





Handschriften und Handzeichnungen

des

herzoglich württembergischen Baumeisters

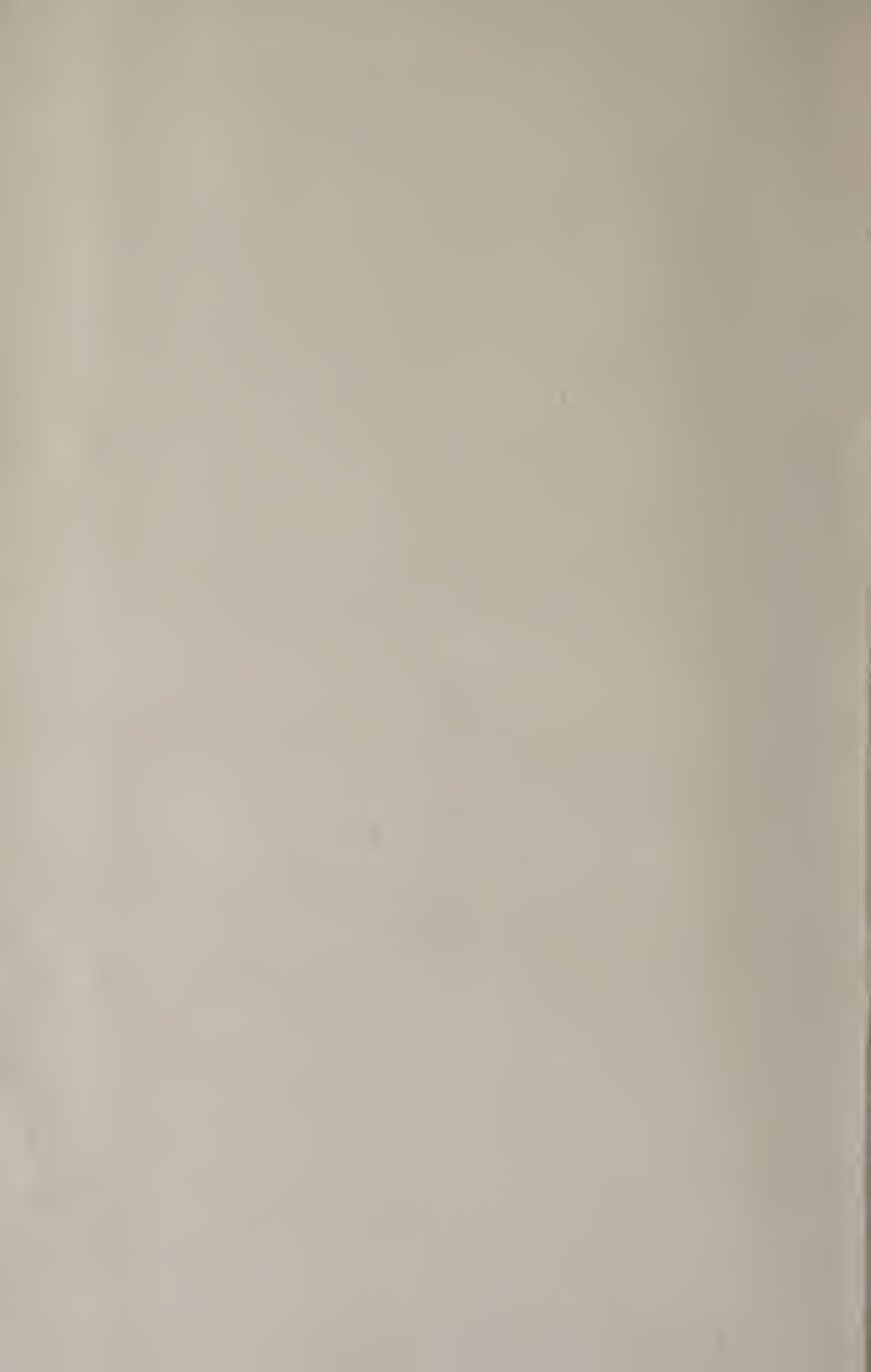
Heinrich Schickhardt.

Im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins unter Mitwirkung von Baudirektor **K. Euting** und Professor Dr. **Bertold Pfeiffer**

herausgegeben durch

Dr. Wilhelm Heyd, Direktor a. D.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1902.



Handschriften und Handzeichnungen

des

herzoglich württembergischen Baumeisters

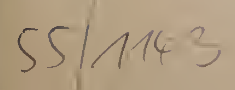
Heinrich Schickhardt.

Im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins unter Mitwirkung von Baudirektor K. Euting und Professor Dr. Bertold Pfeiffer

herausgegeben durch

Dr. Wilhelm Heyd, Direktor a. D.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1902.





Vorwort.

Das Buch, welches ich hiemit zunächst meinen Landsleuten darbiete, ist eine freilich späte Frucht meiner Beschäftigung mit den Handschriften der k. öffentlichen (jetzt Landes-) Bibliothek in Stuttgart. Davon ausgehend, daß eine Bibliothek von einem Umfang und Ruf wie diese so lange nicht den Anspruch einer in wissenschaftlichem Geist geleiteten Anstalt erheben kann, als ihr ein gedruckter Handschriftenkatalog fehlt, sah ich als Oberbibliothekar eine meiner Hauptaufgaben darin, einen solchen Katalog ins Leben zu rufen. Das von mir verfaßte Verzeichnis der historischen Handschriften ist bekanntlich ohne Nachfolge geblieben. Aber schon diese Anfangsbände enthalten des Wichtigen genug. Von manchem gab ich in kleineren Publikationen Kunde. Hier folgt eine umfangreichere Veröffentlichung, die Wiedergabe von Handschriften und Handzeichnungen des Baumeisters Heinrich Schickhardt. Als Erbauer des sogen. Neuen Baus in Stuttgart erfreut sich Schickhardt nahezu derselben Berühmtheit wie sein Lehrer Georg Beer, der Schöpfer des Neuen Lusthauses ebenda. Als ich zuerst im Schoß der württembergischen Kommission für Landesgeschichte, dann bei dem Ausschuß des württ. Geschichts- und Altertumsvereins die Frage anregte, ob nicht die Herausgabe des litterarischen und künstlerischen Nachlasses von Schickhardt, so wie er in den Codd. hist. Fol. nr. 562 und Q. nr. 148 der K. Landesbibliothek vorliegt, lohnend wäre, fand ich beiderseits erwünschten Anklang und schließlich übernahm der genannte Verein in dankenswerter Weise die Kosten der Drucklegung. Der Gedanke, daß ich selbst die Herausgabe besorgen würde, lag mir im Anfang vollkommen fern, doch ist es nun so gekommen; die große Bereitwilligkeit, mit welcher meine Herren Mitarbeiter Baudirektor Aug. v. Euting und Professor Dr. Bertold Pfeiffer durch reichliche Beisteuer von Anmerkungen artistischen und technischen Inhalts das Unternehmen unterstützten, wofür ich ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche, ließ mich meinen Entschluß nicht bereuen. Dieselben Herren berieten mich außerdem bei der Auswahl der Schickhardtschen Zeichnungen behufs ihrer technischen Wiedergabe.

Unsere Publikation zerfällt in zwei wesentlich verschiedene Gruppen: die Beschreibung zweier italienischer Reisen und ein Verzeichnis dessen, was ein schwäbischer Baumeister in arbeitsreicher Laufbahn geschaffen und erworben. Für die erste Gruppe rechne ich auf Leser, welche das neuerdings so rege gewordene Interesse an Reisebeschreibungen aus früheren Jahrhunderten teilen. Der anderen werden sich diejenigen zuwenden, die gerne einen Einblick thun in Haus und Hof, Studierzimmer und Amtspraxis eines vielseitig gebildeten, von weit her gesuchten und reichbegüterten Baumeisters des 17. Jahrhunderts. Die schönsten Kunstbauten dieses Mannes sind teils durch Feuer zerstört, teils nicht über die Anfänge hinaus gediehen. Für diese Verluste müssen uns leider Schriften und Zeichnungen entschädigen, welche ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und die Spuren davon deutlich an sich tragen. Wir geben sie, wie sie sind, in der Hoffnung, daß die Anstöße, welche die Nachlässigkeit der Diktion da und dort veranlassen dürfte, verschwinden werden gegenüber dem Gefallen an der vielfach dem schwäbischen Dialekt sich annähernden treuherzigen Sprache und daß die mindere Korrektheit einzelner Zeichnungen angesichts anderer, die eine Meisterhand verraten, nicht allzustark betont werden wird.

Die vorausgeschickte biographische Skizze macht nicht den Anspruch, neues zu bieten, wohl aber würde einer der Hauptzwecke der ganzen Publikation erreicht werden, wenn ein hiezu berufener Mann sich dadurch ermuntert fühlen würde, der für ihre Zeit nicht unverdienstlichen, aber jetzt veralteten Schickhardtbiographie des Eberhard von Gemmingen eine neue besser fundierte an die Seite zu stellen. Die in vorliegendem Band vereinigten drei Stücke werden immer das grundlegende Material für eine solche bilden, neben welchem nur noch einzelne technologische Zeichnungen, Baurisse, Karten, amtliche Gutachten u. s. w. in Betracht kämen.

Damit ist aber die Bedeutung jener drei Stücke nicht erschöpft. Die Reisetagebücher aus Italien sind nicht bloß wichtig für die Gewinnung eines vollen Bildes von Schickhardt als Künstler, der ja dort seine Vorbilder suchte und fand, sie dienen auch nicht bloß zur Vervollständigung seiner Charakteristik als Mensch; wir bekommen darin, ganz abgesehen von der Person des Schreibers, eine Schilderung des damaligen Italien mit brauchbaren Notizen über Künstler und Altertümer, über kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Einzelheiten. Ebenso giebt uns das sogen. Inventar allerdings einen Begriff von Schickhardts außerordentlichen und ungemein mannigfaltigen Leistungen, aber in jeder seiner Angaben über Kirchen, Schlösser, Brunnen, Mühlen u. s. w., die er gebaut oder repariert habe, steckt ein kleinerer oder größerer Beitrag zur Geschichte oder Topographie

des betreffenden Ortes und diese Beitrage erstrecken sich weit über die Grenze Württembergs hinaus, da auch Mömpelgard und die weiteren überrheinischen Gebiete des Hauses Württemberg die Wohlthat seiner ersprießlichen Wirksamkeit zu genießen hatten und seine sachkundige Beratung namentlich in Festungs- und Brückenbausachen von weither begehrt wurde (s. das Reg. unter Basel, Ensisheim, Innspruck, Worms). Und dieser fast erdrückenden Masse von Orten steht zur Seite eine nahezu ebensogroße Fülle von Personen, mit denen Schickhardt in Berührung kam: allen voran die Herzoge Friedrich I. und Johann Friedrich von Württemberg, zu deren Charakteristik mancher neue Zug gefügt wird, dann viele Glieder der Adelsgeschlechter in und um Württemberg, sowie manche Vertreter der höheren Beamtenwelt. Wenn wir auf der einen Seite des Baumeisters unermüdliche Thätigkeit bewundern, so dürfen wir nicht vergessen, daß eben auch kapitalkräftige Auftraggeber vorhanden waren, welche einen gelungenen Bau mit goldenen Bechern oder Dukaten lohnen konnten. Sieht man so viele städtische Wohnhäuser und Landschlösser unter Schickhardts Hand entstehen und seine eigenen Häuser in Stuttgart und Herrenberg mit dem dadurch verdienten „Silbergeschirr" wie mit dem Ertrag seiner Meierhöfe und Weinberge sich füllen, so gewinnt man unwillkürlich eine hohe Vorstellung von der wirtschaftlichen Blüte Württembergs zur damaligen Zeit. Aber wie oft muß Schickhardt dem Bericht von einem Bau, den er unternommen, hinzufügen, er sei wegen der schlimmen Kriegsläufe aufgegeben worden! Wie ein Mehltau lagerte sich der dreißigjährige Krieg über jene Blüte und unser Baumeister selbst ging in demselben unter.

Ich kann dieses Vorwort nicht schließen, ohne den Förderern dieses Werkes, namentlich den Herren Beamten der Bibliotheken zu Stuttgart, München und Straßburg, sowie des hiesigen K. Haus- und Staatsarchivs meinen verbindlichen Dank zu sagen.

Stuttgart. W. Heyd.



Inhalt.



Heinrich Schickhardt.

Biographische Skizze.

Der Künstler, von welchem wir im folgenden drei hinterlassene Schriften veröffentlichen, wurde am 5. Februar 1558 in der jetzigen württembergischen Oberamtsstadt Herrenberg geboren. Von Jugend auf war Messen und Rechnen sein Element und noch im Alter that er den Spruch: „Arithmetika — die allerschönste Kunst in der ganzen Welt.“ Während sein Vater und sein Großvater sich als Meister im Schreinwerk zeigten, ergriff Heinrich Schickhardt als seinen Beruf die Baukunst. Er konnte hierin keinen besseren Lehrer finden als den herzoglichen Baumeister Georg Beer in Stuttgart, bei welchem er im Jahr 1578 in die Lehre trat. Unter seiner Leitung gewann er zunächst Übung im Entwerfen und Ausführen von bürgerlichen Wohnhäusern (1580 für Albisser an der Büchsenstraße-Stuttgart) und Schlössern des Landadels (1579 Stammheim, 1580 Metzingen im Gäu). Aber auch in die schöne Architektur höheren Stils wurde er eingeführt, indem er (1581) an dem berühmten Neuen Lusthaus und (1593) am Collegium illustre in Tübingen mithelfen durfte. Noch bei dem letztgenannten Bau bezeichnet Schickhardt sein Verhältnis zu Beer als das eines „Dieners“, und doch war er längst über den Lehrling hinausgewachsen und seit 6 Jahren verheirateter Mann, auch Mitglied des Gemeinderats seiner Vaterstadt. Bei einer andern Gelegenheit jedoch, als es sich um den Wiederaufbau des abgebrannten Schiltach handelte (1590), erscheint Sch. neben Beer schon in koordiniertem Verhältnis zu dem letzteren.

Die selbständigen Bauten Schickhardts, bei denen Beer als mitbeteiligt nicht mehr in Betracht kommt, machen sich in größerer Reihe erst um 1590 bemerkbar. Als ein verheißungsvoller Schauplatz längerer Bauthätigkeit eröffnete sich ihm das französische Nebenland des Herzogtums Württemberg, die Grafschaft Mömpelgard (Montbeliard). Wann und wie sich Schickhardts Beziehungen zu diesem Lande angesponnen haben, darüber macht er selbst anscheinend widersprechende Angaben. An der einen Stelle berichtet er zum Jahr 1590 von dem Brande, der das mömpelgardische Städtchen Clerval betroffen, da sei der Herzog Friedrich, welcher damals die Grafschaft allein beherrschte, nach Clerval hinausgeritten, habe ihn (Sch.) mitgenommen und sei wegen des Wiederaufbaus mit ihm zu

Rat gegangen. An der andern Stelle erzählt Sch., am 30. April 1593 (d. h. ein Vierteljahr vor seinem Tod) habe Herzog Ludwig ihn (Sch.) das erstemal zu dem Grafen Friedrich von Mömpelgard geschickt. Früheste Spuren von einem längeren Verweilen Schickhardts in Montbeliard begegnen uns ferner in drei an sich unbedeutenden Thatsachen: Schickhardt fertigte für den ersten Beamten der Grafschaft, den Großhofmeister von Breinighofen, im Jahr 1593 eine Dreschmaschine und im Jahr 1594 für Walter von Andlau den Plan zu einem in Mörsweil, nahe bei Mömpelgard, zu erbauenden Schloß, welches auch vollendet wurde, ehe Schickhardt die Stadt wieder verließ; in Montbeliard selbst baute er im Auftrag des Herzogs eine Papiermühle (1597).

Mittlerweile war der Herzog Friedrich nach Ludwigs Tod Herrscher im Hauptland Württemberg geworden und nach Stuttgart übergesiedelt (1593). Er verlor aber die Grafschaft, die er beibehielt, keineswegs aus dem Auge. Für deren Hauptstadt plante er eine der Volksvermehrung entsprechende große Erweiterung, die einer neuen Stadt gleichkam. Schickhardt war es, der mit dem Auftrag betraut wurde, die Risse hiefür zu entwerfen, die Straßen abzustecken und das Ganze mit Festungswerken zu umgeben. Nachdem er die weitaussehenden Arbeiten an dieser „Neuen Stadt" in Gang gesetzt hatte, unternahm Schickhardt eine Reise nach Oberitalien (15. Januar 1598). Was ihn dazu trieb, wird die Einleitung zu der Beschreibung dieser Reise zu zeigen suchen. Wenn dort gesagt wird, Schickhardt habe vorausgesehen, daß demnächst durch die Baulust Herzog Friedrichs fürstliche Bauten ins Leben gerufen werden, zu welchen die Vorbilder am besten in Italien gesucht würden, so liegen die Anhaltspunkte dafür in folgendem. Der Herzog hatte in den Jahren 1596 und 1597 zwei Gruppen bürgerlicher Häuser, welche das Schloß allzu enge umdrängten, kaufen und niederreißen lassen. Neue Gebäude sollten an die Stelle derselben treten und wer sollte dieselben bauen? Der alternde Beer (gest. 15. Juli 1600) oder Schickhardt? Letzterer konnte um so mehr hoffen, dazu berufen zu werden, als der Herzog den Wunsch, ihn bleibend nach Stuttgart zu ziehen, deutlich zu erkennen gegeben hatte, indem er ihm im Jahr 1596 den Baugrund nebst Baumaterialien aller Art zu einer eigenen Wohnung in Stuttgart schenkte, deren Vollendung dann freilich sich mindestens bis zum Jahr 1602 hinzog.

Einen weiteren Gunstbeweis von seiten des Herzogs mußte Schickhardt darin erblicken, daß derselbe ihm den Bau der Stadt Freudenstadt an einem Platz, der bisher ganz von Wald bestanden war, übertrug. Friedrich wollte in dieser Stadt vertriebenen Protestanten ein neues Heim bereiten und zugleich das Bergwerkswesen im württembergischen Schwarz-

wald fördern. Als den Tag, an welchem der Bau begann, bezeichnet Schickhardt selbst den 22. März 1599. Nur wenige Monate nachher fügte der Herzog ein weiteres Zeichen seiner persönlichen Wertschätzung Schickhardts hinzu, indem er ihn in die Zahl seiner Begleiter aufnahm, als er selbst eine Reise nach Italien antrat (13. November 1599). Dadurch wurde Schickhardt Gelegenheit gegeben, nicht bloß seine Bekanntschaft mit Oberitalien zu erweitern, sondern auch große Strecken des Kirchenstaats und Toskanas neu kennen zu lernen, besonders aber Rom und Florenz mit ihren Monumentalbauten und Galerien zu besichtigen. Indem er im Auftrag des Herzogs diese Reise beschrieb, schuf er ein Werk, das unter den Itinerarien jener Zeit eine bedeutende Stelle einnimmt. Der Gewinn, den er als Künstler von der Reise heimbrachte, läßt sich weniger aus diesem Buche erkennen als aus den Tagebuchaufzeichnungen, die wir zum erstenmale hier veröffentlichen. Direkten Einfluß auf den Stil seiner eigenen Werke übten vorzugsweise die Renaissancebauten Oberitaliens, welche er schon auf der ersten Reise sich vor die Augen geführt hatte.

Die Eindrücke von da zu verwerten erhielt Schickhardt alsbald Gelegenheit. Es wartete ja in der nächsten Umgebung des Stuttgarter Schlosses die durch die obenerwähnte Häuserdemolierung entstandene Lücke der Ausfüllung durch fürstliche Bauten. Zu einer derselben war zwar einige Monate vor Antritt der italienischen Reise vom Herzog der Grund gelegt worden, aber seither nichts daran geschehen. Nun in die Heimat zurückgekehrt ging Schickhardt an die Ausarbeitung der Pläne. Zu einem „Marstall- und Rüstkammergebäude“ bestimmt wuchs der Palast unter den Händen des Baumeisters als eine der prächtigsten Blüten deutscher Renaissance empor und bildete unter dem Namen des Neuen Baus eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Stuttgarts, bis er durch Brand zerstört wurde. Für einen zweiten fürstlichen Bau wurde sofort nach der Rückkehr des Herzogs im Mai 1600 Raum geschafft durch Niederlegung einer weiteren Gruppe von Bürgerhäusern in der Nähe des Schlosses. Auch diesen sollte Schickhardt bauen, und zwar noch schöner als den vorigen. Den Bauriß machte er im Jahr 1601 und im Jahr 1604 war der große schöne Keller fertig und der gegen den Graben (d. h. gegen die Königstraße) gekehrte Unterstock. So stand die Sache noch als Herzog Friedrich starb (1608). Den Weiterbau hinderten die eintretenden Kriegszeiten, die Vollendung sah erst das 18. Jahrhundert. Es ist der jetzige Prinzenbau daraus geworden.

Es mag auffallend erscheinen, daß Schickhardt die Stuttgarter Bauten von Mömpelgard aus leitete, wo er sich nach der zweiten italienischen Reise dauernd niederließ. Aber auch hier war seine Gegenwart recht

nötig. Die neue Stadt, in welcher am 30. September 1599 das erste Kind geboren war, lag noch ganz in den Anfängen; unter den Häusern, mit welchen sich allmählig ihre Straßen füllten, ragte die höhere Schule, Collegium genannt, hervor, welche Schickhardt baute (1598—1602), auch die Martinskirche war sein Werk (1601—1604), unter seinen Augen erstanden Festungswerke, welche die ganze Neustadt umschließen und den beiden Schlössern zum Schutz gegen den Feind dienen sollten. Spenden von goldenen Bechern bezeugten ihm die Anerkennung von seiten des Herzogs und der Bürger; wertvoller noch war die Verleihung des städtischen Bürgerrechts, welches ihm und seinen Kindern nahezu völlige Steuerfreiheit brachte. Schickhardt blieb in Mömpelgard wohnen, bis Herzog Friedrich gestorben war (29. Januar 1608). Von da an widmete er seine Thätigkeit wieder ausschließlicher dem Hauptlande als Baumeister des neuen Herzogs Johann Friedrich. Im September 1608 übersiedelte er nach Stuttgart in sein dort längst bereitstehendes Wohnhaus.

Mit Herzog Friedrichs Tod endete die fruchtbarste und glanzvollste Zeit Schickhardts. Diese beiden hatten vortrefflich zu einander gepaßt, einerseits der Fürst, welchem der Glanz des Hofes ebensosehr am Herzen lag, wie das wirtschaftliche Vorwärtskommen des Landes und welcher mit seltener Thatkraft durchzuführen pflegte, was sein rühriger Geist ersonnen, andererseits der Baumeister, welcher mit hohem Kunstsinn die vielseitigste technische Begabung verband. Freilich mag der Herzog dem sonst von ihm hochgeschätzten Künstler lästig geworden sein durch seine leidige Neigung ausländische Spezialitäten herbeizurufen: so als er die Absicht verfolgte, den Neckar zwischen Cannstatt und Heilbronn schiffbar zu machen; es gelang aber damals dem nüchternen Verstand Schickhardts, die fremden „Prachthansen" mit ihren undurchführbaren Projekten aus dem Feld zu schlagen. Insbesondere wußte Herzog Friedrich von der Erfahrung Schickhardts im Feldmessen und von seinem kartographischen Geschick Nutzen zu ziehen. Schon Herzog Ludwig hatte ihn beauftragt, Risse von den Festungen Hohenasperg, Hohentübingen, Hohentwiel zu fertigen. Friedrich schickte ihn im Jahr 1602 nach Liebenzell, um mit den Räten des Markgrafen von Baden wegen eines Gebietstausches zu verhandeln; es war für Württemberg von großem Vorteil, daß Schickhardt damals an seiner Forderung festhielt, es müsse bei der Ausmessung des Areals die württembergische Meßrute zu Grund gelegt werden. Ein Gegenstand angelegentlicher Fürsorge war für den Herzog ferner das Unverrücktbleiben der Grenzen seiner Herrschaft. Dies war der Gesichtspunkt, unter welchem er sein Herzogtum von Markstein zu Markstein reitend umkreiste. Schickhardt mußte diesen über Stock und Stein gehenden Ritt

mitmachen und noch im selben Jahr (1604) die Grafschaft Mömpelgard, aber ohne den Herzog, umreiten. Beidemal lag ihm die Beschreibung der Grenzlinie ob. Gewiß konnte der Baumeister im Rückblick auf sein Zusammenleben mit Friedrich mit Fug und Recht sagen: „Bei diesem Herren habe ich viel Mühe und Arbeit gehabt, auch viel schwere und gefährliche Reisen vollbracht, also daß ich in 15 Jahren nicht über den halben Teil bei meiner Haushaltung sein konnte.“

Der neue Herzog war ruhigeren Geistes; schon das eigene Naturell, aber noch mehr die Geldklemme und der Eintritt kriegerischer Zeiten trieb ihn zum Sparen. Weniger der Herzog selbst als die weiblichen Mitglieder seines Hauses waren es, die, zerstreut auf Landsitzen wohnend, welchen sich Lustgärten mit Pomeranzenhäusern und Ökonomiegebäude (Viehhäuser d. h. Stallungen für Rindvieh) anschlossen, Schickhardts Arbeitskraft stark in Anspruch nahmen. Aber um uns das Schaffensgebiet dieses Mannes in weiterem Umfang vor Augen zu führen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß er nicht bloß Hof-, sondern Landesbaumeister war. Wenn irgendwo im Lande eine Kirche neu zu bauen, zu erweitern, zu ergänzen, Pfarrhäuser zu renovieren, Schulgebäude zu errichten, Amtshäuser in stand zu setzen waren, so gab es Arbeit für ihn; galt es die Mineralquellen des Landes zugänglicher zu machen, so war Schickhardt der gegebene Baumeister für Badehäuser (Boll 1596 ff., Teinach 1617). Große Schadenfeuer, wie die der Jahre 1617 und 1618, welche Vaihingen zerstörten, riefen ihn auf den Platz, um für den Wiederaufbau zu sorgen. Hatte der Neckar Verheerungen angerichtet oder waren Brücken herzustellen, so fielen ihm auch Wasserbauten zu. Friedrich sowohl als Johann Friedrich waren eifrig bestrebt, die unter dem Boden ihres Landes lagernden Mineralien aufzuspüren und auszunützen. Ihr Baumeister blieb diesem Streben nicht fremd. Bald auf herzoglichen Befehl, bald aus eigenem Antrieb und in eigenem Interesse sondierte er mit einem hiezu besonders konstruierten langen eisernen Bohrer das Erdreich, ob es nicht Steinkohlen oder Torf berge. Auf Steinkohlen stieß er am Kriegsberg bei Stuttgart und förderte sie aus ziemlicher Tiefe herauf (1611 bis 1617), bis die großen Kosten Einhalt geboten. Torf fand er im Thal zwischen Bothnang und Feuerbach nicht ausgiebig genug, destomehr und besser in Sondelfingen und bei Schopfloch (1626—1628).

Mit dem, was Schickhardt auf Befehl der Herzoge oder doch im allgemeinen Landesinteresse verrichtete, ist übrigens die Summe seiner Arbeit noch lange nicht erschöpft. Er übernahm auch Aufträge privater Natur. An ihn vorzüglich wandten sich die Adligen des Landes, die benachbarten Grafen von Hohenlohe, von Eberstein u. s. w., wenn sie

Schlösser bauen, restaurieren, befestigen oder mit Wasserleitungen versehen wollten oder wenn sie bei Erbteilungen einen im Messen und Schätzen erfahrenen Mann suchten. Reichsstädte wie Ulm und Eßlingen begehrten Rat und Hilfe von ihm; Basel berief ihn wegen eines schadhaften Pfeilers an der Rheinbrücke; in Belfort übertrug man ihm den Rathausbau. Besonders gesucht war er als Sachverständiger im Festungsbauwesen. In dieser Eigenschaft lieh er seine Dienste der Stadt Worms (1620) und als er im Jahr 1604 auf Erfordern der österreichischen Regierung im Elsaß seine Pläne für die Befestigung der Stadt Ensisheim ausgearbeitet hatte, gefielen dieselben so sehr, daß Schickhardt sich einer Berufung in den Dienst des Kaisers kaum erwehren konnte, den er doch als treuer schwäbischer Bürger und Grundbesitzer wie als guter Protestant verschmähte. Nehmen wir zu all dem bisher Erwähnten noch die zahlreichen Bauten für Private in Stuttgart und auf dem Lande, die Schickhardt übernahm, so sehen wir in eine Fülle von Arbeit hinein, deren Bewältigung durch die Kraft eines Mannes fast unmöglich erscheint, auch wenn man in Anschlag bringt, daß in vielen Fällen ein „Augenschein“, eine „Visierung“, ein „Abriß“ seinerseits genügte, die Ausführung aber lokalen Kräften (Werkmeistern, Gärtnern u. s. w.) überlassen werden konnte, wofern sie nicht infolge des drohenden Krieges oder anderer Hindernisse ganz unterblieb.

Abgesehen von der Baumeistersbesoldung, deren Höhe uns nirgends überliefert wird (sie wurde an Martini 1608 um 80 Gulden erhöht), muß die Jahreseinnahme Schickhardts eine sehr beträchtliche gewesen sein. Eine Menge von Verehrungen, vielfach in Form von goldenen oder doch vergoldeten Bechern und von Dukaten, ging ihm zu als Vergeltung geleisteter Dienste. Hiezu kamen die Revenuen aus Meierhöfen und einzelnen Gütern, die Geld- und Naturallieferungen zinspflichtiger Bauern und Weingärtner. Die reich ausgestatteten Häuser, die er in Stuttgart und in Herrenberg besaß, machen vollends den Eindruck, daß wir in Schickhardt einen der begütertsten Bürger des damaligen Württemberg vor uns haben.

Aus diesem sorgenlosen Dasein wurde er durch einen jähen Tod abgerufen. Er war als Greis noch in die schlimmen Zeitläufe hineingeraten, welche der Schlacht bei Nördlingen folgten. Da soll eines Tags ein frecher Soldat in sein Haus eingedrungen sein und ihn, während er eine Verwandte schützen wollte, tödlich verwundet haben. Er starb den 31. Dezember 1634.

A.

Erste italienische Reise.

18. Januar bis um den Anfang April 1598.



Einleitung.

I.

Als Heinrich Schickhardt, eingetreten in die höheren Lebensjahre, ein Verzeichnis von seiner gesamten Habe fertigte, welches als „Inventarium“ am Schluß dieses Bandes zum Druck kommt, trug er in dasselbe als Bestandstück seiner Bücherei unter anderem folgendes Manuskript (signiert: Architectonica nr. 32) ein:

> Gerißne und geschribne Büchlein, so ich Heinrich Schickhardt in Italien, Burgund und Lotringen verzeichnet von mancherley schenen Gebeüen, Vestungen, Saltz- und Brunnenwerckh.

Es waren Tagebücher, Notizen und zeichnerische Skizzen, heimgebracht namentlich von zwei kurz nacheinander ausgeführten Reisen, deren zweite bis Rom sich erstreckt hatte, während die erste nicht über Oberitalien hinausging. Im Rückblick auf jene ebenso genuß- als lehrreichen Tage konnte Sch. nicht umhin dem obigen Eintrag beizufügen, daß diese Hefte bei ihm vor vielen andern Büchern lieb und wert gehalten werden. Er ahnte nicht, wie wenig Sorgfalt seine Nachkommen denselben angedeihen lassen werden. Die Verwahrlosung hörte natürlich auf, als Kanzler Schnurrer in Tübingen, der pietätsvolle Hüter württembergischer Inedita, auch diesen Schatz in seine Hände bekam [1]) und als später die K. Öffentliche Bibliothek in Stuttgart seine Besitznachfolgerin wurde [2]). Aber der in früherer Zeit angerichtete Schaden ist groß genug. Zur Zeit als Sch. die Hefte inventarisierte, waren es deren fünf, gezeichnet mit den Buchstaben A, B, C, D, E. Nun ist zwar das erste Heft, welches die erste italienische Reise enthält, mit seinem alten Buchstaben A an der Spitze vorhanden und es läßt sich nicht nachweisen, daß an Text oder Zeichnungen etwas verlorengegangen wäre. Vom zweiten aber sind die Anfangsblätter samt dem alten Buchstaben B abgerissen, auch fehlt der Schluß und da und dort zeigen sich Risse, wodurch Textesstellen oder Teile von Abbildungen abhanden gekommen sind. Das dritte Heft,

[1]) Dies wird konstatiert durch Uxkulls zweiten Nachtrag zu Eberhard v. Gemmingens Lebensbeschreibung H. Schickardts, Tübingen 1821, S. 59.

[2]) Ihr sind die Hefte einverleibt als Cod. hist. Q. 148, a, b, c.

dessen Anfang durch den noch an seiner alten Stelle befindlichen Buchstaben C und ein Frontispiz bezeichnet ist, führt den besonderen Titel: „Etliche Gebey, die ich Heinrich Schickhardt zu Itallien verzeichnet hab, die mir lieb send“. Es könnte mit Tafel 1—10 vollständig sein. Vergebens sucht man schließlich die Hefte 4 und 5, welche die Buchstaben D und E an ihrer Spitze trugen. Sie müßten, da mit Heft 1—3 Italien erschöpft ist, die im Titel weiter genannten Länder Burgund und Lothringen behandeln[1]). Es gibt aber — abgesehen von Mömpelgard, welches Sch. sicher nicht unter Burgund subsumierte — im ganzen Nachlaß Sch.'s. keine Texte oder Handzeichnungen, welche eine Ausbeute von Reisen in den zwei genannten Ländern vorstellen könnten. Nur 3 Blätter, eines mit Dol, die zwei andern mit Bisantz bezeichnet, enthalten architektonische Aufnahmen aus Städten der Freigrafschaft Burgund. Sie könnten Überreste von Heft 4 der „gerißnen und geschribnen Büchlein“ sein. Von ihnen wird unten noch gehandelt werden.

Außerhalb des geographischen Rayons der hier in Rede stehenden Blätter liegt eine im Jahr 1596 von Sch. unternommene Reise, auf welcher er in Kassel Gelegenheit hatte, einen Kalkofen zu sehen und abzuzeichnen[2]). Sonst führten ihn seine vielen Geschäfts- und Amtsreisen selten über die Grenzen des Herzogtums Württemberg oder der Grafschaft Mömpelgard hinaus. Wohin diese Reisen gingen, das erfahren wir aus dem Kapitel seines Inventars, worin er von seinen Leistungen als Baumeister redet. Für gegenwärtige Einleitung bedarf es nur noch einer kurzen Erörterung über eine ungarische Reise, aus deren Anlaß laut eben dieses Inventars Sch. ein Geschenk von Herzog Friedrich erhielt. Eine solche Reise mit dem Endziel Ungarn machte allerdings der Herzog in seinen jüngeren Jahren und es existiert ein Büchlein mit dem Titel: „Summarische Verzeichnus einer Reyß, so . . . Friderich Hertzog zu Würtemberg . . . im Jahr Christi 1580 auß dem Herzogthumb Würtemberg durch Schwaben, Bayern, Böheim, Sachsen, Braunschweig, Holstein in Dennemark, Schlesien, Merherrn, Oesterreich und Hungern gethon . . . Mömpelgardt, Jak. Foillet 1606. 4°. Nun erhebt Schickhardts Biograph E. von Gemmingen die Frage, ob nicht vielleicht Sch. unter dem damaligen Reisegefolge Friedrichs war (Gemmingen S. 11 Anm. **). Diese Frage ist schon deshalb zu verneinen, weil Sch. im Jahr 1580 noch in der Lehre bei Georg Beer und dem Prinzen ohne Zweifel ganz unbekannt war. Als aber Sch. die Herzogsreise nach Italien mitgemacht und

[1]) Zwei in Lothringen gesehene Salzwerke verzeichnet Sch. Stuttgarter Staatsarchiv Litt. K b XXXVIII Fol.

[2]) Stuttgarter Staatsarchiv. Fasz. CXV, oberstes Fach.

beschrieben hatte, kam dem Herzog der Gedanke, ob nicht auch jene ältere Reise vom Jahr 1580 eine kurze Bearbeitung für den Druck verdienen würde. Er übertrug diese Arbeit seinem in diesem Genre bewährten Baumeister, und Sch. war es, welcher, wie die Worte auf dem Titel lauten, „auffs kürtzest auß den Memorialn, was Ihre fürstl. Durchl. von Tag zu Tag für Reisen vollbracht, zusammenzog". Dafür, daß er sich zum Epitomator fremder Diarien hergab, belohnte ihn der Herzog (Inventar Bl. 209a der Hdschr.), wir aber können seinen dürren Auszug nicht als selbständige Arbeit betrachten und ihm keinen Platz in unserer Publikation anweisen.

II.

Schickhardt war kein Jüngling mehr, als er die zwei italienischen Reisen machte, deren Beschreibungen den Anfang unserer Veröffentlichung bilden sollen. Ein Vierziger macht sich auf den Weg in das Land, in welchem die ihm am Herzen liegende Kunst die schönsten Blüten getrieben hatte. Weit hinter ihm liegt die Zeit, da er bei dem Baumeister Georg Beer als Lehrling eingetreten (1578), schon steht er in selbständiger Übung seiner Kunst dem alternden Lehrer zur Seite, dessen Nachfolger er werden sollte. Welch verschiedene Aufgaben höherer und niederer Gattung bei diesem Amte seiner warteten, das war ihm auch auf seinen Reisen gegenwärtig. Wir finden, daß er für den ganz gewöhnlichen Hausbau, für Kloaken, Cisternen, Baggermaschinen, Mühlen u. s. f. eingehendes Interesse verrät. Aber sein Hauptaugenmerk bei jenen Reisen war sicher die Gewinnung reicherer Anschauungen im Gebiet der höheren Baukunst, wie solche zu Vicenza, Verona, Venedig geboten waren. Wenn schon durch seine Mithilfe beim Bau des Neuen Lusthauses und des Collegium illustre der Geschmack an Palastarchitektur in ihm erwacht war, so steigerte sich mit der Zeit das Verlangen nach Mustern in dieser Gattung um so mehr, als bei der Baulust des Herzogs Friedrich die Verwertung derselben im eigenen Lande an Aussicht gewann. Dahin ging sein Streben gleich bei der ersten Reise, die er ja ganz auf eigenen Antrieb und mit eigenen Mitteln unternahm. Er fand hiefür einen Begleiter in dem einer anderen schönen Kunst zugethanen Landsmann Wolf Gans. Wir kennen zwei Männer dieses Namens, Vater und Sohn, beide Musiker im Dienste des Herzogs von Württemberg — jenen aus ein paar Versen, welche C. Ch. Beyer seiner Übersetzung des Frischlinschen Gedichts auf die erste Hochzeit Herzog Ludwigs (Buch 4 S. 259) ganz willkürlich einfügte, einzig um seinen Freund Gans als weithin berühmten Instrumentisten zu feiern — diesen als Genossen Schickhardts auf seinen beiden

italienischen Reisen. Nach gefälliger brieflicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Bossert von Nabern hatte letzterer den Unterricht des herzoglichen Organisten Simon Lohet, eines bedeutenden Orgelspielers, genossen. Zu seiner weiteren Ausbildung wollte er mit Erlaubnis des Herzogs (Januar 1585) nach Rom gehen. Von da zurückgekehrt (?) erhielt er die Stelle eines Organisten an der Stiftskirche (1585). Der Baumeister und der Organist blieben miteinander verbunden. Dem Inventar (s. u.) zufolge baute jener diesem ein Haus in Stuttgart (1612) und erweiterte dessen Maierhof in Hegnach. Endlich finden wir Wolfgang Gans unter der Zahl derer, welche die Maulbeerpflanzung und Seidenspinnerei in Württemberg (um 1604 bis 1611) mit Rat und That förderten (Württ. Jahrbücher 1842, 1 S. 256—258).

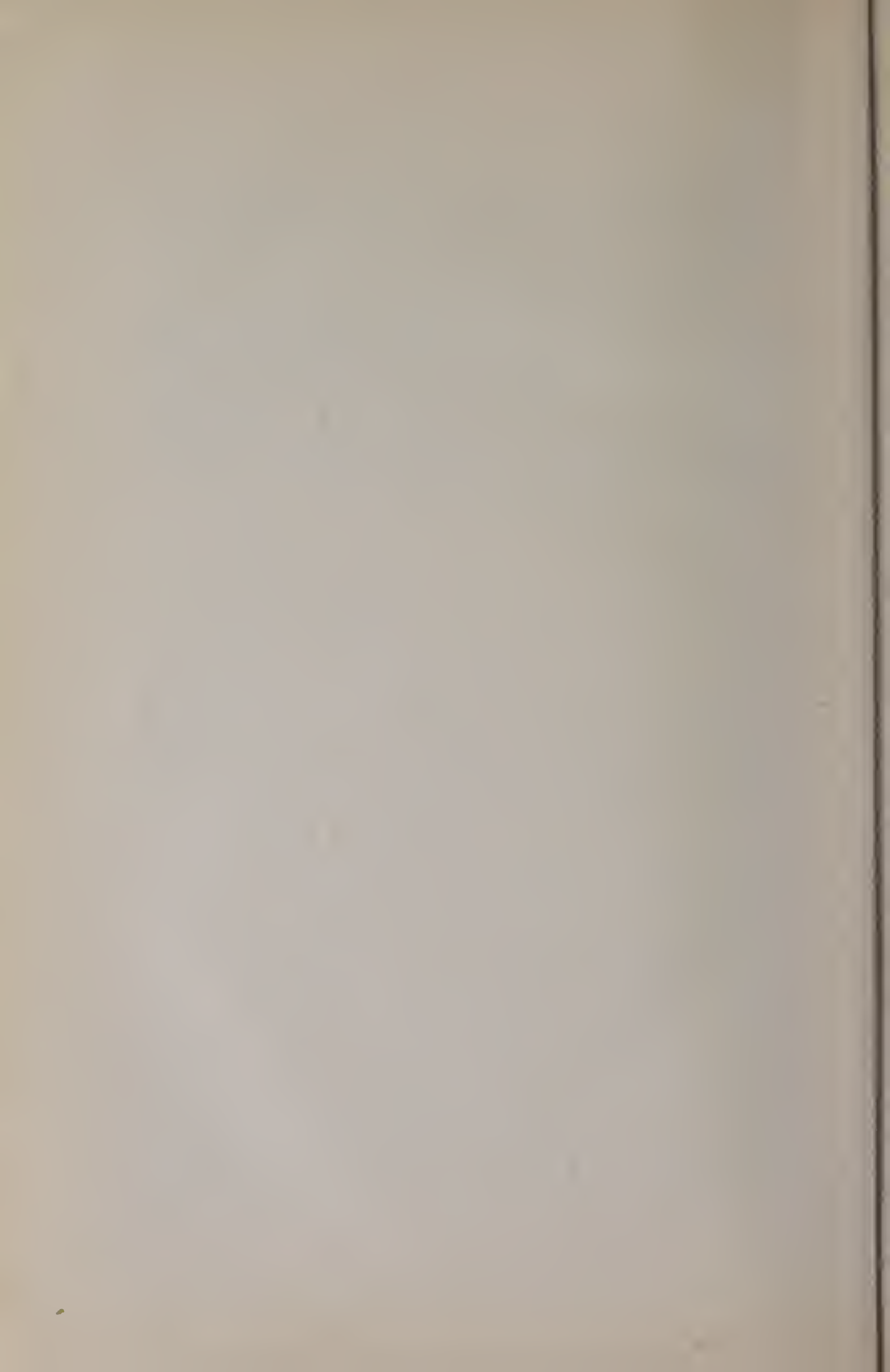
Die erste Reise war von sehr kurzer Dauer (18. Januar 1598 bis Anfang April). Ihren Verlauf ersehen wir aus dem vorangeschickten Routier, welches aber kaum mehr als die Etappenstationen aufzählt, an denen man frühstückte, speiste oder übernachtete. Bei dem weiteren, was Sch. an Text und Bildwerk gibt, dürfen wir nie vergessen, daß wir eben ein Notiz- und Skizzenbuch vor uns haben, wie es der Reisende mit sich zu führen pflegt. Schickhardt hat seine Wahrnehmungen für sich zu Papier gebracht, an eine Veröffentlichung aber nie gedacht. In seinem Manuskript ist Zusammengehöriges manchmal nicht nebeneinander zu stehen gekommen; Namen von Orten sind oft weggeblieben; bei Palästen und Kirchen fehlt nicht selten die Bezeichnung, ohne welche die Identifizierung mit dem Original hie und da recht schwierig geworden ist. Wenn hierin eine (den Etappenstationen folgende) Ordnung geschaffen ist, so geschah dies durch den jetzigen Herausgeber.

Noch muß über die Qualität der Architekturzeichnungen etwas gesagt werden, was zugleich für die zweite Reise gilt. Gewiß haben diese Zeichnungen ihren ursprünglichen Zweck, dem Meister selbst Anhaltspunkte für die Erinnerung und brauchbare Motive an die Hand zu geben, vollauf entsprochen. Aber daß sie die Originale genau wiedergeben, kann selbst von den zeichnerisch sorgfältig ausgeführten nicht immer behauptet werden. Bei der Kürze seines Aufenthaltes an den meisten Orten ist das auch gar nicht zu verwundern. In das vorliegende Werk sind diese Zeichnungen nicht als zuverlässige Reproduktionen, sondern als Belege für Schickhardts lebhaftes Kunstinteresse, zum Teil auch als Proben seiner nicht gewöhnlichen Gewandtheit im Bauzeichnen aufgenommen worden. Wir haben nicht sämtliche Zeichnungen wiedergegeben; manche sind allzu flüchtig skizziert, bei andern wollte es, da wie oben bemerkt sogar nicht selten die Angabe des Ortes fehlt, nicht gelingen, das Original festzu-

stellen. Doch wird die getroffene Auswahl dem angedeuteten Zweck entsprechen.

Sämtliche Abbildungen sind nach den sehr getreuen Nachzeichnungen des Bauamtswerkmeisters Kiefner durch die Chemigraphische Kunstanstalt von Weinwurm und Hafner in Stuttgart meist in der halben Größe der Originalzeichnungen angefertigt worden.

Was die Anmerkungen zum Text betrifft, so habe ich als Herausgeber die von mir stammenden ohne Unterzeichnung gelassen. Solche von technischer Natur hat Herr Baudirektor Euting beigesteuert, sie tragen seine Chiffre A. E.; die ins Gebiet der schönen Künste einschlagenden, deren Verfasser Dr. Bertold Pfeiffer ist, sind gezeichnet: B. P. Der Leser wird finden, daß die von mir erbetene und bereitwilligst ihrerseits gewährte Mitarbeit dieser Herren zur Erläuterung der betreffenden Partien in Schickhardts Reiseskizzen wesentlich beigetragen hat.



Raiß in Itaia

Anno 1598.

Heinrich Schickhardt.

Von Augſpurg gen Insbrukh 24 Meil.
Von Ensbrukh gen Trient auch 24 Meil.
Von Trient gen Venedig 18 Meil.

Rais nach Venedig.

Uff den Mitwoch den 18. Januarij anno 98 um 2 Nachmitag von Stuotgart ausgezogen, zu Eslengen iber Nacht gebliben. Den 19. auch um 2 N. [nachmittags] von Eslengen gezogen und zu Uijengen[1]) iber Nacht. Den 20. zu Urſprengen[2]) zu Morgen geſſen, ſpat gen Ulm komen. Den 21. von Ulm um 3 N. gezogen. Zu Leipen[3]) iber Nacht. Den 22. um 6 uff, zu Susmarshauſen[4]) zu Morgen gegeſſen. Um halb 6 gen Augſpurg komen, 2 Nacht ſtil gelegen, uff Cenſtag [Dienstag] den 24. um 8 V. [vormittags] von Augſpurg gezogen, zu Underweittengen[5]) zu Morgen gegeſſen — 4 Meil. Um 4 gen Lansperg, ſo 6 Meil von Augspurg, komen. Den 25. von Lanſperg 2 Meil gen Denkhlengen, da mier zu Morgen geſſen. Zu Roshaupten iber Nacht, haben mier noch 1 Meil gen Fieſſen — zu Fieſſen von Landsperg 6 Meil. Zu Lermiß iber Nacht. Zu Naſereit über das Morgeneſſen abgeſtanden [= abgeſeſſen], in der Betanau iber Nacht[6]). Am Samstag den 28. Januarij gen Isbruckh khomen, iber Nacht gebliben. Uff Sontag den 29. morgen um halb 10 weckh gezogen — $4^1/_2$ Meil. Im Luog[7]), da die Kaiſer einand[er] be-

[1]) Uhingen OA. Göppingen.

[2]) Urſpring a. d. Lone OA. Ulm.

[3]) Leipheim.

[4]) Zusmarshauſen.

[5]) Untermietingen.

[6]) Die zwei kleineren Orte zwiſchen Landsberg und Füſſen auf genaueren Karten nachweisbar, die am Fernpaß gelegenen ohnedies bekannt (Lermis ſtatt Lermos hat auch Erſtingers Raisbuch [Bibl. d. litt. Ver. 135, S. 63]); Betanau = Pettneu im Innthal.

[7]) Lueg am Brennerpaß zwiſchen Gries und S. Valentin, als Zollſtätte in älteren Reiſebüchern gekennzeichnet, ſ. Fel. Fabri in der Bibl. d. litt. Ver. 4, 455. Kiechel ebenda 86, 465.

[ge]gnet[1]), iber Nacht gebliben. Uff den Montag ibern Brenner gezogen. In 4 Stunden in das Stettle Stertzeugen, darbeii das Bergwerckh, komen und zu Morgen gessen. Um halb 6 gen Brirsen in Tirol, so an dem Isackh gelegen, komen, ibernacht gebliben. Ist von Brirsen in das Stettle Clausen 2 Meil. Von dannen biß in die Herberg zum Kolman geritten und zu Morgen gsessen, zu Botzen ibernacht gebliben. Im Stetle zu Newenmargt zu Morgen gegessen, haben verhofft Trient zu erreichen, haben doch zu Noviß miessen ibernacht bliben[2]). Uff Donnerstag morgen um 9 gen Trient komen, so 7 Meil oder 9 Stund Reittens von Botzen. Uff Censtag den 7. Februarij von Trient wider weckh gezogen, 12 welsche Meil geraist uf den Laboron[3]). Im Colman ibernachtgebliben, ligt auf dem Laboron. [Am] Morgen haben uns 4 Man und 4 Ochsen mit Scheiflen und Vorgehn ein winig Ban im Schneh gemacht, war ein erbermtlicher Weg; onangesehen das mier die Roß am Zigel haben fieren lassen, noch haben mier al[l]e trit[t] Sorg getragen, die Pferdt werden im Schneh bleiben. Send den ganzen Tag nur zwei Meil geraist. Zu Enforno[4]) iber Nacht, da der Venediger Herschaff[t] anfangt, gebliben, hat da die erste Wacht, so die Fede besicht[5]), ist 4 teutsche Meil von Trient. Uff den 9. Februarii gen Scio[6]), so etwas abweg gelegen, komen wegen des Wolf Gausen[7]). Den 13. von Scio Nachmitag weckh gezogen, 1 Stund vor Nacht gen Ficens komen — ist 7 welsche Meil. Den

[1]) Am Lueg, genauer bei Blattl, empfing am 3. Mai 1530 der spätere Kaiser Ferdinand I. seinen von der Krönung in Bologna heimkehrenden Bruder Karl V.; die Metallplatte, welche früher an Ort und Stelle den Vorüberreisenden hievon Kunde gab, ist nicht mehr vorhanden. Staffler, Tirol und Vorarlberg II, 1 S. 969 f.

[2]) Die an der Heerstraße vom Brenner nach Trient gelegenen Orte (samt dem Eisakflusse) sind bekannt; in Noviß erkennt man leicht das heutige Nave, von anderen Reisenden jener Zeit, wie Kiechel, Ernstinger, Zeiller, Neumaier von Ramßla, „Nevis“ oder „Naves“ genannt; Schickhardt kannte auch den deutschen Namen des Orts „Schiffbruck“ s. unten.

[3]) Der Berg Laboron ist das Hochplateau von Lavarone (Lafraun) südöstlich von Trient, auf welchem übrigens ein Ort Colman nicht zu ermitteln war.

[4]) Wohl identisch mit dem Ort Forni, welches in der Wegrichtung Schickhardts liegt, durch das Flüßchen Astico von den bekannten Sette Communi getrennt, s. die Karte, welche Attlmayr seiner Abhandlung über die deutschen Kolonien im Gebirge zwischen Trient, Bassano und Verona, Abt. 2 (Ztschr. des Ferdinandeums, 3. Folge, H. 13 beigegeben hat.

[5]) Paßvisum an der Grenzstation.

[6]) Schio am Ausgang vom Gebirge in die Ebene von Vicenza.

[7]) Nur deswegen hatte Sch., statt von Trient aus im Etschthal zu bleiben oder durch das Suganathal zu reisen, mitten im Winter den Weg übers Gebirge eingeschlagen, weil derselbe am direktesten nach Schio führte, wohin sein Reisegefährte aus unbekanntem Anlaß gehen wollte; über W. Gans s. d. Einl.

14. von Vicens ein besen Weg bis gen Badnwa 17 welsche Meil in 7 Stunden geritten. Am Donerstag den 16. Februarii um 9 Uhr Vormitag zu Bedmwa in Schiff gesessen. In 7 Stunden uff dem Wasser Brent gen Venedig khomen.

[Heimreise von Venedig ab:]

Uff Montag den 6. Martij (nach dem Palmtag, stilus novus)[1]) um 8 Uhr Vormitag zu Venedig weckhgefaren in einer Gundel und zu Luciviceno [Lizzafusina, Fusina] auf ein Caraten [Boot] gesessen, zu Abent gen Badua komen, da iber Nacht gebliben. Am Censtag in 5 Stunden gen Vitzensa geritten, da iber Nacht gebliben. Am Mitwoch in 10 Stunden 30 welsche Meil biß gen Ferona geraist, 2 Nacht dagebliben. Am Carfreitag (neii Calenders) in 8 Stunden sampt dem Ausspan 30 welsche Meil biß gen Mantuwa geritten. Den 17. Martii von Mantua weckh gezogen, zu Renerol[2]) zu Morgen geessen. Zu Kremona in Comparteii ibernacht gebliben. Von dannen uff Vitzagota[3]), von dannen uff Lodii geraist. Zu Maiiland stiil gelegen. Von danen uff Basia, von Bavia nach Casal Montferat gezogen, von danen wider uff Maiiland. Von Mailand uff Com geraist und dan iber den Comerseh 10 Meil Wegs gefahren. Von danne uff Clava, Gmnpelschier, Spliogla, Toses[4]) und Cur gezogen. Von Cur uff Fadnz, zum Bauren[5]), gen Fuossen[6]) am Bodenseh. Iber den Bodenseh nach Lend[au] gefahren.

[1]) So bei Schickhardt; in der That aber rechnet er hier noch nach dem alten Stil; auch der Tag der Abreise von Mantua scheint mit „17. Martii" nicht richtig angegeben zu sein, Charsamstag fiel auf den 21. März.

[2]) Rivarolo.

[3]) Pizzighettone.

[4]) Chiavenna, Campodolcino, Splügen, Thusis. Zu dieser Gruppe von Orten an der Splügenstraße gehören die zwei Worte „ibern Spreiert", welche auf dem Rande stehen (nur um 3—4 Linien weiter oben); sie wollen nichts anderes besagen, als daß Sch., ehe er nach Dorf Splügen kam, den hohen Spreierberg passieren mußte; so bezeichnet er nämlich den Splügenpaß in der Beschreibung der zweiten Reise (s. diese).

[5]) Dorf Bauren in Vorarlberg unweit Hohenems.

[6]) Fussach.

Ulm.

Zu Ulm das Wasserwerckh. Die Quel ligt vom Boden 31 ß[1]) tieff, das Wasserrad hoch 24 ß, die Schauflen lang 11 ß, hat 2 ß 3 Zol Gefel, hat 5 Bompen, jede weit 7 Zol hol; hoch 2 ß 9 Zol, hebt das Wasser noch iber die Erden 33 ß, ist also die ganz Hohe 64 ß. Hebt jede Stund 196 Ulmer Aimer, helt jeder Aimer 120 Maß. Hat oben 16 Ror zum Ausgießen, darunder die 8 jedes 1 Zol, die andern 8 jedes 1 Zol weit, die Stempff heben 21 Zol, die Bomppen Stangen 12 ß lang. Alle Zapffen gend in Holtz. Die Curb von Messeng ist 6 Zol dickh, die Zapffen und das Rund, daran die Stangen gend, 5 zolig, wigt sampt der Schaufel 16 Centner. Die Teichel, darin das Wasser uffsteigt, 3 Zol weit, send ale messe [von Messing], werden etwan oder 10 ß hoch wider zusamen geschraufft.

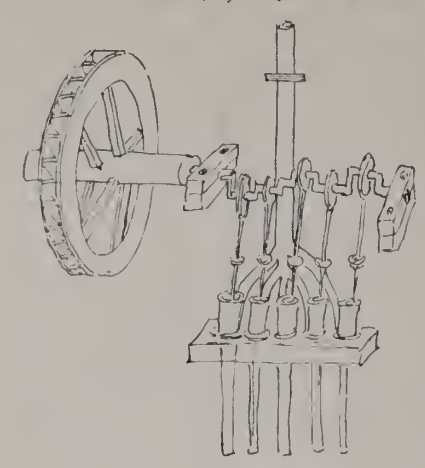


Fig. 1. Ulm, Pumpwerk.

Das Wasser lert sich oben in einer Stuben aus, wirt für Eis[2]) eingebrent. Die Teichel, so herabgen, 5 Zol weit, send von Kupffer. Der Teilhan wigt 5 Centner, mag ongever uff 40 Rerle Wasser in die Stat geben. Hat 4 solcher Werckh[3]).

Werkhmaister Jerg Buohmiller in Ulm[4]).

---

[1]) ß = Schuh. Im Jahr 1598 war in Württemberg dasjenige Fußmaß im Gebrauch, das bis zur Einführung des Metermaßes am 1. Januar 1871 Geltung hatte. Der Unterschied zwischen dem sog. gesetzlichen Fuß von 1806 und dem sog. Landesvermessungsfuß kommt hier nicht in Betracht. A. E.

[2]) d. h. um Eisbildung zu verhindern.

[3]) Ähnliche Pumpwerke, wie das gezeichnete, nämlich mit einer Reihe von Pumpen, die ihr Wasser in ein gemeinschaftliches Steigrohr abgaben, waren in Ulm bis zum Jahr 1873 im Seelhausbrunnenwerk, im Frauenthorbrunnenwerk, im Kohlenstadel, im Neuthor und in der Schwestermühle im Gebrauch. A. E.

[4]) Nach den Ermittlungen von Klemm (Württ. Baumeister und Bildhauer bis 1750, Stuttgart 1882, S. 152 f.) war Jerg Buchmüller bei diesem Wasserkastenbau bloß mitthätig als Zimmerwerkmeister; in erster Linie aber ist Claus Bauhofer als Urheber des Werks anzusehen.

Augsburg.

Zu Augspurg das Wasserwerckh. Die quel ligt etwan 8 oder 10 ß tieff, hat darbeii ein Wasserrad uff 10 ß hoch, Schauflen 3 ß lang. Ist an diesem Welbon [Wellbaum] noch ein Rad mit vil Aimerlen, so uff 14 ß hoch, das hebt das Brunwasser in ein Trog, das zu den andern Werkhen lauffen kan. Hat 2 alte Werkh beii einander, geht doch nur das ein, wan an einem etwas bricht, so geht auch das ander, und werden die alte Werkh durch gezante Stangen wie Wenden-Stangen gezogen. Hat nicht weit darfon aber 2 solcher alter Werckh, mehr send auch darbeii 2 newe Werckh mit Bumppen ongefehr wie das zu Ulm, es würt aber auch nur das ein zumal gebraucht. Hat eittel messe [messingene] Teichel: deren, in welchen das Wasser hinaufgeht, send 3, jeder 4 Zol hol, der Teiichel, darin das Wasser herablaufft, ist auch von Meß und 10 Zol hol. Werden ongefehr uff 10 ß lang zusamen geschraufft. Hebt das Wasser 110 Stafflen hoch. Send der alten Werkh 4 und der newe 2, steht alzeit 1 neis und 1 altes still.

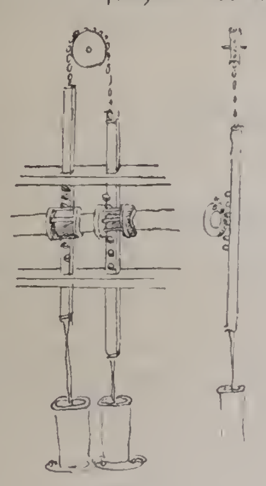


Fig. 2. Augsburg, Pumpwerk.

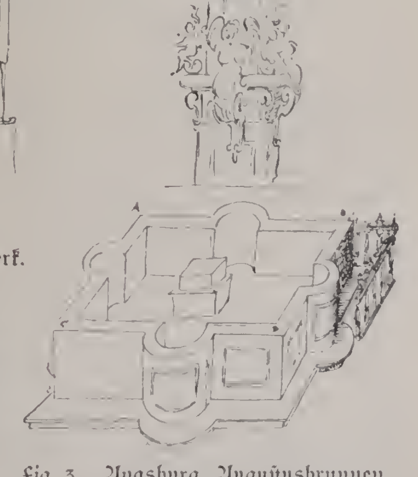


Fig. 3. Augsburg, Augustusbrunnen.
(20 Schuech, Gitter darfon 4 ß.)

Der Brun zu Augspurg uff dem Berle Blatz[1]), an welchem der Cast und die Seil [Säule] von Marbel, aber alle Bilder gegossen. Uff den 4 Eckhen A. B. C. D. ligen vier, lebensgros gegosne Bilder oder groser [mehr als lebensgroß]. Das

[1]) Der prächtige Augustusbrunnen vor dem Perlachturm, nächst dem Rathause, 1594 vollendet, ist ein Werk des Niederländers Hubert Gerhard. (Nach P. J. Rée, Peter Candid, Leipzig 1885, S. 116, hätte Peter Candid die Zeichnung zu dem Brunnen gemacht.) Die Figuren sind aus Bronze: oben Kaiser Augustus, der angebliche Gründer der Stadt, an der Brunnensäule, die seit 1749 anders gestaltet ist, als Wasserspender

oberst Bild ist hoch [Zahl fehlt] sch[uh]. Die Vehl [Fehler] an diesem Brunen send, das der Plaz zu klein, das ober Posament under dem grosen Bild wie auch das Spacium zwischent den Bildern uff dem Geschal ist zu winig geziert, sieht gar zu nackhendt; wehr auch schener, wen er noch ein Stafel oder 2 heher stende.

Adrianus de Fries, Bildhawer, vodert von einem nackhenten Bild lebensgros für Bossieren, Giessen und den Zeig [Material] 500 Taler, helt darfür, sein 8schiehig Bild sol uff 19 Centner sampt dem Thier halten, der 8schiehig Mercurius sampt dem Gewendle uff 8 oder 9 Centner, vermaint, er solte one das Gwan[d] nur 7 Centner halten. Der Giesser haist Wolfgang Nuidhart [1]).

Landtsperg.

Hab da gesehen ein Segmil mit 3 groser und einer Furnier Segen [2]).

Innsbruck.

Zu Ißbrükh send gemeineglich alle Heiser zu 4 Seiten eben uff gemaurt, das kain Tach gesehen würt. Die Rennen [Rinnen] gen vornen

---

vier Knaben mit Delphinen und vier Halbfiguren von Sirenen, an den Ecken des Brunnenbeckens die sitzenden Gestalten von zwei männlichen und zwei weiblichen Flußgottheiten, Verkörperungen der bei Augsburg zusammenfließenden Wasserläufe Lech, Wertach, Singeld und Brunnenbach. Das eiserne Gitter fertigte der Schlosser Georg Schreff. — Buff, Augsburg in der Renaissancezeit, Bamberg 1893 — Th. Rogge, Die Augsburger Brunnen, Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrg. XVII (Leipzig 1882), S. 1 f., 37 f., mit Abbildungen, u. a. die zwei weiblichen Flußgottheiten. V. P.

[1]) Die hier genannten Bildwerke gehören zu den beiden damals in Arbeit befindlichen Brunnen, welche Adriaen de Vries († 1627 in Prag) aus dem Haag, ein Schüler des Giovanni da Bologna, für Augsburg geschaffen hat. Hierüber ist noch ein Accord vom 12. August 1596 vorhanden. Der anmutige Merkurbrunnen — Merkur, welchem Amor die Flügelschuhe anlegt — wurde 1599, der imposante Herkulesbrunnen — Herkules im Kampf mit der Hydra, am Postament drei Najaden und drei Putten mit Schwänen — am 16. April 1602 vollendet; alles nach Modellen von Adriaen de Vries, der insgesamt 7000 fl. erhielt, gegossen von dem Augsburger Stadtgießer Wolfgang Neidhardt aus Ulm. Bei dem 2,5 Meter hohen Merkur blieb die vorgesehene Gewandung weg, wohl zum Vorteil der zu leichtem Emporschweben drängenden Gestalt. Beide Werke gehören zu den frühesten, die man von dem Meister kennt, aber er steht hier bereits auf der Höhe seines dekorativen Könnens. — Vgl. außer Rogge und Buff besonders C. Buchwald, Adriaen de Vries, Beiträge zur Kunstgeschichte N. F. XXV, Leipzig 1899. — Neue Abbildungen bei Kempf, Alt-Augsburg. Eine Sammlung architektonischer und kunstgewerblicher Motive des 15. bis 18. Jahrhunderts, Berlin 1898, Tafel 4, 5, 6, 51. V. P.

[2]) Die nähere Beschreibung mit ihrem Durcheinander von Detailzeichnungen und Text kann hier nicht wiedergegeben werden.

heraus. Hat gemeineglich jedes Haus ein, 2 oder 3 Erkher. Sein vast alle mit hilzen Schendlen gedeckht. In der fürnemsten Gassen hat es Geng [Arkaden] wie zu Bern. Alle Heiser von Stein. Etliche Helm uf den Türnen send nur gemaurt und getencht.

Ein Kür [Kirche] beii der Burg mit gantz Marbelsteinen Seil und Boden, darin ein schene Begrebnus von Alabaster, die Fillungen, die Fries von schwartzem Marbel. Oben uff den 4 Ekhen 4 Tugaten sitzent, in der Mit ein knient Kaiser- oder Königsbild [Maximilian], von Meß [Bronze] ale 5. Es stend auch neben disem Grab beii 30 gegossner Bilder — groser dan das Leben — der osterreichisch Stamm an Herren und Frawen, mer 12 Apostel, so uff 2 ß hoch, auch gegossen[1]).

[1]) Die Franziskaner- oder Hofkirche zum heil. Kreuz wurde unter Ferdinand I. nach dem Plan des Andrea Crivelli aus Trient von Nikolaus Turing und Marx della Bolla 1553—1563 erbaut, noch in gotischen Grundformen, mit einzelnen Zugeständnissen an die Renaissance. Sie war bestimmt zur Aufnahme des berühmten Ehrengrabes für Kaiser Maximilian I. († 1519). Die Arbeit an diesem Riesenwerk währte mehrere Menschenalter (1502—1584). Der Grundgedanke war, den Sarkophag mit seinen auf Maximilian selbst bezüglichen Darstellungen mit einer Ehrenwache von habsburgischen Ahnen und Heldengestalten zu umgeben, die als Leidtragende Fackeln halten sollten. Es sind 28 große Erzbilder; die beiden schönsten, König Arthur und Theodorich, aus Peter Vischers Werkstatt 1513, die Mehrzahl nach „Visierungen" des (1518 wieder entlassenen) Malers Gilg Sesselschreiber aus München, in Mühlau bei Innsbruck gegossen von Stephan Godl aus Nürnberg († 1534). (Chlodwig nach einer Zeichnung Christoph Ambergers von Gregor Löffler.) Die meisten Figuren sind ungeachtet ihrer durch mittelalterliche Gewandung und Rüstung bedingten Schwerfälligkeit ausgezeichnet durch lebenswahre Gesichtszüge und vollendete Durchbildung des dekorativen Details. Das Grabmal selbst sollte nach dem ursprünglichen Plan in mittelalterlichem Geiste mit 24 Hauptstücken aus der Ehrenpforte und 100 kleinen Heiligenbildern ebenfalls in Erzguß geschmückt werden. Aber hier siegte die Renaissance und die Marmortechnik. Der kolossale Sarkophag, 1,5 m hoch, 2,4 m breit, 4,4 m lang, ist auf den Seiten bekleidet mit 24 Marmorreliefs, Hauptbegebenheiten aus dem Leben Maximilians, nach Entwürfen des Malers Florian Abel in Prag; drei davon 1561 ff. ausgeführt von dessen Brüdern, Bernhard und Arnold Abel von Köln, die übrigen 1564—66 von dem berühmten Alexander Colin aus Mecheln († in Innsbruck 1612) — nach Thorwaldsens Urteil unerreichte Meisterstücke. Auf dem Sarkophag fünf von Colin modellierte Bronzefiguren: die in antikisierendem Stil gehaltenen vier Kardinaltugenden Mäßigkeit, Stärke, Klugheit, Gerechtigkeit, gegossen von Hans Lendenstreich aus München 1564—70, und das kniende Bildnis des Kaisers, gegossen von Ludwig de Duca 1582—84 als Krönung des großartigen Werkes. Es blieb indessen, da die Überreste Maximilians I. in Wiener-Neustadt ruhen, ein Kenotaph. Es ist abgeschlossen durch ein schmiedeisernes Prachtgitter von Jörg Schmidhammer aus Prag (1568). — Was Schickhardt mit den 12 Aposteln meint, ist nicht klar; 23 kleine Erzbilder, Heilige aus der Sippe der Habsburger, von Stephan Godl gegossen und ursprünglich für das Grabmal bestimmt, stehen jetzt in der silbernen Kapelle (s. u.). — D. v. Schönherr, Geschichte des Grabmals Kaiser Maximilians I.

An gedachter Kürch ist ein schene Capel, darin Jr Durchlechtengkh Ertzhertzog Ferdiinand begraben, uff dem Grab ein ligent Bild von Alabaster, neben herum von gantz schwartzem Marbel, so auch mit etlich Bilder von Alabaster darbeii das osterreichisch Wapen samt aller Lehenleit Schild von edel Gestein zusamengesezt mit ihren Farben als obs eingelegt wer. Hat 3000 Gülden cost. Das Grab ist mit einem eisen, eisenfarb angelofenen Gitter, so baliert mit silbern Rosß, die Stangen gefiert, umgeben[1]).

Brixen.

Zu Brixsen send die Heiser gemeineglich al von Stain gebaut und mit hilzen Schendlen gedeckht, haben niedere Decher, wans gleich ein Ziegeltach; sind gemeinglech die Geng, Stell, Hausern [Öhrn] und Küchen

und der Hofkirche zu Innsbruck, im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XI, Wien 1890, S. 140 ff., mit zahlreichen Abbildungen. Derselbe, Alexander Colin und seine Werke 1562—1612, in den Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Bd. II, Heidelberg 1890, S. 53 ff., mit Lichtdrucken. — Vgl. auch Atz, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Bozen 1885, S. 320. 392. B. P.

[1]) An das rechte Seitenschiff der Hofkirche wurde 1578 die sogenannte Silberne Kapelle angebaut (1587 erweitert), welche wie die Kirche den noch nicht ganz vollzogenen Übergang von der Gotik zur Renaissance aufweist. Erzherzog Ferdinand († 1595) bestimmte sie als Grabstätte für sich und seine Familie. Sein eigenes Grabmal, von Alexander Colin 1588—96 hergestellt, befindet sich in einer Bogennische. Das Bildnis des Erzherzogs aus Tiroler Marmor liegt auf einer niedrigen Estrade, umgeben von 26 Wappen der österreichischen Länder in farbiger Marmormosaik; an den drei Wänden der Nische die vornehmsten Erlebnisse des Verstorbenen in vier Reliefs. Oberhalb sind die Wände mit poliertem schwarzem Marmor belegt, unterbrochen von dem in leuchtendem Mosaik ausgeführten großen Wappen des Erzherzogs, wahrscheinlich Florentiner Arbeit; darüber in halber Höhe der Nische Statuetten von St. Jakob, St. Georg, St. Franziskus, St. Leopold und an der rechten Schmalseite, welcher das liegende Bild zugekehrt ist, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. — Das Grabmal ist von keinem Gitter umgeben; wohl aber teilt ein Gitter in der Art des von Schickhardt erwähnten, eine nüchterne Arbeit des Hofschlossers Hans Beck, aus Stabeisen „mit in den Kreuzungspunkten daraufgepreßten Knöpfen“, seit 1588 die Kapelle in zwei Hälften. — In der andern Abteilung der Kapelle hatte Erzherzog Ferdinand seiner ersten Gemahlin, der vielgenannten Philippine Welser aus Augsburg († 1580), sogleich nach ihrem Tode auch durch Alexander Colin ein Grabmal errichten lassen. Der Sarkophag mit ihrem lebensgroßen Marmorbild ist in eine niedrige Nische mit verzierter Archivolte eingelassen; an seiner durch Renaissancepilaster geteilten Vorderseite eine Schrifttafel und zwei treffliche Marmorreliefs von perspektivischer Wirkung. — Der Altar mit seinem silbernen Marienbild und den aus Silber getriebenen Darstellungen der Lauretanischen Litanei hat der Kapelle ihren Beinamen verschafft; er wird in Schickhardts Beschreibung seiner zweiten Reise nach Italien erwähnt. — Schönherr, Alexander Colin u. s. w., mit Abbildungen der beiden Grabmäler, Tafel XIV, XV. B. P.

gewelbt und haben in der Mit etwan uff 18 oder 20 ß ein gefiert Loch durch das gantz Haus henauff, ist oben beim oder vorm Tach hinaus-gewe[l]bt(?), hat ein gros Finster oder 2 [Oberlicht], gibt vil Liecht, darin gent die Stiegen hinauff. Es stossen die Tach vornen weitt fir. Haben auch vil Erckherle wie zu Bern und Gewelber.

Klausen[1]).

In Türol nicht weit von der Clausen ein mit Britter gelegte ge-

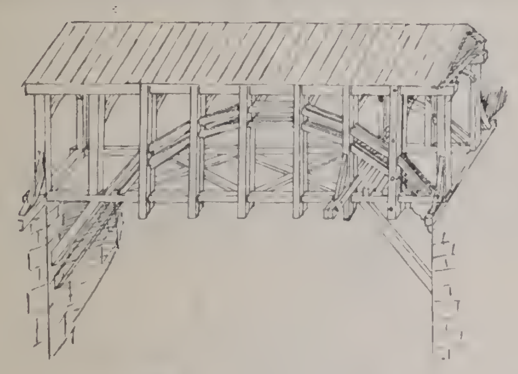


Fig. 4. Klausen. Brücke.

hengte Brukh, da alwegen 2 Seil (Säul) und 2 Rigel nebent ein ander.

Botzen.

Botzen ist ein feine Stat in Tirol am Wasser Isac gelegen, hat des Jars 4 grose Messen. Die Heiser sind vast denen zu Ensbruckh gleich gepaut. Ein lange Gassen, darin uff beden Seitten man under den Heisern wie zu Bern geht. Haben auch viel kleine Erckherle, da gend die Tach-werckh weitt fihr. Send gemeinglich ale von Stain gebaut und die understen Gemach gewelbt. Die Thor werden des Nachts nicht beschlossen.

Schiffbruck.

Ein Schifffart iber den Isacth [vielmehr: die Etsch] beii Schiffbrukh in Türol.

[1]) In Klausen beobachtete Sch. auch eine fürs Holzflössen auf der Eisak getroffene Vorrichtung und nahm eine Zeichnung davon auf einem besonderen Blatt, welches unter seinen „Mechanischen Zeichnungen“ (K. öff. Bibl. Cod. math. Fol. 26) liegt.

Trient.

In des Cardinals Schloß zu Trient hab ich gesehen ein schenen Sahl, dessen Deckhe mit eitel gefierten wol vertieften Fillungen, so von Historien und Bildern gemalt, die Fries und Gesems mit Blau und vil Gold geziert, nebendt herab under einem Brustgesems Tapetzereii zum Theil gewürgt und zum Theil von getruckhtem Leder, welche so wol auch die Thüren alß die Wand bedeckhen. In einem runden Sahl ein schenen Leüchter, darbeii ein geschnitnes Frehlen, so an Stat der Fligel 2 grose ellendt Khirn [Hörner wie das Elen, schaufelförmig] uff dem Rükhen trägt.



Fig. 5. Castello del Buon Consiglio.

In einem andern Sahl, der nur uff einer Seitten Liecht hatt, ist wol in der Hehe gemalt von weiß und schwartz lebensgrose Brustbilder. Dieweil sie etwas hohers stend alß die Finster, hat der Maler den Tag recht von den Fenstern heruf und gleichsam den Schatten von oben herab gefiert, kompt also unden an das Kin, unden an die Nasen und in die Tieffe ab [ob?] den Augen das Liecht und die Blikh, und felt der Schatten hinder dem Bild auch ein winig in die Hohe, welches natirlich, alß obs gehawne oder gegossne Bilder weren, anzusehen ist. Es hat auch under eim Sahl ein schen Gewelb uff dem Boden, so fornen offen, und uff Marbelstein Seilen das Gewelb. Der Boden von weiß und rotem Marbel, ist ein schener Blaz zum Bahlspil. Das Gewelb alles schen gemahlt.[1])

---

[1]) Der durch das Konzil bekanntere Fürstbischof Christoph I. von Madruzzi (1539—1567), seit 1544 auch Kardinal, resignierte zu Gunsten seines schon 1561 zum Kardinal erhobenen Neffen Ludwig von Madruzzi, der das Bistum 1567—1600 innehatte. — Die alte bischöfliche Residenz, das Castello del Buon Consiglio, ist eine langgestreckte Gebäudemasse im lombardisch-venetianischen Stil, festungsmäßig von einer mächtigen Mauer mit Bastionen umfangen. Von hohem Alter ist der nördliche Teil mit dem runden Bergfried, dessen früheren Aufsatz Schickhardts Zeichnung zeigt.

[An das Schloßbild schließen sich im Schickhardtschen Manuskript einige Zeichnungen von Details ohne artistischen oder technischen Wert, deren Nachbildung für überflüssig erachtet wurde. Was sie darstellen, erhellt aus folgenden drei Legenden:]

1) Solche Camine werden vil gebraucht an disem Schloß. Der auser Mantel steht nur uff Kracksteinen, darmitt der Lufft von unden wol hinauff komen mag.

2) Ein solch Pflaster von weiß und rotem Marbelstain.

3) In der Stat gibt es vil solcher Gitter vor den Finstern, welche man im Heraussehen iber sich heben kan so man wil. Entweder werden die Dachwerkh gar nicht gesehen oder gehen die Leist und das Dach vornen wol um 6, 8 oder 10 ß für das Haus heraus.

Unser Frawen Kürch zu Trient. Zu Trient ein schene Kürch, ist ongever one den Kor uff 120 Sch. lang und 80 ß breit. Daran send

---

Fürstbischof Johann von Hinderbach (1465—1486) veränderte das alte Kastell, von ihm rührt die elegante venetianische Loggia her, welche vornehm auf die Stadt herniederblickt. Der prachtliebende Bernhard II. von Cles (1514—1539) fügte 1527—1537, angeblich nach Entwürfen des Veronesen Giovanni Maria Falconetto († 1534), das stattliche Neuschloß, Castello nuovo, hinzu bis zur Porta Aquila, wo das Kastell an die alte Stadtmauer anschloß. (Ein kurzer Verbindungstrakt zwischen beiden Palästen stammt erst vom Jahr 1686.) Der neue Palast erhebt sich über einem Sockel von teilweise facettierten rötlichen Marmorquadern in zwei Stockwerken ohne Gliederung; nur unter dem Dachgesims zieht sich ein friesförmiges Mauerband mit runden Oeffnungen hin. Stark ausladender Erker mit Balkon. Der aus der Fassade tretende runde Turm ist laut Inschrift 1531 erbaut. — Schickhardt nennt zuerst wohl den großen Festsaal im oberen Geschoß, dann das anstoßende Turmzimmer. In diesem hing „ein Luster in Form eines phantastischen Gebildes, halb Jungfrau halb Schlange, auf deren Schultern zwei Damhirschgeweihe die Flügel vorstellten“. Der andere Saal ist die Camera di Scarlatti; hier zog sich „ein breiter goldverzierter Fries mit Büsten antiker Imperatoren und Philosophen, in Relief-Imitation, unter der Decke um die Wände“. Das Gewelb uff dem Boden ist die schöne Loggia, die sich an der Südseite des Löwenhofes in weiten Arkaden öffnet; die Gewölbfresken von Girolamo Romanino aus Brescia (1485—1566) sind wohlerhalten. Sonst ist wenig auf unsere Tage gekommen von der durch die Madruzzi noch vermehrten Pracht und Herrlichkeit dieses Fürstensitzes, welcher seit 1811 als Kaserne dient. — A. Wözl, das Castell del Buon Consiglio zu Trient, in den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N. F. XXIII., Wien 1897, S. 23 ff., 86 ff., 130 ff., mit Plänen und Ansichten. — Vergl. Atz a. a. O. S. 309, 384 f., Fig. 187, 437—443. — K. Jülg, Trient und seine Umgebung, Bruckmanns illustr. Reiseführer, Nr. 12, S. 44 ff., mit Abbildung. B. P.

ale Gesems, Colonen, Seil und Fenster-Einfassungen von weißem Marbel, sunst aber die gantze Kürch sampt dem Kor von eitel rottem Marbelstain. Die Colonen sind uff 2 ß brait und etwa 8 oder 10 Zol dickh. Um die Finster ist nur ein Blaten uf 8 Zol breit und 3 Zol dickh; hat Bogen-

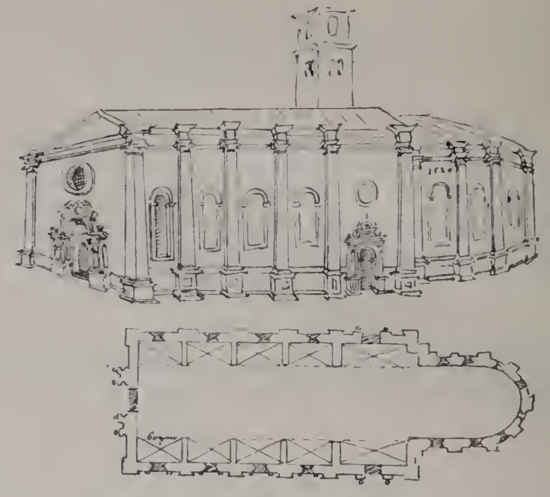


Fig. 6. 7. Santa Maria Maggiore.

gesemsle; ist sunst nur uf ein fahs biß an die Finster, enwendig von einem Pfeiller zum andern gehawne Bogen und zwischen den Pfeilern gewelbt; in der Mitt ist nur ein Huofgewelb.

In dieser Kürch ist das Concilium gehalten worden.[1])

---

[1]) Die Kirche S. Maria Maggiore, mit noch romanischem Glockenturm, wurde 1517—1523 unter dem Fürstbischof Bernhard II. von Cles (1514—1539) durch den Comasken Antonio Medalia in edler Einfachheit und Symmetrie erbaut. „Von außen sind die feingearbeiteten Flächen mit ziegelrotem, die Lisenen, Gesimse und Portale mit mattweißem Trientiner Marmor in gefälliger Harmonie überkleidet", auch die Einfassungen der Rundbogenfenster. „Über dem Sockel folgt bald ein reicheres Gesims (Fase) und breite Lisenen („Colonnen") tragen mit ihren jonischen Kapitälen eine Attika nebst vorspringendem Dachgesims." Das Langhaus hat auf der Südseite 6 paarweise angeordnete Rundbogenfenster, womit indessen Schickhardts Zeichnung nicht übereinstimmt. Richtig hat er dagegen das mäßig aufsteigende Giebeldach angegeben, das erst später durch einen unschönen Maueraufsatz mit 2 Pultdächern verdrängt wurde. Das kleine Südportal ist mit trefflichen Skulpturen verziert. Der an sich auffallend kleine Haupteingang im Westen wurde 1535 mit einer stark vortretenden reich gegliederten Umrahmung versehen. Das Innere ist einschiffig mit Tonnengewölbe („Huofgewelb"), seitlich je drei Kapellen. Chor erhöht, mit Apsis. Beim Beginn des großen Konzils war die Kirche ganz vollendet. — Atz a. a. O. S. 383, Fig. 495. — Jülg a. a. O. S. 38 ff, mit Ansicht. B. P.

Eines von Adels Haus zu Trient. Von eittel Marbelstein, ist ganz herlich angefangen, aber nicht gar ausgepaut worden. Ale erhabne Quader send von grauem, die Fries von wol marbeliertem, Seil und Colonen von rotem, Gesems und Beilaster von weis marbeliertem und die Angesichter im Fries von gantz weissem Marbelstain. Hat ein herlich Ansehen; das Tach mag man in der Gas [Gasse] nit wol sehen.¹)

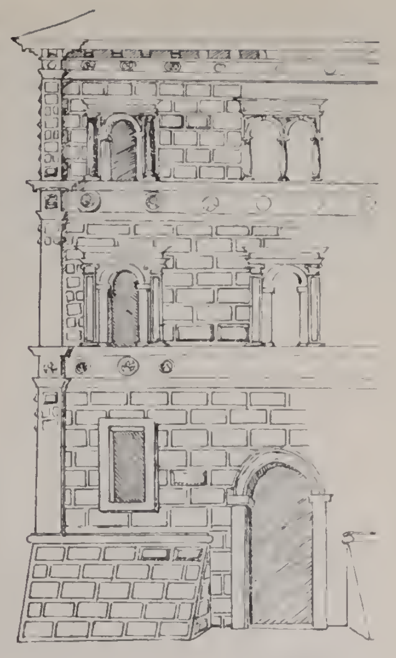
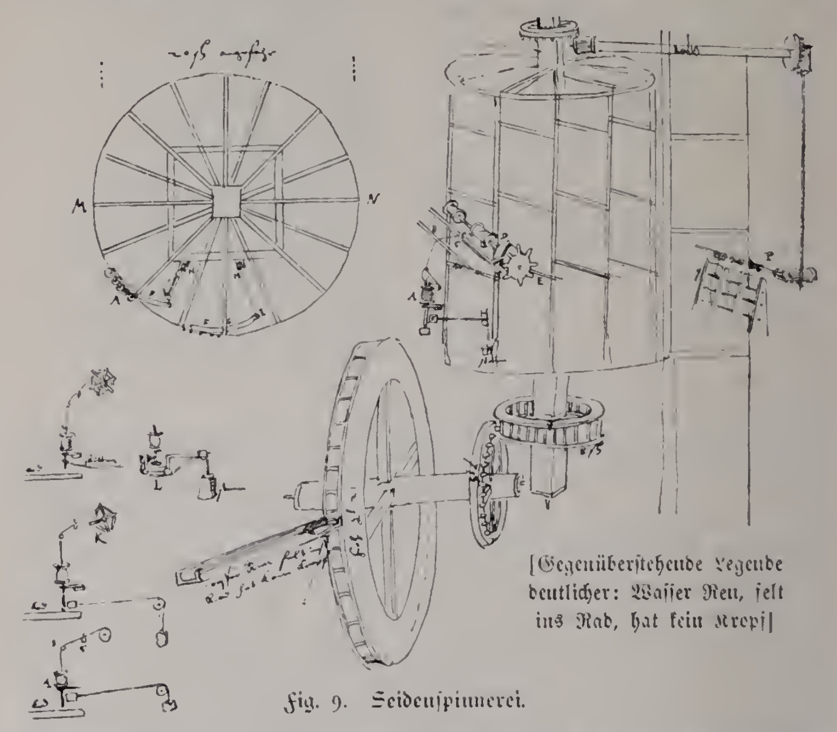


Fig. 8. Palazzo Tabarelli.

Seidenspinnerei. Ein Seide Rad, so vom Wasser getriben würt, ist ongefahr uff 30 ß hoch und 20 ß ibern Diameter. Hat neben dem Rad 3 Geng oder Boden iber einander. Uff dem ersten stend alwegen zwischent jeder Seil [Säule], deren meines Behaltens 16, 5 ufrechte Spuolen A mit einem durchgehnten eisen Stefft, oben drauf ligt ein bleiener Würt [Wirtel?] mit einem gebognen Drat, dardurch der seiden Fad an zwaien Orten geht. Von disem geht er iber ein glosis [gläsernes?] Rorle B. Hinder demselbigen ist ein Stengle mit einem ufrechten Dretle C. Das würt von der umgehenten Rollen D in der schregen Nuoten hin und wider gezogen, das der Fad auf der Spuolen sich vertheil. Dise Rol D hat etlich Negel, die erreichen die schrege Steg E des umgehenten Rads, rükh[t] also ein jeder Steg ein Nagel fort. Es hat auch dise Rol uff jeder Seitten 5 Spuolen, so am eisen Stengle gestreift. Zwischent den Spuolen haben die Stengle wegen der Rundung gleich und gend die Spuolen mit der Rollen um, wikhlen die gesponen Seiden uff. Die erste Spuolen A werden von den Heltzern F, welche bei G ein durch-

¹) Palazzo Tabarelli, erbaut von dem Domherrn Antonio de Fatis Tabarelli, angeblich nach einem Plan von Bramante. Die Rustika in allen drei Geschossen erinnert an Florentiner Bauten; die schönen Rundbogenfenster sind mit Säulchen umgeben, einzelne durch solche geteilt, über jedem Stockwerk friesartige Verzierungen und Porträtmedaillons römischer Kaiser, die man dem berühmten Trientiner Alessandro Vittoria (1524—1608), einem Schüler von Sansovino in Venedig, zuschreiben möchte. — Jülg a. a. O. S. 41 f., mit Abbildung. — Atz a. a. O. S. 386. — Vergl. dagegen F. Ambrosi, Scrittori ed artisti Trentini, II. ediz. Trento 1894, p. 41 f. B. P.

gehenten Nagel und beii H ein Scheiben haben, umgetriben, send vornen gegen den Spuolen mit Leder beschlagen, beii J ist ein Schnuor daran gebunden, geht über die Scheiben H und hengt etwan 2 ℔ Stein daran, darmit es an den Spendlen hart ufflig und doch nachgeben kend. Ob disem Boden hat es abermal ein solch Werkh, allerdengs disem gleich, allein das sich die Seiden nicht uff die Spuolen, sunder uff Haspel wendet, wie beii K zu sehen. Uff dem dritten Boden hat es aber ein solch Werkh den 2 andern gleich, allein das nicht mit den Helzern F, sunder mit



[Gegenüberstehende Legende deutlicher: Wasser Reu, felt ins Rad, hat kein Kropf]

Fig. 9. Seidenspinnerei.

einem Saitten, der darüber geht, gezogen würt. Es geht ein gekripffter Arm um die Spuolen herum L, da würt die Saitten mit hangenden Stainen an 2 Orten alß beii M und N angezogen. Das treibt im Umge[h]n die Spuolen und went sich oben uff ein Haspel, dem mitteln gleich. Es geht auch ein Gesteng von oben her um, treib[t] beii P ein lange Stangen uff 30 ß. Daran sind gar vil Spuolen, welche von den andern Spuolen q das Garn abwenden. [1])

[1]) Notizen über die Seidenspinnerei in Tirol sammelt Ladurner im Archiv f. Gesch. u. Altert. Tirols 1 (1864), 318 ff.; 2 (1865), 371 ff. Speziell für Trient bringt er ein Dekret des Bischofs Ulrich bei, in welchem dieser dem Genuesen Agostino

[Nach der Seidenspinnerei folgen in dem Schickhardtischen Manuskript noch zwei Zeichnungen und darauf bezügliche Beschreibungen gleichfalls rein technischer Natur. Ihr Gegenstand ist 1. eine Sperrkette über ein Wasser (wohl die Etsch?), welche mittels eines Haspels an jedem Ende und einer Schraube in der Mitte hoch oder nieder gehängt werden kann; 2. eine hölzerne Etschbrücke mit 7 Jochen und einer Bedachung. Da beide nichts Eigentümliches bieten, sind sie beiseite gelassen worden.]

Vicenza.

Diß Pallatium zu Vicens ist auswendig von eitel gehawen Quader gantz fleisig und wol gemacht, hat gar khein Gebelckh. Der Sahl geht biß ans Dach. Ist alwegen ibern andern Sparen ein eisene Stangen A und dan an disem Sparen, so mit A iberhupft worden, kompt die Stang B, also das ein jeder Spar sein aigne Stangen hat. Ist mit Pleii [Blei] gedekht, hat ein schene breite Stiegen. Es werden in Itallien winig oder schier gar khain Schneckhen dan allein in Kürchen gesehen. Gemeinglich sind die Stiegen breit und druf oder drob gewelbt wie ein Reitschneckh, haben nieder und breite Tritt.[1])

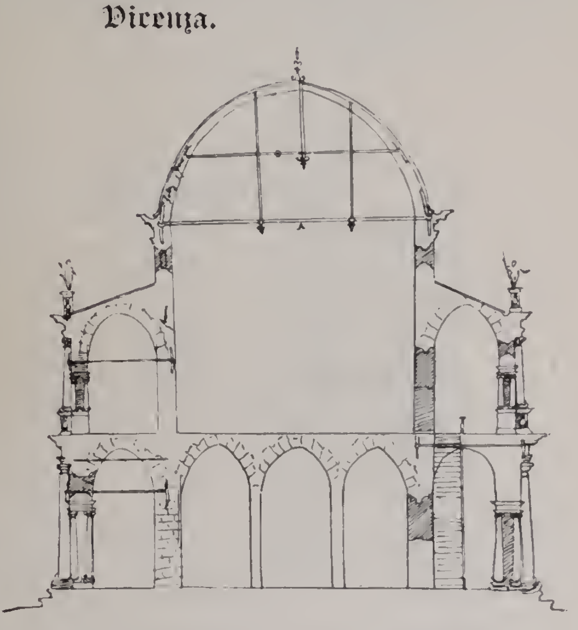


Fig. 10. Basilika in Vicenza. Querschnitt.

Spinola erlaubt, eine Fabrik seidener Zeuge in Trient zu errichten und andern verbietet, neben ihm Seide zu spinnen oder andern außer ihm (Spinola) die Erzeugnisse ihrer Seidenkultur zu verkaufen (d. d. 15. Dez. 1499).

[1]) Das Rathaus von Vicenza, gewöhnlich Basilica genannt, gehört zu den herrlichsten Baudenkmälern Italiens. Es ist der früheste und schönste Profanbau des Andrea Palladio von Vicenza (1508—1580), der wie kein anderer in das Wesen der Denkmäler des Altertums eindrang. Großen Einfluß in dieser Richtung übten das von ihm herausgegebene Werk: I quattro libri dell' architettura. Venez. 1570 (Säulenordnungen, technische Anweisungen, antike und eigene Bauwerke), noch größeren

Hie nebent verzaichnet Theatrum ist zu Vicintz von eitel Holtz in guoter Grose gemacht. Erstlich gehndt von A biß zu B runde Staflen

seine Bauten selbst. Die Entwürfe zu diesen wurden gesammelt von O. Bertotti-Scamozzi in 4 Bänden (Vicenza 1776—1783 ital. u. franz.); neuere Ausg. von C. Foppiani. le fabbriche e i disegni di A. Palladio. 4 Voll. Fol. Genova e Milano 1843. — Schriften über P.: von P. Gualdo (verfaßt 1615, gedr.) Padua 1749; T. Temanza, Venez. 1762, 1778; Quatremère, Paris 1830; A. Magrini, Padova 1846; G. Zanella, Milano 1880; B. Barichella 1880; C. Boito, Mil. 1883. Vergl. H. Auer, A. Palladio, Ztschr. f. bild. Kunst XVII, 1882, S. 65 ff. Dohme, Kunst und Künstler u. a.

Die Basilica ist kein völliger Neubau. Die Stadt hatte für Verhandlungen und Festlichkeiten den Palazzo della Ragione erbaut: über einer mit 12 Pfeilern dreischiffigen in Verkaufsräume zerlegten Halle einen großen Saal — 45 m l., 18 m br., 12 oder mit dem Dachraum 22 m h. — außen umgeben von zweigeschossigen, unten rundbogigen, oben in doppelter Anzahl spitzbogigen Arkaden, ähnlich dem Salone in Padua. Kaum vollendet stürzten diese Hallen teilweise zusammen. Aus Venedig eingeholte Gutachten und Pläne von Antonio Rizzo, dem Baumeister am Dogenpalast (1496), und Giorgio Spavento (1498) blieben liegen, später (1536 ff.) wandte man sich an Sansovino, Serlio, Sanmicheli, Giulio Romano. Neben letzterem legte der aus Rom zurückgekehrte Palladio 1546 einen Entwurf vor, dann auch ein Holzmodell, worauf sich der Rat (1548) für ihn entschied. Die Ausführung begann 1549, ganz vollendet wurde der Bau in Quadern von Alpenmarmor erst 1640; er kostete über 50000 Dukaten (vergl. A. Magrini, il palazzo della Ragione in Vicenza, ed. G. Bacco Vicenza 1875). Durch die Fensterverteilung des alten Baues gebunden — daher der auffallend breitspurige, je 2 alte Axenweiten messende Pfeilerabstand — schuf Palladio gleichwohl in jugendlicher Kraft und Frische eine wahrhaft monumentale Doppelhalle, deren Pfeiler unten mit dorischen, oben mit jonischen Pilastern besetzt sind; in diesem Rahmen je auf freistehenden kleineren Säulen derselben Ordnung ein weiter Bogen

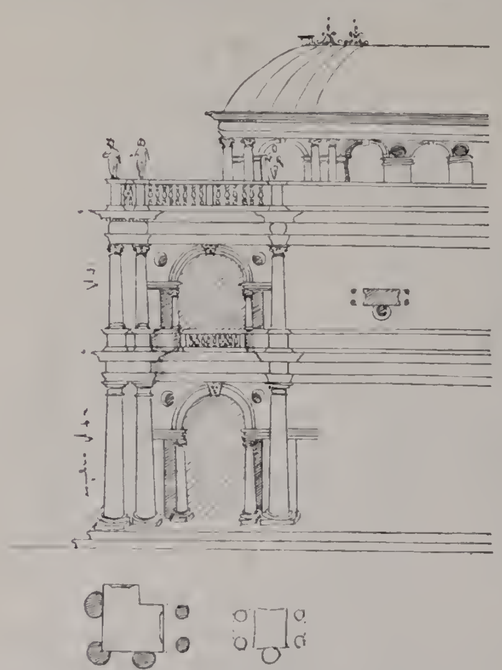


Fig. 11. Basilika in Vicenza.
Aufriß der Eckpartie einer Langseite.

[hat an diser Seiten 10, vornen am Gibel 6 Bilder, ist mit Pleü gedeckht. Links: 15 ʒ. 24 ß ougever.]

in zimlicher Hehe. C und D ist ein groser Platz, da eine grose Menge Volkhs der Comedii zusehen kan. Auff dem Platz E spilen die Come-

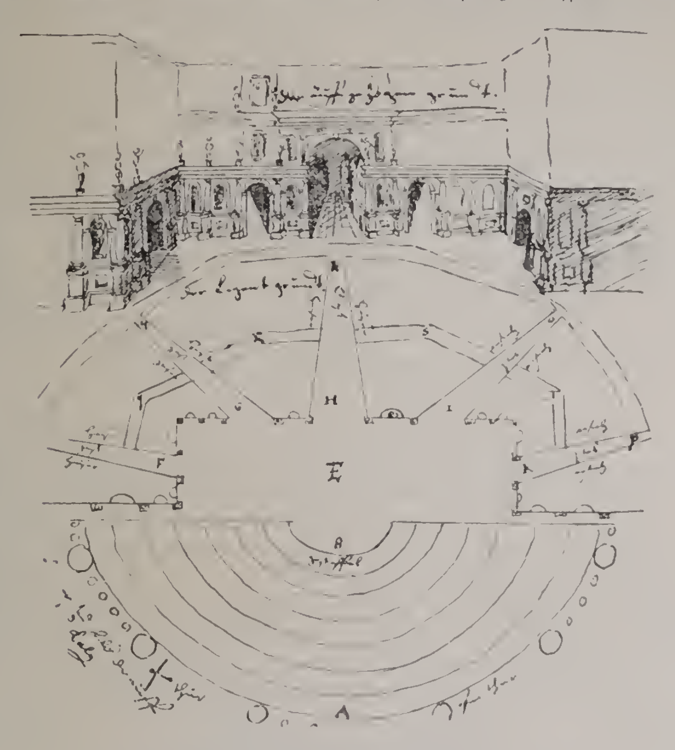


Fig. 12. Vicenza, Teatro Olimpico.
Grundriß und perspektivischer Aufriß der Bühne.

---

zwischen wagrechtem zu den Pfeilern überleitendem Gebälk. Hiefür finden sich zwar an entlegenen spätrömischen Bauten Anregungen, die von Bramante und anderen aufgenommen wurden, aber an der Basilica wirkt dieses Grundmotiv, bereichert durch kreisrunde Öffnungen in den Bogenzwickeln, in stäter Wiederkehr mit solcher Gewalt, daß es von hier aus als „Palladio-Motiv" in die Welt gegangen ist.

Schickhardt hat die Basilica wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Lusthaus in Stuttgart mit besonderer Sorgfalt gezeichnet und im Querschnitt die Maße des Saales eingeschrieben. Seine Fassade entspricht übrigens nicht ganz der Wirklichkeit. Zu vergleichen sind über dieses Gebäude: Palladio, i quattro libri dell' architettura III p. 37—39. — Palladio, fabbriche e disegni ed. Foppiani Vol. I p. 33—54. tav. XXVIII—XXXI. — E. Arnaldi, delle basiliche antiche e specialmente di quella di Vicenza, V. 1769 (m. Kupf.). — G. B. Berti, guida per Vicenza, Venez. 1822, p. 18 ff. tav. 1. — J. Burckhardt, Gesch. d. Renaiss. in Ital., 3. Aufl., Stuttg. 1891, S. 53. 216 Fig. 7. Dess. Cicerone 5. Aufl., Teil 2, Lpz. 1884, S. 268. — Gsell-Fels, Oberitalien, 2. A., Lpz. 1875, I., 524 (m. Abb.). — Auer a. a. O. S. 67 Fig. 1.

B. P.

dianten, welcher Platz zu dreien Seiten von Bretter Werkh alß iber baut, alß ob es schene wolgezierte Gebew weren, als von Seihlen und Gesemsen, auch Bildern geziert und steinfarb angestrichen. Weitter hat es beii F, G, H, I und K Gassen, welche außen beii L, M, N, o und p der Perspectif nach eng und die Gassen und Heiser dem Centro zu verkleinert, die Gassen um etwas heher und die Heiser niederer gemacht. Zu beden Seiten dieser Gassen ist von Holz gemacht gewesen, alß seien schene wolgezierte Heiser an allen diesen Gassen, daran die Thür und Fenster durchgebrochen sind. Dan gendt wider Zwerchgassen q, R, S und T zwischent gemelten Heisern durch und dan zuhinderst wider, in welche Gassen der Tag gericht. Wan dan ein Comediant sein Sach auff dem Platz verrecht hat, geht er durch gemelter Gassen eine hinweg, verbirgt oder verkleidet sich in den Zwerchgassen q, R, S oder T.[1])

---

[1]) Das Teatro Olimpico, auch ein Stolz von Vicenza, führt seinen Namen nach der Akademie der Olympier, einer 1555 gestifteten vicentinischen Gesellschaft. Nach Entwürfen ihres Mitglieds Palladio wurde der Bau am 23. Mai 1580 begonnen und nach dem Tode des Meisters (19. August 1580) durch seinen Sohn Silla 1584 vollendet. Zur Aufführung von Komödien und Tragödien bestimmt wurde das Theater mit dem König Ödipus von Sophokles eröffnet. Außen ist der auf einem unregelmäßigen Areal von 108′:56′ errichtete Bau formlos. Im Innern sehen wir einen merkwürdigen Versuch eines Theaterbaus in der Art der Alten, teilweise nach den Vorschriften des Vitruv, aber mit Veränderungen und Zuthaten, die das Altertum nicht kennt. — Im Grundriß ist der Zuschauerraum (Cavea) quer-oval. Oben bildet eine Halle mit korinthischen Säulen den Abschluß. Der Bühnenbau (Scena), den Schickhardt in perspektivischem Aufriß giebt, ist eine Kombination von zwei sonst getrennt vorkommenden Formen der Renaissancebühne: im Vordergrund ein symmetrischer, die 70—80 Fuß breite Scene umrahmender steinerner Prachtbau, zweigeschossig, mit Säulen, darüber noch eine hohe Attika, das Ganze belebt von Fensternischen, Statuen von Akademikern in antikem Kostüm und Reliefs in Stuck (Thaten des Herkules). Nach dem Hintergrund aber führen, durch 5 hohe Portale zugänglich, 7 perspektivisch ansteigende und sich verengende Gassen mit verschiedenen und unsymmetrischen Einzelgebäuden. Über dem großen Bogen die Inschrift: Virtuti ac Genio Olympicorum Academia theatrum hoc a fundamentis erexit anno MDLXXXIII Palladio archit. Darüber in der Attika das olympische Stadion und die Worte: hoc opus.

Schickhardts Zeichnungen hier sind nur die ersten Skizzen zu den sorgfältigen Darstellungen des Theaters, die er in der mit „Etliche Gebey" betitelten Bilderserie (s. u.) auf 5 Blättern ausgeführt hat. Im übrigen vergl. Palladio, fabbriche e disegni ed. Foppiani Vol. I tav. I—V. — P. Patte, description du théatre de la ville de Vicence, Paris 1780 (m. 6 Tafeln). — O. Bertotti-Scamozzi, l'origine dell' Accademia Olimpica di Vicenza e del suo teatro, V. 1804 (m. 4 T.). — G. B. Berti l. c. p. 38. tav. III f. — Burckhardt, Renaissance S. 378, 381, Fig. 282, 286. Dess. Cicerone S. 270. — Gsell-Fels, Oberitalien S. 529. — H. Auer a. a. O. S. 18 u. Fig. 10. B. P.

Im Skizzenbuch, das für Fig. 13 keinen Text hat, fehlt jede Bezeichnung, auch die des Ortes. Der Palast wurde im Auftrag des Grafen G. Luigi Valmarana in Vicenza von Palladio erbaut, 1566 für die Witwe Isabella geb. Nogarola vollendet. Kompositpilaster auf hohen Postamenten fassen die beiden Hauptgeschosse zusammen, das untere ist rustiziert mit Reliefs über den Fenstern. Ein drittes niedriges Geschoß ist als Attika behandelt. Palladio, i quattro libri dell' architettura. Venez. 1570, I p. 14 f. — Magrini l. c. 75, 332, XXIV, LXXII. — Le fabbriche e i disegni di A. Palladio ed. Foppiani Vol. I p. 79 f.; Tav. XX—XXII. — G. B. Berti, guida di Vicenza 1822 p. 70 ff.; Tav. XIII. — Weitere Paläste Vicenzas s. in der Abt. „Etliche Gebev". — Der Garten eines ungenannten Grafen daselbst mit Feigen- und Pomeranzenbeeten erschien nach Text und Zeichnung der Wiedergabe nicht wert. B. P.

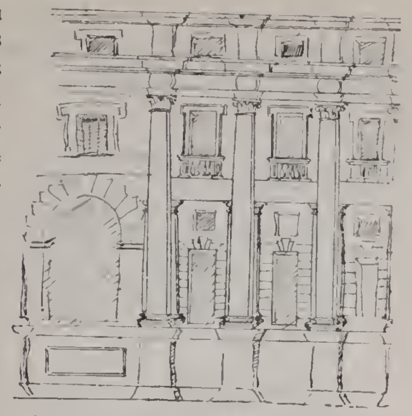


Fig. 13. Vicenza, Palazzo Valmarana.

Padua.

Fig. 14. Padua, Palazzo della Ragione.

Das alt Palatium zu Badua[1]). Lang 272 ß, der Sahl brait 92 Schuch. Hat oben kein Gebelckh, sunder alwegen iber 5 oder 6 ß 2 durchgeheute eisene Stangen, so das Tach und den ganzen Paw zusamenhalten. Es gend auch ufrechte Stangen herunder, wie verzaichnet, und ist der Sahl hol biß unter die Sparen, welche auch gesehen werden; gleich darauff liegt das Blew-Tach.

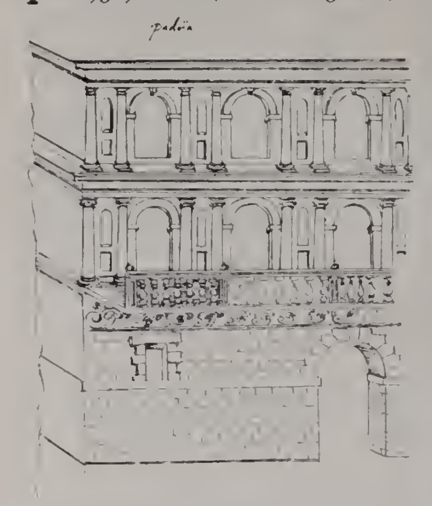


Fig. 15. Padua, Renaissance-Fassade.

Renaissance-Fassade im Stil des Sansovino, ohne Text, aber bezeichnet „Padua". Auffallend ist die Ähnlichkeit mit J. Sansovinos Palazzo Corner della Cà grande in Venedig. B. P.

Zum Schluß sei erwähnt, daß Schickhardt einen nicht näher bestimmbaren, wohl aus der Kirche S. Giustina stammenden Altar zu Padua, an welchem „vast Alles verguldt", zum Frontispiz für das Heft „Etliche Geben" (s. dasselbe unten) gewählt hat.

[1]) Der Palazzo della Ragione, das rein mittelalterliche Vorbild der Basilica von Vicenza, ist „ein ursprünglich gotischer Bau des 13. Jahrh. von kolossalen Verhältnissen mit einem nur 7 m hohen gewölbten zu Vorratsräumen bestimmten Erdgeschoß, vor welchem offene Hallen für Kaufläden angebracht sind, und mit gewaltigem Obergeschoß, an dem sich eine große Galerie mit Bögen auf abwechselnd stärkeren und schwächeren Marmorsäulen hinzieht." Die Loggien sind wahrscheinlich um 1309 errichtet. Die Gliederung der Hochwand mit Lisenen und Bogenfries fehlt bei Schickhardt. — Durch seine Größe berühmt, aber schlecht beleuchtet ist der „Salone" in ursprünglicher Gestalt dreiteilig, 1219 vollendet, 1306 f. durch den Augustinermönch Fra Giovanni degli Eremitani mit einer einzigen hölzernen Tonnendecke ohne alle Stützen eingedeckt, nach einer Feuersbrunst von 1420 durch die Architekten Bartolomeo Rizzo und Maestro Piccino ebenso wiederhergestellt und durch Beseitigung der Zwischenwände in Eins zusammengezogen. Der Saal ist 83 m lang, 28 m breit und bis zum Ansatz der Bogen 12 m, bis zum Scheitel 24 m hoch; er galt lange für den größten der Welt und wurde von Reisenden viel besucht, vergl. z. B. Montaigne p. 149 und Ernstinger S. 36, dessen Maße für den Saal auffallend mit denen Schickhardts übereinstimmen. Der Besuch des Herzogs Friedrich von Württemberg gab Anlaß dazu, daß Schickhardt (s. 2. ital. Reise) die Maße des Saales noch genauer als früher abnahm und über seine Zeichnung hin die Worte setzte: „Das New Lusthaus zu Stuogart, der Sahl lang hol 201 ß, breit 71, hoch 51, die Maur hoch 31, das Gewelb entspringt 20 Schuoch." Wenn wir die heute üblichen Maße zu Grunde legen, so ergiebt sich folgendes: Der Saal des Lusthauses war 60 m lang, 23 m breit, im Scheitel 13,5 m hoch. — Guida di Padova e della sua provincia. P. 1842 p. 280 ff. — Gsell-Fels, Oberitalien, 2. Aufl., Lpz. 1875, S. 493 f. mit Abbildung. B. P.

Brenta-Fahrt.

Zu [Ortsname im Orig. leergelassen] zwischent Baduwa und Venedig uff dem Wasser Brent hat es 2 solcher Hefen [Häfen] oder Schleisen, in welchen die Schiff, so von Baduwa kommen, nider gelassen werden. Geschieht also: wan ein Schiff herab fert, so thuot man die Thür A zu und lest das ganz Werkh, so ummaurt, vol Wasser lauffen, das dem obern Flus B an der Hohe gleich seii. Als dan went man mit Hespel die 2 Thüren C und D uff und lest die Schiff hineinge[h]n. Wan das geschehen, macht man gedachte Thüren C und D wider zu und lest das Wasser ablauffen, das an der Hohe dem Fluß E gleich würt, welcher ongever um 4 ß hoch tieffer ligt dan der Flus B. Wan das geschehen, thuot man die Thür A uff und lest die Schiff fortgehn. Koumpt aber das Schiff das Wasser herauf, so lest mans gleich in Hafen gehn, macht die Thür A zu, les[t] den Hafen wider vol Wasser lauffen, so hebt das Wasser das Schiff in die Hohe, das gleich eben hinaus faren kan.

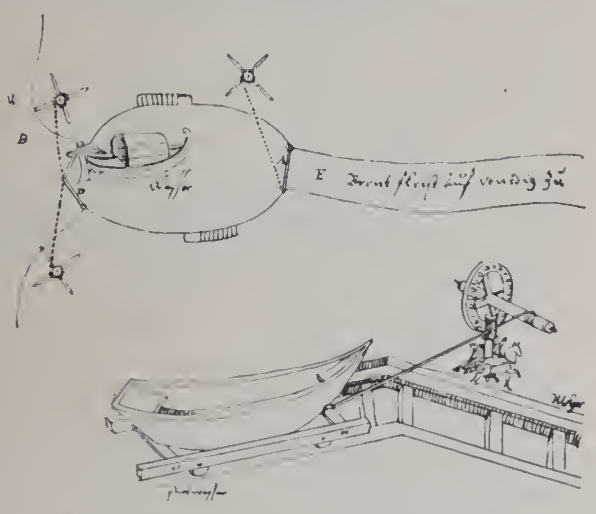


Fig. 16. Brenta, Schleuse und Schiffshebewerk.

Die Schif, so von Badua uf dem Wasser Brent nach Venedig faren, werden zu Lucivicen [Fusina] iber ein Wuohr uf einem Schlitten mit Rossen vollens ins Mehr gefiert; dan die Brent anderswo ins Mehr felt. Ist doch ein Canal darfon biß uff 100 Schritt zum Mehr gefiert, da mus man Zol geben.

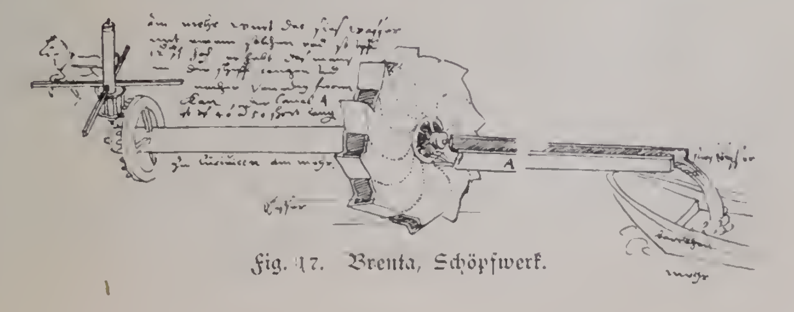


Fig. 17. Brenta, Schöpfwerk.

Am Mehr würt das sies Wasser mit einem solchen Rad, so uff 12 oder 14 ß hoch, erhebt, das mans in die Schiff fangen und nacher Venedig fieren kan. Der Canal A ist uf 40 oder 50 Schrit lang.[1])

Venedig.

Vom venetianischen Haus im allgemeinen.

Die Venediger machen uff alle Heiser gar nidre Tach. Lat (?) dieselbige das gebrente Bletle miten uff den Latten zusamenstossen. Zwischent die Fuogen der Bletle wirt rainer Mertel gestrichen. Uff dise Bletle legen sie erst Doppelholziegel-Tach [Dächer], welche wegen Nidere des Tachwerkhs von in [ihnen] selber ligen bleiben. Vil Colonen, Gesems, Seil und Fries werden nur von gebachnen Steinen gemaurt; darnach würts mit einem rainen Zeig, darunder winig Sand, sauber getüncht und gestrichen. An den newen Gebeüen gaudt gemeinglich Archetrav, Fries und Hauptgesems gerad durch, an den alten Werkhen aber sends iber Colonen und Seil kripft [umgebogen][2]). Kein Schneckhen hab ich in Venedig gesehen[3]), sunder alß schene breite Stiegen, so uf 6,8 oder 10 ß brait, nidere und breite Trit, und gemainglich in grosen Heisern uff 12 oder 15 ß hoch, die undern Stockh gemeinglich uf [2]4 oder 25 ß, der mitel 15 oder 18, der ober 14 oder 16 ß hoch. Darob ein Huofgewelb [Tonnengewölbe], so mit Gips geziert. Wa miglich machen sie in der Mitte des Haus ein Hefle und in jedem Stokh ein Gang herum und ein Cistern im Hefle.

Altanen gibt es vil uf den Heisern, send etwan 4 oder 6 Seil von gebachnen Stainen gemaurt, das Ander ist Alles Holz.

Gemeinglich geht under dem Finster ein Hauptgesems her, etwan durch den ganzen Paw, auch etwan nur so breit die Finster send. Hat

---

[1]) Ganz ähnlich beschreibt Sch. in dem Bericht über die zweite italienische Reise die auf dieser Strecke erstellten Wasserbauten, doch fehlen dort die Zeichnungen. Das Herausziehen von Schiffen aus dem Wasser geschieht heutigentags noch in ähnlicher Weise, wie es Sch. hier beschreibt (vergl. die sog. Hellinge). A. E.

[2]) Schickhardt meint hier die stilreinen Renaissancebauten von Sanmicheli (Palazzo Grimani 1550), Sansovino (Bibliothek 1536—1582, Palazzo Cornaro della Cà grande), Palladio (Arkadenhof im Kloster della Carità, 1561, jetzt Akademie). Die Verkröpfungen, welche er als Gegensatz anführt, sonst eines der Merkmale der Barockarchitektur, finden sich allerdings auch an einzelnen älteren Bauwerken, z. B. an der Scuola di S. Rocco (1516 ff.). B. P.

[3]) Wendeltreppen waren in Venedig nichts Unerhörtes. Erhalten hat sich z. B. der prächtige, scala a bovolo genannte, an den schiefen Turm zu Pisa erinnernde Wendeltreppenturm am Palazzo Contarini bei S. Paternian. B. P.

das Haus uff den Eckhen Colonen; so geht etwan 3 oder $2^1/_2$ Schuh under (?) disem Gesems ein Archetrav auch durch, iber Colonen gekripfft.

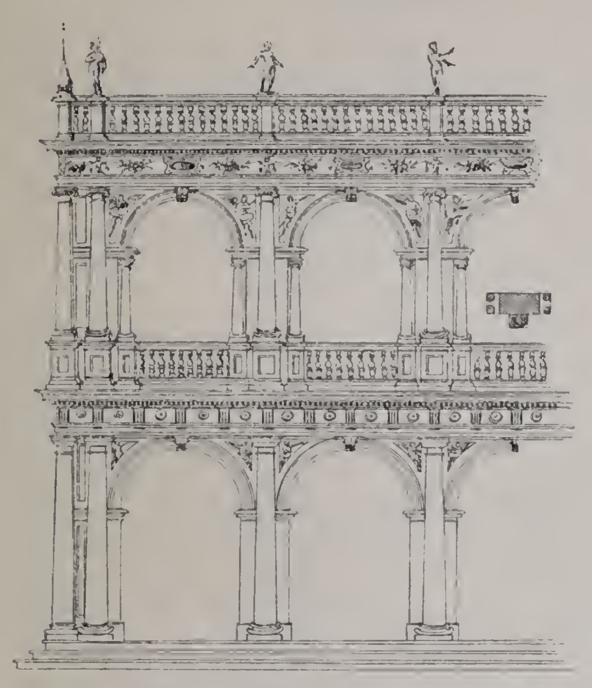


Fig. 18. Venedig, Fassade der Biblioteca di S. Marco.

Burckhardt nennt diesen Bau „das prächtigste profane Werk des modernen Europa“. Ein unerreichtes Meisterwerk der Dekoration, wenn auch weniger der Komposition, wurde er 1536 ff. begonnen von dem Florentiner Jacopo Tatti gen. Sansovino (1477—1570), der in seiner zweiten Heimat Venedig, wo er seit 1523 lebte, als Baumeister gleiches Ansehen genoß wie Tizian als Maler. Die langgestreckte Fassade ist eine zweigeschossige Halle von Bogenpfeilern mit dorischen und jonischen Halbsäulen. In der oberen Halle ruhen die Bogen auf kleinen kannelierten jonischen Säulen, die in geringem Abstand von den Pfeilern eingestellt sind — eine Vorstufe des Palladiomotivs. Reichste Ornamentik, malerisch, in kräftigem Relief, auch in dem mezzaninartigen Fries unter dem Hauptgesims; dieses trägt eine Balusterattika mit Statuen und Obelisken. Vollendet wurde der Bau erst 1582 durch Scamozzi. — In der schönen Zeichnung von Schickhardt, welche unserer Fig. 18 unmittelbar zu Grunde liegt (in halber Größe genommen), ist leider die Bogenweite zu groß, weshalb der dorische Fries verzerrt erscheint. Die vielberufene Ecklösung mit der umgebogenen Metope ist ganz außer acht gelassen. Vergl. in der Einleitung die nach meiner Angabe abgefaßte Stelle über Schickhardts Architekturzeichnungen. — Burckhardt, Cicerone II, 247. Dessen Gesch. d. Renaissance in Italien, S. 89 f., 214 f., Fig. 41. — Gsell-Fels, Venedig, S. 18 f. — A. Rosenberg, J. Sansovino, in Dohmes Kunst und Künstler Italiens, Bd. III., Lpz. 1879. B. P.



Die Villa erscheint bei Schickhardt ohne begleitenden Text; der halbrunde Treppenaustritt läßt vermuten, daß sie am Wasser lag, wahrscheinlich an der Brenta, wo der venezianische Adel zahlreiche Landsitze hatte. Eine ähnliche Fassade, im Hauptmotiv des Obergeschosses an den Palazzo Grimani von Sanmichele am Canal grande erinnernd, nahm Schickhardt auch auf; sie ist hier nicht wiedergegeben. — B. P. Zu der Zeichnung der Gartenmauer fügt Sch. folgende Texteswortе:

Ein Schidmaur zwischen 2 Gärten. Die Gesims, Seil und Muschlen von gebachen Steinen. Die Felder zwischendt den Seilen durchsichtig von Holziegel. Die Bilder und Auszig von Erd gestrichen, gebrant, mit Porporin guot metalfarb gemacht.

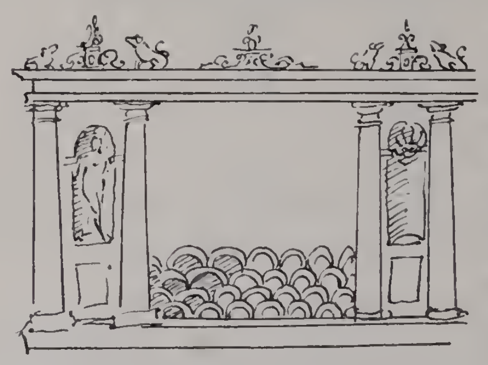


Fig. 19. 20.
Villa und Gartenmauer in oder bei Venedig.

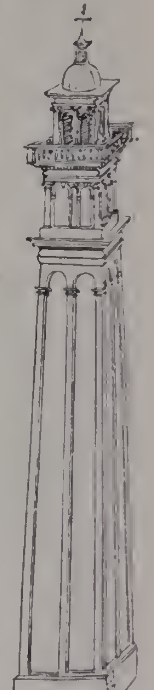


Fig. 22.
Venetianischer Glockenturm.

S. Marxturn zu Venedig hat an den 4 Mauren herum gar lege [schief liegende] Stiegen, das schier gar hinauf zu reitten.[1])

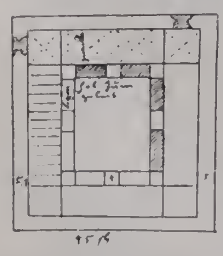


Fig. 21. Markusturm in Venedig, Grundriß.

[1]) Nach italienischer Art freistehender Campanile, 99 m hoch, im Aufbau mustergültig für venezianische Verhältnisse, wo wegen des Untergrundes auf Stabilität das größte Gewicht zu legen war. Schon 888 wurde der Grund gelegt, 1178 wurde der Turm vollendet, später erneuert. Der hohe sich verjüngende Turmkörper hat Bogenblenden mit Fensterschlitzen, darüber die Glockenstube mit Rundbogenfenstern nebst Attika und massivem Helm von Bartolommeo Bon 1512 ff. Grundform quadratisch, im Innern

Die Scuole in Venedig sind Bruderschaftshäuser, von reichen geistlichen Zünften im Wetteifer errichtet. Der üppigste Bau dieser Art, mit inkrustierter Marmorfassade, ist die Scuola di S. Rocco (1516—1550). In der Sala dell' Albergo ist der Fußboden mit Jaspis, Porphyr, Verde antico u. s. w. kostbar eingelegt. — Burckhardt, Cicerone II, 134, Gesch. d. Renaiss. in It., Fig. 157 f. B. P.

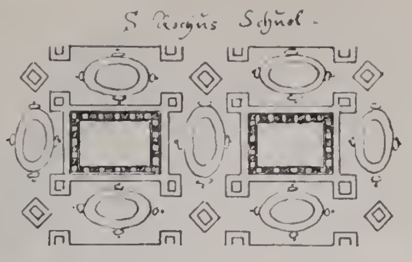


Fig. 23. Aus der Scuola di S. Rocco.

Realbrukh zu Venedig [1]).

Der gantz Bog von eittel gehawnen und gespenten Quadern. Die Cromladen auch von eittel Hawerkh send mit Pleii gedeckht. Das Fundament ist ein Pfahl ungever uff 15 oder 20 ꝭ hart an andern geschlagen.

---

statt einer Treppe ein rampenartiger Aufgang, bequem gepflastert. — Gsell-Fels, Venedig (Städtebilder), Zürich o. J. S. 21. — P. Paoletti di Osvaldo, l'architettura e la scultura del rinascimento in Venezia, V. 1893, Fol., 2, 275 ff. — Statt des fehlenden Aufrisses des Markusturmes geben wir Schickhardts Zeichnung (s. Fig. 22) eines ähnlichen venezianischen Campanile; charakteristisch ist das ununterbrochene Mauerwerk, das erst ganz oben einer durchbrochenen Architektur Platz macht. — Burckhardt, Cicerone II, 122. B. P.

[1]) Der Ponte di Rialto, während der Dauer der Republik die einzige Brücke über den Canal grande, war jahrhundertelang ein Holzbau, der erst 1587 einem steinernen weichen sollte. Architekten wie Michelangelo, Vignola, Sansovino machten hiezu Entwürfe, den schönsten wohl Palladio: dreibogig, in der Mitte eine hohe korinthische offene Säulenhalle, an den Enden säulengeschmückte Vestibule, dazwischen je drei Gassen mit Kaufläden. Aus praktischen Gründen, hauptsächlich um die Durchfahrt nicht zu beengen, zog man es vor, durch Antonio da Ponte, unter Beiziehung eines Plans von Scamozzi, den einen 28 m weit gesprengten Bogen von 22 m Breite ausführen zu lassen. Es wurden 12000 drei Meter hohe Ulmenpfähle eingeschlagen, darüber Lärchenpfosten gelegt, dann folgt ein Gußwerk von Kalk und Steinen. Die 48 m lange Brücke war 1592 fertig. Mit ihrer bazarähnlich ansteigenden Rundbogengalerie besitzt sie wenig Kunstwert. — Gsell-Fels, Venedig, S. 9 f. B. P.

Unter gespent ist vielleicht die Bearbeitungsweise der sichtbaren Oberfläche der Quader zu verstehen, die schon auf größeren Photographien deutlich zu erkennen ist (vergl. übrigens Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1. 2, S. 4134, wonach Gespann unter anderem auch das Zusammenhaltende, Zusammenverbundene bedeutet). Die Bezeichnung Strebe entspricht der heutigen Bezeichnung Widerlager. Aus genauen Abbildungen der Rialtobrücke ist zu ersehen, daß die Quader der Widerlager keilförmig bearbeitet, daß also die Widerlager als Fortsetzung des Gewölbs behandelt sind. Ebenso ist zu ersehen, daß sich über dem Brückengewölbe kein Gemäuer mit wagrechten Lagerfugen befindet, wie bei den Brücken der Neuzeit, sondern daß hier keilförmig bearbeitete Quader bis unter das Gesims der Brücke reichen. Unter „zusamen gegret" wird irgend eine innige Verbindung der Quader unter sich zu verstehen sein. A. E.

Die auf der Zeichnung an der Stelle der Buchstaben A und B postierten zwei Häuser sind längst beseitigt.

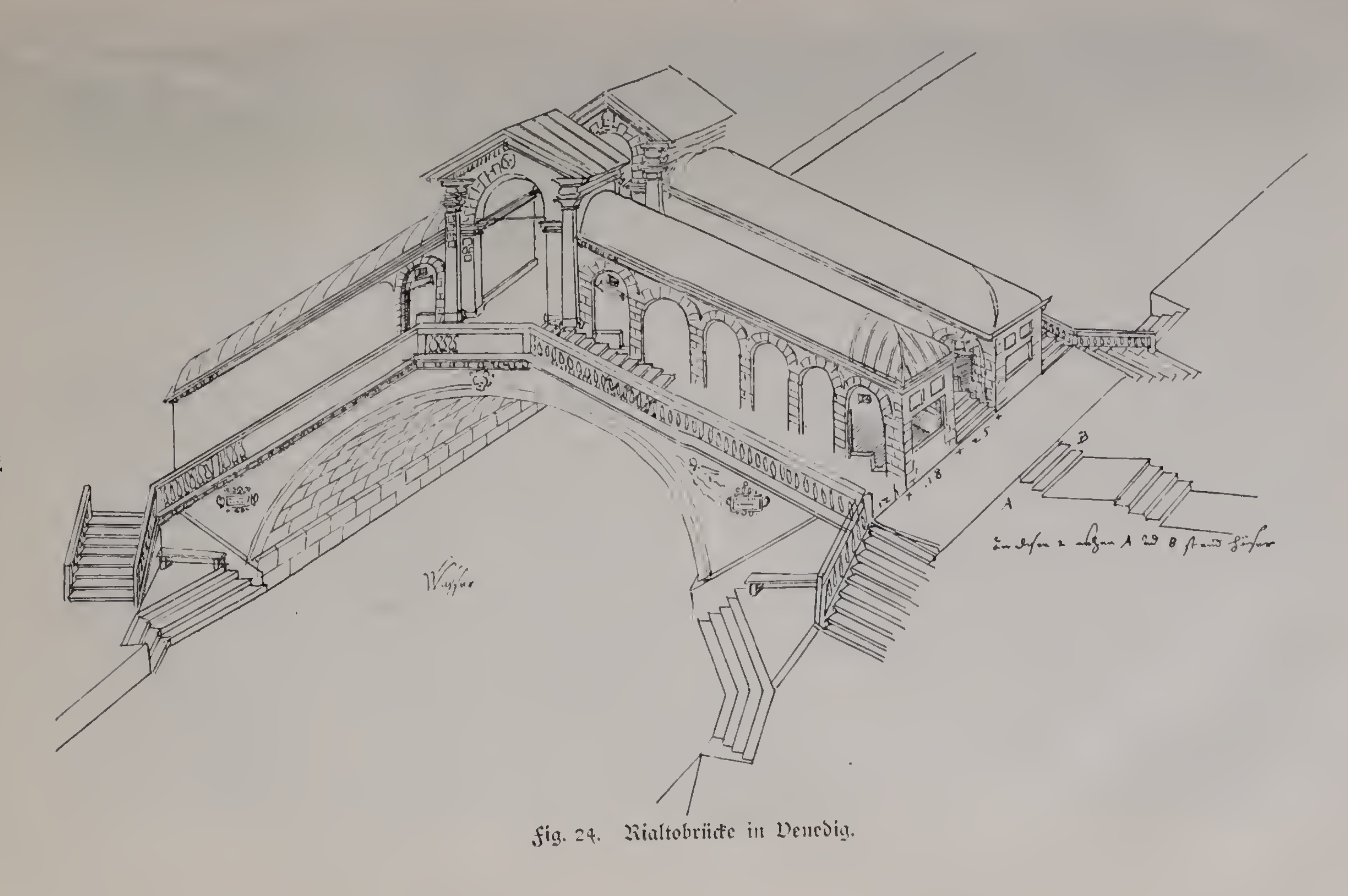


Fig. 24. Rialtobrücke in Venedig.

Wah Lechle [wo Löchlein] dar zwischent gebliben, send die mit kleinen Pfalen auch ausgeschlagen worden. Uff disen Pfalen ligen lerchesne] Fleckhleng 1 Sch. diikh, uff welche der Grund und die Strebe von zusamen gegreten Quadern iber 20 ß hoch herausgefiert worden, und send dan Quader so gegreht, nicht nur am Haupt, sundern weit in die Strebe hennein versetzt worden. Hat biß in die Mit 55 Staflen. Ich schetz den Canal ongever 150 ß breit und ist dem Ansehen nach das Centrum des Bogens uff dem Boden des Canals genomen.

Baggermaschinen[1]).

Instrument, darmit man die Canal seibert: die Kerb werden von eisen Schenen giter weis [in Form von Gittern] gemacht. [S. Fig. 25.]

Ein Enstrument, darmit man die verschleimte Canal wider seibert und ausrompt, wan sie gleich tieff mit Wasser. [S. Fig. 26.]

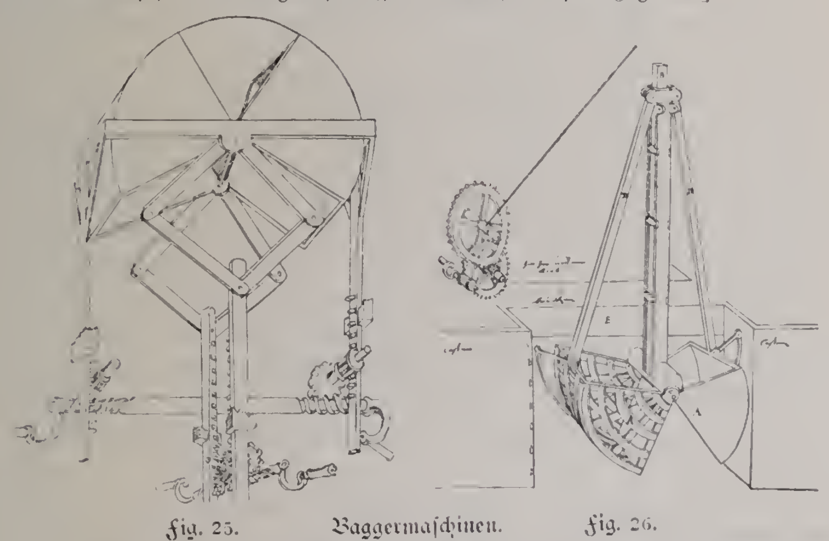


Fig. 25. Baggermaschinen. Fig. 26.

Die 2 Kerb A werden einer wie der ander von eise Schenen gemacht ongever uf $2^1/_2$ oder 3 Sch. groß. Wil man den Schleim oder Kis aus dem Waser erheben, so lest man die Stangen B, an welcher der durchgente Nagel C und der Korb, hinunder und den Korb von einander gen. Dan werden auch die 2 Stangen D himmdergetrukht, so gen die Kerb zusamen und fassen den Grund. Dan zeicht man die Stangen B und D zumal in die Hohe sampt dem Korb, fehrt mit einem Schiff darunder und zeicht die Stangen D iber sich. So gend die Kerb uff

[1]) Ähnliche Geräte sind heutigen Tags noch im Gebrauch. A. E.

und felt der Grund ins Schiff. Dieser Kerb send in einem Werkh 3 Par neben einander. Mit den Schiffen kan [man] zwischent den zweien Casten und der Brukh E under den Casten durch faren. Der Schif miessen eins oder 10 sein, so den Grund wekh fieren. Von jedem Schif vol wekh zu fieren gib[t] man 1 Cronen.

Noch ein andre Manir eines solchen Werkhs, so mit Schrauben angericht, wie in meinem Buoch zu sehen[1]), wirt zu Venedig mehr dan dise gebraucht.

Cisternen.

[Der diesen Gegenstand betreffende Abschnitt liegt in zwei Fassungen vor. Die umfänglichere ist hier wiedergegeben.]

Es haben zu Venedig vast alle Heiser ire aiigen Cistern, welche zum Theil an alen 4 Orten mit Mauren umfangen, uf welche Mauren hernacher der steine Stockh wie beii uns uff die Schilt- und Strebmauren der Keller gesetzt würt. Der Boden wie auch an den 4 Wenden herum würt wol mit Letten versehen von wegen des gesalznen Wassers. Darnach würt an einem gelegenen Ort ein steinerner Napff, so gros die Rundung des Brunnengeschel[2]) werden sol, eingesetzt. Alßdan maurt man ein Rundung von Quader oder sunst einer trukhnen Maur uff 3 ſ Weite hol herauf. Wan das geschehen, so schit [schüttet] man den ganzen Cistern (außerhalb der gemaurten Rundung, so zum Schepffen gehert) mit grobem Sand oder reinem Kis, etlich auch wol mit Steinen vol, lassen nur Blatz darauf, das mans zum Zeiten seibern kan. Gemeinglich werden sie mit gebachnen Stainen gewelbt. Alsdan richt man das Wasser von alen Tachen etwan aus dem Hof und von der Gaß uff das Sand, darin es sich reinigt und algemach der mitel Rundung oder Hole zulaufft. Gibt ein guot hart Wasser. Was für gemaine Brunnen in der Stat send, die empfangen all ir Wasser von den Gassen und grossen Blatzen. Es send aber alle Gassen und Blatz mit gebachnen Steinen ufrecht in Zeig versetzt und also darmit gepflastert, das alles Wasser dem Cistern zulaufft.

---

[1]) Wahrscheinlich plante Sch. eine Publikation technologischen Inhalts. Als Vorarbeit hiezu haben wir wohl die Blätter anzusehen, welche unter dem Titel „Mechanische Zeichnungen von H. Schickhardt“ in dem Cod. math. Fol. 26 der k. öff. Bibl. (Stuttg.) aufbewahrt sind. Ein Text dazu wurde vielleicht nie geschrieben. Als bloße Vermutung sei es hingestellt, daß unter den Blättern zu diesem geplanten Werk, wenn sie vollständig erhalten wären, was aber leider keineswegs der Fall ist, auch eine Zeichnung des oben beschriebenen Kanalreinigungsinstruments zu Tage käme.

[2]) Brunnengeschäl noch heutigen Tags gebräuchlich. A. E.

Verona.

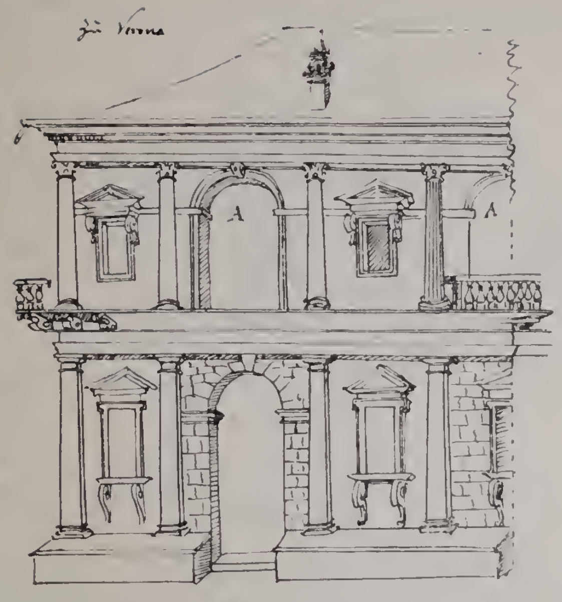


Fig. 27. Verona, Palastfassade.[1])

Das gantz Haus von gehawnen Stuckhen und geht der Gang uff dem mitlen Hauptgesemps, welches uff 2 oder $2^1/_2$ ß ausgeladen, gar durch. Die 3 Finster A ongever hoch 10, weit 5 sh.

Kain Gibel würt in die Stras herfürgericht in Italien, sundern das Tach und vornen am Hauptgesems ein Renen [Rinne] gehengt mit 2 oder 3 Rorer zum auslauffen. [Es] gibt auch kain Winkhel zwischent den Heisern. Cloac sind tief eingraben. Hinder den Heisern Hofle.

Zu Feron in einem Lustgarten hat es ein Hele [Höhle], so uff 15 ß lang und 12 ß brait, ist oben gewelbt, hat kein Liecht den das was

[1]) Hier scheint eine Reminiscenz an den berühmten Palazzo Bevilacqua von Michele Sanmicheli (1484—1559) vorzuliegen; beibehalten ist wenigstens die Rustika des Erdgeschosses und die Abwechslung von großen Rundbogen und kleinen Lichtöffnungen zwischen cannelierten Halbsäulen im Obergeschoß nebst dem durchlaufenden Balusterbalkon. In Wirklichkeit sind jedoch die Fenster des Unterstockes und die kleineren im Hauptgeschoß ebenfalls rundbogig und befinden sich über den letzteren noch Mezzaninfenster. — Burckhardt, Renaissance Fig. 170. — Vergl. Le fabbriche civili, ecclesiastiche e militari di Michele Sanmicheli ed. F. Ronzano e G. Luciolli, Venez. 1832, Fol., p. 13 f. — D. Zannandreis, le vite dei pittori, scultori ed architetti Veronesi, V. 1891, p. 191. — Gsell-Fels, Oberitalien (mit Abb.).

B. F.

Ferona.

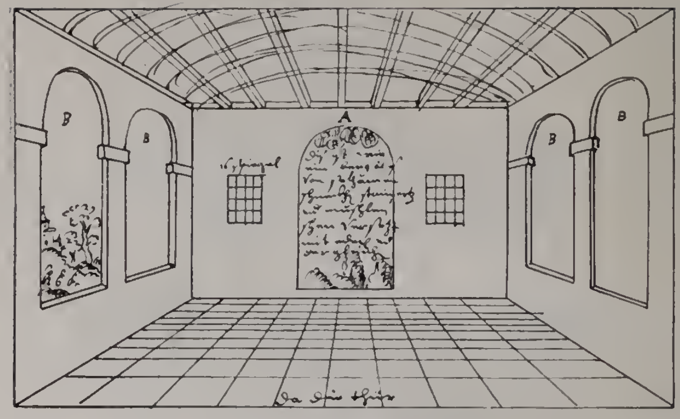


Fig. 28. Verona, Gartensaal.

Die Legende im Fond des Gartensaals ist so zu lesen: Dis ist wie ein Berg, ales von selzamen Schneckhen, Stein, Ertz und Muschlen schen versetzt mit Eder [Eidechsen] und dergleichen.

von der Thür hinein felt. An der hindern Wand A hats ein Hele und ein herlich schenen Berg von Ertz und mancherleii selzamen Steinen und Coralcenkhen [Korallenzinken], auch selzam Mehrgewechs und Muschlen. Neben diesem Berg hat es uff jeder Seiten 16 Spiegel, so vergitert. Solche sind anzusehen alß ob es Fenster weren und man dadurch in ein ander Gemach (so disem gleich) sehe. Es send auch die Felder B von schenen Landtschaften gemalt, erscheint in den Spiegel alß seh man ins Feld und schene Gepeü. Eh man zu disem Gemach ku[m]pt, geht man für schene Bom und Camertzen, die erscheinen auch in den Spiegel, ist recht selzam und schen anzusehen. Sicht einer beii dem Berg A zurukh durch die Thür, so sicht man durch ein lange Camertzen, zu hinderst steht ein Tüsch und ist ein perspectifisch Gepeü gemalt, welches Alles man in den Spiegel sehen kan. Sicht wunder schen.

[Mühlwerke, deren Zeichnungen zu unbedeutend sind, um hier wiedergegeben zu werden:]

Zu Verona uff dem Wasser Etzhs hat es vil solcher Schiffmilen. Haben keine andern Wasserfahl dan das mit einem gerengen Wuoh[r] (= Wehr), so nur bis mitten in Flus gemacht und das Wasser ein wenig zusamentreibt, das desto strenger laufft. Die 3 Schif ligen an Keten oder sail, es seii das Wasser klein oder gros.

Segmil Reder zu Verona. Send uf 8 Sch. lang und 4 Sch. hoch, das Gefel 1 Z. Als der Segmiller Anno 98 den Milgraben ausfieren

lassen, hat er von jedem Schit Karle [Schütt-Karren] vol uff 200 Schrit zu fieren und laden geben 1 Quatrin deren [Zahl fehlt] 1 Bazen machen;. bezalts ale gleich sobald einer ausschit.

Mantua.

Die Deckhe in der Tafelstuben ist wol um 3 ß vertiefft. Ale Fries, Gesems und Filungen, ausgenomen die mitel Fülung send iberschniten, was erhaben vergult und der Grund an Filungen blau. Werden an disem Hof uf 600 Perschonen gespeist. Sol viermal hundert tausent Kronen jerlich Einkhomen haben.

In disem Schlos hat es andre Deckhen, so mit Vierungen und 6 Eckhen zwaümal wol vertieft. Ales mit Krackhsteinen, deren der mehste Teil vergult und die Fillungen schen gemalt. Andre Gemach send gewelbt, darin auch Vierungen ablang, Rundungen und dergleichen mit umlaufenten gezierten und vergulten Friesen, die Filungen perspectifisch gemalt.[1])

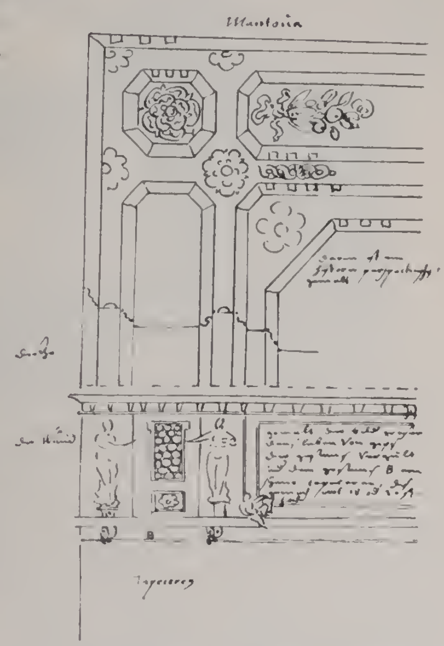


Fig. 29. Mantua, Palazzo Ducale. Saaldecke nebst Wandverzierung.

[1]) Schickhardt spricht von einigen Räumen im Palazzo Ducale, jetzt Corte Reale genannt und teilweise als Kaserne dienend. Den 1302 begonnenen Bau vollendete in der Hauptsache der zum Generalkapitän erhobene Luigi Gonzaga († 1360), der Stifter dieser berühmten Dynastie. Die innere Einrichtung erstreckt sich durch Jahrhunderte. Federigo G. (1519—1540), der erste Herzog von Mantua, berief 1524 Giulio Romano an seinen Hof und ließ durch ihn das Innere zum Teil verändern (berühmte Wendeltreppe, Sala dei marmi) und reich verzieren. Der Palast bietet Räume aus verschiedenen Zeiten, „von jedem Maßstab, in Art und Grad des Schmuckes höchst verschieden, wie sie anderswo in solcher Mannigfaltigkeit — abgesehen vom Vatikan — kaum mehr vorkommen". — Burckhardt, Cicerone II, 196. 724. Schickhardts „Tafelstuben" ist wohl das frühere Refettorio, jetzt Galleria dei Fiumi genannt.
B. P.

Die in die Zeichnung eingeschriebenen Worte lauten, lesbarer gemacht, also: 1) in der Mitte: Darin ist ein Historii perspectivisch gemalt; 2) weiter unten: Gemalt die Bilder groser dans Leben von Gips, die Gesems vergult, under dem Gesems B. ein schene Tapecereü. Dis Gemach wol 18 oder 20 ß hoch.

Palazzo del Te.[1])

Zu Sulte in des Hertzogen Lustgarten gesehen ein gewelbt Gemach[2]), so in alweg 36 Schuoch weit, ist oben rund gewelbt und verlieren sich

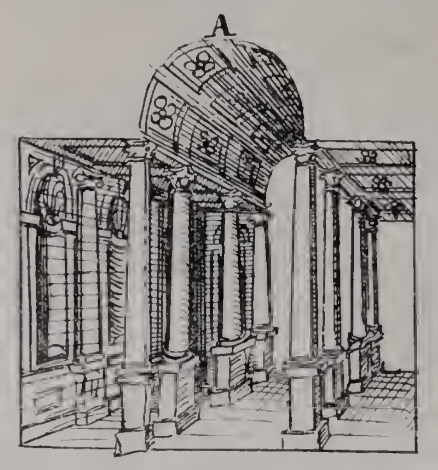




Fig. 30, 31. Mantua, Palazzo del Te.
Eingangshalle.

¹) Der Palazzo del Te (abgekürzt aus Tajetto), das berühmte Lusthaus der Gonzaga vor der Stadt, von Giulio Romano 1525—1535 gebaut und ausgeziert, zeigt uns den vielbewunderten Maler und Dekorateur auch als geistvollen Architekten. Es ist ein großes Gesamtwerk dieses Meisters, das „vollständigst erhaltene Beispiel einer großen fürstlichen Villa der goldenen Zeit", aber verhängnisvoll als erster monumentaler Bau von unechtem Stoff — Bewurf statt reinem Backstein — und als erstes Bauwerk Italiens, das „den Sieg der willkürlichen Laune über den künstlerischen Ernst" vor Augen stellt. Einstöckiger Renaissancebau mit Mezzanin, 65 m im Quadrat, um einen großen Hof angelegt. Die Fronten sind, weil der Bau ursprünglich nur einer landwirtschaftlichen Bestimmung (Stuterei) dienen sollte, einfach gehalten mit Rustika und ernster toskanischer Pilasterordnung mit Triglyphengesims. Die Einteilung des Innern, ohne Korridore, war auf flüchtigen Besuch nach Spazierritten u. s. w. berechnet. Die dreiteilige Eingangshalle mit dem Tonnengewölbe zwischen rechtwinklichen Kolonnaden, in Fig. 30 mit Willkür behandelt, wiederholt im Kleinen das berühmte Motiv von Palazzo Farnese zu Rom. Dagegen ist die herrliche nach dem Garten sich öffnende Haupthalle oder Loggia auf gekuppelten Säulen (Gran Atrio 1533) „einer der vollkommen schönen Räume, welche die Renaissance geschaffen hat". — Burckhardt, Cicerone, 5. Aufl. II, 231. Dess. Gesch. d. Renaissance in It. 3. Aufl. S. 244. — C. Gurlitt, Gesch. des Barockstiles in Italien. Stuttg. 1887 S. 85 ff. (mit Grundriß des Palastes und Ansicht der Gartenhalle). — F. L. Coddé, memorie biografiche dei pittori, scultori, architetti et incisori Mantovani. M. 1837. — G. B. Intra, Mantova ne' suoi monumenti di storia e d'arte. M. 1883. B. P.

²) Die zu schildernde akustische Wirkung ließ sich in der Camera dei Giganti wahrnehmen. B. P.

die 4 Eckh algemach in das Gewelb, das es gleich ein Straß von einem Eckh creitzweis an dem Gewelb heriber gibt. Wan zwin mitt einander sich vergleichen, das der ein in ein Ekh, der ander in das ander Ekh creitzweis heriber steht, so megen sie mit einander reden, das sonst kein Mensch (wievil deren auch im Gemach send) keiner heren kan, dan allein die zwin, so am weitesten von einander send. Etlich vermeinen, es habe Rehrer von einem Ekh durch das Gewelb zu dem andern, es ist aber nichts dan der Hal oder die Stim des Mentschen geht allein in dem Ekh am Gewelb hiniber, das der ander heren mag.

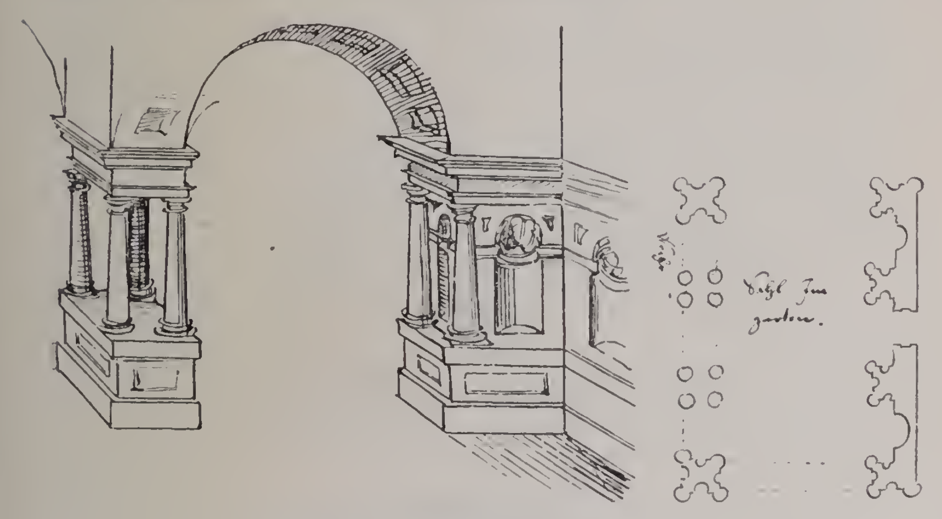


Fig. 32, 33. Mantua, Palazzo del Te.
Grundriß und Perspektive der Gartenhalle..

[Allgemeine Bemerkungen über Mantua:]

Ale Gemach send gar hoch, haben winig Liecht und wan man in die hinderste Gemach wil, muos man durch die vodern ale gehn. Und gemeinglich send die Camen (deren in jeder Camer eins) an der vodern Wand zwischent 2 Finstern. Kein Winckhel zwischent den Heisern. Die heimlich Gemach werden tief eingraben. Kein Gibel in der Gaß sundern Walben oder lassen das Tach mit einem grosen Gesems firschiessen. — Zu Mantuwa hat es von der Stat iber den Seh eine ibermessige lange Prukh, Bogen und Pfeiler Alles von gebachen Stainen, ist bedeckht.

Auf dem gleichen Blatt, welches den letzteren Satz enthält, giebt Schickhardt Zeichnungen von Giebelfiguren eines Kirchenportals, die freilich nicht mit Sicherheit Mantua zugewiesen sind. Wir lassen sie umstehend unter diesem Vorbehalt folgen:



Fig. 34. Giebelfiguren eines Kirchenportals.

Pizzighettone.[1])

Jn Lumpartii bein einer Stat Bizigeton genant hat es ein Iberfahr iber das Waſſer [der Name Adda fehlt], welches bald in die Pfo [Po] falt. Da ligen die 2 Schif an einem langen Sail, welches mit Gablen, ſo in 4 Schiflein ſtin [ſtehen], gehalten würt. Jn dem Heisle hat er [der Fährmann] ein breit Ruoder. Wan er ſolches uff ein Seitten went, ſo würt das Schif durch das abflieſent Waſſer für ſich ſelbs hinib[er] getriben. [Die Zeichnung iſt hier, weil zu unbedeutend und der Text auch ohne ſie verſtändlich, weggelaſſen.]

Lodi.[2])

[1]) Kleine Feſtung an der Adda zwiſchen Lodi und Cremona, oben im Routier Bizagota genannt.

[2]) Die Zeichnung eines Stücks der Stadtmauer mit dazu gehörigen Textesworten iſt hier nicht wiedergegeben, weil zu unbedeutend.

Mailand.

Mailand hat 96 Pfarkürch, 60 Nunnen- und 50 Minchscloster, 100 Capelen und Schuolen.[1]) Der Becirkh um die Stat, 10 welsche oder 2 teütsche Meil Wegs, ist mit starckhen Bolwerckh von gebachen Stainen umgeben. Sol uff das allerwinigst siebenmal hundert tausent Sehlen haben.[2]) Hat in 20 Jaren kein Sterbent gehabt.[3])

Das Citatel[4]) ist ein gewaltige Vestung, von Anfang in die 4 Eckh gepaut, gegen der Stat 2 grose runde und henden uf dem Eckh 2 gefierte Thürn, al(l)es mit einem Wassergraben umgeben. Dis Alles hat man wider mit einem starckhen Wahl und 5 Bolwerckh von gebachen Stainen gebaut (gleichwol noch nicht gar, aber den mehsten Theil) umfangen. 2 alte Bolwerckh, so auch von gebachen Stainen, send darbeii gestanden, haben doch zu der Stat gehert; das ein ist laugest hinweg, ann dem andern bricht man noch ab, darmit der Stat Bolwerckh dem Cittatel nicht zu nahe und der N.(eue) Paw sein rechte Ordnung haben mecht. Hat uff 30 teütsche Knecht und eine grose Anzal Spanier[5]) darin; es halt auch der Hertzog, der doch in der Stat wunet, teütsche Trabanten.

---

[1]) Ernstinger hat 96 Pfarrkirchen, 40 Mönchs-, 50 Nonnenklöster, 100 Schulen „de gli homini devoti" (p. 288).

[2]) Eine in diesem Reiseberícht einzelnstehende Notiz mag hier eingereiht werden. Sie lautet so: Zu Meüland sol es uf die 14000 Mansperschonen vom Adel haben.

[3]) Die letzte „Sterbent", welche hier Sch. im Auge hat, ist die verheerende Pest der Jahre 1576—77. S. über diese Formentini, la dominazione spagnuola in Lombardia p. 204 ff.

[4]) Schickhardt traf, als er Mailand betrat, keine Spur mehr von der mittelalterlichen Herzogsburg der Visconti (erbaut 1368, verschönert durch Filippo Maria V., von dem freiheitsdurstigen Volk zerstört). An deren Stelle hatte Francesco Sforza einen neuen Festungsbau errichtet (1450 ff.), dessen Ausbau und Ausschmückung zu einem noch glänzenderen Herzogssitz sich besonders sein Sohn Galeazzo Maria 1465—76 angelegen sein ließ. Es war ein mächtiges Quadrat, auf der Seite von viereckigen Türmen flankiert, während gegen die Stadt hin zwei Rundtürme (torrioni) sich erhoben. Dieses Quadrat ließen die spanischen Könige, welche zu Schickhardts Zeit Herren von Mailand geworden waren, bestehen, zogen aber um dasselbe eine neue Festungslinie mit 6 Bollwerken, deren Bau 1582 begann. Auf seinen beiden Reisen konnte Sch. den Fortgang dieses Bollwerksbaus beobachten, durch welchen erst das alte Kastell in eine der festesten Citadellen umgeschaffen wurde. Seit 1859 sind die Befestigungen niedergelegt. Der Bau wurde Kaserne. Erhalten blieben die unzerstörbaren Ecktürme — die beiden vorderen in diamantierter Rustika — und ein Teil der dazwischen liegenden Mauern (Reste von zwei Hallenhöfen aus der Zeit des Francesco Sforza, kleine Brücke mit Loggia von Bramante). — Casati, vicende edilizie del castello di Milano. M. 1876. — L. Beltrami, il castello di Milano in der Rivista d'Italia 1898.

B. P. und der Herausgeber.

[5]) Montaigne p. 550 schätzt sie auf mindestens 700. Ernstinger S. 287 zählt im ganzen 600 Soldaten, meist Spanier.

Es ist ongever vor 200 Jaren ein Wasser-Canal von dem Flus Tiison [Ticino] uff 40 welsche Meil Wegs lang und ongever uf 50 oder 60 ß breit, 4 oder 5 ß tief, auch mehr, uf beden Seitten send starcke Pfehl zu 3 oder 4 ß von einander geschlagen, Fleckhleng oder Zaun biß uf den Boden gemacht.[1]) Darauf komen grose Schif gleichwol im flachen Boden biß gen Mailand. In disem Canal komt man uf das Wasser Po und dan uff dem selbigen biß ufs Mehr [Meer]. Uf dem halben Theil lauft dis Waser gegen der Stat Mailand, das man mit Schiffen one Pferdt darauff fahren khan, darnach muos man Pferdt ansezen. Diser Canal bringt iber alle Maß grossen Nutzen, den Mailand zuvor kain fliesent Wasser gehabt. Jezsonder kinden die Mailender von dem Mehr büs in die Statt und von der Stat wider biß uff das Mehr alß zu Wasser hanthieren. Es ist auch dieselbig Landtsart ganz eben und warm, also das zuvor, eh der Canal gemacht worden, das Land gar dirr gewesen. Jezsonder hat es an dem ganzen Canal zu beden Seiten Wesserungen, so etwan ein halben Schuoch in die Vierung groser und kleiner, welches nach dem Zol den Inwonern stetigs, wen sie es haben wolen, lauffen zu lassen verkhaufft würt; wan dan der so am nechsten beim Canal und das erst Wasser von der Herschafft erkhauff(t), daraus er jerlich ein genante Some Gelt geben muos, solches Wassers uff sein Gut nicht mehr bedarff, verkhaufft ers seinem Nachbauren, der ander wider seinem nechsten und so fortan. Dardurch würt das ganze Land befeicht und sehr fruchtbar, ertregt auch der Herschafft jerlich an Zol und von disem verkhaufften Wasser ein sehr grose Suma Gelt. Item es send auch die Meilender eben jezsonder, alß ich anno „98 dagewesen, starkh an der Arbeit und wollen von dem gemachten Canal, der aus dem Comerseh biß gen Leckh [Lecco] 20 welscher Meil Wegs schon gemacht, auch ein newen Canal — 32 Meil — biß gin Mailand fieren, haben schon etlich Jar daran gearbeit.[2])

---

[1]) Sch. verdeutlicht dies durch eine kleine Zeichnung mit der Beischrift: also ist der Canal zu beden Selten mit Holz verpant.

[2]) Der erste der in diesem Abschnitt genannten Kanäle ist der Ticinello, welcher westlich gerichtet die Stadt Mailand mit dem Fl. Ticino verbindet. Begonnen im Jahr 1177 diente er anfangs bloß Bewässerungszwecken, wurde aber dann zum Schiffahrtskanal umgeschaffen und erreichte streckenweise langsam fortschreitend die Stadt im Jahr 1271. Er wurde von da ab Naviglio grande genannt. Ghinzoni, archiv. stor. lomb. 20 (1893), 200 f. Er bekam im 16. Jahrhundert eine östliche Fortsetzung an dem Naviglio della Martesana (Mailand-Comersee). Daran scheint sich der weitere Kanal, welcher zu Schickhardts Zeit wenigstens begonnen wurde, angeschlossen zu haben.

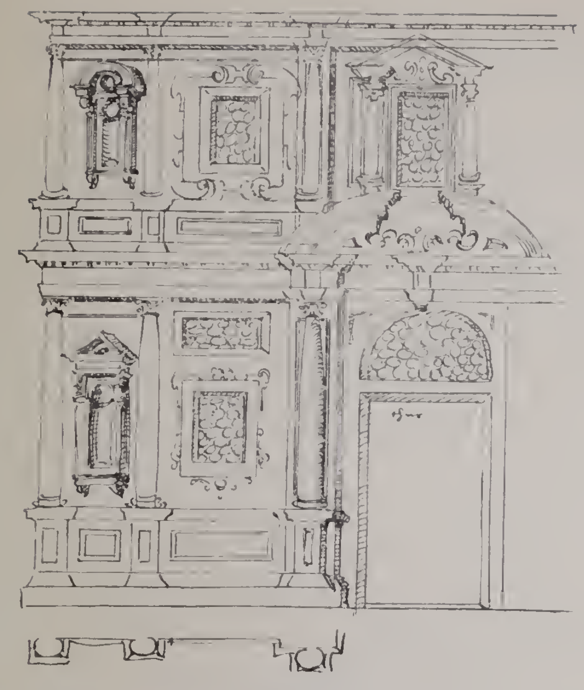


Fig. 35. Mailand, S. Fedele.

Jesuiter Kürch[1]), von eitel Hauwerckh, sicht gar wol.

Casale Monferrato.

Casal Monferat an der Po gelegen ist eine veste Stat, dem Hertzog von Mantua geherig, hat ein vest Schlos, so von Alter in die Vierung gepaut, uff jedem Eckh ein runden Thurn. Es send aber zwischent die 4 Thürn 4 Streichen oder Spitz von Stainen gepaut worden, welche ledig ligen, also daß solche uf allen Seiten aus den runden Thürmen megen bestrichen werden, wie hie neben zu sehen. Würt mit 50 Soldaten verwacht und für ein starkhe Vestung gehalten, ist nicht gros im Becirkh. Diß Schloß soll vor etlich Jaren sampt der Stat Casal mit grosem

[1]) S. Fedele, ein Bau des Pellegrino Tibaldi aus Bologna (1527—1598), des besten Vertreters der Spätrenaissance oder des beginnenden Barockstils in Oberitalien, in Mailand zur Zeit des Carlo Borromeo viel beschäftigt, „von erfrischender Selbständigkeit hinsichtlich der Komposition". Die Kirche wurde für die Jesuiten 1569 begonnen, „mit Doppelordnung am ganzen Äußern und einfacher vortretender Ordnung im Innern; sie hat lange als klassisches Muster gegolten und großen Einfluß ausgeübt". C. Gurlitt, Geschichte des Barockstils in Italien, Stuttgart 1887, S. 133 ff. (mit Grundriß und Innenansicht). — Burckhardt, Cicerone. B. P.

Gewalt belagert, zu welcher Zeit die Stat (so doch an ir selber auch vest) eingenomen, das Schloß aber erhalten worden.

Das allt Cittatel zu Casal.

[In die Zeichnung sind folgende Textesworte eingeschrieben:]

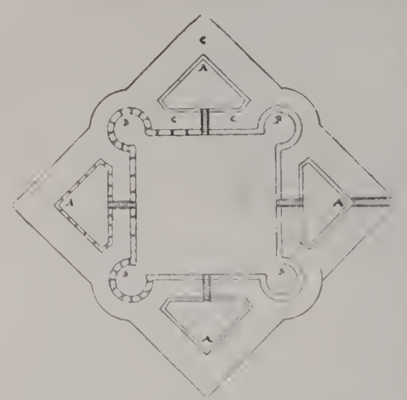


Fig. 36.
Casale Monferrato. Alte Festung.

Der gantz Paw ist mit gebachnen Stainen auf dem Graben uffgefiert, die 4 virgelegten Wehren A gantz und die 4 Thürn B auch hoch herauff mit Erden außgefilt und megen aus den Türnen B die virgelegten Weren samvt dem Graben uff allen Seitten bestrichen werden, gleichwol nicht so gewaltig, als es jetz von Noten.

A. Dise Wehr send zu mehrer Sterkhe erst lang nach dem enern [Innern] gemacht.

C. Wassergrab.

Die new erpaut Vestung beii der Stat Casal.

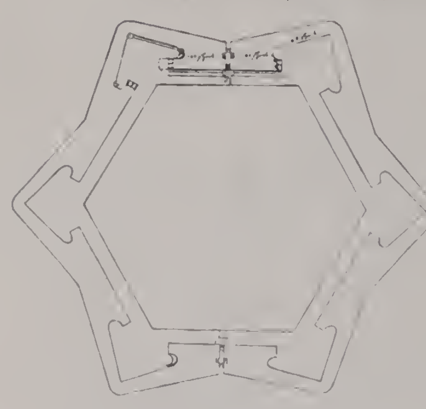


Fig. 37.
Casale Monferrato. Neue Festung.

Diß ist ein Vestung, welche der Hertzog von Mantua Anno 1590 beii der Stat Casal di Monferat angefangen[1]). Hat mit 5. 6. oder 800 Perschonen 8 Jahr daran gearbeit. Den Grund auß dem Graben haben mehrertheil Weiber, Megt und kleine Buoben uff die Wahl getragen. Weibsbilder haben an einem besonder und die Mansbilder auch an einem besondern Ort gearbeit. Uf dem Wahl hat ein Man Jedem, so ein Kerble vol Erden ausgelert, ein bleiie Zeichen geben; wan

[1]) Der Grundstein wurde gelegt im Juni 1590. Die Denkmünzen, welche aus diesem Anlaß geprägt wurden, tragen das Jahr 1590 und zeigen das Bild des Herzogs Vincenzo I. von Mantua auf der Vorder-, den Grundriß der Festung auf der Rückseite. De-Conti, notizie storiche della città di Casale e del Monferrato. Vol. 5 (1840) p. 714 f. Litta, Famiglie cel. ital. 4. Gonzaga. Tav. VI. und nr. 22. 23. der Münztafel. Über den Herzog s. näheres bei der zweiten Reise.

man am Samstag bezalen wolen, so hat man nur die Zaichen abzelt. Alle Bolwerckh und Curtine sind von gebachen Steinen gepaut und mit Erden ausgeschit. Die Stain hat man von der Erden aus dem Graben gar nahe darbeü gebrent. Das Fundament ist nicht wol versehen gewesen; dan die ein Pasteii zweymal eingefallen, die andern 2 jede einmal eingefallen und alwegen wider ufgepaut worden. Die andre Bolwerkh und alle Curtine werden jetzsonder erst mit tieffern Fundamenten stukhsweis underfahren. Alß ichs Anno 1598 gesehen, waren die Wehl und Bolwerkh in rechter Hohe ufgefiert, doch send die Brustweren nur an einem Bolwerkh fertig gewesen, waren von Erden uff 30 ß dükh und etwan 4 ß hoch, die Abtachung so leg [liegend], das man darauf gehen khan, die Casamaten send dem rechten Boden an der Hohe gleich, das man aus dem Hof eben darein faren kan, die Bolwerkh und Wehl sind nicht iber 15 ß von dem rechten Boden erhaben.

Alß dise Vestung erstlich berhatschlagt worden, waren Paumeister von Rom, von Florentz, von Venedig und vil andern Orten her erfordert. Entlich war der Venediger[1]) solchen Pau zu fieren von den Hertzogen von Mantuwa erbeten, welcher im ein statliche Besoldung geordnet, verehrt im auch entlich ein Dorff sampt einem Schloß und vilen gietern, bracht auch so vil zu wegen, das er zu einem Burggraven gemacht worden. Alß der groste Theil an disem Paw ins werkh gericht, ist gedachter Paumeister zum Kaiser komen und im Ungarn gepawt, daselbsten er auch gestorben, und, weil er gelebt, ein Gravenstand gefiert.[2]) Alß ich dise Vestung gesehen, waren die Bolwerkh und Wehl biß an die Brustwehren ausgemacht, der Grab aber solt noch um etwas tieffer und weiter werden, desgleichen solt ausen im Graben ein fieter Mauren von gebachnen Stainen gemacht werden. Sobald dise Vestung in die Hohe khomen, hat

[1]) Der Graf Germanico Savorgnano d. J. aus Udine, einer Stadt des venetianischen Friaul (s. Liruti, notizie dei letterati del Friuli T. 3. 1780. p. 55 f.), geb. 1554, gest. um 1600, war es, der den Plan der Festung entwarf und dessen Ausführung beim Herzog durchsetzte. Possevinus, Gonzaga (Mantua 1617) p. 799—801. De-Conti l. c. p. 709—717. S. über ihn Promis, biografie di ingegneri militari italiani in Miscell. di stor. ital. 14 (1874), 717—722.

[2]) Dieses Verbleiben in Ungarn steht im Zusammenhang damit, daß Savorgnano an dem Hilfszug teilnahm, welchen der Herzog von Mantua im Jahr 1595 dem gegen die Türken im Feld stehenden Heer zuführte. Possevinus, Gonzaga p. 809. Er wurde dann als renommierter Ingenieur von Kaiser Rudolf II. in Wien zurückgehalten und mit der Aufsicht über alle Festungen in Ungarn sowie mit der Leitung der Festungsarbeiten in Prag betraut. Sein „Gravenstand" rührt daher, daß der Herzog von Mantua ihm das Marchesat Cereseto in Montferrat als erbliches Lehen schenkte. Promis l. c.

gedachter Hertzog — dan er sich besorgt, der Hertzog in Safoü (welchem die Stat Casal vor Jaren zugehert) mecht im solche einniemen[1]) — 1000 Knecht darein gelegt, solche auch ein gantz Jar lang gehalten. Alß aber der Cost zu gros werden wollen, hat er die 500 geurlebt und noch 500 behalten. Diser gros Uncost, so uff die Besatzung teglich gangen, hat vilgedachten Hertzogen verursacht, andere Kriegs- und Pauverstendige zu erfordern, von welchen er Rhat begert, wie er diser Vestung helffen mecht, damit er der starckhen Besatzung nit bederffte, sunder die mit winiger Volckh denoch teventieren [defendieren] mechte; welche vermelt, das die Vestung gar zu gros fürgenomen worden; den einer uf dem Wahl ein Stund herumzugehen hatt. Rhaten hierauff, das der Hertzog ongever mitten durch die Vestung ein Wahl und Graben machen sol. Ob sie aber den andern Thail am Wahl und Bolwerckh haben wollen schlaiffen oder danoch stehen lassen, hab ich nicht erfahren kinden. Es ist dieser Grab sampt dem Wahl gleich fürgenomen und alß ich es gesehen, welches doch noch nicht halb ausgemacht gewesen, ist allein uf disen newen euern [innern] Graben und Wal bis in die zwaintzig tausent Guldin verpaut worden, welches doch von andern Verstendigen gantz und gar verworffen und für schedlich erkhant worden. Also ist diser newe Zwerchgrab und Wahl-Pau uff weittere Berhatschlagung eingestelt und wie ich von Capetinii bericht worden, so sol er gleich wider geschleifft und eingeworffen worden sein. In diser Vestung stend nicht mehr den 4 grose Heiser: eins, darin der welsch Hauptman sampt seinen Soldaten sein Wunung haben, das ander ist für die töütsche Guardi[2]) (welches bald nach dem es ussgepaut worden, zum halben Theil wider eingefallen und fil Knecht, so schon darinen gewunt, erschlagen hat), das drit ist ein groser Fruchtcast, under welchem ein grosser Keller, das viert ist ein Zeighaus samp(t) einer Holzhitte, darbeii 4 schlechte Roßmilen, stend auch under einer Hitte. Diß Werckh ist biß an die Brustweren und noch um 2 Sch(uh) am Graben ausfierens sampt der Fieter Mauren, so auch noch nicht gemacht, in 8 Jaren allerdengs verricht worden.

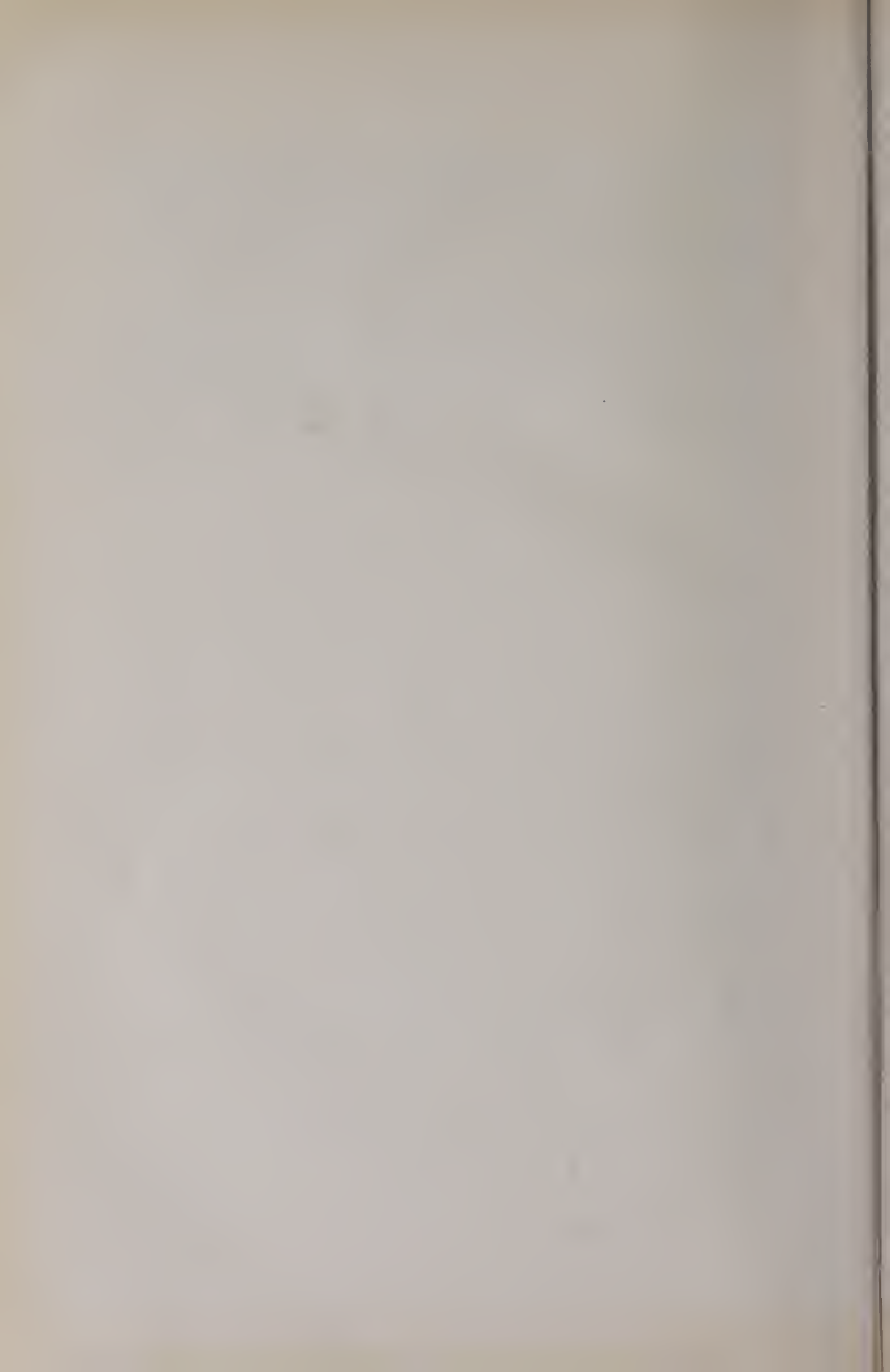
Von einem des Hertzogen von Mantua geheimen Rhat hab ich verstanden, das es seinen gnedigen Herrn ibel gereihen, das er dise Vestung zu pauen virgenomen hab, vermeint, wen es im nicht um den Spot zu thuon, er würde die gantz Vestung wider schlaiffen, onangesehen das die,

[1]) Casale bildete einen beständigen Zankapfel zwischen den Herzogen von Savoyen und denen von Mantua, jene beriefen sich auf früheren Besitz, diese auf neue kaiserliche Verleihung.

[2]) Randbemerkung Schickhardts: Der teütsch Hauptman, so darinen, haist Wolff Behrhofer.

wie ich bericht, biß in die zwaintzig Tunen Goldt sampt der Guardii costen sol. Aber so ich darvon hab herren (sic) reden, vermainen, das besser wehr, der Hertzog hett diß Gelt, so er daran verpaut, ins Mehr versengt [ins Meer versenkt]; dan dem Land ein solche Guardii zu erhalten gar zu vil sein wol. Da es aber nur halb so groß were, hielt mans für besser, aber doch onnotig.[1])

[1]) Daß der Aufwand, welchen diese zu groß angelegte Festung und die hineinzulegende Garnison (schon in Friedenszeiten) erforderte, die Einkünfte des Landes weit überstieg, das hatte schon bei der ersten Beratung ein mantuanischer Beamter geltend gemacht, aber der ruhmsüchtige Herzog beharrte bei dem Plan. Possevinus l. c. p. 800 De-Conti l. c. p. 709.

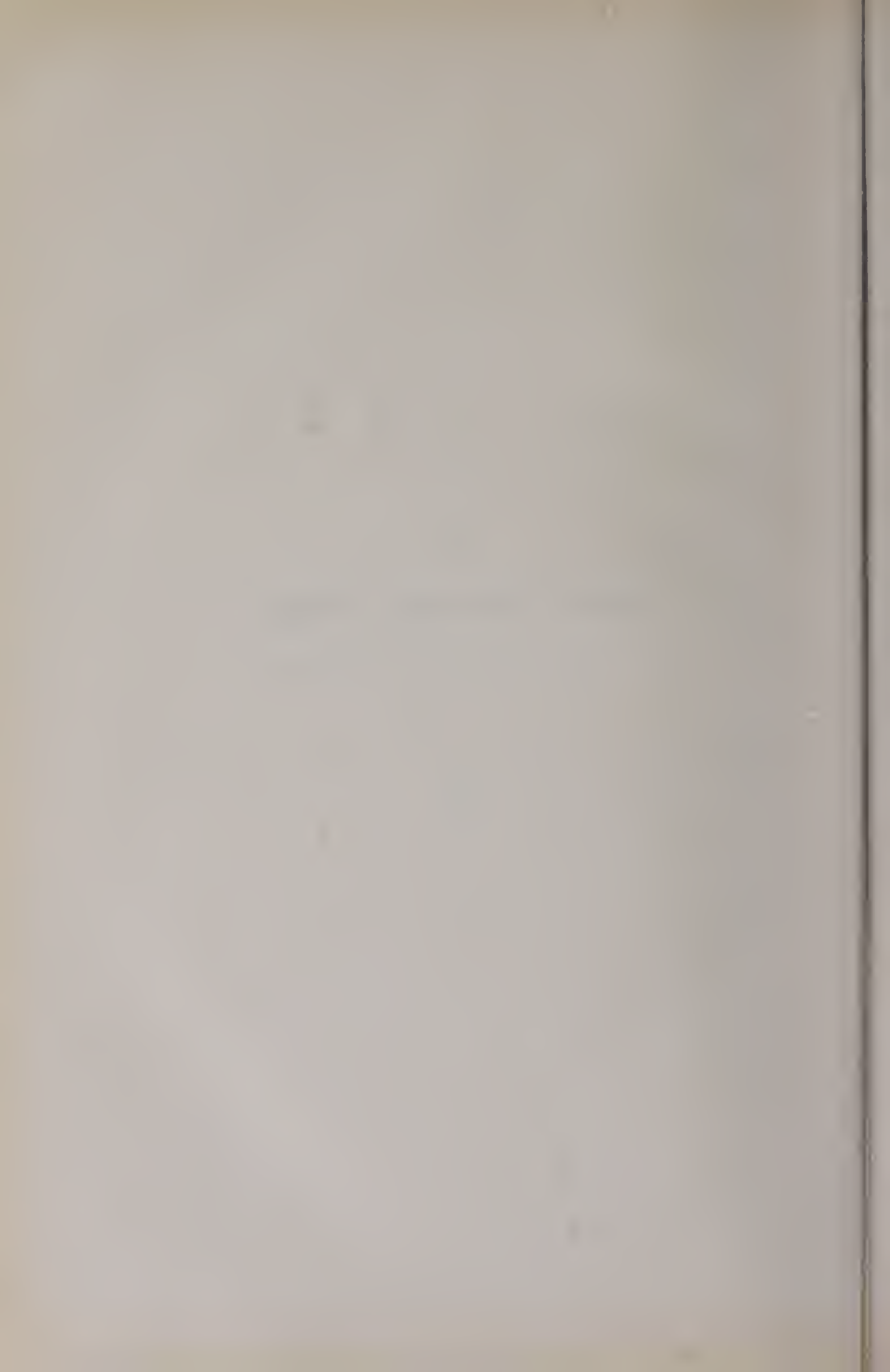


B.

Zweite italienische Reise.

13. November 1599 bis 17. Mai 1600.





Einleitung.

Seit der Heimkunft Schickhardts aus Oberitalien waren kaum anderthalb Jahre verflossen, da rüstete sich in aller Stille Herzog Friedrich von Württemberg zu einer Romfahrt und berief in sein Gefolge mit wenigen anderen den kunstverständigen Baumeister. Der Herzog hüllte sich für diese Reise in das Incognito eines Fritz von Sponeck und stattete seine acht Begleiter so aus, daß sie eine Gesellschaft deutscher Edelleute vorstellen konnten. Rom sollte um die Jahreswende 1599—1600 erreicht werden, denn ein Hauptaugenmerk des Herzogs war, die Papstresidenz im Glanze der in diese Zeit fallenden Jubiläumsfestlichkeiten zu sehen. So wurde denn am 13. November 1599 von Stuttgart aufgebrochen, Splügen und Comersee passiert, Mailand und Genua besucht, von da an meist durch die Ufergelände des genuesischen und toskanischen Gebiets hinreitend, das Ziel zu rechter Zeit gewonnen. Auf dem Rückweg durchzog die Reisegesellschaft einen guten Teil des Kirchenstaats, nahm in Ferrara, Mantua und Venedig mehrtägigen Aufenthalt und erreichte über das Suganathal und den Brennerpaß wieder deutsches Land, eilte aber nicht sofort der schwäbischen Heimat zu, schloß vielmehr die Reise durch einen Besuch der Feste Hohentwiel, der Grafschaft Mömpelgard und der württembergischen Besitzungen im Elsaß ab. Die Ankunft in Stuttgart erfolgte am 17. Mai 1600.

Auf dieser ganzen Reise verzeichnete Schickhardt, zunächst für sich, was man jeden Tag geschaut und erlebt hatte, und fixierte mit seinem Zeichenstift, was ihm bemerkenswert erschien. Als er wieder in Mömpelgard festsaß, gestaltete er das Tagebuch um zu einer für den Druck bestimmten Reisebeschreibung. Dem Herzog legte er das Werk vor, nachdem es so weit gediehen war, daß nur noch weniges geändert werden mußte; ohne diese Änderungen abzuwarten billigte der Fürst die Herausgabe und wünschte deren Beschleunigung[1]). Schickhardt konnte das Werk in Montbéliard selbst mit einer Widmung an den Herzog d. d. 13. Nov. 1601 zum Druck bringen durch die bekannte Offizin von Jakob Foillet,

[1]) Schreiben vom 13. September 1601 im Stuttgarter Staatsarchiv, nr. CXV oberstes Fach: Pumpen, Brunnen und Schöpfwerk.

und zwar schon 1602. Diesem ersten Druck folgte ein zweiter: Tübingen bei Erhard Cellius 1603, welcher sich selbst auf dem Titel als Nachdruck bezeichnet, endlich ein dritter von der gleichen Offizin im selben Jahr, mit dem zweiten seitengleich, aber angeschlossen an einen Neudruck der sogenannten Badenfahrt d. h. des Berichts von einer andern Reise, die Herzog Friedrich im Jahre 1592 noch von Mömpelgard aus nach England gethan, weshalb der Gesamttitel lautet: Warhaffte Beschreibung zweier Raisen u. s. w.

Bei der vorliegenden Ausgabe ist der erste Druck zu Grund gelegt. Von diesem allein kann man sagen, daß er unter den Augen des Verfassers entstanden ist. Ob Schickhardt auf die Tübinger Drucke irgend Einfluß geübt, mag bezweifelt werden. Nicht einmal eine neue Vorrede gab er ihnen mit auf den Weg. Die häufigen Veränderungen in der Schreibweise der Worte, worin übrigens weder System noch Konsequenz zu erkennen ist, sind wahrscheinlich der Druckerei zuzuschreiben. Im übrigen sind diese Celliusschen Ausgaben lediglich Wiederholungen des ersten Drucks von Wort zu Wort. Die wenigen Druckfehler des letzteren sind stehengeblieben, sogar der ganz schlimme, welcher aus dem berühmten venezianischen Musiker Gabrieli, den doch Schickhardt mehr als einmal sah, einen Gabridi macht. Dagegen haben sich reichlich neue Druckfehler eingeschlichen, auch Auslassungen nicht bloß von einzelnen Worten (an einer Stelle des Einzeldrucks von 1603 S. 12b fehlt eine Folge von 8 Worten!). Unter diesen Umständen haben wir auf die Celliusschen Ausgaben bloß soweit Rücksicht genommen, daß wir die interessante Mästlinsche Karte, welche dem ersten Druck noch fehlte, von ihnen entlehnten. Sie ist am Schluß der zweiten Reise angereiht, wo sie ganz an ihrem Platze zu sein scheint, da sie den Zweck hat, das auf dieser Reise im Hin- und Herweg verfolgte Routier zu veranschaulichen. Wahrscheinlich erteilte der Herzog dem bekannten Tübinger Mathematiker Mästlin den Auftrag, diese Karte zu zeichnen; gefertigt im Mai 1601 erschien sie wohl zunächst besonders und wurde erst später von Cellius seinen beiden Schickhardt-Drucken einverleibt[1]).

Der Umstand, daß die Schickhardtsche Beschreibung der Herzogsreise in drei alten Drucken existiert, konnte uns nicht veranlassen, von einer neuen Publikation derselben abzusehen. Wir haben mehr zu bieten als diese Vorgänger. Es ist oben die Rede gewesen von einem Tagebuch mit zeichnerischen Skizzen, welches Schickhardt von dieser Reise heim-

[1]) Eine Besprechung dieser Karte findet sich in dem Vortrag Steiffs über Mästlin, Staatsanz. f. W., bes. Beil. 1892 nr. 4 S. 51. Als Zugabe zu dem Druck des Jahres 1603 ist sie auf dem Titel des letzteren ausdrücklich vermerkt.

brachte. Dasselbe ist, wenn auch verstümmelt, auf uns gekommen und bildet in der Stuttgarter öffentl. Bibliothek den Cod. hist. Q. 148,b (siehe oben Einleitung zur ersten Reise). Mit Lübke[1]) dieses Manuskript als das Original des Drucks vom Jahr 1602 zu bezeichnen, geht nur dann an, wenn man damit nicht den Sinn verbindet, es verhalte sich zu diesem Druck wie das Konzept zur Reinschrift. Eher könnte man sagen, das Manuskript repräsentiere die Urgestalt der Reisebeschreibung, im Druck liege eine Überarbeitung derselben vor. Viele Stellen, auch größere Passagen im Manuskript erscheinen im Druck wieder entweder ganz unverändert oder mit kleinen Zusätzen, Auslassungen, Umstellungen. Andere schon mehr als formale Verschiedenheiten zwischen Manuskript und Druck zeigen sich in folgenden zwei Punkten. In jenem erscheint der Herzog noch unter seinem Reise-Inkognito als Fritz von Sponeck, in diesem durchweg als Ihre fürstliche Gnaden. Dort sind die Sehenswürdigkeiten größerer Städte wie Rom und Florenz in der Ordnung, in der sie besichtigt wurden, aufgeführt, hier hat eine mehr sachliche Reihenfolge Platz gegriffen. Aber die Differenz liegt tiefer. Das Manuskript trägt ganz das Gepräge eines Notizbuchs, das persönliche Wahrnehmungen und Eindrücke des Verfassers festhalten will. Das Interesse des Künstlers giebt sich da durch längere Beschreibungen von Palästen und Gartenanlagen, durch tieferes Eingehen in architektonisches Detail, durch ausführlichere Schilderung von Kunstgalerien zu erkennen. Der Techniker faßt Hoch- und Tiefbauten, Brunnen, Maschinen, Geräte aller Art genauer ins Auge. Für den Druck glaubte sich Schickhardt gerade in diesen Gebieten Abkürzungen auferlegen zu müssen und ließ manches weg, was entweder die Aufmerksamkeit des Herzogs weniger auf sich gezogen hatte oder weitere Kreise nicht zu interessieren versprach. So hat denn das Manuskript an einzelnen Stellen einen reicheren Text. Namentlich aber bietet dasselbe, was der Druck gar nicht hat: Bilder — Handzeichnungen darstellend Grundrisse und Prospekte von Palästen, Kirchen, Gärten, Geräten und Vehikeln. Dieser aus dem Manuskript sich ergebende Zuwachs ist, wie man sieht, ansehnlich genug. Wir teilen ihn, soweit es kleinere Texte sind, den Fußnoten zu, die Bilder samt den dazugehörigen Erklärungen, sowie diejenigen Texte, welche den Umfang von Fußnoten zu überschreiten schienen, faßten wir in besonderen Anhängen zusammen, welche je dem von den betreffenden Orten handelnden Text folgen. Zu dem Neuen, was wir bieten, gehören endlich noch Erläuterungen geographischer, zeitgeschichtlicher, kunsthistorischer und technischer Natur, die bald

[1]) Deutsche Renaissance S. 359.

von dem Herausgeber, bald von seinen durch Chiffern gekennzeichneten Mitarbeitern herrühren.

Daß das Buch in mancher Hinsicht eines Kommentars bedarf, wird der Leser alsbald finden, nicht als ob die Sprache, welche stark an den heutigen schwäbischen Dialekt anklingt, Schwierigkeit machen würde, wohl aber weil viele technische Ausdrücke uns nicht mehr geläufig, viele Personen und Orte teils unbekannt, teils infolge von Korrumpierung der Namen unkenntlich geworden sind. Aber andererseits wird der Leser aus dem Buche selbst eine Fülle von Belehrung schöpfen, sei es, daß er dem hier beschriebenen Land ein historisches Interesse entgegenbringt, sei es, daß er dem Haupt der Reisegesellschaft, dem noch zu wenig bekannten Herzog Friedrich I. von Württemberg gern nähertritt, sei es endlich, daß er unsern Schickhardt selbst als Menschen und Künstler genauer ins Auge zu fassen bestrebt ist. Stellen wir uns auf den ersten der erwähnten Standpunkte, d. h. denken wir uns einen Leser, dem es darum zu thun ist, Italien kennen zu lernen, so wie es sich einem Fremden um 1600 präsentierte — er wird unter der dünngesäeten Reiselitteratur dieser Zeit nicht viele Italienfahrer entdecken, die ihm ähnliche Beiträge zur Physiognomie der Städte und der Fürstensitze daselbst lieferten. Freilich wird Schickhardts Werk weit überragt von dem Reisebuch des geistreichen aber bizarren Michel Montaigne[1]) und wir möchten ihn eher mit dem Österreicher Ernstinger (Bibl. d. litt. Vereins 135) in Parallele stellen. Für den Herzog Friedrich I. war die Reise, welche Schickhardt schildert, eine wichtige Episode; wer ein Lebensbild von ihm entwürfe, würde sich manchen Charakterzug entgehen lassen, wenn er diese Reisebeschreibung nicht gründlich ausbeuten würde. Und was vollends Schickhardt selbst betrifft, so liefert er, ohne es zu wollen, zu seiner eigenen Charakteristik in diesem Buch treffliche Beiträge. Eine kernhafte Natur tritt uns da entgegen, ausgestattet mit gutem Verstand und scharf ausgeprägtem Wahrheitssinn, der z. B. die Wundermärchen römischer Custoden nicht ohne skeptische Bemerkungen passieren läßt und denselben nicht selten mit eigener Untersuchung zu Leib geht, begabt mit Humor, der die komischen Erlebnisse der Reisegesellschaft mit Vergnügen preisgiebt, aber auch erfüllt von Lernbegier im weiten Umkreis der technischen Künste. Wenn bei Durchlesung des alten Drucks mancher seine Erwartungen in Hinsicht auf künstlerische Ausbeute getäuscht sehen mochte, so hat die Beziehung des handschriftlichen Tagebuchs mit seinen zeichnerischen Skizzen

[1]) Mich. de Montaigne, journal du voyage en Italie par la Suisse et l'Allemagne en 1580 et 1581. Nouv. éd. avec des notes par A. d'Ancona. Castello 1889.

diesem Mangel nunmehr teilweise abgeholfen. Daß die Malerei zu kurz kommt gegenüber von Skulptur und Architektur, wird man einem Baumeister zu gute halten müssen; daran ändert auch das Tagebuch kaum etwas. Was die Geschmacksrichtung Schickhardts betrifft, so wird man das, was ihm für die eigene Kunstübung als Ideal vorschwebte, am sichersten erkennen aus der im Manuskript mit C bezeichneten Folge von Architekturbildern ohne Text, welche wir als Anhang zu den beiden italienischen Reisen folgen lassen.

Der Text, wie er im Druck vom Jahre 1602 vorliegt, ist in der Regel ohne Änderung in die neue Ausgabe herübergenommen einschließlich der Interpunktion, sowenig auch diese unserem heutigen Brauch gemäß ist. Die vielen Inkonsequenzen in der Schreibweise der einzelnen Worte sind belassen ohne Gleichmachungsversuch. Diese Ungleichheiten erstrecken sich bis auf die Initialen: so steht „Schiffreiche wasser" neben „veste Statt" und ist so geblieben. Dieses konservative Prinzip ist bloß in einzelnen Punkten verlassen worden. Entschiedene Schreib- und Druckfehler wurden (meistens stillschweigend) beseitigt. Wo im Text von 1602 für den zweiten Buchstaben eines Wortes die Majuskel gewählt ist, wird in dieser Ausgabe statt derselben die Minuskel gesetzt (also statt DJse: Dise, statt AUff: Auff). Die Buchstaben m und n werden in dem älteren Druck öfters durch Querstriche über dem vorangehenden Buchstaben ersetzt; statt dieser Striche sind die Buchstaben m oder n an ihren Platz gestellt. Wo der Buchstabe v den U-Laut ausdrücken sollte, hat er dem Vokal u weichen müssen, umgekehrt der Buchstabe u dem Buchstaben v überall, wo das konsonantische v gemeint ist. Das unaussprechliche Dz ist in „das" verwandelt.

Unter „Manuskript" oder auch „Manuskript II" ist in dieser Abteilung immer Schickhardts handschriftliches Tagebuch verstanden.

Beschreibung.

Einer Reiß / Welche

der Durchleuchtig Hochgeborne Fürst

und Herr / Herr Friderich Hertzog zu Würtemberg unnd Teck / Grave zu Mümppelgart / Herr zu Haidenheim / Ritter beeder Königlicher Orden in Franckreich unnd Engelland / ꝛc. Im jahr 1599. Selb neundt / auß dem Landt zu Würtemberg / in Italiam gethan

Darinnen vermeldet / wie jhre Fürst.

Gnaden jeden Tag gereißt / was denckwürdiges auff der gantzen Reiß sich zugetragen / und was an jedem Ort jhre Fürst. Gn. fürnehmes gesehen haben.

Auß Hochgedachter / jhrer Fürstlichen Gnaden Gnädigem Befelch / mit sonderm fleiß / jedes mals verzeichnet / unnd derselben zu underthenigen Ehrn an Tag gegeben.

Durch
Heinrich Schickhart von Herrenberg / jhrer Fürstlichen Gnaden Bawmeister.

Getruckt zu Mümppelgart /
Durch Jacob Foillet / Fürstlichen Würtembergischen Buchtruckern.

M. DC. II.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten unn Herrn,

Herrn Friderichen Hertzogen zu Württemberg und Teck, Graven zu Mümpelgart, Herrn zu Heidenheimb, Ritter beeder Königlicher Orden in Franckreich und Engelland, ꝛc. Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. seyen meine undertenige, so willige, alß schuldige, und verpflichte dienst, bestes getrewen fleiß zuvor.

Gnädiger Fürst unnd Herr, daß E. F. G. zu dero (ohngefahr vor zweyen jahren verrichten) Italianischen Reiß, neben andern darzu erwölten Personen, auch mich Gnädiglich beruffen haben, des thu gegen E. Fürst. Gnaden ich mich gantz underthänig zum höchsten bedancken, will auch gegen E. Fürst. Gnaden so woll wegen diser hohen Gnade, alß anderer ohnzehlichen, von derselben empfangner guthaten, stetigs (ob Gott will) danckbar erfunden werden. Damit aber, Gnädiger Fürst und Herr, E. F. G. ich im werck etlichermassen, wie ich in wehrender reiß, mein zeit angewendet und zugebracht hab, darthun und erzeigen möchte, hab ich nicht-allein gar nahe die fürnembste gebeuw, welche E. F. G. in Italia gesehen, es sey an Stätten, Vestungen, herrlichen Pallatijs, item Gärten, Mühlen, Wasser und Brunnwercken, so weit sich mein verstandt erstreckt, unnd es jedes mahls die zeit unnd gelegenheit des Orts, erleyden mögen, mit fleiß wargenommen, deren ein grossen theil Contrefect unnd verzeichnet, sondern auch alles das jenige, was sich gedenckwürdiges auff der gantzen Reiß vom ersten Tag an, da E. Fürst. Gnaden von Stutgardten auß gezogen, biß dieselbige mit glück, durch Gottes gnädige hilff, wider zu dero Landt unnd Leuthen kommen, zugetragen, auch wie jeden Tags E. Fürstliche Gnaden gereißt, mit fleiß auffgezeichnet, unnd in dises Reiß-büchlin zusamen verfasset, ob gleichwoll E. Fürstliche Gnaden andere weittere unnd gefahrlichere Reissen zu Wasser und zu Landt gethan, so hab ich doch dises Tractetlin (wie woll es an sich selbsten gantz gering und einfältig) derselben underthenig offeriern unn presentiern wöllen, und das fürnemblich darumm, damit denjenigen, welche sonst anderst nichts gewohnet haben, dann anderer leut arbeit zu vernichten unnd zu verschimpfen, die gelegenheit etlichermassen genommen würde, ihrem brauch nach, auch

dises Wercklein zu verachten, angesehen das E. F. G. selbsten alles dessen, so hierinnen begriffen, ein unverwerfflicher zeug sein können.

Gelangt demnach an E. F. G. mein gantz underthenig bitten, die wollen es, in dero gnädigen Schutz von mir (alß von dem es E. F. G. zu Ehren undertheniglich gemeint) in gnaden auff unnd annemmen, auch fürohin, wie bißher, mein Gnädiger Fürst und Herr sein und verbleiben. Der Allmächtig wölle E. F. G. in langwiriger guter gesundheit, glücklichem fridlichen Regiment, unnd aller wollfahrt, gnädiglich schützen schirmen und erhalten, Amen. Datum Mümppelgardt, den 13. Novembris, Anno 1601. an welchem tag, es zwey jahr gewesen, das E. F. G. dise reiß angefangen haben.

E. F. Gn.

Underthäniger gehorsamer verpflichter Diener.

Heinrich Schickhart, Bauwmeister.

Des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten unnd Herren,

Herren Friderichen, Hertzogen zu Würtemberg unn Teck, Graven zu Mümppelgart, Herren zu Heidenheim, unnd Ritter beeder Königlicher Orden in Franckreich und Engelland, ꝛc. Raiß in Italiam.

Als der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst, unnd Herr, Herr Friderich Hertzog zu Würtemberg, unnd Teck, Grave zu Mümppelgart, Herr zu Heidenheim, ꝛc. Nuhn ein lange zeit, grossen lust, unn begürd gehabt, neben andern jhrer Für. Gn. gethanen weitten Raisen [1]) auch das schöne, fruchtbare, wohlerbaute: Unnd vor andern Landen, und Königreichen Europae, berümbste Italiam, desselben Hauptstatt Rom, die vorzeiten ein gewaltige Herrscherin der gantzen weiten Welt gewesen, auch andere treffliche Stätt und Herrschafften zu sehen, haben sich jhre F. Gn. im jahr der Geburt unsers Erlösers 1599. Alß eben Bapst Clemens der Achte diß Namens, ein grosses Jubeljahr, in alle Ort der Christen

[1]) Noch als unverheirateter Prinz hatte Friedrich Deutschland und Österreich in weitem Umkreis bereist (17. April bis 25. Aug. 1580); später als Graf von Mömpelgard besuchte er England (10. Juli bis 19. Sept. 1592). Berichte über diese Reisen sind verzeichnet in meiner Bibliographie der württ. Gesch. Bd. 1. nr. 986. 990. 991. 993.

heit welche jhme zugethan, außgeschriben hatte, resolviert unnd entschlossen, ein Reiß in gemeldt Italiam zu thun, dieselbige Reiß auch in geheim, und ohnerkandt zu verrichten, haben Hohermelte jhre F. G. auß allen dero Leuthen und dienern, nuhr acht Persohnen mit zunehmen erwehlet, sich selbsten auch sambt denselbigen, fast in gleiche Manier alß ein Compagnei Teutscher vom Adell, kleiden lassen[1]), jhnen auch allein, und sonsten niemanden an deren, etlich wenig tag vor dem abraisen, solch vorhaben gnädig eröffnet, mit bevelch, dasselbig still unnd in aller geheim zuhalten.

Unnd seind gedachte Personen, nach volgende mit Namen.

Frantz Ludwig Zorn von Bulach[2]), jhrer F. Gn: Cammer Juncker.
Peter im Hoff[3]), Forstmeister zu Aurach.
Heinrich von Lest[4]), jhrer F. G: Cammer Jung.
Wolff Gauß[5]), jhrer F. G: Organist.
Caesar Morel, Leibdiener.
Heinrich Schickhardt, jhr. F. G: Bawmeister.
Hauß Jacob Ballmer, jhr. F. G. Leib Balbierer.
Christoph Sailer des von Bulachs jung.

Den 13. Novembris gemelten 1599. jahrs, seind jhre Für. G: mit dem gewohnlichen Hoffgesind, von Stutgardt auß (als ob die Raiß nuhr in etliche Stätt, im Hertzogthumb Würtemberg gelegen, sein solte) gezogen, denselbigen Abend gehn Kirchheim under Teck drey Meil von Stutgard gelegen, gelangt, und alda ubernacht im Schloß gebliben.

Kirchheim under Teck.

Dises ist ein veste wolerbawte Statt unnd Schloß, mit starcken Pasteyen unnd tieffen Wassergräben umbfangen, unnd einem wohlgerüsten

[1]) Schickhardt schlägt den Aufwand hiefür, was seine Person betrifft, später in seinem Inventar S. 208, b auf 25 fl. an und setzt hinzu: Weiter haben Jr. f. Gn. in mein Haußhaltung, auff das die Meinigen in meinem Abwesen kein Mangel haben, verehrt 100 fl. und ein Aimer Wein, darfür angeschlagen 10 fl.

[2]) Nach Rathgebs Beschr. d. Badenfahrt (nr. 990 der Anm. 1) S. 3 hatte er schon die Reise nach England mitgemacht; in der Folge wurde er Obervogt in Vaihingen (1604) und starb als solcher 16. März 1629 (Württ. Dienerbuch hg. v. Georgii—Georgenau S. 594.

[3]) Er bekleidete das Forstamt Urach nach dem Württ. Dienerbuch in den J.J. 1594—1606, s. auch v. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch 1, 375.

[4]) Aus dem ursprünglich mecklenburgischen Geschlecht derer von Lehsten. Kneschke, Adelslexikon 5, 442. v. Alberti a. a. O. S. 443.

[5]) Schickhardts Gefährte auf der ersten ital. Reise s. oben S. 11 f.

zeughauß, stattlichem Marstall, auch einer guter Roßmülen unnd anderer noturff, zum besten versehen.

Aurach.

Des anderen Tags, von dannen gehn Aurach, zwo grosser Meil wegs verruckt, im Schloß daselbsten Nachtläger gehalten, oben auff dem berg daselbsten, ligt die schöne und starcke Vestung hohen Aurach.

Von besagtem ort auß, haben ihre F. Gn. dero geliebten Gemahlin zugeschriben, wie zugleich auch Landthoffmeistern unnd etlichen Rhäten, Wie ein weitte Raiß vor der hand, unnd sie sich in Landtgeschefften verhalten solten, wie getrewwen Rhäten, und dienern gebüret.

Den 15. zogen ihre F. Gn. mit zwölff Pferden unnd einer Gutschen, von Aurach hinweg. (Alß ob dieselbig nuhr auff das jagen, und nicht weitter zu Raisen vorhabens,) biß in das dorff Asch[1]), ihrer F. G. gehörig, drey Meil.

Daselbst blieben ihre F. G. uber Nacht, und waren von dero aignen underthonen nicht erkandt, war auch selbiges mahl nicht vonnöten.

Den 16. von Asch auß, haben ihre F. G. das Hertzogthumm Würtemberg verlassen, seind durch die Reichsstatt Ulm, und dasselb gebiet, ohnerkandt, unnd ohn abgestanden sechs Meil wegs, biß in das dorff Bleß[2]), ins Nachtläger geraißt.

Ulm.

Ist die erste Statt, so ihre F. G. ausser dem Hertzogtumb Würtemberg auff diser Raiß angetroffen, ein vest und wolerbawte Statt, an der Tonaw gelegen, deß löblichen Regiments halber, vor vilen andern Stätten berümbt, sie führt viel gewerbs, sonderlich auch mit Barchet unnd schöner Leinwatt, so daselbsten gemacht würd, ist mit einer reichen Burgerschafft besetzt, und mit nottürfftiger Landschafft begabet.

Memmingen.

Folgenden Tags, war der 17. zog mann von Bleß auß, ohn abgestanden durch Memmingen, welches zwo stund von dannen gelegen, ein wohlerbawte zimliche veste Reichstat, ist mit guten alten Geschlechtern, und reichen Burgern, wol besetzt, hat auch ein grossen handel, mit Leinwat, Gölsch und Barchet, biß gehn Kempten, fünff Meil von Bleß, alda wir uber nacht gebliben.

[1]) OA. Blaubeuren, damals württ. Grenzort gegen das Gebiet der Reichsstadt Ulm.

[2]) heutige Schreibart Pleß, Dorf im Westen von Kaufbeuren.

Kempten.

Die Statt Kempten, ist die Hauptstatt im Algöw, schön unnd wohlerbawet, an dem Fluß die Iler genand, ist ein gar alte Statt, sol vor Christi Geburt erbawet, und vor jharen der Hertzogen von Schwaben Residents gewesen sein, hat ein grossen handel mit Leinwat unnd biß in die 600. Meister, des Leinwatweber Handtwercks, mag des jahrs (wie ich von fürnehmen Rahtspersohnen alda bericht worden) uber die zweymahl hundert tausend Gülden, auß Tuch, so alda gemacht wurd, erlöset werden, hatt vermögliche und freundliche inwohner.

In diser Statt, haben jhre F. G. Sontags den 18. Novembris, morgens ein Predig, welche M. Josaphat Weinle[1]) von Herrenberg, in Land zu Würtemberg, Pfarherr daselbsten gethan, gehört, und obwohl nuhn jhre F. Gn. unbekandt alda zu sein vermeint, so hatt ein Ehrsammer Raht daselbsten, jrer F. G. gegenwarht bald in Erfahrung gebracht, auch gleich desselben tags jhre F. G. durch den Herrn Statt Ammeister, sambt noch zweyen andern des Rahts, empfangen, unnd mit einem sehr guten Wein verehren lassen, welches jhre F. G. gnädig auffgenommen, und die abgeordnete bey sich bey der Tafel behalten, lustig unnd guter ding mit jhnen gewesen.

Nach eingenommner Mittags mahlzeit, ob es wohl sehrhefftig schneyete, Raisten jedoch jhre F. Gn. von Kempten hinweg, ritten also in vier stunden schnel biß gehn Isna, drey Meil, alda bliben sie ubernacht.

Isna.

Ist ein gar alte Statt, zum Reich gehörig, hatt auch ihren grösten handel mit Leinwaht.

Den 19. Raisten jhre F. G. von Isna, in eim futter gehn Bregentz zum Nachtläger, vier Meil.

Bregentz.

Ist nit eine grosse Statt, ligt oben am boden See, da das Wasser die Bregentz genand, darein fleußt, gleich hinder diser Statt, ist ein grosser Wald, auß welchem jährlich ein grosse menge Rebstecken

[1]) Besser: Weinlin in Hartmanns hdschr. Magisterbuch Cod. hist. der Öff. Bibl. Stuttg. Q. 309, a. S. 223. Als seinen Geburtsort nennt Hartmann Tübingen. Man wird vielmehr annehmen müssen, daß W. von Herrenberg stammte, da Schickhardt diese Stadt nennt, in welcher er selbst seine Heimat hatte. W. war, nachdem er mehrere Pfarrstellen im Württembergischen bekleidet hatte, zuletzt (1590—1603) Stadtpfarrer in Kempten.

gemacht, hernacher auff dem Bodensee hin unnd wider verführt werden, welches die gröste Handthierung der innwohner diser Statt ist.

Demnach auch nun von vilen jahren hero, auß Teutschland, niemand durch Italien raysen mag, ohne Vede[1]) (wie sie es nennen) oder schrifftlichen schein, je von einer fürnehmen Statt zu der andern, das nemlich man nicht von Orten herkomme, do der Lufft nicht gut, unnd die Pestilentz regieren möchte, welches dann ein beschwerlich ding, nit allein darumm, das man an allen orten Gelt geben muß, sonder auch (es seye Tag oder Nacht) unverhindert nicht fortkommen mag, also haben gemeinlich diejenigen, so auß Teutschland in Italiam dise straß gebrauchen, zu Bregentz oder Veldtkürch, ihre erste Vede, oder schrifftlichen schein, durch Italiam zu passieren, zu nemen im brauch, haben also ihre Fürst. G. für sich selbsten, und dann uns dienern, einem jeden insonderheit ein Vede, oder Urkund, zu Bregentz schreiben lassen, dieweil aber ihre F. Gn. in Italia, nicht an allen Orten bekandt sein wöllen, haben dieselbe sich nit Hertzog von Würtemberg, sonder Junckher Fritz von Sponeck[2]), nicht allein in diser Vede, sonder durchauß in gantz Italien (wa die unbekandt sein wöllen) schreiben lassen, welcher nahme von dem Bergschloß Sponeck am Rhein, nicht weit von der Statt Breysach gelegen, unnd ihren Fürst. Gn. zugehörig ist, genommen werden.

Und lautet jhrer F. Gn. erste Vede, so sie zu Bregentz schreiben lassen, von wort zu wort, Also:

Ich Thomann Schmid, der zeit Statt Aman zu Bregentz, bekenn hiemit und thuo kund meniglichen, alß dann der Edel und Vest Fritz von Sponeck, auß dem Landts Bayern, zaiger diß briefs, vermittelst Göttlicher hülff und gnaden, nacher Italien zuziehen willens unnd vorhabens, unnd derhalben underwegen, glaubwürdig Urkund und Schein, das alhie zu Bregentz, alda er disen Abend, neben andern seinen mitraisenden, in der Herberg zur Cron ubernacht gewest und gezert, unn diser enden herumen guter gsunder frischer Lufft, zuhaben nottürfftig sein möchte, mich auch derwegen umb sollich Urkund, angerüfft unnd gebetten hat,

[1]) Diese Vede, welche auch S. 73 als „Volete", S. 78, 90 als „Politen" (ital. fede, polizza di sanità) vorkommen, sind nicht sowohl Reiselegitimationen im Sinn der später erst aufkommenden Pässe, als vielmehr Gesundheitsatteste, welche die Polizeibehörden in Grenzgebieten den Reisenden abforderten, um sich zu überzeugen, daß letztere nicht aus verseuchten Ländern kommen.

[2]) Jetzt Burgruine, zu welcher ein Hof gl. N. gehört, bis 1810 württembergisch jetzt badisch (Bez.Amt Breisach). S. Krieger, Topogr. Wörterbuch von Baden S. 735. Stälin, Wirt. Gesch. 4, 96 Anm. 4. Weiter unten bemerkt Sch., daß Sponeck zur elsässischen Grafschaft Horburg gerechnet wurde.

und dann kundschafft der warheit, meniglichen umb befürderung willen derselben, mitgetheilt und gegeben werden soll, also schreib und sag ich hiemit, so hoch mir Amptshalben, ein Warheit zu schreiben unnd zu sagen gebürt, das Gott lob diser zeit, nicht allein in der Stat, und Herrschafft Bregentz, sonder auch diser Orten weit herummen, einiche Pestilentzische, noch andere der gleichen vergiffte sterbliche Kranckheiten und Suchten, gar nicht regieren, sonder guter, gesunder und frischer lufft ist, der Allmächtig Gott, wölle dise Statt und Herrschafft Bregentz, auch meniglich vor sollchen und der gleichen sterblichen Kranckheiten und Suchten, gnädig unnd langwürig behütten unnd bewahren, deß gib ich gedachtem Fritzen von Sponeck, diß Urkund, so ich mit meinem eignen hiefür ge truckten insigel (doch mir, meinen Erben unn insigel, in allweg ohne schaden) besigelt und verfertigt hab, Beschehen den Neun und zweintzigsten Monats tag Novembris, des Fünffzehen hundert Neun unnd Neuntzigsten jahrs.

Frantz Ludwig Zorn von Bulach, Peter im Hoff, unnd Heinrich vom Lest, alß geborne vom Adel, bliben bey ihren rechten Nahmen.

Wir andere aber, alß Wolff Ganß, Caesar Morel, Hanß Jacob Ballmer, und ich, welche nicht Adelichs herkommens, musten uns auß ihrer F. Gn. bevelch, als auch vom Adel nennen, und schreiben, damit es bey meniglich das ansehen haben möchte, alß ob kein Fürst vorhanden, sonder nuhr ein gute Geselschafft, etlicher Teutscher vom Adel (welche miteinander etwas zu versuchen) sich zusamen gethan hetten, immassen dann unsere Kleidungen (wie anfangs gemeldet) beschaffen waren.

Den 20. verruckten wir von Bregentz, unnd zogen durch die Clausen, in einem tieffen hollweg, so zu beyden seiten mit hohen bergen umbgeben, item, uber beide Wasser[1]) Ach, unn Fuesach, auch lengs, an dem Rein her, disen Tag biß gehn Veldtkirch, vier meil.

Veldtkirch.

Ist ein feines wohlerbawtes Stättlin, zwischen hohen Bergen an der Yll gelegen, so ein zimlichen Weinwachs, unn gute schnabelweid, von Wildbret, Vögel, und Fischen hat, welches dann an dem herlichen gebratens von einer Gembsen, so ihr F. G. der Würt daselbsten neben anderm auffgetragen wol erscheinen, diser zeit den Löblichen Hauß Osterreich ge hörig, ist vor jahren der Graven von Montfort gewesen, insonderheit ist zu mercken, das ihrer F. G. in diser Statt zween alte Wein der eine 130. der ander 112. jahr alt, zu versuchen geben worden.

[1]) Diese 2 Wasser sind die Bregenzer Aach und die bei Fußach in den Bodensee mündende Dornbirner Aach.

Zu gemeltem Veldtkirch, hat man andere Vede nehmen müssen, und hetten woll deren, so uns zu Bregentz gemacht worden, nit bedörfft, die Vede so jhren F. G. geben worden, ware nachgesetztes inhalts.

Wir Statt Amman und Rath zu Veldtkirch, thun kundt meniglich mit disem brieff das uns brieffs zaiger, der Edel unnd Vest, | Fritz von Sponeck, auß dem Landts Bayern, heut Dato zu erkennen geben, wie er nacher Italiam zu raisen bedacht, darummen seiner Vest, weil dieselbige jhren zukeer und nachtläger allhie genommen, Glaubwürdige Urkund vonnöten, das bey uns guter reiner unnd gesunder lufft were, mit fleissigem bitten, jro vest selbige zu ertheilen, welche wir von warheit wegen, nicht verwaigern oder abschlagen können, noch wöllen, sonder zu geben bewilligt haben, sagen und bekennen hierauff, alß hoch uns die Warheit zu bestätten gebürt, das (Gott sey lob) bey uns, unser Iurisdiction, guter reiner unnd gesunder lufft ist, zu Urkund, mit unserm der Statt hiefür getruckten Secret insigel verfertigt, den dreissigsten Tag Monats Novembris, im Neun unn Neuntzigsten jhare. Unnd ist dise Vede, an underschiedlichen Orten, auch bestettigt unnd underschriben, wie hie volgt.

Nos Consul. & Senatus Ciuitatis Curiæ Rhætorum, attestamur supra scriptum Fridericum de Sponeck. ex Bauaria, in Italiam profecturum sanum & incolumem discessisse ex Urbe nostra Deo fauente, ab omni suspitione pestis & contagij libera. In quorum fidem, has literas Sigillo nostro muniuimus. die 22. Novembris, Calendario Antiquo. Anno 1599.

Io. Ioach. Gredinus. Vice Cancel. Curiensis.

Wir verordneten Deputierten zu Splugen, haben obgemelte Bolet Confirmiert, und bestetiget, Adi den 24. tag Novembris. Anno 1599.

Peter Wolff Landtschreiber im Ryuwald.

Safferma il medemo in Chiauenna, adi 24. Novembr. 1699.

Gli deſs. alla Sanita di Chiauenna.

Viste le supra scritte esser non sospette per gratia de Dio e non venir piu oltra se lasan passar dagiera [1]. adi 4. Decembre 1599.

Cæsar Baron.

Vista in Como per Milano adi le 5. Decembre. 1599.

Alessandro Rippa Dep.

Unsere Vede waren diser Allerdings, ausserhalb der namen, gleich.

[1]) = da Gera, von dem Flecken Gera ab s. S. 78. Fragen wir, wer hier an der Nordspitze des Comersees die Päße visierte, so finden wir die Antwort in einer versprengten Randnotiz Schickhardts: „Bellleiner Wacht zu Jera am End des Comersehs“.

11 Den 21. seind wir wider von Veldtkirck hinweg, gleich | an der Statt, uber die Yll gezogen, und dann in einem Thal zwischem hohem Gebürg, neben dem Rein hergeraißt, auff halben weg gegen Chur, ist ein hohe Staig[1]), darunder ligt das Stättlin Mayenfeld, am wasser Langwür[2]), von disem Stätlin, ein stund wegs ist ein Zollhauß und lange Bruck, uber gedacht wasser, also raißten wir in neun stunden, von Veldkirch, alles zwischen dem Gebürg biß in die Statt Chur, 4. Meil, alda zum Wilden Mann ubernacht bliben, und woll Tractiert worden.

Chur.

Ist die Hauptstatt in Grawbünten, ein alte wolerbawte, jedoch nicht sonders grosse Statt, hat in der Rinckmaur, auff einem zimlichen hohen Berg, ein Schloß und Kirch, sambt andern mehr Gebeuwen, welches samentlich im Hoff genandt wird. Durch die Statt Chur, fleußt ein wasser, die Plusur[3]) genandt, treibt etliche Mühlin in der Statt, unnd mag durch alle gassen gelaitet werden.

Chur hat ein grosse niderlag von gütern, die so auß Teutschland kommen, werden auff Saumrossen, uber das gebürg, in Italien gefürht, auff welchen Rossen dann guter Veldtliner Wein, Seiden wahr, Oll, Pomerantzen, Baumwollen und dergleichen, wider herauß biß gehn Chur gebracht wird.

Dise Statt, ist mit sehr hohen Bergen umbgeben, gleich wie die Statt Wildberg, im Württemberger land, nit gar ein halbe stund weg, von der Statt fleußt der Rein hin.

Zu Chur, haben jhre F. G. die Gutschen (alß welche uber das gebürg nicht weitters fort zubringen, und deßwegen ferners untaugentlich war) sambt dero Sattelknecht Hans dem Zwergen, zweyen Einspenningern, 12 einem Leib Pferd, | und sonst etlichen andern, wider zu ruck, beneben einem faß mit gutem Veldtliner Wein (welches jhre F. Gn. zu Chur erkauffen, unnd mit nacher Stutgardten führen lassen) abgefertiget.

Nach dem nuhn jhre F. G. besagtermassen jederman, so bißhero mitgezogen war, ausserhalb der zu anfangs gemelter 8. Personen, von sich geschafft, und nun die angefangne raiß, mit fleiß zu verrichten willens waren, wir auch uns mit lehen Pferden, so gut wir gekönnet, versehen hatten, zogen wir den 22. offtgedachts Monats, von Chur auß.

---

[1]) Luzienſteig.

[2]) Landquart.

[3]) Pleſſur.

Alß wir aber auff ein halbe stund wegs, von Chur herauß ins Veld kommen, befahlen jhre F. Gn. stil zuhalten, da sie dann selbsten, wessen wir uns in diser gantzen Raiß, nicht allein gegen jhren F. Gn. sondern auch gegen meniglichen zuverhalten, auch wie wir jederzeit zur Raiß uns schicken, und gerüstet machen solten, vorgehalten, insonderheit auch starck eingebunden, in allweg Still, Nüchtern, Fridsam, jedes mahl auff angesagte zeit zu Pferd, auch in aller Widerwertigkeit, und Gefahr, bestendig zu sein und zu bleiben, wie dann jhre F. G. ein gnädeges vertrawen, zu jedem insonderheit hetten, mit angeheuckter Gnädigen Verhaissung, das jhre F. Gn. unser keinen, in einer gefahr, sie seye auch so groß sie jmmer möge (so wenig alß wir dieselbige) verlassen wolten, demselbigen nun jn allen Puncten, müglichęs fleisses, gehorsamlich nach zu kommen, haben wir sammentlich jn Underthenigkeit versprochen.

Zogen also jn einem Thal, zwischen dem Gebürg am Rein erstlich durch ein Wald, das Vogelgesang genand, darnach neben dem Schloß hohen Ems[1]) hin, do dann jre F. G. die erste wilde Gembsen, an den Bergen herummen klepsen, gesehen haben. An vilen orten, in disem Rein thal, zu beeden seitten, gemeinglich, gerad gegen einander uber, hoch am gebürg, ligen | etliche Alte Burckstell und Gemeur, halten etliche darfür, 13 das Thal seye vor jharen darauff verwacht worden, under andern aber wird ein alter Thurn, die Katze genandt, daselbsten gesehen. Wenig Acker unn Wysen seind in disem Thal, dann gemeinglich wann die Schnee abgehen, wird das gantze Thal vom Rein uberschwemmet. Jn dem Flecken Tusis, welcher zwo meil von Chur ligt, blieben wir ubernacht.

Den 23. verruckten wir von Tusis, ritten gerad gegen dem Rein, zwischen und uber einem grausamen wilden, unnd hohen Gebürg, do an vilen orten, der weg, in unglaublicher höhe, an den Bergen in harten Felsen gehawen. Es seind auch sehr vil Brucken in grosser höhe, an die felsige Berg schlechlich angeheuckt, unnd laufft der Rein gleich darunder, mit gantz ungestümmen Rauschen hindurch, und fallet uber die wilde Felsen, an manchen ort, biß in die drey, vier oder funff Claffter hoch hinab mit grossem Getöß, welches von disen liederlichen Brucken, von der ubermessigen höhe, grawsamb zu sehen. Dann da ein solche Brucken (wie es dann woll das ansehen hat, das es geschehen köndte) mit einem fallen solte, wer sich keiner Menschlicher hilff zugetrösten. Ein gewaltiger paß, als man finden solte, ist es. Dann wann gedachter Brucken, eine

[1]) Burgruine Oberems oberhalb des zwischen Chur und Reichenau am Rhein gelegenen Dorfes Ems. Den dabei liegenden Wald Vogelgesang nennt auch Furttenbach, Newes Itinerarium Italiæ. Ulm 1627. p. 4.

oder zwo abgeworffen, und der Ort allein umb sovil, das nicht andere Brucken, gebawet werden möchten, verhüttet würde (welches dann gar leichtlich zu thun) were einem Menschen da hindurch zu kommen, gantz unmüglich. Uber den Rein gehen auch diser Orten, etlich Brucken, von Holtz und Stein, seind also von Tusis, in sechs stunden geraißt zwo Meil, biß in den Flecken Splügen.

Reins Ursprung zu erklären.

Als an jetzgemeltem Ort, jhre F. G. bericht empfangen, wie der weit berümbte Fluß, der Rein, seinen fürnemsten Ursprung, nit weit von dannen habe, unnd jhre Fürst. Gn. besagten Flusses außgang, ins hohe Teutsche Meer, vor neun jaren, in Niderland[1]) gesehen, wolten jhre F. Gn. die gelegenheit, auch gedachten Flusses Anfang unnd Ursprung zu sehen, nicht auß handen lassen, fürnemlich darumb, weil wenig Personen gefunden werden, welche dises namhafften Flusses anfang unnd end gesehen haben, zogen derwegen von dannen mit deren Geselschafft, gegen nidergang der Sonnen, in einem Thal, welches sambt dem Dorff darin, im Reinwald, genandt wird, zwischen sehr hohen unnd rauwen Bergen, gegen dem Rein hinauff bey drey stunden wegs. Nicht gar ein stund wegs hinder dem Dorff, hinder Rein genandt, da das Thal am engsten, auch das Gebürg, am Wüldesten und Unfruchbarsten ist, unden an dem hohen Berg, der Glitscher[2]) genandt, nembt der herrlich unnd in alten Historien vilberümbte Fluß, der Rein, seinen Ursprung, ob gleichwoll sonst noch ettlich starcke Quellen, darzu kommen, wie er dann woll an vier underschidlichen Orten, seinen Ursprung nimbt, so ist doch dise die grössest, würd auch von den Leuthen daselbsten, für den rechten Ursprung des Reins gehalten.

Die Fisch, so an disem Ort im Rein gefangen werden, seind Foreln, Gruppen und Krebs.

Diß Thal und Ursprung des Reins, im Reinwaldt genangt, gehört in die Grawbünd, ist noch Teutsch, doch gebrauchen sich die innwohner gemeinglich auch der Welschen sprach. An disem des Reins Ursprung, mag weder Sommer, noch Winter, Schnee unnd Eiß, gar abgehen, man findet auch alda herrliche grosse und schöne Christallen.

Wildpred, Gembsen, Steinböck, Reehe, Murmelthier, und Weißhasen.

---

[1]) Auf der Rückreise von England im J. 1592 (s. oben Anm. 1) landete Friedrich an der holländischen Küste.

[2]) Rheinwaldgletscher.

An geflügel, fündet man Phasanen, Weisse Veldhüner, Berghanen unnd dergleichen, das Holtz, so jm Rein Thal wächst, ist merertheils Thännen.

Also machten wir uns, von dem Ursprung des Reins, wider dem Flecken Splügen zu, und blieben daselbsten ubernacht, thut das auß unnd einraisen, zwo Meil.

Auff Sambstag den 24. von Splügen auß zogen wir gleich den Spreyerberg [1]) (welcher uberauß hoch) hinauff, ein gefahrlichen ohngebahnten weg, in sehr tieffem Schnee, mit grosser Mühe, traffen darauff weisse Veldhüner an, auff der andern seitten dises Spreyerbergs stehet ein Steinen Hauß, auff welchem ein Glöckle hanget, den im Schnee verirten, ein zeichen darmit zugeben, auch wann man wegen des grossen Schnees (wie dann offt geschicht) den Splüger Berck, nicht wandern kan, werden die Gütter, welche auff Saum Rossen, auß Italien kommen, biß zu besserm weg, alda verwahrt.

Von gedachtem Hauß an, ist der weg auff ein viertel stund eben, dann muß man wider ein ubermessige hohe Staig (Cardonella genandt) hinunder. Auß dissem Gebürg kompt der bach Lira, hat vil zuflüß von den hohen Bergen, zu beeden seiten, besonders fallet von Auffgang ein Bächlein, so ein Brunquell sein soll, Matesino [2]) genandt, meines erachtens, uber die Tausendt werck Schuch hoch, uber das Gebürg herab, verstost sich auff dem Felsen, darauff es felt dermassen, das es an zusehen ist, wie staub unnd kein wasser.

An disem Gebürg findet man Castaneen Bäume, an | Thieren, vil Gembsen, Wölff, Beeren, Reech unnd Murmelthier, wie dann auch zun zeitten Steinböck daselbsten gefunden werden. 16

Da die gröste höhe auffhöret, gehet ein steine Bruck, uber das wasser Lira, darbey ist die Kirch S. Iacob [3]), unnd herüber die Kirch S. Maria, erbawen, weitters seind noch fünff gepflasterte Staigen hin-

[1]) Daß der Berg, über welchen die Splügenstraße (damals Saumweg) führt, auch den Namen Spreyerberg geführt habe, finde ich nirgends in Schweizer Chroniken oder Urkunden der damaligen Zeit bezeugt, auch nicht in der Form Spreiert, die Schickhardt in der Beschreibung der ersten Reise (s. oben S. 17 Anm. 4) gebraucht. Wohl aber trifft man bei dem Ulmer Furttenbach a. a. O. S. 6 die Gleichung „Splugo oder Spreierberg". Die Beschreibung paßt jedenfalls bloß auf den Splügener Berg; man beachte nur die Erwähnung des steinernen Hauses mit dem Glöcklein und der Schlucht Cardinell, durch die der alte Splügener Saumpfad führte.

[2]) Madesimo mit schönem Wasserfall.

[3]) S. Giacomo im Lirothal, Hauptort, nach welchem auch das ganze Thal den Namen Valle S. Giacomo führt.

under, biß man auff die Ebne kompt, also das die Staigen von oben an, biß gehn Clauen, stetig gehe unnd heftig gehn Thal gehen, auff zwo gantzer Meilwegs lang, darunder gar wenig Ebens ist.

Uber solche allerhöchste, und ungeheurste Staigen, sambt dem gantzen Splüger Berg, seind jhre F. Gn. (mit verwunderung deren so es gesehen) ohn abgestanden geritten, mit gutem frölichem unn lustigem Gemüht, seind also von Splügen, biß in das Stättlin Clauen geraißt, drei Meil.

Clauen.

Ist ein fein Stättlin, am wasser Lira gelegen, gehört noch under die Grawebünd, desselben Inwohner, reden Italianisch, ligt zwischen sehr hohen Bergen, hat Weinwachs, Acker unnd Wysen, da fangt sich an das Gebürg ein wenig auff zuthun.

Nach eingenohmner mahlzeit, zogen wir wider von Clauen hinweg ritten biß in die Nacht, ein meil, kamen zum Reiff[1] am Cumer See gelegen, theten alda ein Trunck, in dem sich die Schiffleuth rüsteten, liessen zur lincken Hand, ein Thal, das Veltlin genandt, darinnen der gute Wein, darvon aber bey Chur gemelt wächst.

17 Hie fangen die Italienische Meil an.

In der Nacht, umb acht Uhr, satzten wir uns zusamen auff ein Schiff, fuhren auff dem Cumer See, acht Welsche Meil, biß zu dem Flecken Gera, unangesehen aber, das es Mitternacht gewesen, so haben wir doch Politen, oder Veden, underschreiben lassen, biß selbige fertig worden, haben wir ein Trunck gethan, alß dann von Gera gleich in der Nacht, auff dem Cumer See fort gefahren, da dann jhre F. G. selber gerudert, damit wir desto besser fortkamen.

Zu beeden seitten diß Sees, ligen am Gebürg, vil kleiner Dörfflein, hat ein guten Weinwachs, Castanien, Oliven, Maulbeer, unn andere fruchbare Bäum, wird auch viel Seiden da gemacht, nahe bey der Statt Cum, am See, ligen schöne und wolerbawte Lusthäuser und Gärten.

Den 25. Novembris, umb zehen Uhr, bey der Statt Cum, zu nechst am See, stigen wir von dem Schiff auß, und assen alda zu Morgen.

[1]) Riva liegt nicht am Comersee, sondern am Lago di Mezzola, welcher allerdings in der Urzeit die nördliche Bucht des Comersees bildete. Wenn die Reisegesellschaft in Riva zu Schiff ging, so befuhr sie zunächst den Lago di Mezzola und erreichte erst nach 4 Stunden bei Gera (s. unten und Anm. zu S. 73) das nördliche Ufer des Comersees.

Cum.

Ist ein sehr alte aber nicht ein grosse Statt, hart am Cumer See gelegen, hat ein grosse Niderlag wegen des See von Gütern, so auß Italien in Teutschland gefürt werden, in dem See werden fürnemlich gefangen, Foreln, Treuschen, Gangfisch. Er ist ohngefahrlich Fünfftzig Welscher Meil lang, unnd vier oder fünff brait, unnd seind wir darauff, die gantze läng, nämlich fünfftzig Welsch Meil gefahren.

Ritten nach dem Essen, auff Postpferden, von Cum hin weg. Gleich vor Cum, fangt sich das Gebürg an allgemach zu verlieren, und würd das Land eben, schön, und fruchtbar.

Auff disem weg begegneten uns viel Sämner mit schönen grossen Mauleseln, welche Seiden, Baumwollen, Pomerantzen, Öll und dergleichen, von Genua, biß gehn Cum führen, das wird daselbsten, auff den See abgeladen. Von Cum seind wir gehn Barlasena[1]), einen Marckflecken, ins Nachtläger geraißt zwölff Meil.

Montags den 26. raißten jhre F. Gn. mit vier Pferdten, zwo stund vor tag, wir andere aber, erst mit dem tag, von Barlasena hinweg, durch ein Eben, und gut Fruchtbar geländ, biß gehn Mailand, 3. Welsche Meil, alda jhr F. G. vor, und wir hernacher, ungeöffnet unserer Vällisser (welches sonst nit bald geschicht) vermittelst einer Verehrung, in die Statt Mayland eingelassen worden, zogen jhre F. G. selb drit bei der Balla[2]): wir aber beim Falconen ein, unn war stetigs Regen Wetter.

Mayland.

Dise Landts art wird die Lombarden genand, und ist durch auß woll einem schönen, fruchtbaren, wolgelegnen unn wolgewässerten Lustgarten zu vergleichen, seiner schönen gelegenheit, unn grossen Fruchtbarkeit halber, wird nit allein von Natur, mit Schiffreichen wassern, und grossen Seen, sonder auch umb Mailand herumb, mit etlichen gemachten Canalen befeuchtiget, welche dann mit grosser gelegenheit, auch zu hin unn herführung der Gütter, unn Kauffmans wahren dienen. Das gantze Feld, ist uber die massen schön unn lustig, dann es ist je eins umbs ander, alß allerhand getraid, und Fruchtbare Bäume, in schöner Ordnung versetzt, dergestalt das die Bäume nicht zuvil schatten geben und doch dem | Korn,

[1]) Barlasena, auch Barlassina, halbwegs zwischen Como und Mailand gelegenes Dorf.

[2]) In dieser Balla genannten Herberge stieg der Herzog unter seinem angenommenen Namen ab und ließ diesen Namen auch auf die Läden der von ihm innegehabten Zimmer schreiben, als er der Sitte gemäß eine Tafel mit seinem Namen dort anbringen ließ s. unten. Näheres in der Anm. zu S. 150 des Drucks von 1602.

die ubermessige Sonnen hitz auffhalten, under welchen auch vil wilder Bäume die man (wie bey uns die Felben) zu besundern zeitten im jar oben abstemelt [stutzt], und zu Brinholtz auffhawet. Bey solchen Bäumen werden sehr grosse Fruchbare Weinreben gepflantzet, welche auff etliche viel schrit von einem Baume zu dem andern in solcher höhe gezogen werden, das man die Acker mit dem Pflug darunder bawen kan, also das viel köstlicher guter Wein, Korn, und mancherlei nutzliche Früchten, sambt dem Brinholtz zumal auff solche Ackern gepflantzet wird, der halben es sich nit nur einem Acker Feld, sonder einem schönen lustigen Garten vergleicht, und ist dises der Lombarden gemeinester Feldtbauw.

Die Hauptstat in disem Land ist die Statt Mayland, ein gewaltige grosse, wolerbawte, und veste Statt, hat vor jaren eigne Hertzogen gehabt, heutigs tags aber gehört sie dem König in Hispanien, ist mit hohen Mauren, starcken Thürnen, und Pasteyen (von gebachen Steinen auffgeführt) umbgeben jhre F. G. haben in diser Statt fürnemlich gesehen, wie folgt.

Thumb Kirch.

Erstlich, die Thumb Kirch [1]), welches ein mechtig grosser, von gantz weiß, rot und grawlichten Marmel, wollerbawter Tempel, aussen unn innen, mit Gesimsen, Seulen, Pfeulern, unn mancherley schönen Bildwerck geziert, an welchem alles auff das sauberst gehauwen, fleissigst versetzt, und schönest gebaliert, das sich darab zu verwundern ist. Dan daran weder unkosten, zeit, noch fleiß, gespart worden. Der schönen Altär von mancherley Marmel und Holtz, auch künstlicher Mahler arbeit, sind sovil, das sie mit kürtze nit zu erzehlen seind.

Wiewohl diser Baw mit den Thürnen, und oberster zier, sambt dem rechten Tachwerck, bey weitem nit außgebawen, so ist er doch so hoch gebracht, das man darauff die gantze Statt | Mayland (welche in jhrem
20 bezürch 10. Welsche Meil wegs haben soll) sambt dem Citadella, gantz ubersehen kan.

Jhre F. G. liesen sich in die grosse Glocken, wie auch an den Cammer laden bey der Ballen, Fritz von Sponeck, aber nicht Hertzog von Würtemberg schreiben, Namen auch wahr, des seltzamen leutens, wie sie es da im brauch, das einer zumahl mit vier Glocken zusamen schlecht.

[1]) Der Mailänder Dom, „eine der größten Kirchen und der prachtvollste Marmortempel der Welt", 1386 begonnen durch Giovanni Galeazzo Visconti, erst auf Napoleons I. Betreiben vollendet. Die Fassade, in der Hauptsache 1560 entworfen von Pellegrino Tibaldi, dem Baumeister des berühmten Erzbischofs Carlo Borromeo, stimmt ebensowenig zu dem gotischen Bau, als die von Schickhardt erwähnten, gleichfalls von Tibaldi entworfenen Altäre. B. P.

Schloß.

Das Schloß[1]) ist ein Königliche wohnung und ein solche Vestung, dergleichen in der gantzen Christenheit nicht viel zu sehen ligt sampt der Statt Mayland, allerdings auff einer Ebne.

Wer hinein will, muß durch vier besetzter Wachten gehn, welche jhre Camin, under den gewelbten Thoren haben.

Das alte Schloß, ist in die Vierung gebawen, mit einem gefütterten tieffen wasser Graben umbgeben, darinnen wirdt ein mähl: und pulver Mühle, mit vier wasser Redern, von dem wasser im Graben (welches nicht zu nemmen) getriben.

---

¹) Über die in diesem Kapitel behandelten Festungswerke Mailands bringt das erste der auf uns gekommenen handschriftlichen Blätter von Schickhardts Aufzeichnungen über die zweite ital. Reise folgendes Ausführlichere: Das Cittadel zu Mailand ist von Alter her in die Vierung gepaut, hat gegen der Stat 2 grose runde Thürn von Pesquader [Bossenquader], von der Stet uf den andern 2. Eckh gesierte Thürn nicht sonder zum Streichen gericht — diß mit einem Wassergraben umgeben. Jetzsonder aber beii Menschen Gedenckhen hat man angefangen, das alt Werckh mit einem newen Wahl und 6 Pasteien sampt einem weitten Graben zu umgeben und bleibt doch nicht desto winiger das Alt ales noch. Es mechten die Bolwerckh ungever 150 Schrit von einander ligen und ire Gesichter [Fronten?] uf 50 Schrit lang sein — ist Alles von gebachnem Stain gepaut. Hinder den Mauren stend vil Pfeiler und alweg von einem Pfeiler zum andern, so dickh die Maur, sind Bogen geschlossen, wie [man] dan solches an den alten Bolwerkhen, so man eben abricht, auch sehen khan. Aussen um den Graben hat es ein Lauff und ist die Contreescarpen hoch erschit [aufgeschüttet]. Die Wehl und Bolwerkh send von dem rechten Boden iber 20 ß nicht oder uf das Mehst 25 ß. Die Casamaten send in der Hohe, das sie aber vom Land bedeckht send. Die Brustwehren haben keine Scharten, send iber 3 oder 4 ß nicht hoch und wol 12 oder 14 ß dickh, hat vornen und hinden Mauren darzwischen mit Erden ausgestoßen. 5 Bolwerk send fertig, zu dem 6. kompt man eben und bricht ein alt Bolwerkh, so zu der Stat gehert, hinweg, wie dan vor auch einem, so dem Schlos zu neche sten wolen, geschehen ist. In diser Vestung hat es Wasser, so nicht genomen werden mag, und eine statliche Mil. Man muos durch 3 wohl besetzter Wachten darein khomen. Der Castelan hat teutsche Trawanten. Das ander aber send eitel Spanier. Iren solen 500 sein. Etlich wolen darfür halten, es seien nur 300. Gegen der Stat hats eine krume Breckh [Brücke?]; es geht auch die Stras krum durch die Contreescarpen. An den Eckhen der Pasteiien ist des Kinigs und des Castelans Wapen schen mit Roswerkh [wohl verschrieben für Rolwerk d. h. getriebene Arbeit] und Bildern gesast sampt der Jarzal. Zwischent dem Wahl und euern Grab [innern Graben] haben die Soldaten ir Wunung, so gewelbt und bedecht, das die Stiikh trukhen uf den Gewelbern. Dis geht alles herum. Von disem kan man iber die Pasteien und Wehl schiessen. — Eine weitere Schilderung dieser Citadelle findet man oben in der Beschreibung der ersten ital. Reise und bei Ernstinger S. 286 f., dessen Beschreibung der Stadt überhaupt mit der Schickhardtschen verglichen werden mag. Außer der soeben ausgehobenen Stelle über die Citadelle handelt das betreffende Blatt von den Kanalverbindungen Mailands mit dem Comersee und dem Meer, ohne jedoch gegenüber von dem bei der ersten Reise Gesagten Neues zu bringen.

Dise Vestung ist mit Teutsch und Spannischem Kriegs Volck woll besetzt, die alle mit Weib unnd Kindern im Schloß jhre wohnung haben.

Der Castellan unnd Obrister in der Vestung, welcher ein Grave, hat zu seiner leibs Guardi 24. Teutscher Trabanten.

Ein schöne Capell, deßgleichen ein Spittal, darinnen die Krancke unnd Arme erhalten werden, wie auch viel grosse Säll, neben andern Gemachen, zur wohnung bequem, seind alda[1]).

An der Maur zu rings herumb, auff einem weitem bedeckten Gang, 21 ligen sehr vil grosse Stück auff Redern, under | andern, haben jhre F. G. mit fleiß wargenommen, des Sächsischen Wapens[2]), auff dreyen Stucken.

Gegen der Statt seind zween gewaltig starck, unnd hohe Thürn, von eitel Poßquader auffgeführt, auch mit grossen Stucken auf Redern woll versehen.

Uber jetzerzelte Gebeuw und Wassergräben, ist vor zehen oder Eilff jahren, ein newer Bauw, mit fünff Bollwercken und seinem besondern Wassergraben, ungefahrlich in der form, des Castels zu Antorff, die gantze alte Vestung, darmit einzufassen, zu bauwen fürgenommen worden, welches auch diser zeit, weit ubern den halben theil außgebawet, also das es ein solche Vestung, die einem mächtigen Feind widerstand zu thun, starck genug, welche jhre F. G. besonders gern gesehen haben.

Kirchen in der statt.

S. Maria, S. Seltzo[3]), ein schön und wollerbawte Kirch, deren boden, mit Marmel belegt, hatt viel schöner Altär, under welchen einer

---

[1]) Einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der im Umkreis dieser Festung vereinigten Bauten und von der Menge der daselbst untergebrachten Leute giebt eine Handschrift der Ambrosiana, welche Casati (l. c. p. 43) citiert: Vi hanno i medici fisici, chirurgi ordinari e stipendiari, speciarie, barbieri, beccari, fornari, osti, armaroli, ferrari, marescalchi e altri artefici; molini da aqua per macinare e per far polvere, fondarie per gittare artiglieria e palle di ferro, un ospitale per li infermi, insomma tutte le commodità che vi si possono desiderare.

[2]) Speziell erwähnt Neumaier von Ramßla, Reise durch Welschland und Hispanien (Lpz. 1622) S. 376 „etliche Stück, so Churfürst Johan Friderich zu Sachsen giessen lassen".

[3]) S. Maria presso Celso und S. Celso, letztere sehr alt, erstere 1491 ff. erbaut. Schöner Vorhof mit kreuzgewölbten Hallen 1513. Die Marmorfassade ist ein Prachtstück von Galeazzo Alessi, 1569—72. Den Marienaltar mit der im Text erwähnten Marmorgruppe von Annibale Fontana († 1587) beschreibt S. Latuada, descrizione di Milano. M. 1737. III p. 58 f., ebenda eine Ansicht beider Kirchen. — F. Pirovano, nuova guida di Milano, M. 1822, p. 104. — Vergl. auch C. Gurlitt, Gesch. des Barockstiles in Italien. Stuttg. 1887 S. 104 f. Fig. 46. — Gsell-Fels, Oberitalien. — Burckhardt, Cicerone II, 118, 262. B. P.

von schwartzem gebaliertem Marmelstein, darin ein Maria Bild, mit vier Engeln, von schönem weissem Marmel, gantz Künstlich gemacht unnd sauber gebaliert, hat auch vier grosser, gantz Silberinner Seulen, unnd zwo Künstlich von Silber getribne Thüren vornen under dem Altar, jtem noch andere acht Altär, so von fleissiger Mahler arbeit, deßgleichen vor der Kirch ein schönen gewölbten Creutzgang.

Jhre F. G. haben in S. Ambrosij Kirchen[1]), ein herrliche Music, von drey Chören gehört, auch gesehen die Kirch zu S. Paul[2]), S. Lorentz[3]), S. Sebastian[4]), S. Veronica[5]), sambt einem Thurn, La ture di Milano genand, welches der erste | Baw in Mayland sein soll, deßgleichen in des 22 Connestables Palast[6]), ein schönen grossen Saal, so der Königin auß Hispanien, Ertzhertzog Carls Tochter, Anno 1599. zu Ehren zugericht worden[7]).

Jn disem Palast sahen jhre F. G. auch in etlichen grossen Sälen, da gemeinglich die Teutsche Trabanten, auff den Vice Roy, oder Hertzogen warten, die Römische Kaiser, sambt jhren führnemen thaten, von Carolo

[1]) Die berühmte romanische Basilika S. Ambrogio aus dem 9. Jh. mit der Gruft des großen Kirchenvaters († 397). Für Deutschland war diese Kirche dadurch von Bedeutung, daß vom 9. bis 15. Jh. neun Kaiser hier die eiserne Krone empfingen. B. P.

[2]) S. Paolo, adeliges Frauenkloster, 1535 gestiftet, im südlichen Stadtteil bei der Pfarrkirche S. Eufemia. — S. Latuada l. c. III. 71 (mit Ansicht). B. P.

[3]) S. Lorenzo, die älteste Kirche Mailands, ein herrlicher Zentralbau, reicht ins 4. Jh. zurück. B. P.

[4]) Die Pfarrkirche S. Sebastiano, ebenfalls im südlichen Stadtteil, entstand nach der Pest von 1577 infolge eines Gelübdes der Bürgerschaft, es ist ein runder Kuppelbau von Pellegrino Tibaldi. — S. Latuada l. c. III. 119, mit Abbildung. — C. Gurlitt a. a. O. S. 134. B. P.

[5]) Eine Kirche dieses Namens gab es damals nicht mehr. An Stelle eines Kirchleins zu St. Veronica und des anstoßenden Palastes der della Torre hatte nach dem Sturz dieses Geschlechtes Regina Visconti, geb. della Scala von Verona, die Kirche S. Maria della Scala 1381 errichten lassen, in welcher eine Kapelle der heil. Veronica geweiht wurde. Diese Kirche selbst hat 1777 dem berühmten Theater della Scala weichen müssen. — S. Latuada l. c. V, 216 ff. — Gsell-Fels, Ober-Italien. — „La ture di Milano", was bei Schickhardt unmittelbar auf die Kirche S. Veronica folgt, beruht vielleicht auf einer Verwechslung mit dem Hause della Torre. B. P.

[6]) Jetzt Palazzo Reale am Domplatz, schon unter Matteo Visconti ein festes Schloß mit Türmen und Graben, mehrmals verändert, 1771 ganz umgebaut. Als Mailand 1535 spanisch wurde, residierten hier die Gouverneure, um 1600 Don Juan Fernando Velasco, Duca di Frias, Connetable von Kastilien. — S. Latuada l. c. II, 133 (mit Abbildung). — Gsell-Fels, Ober-Italien. B. P.

[7]) Die erwähnte Zurüstung galt der Tochter Margarethe des Erzherzogs Karl von Österreich, welche den 18. April 1599 den König Philipp von Spanien heiratete.

Quinto, biß auff Rodolphum den Andern, künstlich gemahlt[1]), und andere mehr Ort, ohne noth alle weitläuffig zu erzehlen.

In der Kirch S. Steffan sol vor vilen jaren, ein Hertzog von Mayland von einem Burger (welchem der Hertzog sein Schwester geschendt) erstochen worden sein[2]).

Spittal[3]).

Der Spittal diser Statt, ist gewaltig groß, unn Reich, welcher aussen herumb, in die vier Eck, und mitten mit einem Creutz, dardurch gebawen, also das er vier underschiedliche Höfe hat, in dem mittelsten durchgehenden Creutzbaw, der wie ein schöne Kirche zugericht, stehen ein grosse anzall, wolbereiter Beth, für Arme Krancke Leuth, deren jedes mit einem umbhang, wie ein Zelt bedeckt. Alwegen uber zwey Beth seind kleine kämmerlein, darein S. N. die Krancken zu Gemach gehn mögen.

In solchen Bethen ligen sehr vil arme Krancke, die Manspersonen, an besondern: unnd die Weibspersonen, auch an besondern orten. Auff die Manspersonen warten Männer, eines besondern Ordens, die sich zu solchen diensten, und den Sterbenden zuzusprechen, gutwillig ergeben.

Auff die Weibspersonen, warten Mägd, und würt alles so vil jmmer müglich, ordenlich und sauber gehalten.

23 In disem Spittal, werden auffgenommen, alle Krancke so es | begeren, sie seyen Maylender oder Frembde, so bald sie aber wider gehn können, schickt man sie fort, ohne alle Entgeltnuß.

Dise Krancken haben nit allein gut Essen, unn Trincken, und jre fleissige Warht, sonder es seind auff sie bestelt 4. Doctores, und 4. Balbierer, welche alle tag die Krancken besuchen und an jhnen weder fleiß,

---

[1]) Bildnisse der Kaiser von Karl V. bis Rudolf II. führt Latuada nicht an, wohl aber einen großen Saal mit Bildnissen der Gouverneure aus dem gleichen Zeitraum. B. R.

[2]) S. Stefano in Brolio, im östlichen Stadtteil, 1595 umgebaut. B. R.
In dieser Kirche fiel am 26. Dez. 1476 Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand, durch Mörderhand.

[3]) Ospedale maggiore, ein kolossaler Prachtbau in Backstein, wohl der schönste dieser Art in Europa, begonnen 1456 unter Francesco Sforza durch Antonio Averlino, gen. Filarete aus Florenz, 1465 fortgeführt durch Guiniforte Solari († 1481), Bramante u. A. — G. L. Calvi, notizie sulla vita e sulle opere dei principali architetti, scultori e pittori di Milano, II (Milano 1865) p. 72 ff. — W. v. Öttingen, Leben und Werke des Antonio Averlino, gen. Filarete, Leipzig 1888. — T. V. Paravicini, l'architettura del rinascimento nella Lombardia, deutsch von R. Koppel, Dresden o. J. [1877], Fol. — H. Strack, Ziegelbauwerke des Mittelalters und der Renaissance in Italien, Berlin 1889, Fol. — Burckhardt, Cicerone II, 70. B. R.

noch kosten sparen sollen, haben auch ein woll außgerüste Apoteck, Küche, unnd Keller, gleichmessig eines Fürsten Hofes. Gedachter Spittal erhelt noch andere 6. Spittäl, alßda seind der Fündelkinder, deren so mit den Frantzosen behafftet, Verwundten, Reudigen, Maltzigen[1]), unn Unsinnigen. Was die grosse Gewerb unn Hantierung diser Statt belangt, ist nit not zu melden, dann solches meniglich bewust, welcher aber gern mit gantzer Haut schlaffen wil, der mach sich bey zeit in sein Herberg.

Mailand, Anhang.

Fig. 38. Mailand, Bischofshof, Arkaden in Vorder- und Seitenansicht.

Palazzo Arcivescovile. 1494 begonnen, 1570 ff. umgebaut durch Pellegrino Tibaldi im Auftrag von Carlo Borromeo, dessen düster majestätisches Wesen die wuchtige Hofarchitektur mit ihren Bossenquadern widerspiegelt: „zwei Geschosse von Arkaden, unten mit toskanischen, darüber mit jonischen Pilastern", über letzteren eigentümliche Konsolen, die das Hauptgesims unterfangen. — S. Latuada l. c. II, 55 ff. (mit Hofansicht). — C. Gurlitt a. a. O. S. 137. B. P.

Schickhardtsche Beischrift zu obiger Zeichnung: Die Colonen und Beustel ist Alles von erhabnen Posquader gemacht, die Tor ausen an disem Pau wol 14 oder 15 ß hoch mit Marbelstein. Seil und Tachung Ales wol ausgeladen und in der Mit ein Schilt.

[1]) d. i. Aussätzigen.



Fig. 39. Mailand, Türmchen neben dem Bischofshof.

Zu Meyland nebent dem Tum steht ein solchs Türnle. Man hat mich bericht, das under der Erden ein Gang von des Bischofs Hof in Tum gehe, zu welchem Gang dises Türnle Liecht geben soll [1].

[1] Carlo Borromeo ließ vom erzbischöflichen Palast zum Dom einen bequemen unterirdischen Gang herstellen, der durch das zierliche Türmchen (cupoletta) Licht erhielt. — Latuada l. c. I. 135. B. P.

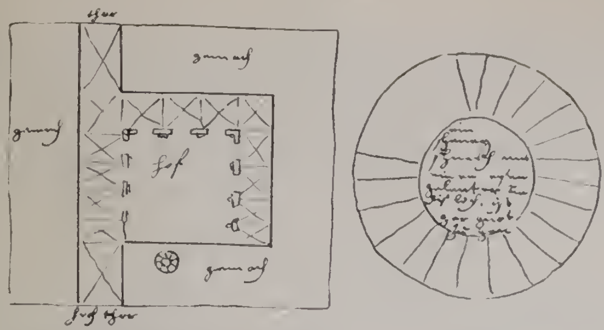


Fig. 40. Mailand, Bischofshof, Grundriß des Baus und seiner Wendeltreppe[1].

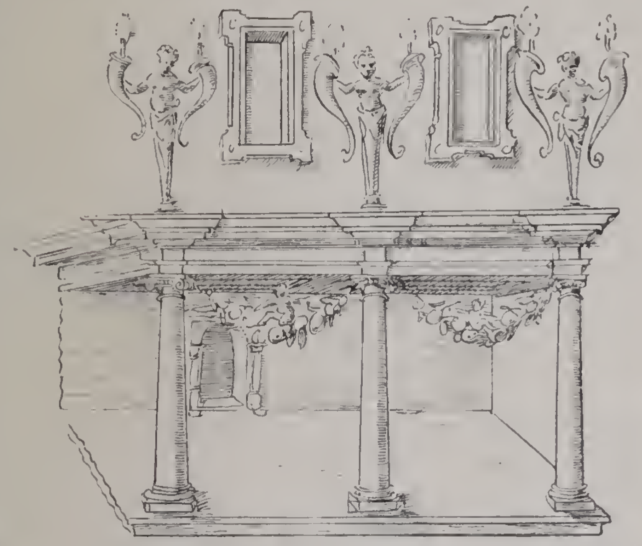


Fig. 41. Mailand, Offene Hausflur mit Säulen nebst verziertem Obergeschoß

Beischrift: Ein Viertel von einem Kirchturn, in welchem die Glocken hangen.



Fig. 42. Mailand, Detail von einem Kirchturm.

[1]) Diese Treppe wird von Furttenbach a. a. O. S. 15 besonders hervorgehoben. B. P.

Den 28. Novembris verraißten jhre F. G. im regen wetter, von Mayland auß, durch ein sehr schön, eben, fruchtbar, unn gut geländ, zum auß span, biß in das dorff Wanast[1]) 10. Meil.

Nach demselbigen, von Wanast auß durch ein gleichmessig schön unn Fruchtbar Geländ, neben dem Thiergarten hin.

Thiergarten vor Pavia.

Jn welchem Anno 1525. den 24. Februarij, Franciscus der Erste, König in Franckreich von Caroli des 5. Kriegsvolck, in einer Schlacht gefangen, auch jme biß in die 8000. Mann erschlagen worden, deren gebein noch zu Pavia, in einem Closter gesehen werden. Diser Thiergarten sol, wie man mich berichtet, 5. Welsche Meilwegs, in seinem bezürck haben, an etlich orten stehet die Maur, aber an vilen orten ist sie nider gefallen. Bey disem Garten ligt ein gewaltig Reich und ansehenlich Carthenser Closter[2]), in welchem ein herrlich schöne Kirch, von Weissem Marmelstein, gantz Künstlich gebauwet. Auff den abend sein 24 wir in die Statt Pavia | kommen, ligt von obgemeltem Dorff Wanast zehen Welsche Meil, alda jhre F. G. selb drit, zu dem weissen Creutz, wir anderen, aber zum Falconen eingezogen, und daselbst ubernacht geblieben seind.

Pavia.

Pavia, in welcher vor zeitten der Lombardischen König Residentz und Hoffhaltung gewesen, ist gleichwoll nicht gar ein grosse, aber doch Veste und wollerbawte Statt, zum Hertzogthumb Meyland gehörig, ligt in einem ebnen Fruchtbaren Land, an einem Schiff reichen wasser Ticino genandt, uber welches ein bedeckte Staine Brucken gehet, hatt ein hohe Schuel, unnd etliche feine Clöster, deßgleichen ein vestes Schloß[3]), welches mit Spannischer besatzung verwahrt, jhre F. G. haben alda gesehen, fürnemlich auff dem Marckt, ein von Metal gegossen Pferd, sambt dem Reitter, auff einem steinen Postament[4]).

---

[1]) Binasco, großes Dorf an der alten Poststraße von Mailand nach Pavia.

[2]) Die berühmte, 1396 von Gian Galeazzo Visconti gegründete Certosa di Pavia, mit einer der schmuckreichsten Kirchenfassaden (1490 ff.), scheint unsern Schickhardt als ein Werk der Frührenaissance nicht lebhaft interessiert zu haben; sonst hätte er sie wohl auf seiner ersten Reise besucht. Abbildungen u. a. bei Paravicini a. a. O. Tafel 29 ff. B. P.

[3]) Castello, gotischer Bau der Visconti, 14. Jahrh. B. P.

[4]) Reiterstatue, den Kaiser Marc Aurel darstellend, dem Original in Rom nachgebildet, stand früher auf dem Domplatz, ist später zerstört worden, s. Montaigne, journal p. 547 not. 7.

Item, in dem Closter zu S. Augustin, des Heiligen Augustini Grab von weissem Marmelstein[1]), jtem das Palatium Ptolomei. Nit weit von S. Augustin stehet ein Hauß, darein (wie noch zu sehen) Anno 1557. (in welchem jahr Hochgedachte jhre F. Gn. seind Geboren worden) ein Kugel geschossen worden ist, in diser Statt, seind sehr vil hohe Thürn[2]) von gebachen Steinen auffgebauwt, insonderheit an einem Ort, drey gar nahe bei einander.

Den 29. Ritten wir in Nebelichem Wetter von Pavia, auff der Post, biß in Flecken Som[3]) am Po oder Pado, gelegen, Fünff Meil, daselbst wir uber den herrlichen Fluß Po oder Padum, gefahren seind, in welchem Fluß, fürnemblich gefangen werden, Schleyen, All, Hecht, Stör, es gibt auch | am selbigen Ort viel Citronen. 25

Der Schiffmann, so uns uber geführt, berichtet uns, das er der Obrigkeit zu Pavia, auß seiner Barcken (und das er die freyheit, die Leuth da uberzuführen habe) alle jahr 1400. Cronen geben müsse, darumb wir dann von uns und Eilff Pferten, nuhr uber das wasser zu führen, zwo Ungarische Ducaten geben. Es haben jhre F. G. zur kurtzweil, im Schiff selbst gerudert. Alß wir uber das wasser kommen, seind wir starck auff der Post, durch ein Fruchtbar Land fortgeritten. Underwegen traffen jhre F. Gn. Pfaltzgraff Ludwig Philips[4]) an, ungefehrlich mit zehen oder zwölff Pferdten, da sich dann der Fürsten keiner dem andern zu erkennen geben, unnd jeder seinen weg auff der Post starck fort geritten.

In dem Stättlin Voghera, so von Pavia zwölff Meil, an dem wasser Stafela[5]) gelegen, haben wir zu Morgen gessen, und andere Post Pferdt genommen, waren aber liederlich gnug darmit versehen.

Nach dem essen raißten wir wider durch ein gut und eben Land, dreyzehen Meil, kamen zwo stund in die Nacht für die Vestung und Statt Tortona[6]), hat ein Bergschloß, dem König in Hispanien (welcher ein Guardi von Spaniern daselbst erhelt) gehörig. Ob gleichwol die

[1]) Arca di S. Agostino, wie ein gotisches Gebäude aufsteigendes Werk mit prachtvollem plastischem Schmuck 1362 f. Das Werk befindet sich jetzt in der 1488 begonnenen, 1609 eingeweihten Kathedrale — Gsell-Fels, Oberitalien. B. P.

[2]) Die Menge der Türme, die aber jetzt sehr reduziert ist, brachte der Stadt den Namen „la città delle cento torri" ein. Amati, dizionario corografico dell' Italia 5, 1015.

[3]) Sommo, Dorf am Po zu dessen linker Seite, wo eine Schiffsstände (porto) und Gelegenheit zur Überfahrt über den Fluß, s. Amati l. c. 7, 815.

[4]) gewöhnlich Philipp Ludwig genannt, geb. 2. Okt. 1547, regierte seit 1569 im Herzogtum Neuburg, starb 12. Aug. 1614.

[5]) Dieser Wildbach heißt genauer Staffora.

[6]) jetzt nicht mehr Festung, sondern offene und gewerbreiche Stadt.

Nacht stickfinster gewesen, und jhre F. G. nicht alda uber nacht zu bleiben, sonder fortzuraissen fürgenommen, so hatt es doch, wegen eines wassers, uber welches wir notwendiglich passieren müesten, nit sein können, musten derwegen alda bey dem Postmeister uber Nacht verbleiben, unn liessen die Politen underschreiben.

Auff Freytag den letsten Novembris, zogen wir mit frischen Postpferdten, auff ebenem, und gutem Land fort, und bald durch das wasser Leina [1]).

In einem Spannischen Stättlen, Saravalla [2]) genand, so am wasser Scribea gelegen, nahmen wir frische Pferd, unnd | liessen die Vede wider underschreiben. Von dannen Ritten wir uber ein hohen Berg, und ubel gepflasterte Staig, schnel auff der Post fort, liessen zu Bedola abermahls die Vede underschreiben. Dises ist ein Hauß im freyen Veldt, ein Büchsen schuß, von der Statt Clavia [3]) gelegen, den Genuesern gehörig, welche Statt der Schlüssel zu der Genueser Land genandt wird.

Ferners Postierten wir stetigs am wasser Leina, biß in die Statt Voltaigio, den Genuesern gehörig, alda sueterten wir beim Postmeister, und nahmen frische Pferd, ist vom Nachtläger zwaentzig Meil.

Wir wurden aber in diser Statt, wegen der Vede (welche wir auch underschreiben liessen) so lang auffgehalten, das wir aller erst ein stund vor Nachts, auff der Post hinweg geritten. Bald kamen wir an das Genuesisch Gebürg, welches gar bloß ist, und an statt Holtzes, nur Pfriemen, oder schier gar nichts tregt.

Unden an der Staig, bey einer Mühl, haben wir sechs Soldaten, mit jhren Rohren angetroffen, welche die Obrigkeit, die für Raissende, wegen der Strassen Räuber, und Banditen, uber das Gebürg zu belaiten, alda underhelt. Dann es damahlen gar unsicher daselbsten zu raisen gewesen, dise haben uns bey Nacht auch dahinüber fünff Meil biß in dem Flecken Ottaggia belaittet alda wir dann auff derselben seitten des Ge-

[1]) das Flüßchen Lemmo.

[2]) Dieses Serravalle pflegt durch den Beisatz Scrivia von andern Orten desselben Namens unterschieden zu werden. Es liegt nämlich am Fluß Scrivia, zugleich ist es eine Station der Eisenbahn von Turin nach Genua. Hier befand sich unsere Reisegesellschaft in dem letzten „spanischen Stättlen" d. h. die von den Spaniern beherrschte Lombardei nahm hier für sie ein Ende, vor Gavi begann genuesisches Gebiet. An der wiederholten Belästigung mit Gesundheitspässen merkt man, daß sie sich in Grenzdistrikten bewegt.

[3]) Gavi beherrscht den Bocchetta Paß. Vergl. auch Anm. 1 zu S. 93. Die Route des Herzogs war, wie es scheint, eine Kombination dieses Passes mit dem Apenninenübergang, welcher seinen Namen vom „colle de' Giovi" hat, s. Amati l. c. 1, 336. Gavi sowohl als das folgende Voltaggio (südlich von Gavi) liegen am Fl. Lemmo.

bürgs, abermahl Sechs Soldaten gleicher gestalt die für Raysende zu be-laiten, angetroffen.

Also liessen wir in gedachtem Dorff Ottaggia die Vede underschreiben, bekamen zwo Fackeln, von besonderm Holtz darzu gemacht, wie sie dann daselbsten viel im brauch | haben, zogen also weitter fort, liessen 27 die ein brennende Fackel dem Hauffen vorher, die ander dem Hauffen nach führen, dann die Nacht war so Fünster, das keiner den andern sehen mocht.

Es sind in dieser gegne, auff dem Feld hin unnd wider, sehr vil Häuser unnd Gärten, für die Acker: und Rebleuth, welche das Veldt bauwen, unnd sind die Gärten mehrertheils mit Büntzen unnd Rohren umbzeunt, welches diser zeit, alles gar dürr und drucken war, der Postiung aber, ein böser Bub, zündet mit seiner Fackel, ein solchen Zaun an, da kam das fewr von einem Dürren Zaun zu den andern geloffen, unnd ward bald ein groß hell Feuwr darauß, deßwegen deren viel, so in gemelten Häusern wohnen, zusahmen gelauffen, unnd der sach ubel zu Friden gewesen sindt, wir aber säumbten uns nicht lang, sonder Ritten schnel auff der Post darvon, kamen umb Mitternacht zu dem Posthauß Pontedecimo [1]), von Ottaggia Acht Meil. Alda wir ein wenig Gessen, unnd ein kleine weil geruhet haben.

Auff Sambstag, den ersten Decembris, ein Stund vor Tag, seind wir von Pontedecimo wider hinweg, neben dem Wasser Bucefera [2]) zwischen zweyen Unfruchtbaren Gebürgen, hingeraißt, haben zu Busona [3]) die Vede weissen müssen. In disem Thal hatt es zu beeden Seiten am Gebürg viel Häuser, klein unnd groß. Auff zwo Meil von Genua gehet ein schöne Staineue Bruck uber gedacht Wasser Bucefera, das fellet dann gleich nahe darbey in das Meer.

Alß wir noch ein grosse Welsche Meilwegs, oder mehr, | zu der 28 Statt Genua gehabt, seind wir in ein gepflasterte Gassen kommen, in deren (besonders gegen der rechten Handt, das ist gegen dem Meer) ein schöner grosser Pallast an dem andern, alle gantz herrlich, und künstlich erbauwen sind. Zur lincken Hand hat es schöne grosse Lustgarten, von viel und mancherley schönen Früchten, Blumen und Kreuttern, darin auch schöne grosse Häuser, unnd gleichsamb Fürstliche Palläst stehen, aber doch nicht sovil als auff der seitten gegen dem Meer.

Wann man weiter, dann ein halbe Welsche Meil an solchen Lust-

[1]) Eisenbahnstation an der Linie Genua—Alessandria.

[2]) Polcevera.

[3]) Bisagno.

häussern hergezogen, zeucht man uber ein hohen Felsen, da zur rechten Hand, unden gleich das Meer. Oben auff disem Felsen stehet ein hoher Thurn, in welchem zu oberst ein grosse verglaste Latern, darin bey Nacht Liechter gebrent werden, damit die auff dem Meer sich bey Nacht darnach zu richten wissen, soll vor jharen ein Vestung gewesen, unnd von Kayser Carolo dem Fünfften zerstört worden sein[1]).

Ob wir gleichwoll in dise Latern nicht kommen, so zeigte man uns doch an, das sie so groß, das Viertzig man darinn zu mal zu stehen, platz genug haben.

Von disem Laternen Thurn, hat es noch ein sehr lange gepflasterte Gassen, neben dem Meer her, in deren auch viel schöne Häuser, und Lustgärten zu sehen.

Genua.

Dann kompt man für der Statt Thor, das ist zur rechten unnd lincken Hand mit starcken Pasteyen, mit verdeckten Wehren, alles von Stein gebauwen, gantz woll versehen, under welchen seind Teutsche unnd 29 Welsche | Soldaten, die begehren erstlich die Fede zu sehen, darnach examiniern sie mit fleiß, ein jeden woher er komme, was er bey sich führe. Wann dann nit ein gute Fürbitt, oder Verehrung dafür hilfft, werden Bällisser, unnd Satteltäschen eröffnet und besucht.

Kompt man durch die erste Porten, so seind widerumb Leuth, die Satteltäschen und Bällissen zu eröffnen vorhanden, die begehren auch also bald jhr Verehrung, alda seind jre F. Gn. sambt dem Caesar, unnd Lesten in der Herberg, bey S. Marta, wir andere bei dem Falconen eingezogen, war unser Raiß von Pontedecimo, biß gehn Genua, in schönem hellem wetter siben Meil.

Genua, ein sehr alte wollerbauwte Veste Statt, soll in jhrem umbkreiß Fünff Welsche Meil haben, in Liguria hart am Meer gelegen, hatt einen auß jhrem Rath erwölten Hertzogen[2]), wie Venedig, allein das er nicht die zeit seines lebens Hertzog bleiben mag, sonder es wird alle zwey jahr ein newer Hertzog erwehlt, der alt sey Lebendig od' Tod. Sein klaidung ist Carmesin oder Violfarb Samet, der Hut Rot. Im Rhat sitzen bey jme 24. vom Adel, under welchen die 12. in schwartz

[1]) Das Heer Karls V. drang damals (30. Mai 1522) durch eine unbewachte Mauerstelle ein; von Zerstörung eines Forts auf einem hohen Felsen, auf welchem nachher der (alte) Leuchtturm errichtet wurde, kann nicht die Rede sein. Vergl. Leva. Carlo V. 2, 142.

[2]) Als Herzog Friedrich in Genua weilte, war Lorenzo Sauli Doge daselbst seit 22. Febr. 1599.

Samaten, die ander 12. in schwartz Seiden Talarn gekleidet. Im grossen Rhat seind 100. vom Adel. Da aber der groß, und klein Rhat, in allem beysamen, sollen es 400. vom Adel sein[1]).

Diser Statt inwohner, seind auff dem Meer wollerfahren, bringen groß Gut auß Hispanien, halten viel gewaltige Schiff auff dem Meer, wider den Türcken, unnd andere Feind, besonders aber sechs Galeen, welche gemeinglich alle jahr mit roher Seiden, in Sicilien geladen, unnd nach Genua geführt werden[2]).

Es hatt auch dise Statt, einen gewaltigen Meerhafen, und so groß Kauffmanß Gewerb, alß (ausserhalb Venedig) ein Statt in gantz Italien haben mag.

Bey disem Port, oder Meerhafen wird gesehen ein wolgeordnet zeughauß, Umolo genand, auß welchem fürnemlich die Schiff außgerüst und armiert werden.

Die Landtsart umb die Statt her, ist nicht Fruchtbar, hat aber ein grossen zugang, von allem dem, dessen der Mensch geleben soll, auff dem Wasser, fürnemblich aber auß Franckreich und Languedoc.

Der gröste theil diser Statt ist mit trefflich schönen, uberauß hohen und grossen Häusern, unnd herrlichen Pallästen, wollerbauwen, darunder etlich von gehauwenen werckstein, etliche aber von gantz sauber gehauwnem Marmel, gar Künstlich mit jhren Gesimbsen, Seilen, unnd andern zierden, auffgeführet, deren sonderlich in der neuwen Gassen viel zu sehen. Alle Häuser seind mit Schifersteinen bedeckt.

In einer sehr alten Kirchen, zu S. Lorentz[3]) genandt, wird

[1]) Nachdem das Mskr. II über die Verfassung Genuas ähnlich berichtet hat, wie oben der Druck, fährt es so fort:

„Genua hat fürnemlich noch 3 Vestungen: eine gegen dem Teütschland, Gavia [Gavi] genant, sol der Schlisel zu Genua sein, ist mit 25 welschen Soldaten besezt. Gegen Niedergang am Mehr ein veste Stat Savona ist mit 30 teütschen und 30 welschen Soldaten besezt. Gegen Mitag am Mehr Porto S. Maria würt die new Feste genant, ligt beii der Stat Species [Spezzia], hat deutsche und welsche Guardii."

[2]) Hiezu findet sich eine Parallelstelle bei Furttenbach a. a. O. S. 208: Die Herrschafft Genova helt stätigs 8 Galleren auff ihren Kosten, die dann jährlich nach Sicilia und Messina abfahren, auch manchesmal 600 biß in 700 Ballen rohe Seiden mit ihnen zurückbringen.

[3]) Die Kathedrale zu S. Lorenzo, 1118 geweiht, aber 1307 f. stark verändert, ist das bedeutendste mittelalterliche Gebäude von Genua. Im Innern der dreischiffigen Säulenbasilika links die schöne, 1323 gestiftete, 1451—1496 umgebaute, dann noch mit prächtigen Bildwerken geschmückte Cappella S. Giovanni Battista. Hier unter dem Altar in einer steinernen Arca (aus dem 13. Jh.) Reliquien von Johannes dem Täufer, aus Myra in Kleinasien 1098 nach Genua gebracht. — Descrizione di Genova e del Genovesato. Genova 1846, III, 93 ff. (mit Abbildungen). — F. Alizeri, Guida artistica per la città di Genova, Genova 1846, I. p. 53. 66. — Burckhardt, Cicerone. — Gsell-Fels, Oberitalien. B. P.

S. Iohannis Baptistæ, Begrebnuß, unnd noch viel seltzame ding gewisen [1]).

Die Gassen [2]) werden rein und sauber gehalten, etliche sind mit gehawnen Steinen blatten, etlich mit gebachnen Steinen, und etlich mit schönem Küß, gepflastert.

Under den Häusern und Gassen seind gewölbte Tolen, durch welche das Regen, Bach und Bronnen Wasser, allen Unraht auß der Stat, in das Meer führet, so dise Tolen verstopfft werden, müssen die gefangne Türcken, (wann sie nicht auff den Galleen seind) dieselbigen wider säubern.

Ob nuhn woll dise Gassen Rein unnd Sauber gehalten werden, so seind sie doch so schmal, das offt einer, wegen deß Volcks getrenge, schwerlich mit einem Pferd, durch kom men mag, dann sie seind gemeinglich nicht uber vier, oder 5. Schrit brait.

Kein Wagen [3]) oder Karren wird in diser Statt gesehen, sondern es werden alle Wahren, wie auch das Brenholtz, so woll in der Statt alß auff dem land, auff Mauleseln unnd Pferdten geführt.

Schwäre läst, alß lange Zimmerhöltzer, grosse Gütter Ballen, volle Faß, unnd dergleichen, werden gemeinglich durch 6. 8. 10. oder 20. Personen, nach dem der Last groß ist, getragen. Da allwegen 2. oder 4.

[1]) Darunter der „sacro catino", welchen genuesische Kreuzfahrer aus dem palästinensischen Cäsarea als Kriegsbeute weggeführt hatten, ein Gegenstand höchster Wertschätzung, nicht bloß weil er für den größten überhaupt existierenden Smaragd gehalten wurde, sondern auch weil nach der Tradition Christus beim Passahmahl sich dieses Gefäßes bedient hatte; jetzt ist er zerbrochen und als einfacher Glasfluß erkannt. — Gräſſe, Die großen Sagenkreise des Mittelalters S. 138—145. — Revue archéologique 1845, 149—157. — Röhricht, Gesch. d. Kgr. Jerusalem (1898) S. 22.

[2]) Die engen Gassen der Stadt fielen auch dem Jean d'Auton auf, als er im Gefolge König Ludwigs XII. von Frankreich i. J. 1502 Genua besuchte; er meint, sie gewähren nur Raum zum Durchpassieren für 3 Mann in der Front oder ein mit Koffern belastetes Saumtier (Chron. de Louis XII ed. Maulde de Clavière T. 3 p. 47. Daß man andererseits für ihre Reinhaltung durch Pflasterung mit Backsteinen und durch Dolen zum Abfluß des Regenwassers ins Meer sorgte, dafür haben wir schon aus dem 15. und 16. Jahrh. Zeugnisse. Belgrano, della vita privata dei Genovesi in Atti della società ligure 4 (1866), 88.

[3]) Die Textesstellen, betr. die in Genua üblichen Transportmittel für Menschen und Saumlasten, illustriert Schickhardt im Manuskript durch hübsche Randzeichnungen, genuesische Lasten- und Sänftenträger darstellend (siehe dieselben unten als Fig. 52). Eben im Anfang des 17. Jahrhunderts kamen in Genua statt der bisher üblichen Reitpferde Sänften und Fahrsessel auf; den Frauen machte es Vergnügen, sich tragen zu lassen, auch wenn der zurückzulegende Weg noch so kurz war. Belgrano, della vita privata dei Genovesi l. c. p. 232. übermittelt uns diese Kunde aus der Schrift eines genuesischen Arztes, die im J. 1602 erschien.

ein stangen, an welche der Last, mit Sailern gehenckt, auff der Achsel tragen, mögen durch solch Mittel, ein grossen Last geschwind fortbringen.

Was vermögliche Leuth sind (es seyen Weib oder Manspersonen) gehen nicht vil auff der Gassen, sonder lassen sich, in darzu gemachten Sesseln, welche inwendig mit gefarbtem Atlaß, oder Samat, außwendig aber, mit Gruen oder Schwartzem Tuch, wie ein Senffte, ubertzogen und bedeckt seind, von zwenen Männern in der Statt hin unnd wider getragen, die seind mit Thürlen eintweder gantz beschlossen, oder an etlich orten offen gelassen, haben auff all vier Seiten, schöne durchsichtige Glässer, dardurch sie, was jnen begegnet, sehen mögen.

Es lassen sich auch etliche in schönen Senfften, darin zween Maulesel gesetzt, also in der Statt hin unnd wider führen.

Eins theils habens im brauch, in der Statt hin unnd her, ettwan auff Pferdten, etwan auff Mauleseln, ettwan auch woll zween auff einem Thier zu reiten.

Es ist in diser Statt ein grosser Adel und Bürgerschafft, welche sich an gebewen unn klaidungen, gantz prächtig erzaigen, | mehrertheils in 32 Seiden, Samat und dergleichen köstlichen zeug (dergleichen sonsten in wenig andern Stätten, in Italien gesehen wird) geklaidet gehen.

Frembde unnd Inheimische dörffen ohne sondere Privilegien jhre Wehren nicht tragen, in diser Statt.

Auff einem hohen Berg an der Statt, ist ein Burckstell, und noch starcke Mauren, welches vor jahren ein gewaltige Vestung gewesen, unnd von Carolo Magno, verstört worden sein soll.

In gedachtem alten Schloß [1], hat es noch diser zeit, sechs Mahl: und ein Pulver mühle, welche alle mit uberschlechtigen wasser Redern gemacht, unnd höher dann kein Kirch Thurn, in der Statt gelegen sind. Das Wasser wird fünff Welsche Meil wegs, an vielen orten im Veldt, und in der Statt, in Stainen Rinnen und gewölbten Bögen, uber die 20. oder 30. Schuch hoch, uber Berg und Thal geführt, das Mühlwerck aber ist zu einem solchen gewaltigen Wasserfahl gar liederlich angerichtet,

---

[1] Auf dem Berg Montalbano erhob sich ein Turm als Überrest einer alten Festung (Castelletto), deren Zerstörung durch Karl d. Gr. natürlich ins Reich der Fabel gehört. An den Hängen desselben lag außer den auch im Druck erwähnten 7 Mühlen ein bloß im Manuskript genanntes gemeines Frauenhaus oder vielmehr mehrere solche, welche aber eine starke Reduktion erfuhren, als der Baumeister Alessi die prächtige Via nuova anlegte (1551), s. Statuto dei padri del commune della repubblica Genovese illustr. da C. Desimoni (Genova 1885) p. IX. XXV. 27–35 (wo die Satzungen dieser Anstalt). Belgrano l. c. p. 247. Alizeri, guida artist. di Genova 2. 506.

köndte woll zu vil grössern Nutzen gebracht werden, es berichtete uns der Müller einer, das man der Herrschafft auß jeder Mühle jährlich 75. Cronen, geben müsse.

Sonderliche gute Tractation gibt es in diser Statt, von Wildbret, Vögeln, Veldhünern, Capaunen, Hünern, guten Fischen, gutem Wein und Brodt. Under anderm haben jhren F. G. wolgefallen, die Sorteinien[1]), ociale, und Arfelle mit den kleinen Muscheln.

Den 12. Decembris, stilo novo, sahen wir ein Procession, welcher der Hertzog zu Genua, des Königs auß Hispania Legatus ordinarius, sambt dem gantzen Genuesischen Adel unn Rhat der Statt, beneben einer grossen menge Priester und Ordensleuth beygewohnet, und wird dise Procession jährlich darumb gehalten, das vor vielen jahren ein | grosse Pestilentz[2]) alda umb dise zeit auffgehöret.

Alß nuhn jhre F. G. diser Procession in des Hertzogen Capellen[3]) zusihet, tregt ein Priester in einem Sylberin Weyhtesselein, das Weyhwasser, gleich wie an vilen orten in Teutschland, das Almusen gesamblet wird, herumb. In dem aber jhre F. G. andern sachen nachsehen, und ohngefahr dises Priesters wahrnemen, vermeinen sie, er der Priester begere Allmusen, warffen derwegen also bald ein Ducaten in das Weyhkesselin, das daß Wasser herauß springt, alß der Priester disen Possen ersihet, lachet er, unnd zeucht mit dem Ducaten darvon.

Andreas Doria[4]), ein Fürst und General Obrister, uber das

[1]) Die Fischfauna von Genua samt den im Volk üblichen Bezeichnungen ist aufgezählt in dem Buch: Descrizione di Genova e del Genovesato Vol. 1, p. 111—147. Hier finden wir die Sorteinien Schickhardts als Sardenha (= Clupea sardina), Ociale als Oecialun (= Thynnus brevipinnis), Arsella vielleicht als Orello (= Myliobatis noctula) wieder.

[2]) Eine Epidemie, welche 28000 Menschen wegraffte, wüthete in Genua von Ende August 1579 an und dauerte noch im nächsten Jahr fort. Montaigne, journal du voyage en Italie p. 193 not. 1.

[3]) In dem 1291 f. erbauten, 1591 erneuerten Palazzo Ducale befand sich u. a. außer den Sitzungssälen für den großen und kleinen Rat eine Amtswohnung für den jeweiligen Dogen nebst einer Hauskapelle. — Descrizione di Genova 3, 212. B. P.

[4]) Die Beschreibung von dem Palast und Garten des Andrea Doria findet sich mit wenigen textuellen Abweichungen vom Druck wieder im Mskr. Letzteres berichtet über den im Druck erwähnten silbernen Tischfuß außerdem, daß er auf 30000 Kronen geschätzt werde, und erwähnt als weitere Bestandteile des Hausschatzes 2 silberne Feuerpfannen und auf dem Hauptgesims große Krüge und Gefäße von Silber und Gold. Genauer als der Druck beschreibt es den obern Teil des Baus, wo ein ziemlich großer Saal und 3 kleine gewölbte Kammern seien: „das ganz Gewelb, ausgenomen 5 Fülungen im grosen Saal, sunst Alles von Kolwerkh [getriebene, erhabene Arbeit] und Bildern erhaben und vergult, ist von Gips oder Kalg gemacht“. S. im übrigen den Anhang zu Genua.

Hispanische Meer, auch alle Galleen und Schiffe darauff, hat einen herrlichen Palast, und schönen Lustgarten am Meer gleich vor dem Thor, wie mann auff Mayland zeucht, welchen jhre F. G. gantz gern gesehen.

Besonders aber in der Schatz oder Sylberkammer, vier Tisch, welche sambt jhren Füssen, gantz von Sylber, unnd schöner getribner Arbeit gemacht.

Item, ein Tischblat, von Edelem Gestain zusamen gesetzt, auch mit einem Sylbern Fuß. Sehr viel herrlicher Trinckgeschirr von Sylber und Gold, auch etliche von Christall, deßgleichen köstliche Papecereyen, auch viler Herrn Contrafacturen.

In der Rüstkammer (welche gewölbt und gemahlt) etlich wenig Harnisch und Hacken.

Oben im Baw dises Palatij hatt es schöne wollgeziehrte Sähl und Gemach, auch etlich Altanen und Gänge.

Der Lustgarten daran ist trefflich schön und groß, gehet biß an das Meer, mit schönen Wasser und Bronnwercken, auch mancherley schönen Früchten und Kreutern, wollgezieret, zu anrichtung mehr Wasserwercken. Darinnen last gedachter Herr Andreas Doria, auff ein hohen Berg, 34 gleich vor seinem Pallast, durch die gefangne Türcken (uber welche er zu gebieten hat) ein grossen Teich, oder Wasser behaltnuß machen [1]).

Den 3. Decembris, seind wir auff der grossen Spannischen Galeen gewesen, auff welcher zweyhundert und fünffzig gefangner Türcken, an Ketten angeschmid gelegen, die dann jhrer F. G. zu Ehren, mit Posaunen unn Schalmeyen gar lieblich Musiciert, unnd ein Trinckgelt darmit verdient haben [2]).

An etlichen Kirchen und Portalen hangen noch etliche Stuck, von einer grossen Ketten, welche zu einem Siegezichen, alß die Genueser auff ein zeit den Türcken geschlagen, auffgehenckt worden.

Ihre F. G. haben sich selber alda, wie auch uns alle (außgenommen deß von Bulachs jungen) in gantz Samat, jeden nach seinem gefallen,

---

[1]) Dieser Satz lautet im Mstr. etwas anders: „Diser Her lest uff dem hoben Berg vor seinem Palaz durch die gefangne Turckhen, dariber er zu gebieten, ein Wier [Weiher] machen, gibt jedem des Tag[s] uff 2½ Creuzer (?); sie miesten es sunst wol umsunst tuon" (?). — Ebendort liest man: „Andre Dorii hat vor seinem Palaz uff dem Berg ein sehr gros Bild machen lassen, ist gestalt, als ob es die Stat ansehe. Etlich geben für, das vor der Zeit der Stat darmit getrait [gedroht] worden, alß solte sie von Andre Dorii Vorfahren bezwungen werden." Gemeint ist damit die Kolossalfigur des Herkules, s. den Anhang zu Genua.

[2]) Diesen Besuch auf der spanischen Galeere und den Empfang mit Musik (7 Scharmeien und 2 Buson) erzählt auch das Mskr. mit dem Beisatz: „Dise Galchen hat uff jeder Seiten 30 Ruoder, sollen an jedem 5 Man sein." Die nächsten 3 Absätze hat das Mstr. nicht und berührt den Vorfall bei Sestri nur kurz.

nach dem besten kleiden, die Mäntel zum theil von Seyden Rupff und zum theil von gefeintem Tuch machen lassen, des gedachten jungen Klaidung war aber Lündisch Tuch [1]).

Was wir sonsten für schöne Gebeuw, grosse Palläst, Lustgärten unnd Wasserkünsten gesehen haben, wirde alles zu beschreiben gar zu vil [2]).

Genua, Anhang.

Einleitung.

Der Palastbau von Genua trägt im ganzen das Gepräge der Spätrenaissance, ist aber innerhalb dieses Rahmens von reicher Eigenart. Er ist ebenso wie der von Venedig in hohem Grade durch die Örtlichkeit bedingt. Hier wie dort war eine starke Ausnützung der Bodenfläche geboten. In Genua werden trotz der ökonomischen Enge der Straßen die Fassaden durch das jähansteigende Gelände zu imposanter Stockwerkshöhe emporgetrieben; damit hängt zusammen das häufige Einschalten von Zwischengeschossen. Die Ungunst der Verhältnisse zum Besten zu wenden war die Sache hochbegabter Architekten. Zug und Schwung kam in die Bauthätigkeit seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zunächst durch Galeazzo Alessi aus Perugia (1512—1572), der u. a. die Erweiterung der Via Nuova vornahm und sie mit Palästen besetzte, wovon Vasari rühmt: „Molti affermano in niun' altra città d'Italia trovarsi una strada più di questa magnifica e grande.“ Der Adel, allen voran die altberühmten Familien Doria, Grimaldi, Spinola, wetteiferten in groß gedachten Aufträgen. Alessi zuerst entfaltete „jenen Reiz der malerisch

---

[1]) Genua war ganz der geeignete Ort zur Beschaffung neuer Gewänder für die Reisegesellschaft; denn gerade Samtstoffe gingen in besonderer Schönheit aus den Werkstätten der genuesischen Seidenweber hervor. Sieveking, Die Genueser Seidenindustrie im 15. u 16. Jahrh. in Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft Jg. 21 S. 122. Ebendort S. 125 ist von einem gewissen Augustinus die Rede, der von Genua nach Trient entwichen war und dort eine Seidenspinnerei, -weberei und -färberei eingerichtet hatte (1499); das von uns oben S. 28 f. in der Note angeführte bischöfliche Dekret belehrt uns, daß dieser Genuese dem Geschlecht der Spinola angehörte. Die Verpflanzung der Seidenmanufaktur in eine fremde Stadt wurde ihm als eine unpatriotische Handlung verdacht.

[2]) Das Bestreben abzukürzen hat in diesem Abschnitt über Genua zum Wegfall mancher Texte geführt, welche jetzt nur noch im Mskr. erhalten sind. Es war in den früheren Drucken deswegen kein Platz für sie, weil sie in engem Zusammenhang mit Zeichnungen stehen, deren Wiedergabe dort überhaupt ausgeschlossen war. Da jedoch für die Kenntnis der Bau- und Gartenkunst der Genuesen damaliger Zeit aus den Prospekten und Grundrissen wie aus dem begleitenden Text Vieles zu gewinnen ist, haben wir dieselben in dem sofort folgenden Anhang zusammengestellt.

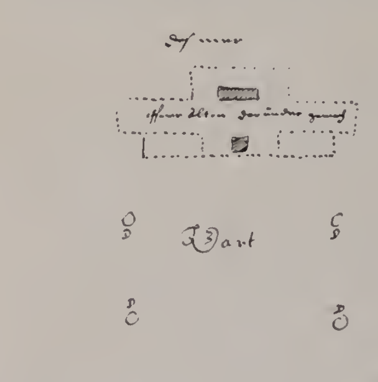
reichen Durchblicke von Raum zu Raum, der später die genuesischen Palastbauten vor allen andern Italiens in so berückender Weise auszeichnen sollte". (Gurlitt.) Seinen Säulenhöfen verleiht er anmutige Abwechslung durch jenes Motiv, das man nach ihm benannt hat; es läßt sich aus dem Palladiomotiv ableiten, bringt aber einen wesentlich andern Eindruck hervor, den des Leichten und Luftigen. Dies gilt namentlich auch von seinen Villen, welche im Raum nicht so beengt sind wie die Stadtpaläste. (R. Soprani und C. G. Ratti, Vite de' pittori, scultori, ed architetti Genovesi, G. 1768, I, 299—402. — J. Meyer im Allg. Künstlerlexikon, Leipzig 1872, I, 274—279. — Rossi, di Galeazzo Alessi memorie, Perugia 1873.) — Mehr ins Wuchtige fallen die Bauformen, ins Großartige wachsen Vestibüle, Hofhallen, Treppenanlagen in perspektivischer Anordnung durch die Barockarchitekten wie Rocco Lurago, Bartolommeo Bianco. — Schickhardts Zeichnungen aus Genua gehören zu seinen besten, sie verdienen durch weiche Behandlung fast den Vorzug vor denen aus Vicenza (s. u.); man merkt, mit welch frischem Eifer er ans Werk ging. Wenige Jahre später, im Winter 1607—1608 hat ein Größerer, in Genua verweilend, Aufnahmen von den Palästen gemacht: Peter Paul Rubens. Von ihm erschien später das Werk: Palazzi di Genova, Anversa 1622, das mehrfach neu aufgelegt und erweitert wurde. B. P.

1. Gartenpalast des Andrea Doria.

Der berühmte Andrea Doria (1468—1560) ließ einen im Stadtteil (Sestiere) Fassolo im Nordwesten von Genua gelegenen Palast, welcher als Geschenk der Republik seit 1376 der Familie Fregoso gehört hatte und 1522 in seinen Besitz gelangt war, bis 1529 durch den Florentiner Architekten und Bildhauer Giovanni Angelo Montorsoli († 1563) umgestalten und erweitern (vergl. den Grundriß von Sch.). Architektonisch nicht hervorragend, wird dieser Gartenpalast „als freier Phantasiebau ohne strenge Komposition mit seinen luftigen Hallen und den in den Garten vortretenden Altanen auf Portiken immer einen bezaubernd südlichen Eindruck machen". An der Ausschmückung des Innern hat den Hauptanteil Rafaels Schüler Perin del Vaga (1499—1547). Bewundernswert ist vor allem die 1530 ausgeführte Gewölbverzierung der Loggia des ersten Stockes, ein Werk von harmonischem Reichtum: gemalte Mittelbilder, Arabesken, in den Eckfeldern Reliefdekoration, alles mit feinstem Farbensinn aufs zierlichste ausgeführt. Im anstoßenden Saal erscheint die Ornamentik fast allzu zierlich gegen das große Mittelbild: Juppiter im Gigantenkampf. Auffallend ist, daß Sch. hier von

fünf (gemalten) Füllungen spricht; diese Einteilung zeigt auch die Skizze einer Saaldecke, welche davon abgesehen dem Gigantensaal ziemlich entspräche und deren Begleitworte die Zugehörigkeit zu bestätigen scheinen. Fast möchte man glauben, das große Bild stamme aus späterer Zeit, wofür freilich sonst kein Zeugnis vorliegt. — M. P. Gauthier, Les plus beaux édifices de la ville de Gênes et de ses environs, Paris 1818—22, Fol., II, pl. 52 ff. — Alizeri l. c. II, 2 (1847)) p. 1269 ff. (mit Bild). — Burckhardt, Cicerone II. 197, 261, 473, 726. — Gsell-Fels, Oberitalien. — R. Reinhardt, Palast-Architektur von Oberitalien und Toskana vom 15.—17. Jh. I. Genua, Berlin 1886, Fol. S. 8 f., Taf. 41—50. B. P.

Der Palast des Andrea Doria hat zwei Gärten. Der ebene südliche ist architektonisch umrahmt: „symmetrischer Treppenbau mit Marmorbalustraden und sogar mit Hallen". In der Mitte erhebt sich der eben damals geplante Neptunbrunnen mit Marmorfiguren. Der Neptun, von Taddeo Carlone, hat die Züge des Meerhelden Andrea Doria. — Von der auf der anderen Seite gelegenen, an steilem Berghang sich hinaufziehenden Gartenanlage mußte der untere Teil der Eisenbahn weichen. Ganz oben ragt noch die Kolossalfigur des Herkules mit seinem Nischenabschluß; Sch. läßt ihn die Stadt bedrohen. — Gsell-Fels, Oberitalien. — Burckhardt, Renaissance, S. 256. — Gesamtansicht bei R. Reinhardt a. a. O. Taf. 41. B. P.



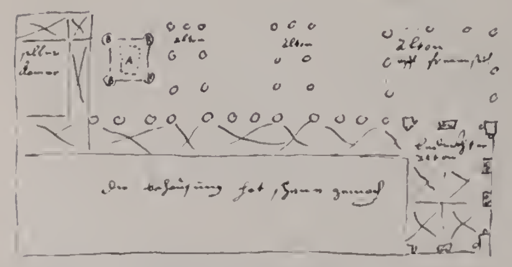


Fig. 43. Grundriß der dem Meer zugekehrten Seite des Pal. Doria.

[Begleitworte zum Grundriß]: Heger von Burbom, daruff allerleii Thüer von Burbom gezogen, alein send die Kopf geschniten von Holz. Haben vil in dem Garten Stiege wie man sunst die Reitschnecken macht, machen auch runde Schnecken uff Gewelber, das sie zu reiten send.

[Erklärung der lateinischen Buchstaben an verschiedenen Stellen des Grundrisses]:

A ein marbelsteiner Man in einem wilden Berg, gibt Wasser.
B Bomeranzenbom.
D send 4 Brunenwerkh mit marmelsteinen Bildern.
Sol in der Mit noch ein sehr grosen Neptonis bekhomen.
Der ganze Gart vor Rosmarin, Bomerantzen, Citronen, Olfen [? Oliven ?], Capern und derglichen.
Die Altonen und Geng send mit schwarz Schifer und wiß Marbel besetzt.

2. Palazzo Doria Tursi.

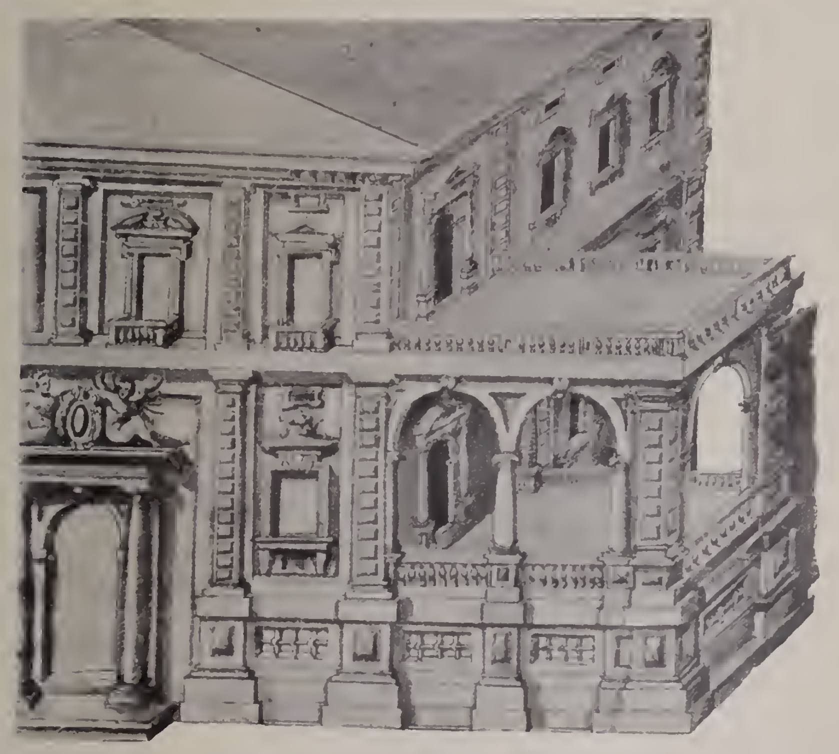


Fig. 44. Teilansicht des Palastes Doria Tursi.

Diser Palast steht zu Genua in der Newen Gassen, welcher durch Monaco Gremaldo zu pauen angefangen, aber nicht gar ausgepaut worden, dan er entloffen. Also hat Don Carlo Dorii dis Haus um 80 tausent Cronen erkhauft, sagt darbeii, das er noch 80 tausent Cronen geben wolt,

das ausgepaut were, hat auch bede Altonen erst hernacher pauen lassen. Ist ein treflich schener Pau, gleichwol nur von zweien Stockhen, ist aber lang. Hab um winiger Arbeit willen nicht alle Fenster, so am vodern Halbthail, anzaigen wollen. Hat uf jeder Seiten ein Altonen. Alle Fenster und Gesems send von weisem, Posquader von rotlecht und die Felder von schwartzem Marbelstein. Hie volgt der Grund zu disem Bau.

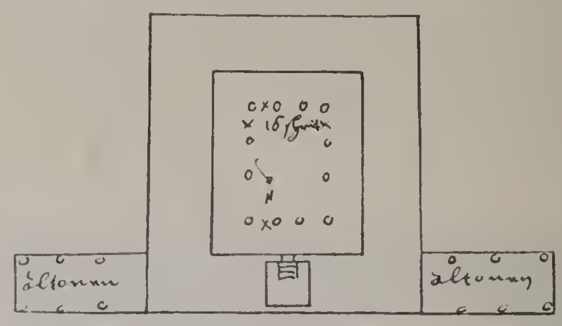


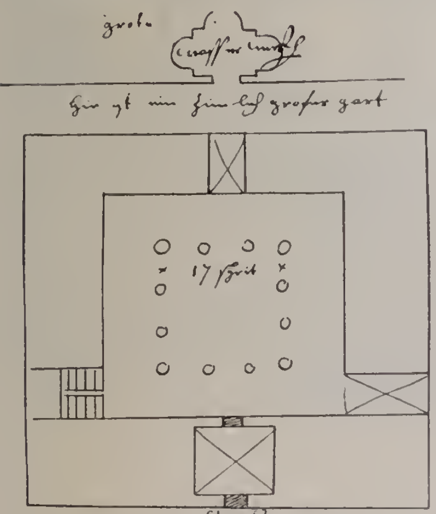
Fig. 45. Grundriß des Palastes Doria Tursi.

Palatz in der newen Gassen, so Andre Tori Son gepaut, ist onsun-] ausgepaut um 80 tausent Cronen verkauft und hernach erst die Geng gepaut worden.

Soweit giebt uns Schickhardt Kunde über diesen Bau und seine Geschichte. Es verlohnt sich darüber einen andern Deutschen, der später als Schickhardt, aber länger in Genua verweilte, zu hören. Furttenbach sagt (a. a. O. S. 184): „Es ist bey 70 Jahr, daß diesen Pallast einer vom Adel, den man Monarcho nennen thäte, angefangen zu bawen, der sich aber also damit vertiefft, daß sein Beutel zu schwach worden. Hernach ist solcher Baw vom Principe Andrea Doria erkaufft und seinem Sohn Don Carlo Doria (als dieser Zeit General über 17 spannische Particoral Galleren) eingehendigt worden. Die Vermutung ist, daß in allem an diesem Pallast bey 7 Thonnen Golts verbawen worden."

Wenn wir diese beiden Darstellungen durch anderweitige Geschichtsdaten ergänzen und berichtigen, so ergiebt sich uns folgendes Bild von der ältesten Geschichte des Palastes Doria—Tursi: Niccolo Grimaldi, Fürst von Eboli u. s. w., der wegen seines großen Besitzes „il Monarca" (nicht Monaco) zubenannt wurde, ließ diesen Palast 1564 ff. durch den Comasken Rocco Lurago errichten. Der Prachtbau ging 1593 durch Kauf über an Giovanni Andrea Doria († 1606). Dieser, ein Sohn des in Fiescos Verschwörung 1547 umgekommenen Gianettino, war von dem großen Andrea adoptiert worden, hatte das Fürstentum Melfi und die Herrschaft Tursi geerbt und pflanzte das Haus Doria fort. Nun erst

wurden dem Palaste die seitlichen Loggien angefügt. Er blieb zwei Jahrhunderte lang im Besitz der später herzoglichen Linie Doria Tursi, wurde dann Domäne, 1838 Jesuitenkollegium, endlich 1848 Sitz der Stadtbehörde: Palazzo del Municipio. Er ist neben der Universität, welche zu Schickhardts Zeit noch nicht stand, der großartigste Palast in Genua, einerseits durch die prächtige Plangestaltung mit dem Durchblick vom Vestibül zum höhergelegenen Säulenhof und weiter zu der vom ersten Absatz an doppelarmig im rechten Winkel gebrochenen Haupttreppe mit Brunnennische, ja bis zur hohen Futtermauer der Berglehne; andererseits durch seine majestätische Straßenfront, wo sich die wuchtige zentrale Baumasse in leichte Loggien und Altanen auslöst. „Die Gesamtstimmung," sagt Gurlitt, „entspricht hier zwar noch völlig der Hochrenaissance, doch ist das Detail schon überall voller und freier." — Sch. giebt hier zwei Grundrisse, einen ganz kleinen mit den seitlichen Loggien, von welchem oben eine Kopie gegeben ist, und einen größeren ohne diese mit Bezeichnung der Treppenanlage. Bei seiner Aufnahme der Fassade ist die Höhenentwicklung zu wenig betont, namentlich kommt das mächtige Hauptgesimse zu kurz. Die Pilaster des Obergeschosses sind in Wirklichkeit kanneliert. Sein ungenaues Verfahren im ganzen gesteht er diesmal ein und rechtfertigt es. Drei Fensterachsen und eine Arkade sind weggelassen. — Hopf, Artikel Grimaldi bei Ersch und Gruber, Sect. 1, Bd. 91, S. 124. — Gauthier l. c. I, pl. 29—32. — F. Alizeri l. c. II, 1 p. 405 ff. (mit Bild). — R. Reinhardt a. a. O. S. 1 f., Taf. 1—11. — C. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles in Italien, Stuttgart 1887, S. 162 f., Fig. 71, 72. B. P.


Fig. 46. Grundriß des Palasts von Giambattista Doria.

3. Palast des Giambattista Doria.

Johan Batista Dorio [sic!] hat 2 Garten und schene Wasserwerckh, ist bandiert. Miten in dem einen Garten steht ein schen Posament mit kinstlichen Bildern, so Spritzweserle geben. Die Geng in Gerten, besonders bei dem Wasserwerckh send mit geferbtem Kis von mancherlei Zig und Schweiffen besetzt.

Der Grundriß mit quadratischem Säulenhof in gleicher Höhe mit der Eingangshalle sowie seitlich gelegener Haupttreppe erweist sich als der des jetzigen Präfekturgebäudes, Via all' Acquasola. Dieser Palast gehörte ursprünglich der Stadt, dann Pietro da Campofregoso, dem Besieger von Cypern; 1534 kaufte ihn Antonio Doria und ließ ihn durch Montorsoli umbauen. Ein Nachkomme des Antonio war wohl der hier genannte Giovanni Battista Doria. Im 17. Jh. ging der Palast an die Spinola über. Das ziemlich ebene Areal des hochgelegenen Baues, das schon im Grundriß zur Geltung kommt, ermöglichte auch die Gartenanlage mit Wasserwerk. — Gauthier l. c. I, pl. 88—90. — F. Alizeri l. c. II, 1 p. 770 ff. — R. Reinhardt a. a. O. S. 12, Taf. 60, 61. — Gurlitt, Geschichte des Barockstiles in Italien, Stuttgart 1887, S. 119, 276. B. P.

4. Palazzo Cercari, jetzt Parodi.

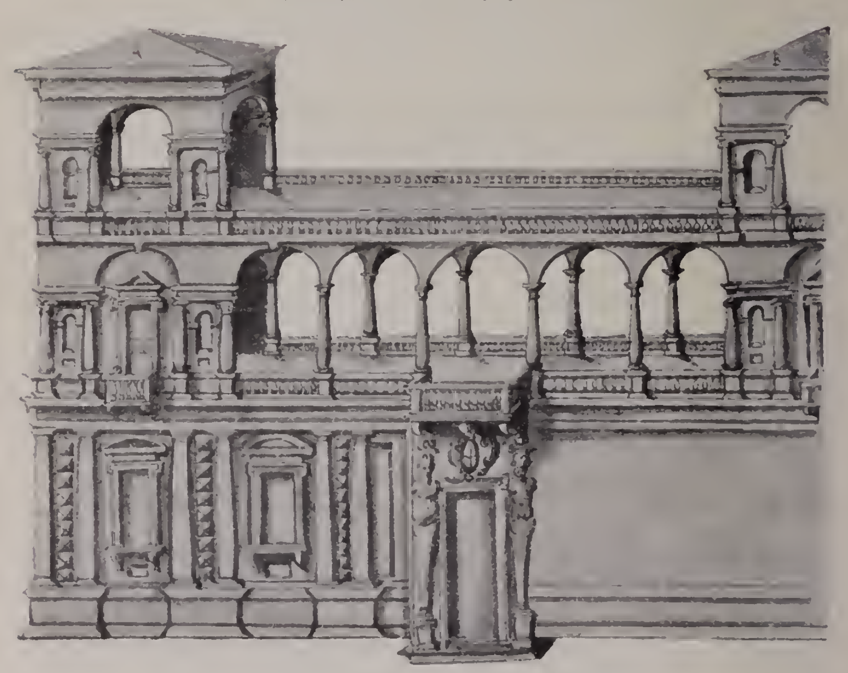


Fig. 47. Fassade des Palastes Cercari.

Zu Genua in Strada nova ein herlich schener Pau, hat ein gewelbten Gang mit freien Seilen und ein Altonen oben drauf. Es send auch die zwaii Heisle A und B gewelbt, welche sampt dem Gewelb im

Gang herlich schen gemalt, da allweg in der Mite ein ablang Rundung oder auch gefierte Figur und darum her mit Rudesceen gemalt, welches alles offen und in der Gaß ganz lustig zu sehen ist.

Palazzo Lercari, jetzt Parodi, zwischen den Palästen Cambiaso und Spinola gelegen, für Francesco Lercari 1567 aufgeführt, nach Plänen von Galeazzo Alessi, der damals in Mailand weilte. Vollendung des Innern 1581. Die Fassade des villenartigen Baues ist lebendig und luftig, von hohem malerischem Reiz. Indem Alessi hier den Säulenhof ohne Vestibül an die Straßenfront rückte, war es ihm möglich, über dessen vorderer Querhalle einen beiderseits offenen, die Flügel verbindenden Gang anzuordnen und die darüber hinlaufende, mit Balustraden begrenzte Plattform in zwei offene Eckpavillons oder Loggien münden zu lassen; hier erkennt man das „Alessi-Motiv", wofür das vollendetste Beispiel der Säulenhof und die obere Loggia der berühmten Villa Sauli war: „gerade Gebälkstücke auf zwei Säulen mit Bogen abwechselnd". Dieses prächtige Bild hat Schickhardt festgehalten, während jetzt an Ort und Stelle durch Verglasung und teilweise Vermauerung der Arkaden der ursprüngliche Eindruck zerstört ist. Mit dem Detail nimmt es Sch. auch hier nicht genau; aber die Balkone, welche nach Reinhardt erst nach 1600 hinzugefügt worden wären, hat er doch wohl nicht aus der Luft gegriffen. — „Rudescie" soll heißen: grottesche. Die Grottesken, jene Verzierungsweise, zu welcher man in den Gewölben der Titusthermen und anderen sog. „Grotten" die Anregungen holte, kamen bekanntlich in Rafaels Loggien zur höchsten Vollendung. — F. Alizeri l. c. II. 1 p. 472 ff. R. Reinhardt a. a. O. S. 11, Taf. 53—58. — C. Gurlitt a. a. O. S. 114 f., Fig. 48. B. P.

6. Palazzo Cambiaso.

Dieser Palast wurde am Anfang der Via Nuova von den Spinola 1565 erbaut nach Plänen von Galeazzo Alessi. Die Wandflächen zwischen den Fenstern, vom Erdgeschoß bis an das Hauptgesims pfeilerartig behandelt in Rustika, sind bei Sch. teilweise zu breit ausgefallen. Fensterverdachungen im Erdgeschosse segmentartig, oben dreieckig, nicht wie bei Sch. abwechselnd. Gurlitt nennt diesen Bau „reich und doch bescheiden, ja sogar noch etwas eckig und ungelenk in den Formen". Auch Furttenbach a. a. O. hat ihn abgebildet (Kupfer Nr. 10) als Muster eines vornehmen genuesischen Hauses. — Gauthier l. c. I, pl. 37. — F. Alizeri l. c. II, 1 p. 499 f. — R. Reinhardt a. a. O. S. 3, Taf. 20—22. — C. Gurlitt a. a. O. S. 114, Fig. 48, 50. B. P.

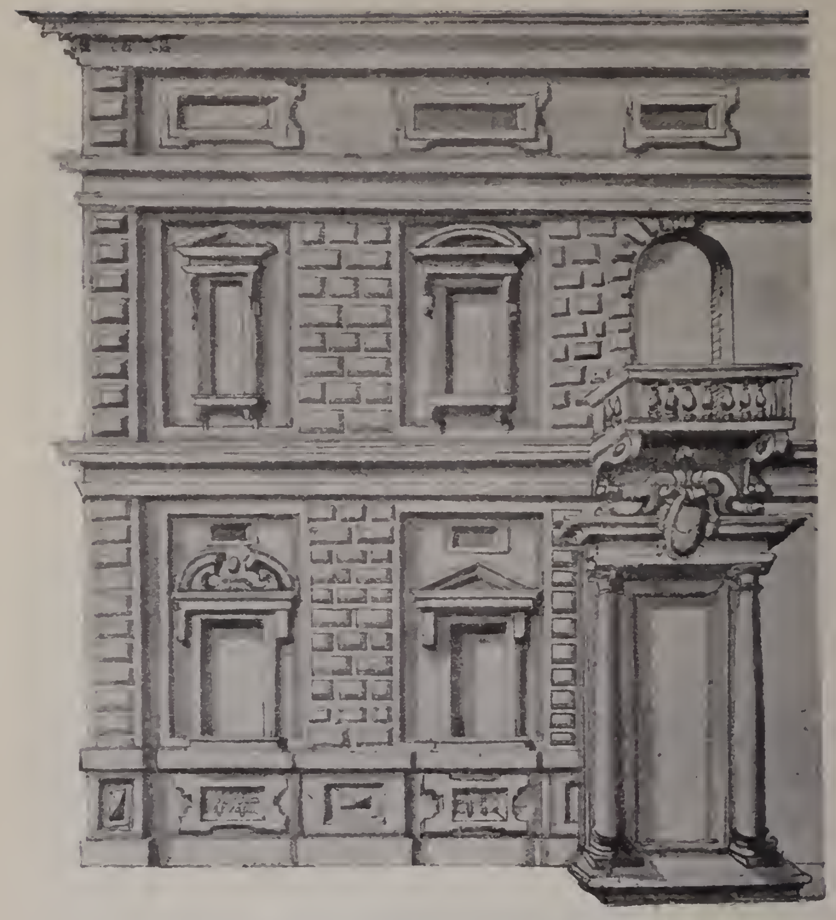


Fig. 48. Palazzo Cambiaso [ohne Schickhardtschen Text].

7. Börse.

Die Börse „Loggia dei Banchi“, an Stelle eines von 1405 stammenden Baues, 1556 beschlossen, angeblich nach Galeazzo Alessis Plan 1570 begonnen, 1595 durch Roderio vollendet, bildet eine nach 2 Seiten offene Halle; zwischen Eckpfeilern 3 × 5 weitgespannte Arkaden auf Säulenpaaren — an das Alessi-Motiv anklingend. Statt Schickhardts Oberlichtern finden wir, vielleicht als spätere Zuthat, vertiefte Felder mit Trophäen, statt der Balustrade eine massive Attika. „Das Deckengewölbe ist mit Holzrippen konstruiert, welche an die ganz aus Rundhölzern gezimmerte Dachkonstruktion befestigt sind.“ — Gauthier l. c. I, pl.

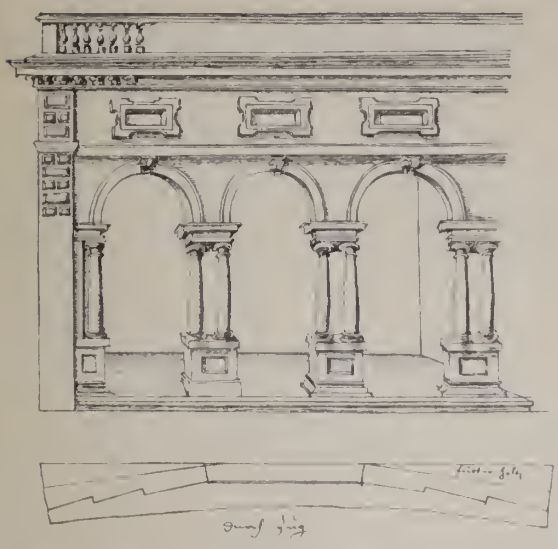


Fig. 49. Loggia dei Banchi [ohne Schickhardtischen Text].

33—36. — F. Alizeri l. c. II, 1 p. 301 f. — R. Reinhardt a. a. O. S. 16, Taf. 74, 75. — (Vergl. dagegen C. Gurlitt a. a. O. S. 278.) B. P.

8. Architektonische Details.

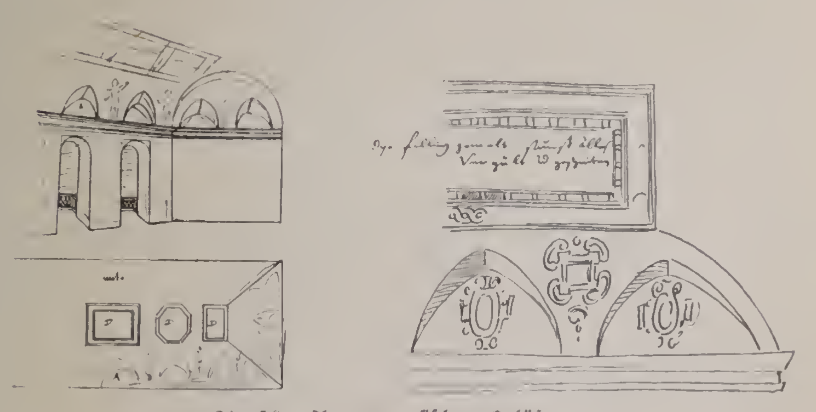


Fig. 50. Aus genuesischen Palästen.

In disem Sahl ist das Geweib wie ein creizgewelb, so zu al[len] 4 Seit[en] zusamenlauft, gemacht, hat am Widerlager ein Hauptgesems, dornff stechen wid[er] kleine Begle in das Gewelb hinuff. Uff dis gewelb ist getragen von Kalg oder Gips ein Gesems, welch geziert. An jedem

Anfang ist ein flach Bild, nebent dem Bilder und Filungen mit erhabnem Rolwerkh, welches alles durchaus was ob dem Hauptgesems (alein die Fillungen D nicht) sunst alles vergult.

9. Wasserkünste.

In des Grimaldii Witib Hof zu Genna steht an einer Maur vornher anzusehen wie ein schen Portal, hat in der Mit ein halbe Rundung B und darneben 4 gehawner termas [Hermen] C, an welchen die Bossen D mit allerleii Muscheln und wie kleine Kieselstain von Erden gebrint, mit allerlei Farben verglasten Stainlen, so in Kit versetzt, verziert. Die Mitelthür B steht gar offen. Under den 2 andern E, so auch offen, stehn grose Krieg alß aussen mit gefarbtem Kiß und Muschlen geziert. Oben darauf ein kleiner Berg mit Muschlen, Eder [Eidechsen] und Gewürm. Uff disem Bergle 5 oder 6 Schlangen mit erhabnen Kopfen. In den obern Feldern F send Trachen von Kis und Muschlen. Alles gibt starkh Wasser in die Hile und heraus. Uff dem Hauptgesems zwie Sater Bossen [Satyrn mit rohem Unterbau], darein jeder wie ein Sackhpfeiiff ein Sackh, der auch Wasser in die Hehe gibt, in Hinden [Händen]. Vor disem Portal hat es 3 zeilent Rorle uff dem Boden, so Wasser in die Hehe geben.



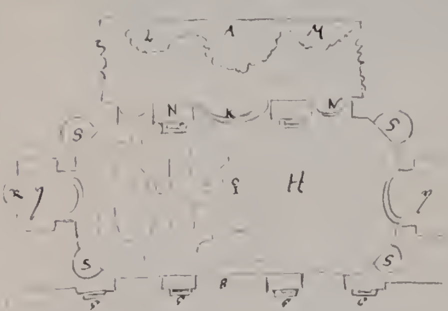


Fig. 51. Ansicht und Grundriß des Wasserwerks in einem Palast Grimaldi. (Originalzeichnung stark verblaßt.)

Kompt man zu der Thür B hinein, ist der ganze Boden H von gebaliertem und gefarbtem Marbel sauber mit Lapis laserus [lazuli], Berlemuoter und Corallen versetzt. In der Mit beii I hats ein Bletle 3 Zol brait mit vil Lechr, so auch Wasser gibt. K ist

geformiert wie ein Brunen Cast mit Muschel und hangenten Zapffen 3 ß hoch, wirt vol Wasser, darin gend verborgen Dret, an welchen ein Schiffle wider mit einem Drat gemacht, welches durch Gewicht hin und wider gezogen wirt, alß ob es schwim[me] und selber leff [liefe]. Hinden an der Wand A ist ein wilder Berg von gemachten Schrofen, Zapffen, Muscheln, Schlangen, edel Bom, Vogel und zu oberst ein gros Roß von weisem Marbelstein mit 2 Fligel. Wan das Wasserwerkh angelassen würt, so lassen sich etlich kleine Pfeiffle heren, alß sengen die Vogel. Ich versteh aber, das durch ein Gewicht geschehe. Es liegen auch etlich Schlangen auff disem Berg, so Wasser geben. Die ander 2 Seiten oder Berg L und M sind von gleicher Mathere wie der ander Berg gemacht. Daran steud Milen, Holzhackher, Stampfer und dergleichen, so alles arbeit[et]. Es ligen auch Schlangen darauf, die Wasser geben. Vor disen Bergen hat es Thür gericht, vast dem aller vodersten gleich, alein das die Thermas von Marbelstein und zu dem Maul aus auch Wasser geben. In den 2 gefierten Feldern ober den N send auch Trachen von Kis und Muschlen, die Wasser geben. In der Vertieffung v hat es wider ein Casten vornen gleich einem Kruog mit Kis und Muschlen, auch hangenten Zapfen, in welchem ein Berg, daruff ein groser wilder Man biß an Nabel Ales von Kis und Muschlen, welcher uff seinem Haupt ein Spehr mit beden Henden helt. Neben disem Man an dem Berg steht ein Müle sampt dem Wasserrad, under welchem uff einer Scheiben ein Esel mit einem Sackh sampt dem Eseltreiber und noch 2 andere Perschonen geheffet (?), die auch umgehend. — In der Vertieffung q hat es, wie vorgemelt, ein Casten, under welchem 2 Trachen ligen, die Wasser geben. An der Wand R, so auch wild wie ein Berg, steht ein weis marbelsteinern Weibsbild ganz künstlich gemacht an Berg angeschmit, gibt aber kein Wasser. Neben diser ligt ein groser Trach mit uffgespertem Maul, gibt gegen dem Bild starkh Wasser, der ganze Trach von geferbtem Kis und Muschlen. Nebent gedachtem Bild steht ein Turn, darin hangt ein Gewicht; wan das ufgezogen würt, lauten etlich Pfeiffl, alß ob die Schlangen, so auch darbeii, also piffent. In disem Casten under dem Bild schwimpt oder steht ein Sater Bossle, hat ein stachlichte Muschel im Maul. Wan man dasselbig ein Schuohs hoch algemach ufhebt und last wider von im selber nidergehn, so gibt das Wasser, welches darein geht, ein Wind, das auch pfeifft.

Diese Schilderung des Wasserwerks im Hof der Witwe Grimaldi findet ihre Fortsetzung und kommt, wie es scheint, zum Abschluß auf einem Blatt, das so verdorben ist, daß ein zusammenhängender Text nicht mehr hergestellt werden kann.

Zur Ortsbestimmung dieser Anlage fehlen Anhaltspunkte. Die Grimaldi besaßen damals in Genua mehrere Paläste. Wohl nicht zu denken ist an Palazzo oder Villa Sauli, 1555 f. von Galeazzo Alessi erbaut für G. B. Grimaldi (seit 1853 durch Umbau beinahe ganz zerstört). Dagegen besitzt der sog. Palazzo Bianco, Via Nuova, den 1565—69 die Grimaldi errichten ließen, im Grundriß bei Rubens einen rückwärtigen Hof mit geräumigem Grottenwerk. Dazu stimmt, daß Furttenbach a. a. O. S. 185 im Palazzo Grimaldi „gegenüber S. Francesco" eine köstliche Grotte mit Wasserkünsten gesehen hat. — Eine auffallend ähnliche Grottenarchitektur bemerkt man in den großartigen Gartenanlagen der in der westlichen Vorstadt S. Pier d'Arena gelegenen Villa Scassi, ehemals Imperiale, von Alessi 1560. B. P.

10. Straßenleben.



Fig. 52. Gepäck- und Sänftenträger.

Randzeichnung Schickhardts zu den betreffenden Schilderungen des genuesischen Transportwesens auf S. 94 und 95.

Den 5. Decembris seind wir samentlich in ein Schiff gesessen, und auff dem Meer dahin gefahren. Alß wir acht Welsche Meil von der Statt Genua kommen, sahen wir auff der Lincken Hand von weittem ein Thal, Prima neruy, von den Teutschen aber das Sommer Land genandt, 35 darumb, das umb Weyhenacht die Rosen unnd Negelblumen schon zeitig unnd gleich nach Weyhennacht die Erdbeer, Artischochen und dergleichen auch zeitig werden.

Ohngefahrlich zehen Meilwegs von gedachtem Sommerland, liessen ihre F. Gn. die Schiffleuth dem Gebürg (so noch nicht seyr weit von uns) zuschiffen, alda wir Süß wasser Geschöpfft, unnd zu uns in das Schiff genommen. Von dannen Schifften wir fort, es mochten aber die Schif

leuth, von wegen des widerwertigen Windts, jhre Segell nicht gebrauchen, sonder Ruderten mit zehen Ruder, so gut sie kondten fort, auch fieng das Meer an Ungestüm zu werden (wie dann gemeinglich zu diser zeit im jahr geschicht) also das ein Wellen der andern kaum entweichen möchte, welchen Wellen unser Schifflein welches nuhr ein Barcken gewesen, schier zu klein werden wöllen.

Alß wir aber auff den Abend durch Gottes hilff Sestri erraichten, liessen jhre Fürst. Gn. zulenden und bliben zu Sestri in dem Dorff ubernacht, von Genua dreissig fünff Welsche Meil.

Es kamen nach uns etliche Teutsche vom Adell an, die von wegen Ungestümme deß Meer, Post oder lehen Pferd, nach Rom zu raysen begerten, welchen wir aber vorkommen. Dann wir schon alle Pferd, so im Dorff zu bekommen gewesen, bestelt hatten, also zogen wir den Sechsten Decembris von Sestri mit unsern Postpferdten hinweg. Dieweil aber gedachte Teutsche vom Adell keine Pferd bekommen kondten, unnd doch bey Eröffnung der Heyligen Porten, unnd dem Anfang des Jubeljahrs, gern zu Rom sein wolten (die zeit aber gar kurtz, und der weg weit) musten sie sich (wie sie uns hernacher zu Rom selber ängezaigt) wid' jhren willen, auch uber vilfältig verwarnen, auff das Ungestümme Meer 36 begeben, darauff sie doch nicht lang bleiben mochten, dann so bald sie ein wenig von dem Land hinweg kommen, warff sie der Wind wider an das Land, das jhr Schiff zu stucken gieng, doch halff jhnen Gott auß, das sie alle (jedoch nicht ohne erlitnen schaden) mit dem Leben darvon kamen.

Wir zogen fort, uber ein rauch und unfruchtbar Gebürg, welches sehr nach Schwefel reucht, in dem Dorff Materana[1]) assen wir zu Morgen, namen frische Pferdt, unnd raißten in bössemwetter biß in den Marckflecken Borget, zum Nachtläger, von Sestri, achtzehen Welsche Meil.

Auff Freytag den 7. früe vor Tag zogen wir mit einem Liecht, in grossem Regen, uber rauche Berg und Thal, einen gefahrlichen bösen Weg, welcher gar nicht mit wägen zu fahren, auch gantz schwärlich zu reitten und zu gehen, kamen an das Wasser Lauara, alda man uns zu etlich underschidlichen malen mit einem kleinen Schifflein, uberführete, da dann jhre F. Gn. so bald sie uber das Wasser kommen, mit etlich

[1]) Nachdem die Reisenden zu Schiff an Nervi vorbeigefahren waren und in Sestri di Levante gelandet hatten, schlugen sie schwierige Gebirgspfade ein und berührten unbekanntere Orte, zuerst Mattarana, welches mit Carrodano Eine Gemeinde bildet, dann Borghetto (di Vara); beide sind landeinwärts von den Hafenstädten Levanto und Spezzia zu suchen (Amati l. c. 1, 902. 2, 464 f. 4, 573 f. 994). Dabei übersetzten sie auf Boten die Flüßchen Vara (Sch.: Lavara) und Magra, jenes ein Nebenfluß von diesem.

Pferdten, so starck es des bösen wegs halber sein könden, auff der Post fort gezogen.

Alß aber Peter im Hoff, welcher die Schiffleuth bezahlen sollen, denselben nicht nach jhrem unbillichen begehren, geben wölte, lieffen jhrer viel zusamen, wolten jhn mit Steinen zu Tod werffen, jedoch kam er von jhnen, unnd zogen wir uber solch rauch Gebürg weitter fort. Ohngefahrlich Eilff Welsche Meil vom Nachtläger, fangt das Land an, wider ein wenig Fruchtbar zu werden, unnd thut sich das Gebürg nahe unnd nahe auff, daselbsten seind wir uber das Wasser Magra gefahren, unnd zum außspahn gehn Serzana kommen, alda im Posthauß zu Morgen gessen, unnd frische Pferdt genommen, ward damahls schön Warm Wetter.

Serzana.

37

Dises Serzana ist ein Veste Statt, den Genuesern gehörig, mit ronden, und gevierdten Bollwercken, auch einem gefütterten Tieffen graben umbgeben, hat ein Berg Schloß, so auch woll bevestiget, darbey. Wie wir berichtet, so sind in der Statt fünfftzig, und im Schloß auch 50. Teutschekneckt in der Besatzung, deren wir dann etliche auff der Wacht gesehen haben.

Von dannen zogen wir starck auff der Post fort, durch ein gut Land, zu Lavetcha[1]) in einem Dorff, darbey es ein kleine Vestung hat, bekamen wir für jhre F. Gn. ein frisch Pferd, zogen dann wider in grossem Regen, unnd sehr tieffem weg fort, alß dann uns die Nacht uberfallen, unnd so Finster worden, das keiner den andern sehen mocht, derwegen wir unsere Schnuptüchlein, auff die Hüt gesteckt darmit einer den andern im reitten nuhr einwenig sehen möchte, welches jedoch wenig geholffen.

Alß wir ohngefahr zwo stund, in diser Finstern Nacht geraißt, kamen wir in ein Dorff, ohn angesehen das es so gewaltig Regnet, gantz stick Finster, und der weg sehr tieff gewesen, wolten doch jhre Fürst. Gn. in disem Dorff nicht uber Nacht bleiben, sonderliessen Liechter unnd Laternen bekommen, zogen fort biß in die Statt Massa, vom Nachtläger 30. Welsche Meil.

---

[1]) Nachdem unsere Reisegesellschaft die starke genuesische Grenzfestung Sarzana passiert hatte, stieß sie, der alten Poststraße entlang reitend, auf ein kleines Fort Lavenza oder richtiger Avenza nahe am Meer beim Ausfluß des Flüßchens Carrione (Repetti 1, 174—76, 481—88). Ohne das weiter landeinwärts gelegene Carrara zu berühren, dessen Namen Schickhardt nicht einmal nennt, geht es weiter nach Massa.

Massa.

Welche wir (wie gemeinglich in Italien der brauch) offen gefunden, es ist aber Massa, eine grosse Statt | nicht weit vom Meer gelegen, den 38 Printzen von Massa (alda er auch sein Hoffläger hat) zugehörig.

Nicht weit von diser Statt wird der herrlich schöne Marmelstein (so mit grosser menge hin und wider in Italien verführt, und zu mancherlei schönen Gebeuwen gebraucht wirdt) gebrochen [1]).

Den 8. dises Monats, zogen wir frūe von Massa hinweg. Ungefehr ein Stund wegs von Massa ist an einem sehr hohen Felsen, ein starcker Thurn [2]), dem Großhertzogen von Florentz gehörig, der beschleußt ein gewaltigen Paß, welcher auff einer seiten das Gebürg unnd sehr hohen Felsen, der nicht zu besteigen, auff der andern Seiten ein Moraß, unnd gleich daran das Meer hatt, wird zum Wildtsprung genandt.

In der Statt Pietra Santa haben wir wider frische Postpferd genommen, von dannen kamen wir in einen Waldt, so auff Sechtzehen Welsche Meilwegs lang, mehrertheils von kleinen Eychbäumen, welche Laub haben, wie die Ollbäum.

Zu la Via rechia, so ein Posthauß im Wald, haben wir wider frische Pferd genommen, seind durch ein grossen Eych Wald geraißt, zu la Torra abermahls die Pferd gewechselt, seind bald hernacher uber den Fluß Serchio gefahren, unnd dann durch ein eben Landt (da wir das Meer weit auff der rechten, und das Gebürg auff der Lincken Hand gelassen) biß in die Statt Pisa geraißt, disen Tag vier und zwantzig Welsche Meil. Alda in der Herberg zur Jungfrauwen uber Nacht gebliben, und alß noch Regen Wetter gehabt.

---

[1]) Das Mskr. II hat folgenden Satz: „Die weis und geferbte Marbelsteingruoben seud mehertheil under dem Brencsen [Prinzen] von Massa.“ Die Herrschaft über Massa und Carrara war damals in den Händen des genuesischen Hauses Cybo-Malaspina, dessen geistig bedeutendster Repräsentant der Marchese Alberico um jene Zeit regierte (1554—1623).

[2]) Verfolgte man die alte Poststraße über Massa hinaus in der Richtung gegen Pietrasanta, so gelangte man etwa nach 3 ital. Meilen Wegs an eine Art von Engpaß. Hier hatte der Großherzog Cosimo I. einen Thurm neben einem von älteren Zeiten her dastehenden Thor errichtet, er bekam den Namen Torre di Porta Beltrame. Gegen Nordosten davon erheben sich steile Felsen genannt Salto della cervia (Sprung der Hirschkuh), gegen Süden breitet sich ein sumpfiger See (Lago di Porta) aus, welcher weiter südwärts nur durch einen schmalen Streifen Landes vom Meer getrennt ist. So ergiebt sich aus Stellen bei Repetti (2, 620. 4, 586 f.) die Lage jenes Thurms. Was Sch. meint, ist nichts anderes als der Torre di Porta Beltrame; die Bezeichnung „Wildtsprung“ für den daneben aufragenden Felsen erhebt dies über allen Zweifel. Die fernere Route über Pietrasanta und Viareggio führte lange am Meer hin und wandte sich erst kurz vor Pisa landeinwärts.

39

Pisa.

Ist ein grosse und wollerbawte Statt, in der Landtschafft Toscana, am Fluß Arno gelegen, dem Großhertzog von Florentz gehörig, hat ein hohe Schul, welche durch den Großhertzogen Cosmum auffgerichtet, unnd gestifftet worden, deßgleichen ein herrlichen Pallast[1]), und schönen Lustgarten, dem Großhertzog zugehörig.

Item, ein herrliche Thumbkirch[2]), von eitel Marmelstein auffgeführt, an welchem die Thüren von Metall gegossen.

Gleich neben dem Thumb ist ein gantze ronde Kirch[3]), auch von eitel Marmel, gantz künstlich Gebauwen, und mit Bley bedeckt, zu S. Johannes genandt.

Bey gedachter Kirch ist ein schöner Creutzgang[4]), in dem der Boden von Marmel, werden auch vil Antiquitates, von Gräbern und dergleichen alda gesehen.

Es stehet bey dem Thumb, ein ronder Thurn[5]), auff zweyhundert Schuo hoch, außwarts mit Syben umbgängen obeinander, alles von Marmelstein künstlich gebauwet, welcher umb viertzehen Schuo uberhengt, das er an zusehen, alß wolt er fallen. Die Pisaner geben für, das er mit sonderm fleiß und auß grosser Kunst, also hangend Gebawt worden,

---

[1]) Die Mediceer hatten in Pisa zwei Paläste, beide am Arno. Als Bauwerk bedeutender ist der ältere bei S. Matteo am Lungarno Mediceo, mit Quaifassade aus dem 14 Jh., im 16. Jh. Residenz Cosimos I. Schickhardt hat wohl den jüngeren am Lungarno Regio bei S. Niccola gelegenen Palast im Auge, jetzt Palazzo Reale. Dieser wurde um 1550 unter der Leitung des Baccio Bandinelli († 1560) an Stelle der ehemaligen curia del podestà errichtet, durch Francesco I. 1583 vergrößert. — R. Grassi, Descrizione storica e artistica di Pisa. II (1838) p. 79, 156. — Gsell-Fels, Italien in sechzig Tagen, 2. Aufl 1883, S. 392. B. P.

[2]) Der Dom wurde 1118 geweiht. Von den alten Bronzethüren aus dem 12. Jh. ist noch eine erhalten. An die Stelle der drei an der Fassade, 1596 durch Brand zerstört, kamen die jetzigen nach Gian Bolognas Entwürfen, mit geistvollen Reliefs, 1603 enthüllt. — A. Desjardins, la vie et l'oeuvre de Jean Bologne, Paris 1883, Fol., p. 47, 101—107, mit Abbildung. B. P.

[3]) Das Baptisterium, 1153—1278. B. P.

[4]) Der weltberühmte Campo Santo, 1278—83 errichtet. B. P.

[5]) Der schiefe Turm (Campanile), 1174 fundiert, 1350 beendigt, ist 54,5 m hoch; innerer Durchmesser 7,3 m bis 7,7 m, Mauerdicke an der Basis 4 m, oben 2,4 m. Sch. hat wohl recht, daß man ursprünglich gerade bauen wollte: nachdem sich der Bau, noch nicht zur Hälfte vollendet, gesenkt hatte, lenkte man in den oberen Stockwerken ein. Trotzdem beträgt der Überhang 4,3 m [Schickhardt sagt 14 Schuh]. Das Mskr. bringt über diesen Turm noch folgendes bei: „Inwendig hat er weder Boden noch Absatz, sunder geht ganz eben hinauf biß an den obersten Gan[g]. Da ist er gewelbt, der oberst Stockh aber steht gar offen." Die Wiedergabe der Zeichnung schien hier überflüssig. Der Herausg. u. B. P.

dem ich doch kein Glauben geben kan. Dann ich denselbigen, in und außwendig, mit sonderm fleiß besichtiget, unnd kan allen anzeigungen nach, anderst nicht erachten, dann das derselbig sich vor vilen jahren (und eben so bald gleich nach dem er außgebauwt worden) im Fundament gesetzt, und also auff ein Seiten geneigt hab.

Es ist auch in diser Statt ein herrlicher Pallast, in | welchem die 40 Ritter S. Steffans Orden, von dem Großhertzogen von Florentz underhalten werden[1]).

Den 9. Decembris früe fuhren wir mit zweyen Gutschen von Pisa[2]) hinweg, Raißten denselbigen Tag, durch das Stättlin Casina, am Wasser Ebola: deßgleichen durch das Stättlein Pontaterra, am Wasser Era gelegen, das wasser Arno, so von Florentz, nach Pisa fleuß, liessen wir zur Lincken. Im Flecken Lacotodeno spanten wir auß, von dannen

[1]) Im Herzen des nördlichen Stadtteils an dem Platz, wo einst die öffentlichen Gebäude der Republik standen, schuf der erste Großherzog von Toskana, Cosimo I. de' Medici, Neubauten für den 1562 von ihm gestifteten Ritterorden zu S. Stephan. Der Palazzo conventuale dei Cavalieri di S. Steffano, ursprünglich ein Bau des Niccolo Pisano, wurde durch Giorgio Vasari († 1574) umgestaltet; an der Fassade 6 Marmorbüsten von Großherzogen, der ersten Großmeister des Ordens. — R. Grassi l. c. II, p. 45 f. (mit Abbildung). B. P.



Fig. 53. Halbfassade einer Kirche [ohne Text].

Fig. 53 stellt ohne Zweifel die Kirche S. Stefano ai Cavalieri dar. Ziemlich verwickelte Baugeschichte, ursprünglicher Plan von Vasari, bis 1566 teilweise ausgeführt; die Marmorfassade nach Entwürfen anderer Künstler erst 1596. Daher der Widerspruch zwischen dem einschiffigen Innern und der dreiteiligen, in zwei Geschossen mit korinthischer und „italischer" Ordnung sich erhebenden Fassade. — A. da Morrona, Pisa illustrata nelle arti del disegno, 2. ediz., Livorno 1812, III, 13. — R. Grassi l. c. II, 20 ff. — [F. Fontani,] Viaggio pittorico della Toscana. Firenze 1801 f., Fol., Tom. II, p. 15, mit Ansicht des Platzes. B. P.

[2]) Die Tagesroute von Pisa bis Castelfiorentino bietet einige Schwierigkeiten. Die beiden ersten Stationen sind freilich leicht festzustellen als Cascina und Pontedera, aber Cascina liegt nicht an einem Wasser Ebola, dagegen giebt es einen kleinen Nebenfluß des Arno, welcher Evola heißt (Repetti 2, 76) und von unsern Reisenden bei der Weiterfahrt gegen Castelfiorentino überschritten wurde. Lacotodeno war nicht zu ermitteln. Dagegen scheint Ebola zusammenzufallen mit dem Scala des Montaigne (p. 516), in welchem sein Annotator eine „antica mansione postale sulla via traversa Francesca sotto San Miniato" erkennt.

zogen wir biß gehn Chala, alda wir die Gutschen, wegen jhrer lahmen Pferdt verlassen, und Postpferd genommen haben.

Kamen zwo Stund in die Nacht gehn Castel Florentino, einen Marckflecken, dem Großhertzogen von Florentz sambt aller Landtschafft, dardurch wir disen Tag gezogen waren, gehörig, von Pisa 30. Welsche Meil.

Montag den 10. Decembris, zwo stund vor Tags, seind wir mit zweyen Windtliechtern, auff frischen Pferdten und einer Gutschen von Castel Florentino[1]), weg gezogen, haben under wegen das Stättlein Riana (welches auff einem ronden Berg gelegen) zur rechten Hand gelassen, in dem Stätlein Poggiobonzo die Pferd gefüttert, bey disem Stättlein, ligt auff der Höhe ein Vest Schloß Poggio Imperiale genandt, alda jhre F. G. der von Bulach und ich von der Gutschen abgestanden, uber Berg und Thal, biß in das Stättlein Staggia, vier gantzer Meil wegs zu fuß gangen, seind alßdann wider in die Gutschen gesessen. Es seind in diser Landtsart wenig Dorffer, aber sehr vil Häuser am Gebürg hin und wider, darin diejenigen, so das Feld bauwen, jhr wohnung haben, dardurch raiseten wir, biß wir die Stadt Siena erreichten.

41

Siena.

Dieselbige ist nun ein schöne Statt, in Hetruria gelegen, hatt ein hohe Schul, ein Vest Schloß unnd herrliche schöne Kirchen, alda seind wir ein kleines verharret, haben in der Herberg zur Cronnen[2]) uns ein wenig erquickt, die Gutschen verlassen, unnd frische Pferdt genommen.

Als es nun Spaht am Tag unnd gleich Nacht gewesen, seind wir von Siena auß, ein zimblichen weg, auff einer wolgepflasterten Straß, welches sonsten in Italia (ausserhalb des Großhertzogen Landt nicht vil gesehen wird) geraißt, ohngefahrlich anderhalb stund in die Nacht, kamen wir gehn Montarana, bliben alda bey dem Postmeister ubernacht, war unser Tagraiß zwantzig neun Welsche Meil.

Den 11. zogen wir ein Stund vor Tag, mit einem Windliecht von

---

[1]) Von Castelfiorentino aus im Elsathale aufwärts gehend sahen unsere Reisenden zu ihrer rechten Seite das Städtchen Larniano (Rep. 2, 650) auf seinem Hügel thronen, im Thal selbst berührten sie nacheinander Poggibonsi mit seiner Veste Poggio imperiale, (so genannt als Gründung eines deutschen Kaisers, des Luxemburgers Heinrich VII.) und Staggia (l. c. 4, 480 ff., 493 f., 5, 455 ff.).

[2]) Hier kehrte auch Montaigne ein (Journal p. 186); es war früher der vornehmste Gasthof der Stadt.

Montarana[1]) auß, bey einer Stund wegs darvon uber ein Steine Brucken, under welcher das wasser Arnia fleußt, Raisseten uber etliche gepflasterte lange Staigen, deren es in diser rauwen Landtsart viel hatt, auch durch das Stättlein Boun Connent, dem Großhertzogen zugehörig, von dannen wider durch ein rauw Gebürgig Landt, biß zu dem Posthauß de la Scala, daselbsten spanneten wir auß. Nach Essens zogen wir abermahls durch ein Unfruchtbar Gebürgig Landt, biß under die Vestung Re de Gottone, welche sampt dem Stättlein darunder dem Großhertzogen von Florentz zugehörig, alda bliben wir bey dem Postmeister uber Nacht, war unser Tagraiß dreissig Welsche Meil.

Auff Mitwochen den 12. Decembris, ein stund vor Tag, verruckten wir von Re de Gottone, in grossem Regen unnd Kitzbonen, kamen bald durch das wasser Rigo.[2]) alda es eine | und nicht weit darvon, zwo Alte 42 eingeworffne Staine Brucken hat, sahen die Statt Proschena auff einem hohen Berg, zur rechten Hand: nit weit darvon, zogen wir uber ein schöne Staine Brucken, welche Bapst Gregorius, der dreyzehende, uber das wasser Paglia hat Bauwen lassen. Von dannen raißten wir ein hohe Gepflasterte Staig auff, unnd in der Statt Aquapendente (welches die erste Statt, so dem Bapst gehörig) durch. An disem Ort fangt das Landt an wider ein wenig besser zu werden, hatt ein zimblichen Ackerbauw unnd Weinwachs. Zu S. Lorentz haben wir zu Morgen gessen, ettliche frische Pferd genommen, unnd fort geraißt, sein bald zu dem Stättlein Bolsona unnd dem Bolsoner See kommen, welches ein trefflich schöner See ist, mit einem Gebürg (darauff Korn Wein unnd Holtz die vile wechst) umbgeben, soll in seinem bezürckt zwantzig fünff Welsche Meilwegs haben, hat ohngefahrlich in der Mitte zwo schöner Insulen,

---

[1]) An der Hand der Karte lassen sich in südöstlicher Richtung von Siena aus leicht verfolgen die von Schickhardt genannten Orte Monteroni (Rep. 3, 509 f.), Ponte d' Arbia (A. ein Nebenfluß des Ombrone Rep. 1, 103 f.), Buonconvento (Rep. 1, 372 f.), wo bekanntlich der Kaiser Heinrich VII. starb, auch sogar das Posthaus della Scala. Einen Re de Gottone kennt freilich keine Karte; hinter dieser Verketzerung, für die Schickhardt verantwortlich zu machen ist, steckt das durch seine alte Bergveste bekannte Radicofani (Rep. 4, 709 f.).

[2]) Vom toscanischen Gebiet erwähnt Sch. zuletzt noch den Fluß Rigo (Rep. 4, 755), dessen Brücken eingefallen waren. Den Boden des Kirchenstaats betraten die Reisenden bei einer unter Papst Gregor XIII. neu gebauten Brücke (Ponte Centino) über den Fluß Paglia, wo eine Häusergruppe gl. N. (Rep. 4, 22 f, Montaigne p. 189 not. 1. Ernstinger S. 84). Den Ort Proceno (s. Leandro Alberti, descritt. di tutta l' Italia. Venet. 1596 p. 61) rechts liegen lassend durchreisten sie auf der Poststraße Acquapendente, San Lorenzo, Bolsena am nördlichen Ufer des Bolsenersees gegenüber den zwei Inseln Bisentina und Martana.

die ein Martano, die ander Vicentena genandt, auff die ein ist gebauwen, ein schöne Kirch, auff die ander, ein Closter Capuchiner Ordens, in welchem Closter, der Cardinal Farnesio sein Begräbnuß haben soll.

Diser See sambt den zweyen Insulen, haben jhren Fürst. G. uber die maß woll gefallen, also das sie sagten, wann ein solcher See in jhrer F. G. Landt were, wolten sie auff die gröste Insul ein gewaltige Statt unnd Vestung Bauwen lassen.

Von gedachtem See, zogen wir uber Berg und Thal, einen sehr bösen weg, unnd anderthalb stund in die Fünstere Nacht, biß wir in die Statt Montefiascon kamen, alda wir in der Herberg zur Glocken eingekehrt, war unser Tagraiß dreissig fünff Welsche Meil.

43

Montefiascon.[1])

Von der Statt Montefiascon weiß ich nicht viel zu melden, dann wir bey Nacht dahin und vor Tag wider herauß gezogen, das aber weiß ich woll, das der Würth jhre F. G. und uns alle trefflich woll Tractiert, ohnangesen das es umb Weyhennacht gewesen, neben andern gute gebratne Lerchen, unn den aller lieblichsten Muscateller, so wir auff der gantzen Raiß getrunken, geben hat, gab auch bey etlichen zimlich gute Reusch.

Auff Donnerstag den 13. zogen jhre F. G. mit vier Pferdten 2. stund vor Tag, die andere aber nur ein stund vor Tag in grossem Regen und Wind, mit Liechtern von Montefiascon weg, durch ein eben gut Land, kamen bald auff ein grosse ebne Unfruchtbare Haiden, welche ohngefahrlich in der Mitte, da sie am höhesten ist, an drey oder vier orten, grosse Gruben hat, voll Warmwasser, dessen starcke Quellen verursachen, das die Gruben mit Warmen wasser stetigs uberlauffen, geben einen Dunst von sich alß ob das wasser süde, ist doch nicht Wärmer, dann

---

[1]) Für die ganze Poststraße von Siena nach Rom besitzen wir von seiten der Reisenden Ernstinger und Montaigne fast gleichzeitige Beschreibungen. Diese sind uns jetzt als heranzuziehende Parallelen doppelt willkommen, seit Toscana hinter uns liegt, für welches das ausgezeichnete Werk von Repetti als erste Quelle der Information diente. Auf dieser letzten Strecke von Rom erwähnen auch sie als Stationen Montefiascone, Viterbo und Ronciglione. Zwischen den beiden ersten erstreckt sich eine öde Heide, wo auch Ernstinger Tümpel mit warmem Wasser und schweflicher Ausdünstung bemerkenswert findet (S. 84). Bei Viterbo nennt Schickhardt den Namen Farnese. Die Stadt verdankte diesem Hause viel. Wenn aber Sch. sagt, sie gehöre dem Kardinal Farnese, so ist nur soviel richtig, daß drei Kardinäle dieses Namens zu verschiedenen Zeiten als legati perpetui des Papstes dort das Regiment führten: Alessandro 1494, ein anderer Alessandro 1565 ff., Odoardo 1600 (Bussi, istoria di Viterbo p. 285 f., 316 ff., 391 f.). Den Flecken Bocana nennt Ernstinger (S. 85) richtiger Baccano. Er liegt östlich vom Lago di Bracciano.

das es mit den händen Hitzhalber zu erleiden, reucht sehr nach Schwefel. Von dannen zogen wir auff diser ebnen Hayden, bis gen Viterbio, eine feine alte Statt, am Gebürg gelegen, dem Cardinal Farnesio gehörig, hatt drey schöne springende Bronnen, die das wasser in die höhe geben. Von dannen Raißten wir durch ein Castaneen Wald, bis in den Marckflecken Runciglione, daselbsten wir zu Morgen gessen, zogen demnach weitter, und kamen zwo stund in die Nacht, in den Flecken Bocana, alda wir dieselbe Nacht gebliben, war unser Tagraiß 33. Welsche Meil.

Auff Freytag, war nach dem alten Calender der 14. December, nach 44 dem neuwen aber, der Christ Abend, Ritten wir ein stund vor Tag zu Bocana auß, durch ein eben: aber nicht an allen orten Fruchtbar Landt, auch uber viel ungebawter Haiden, in grewlich bösem Weg. Ohngefehr 4. oder fünff Welsche Meil von der Statt Rom, ist das Landt wolerbawen, bald fangen an die Wein, Kraut und Lustgärten, auch schöne Palatia darin, das wehret biß an die Statt Rom.

Es kamen aber jhre F. G. selb vierd, ohngefahr drey stund vor uns in der Statt Rom an, waren daselbsten auch durch Mittel einer guten Verehrung ohne sondere verhinderung bald zu der Porten eingelassen, wir andere aber, die wir nicht Lust viel zu verehren hetten, wurden lang under dem Thor auffgehalten, unsere Vällisser, unnd Sattel Täschen eröffnet und ersucht, also zogen jhre F. G. selb drit[1]), in der Herberg beim Beeren: wir andere zum Schwerdt ein, war unser Tagraiß vierzehen Welsche Meil, und hatten gar ein hüpschen hellen Tag.

Rom.

Nuhn seind wir zu Rom, in der berümbtesten Statt, so jemalen gewesen, welche vor jharen ein gewaltige Herrscherin schier der gantzen Welt gewesen ist, uber welcher schöne und grösse sich alle Völcker verwundert und sie gleichsamb angebettet haben, da sie noch ein Sitz des Allermächtigisten Kayserthumbs gewesen, ist heutigs Tags ein Residentz des Babsts und seiner Fürnembsten Glidern, dem vorigen Glantz unnd Herr-

---

[1]) Die andern zwei waren nach dem Mskr. II (wie auch in Genua S. 92) der Kammerjung Leisten d. h. Heinrich von Lehsten und der Leibdiener Cesar [Morel]. Der Gasthof zum Bären in Rom wurde damals von vornehmen Reisenden, auch von geistlichen Würdenträgern mit Vorliebe aufgesucht (Hübner, Sixtus V. 2, 126), unter anderem eben aus Anlaß dieses Jubelfests von dem Bischof von Constanz und Brixen, Andreas von Österreich (s. Fr. X. Kraus, das Anno santo. A. Z. Beil. 1900 nr. 148 S. 4). Hier stiegen ferner Montaigne (p. 195) und Prinz Ludwig von Anhalt (S. 246) ab. Der Bär bewahrte auch in den nächsten Jahrzehnten noch seinen guten Ruf (Neumaier von Ramßla S. 139. Montaigne App. p. 577). Gegenwärtig wird er nach Hübner a. a. O. nur noch von Mercanti der Campagna und von Fuhrleuten frequentiert.

ligkeit gantz nicht zu vergleichen. Es sol gleichwoll noch heutigs Tags
45 jhr Bezürck sich biß in Fünff unnd Zwantzig Welsche Meilwegs erstrecken
und demnach dieselbige, von vilen und trefflichen Ingenijs, zum uberfluß
herrlich und gantz fleissig beschriben worden, wil ich alhie das jenige, was
von meinem Gnädigen Fürsten und Herren und uns andern gesehen
worden, unnd was ich die zeit uber, wir alda gewesen, obferviert habe,
auffs Kürtzest und einfältigste erzehlen.

Es haben jhre F. G. so bald sie zu Rom ankommen, einen Gutscher
dieselbige alle Tag in der Statt Rom, hin unnd wider zuführen bestellen
lassen, unn haben nachfolgende Ort mit fleiß besichtiget[1]).

Erstlich S. Peters Kirch[2]).

Daran der alte Bauw, Welchen Constantinus Magnus soll haben
erbauwen lassen, gegen dem Neuwen zu rechen, ein schlecht und unansehenlich

[1]) Der Herzog widmete die 5 Tage: 26.—30. Dezember der Besichtigung der Stadt. Unser Mskr. führt die einzelnen Sehenswürdigkeiten nach der Ordnung auf, in welcher sie dem Herzog zu Gesicht kamen. Für den Druck wählte Schickhardt eine mehr sachliche Ordnung, wie in dem Neudruck sich herausstellen wird.

[2]) Vergl. zu dieser Kirche die Abteilung; Rom, Anhang. Damals stand noch, von der neuen Kirche durch eine Wand geschieden, der vordere Teil der alten bis auf Konstantin d. Gr. zurückgehenden Basilika, welche, 74 m kürzer als die jetzige Kirche, sich nur bis unter deren Kuppelvierung erstreckt hatte. Fünf Thüren — die äußerste rechts war die Porta santa — führten ins Innere, das im Langhaus durch zwei Reihen von je 23 antiken korinthischen Säulen geteilt war. Die Bronzeflügel der einen Thüre, die unter Eugen IV. 1439—47 durch Antonio Filarete aus Florenz gefertigt wurden, sind noch an der Mittelpforte der neuen Kirche zu sehen. — Anfang des Neubaues 1506 unter Papst Julius II. durch Bramante, der bis zu seinem Tod 1514 hauptsächlich die Vierungspfeiler mit ihren gewaltigen Bögen geschaffen hat. Nach längerer Übergangszeit, in der u. a. Rafael und Antonio da Sangallo d. J. als Bauleiter hervortreten, erfolgte von 1546 an die Vollendung des Zentralbaues nach Michelangelos Plan; nach seinem Tod führte Vignola die Nebenkuppeln aus; endlich wölbte Giacomo della Porta die Riesenkuppel 1588—1590. Die Ausschmückung des Innern dieses Zentralbaues war eben zu Schickhardts Zeit im Werk; sie wurde 1603 vollendet. — Costaguti, Architettura della Basilica di S. Pietro in Vaticano, tavole da M. Ferrabosco, 1620 gr. Fol. — Carlo Fontana, il Tempio Vaticano e suo origine, Roma, 1694 gr. Fol. — Bonanni, Templi Vaticani historia. Rom. 1700 Fol. — Neueres Hauptwerk von H. v. Geymüller, Die ursprünglichen Entwürfe für S. Peter in Rom u. s. w., Wien und Paris 1875, 4° und Fol., reicht in zusammenhängender Darstellung nur bis 1520, enthält aber auch einiges über die jetzige Peterskirche, darunter (Bl. 45) einen lehrreichen synoptischen Grundriß. — Vergl. E. Platner, C. Bunsen u. A., Beschreibung der Stadt Rom, Stuttg. u. Tüb. Bd. II, 1 (1832) S. 50—299 nebst Atlas. — J. Burckhardt, Gesch. d. Renaiss. in Italien, 3. A., Stuttg. 1891, S. 125 ff. — C. Gurlitt a. a. O. S. 52, 64 f., Fig. 22, 28. — Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 4. A., Lpz. u. Wien 1895, S. 509 ff. m. Abb.
B. P.

ding, hatt gleichwoll etlich schöne Altär und zwo von Metall gegossene Porten, welche von Hierusalem dahin gebracht sein sollen. Nicht weit von dissen gegossenen Thüren, hat es noch ein Thor Porta Sancta genandt, darvon hernacher weitter folgen wird[1]).

Der Neuw Bauw aber, so an diser Kirchen, dieselbe zu erweittern gebauwen worden, ist ein so uberauß schön, groß unn herrlich Gebäuw, das sich darab zu verwundern, außwendig nach der rechten Kunst der Architectur, an Thüren, Fenstern, Colonnen und Gesembsen, gantz schön und ziehrlich geordnet, auff das allerfleissigste gehauwen und versetzt, hatt fünff Runder[2]) Thürn, under welchen der Mittelst am Höchsten ist.

Inwendig diser Kirch seind die Seilen an den Wenden herumb, mit jhrem Frieß und allen Gesimbsen, deßgleichen | etliche Altär, sambt dem 46 Boden der gantzen Kirch, von eitel gefarbtem Marmel, gantz fleissig gehauwen, woll versetzt unn sauber gebaliert.

Die gewölber ubersich seind auch gar Künstlich gemacht, vil Vergült und schön gemahlt, daran man noch Täglichs Arbaitet[3]).

Bapst Gregorius der dreizehend, und Bapst Paulus Farnesius der drit haben jhre Begräbnussen auch gantz Künstlich von Marmel, in dise Kirchen machen lassen[4]).

---

[1]) Vor Erwähnung der Porta Sancta hat das Mskr. den Satz: Hat an den Figuren 3 gegoßne Fliegen, sol das Wortzeichen sein.

[2]) im Mskr.: gewölbter.

[3]) Auch das Mskr. bestätigt, daß „man an diesem Bau noch stetig baue und male". Speziell scheint es dies aussagen zu wollen in Bezug auf einen von freien Säulen umgebenen Altar unter dem mittleren Turm.

[4]) Andere Fassung im Mskr.: „In diser Kirch in einer Capel, so Bapst Gregorius der 13. hat pauen lassen, ist nebent Anderem sein Begrebnus, wie auch von diser Capel herüber Bapst Paulus Barnesius des 3. Begrebnus. Ales (ausgenomen eines ligenten Weibs binden, das ist gegossen) von Marbelstein." Die beiden Grabmonumente sind einander benachbart, übrigens das für Gregor XIII. errichtete nicht in der von ihm gestifteten Cappella Gregoriana, sondern nur nahe bei derselben, das Grabmal Pauls III. (erst seit dem 17. Jahrh.) in einer Nische der Haupttribune zur Linken des Altars aller heiligen Päpste. Was man jetzt als Monument Gregors XIII. (Ugo Buoncompagni aus Bologna, 1572—1585) sieht, ist erst i. J. 1723 im Auftrag des Kardinals Giac. Buoncompagni von dem Bildhauer Camillo Rusconi aus Mailand ausgeführt worden. Schickhardt sah an der Stelle ein älteres Marmorgrab Gregors. — P. Litta, Famiglie celebri d' Italia. Milano 1819 ff., Fol., Fam. Boncompagni di Bologna (1836) nebst Abb. — Gsell-Fels a. a. O. S. 530 f. — Gregorovius, Die Grabdenkmäler der Päpste. 2 Aufl. 1881. S. 146 f. — Berühmter ist das Grabmal Pauls III. (Alessandro Farnese, 1534—1549) von dem Lombarden Guglielmo della Porta; „noch jetzt gilt es als das schönste der Peterskirche. Die lebenswahre und doch heroisch verklärte Bronzefigur des Papstes sitzt auf dem Sarkophag; auf Voluten liegen die Marmorfiguren der Klugheit und der Gerechtigkeit. Die An-

S. Maria la Rotonda[1].

Diß ist ein herrlich Gebäuw, und eine gantz Circkelronde Kirch, im Diameter inwendig biß in die sechtzig Schrit weit und ohne Seulen, aber schön gewölbt, hat oben in der Mitt ein Rond loch, welches ohngefahr sechtzehen oder achtzehen Schuo offen stehet, man gibt für, ob gleichwoll dasselbig Loch nicht bedeckt sey, so Regne es doch nicht hinein, welches aber ein Fabell[2], dann ich selbst gesehen, das hefftig dahinein geregnet: vor der Kirch Thür heraussen hat es zwölff, (wie man sagt, von Stain gegoßne) Seulen, deren eine drey Mann[3] kaum umklafftern mögen.

Diser Tempel, ist erstlich umb die zeit der Geburt Christi oder ein wenig hernach, von Agrippa, des Augusti Tochterman erbauwet, und Pantheon genennet worden, ist etliche mahl vom Fewer verdorben, aber zum letsten von Kaiser Hadriano widerumb Erneuwert unnd Zugericht. Anno Christi 607. Ist er vom Bapst Bonifacio, den Vierdten in der Ehr der Heiligen Junfraw Mariæ Geweyhet worden.

47

S. Iohann. Latterann[4].

Dise schöne Kirch sol auch von Constantino Magno erbauwet worden sein, in deren ist der Boden, und die Seulen, von gefarbtem

ordnung gleicht also Michelangelos Mediceergräbern in Florenz." — P. Litta l. c. Fam. Farnese (1860—68) mit Abb. des Grabmals. — Gsell-Fels a. a. O. S. 534 mit kleiner Abb. — Gregorovius a. a. O. S. 130 f. B. P.

[1]) Das Pantheon, gewöhnlich la Rotonda genannt, das einzige ganz erhaltene antike Gebäude Roms, ist von M. Agrippa, Schwiegersohn des Augustus, 27 v. Chr. erbaut. Die Rotonda hat im Innern einen Durchmesser und eine Höhe von 43 m; der Durchmesser der Öffnung beträgt 9 m, Sch. unterschätzt ihn. Von den 16 korinthischen Granitsäulen der Vorhalle, worunter 8 in der Front, fehlten damals einige, die später ersetzt wurden. Verwandlung in eine Kirche S. Maria ad Martyres 609 n. Chr. — Platner a. a. O. III, 3, 339 ff. — Gsell-Fels a. a. O. 447 ff. B. P.

[2]) Zur weiteren Widerlegung des Geredes, als regne es in dieses Gebäude nicht von oben herein, bringt Sch. im Mskr. die Wahrnehmung bei, daß eine Dehle (tolen) vorhanden sei, durch welche das Wasser ablaufe. Diese Wahrnehmung wird bestätigt durch folgenden Satz bei Platner a. a. O. III, 3, S. 353: Der Fußboden (des Pantheon) neigt sich etwas nach der Mitte zu, zum leichtern Abfluß des durch die Öffnung der Kuppel hereinfallenden Regenwassers, welches durch einige Löcher in eine kleine unter dem Fußboden befindliche Schleuße abläuft und von da aus in eine größere eintritt, die neben dem Pantheon ihre Richtung nach der Kirche S. Chiara nimmt.

[3]) Statt 3 Mann hat das Mskr. 4.

[4]) Dieser ganze Abschnitt über die Laterankirche und deren Nachbarschaft lautet im Mskr. II wesentlich anders, nämlich so: Dise Kiirch ist mit herlich schenen marmelstainen Seilen von mancherlaii Farben geziert. So ist auch der Boden von Marbel, ein herlichen schenen Altar, an welchem 4 gegossne Seilen, so ganz im Feir vergult, seind hol und vol heiliger Erden, welches mit einander von Hierusalem gen Rom ge-

Marmel, alles auff das schönest gebaliert, hat ein Köstlichen grossen Altar, daran seind vier von Meß gegoßner Seulen, jede auff zwölff Schuo hoch,

---

bracht worden. Send uf 14 ß hoch. Uff disem Altar solen auch sein die Haipter S. Peter und S. Paul, megen aber nicht dan an hohen Festen gesehen werden. Dise Kürch ist nicht gewelbt, sundern hat ein wolvertiesste Decken von Holtz. Alles an Fries und Gesemsen geschniten und brauniert vergilt. In den Fillungen des Bapst Schilt und Schlissel, hat ein schen Ansehen. Es hat auch ein schene wolgezierte Orgel, daran auch vast Alles vergült. Es haugen hierin die Fanen, so anno 72 durch Dun Johan de Austro den Türchen uff dem Mer genomen worden. Zu underst diser Kürch ist ein steinerner Tüsch so hoch vom Boden alß unser Her Christus gewesen. Mitten under disem Tüsch ist ein marbelstainen Stückh, sol die Hohe biß an Tüsch der heiligen Junk[frau] Maria Lenge sein. Es würt auch darbeii angezeigt, das kain Mensch sich send, so diser Lengen eine gerecht habe, sie seien zu lang oder zu kurtz.

Man fiert uns auch durch ein Capel in ein herlich schen gewelb, welches alß herin besunders oben ganz herlich und künstlich gemalt. Hat in der Mit ein zimlich grose Vierung und 4 Rundungen, welches perspectivisch gemalt, als steuden Gepeii von Seil und Bogen daruff und man seh hindurch; dergleichen ich von Perspectif noch nicht gesehen hab. Zu beden Seiten hat es Casten an der Wan[d] von Nusbomholz mit vil geschnitnen Auszügen, darin köstliche Mesgewand, ganz silberne Bilder, Crucivix, mit Edelgestein das Creitz versetzt, silber Leichter, Rauchfaß und dergleichen.

Neben vorgedachter Kürchen hat es ein runde kleine Kürch mit Bleii gedekht, darin der Bapst die Juden taufft. Es ist der Tauffkessel mit einem marbelsteinen Gelenter umgeben, darmit das Volckh nicht zu nahe hinzutringen mege.

In dieser Kürch oder Capel steht auch ein Seil, sol von Porfido und die Seil sein, daruf der Han gestanden, wie er 3 mal uber S. Peter gekhret.

Gleich beii diser Kürch hiniber hat es ein marbelsteine Stiegen mit 32 Staflen, uber welche Stiegen der Her Christus gangen, alß er an sein Leiden gangen. Dise Stiegen darf kain Minsch anders dan auf den Kniehen hinauf gehen, es geht aber ein andre Stiegen dernebent hinauf. Oben hat es die Capellen Santum Sanctorum, darin das Conterfet Christi, welches S. Lucas gemalt. Es ist auch ein Stükh Holz von der Arch Nohe und andere heilige Sachen eingemaurt, welche nicht gesehen werden megen.

Soweit das Manuskript. S. Giovanni in Laterano, einst die Kathedrale des Bischofs von Rom, „aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises Mutter und Haupt", durch Konstantin errichtet, im 14. Jahrhundert wiederholt durch Brand zerstört, deshalb nach der Rückkehr aus dem Exil von Avignon zu Gunsten des Vatikans verlassen, aber in der Folge immer wieder baulich verändert und bereichert. Um 1600 hatte die Kirche die durchgreifende Umgestaltung ihres Innern (1650) und ihrer Hauptfassade (1734) noch nicht erfahren. Die kleinen Säulen von Verde antico aus den Seitenschiffen zieren jetzt die Nischen im Hauptschiff. Von den großen antiken Granitsäulen im Mittelschiff sind nur 2 der Verkleidung entgangen. Zu beiden Seiten des Hochaltars, über dem sich ein marmornes gotisches Tabernakel von 1367 erhebt, standen 4 antike kannelierte Säulen von vergoldeter Bronze, die jetzt den Altar des Sakraments im linken Querschiff schmücken. Der schöne Fußboden von Mosaik wurde 1425 gelegt. Die prachtvolle flache Holzdecke im Mittelschiff, angeblich nach einem Entwurf Michelangelos, kam unter Pius IV. (1559—1565) hinzu nebst dem Mediceischen Wappen. Die reich vergoldete Orgel, die beste in Rom, ließ Clemens VIII. bauen

gantz schön im Fewr Vergüldt, sollen (wie man sagt) von Hierusalem, gehn Rom gebracht worden sein. Es ist dise schöne Kirch, (wie auch viel andere Kirchen in Rom) oben nicht gewälbt, hat aber ein schöne Decke von Holtz, in deren des Bapst Wapen, gar groß, unnd woll erhaben geschnitten, unnd fast alles Vergüld, mit einem herrlichen ansehen, in disem Tempel sollen die Römischen Kaiser gekrönt worden sein.

Ebenmessig ist auch die Orgel mit geschnitner Arbeit von Holtz, wolgeziert, unn fast durch auß Brauniert Verguldet.

Auff vier Seulen ligt ein stainene Platten, welches die Höhe der Statur unsers Herrn Christi sein soll, und wie man sagt: Niemandts seye so derselben rechte Maß hab oder treff, wie dann ihre F. G. auch darunder gestanden.

Man führet uns durch ein Capell, in ein gewelb, welches Künstlich Perspectivisch gemalt, das im ein junger Maler weit zugefallen ziehen sollte. Schöne Bylder von Silber, köstliche Meßgewandt, Silberne Leichter, und dergleichen ist ein uberfluß daselbste zu sehen.

Neben gedachter Kirch stehet ein Ronde Capell[1]), in welcher der Babst die Juden Tauffet.

Auff der andern seiten, neben vorgemelter Kirch, ist ein Marmelstainene stiegen[2]), ohngefährlich mit achtzehen oder 20. staflen, von 48 Hierusalem dahin gebracht, uber welche stiegen, | der Herr Christus herab gangen sein soll, alß er sein Heilig Bitterleiden und Sterben antretten wöllen, derwegen Niemand dieselbige anderst dann auff den Knien hinauff gehen darff, es hat aber gleich darneben zwo andre Stiegen, darauff ein

bei der Umänderung des Querschiffes. — Die auf 4 Säulen ruhende Platte von orientalischem Granit, welche das Maß Christi angeben sollte, kam später in den Klosterhof. — Unter dem „künstlich gemalten Gewelb" ist wohl die Sakristei zu verstehen; sie besteht aus zwei Gemächern, die unter Clemens VIII. verziert wurden. — P. Le Tarouilly, édifices de Rome moderne, Paris 1868, p. 473 ff., pl. 223—228. — E. Platner a. a. O. III, 1, 505—537. — Gsell=Fels a. a. O. S. 423 ff. B. P.

[1]) Das Baptisterium S. Giovanni in Fonte, die älteste Taufkapelle Roms, aus dem 5. Jahrhundert mit achteckigem Grundriß. Das Taufbecken, eine antike Wanne von Porphyr, steht in einer Vertiefung mit Marmorgeländer. — Der eherne Hahn auf der Porphyrsäule wurde in den Klosterhof versetzt. Le Tarouilly, p. 508, pl. 230. B. P.

[2]) Das Gebände der Scala Santa, welches 28 Marmorstufen aus dem Palaste des Pilatus in Jerusalem enthält, angeblich von der Kaiserin Helena 326 nach Rom gebracht. Vor die heilige Treppe ließ Sixtus V. 1575 durch Domenico Fontana die jetzige Vorhalle bauen. Die Capella Sancta Sanctorum im Obergeschosse stammt noch von dem alten Lateranpalaste (1278), wo sie päpstliche Hauskapelle war. Hier ein sehr altes Bild des Heilands aus Zedernholz, nach der Tradition ein Werk des Evangelisten Lukas. — Le Tarouilly, p. 492, pl. 225. B. P.

jeder gehen mag, wie er will. In der Capell oben bey gemelten Stiegen, ist die Contrafactur unsers Herrn Christi, welche S. Lucas gemahlt soll haben.

Ein schöne Seul[1]), von gantzem Stein, ist bey vil gedachter Kirch auffgericht.

Sancta Maria Maior[2]).

Diß ist auch ein schöne Kirch, in deren ein Capellen, darinnen des Babst Sixti Quinti Begräbnuß von Marmel, uber die maß Ziehrlich unnd Künstlich gemacht.

Dise Kirch ist auch nicht gewölbt, sonder mit einer schönen Decke von Holtz, mit geschnittner Arbeit geziehrt, unnd an vile orten Verguldet, schön anzusehen.

Vor der Kirch ist ein sehr hohe Stainene Seul[3]) von einem Stuck.

---

[1]) Der bedeutendste und älteste Obelisk in Rom, ohne Zuthaten 32 m hoch, vom Sonnentempel zu Heliopolis 357 nach Rom gebracht, 1588 vor dem Lateran neu aufgerichtet. B. P.

[2]) Wortlaut von Mstr. II: „In der Kürch S. Maria Maggior gesehen ein treflich schen Capell, so Bapst Sixtus Quintus pauen lassen, in deren von Bildhawer- und Maler-Arbeit schene Kunstückh zu sehen, besunders gedachten Bapst Epitavium, so von Marbel. Vor dieser Kürch hatt es auch eine schen und hoch Piramida. Es sol auch in diser Kürchen die Cripen, in welche der Herr Christus zu Hierusalem gelegt worden, sein. Die Decthe der Kürch ist von Holz wol vertiefft, die Gesems und Fillungen geschniten und fast Alles vergült, der Boden von Marbel. Ist drein ein gegossen Conterfet der heiligen Junkhfrau Maria, so der Evangelist S. Lucas selber gegossen haben soll."

S. Maria Maggiore, eine der 7 Hauptkirchen Roms, die älteste und größte unter den 80 Marienkirchen der Stadt. Das Mittelschiff der Basilika mit seinen antiken Marmorsäulen und Mosaiken stammt aus dem 5. Jahrhundert, der reich eingelegte Fußboden teilweise noch aus dem 12. Jahrhundert. Die herrliche Holzdecke in Weiß und Gold ist entworfen von Giuliano da Sangallo († 1516). Zu Ehren der hl. Krippe ließ über der vertieften Cappella del Presepe Sixtus V. durch Domenico Fontana 1586 die prachtvolle Sixtinische Kapelle erbauen, ein griechisches Kreuz mit hoher Kuppel. Hier, eine ganze Wand füllend, das Grabmal des Papstes († 1590) mit Säulen, Reliefs und seiner knienden Figur von Valsoldo. — Gregorovius a. a. O. S. 149—152. — Das wunderthätige Marienbild von St. Lukas, nicht „gegossen", sondern gemalt, aber vom Alter geschwärzt, befindet sich jetzt auf dem Altar der symmetrisch gegenüberliegenden, erst 1611 errichteten Borghesischen Cappella Paolina. — C. Platner a. a. O. III, 2, S. 262—294. — Gsell-Fels a. a. O. 787 ff. — Le Tarouilly, p. 605 f. pl. 304—312. B. P.

[3]) Da die antike Säule mit der Madonna vor der Fassade der Kirche erst unter Paul V. aufgestellt wurde, meint Sch. offenbar den Obelisken aus dem Mausoleum des Augustus auf dem Platz an der Chorseite; er kam unter Sixtus V. hieher. B. P.

Sancta Maria delpontico[1]).

Dise Kirch stehet nicht weit von dem Alten Theatro Marcelli, in deren hatt es hinder dem grossen Altar, eine Staine Seul, welche ob sie woll an einem Fünstern ort, da gar kein Fenster ist, steht, gibt sie doch nichts destoweniger einen Schein von sich, wie ein Liecht, also das man, 49 was in der nähe darbey ist, woll davon sehen kan, welches | dann sonderlich seltzamb und wunderlich scheinet, man gibt für, es seye die Seull, an welcher Christus der Herr gegeisselt worden, davon sie disen Schein empfangen habe, wird derowegen für Heilig, und für ein Wunderwerck gehalten.

Dises wunder nuhn etlichermassen zu ersuchen, bin ich hinder dise Kirchen (dahin doch kein gemeiner weg ist) kommen, daselbsten auch gefunden, daß gedachte Seul von einem reinen durchsichtigen Orientalischen Allabaster gemacht, und in die Maur mit fleiß also versetzt worden, das ausserhalb der Kirchen der Tag darzu kommen, unnd ein Schein durch solche Seul in die Kirchen geben kan, dardurch ich dann die ursach dises wunders leichtlich erfahren hab.

S. Maria de Lauretto[2]).

Ist ein wollerbauwte Kirch, unden in die Vierung, oben aber in das Achteck, mit einem Rundgewölbten Tach gebauwen.

Jesuiter Kirch[3]).

Anno 1585. hat der Cardinal Farnesius, in seinem Costen, den

[1]) An der Stelle der alten Kirche S. Maria del Portico (nicht Pontico) — via Bocca della Verità — steht jetzt S. Galla. Zu Ehren des Marienbildes, dem man die Befreiung von der Pest (1656) zuschrieb, entstand weiter nördlich 1665 der stattliche Neubau S. Maria in Campitelli, auf welchen der alte Titel del Portico übertragen worden ist. Die jetzt verschollene Säule scheint damals als eine Hauptsehenswürdigkeit Roms gegolten zu haben; auch Furttenbach a. a. O. S. 127 erwähnt sie und giebt ihre Maße an. Übrigens rühmt sich die Kirche S. Prassede, ein Stück der echten Geißelsäule zu besitzen. — E. Platner a. a. O. III, 3, S. 470 f. — Gsell-Fels a. a. O. S. 838. B. P.

[2]) S. Maria di Loreto, am Trajansforum 1507 von Giuliano da Sangallo erbaut, bildet außen ein Quadrat, im Innern ein Achteck mit Doppelkuppel. Die bizarre Laterne ist erst 1580 von Giovanni del Duca aufgesetzt. — Le Tarouilly l. c. p. 143 pl. 7. B. P.

[3]) Die berühmte Kirche del Gesù, eine der prächtigsten in Rom, 1568—1575 auf Kosten des Kardinals Alessandro Farnese erbaut, ein Hauptwerk des Vignola († 1573). Nach dessen Tode setzte Giacomo della Porta den Bau fort, er veränderte die Fassade, daher u. a. die Schachtelgiebel am Portal. Schickhardts Zeichnung ist mehr in der Gesamterscheinung als im einzelnen zutreffend; ein paar Fehler deutet er selbst

Jesuitern ein herrliche Kirchen, in fünff jahren, vom Grund auff sehr Künstlich vnnd schön erbawen, vnd nach dem besten ziehren lassen, welche auß vnd innwendig gantz lustig anzusehen.

Des Bapsts Pallast[1]).

Des Bapst Pallatium ist neben der Kirch Sancti Petri, ein gewaltig Gebeuw, in welchem der Bapst | sein Residentz vnnd wohnung hat, darinnen vber die massen vil schöner Sähl vnd herrliche Gemach, deßgleichen ein sehr schöne Capeln[2]) in deren neben ander schönen Gemählen auch das Jüngste Gericht, von dem Kunstreichen Mahler Michaelo Angelo gemahlet, zu sehen ist.

Von gedachtem Pallast auß hat es ein bedeckten Gang, auff 450. schrit lang, in dem vil kurtzweil, mit spacieren gehn vnd Ball spilen gesehen wird.

Bibliotheca Vaticana[3]).

Auß disem Gang wurden ihre F. Gn. geführt in des Bapsts Bibliothec, erstlich in ein wolgeziert Gewölb, welches gleich alß ein Vor-

an (unter der Zeichnung, welche im Anhang zu Rom als Figur 57 wiedergegeben ist). — E. Platner a. a. O. III, 3 S. 503. — C. Gurlitt a. a. O. S. 55 ff., 64 ff. Fig. 23, 24, 25, 32. — Gsell-Fels a. a. O. 212. — Le Taronilly p. 419 pl. 198. B. P.

[1]) Der Vatikan, Palazzo Pontificio del Vaticano, seit 1377 ständige Residenz der Päpste, wuchs in den folgenden Jahrhunderten zum größten Palaste der Welt heran. D. Pistolesi, il Vaticano descritto. 8 Voll., Fol., Roma 1829—38. — Platner a. a. O. II, 1, p. 230 ff., 245 ff.; II, 2. p. 303 ff. — Gsell-Fels a. a. O. S. 546 ff., 682 f. B. P.

[2]) Die Cappella Sistina, Hauskapelle, wurde unter Sixtus IV. um 1473 erbaut, Sch. nimmt hier ausnahmsweise Notiz von einem Werke der Malerei, scheint aber vor Michel Angelos Jüngstem Gericht (1534) die Deckengemälde ganz übersehen zu haben. B. P.

[3]) Von den beiden über 300 Meter langen durch Bramante angelegten Galerien enthält die östliche direkt zum Belvedere führende den eigentlichen Eingang zur Bibliothek; nach Schickhardts Grundriß von letzterer scheint aber die Gesellschaft durch den westlichen, der jetzt einen Teil der Bibliothek enthält, eingetreten zu sein, wie dies auch heutzutage geschieht. Die Bibliotheca Vaticana befindet sich seit Sixtus V. in dem durch Domenico Fontana gebauten Querarm, der den großen unteren Cortile del Belvedere abschließt. B. P.

Fig. 54. Grundriß der Bibliotheca Vaticana.

Aus dem sonst im Text mit dem Druck nahezu übereinstimmenden Mskr. II schöpfen wir nebenstehenden Plan, auf welchem das

gemach, darinnen vil gerißner Mappen, etlicher Bäpst, auch anderer Herrn Contrafacturn zu sehen seind.

Auß disem in ein uberauß schönen gewölbten langen und gantz Künstlich gemahlten Saal, in welchem auff sonderbaren darzu gemachten Stülen, vil und mancherley Köstliche Bücher ligen.

Neben gedachten Saal seind noch zwey schöne gezierte Gewölber, darinnen erst der rechte Schatz von Büchern verwahrt wird, under anderm warde jhrer F. G. gewisen ein Buch, darein S. Johannes mit eigenen Händen, an etlich orten geschriben, welche Schrifft allweg mit einem durchsichtigen dünnen Blätlin (so ich für Horn gehalten) damit es Rein und Sauber bleib, verdeckt wird.

Item der alten Authorum, alß Ciceronis, Virgilij, Ouidij, und anderer geschribne Bücher, welche sie selbst mit eignen Händen geschriben haben sollen.

61 Viel Schrifften auff Rinden von Bäumen und dergleichen Antiquiteten wurden uns alda gezeigt, welches alles ich nicht für die geriengste Stuck, so in Italia zu sehen sein möchten, achte.

Zu End des vorgedachten langen Gangs hat der Bapst ein Lustgarten[1]), welcher gleichwoll nit gar groß, aber mit herrlichen Antiquiteten

---

Vorgemach mit B, der längere durch 2 Reihen von Stühlen kenntliche gewölbte Saal mit C, die 2 Nebengewölbe mit D und E bezeichnet sind. Bei dem Saal C bemerkt das Mskr., er sei von „kinstlichen Malern ganz zierlich von Historien und Rubescen [Grotesken] gemalt“. „In dem hindersten Gewelb E wies man uns aus einem Kasten Biecher, so von den heiligen Vetern geschriben, under andern in einem Buoch an vilen Orten S. Thomas mit aigen Handen geschriben, welches alweg mit einem durchsichtigen Blate wie die Horn, darmit es sauber blib, bedekht war. Man wies uns auch ein Buoch, so Virgilius und Andere mit aigen Handen geschriben. Friderich von Sponekh [d. h. der Herzog] wolt ein Goldtstülh verehren, der Her, so uns dis alles gewisen, wolt aber mit Gewalt gar nichts nemen.“ [Dieser Herr ist unten auf derselben Seite des Manuskripts genannt als der „Schweitzer Hauptmann Stefan Alexander Segeser von Brüigitz, der uns gefiert, ein freuntlicher Man“.]

[1]) Von diesem schönen, nicht gar großen Garten sagt das Mskr. II, er sei mit „10 herrlichen Antiquideten“ geschmückt, „darunder auch der Lacodo mit sein 2 senen ist“. Wir erkennen daraus und aus den fast gleichlautenden Worten des obigen Textes, daß hier vom Cortile di Belvedere die Rede ist, einem gartenähnlichen Hof, welchen Papst Julius II. nach Entwürfen Bramantes (1503 ff.) anlegte und zum Aufstellungsort der schönsten Denkmale des Altertums bestimmte. Hier stand in einer der Nischen der Umfangswände zwischen dem Apollo und der Venus von Belvedere die Laokoonsgruppe von ihrer Auffindung im Jahr 1506 an bis zu ihrer Verschleppung nach Paris in der Revolutionszeit, um dann nach kurzem Exil ihre dauernde Aufstellung im Museo Pio-Clementino zu finden. Längst waren die Wandnischen und das Parterre dieses Statuenhofs vollbesetzt, als Schickhardt Rom besuchte; denn die künstlerische Ausstattung desselben hatte schon vor der Mitte des 16ten Jahrhunderts

(under denen dann der Lacoon, mit seinen zweyen Söhnen, gantz Künstlich von Weissem Marmel gehauwen) alß in gantz Rom zu finden, uber die maß wohlgeziehret. Auß gemeltem Garten kompt man noch in ein andern Garten, Belvedere[1]) genandt, darin auch etliche Lusthäuser, Weyher, schöne frembde Gewächß, under andern auch ein Dattelbaum und dergleichen, wie auch ein Wäldlen des Sommers zum spacieren, und wegen der Vögellgesang, zum Lust, zugerichtet ist.

Auff dem grossen Platz, vor S. Peters Kirch, unnd des Bapsts Pallast, stehet ein grosser Obeliscus[2]) dessen Höhe von einem Stuck, sich

ihren Abschluß erreicht. Aber von allen diesen Bildwerken nennt Sch. nur den Laokoon. Er hat jedoch im Mskr. II einen Plan des Cortile beigegeben, auf welchen er wenigstens die Standorte der 10 dort aufgestellten Werke durch 10mal wiederholtes A kennzeichnet. Die von Michaelis im Jahrbuch des kaiserl. deutschen archäol. Instituts Bd. 5 (1890) S. 5—72 gegebene Geschichte des Statuenhofs im vatikanischen Belvedere setzt uns besonders durch die Pläne und Prospekte auf S. 9, 46, 47 in den Stand, an Stelle jenes toten Buchstabens die Namen der Antiken selbst einzufügen und ein genaueres Bild von der ganzen Anlage zu gewinnen als Sch.'s Beschreibung und sein kleiner Plan gewähren kann. Von dem Cortile aus werden wir durch den auf ebengenanntem Plan angebrachten Buchstaben E weitergeführt, indem dieser den Punkt bezeichnet, wo der quadratische Hofraum durchbrochen ist und in eine Reitschnecke ausmündet. Wir haben da vor uns die berühmte flache Wendeltreppe Bramantes, welche von je 8 Granitsäulen dorischer, jonischer und korinthischer Ordnung getragen wird. Sch. giebt davon eine kleine Zeichnung, die aber bloß aus zwei konzentrischen Kreisen mit Andeutung der 8 Säulen auf dem innern (durch Nullen) besteht, und eine Beschreibung, welche so lautet: „Beii E hat es einen schenen Reitschneckhen, so mit gebachen Steinen uff ein Gewelb gepflastert, hat in der Mit ein gros Loch, unden ein Brunen, das Loch mit 8 Schefften, je einem uff dem andern und so hoch der Schneckh ist von einer Seil zu der andern — 2 Schrit — so gros ist das mittel Loch." Der Herausg. u. B. P.

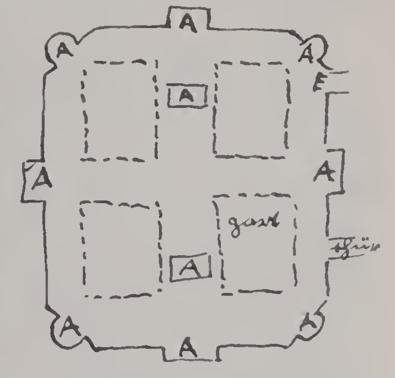


Fig. 55. Plan des Cortile di Belvedere.

[1]) In dem großen Belvedere-Garten führt das Manuskript auf „3 gar kleine Lustheisle, unden an dem einen ein Fischbehalter oder kleines Weih[e]rle, ein Hennen- und Phasanenhaus, ein Weldle mit hohen Bomen, darin es Hirsch und vil Vogel hat, Datelbom und Erpfelstauden. Hinder der Libereii hat es auch ein Gertle [jetzt Giardino della Pigna]". Mit einem weiter angeführten „andern Garten" meint Sch. wohl den Giardino Vaticano mit der Villa Pia (Casino del Papa von Pirro Ligorio 1560). — Gsell-Fels a. a. O. S. 636 f. B. P.

[2]) Der vatikanische Obelisk, unter Caligula 39 n. Chr. aus Heliopolis nach Rom in den vatikanischen Zirkus verpflanzt, ist der einzige unbeschädigte in Rom. Näheres über die denkwürdige Versetzung des 25½ m hohen Monolithen von seinem

auff die ein unnd achtzig Würtembergische werck Schuch erstrecket, sein dicke unden in die Vierung ist 9. ß. 4. zol oben 6. ß. 4. zoll, die höhe des Postaments darauff er stehet, ist 28. Schuch, dieser einige stein (welcher nach des Werckmaisters Rechnung, so in auffgericht, uber die 956000. Pfundt wegen soll) ist in Anno 1586. auß befehl Bapsts Sixti des Fünfften, mit grossem mächtigen Onkosten, durch den Kunstreichen Maister Dominicum Fontana von Milo, auß der Comer Herrschafft bürtig, von Campo Sancto dahin geführet, und wider auffgerichtet worden, welchem Meister der Bapst umb seiner Kunst willen, nicht nuhr vil Gelts Verehrt, sonder auch jhne zu Ritter geschlagen, und ein stattlich Einkommen darzu Verschafft hat.

52

Castellum Sancti Angeli[1]).

Die Engelburg wird für ein gewaltige Vestung gehalten, in welche der Bapst aus seinem Pallast durch ein sehr langen Gang, auff der Mauwr heimlich kommen kan. Dise Vestung hat in der Mitte einen hohen starcken runden Thurn, welcher auff etlich schrit darvon, mit 4. andern acht Ecketen Thürnen, so etwas niderer unnd mit vier Mawren, umgeben, das dan vor jahren für ein gewaltige Vestung gehalten worden, dem jetzigen Kriegßwesen aber widerstand zu thun, wer es vil zu schwach, derowegen vor etljch jahren solch Alt Castell mit einem Neuwen Graben, auch fünff Bollwercken und seinen Wählen (gleich woll alles klein und nider) umbfangen worden, welches doch alles wider einen starcken Feind sich nicht lang auffhalten möchte.

Bapsts Greg. des 13. Palatium[2]).

Dises ist ein herrlicher Pallast, welchen Bapst Gregorius, der Dreyzehend, sein wohnung darin zu haben, zu Bauwen angefangen, hat aber

---

alten Standort bei der Sakristei auf den Petersplatz bei Domenico Fontana, della transportatione dell' Obelisco Vaticano. Roma 1590. Vergl. M. Mercati, degli Obelischi di Roma. R. 1589 und das große Kupferwerk Theatrum civitatum et admirandorum Italiæ a Joanne Blaeu. Amsterd. 1663, Fol., II, 271. B. F.

[1]) Hadrians Grabmal, im Mittelalter zur Citadelle umgewandelt als Castello S. Angelo. Der oben im Text erwähnte Gang zum Vatikan hinüber wurde als gedeckter Arkadengang unter Alexander VI. angelegt. Das Manuskript II fügt noch einen Grundriß und einen kleinen Prospekt der Engelsburg hinzu, welche aber nicht bedeutend genug erschienen, um hier nachgebildet zu werden. B. P.

[2]) Zu den hier weiter folgenden Palästen und Gärten: Quirinal, Villa Medici, Palazzo Farnese und Villa Mattei findet man weitere Ausführungen und Abbildungen im Anhang zu Rom.

nicht erlebt, das er ausgebauwet worden were. In disem Pallast seind vil schöne Gemach, mit köstlichen Tapezereyen woll gezieret, In einer Capellen ist ein Altar Tafel, welche S. Lucas selber gemacht haben soll.

In einem schönen Saal stehet ein Sessel, mit dem sich einer, der darin sitzet, selber in dem Saal, also sitzend herummführen kan, wahin er will.

Garten.

63

Es hat auch Bapst Gregorius, neben dissem Pallast ein herlich schönen Garten, in welchem man ein grossen theil der Statt Rom, ubersehen kan, lassen zurichten, der nicht allein mit viel unnd mancherley Bäumen, Kreutter und frembden Gewächsen, nach dem besten versehen, sonder mit so vilen Wunderbarlichen unnd seltzamen Wasserkünsten dermassen gezieret, das der zehende theil, kaum zu erzehlen ist.

Wil nicht von dem schönen Wassergefäll, welches in einer grossen höhe, je von einer Schalen in die ander gerichtet, auch nicht von den schönen Weyhern, mancherley Spritz- und Bronnen Werck, die da zu sehen seind, melden, sonder allein anzeigen, wie in einem wolgezierten halb Runden gewölb, so gegen dem Garten offen, neben vilen schönen Byldern, so wasser geben, ein so herrlich Orgellwerck mit vier Registern, gantz Künstlich angerichtet, das wann mit einem Hanen das wasser darzu gelassen, fangt es für sich selbsten an so lieblich zu Pfeiffen, alß wann ein guter Organist darauff schlüge, der Boden bey diser Orgel ist voll kleiner Rörlein, welche alle (wann mans haben wil) zumahl gar starck wasser in die höhe spritzen, es spritzen auch alle Bilder, so an der Wand herumb stehen, deßgleichen an vilen orten von dem gewölb herunder, des wassers sovil, das keiner demselbigen entfliehen mag, das wasser ist wie man bericht mit sehr grossem Kosten, auf die 20. Welsche Meil in disen Garten geleitet worden.

Es ist auch ein dick verwachßner Wald, von Lorberbäumen, deßgleichen sehr vil von Grünem gewächß uberdeckte Gäng, da allenthalben schöne Spritz und Wasserwerck mit | Künstlich gegossnen und von Marmel stein gehauwen Bildern, allein zum spacieren gehen in der Küle (wann sonst die Hitz groß) angerichtet. Und in Summa (was zu Frewd, Lust und Kurtzweil dienen mag) weder fleiß, zeit, noch kosten gespart worden. 64

Allein ist das auch zu bedencken, das der, der es hatt angefangen zu bauwen, auch Sterben hat müssen, und darzu ehe dann es außgemacht worden.

Des Großherzogen von Florentz Pallatium und Lustgartten.

Auff dem Berg Trinitatis stehet diser Fürstliche Pallast, in welchem sehr vil gewaltiger grosser Sähl, mit köstlicher Tapeceren, gantz wolgezierte Zimmer, also das nicht bald dergleichen zu finden. In disem Zimmern stehen vil schöne Tisch, nicht allein von wolgebaliertem und gefärbtem Marmel, sonder von gar köstlichen Steinen, gantz zierlich gemacht.

Sovil Kunstereiche Antiquiteten und Bilder von Marmelstein werden nit bald an einem Ort, wie alda, gefunden, insonderheit ist wol zu sehen ein nackent Maußbild, von weissem Marmel, nit gar Lebens groß, Kniend wetzet ein Messer, welches ich für der besten Kunst stuck eins, so in gätz Rom zu finden, halte. In Summa es ist in disem Pallast ein uberfluß an schönen Globis, wunderbarlichen Spiegeln, Künstlichen Schreibtischen, mancherley guten Contrafacturen, köstlichen Tapecereyen, unnd dergleichen unzalbaren schönen sachen.

Ebenmessig seind im Hoff, wie auch in einem allein darzu gemachten 55 grossen Saal so vil herrlicher Antiquiteten unnd | sehr Künstliche Bilder beysamen, das es alles zu erzehlen zu lang wirde.

In dem wolgezierten grossen Garten, bey gedachten Pallast, ist die hohe Garten Mawr mit Pommerantzen Stauden uberzogen.

Alle Gäng in disem Garten seind brait, und zu beeden seiten mit Hägern der schnur nach eingefaßt, under welchen der lengste Gang, auff die drithalbhundert schrit lang.

An schönen Bildern, seltzamen Gewächsen, Bäumen, Stauden, Kreutter und Blumen, ist gar kein mangel.

Des Cardinals Farnesij Pallast.

Ist auch ein herrlicher Pallast, hatt ein Hoff, der zu vier seiten, dreyer stöck hoch, von eitel sauber gehawnem Steinwerck, gantz Künstlich auffgeführt unnd erbauwt, darinnen auch Fürstliche, mit schöner Tapezerey wol gezierte Gemach, deßgleichen sehr vil Kunstreicher groß und kleiner Bilder von Marmelstein, köstliche Tisch von guten Steinen, schöne gemäld und dergleichen zu sehen.

Ciriaci Matthei Lusthauß und Garten.

Diser Garten welcher einer gewaltigen grösse, hatt so bald man zum Thor hinein kompt, gleich auff allen seiten schöne braite Wege, zu beeden seiten mit wolerwachsnen Hägern eingefaßt, die Garten Mauwren mit Pommerantzen stauden uberzogen, die auch Mitten im Winter voll Pommerantzen hangen.

Auff der Lincken Hand, neben der Mawr her, ist es mit Lorbeer, 56 Meerkirschen, Ollbäumen unnd dergleichen Grünen Bäumen, dick wie ein Wald verwachsen, in welchem mancherley Thier Lebens groß, mit jhren Nattürlichen Farben (alß nemblich, Hirtzen, Böcken, Gaissen, Schwein, Hund, Luchs, und dergleichen) hin unnd wider stehen, sitzen unnd ligen, insonderheit leinet ein Bawr an einem Standen, welcher ein grossen Schwartz vnnd Weißgeschilteten zottechten Schäffer Hund, mit auffgerichtem Haupt, neben jhm ligen hat, diser Hund ist so Nattürlich, daz jhn einer unter uns, von weitem für Lebendig gehalten hat.

Von disem Wald kompt man zu einem Lusthäuslein, vor welchem ist ein gepflasterter Platz, darauff auch mancherley schöne Bilder, Tier und Gevögel, deßgleichen in dem Lusthäuslein, uber die maß Künstliche Bilder von Marmelstein stehen.

Es seind auch vil schöner Gäng darin, welche oben unnd neben zu mit Grünen Gewächsen, gantz dick verwachsen, darin Sommers zeit Lustig und Küel Spatzieren zu gehen.

Neben disen Grünen Spatziergängen, ist ein grosser platz, mit einem Hag umbfangen, wie ein Renn ban, da auch bey jeder Thür ein Hund Lebens groß, mit seinen Nattürlichen Farben hingelegt. In der Mitte diß Platzes stehet ein hoher Piramis, am ende aber ein zimblich hoch Gemeuwr, auff welchem ein Antiquitet eins Kopfs, biß an die Brust von Weissem Marmelstein gantz Künstlich gehawen, dessen grösse von einer Achsel zu der andern ist zwölff Schuch, die Augen diß Bildts, seind in der grösse, wie ein zimblicher Kindts-Kopff.

Bey gedachtem Platz oder Rennban, ist ein Lusthauß, darin seind zween schöne Sähl, neben einander, in welchem schöne Contrafacturen von Herren und Frauwen, wie auch | andere Kunstreiche gemäld von Oll- 57 farben zu sehen, deßgleichen der Kopff Ciceronis biß auff die Brust, item Cleopatra gantz nackend, und dann ein ligend Manßbild, welchem man einen Spreissen außzeucht, alles von schönem Weissen Marmel gehauwen, und ob woll sonst viel unnd mancherley schöne Bilder darbey, so seind doch gedachte dreystuck, vor andern uber die maß künstlich und sauber gemacht.

Schöne gebalierte Tisch von Marmelstein, und vil anders köstlichs dings mehr, ist nit alles zu erzehlen. In Summa, es ist weder kosten, noch fleiß, an disem Garten gespahrt worden, unnd damit diser Garten nicht in Abgang komme, sonder von jahr zu jahr, noch besser erbauwt werden möge, hat Herr Ciriacus Mathäus in seinem Testament versehen, wa nach seinem Todt, von seinen hinderlassnen Erben, nit alle jahr 6000. Cronen darein verbauwt werde so soll der gantze Gart ohn alle Widerrede dem Bapst zufallen.

Capitolium[1]).

Das ist der Römer Rahthauß, ligt auff einem hohen Berg, hat ein hoch Staine gestaffell darzu, an welchem zu Oberst auff jeder seiten ein

---

[1]) Der Capitolplatz (Piazza del Campidoglio) bot dem zu Weihnachten 1599 in Rom eintreffenden Schickhardt annähernd denselben Anblick dar, wie den Reisenden der Jetztzeit. Er verdankt seine würdige Erscheinung mit den 3 symmetrischen Palästen der Initiative Pauls III. und dem monumentalen Sinn des Michelangelo, der 1536 mit der Umgestaltung der mittelalterlichen Anlage begann; die Vollendung der Arbeiten hat er nicht erlebt. Im übrigen war die architektonische Umrahmung des Platzes nach einer Arbeit von Jahrzehnten eben unter Clemens VIII. zu einem vorläufigen Abschluß gelangt, wie Michaelis in seiner Storia della collezione capitolina di antichità (Mitteilungen des kaiserlich deutschen Instituts, röm. Abt. Bd. 6 S. 1—66) zeigt. Bereits erhob sich auch über dem Senatorenpalast der von Martino Lunghi d. Ä. 1579 erneuerte aussichtsreiche Glockenturm. Der ebengenannte Palast selbst, das Rathaus der Stadt Rom, stand im Hintergrunde des Platzes über dem antiken Tabularium, den mittelalterlichen Kern einer Senatorenburg von 1389 in sich bergend. Die prächtige doppelte Freitreppe zum ersten Geschoß vollendete Michelangelo selbst, die Brunnenanlage mit den antiken Figuren des Tiber, des Nil und einer sogen. Roma (Minerva von Cori) geht auf seinen Entwurf zurück. Das Profil des Brunnens hat Schickhardt gezeichnet, doch verlohnt sich eine Wiedergabe nicht. Eine alte Abbildung findet sich bei G. T. Vergelli, le Fontane publiche delle piazze di Roma moderna. Roma 1773, nr. 18. — Das erste Geschoß des Senatorenpalastes führte Giacomo della Porta aus, den Rest Rainaldi. Die Umwandlung des alten Konservatorenpalastes war schon 1568 im Werk. Was die Kunstsammlungen betrifft, um derenwillen diese Paläste besucht zu werden pflegen, so scheinen die hochpreisenden Worte, deren sich Sch. hinsichtlich derselben bedient, die Ansicht von Michaelis zu bestätigen, daß die dort angehäuften Antiken in der Hauptsache schon damals beisammen waren. Abweichend vom Druck macht das Manuskript unter den kapitolinischen Antiken drei namhaft: 1. eine Tiergruppe: „Pfert so von eim Lewen nidergerissen (vergl. Platner a. a. O. III, 1 S. 109. Helbig, Führer durch d. Samml. Roms 1, 418 f. Michaelis a. a. O. S. 6 ff 28, 49), jetzt im Palast der Konservatoren; 2. einen Löwen ohne nähere Charakterisierung; 3. den Flußgott, welchen das Volk mit dem Namen Marforio belegt hat (Michaelis a. a. O. S. 50. Helbig, Führer 1, 305). Letzterer steht jetzt im Cortile des Museo Capitolino. Die Stellung, in welcher Sch. ihn traf, ist aus den folgenden Worten zu erkennen: „Item beii dem Brunen under dem Gestefel 2 sehr grose und 3 nur lebensgroße Bilder; an der andern Seiten zwischent Seilen [Säulen] und under einer schenen Einfassung ligt Marforius, ein sehr gros Bild." — Am obern Ende der bequemen rampenartigen Spressentreppe, welche seit dem Einzug Karls V. in Rom (1536) das Kapitol mit dem modernen Rom verbindet, ließ Gregor XIII. die antiken Marmorbilder der Dioskuren mit ihren Rossen aufstellen (1583). — In der Mitte des Platzes endlich erhebt sich seit 1538 auf mäßig hohem Postament die berühmte Reiterstatue des Kaisers Mark Aurel in vergoldeter Bronze. Ehemals hielt man den Reiter für Konstantin, wodurch er der Zerstörung entging. Auffallend ist, daß selbst Schickhardt noch, als er das Reisetagebuch niederschrieb, keine Ahnung davon hatte, wer auf dem Reiterstandbild dargestellt sei: „ein gegossen Pfert und Man" — so allgemein lautet der Text, eine Randnote (von Schickhardts Hand) zu dem Wort „Man" spricht die Vermutung aus:

Manßbild und Pferd, in gewaltiger Grösse, von Weissem Marmelstein gehauwen. Mitten in dem Hoff auff einem Marmelstainen Postament, ist des Römischen Kaisers M. Aurelij Antonini Bildnuß auff einem Pferdt, in gewaltiger Grösse von Messing gegossen, und im Fewr verguldt.

Vor dem Pallast gehet ein wollgeziert staine gestaffel, in Raht Saal hinauff, under welchem es ein schönen Künstlich gehauwnen Rhörbrunnen, mit vilen ansehenlichen Bildern hat.

Mitten auff dem Pallast stehet ein zimlich hober Glocken Thurn, 58 in welchem von dem Hoff 240. staflen biß auff den obern Gang sein.

An keinem Ort kan man mehr von der Statt Rom, alß auff disem Thurn ubersehen.

Neben jetzgedachtem ist noch ein anderer Pallast, darin vil herrliche schöne unnd gantz Künstliche Bilder (welchen Bildhauwer Mahler und andere diser Kunst liebhaber, weit zu gefallen raisen solten) zu sehen seindt.

Auff der andern seiten dises Hoffs, ist ein wolgezierte Kirch[1]) etwas höhers, dann das Rhathauß gelegen.

Spittal[2]).

Zum Heiligen Geist genandt, ist ein groß und ansehenlich Gebeuw, darinnen etlich Hundert Arme Krancke, nicht allein woll gespeißt, sonder auch mit Artzneyen, und guter warht wol versehen werden. An dem Ort, da die Fündelkünder jhr underhaltung haben, hat es ein Korb oder Winden, darein werden die Arme Kinder unn Banckard gesetzt, denen gemeinglich ein zeichen an Halß gehenckt wird, werden alß dann daselbsten auffgenommen, erhalten, gekleidet, und woll aufferzogen.

Darzu dann Täglich sehr vil Seugammen, sambt anderm Gesünd, zu der Kinder wart, wol underhalten werden, jedes Kind muß sein Zeichen, welches jhme von seinen Eltern angehengt worden, so lang es in disem Spittal ist, am Kleid oder Hut, angehefft offentlich tragen, darmit es von seinen Eltern, zu jeder zeit möge erkandt, unnd nach jhrem gefallen, wider zu jhnen gefordert werden.

„Kaiser Adriani Bildnis"; erst im gedruckten Text dringt die richtige Bezeichnung durch. — Zum Kapitol überhaupt vergl. E. Platner a. a. O. III, 1, 99 ff. — Le Tarouilly p. 718 ff. pl. 352—354 (hier p. 721 eine Ansicht des Platzes mit dem alten Konservatorenpalast vor 1568). — Gsell-Fels a. a. O. 215 f. Der Herausg. u. B. P.

[1]) Die auf dem höchsten Punkte des kapitolinischen Berges liegende Franziskanerkirche S. Maria in Ara coeli, ein gotischer Bau, außen einfach, im Innern mit schönen antiken Säulen und reicher Kassettendecke von 1571 ff. Das hier aufbewahrte Holzbild des Santo Bambino kam erst kurz vor 1629 nach Rom. B. P.

[2]) Ospedale di S. Spirito am rechten Tiberufer im Borgo, ein Frührenaissancebau mit achtseitiger Kuppel aus der Zeit Sixtus IV. (1471 ff.). — Le Tarouilly p. 542 f., pl. 256—259. B. P.

59 **Verzeichnuß etlicher Antiquiteten und Monumenten.**

Columna Traiani [1]).

Bey der Kirch S. Maria de Lauretto genandt, stehet ein herrliche Seul, auff ein Künstlich gehauwnem Postament, wol zweyer Manßtieff under der Erden, es ist aber ein Graben herumb mit Stafflen hinunder gemacht, also das man alles noch woll sehen kan. In diser Seul gehet ein Schnecken biß zu Oberst hinauff, der hat 192. Stafflen, und soll die Seul, wie es auch das ansehen hat, gemacht sein, von 24. gantzen Steinen, deren ein jeder acht Stafflen begreifft, aussen herumb, von unden an, biß oben auß, seind des Kaisers Traiani Kriegsthaten, drein gehauwen. Oben auff dem Capital, ist ein Eissen Gelender, daran man herum gehen, und ein grossen theil der Statt Rom ubersehen kan.

Columna Antoniana [2]).

Die Seul Antoniana ist fast allerdings gedachter Seulen gleich, und ob wir gleichwoll deren mehr in der Statt Rom hin und wider gesehen haben, seind doch die ubrigen disen beiden nicht zu vergleichen.

60 **Amphitheatrum Titi, jetzunder Colisseum genandt [3]).**

Dises Amphitheatrum, hatt nach zerstörung der Statt Jerusalem Titus, Vespasiani Sohn, erbawen lassen, daran sollen 30000. Leibeigner

---

[1]) Das Trajansforum mit der 113 n. Chr. errichteten Triumphsäule liegt bekanntlich an der Stelle, wo eine Bodenschwelle zwischen Quirinal und Kapitol 100 Fuß tief abgegraben wurde. Daran erinnert die Höhe der Säule. Der in Spiralen aufsteigende Schaft besteht aus 23 (nicht 24) Marmorstücken, die Wendeltreppe hat 185 Stufen (192 steht fälschlich im Druck, während das Manuskript die richtige Zahl nennt). Unerwähnt läßt Sch. die Bronzestatue des Apostels Petrus, welche doch seit 1587 statt des vergoldeten Erzstandbildes des Kaisers Trajan obenaufsteht. — E. Platner a. a. O. III, 1, 289 f. — Gsell-Fels a. a. O. 314. B. P.

Das Manuskript II beschreibt eine „Pyramide" bei der Lorettokirche, deren Fundament durch Umgrabung freigelegt sei, in deren Innern 185 Staffeln zu dem obern Gang hinaufführen — offenbar die Trajanssäule.

[2]) Auf der Piazza Colonna, für welche das Manuskript die Länge mit 70 Schritt, die Breite mit 24 Schritt angiebt, steht die Säule des Mark Aurel. Über sie liest man im besagten Manuskript: „Die hoche Seil oder Piramides, uff deren S. Paulus von Meß gegossen und vergült, welche M. Aurelius, so die Teutschen geschlagen, ufrichten lassen. Ist die underst Platen under dem Possament 24 Schuoh breit. Hat einen feinen Brunnen darbeii." Es war Papst Sixtus V., der (1589) eine Bronzestatue des Apostels Paulus auf die Spitze dieser Säule stellen ließ. — E. Platner III, 3, 328 ff.

[3]) Das Amphitheatrum Flavium, von Titus 80 n. Chr. vollendet, etwa seit dem 8. Jahrhundert il Colisco genannt. Das Äußere, ganz aus Travertinquadern, hat

Knecht, eilff gantzer jahr (wie die Historien melden) gearbeitet haben, ein uberauß groß gwaltig Gebäuw, heutigs tags sehr zerfallen, man sihet aber woll noch seine Form und Grösse, ist in einer Oval oder ablengten Rundung, sein Hoff ist inwendig lang 130. schritt und 80. schrit brait, die Mawren und Gewölber, auff jeder seiten zusammen dick 50. schrit, die lenge Mitten hindurch 230. schrit, in gewaltiger Höhe, alß von lauter gehauwenem Quader, aussen herumb, mit Gesimbsen, Seulen und Colomnen, gantz Künstlich auffgeführ, darinnen etlich vil Tausendt Personen platz gehabt, den Spilen, Kempfen, Gejägden unnd dergleichen (welche jährlichs darinnen mit unsäglichem Unkosten gehalten worden) ohne eines des andern hinderung zu zu sehen.

Zu nechst bey disem Amphitheatro stehet ein herrliche Triumphporten, welche dem Kaiser Constantino zu Ehren erbauwet worden [1]).

Man zeigte uns auch daselbsten einen alten Thurn [2]), erzehlte uns darvon ein seltzame Fabell oder Geschicht, wie nämblich im selben Thurn vor zeiten Virgilius von seiner Bullschafft betrogen were worden, alß sie jhne an einem Sail zum Laden herauß, und auff der helfft aber meniglichen zum Spott, hangen habe lassen, mit vermelden wie er sich wider an jhr gerochen. Obs nun woll einer Fabell gleicher, dann einer geschicht, so wird es doch für ein geschicht erzelt.

3 Stockwerke mit Arkaden und Halbsäulen, ein viertes mit Pilastern („Colomnen"). Den oben verzeichneten Maßen dieses gewaltigen Gebäudes stellt das Manuskript folgende zur Seite: „Der Becirckh ausen darum ist 650, die Lange des Hofs 130, die Braite 80, die Dickhe der Gewelber 50 Schrit." Zur Vergleichung neue Messungen: Länge der Arena 86 m, Breite 54 m. E. Platner III, 1, 319 ff. — Gsell-Fels 355 ff. B. P.

Zusatz des Manuskripts: Vor disem [Bau] steht ein alt Maurwerkh, sol, wie ich bericht, vor Jaren ein Weinbrunn (doch nur wan ein Comedie oder etwas im Theatro gespilt worden) geloffen sein.

[1]) Der Triumphbogen des Konstantin, der besterhaltene Roms, von prächtiger Gesamtwirkung, nach dem Sieg über Maxentius 312 errichtet, aber mit Reliefs u. s. w. von einem Triumphbogen des Trajan geschmückt. B. P.

[2]) Die durch verschiedene Litteraturen hin verbreitete Virgilslegende, welche sich in Rom an diesen alten Turm heftete, wird mit etwas mehr Detail erzählt von Comparetti, Virgilio nel medio evo 2, 103 ff. und Arturo Graf, Roma nella memoria . . . del medio evo 2, 250 f. Von den Quellenschriftstellern, welche die Fabel überliefert haben, ist in der Regel der Turm, an dem die Geschichte vor sich gegangen sein soll, nicht topographisch fixiert. Nun fand aber Comparetti einen Virgilsturm erwähnt unter den Befestigungen, die das Adelsgeschlecht der Frangipani im 13. Jahrhundert unter Benützung der Mauern des Kolosseums und seiner Umgebungen aufgerichtet hatte (Gregorovius, Gesch. Roms im Mittelalter 2. A. 5, 642). Wenn er dies in Verbindung brachte mit der Legende, so ging er nicht fehl. Denn gerade beim Kolosseum zeigte man unserer Reisegesellschaft einen alten Turm und erzählte von demselben die „seltzame Fabell", deren Zeuge er gewesen.

61 Nicht weit von dannen hat Kaiser Adrianus[1]) sein Pallast | gehabt, an welchem Ort noch etliche, Schöne Gewölber zu sehen.

Titi und Vespasiani Triumphbogen[2]).

Diß ist gleich einem Portal, mit schönen Seulen, Gesimbsen, unn anderer zierd, sambt vilen Triumph Bildern und Schrifften, gantz Künstlich von Marmelstain gehauwen, und sauber versetzt, vor zeiten von einem Rhat zu Rom, dem Kaiser Tito unnd seinem Vatter Vespasiano, alß sie Jerusalem Verstöret, zu Ehren auffgerichtet worden.

S. Peters Gefängnuß[3]), und Marci Curtij Gruben.

Nicht weit von disem Triumphbogen, hat man uns gezeiget das Ort, da S. Peter gefangen gelegen, darbey noch etliche schöne, gantz ziehrlich außgehauwene Marmelsteinene Seulen, sambt jhren gesimbsen, beneben vielen alten Stainen zu sehen, insonderheit aber, wießt man uns auch das Ort da Marcus Curtius sambt seinem Pferd, in die Gruben gesprengt, sein Vatterland von der Pestilentz zu erretten.

Tempel des Fridens[4]).

Eben in gemelter gegne stehet ein sehr alt Gebeuw, so der Tempel des Fridens gewesen, es sol die größte Seul von einem Stuck zu Rom 62 daselbsten sein, drey | Gewölber seind noch zimblich gantz, sonsten ist es fast alles verfallen, und ligen grosse Stuck von alten Gemeur, wie gantze

---

[1]) Wohl der Tempel der Venus und Roma, nach Hadrians Plan bis 135 ausgeführt. Die Gewölbe der beiden voneinander abgekehrten Apsiden (Bildnischen) sieht man noch heute. B. P.

[2]) Sch. spricht scheinbar von dem 70—81 n. Chr. errichteten Triumphbogen des Titus, verlegt ihn aber in die Nähe von „S. Peters Gefängnuß" und redet im Manuskript von 3 Durchgängen, woraus hervorgeht, daß er den aus dem Jahre 203 stammenden Septimius-Severus-Bogen meint. B. P.

[3]) Der Carcer Mamertinus, wo nach der Tradition Petrus unter Nero gefangensaß, wurde im 15. Jahrhundert in eine kleine Kirche verwandelt: S. Pietro in Carcere. Darüber wurde 1539 noch die Kirche S. Giuseppe de' Falegnami erbaut. B. P.

Zusatz im Manuskript: Es ist auch die alte Wasserleitung uff schenen Seilen noch mit Fries und Hauptgesems darbeii, desgleichen vil alter köstlich gewesener Peii, so der groste Theil eingefallen.

[4]) Vielmehr die 315 vollendete dreischiffige Basilika des Konstantin, die erst im 19. Jahrhundert ihren richtigen Namen zurückerhielt. Erhalten sind die drei gewaltigen Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes von je 20 m Spannweite. Von 8 Kolossalsäulen im Innern war damals noch eine an Ort und Stelle, bis Paul V. sie 1614 vor S. Maria maggiore aufstellen ließ (s. oben). B. P.

Felsen darbey. Man sagt das alle jahr seither der Herr Christus auff die Welt geboren worden, in der Christnacht, ein groß Stuck von disem Bauw falle. Dieweil ich eben umb dieselb zeit des jahrs zu Rom gewesen, hab ichs vor, unnd hernach mit fleiß besehen, aber gar nicht mercken können, das in derselben zeit etwas darvon gefallen were, das aber hab ich woll gehört (gleichwoll nit selber gesehen) das ein alte Kirch nicht weit darvon, S. Cosman[1]) genandt, am Neuwen jahrs tag, Anno 1600. weil wir noch zu der Statt gewesen, allerdings eingefallen sein soll.

Gegen disem alten Tempel uber ist zu sehen das verfallen groß gebeuw Palatium Maius[2]), welches mehrertheils verschleifft und der Platz zu Gärten zugericht worden.

Man zeigt auch alda, die gelegenheit unn Hoff statt (gleichwoll am gebeuw nichts mehr, dann es alles verfallen) auff welcher die Schul Ciceronis gestanden.

Nicht gar weit von gedachtem Ort zeiget man auch des Pilati[3]) Palatium, darin er gewohnet haben soll.

Thermæ Diocletiani[4]).

Ist ein mächtig groß Gebeuw gewesen, wie es noch der Augenschein gibt, welches der Kaiser Diocletianus, zu einem Bad erbauwen, und gantz herrlich zieren lassen, diser zeit aber, ist nicht gar der halbe theil darvon eingenommen, und zu einer Kirchen gemacht worden.

Monte Cavallo[5]).

63

Da werden gesehen von Marmelstein zween uberauß grosse Nackende

---

[1]) SS. Cosma e Damiano; aus dem 6. Jahrhundert stammend erlebte diese Kirche eine Reihe von Veränderungen, so i. J. 1633. B. P.

[2]) Hierunter sind wohl die der Basilika gegenüberliegenden Ruinen der Kaiserpaläste (Domus Caligulæ) auf dem Palatin und die daselbst seit Paul III. angelegten Orti Farnesiani zu verstehen. B. P.

[3]) Casa di Pilato, neuerdings Haus des Crescentius genannt, ein Turm bei Ponte rotto. — E. Platner, III, 1 p. 391 ff., 672 ff. Giesebrecht in Schmidts Ztschr. f. Gesch.Wiss. 7, 567 ff.

[4]) Von den Thermen Diokletians aus dem Anfang des 4. Jahrh. ist hauptsächlich noch jener überwölbte Hauptraum erhalten, in welchem Michelangelo im Auftrag Pius IV. für die Karthäuser die 1561 geweihte Kirche S. Maria degli Angeli angelegt hat. B. P.

[5]) Der Platz hat seinen Namen von den beiden kolossalen marmornen Rossebändigern, die aus den benachbarten Resten der Thermen Konstantins 1589 hieher versetzt wurden, Nachbildungen von Originalen der besten griechischen Zeit (Schule des Lysippus). Das Manuskript bemerkt, daß jeder dieser Kolosse auf einem 15 Schuh langen Posament stehe. Wenn es dieselben mit Alexander und Bucephalus in Verbindung bringt, so geht es ganz fehl. B. P.

Männer, deren jeder auff einem besondern Postament ein springend Pferd bey jhm hatt.

Piramis Epulonum [1]).

Bey S. Paulus Thor, in der Statt Mauwr, stehet ein grosser Piramis, von gehauwenen Quader auffgeführet, halb in der Statt, und halb herauß, ist ein alte Begräbnuß, und über 1200. jahr gestanden, man berichtet uns, es wer der erste Pfaff alda Begraben, welches aber nicht sein kan. Dann man lißt das C. Cestius Epulo, einer auß den Heidnischen Priestern, Epulones genandt, welcher zugleich auch ein Zunfftmeister gewesen, alda begraben seye, unnd wie etliche darfür halten, ist es derselben Priesterschafft gemeine Begräbnuß gewesen.

Nahe darbey ist ein Berglin, Mons Testaceus [2]) oder aller Welt Berg genandt, etlich sagen das er mit fleiß also zusamen getragen worden.

Nicht weit von disem Berg wird gewisen das Ort, da vor jahren die Tyber Bruck gewesen, auff welcher der Manhafft Held Horatius, der Römer Feind mit streitten so lang auffgehalten, biß die Bruck hinder jhme abgebrochen worden.

Man sihet hin und wider noch Rudera viler Künstlicher Wasserleittungen, da das Wasser vor alten zeiten in grosser Höhe, auff Gewölbten 64 Bögen, in Steinen Rinnen, von | weitem herzu, auff etlich vil Meilwegs, mit grossem kosten, In die Statt Rom gelaitet worden.

Ob es gleichwol in der Statt Rom, an etlich Orten, auff gemeiner Gaß, alß vor S. Peter, auff dem Capitolio unnd darunder, an zwey oder dreyen Orten, deßgleichen bey S. Maria Rotunda, auff dem Grossen Marckt, nicht weit darvon, unn sonst noch an vilen Orten mehr, schöne springende Röhrbrunnen [3]) hat, so gebrauchen doch die Römer gemeinglich nur das Tyber wasser zum Kochen und Trincken, den gantzen Tag führet man in Hültzeläglen Tyberwasser auff Eseln herumb fail, welches die Burger (auch die so schon nahe bey der Tyber wohnen) kauffen, füllen es in gar grosse darzu gemachte Irdinehäfen, es sey so trüb es wöll, wird es in 24. Stunden, schön und lauter. Man sagte mir auch, das es nit ubel schmeckend werde, man behalt es, so lang man wölle, diß halten sie für das gesundest wasser.

---

[1]) Cestius-Pyramide, Grabmal eines 12 v. Chr. gestorbenen Mitgliedes des Priesterkollegiums der Epulonen. B. P.

[2]) Der Monte Testaccio, aufgetürmt aus Scherben von Thongefäßen aus dem benachbarten antiken Stapelplatz am Tiber (Emporium). B. P.

[3]) S. weiteres über diese im Anhang.

Es hat auff gemelter Tyber, sehr vil Schiffmülen[1], wie aber andere Gebeuw und Lustgärten zierlich und wolgeordnet, so seind jedoch dise Müllwerck (daran doch dem gemeinen Nutzen viel gelegen) sehr liederlich unnd ubell angerichtet.

Die inwohner diser Statt, an Man und Weibspersonen[2], seind gemeinglich lange starcke und gerade Leuth.

Das Pflaster auff der Gassen, wird zum theil von gebachnen, zum theil auch von ander Stainen gemacht, alles in angerürtem zeug, wie ein Maur versetzt.

Was zu Rom sich zugetragen, weil mein Gnädiger Fürst und Herr daselbsten gewesen. 65

Am Christag nach dem Neuwen Calender, hat (dieweil der Bapst Kranck gewesen) der Cardinal Salviat[3]) an des Bapsts statt, in der Capell am Pallast, in Beysein 38 Cardinäln, und viler Bischoffen, Meß gehalten.

Ihre F. G. sahen den Cardinal Montalto[4]), in gantz rotem [Gewand], und neben jhm, auff jeder seiten ein Bischoff, alle auff Maul-Eseln reitten. Bey sechtzig jhrer Diener ritten auff Pferdten und Maul Eseln hinder jhnen her.

Auf den 28. Decembris alten Calenders, hatt Hertzog von Parma mit einer Jungfrauw, so dem Bapst etwas verwandt, Eheliche Verlobnuß gehalten.

Den 29. Dito ist gedachter Hertzog von Parma mit 29. Gutschen zu seiner Hochzeiterin gefahren[5]).

Zween Tag vor dem Christag, wurde die Herberg zum Beeren, darin jhre F. G. gelegen, in der Nacht mit gewehrter Hand umbgeben, der Würth auffgeweckt, und jhme angezeigt, das er auß Befelch der Oberkeit die Herberg also bald eröffnen, und was er für Gäst darinnen hab, anzeigen wölle. Darauff nicht allein das Hauß, sonder fast alle Gemach in der Herberg (wie auch das Gemach, in dem jhre F. G. gelegen)

---

[1]) S. weiteres über diese ebendort.

[2]) An einer andern Stelle des Manuskripts setzt Sch. ganz ohne Zusammenhang die Randglosse bei: Hat zu Rom ein gros Weibsfolckh.

[3]) Anton Maria Salviati, Kardinal seit 1583, gest. 1602.

[4]) Andrea Peretti, bekannt unter dem Namen des Grafen von Montalto, Bischof von Albano und Frascati, Kardinal seit 1596, gest. 1629.

[5]) Die Heimführung der Margherita Aldobrandini, einer Verwandten des Papstes, durch Rinuccini I. Farnese, Herzog von Parma (gest. 1622) fand auch nach Litta. Fam. ital. Vol. 10. Farnesi tav. 17 eben in diesen Tagen statt. Vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl hieß Klemens VIII. Ippolito Aldobrandini.

also bald eröffnet, nun besucht worden. Warauff nuhn solches angesehen gewesen, haben wir nicht erfahren können, dise aber, so die Herberg ersuchten, gaben für, das sie einen der ein Todtschlag begangen hatte, suchten, wir haben aber nicht erfahren könden, das in andern Herbergen auch seye gesucht worden.

66

Bilger [1]).

Die zeit so jhre F. G. zu Rom gewesen, seind auß viel und mancherley Ländern ein grosse anzall Bilger, zu eröffnung der Heiligen Porten, zu Rom ankommen, es hat aber ein brauch zu Rom, das alle Bilger, die da ankommen und es begeren, so lang biß sie jhrem gebrauch nach, die Siben Kirchen besuchen, in dem Spittal, jhr stattliche underhaltung haben, welchen Bilgern, sie seyen auch so Arm, und geringes ansehens, alß sie immer wöllen, von Fürnemen Edlen Römern auffgewart wird, jhre Füß gewaschen, und zu Tisch gedient, deren dann (wie man uns berichtet) dieser zeit auff die 2000. in gedachtem Spittal gespeißt worden.

Es haben auch alle Tag, von den Bilgern acht Personen in des Bapsts Pallast, in seinem Gemach, neben jhm (doch an einer besondern Tafel) gessen, da jhnen dann der Bapst selber das Handtwasser geben, auch selber eingeschenckt hat, welches (wie man sagt) ein gantz jahr im Iubileo wehren soll, man sagt auch, das der Bapst in gedachten Spittal, damit die Bilger desto besser zu erhalten, auff dißmahl zwölfftausendt Cronen geschenckt habe.

Wann und von wem die Jubeljahr jhren Anfang genommen [2]).

Das erste Jubell jahr hat Bapst Bonifacius, der acht, Anno 1299. außgeschriben, allem Volck, so diß mit Andacht besuchen werde, Vergebung

[1]) Die niedrigen Zahlen, welche Sch. für die Besucher des Jubelfestes angiebt (30000 Fremde überhaupt s. u., 2000 im Hospital Verpflegte), machen größeren Eindruck der Glaubwürdigkeit als die sehr hohen, welche Kraus a. a. O. aus andern Quellen beibringt.

Der Abschnitt von den Pilgern erscheint im Manuskript an einer späteren Stelle nach dem Bericht über die Eröffnung der Porta sancta, übrigens nahezu gleichlautend. Die vom Papst zu ihrer Unterhaltung aufgewendeten 12000 Kronen gaben ohne Zweifel dem Verfasser Anlaß zu der Randbemerkung: „Der Papst soll, wie man sagt, alle Tag und Nacht 24000 Cronen Einkhomens haben,“ eine Notiz, die im Druck nicht vorkommt.

[2]) Dieser Artikel beginnt im Manuskript mit den Worten: „Vor Altem ist gebreichlg, das im 100. Jare ein Jubeljar gehalten wirt.“ Weiter wird gesagt, daß diese Feier am Himmelfahrtsfest des Vorjahrs verkündigt und am Freitag vor dem

unnd Ablaß | aller Sünden und Schulden zugesagt, unnd solches allweg in 67 Hundert jahren, ein mahl zu halten, ernstlich Befohlen.

Es hatt aber Bapst Clemens, der Sechste, im jahr 1350. solche zeit umb den halben theil verkürtzet, und je in 50. jahren, ein Jubell jahr zu halten verordnet, wie sein Bulla noch zuerkennen gibt. Bapst Sixtus, der Vierdte, hatt es bey solchem auch nicht bleiben lassen, sonder Anno 1475. verschaffet, das allweg in 25. jahren ein Jubell jahr außgeschriben, unnd gehalten werde, andere habens biß auffs zehendte jahr eingezogen, jedoch ists bei den 25. jahren verbliben.

Disen jetzigen Iubileum aber, hatt Bapst Clemens der Acht außgeschriben, und die Heilige Porten (wie es von den Römern genent wirdt) eröffnet, dergestalt, wie baldt folgen wirdt.

Belangendt die Heilige Porten, für sich selbsten, ist dieselbig ein schlecht alt Steinen Thür Gestell, man sagt, das dasselbig zu Hierusalem an einem solchen Ort gestanden, da unser Herr Christus vielmaln selber dardurch gangen, das seye hernacher von Hierusalem, gehn Rom geführt, unnd in S. Peters Kirchen (da sie noch stehet) versetzt worden.

Dise Porten wird sonsten nicht, dann allein im Iubileo, offen gelassen, zu ander zeiten aber, ist sie mit einem dünnen Mäwrlein verschlossen.

Damit aber fürneme Personen, die eröffnung gedachter Porten, desto besser sehen möchten, ist gegen der Porten uber ein Gerüst von Holtzwerck auffgericht, darauff fürneme Fürstliche Personen geordnet, auch andere Herrn, und Grauen, durch Mittell des Guardi Hauptmans, gestelt worden. 68 Ihre F. G. seind nicht zwölff schrit, vom Bapst gestanden, aller nechst bey der Güldin Porten, das sie alles gar woll haben sehen können, auch gleich nach dem actu mit der Schweitzer Guardi, durch gemelte Porten durchgangen, in eim so grossen Getrenge, das auch jhr F. G. der Mantel gar nahe were dahinden gebliben. Die Andacht aber war nie so groß, jren F. G. wurde ein schlagendt Uhrlein aus dem Hosensack gestolen.

Wie der Bapst in der Procession[1], sambt der gantzen Clerisey von seinem Pallast zu der Porta Sancta kommen.

Mehrgedachte Porta soll sonsten ordinariè alle Jubell jahr am Christ Abendt eröffnet werden, aber dißmahl dieweill der Bapst am Poda-

---

Christfest eröffnet zu werden pflege. Ohne der Feier in früheren Jahren zu gedenken, wird gleich auf die Schilderung des Fests vom Jahr 1599 eingegangen, welches erst am 31. Dezember gehalten werden konnte, weil vorher der Papst an Podagra krank gewesen.

[1]) Ganz im Einklang mit dem gedruckten Text wird die Prozession zur Porta Sancta und der Eröffnung der letzteren im Manuskript erzählt. Nur fehlt hier die durch Heinrich Lests Mißverständnis herbeigeführte Episode (s. S. 145), während das

gram Kranck gelegen, ist es biß auff den Newen jahrs Abendt eingestellt worden.

Ist also auff Freytag den 31. Decembris, Anno 1599. nach dem Newen Calender, der Bapst auß seinem Zimmer biß in das vierdte gemach, zu Fuß gangen, alda man jhn auff ein rot Samaten, mit Gülden spangen gezierten Sessel gesetzt, unn von dannen getragen. Vor der gemelten Procession zogen her etliche Musicanten, mit Weissen Chormäntlen, die sangen, auff dise volgten etliche Personen in schönen langen roten Kleidern, alß dann wider ein herrliche Musica, von sechs und zwantzig Personen, in Weissen Kleidern. Diser Music volgten nach Siben mit Silbern stäben, auff solche vil jn schönen Weissen Kleidern mit brennenden Kertzen, | disen volgten nach viertzig zween Bischoff, deren jeder trug auff seinem Haupt ein Weisse Attlassene Infell, uber ein langen roten Rock ein Weiß Meßgewandt, unnd in der Hand ein brennende Kertzen. Nach disen kamen ungefahr auff die fünfftzig Cardinäl, deren jeder war bekleidet, mit einem köstlichen roten langen Rock, darüber ein schön Weiß Meßgewandt, mit Silber und Goldt gestickt, trug auff seinem Haupt ein Weisse Damastene Infel, und in der Hand ein grosse brennende Kertzen, von Weissem Wachß, jedem Cardinal trug ein Priester mit einem Weissen Chormantel, den Zipffell von seinem langen roten Rock hernach.

Es folgeten auch der Cardinäl Diener, in Weltlichen Kleidern, jeder seinem Herrn nach.

Weitter kamen sechzehen Personen, in Schwartzen Kleidern, deren jede trug in seiner Hand ein grossen Silbern Scepter.

Hierauff folgete der Bapst in seinem Sessel von acht Personen, auff jhren Achßlen getragen, die waren in schöne rote Thalar gekleidet, neben disen, zu beeden seiten, giengen andere, die trugen einen köstlichen Himmel auff langen Stangen uber dem Bapst her. Der Bapst hette ein langen Weissen Attlaß, mit Goldt gestickt an, trug in seiner Hand ein brennende Kertzen, auff seiner Brust ein köstlich Kleinot, unn an einen finger, in der Rechten Hand an statt eines rings, ein Weiß Tüchlin, von den Geistlichen Annulus Piscatoris genand. Also zog der Bapst, mit der Clerisej unn gantz herlicher Procession, auch Lieblicher Music der Heiligen Porten an S. Peters Kirchen zu, an derselben war gedachte Porten wie oben angeregt, vermauwrt, unnd alle andere Porten verschlossen.

Manuskript dagegen den Schluß der Ceremonie vollständiger giebt durch folgenden Beisatz: „Man wascht auch die Porten mit Weihwasser, geht mit dem Creitz darzu, da dan alles Folkh uf die Knie niderfelt, seugen: In dich hab ich gehofet, Herr! lateinisch. Von danen last sich der Bapst für den grosen Altar tragen, tuot sein Gebet“ u. s. w. Folgt die Lösung des Geschützes auf der Engelsburg (s. S. 146).

Wie nun der Bapst, mit besagter Procession, nahe zu S. Peters Kirchen kommen, war das getrenge von der Menge des Volcks so groß, 70 das auch des Bapsts Schweitzer Guardi mit jhren Hellparten kummerlich so viel Platz machen kondten, das die Porta hatt mögen eröffnet werden.

Neben gemelter Porten war ein Gerüst von Holtz, siben stafflen hoch, mit Scharlach unnd Samat bedeckt, auffgericht, darauff stund ein Sessel, mit Weissem Damast uberzogen, alß der Bapst zu dem selbigen kommen, hat er sich mit der brennenden Kertzen in der Hand, ein weil darein gesetzt, aber bald wider auffgestanden, vor der Porten nider gekniet, sein Gebet in Beysein seines Beicht Vatters S. Severini gethon, nach vollendung desselben thut er mit einem Vergüldten Hammer, einen Streich in mehr gedachte Vermachte Porten, spricht laut darzu, Aperite mihi Portam Iustitiæ, darauff Sangen die Musicanten: Ingressus eam, confitebor Domino, zu dem andern Streich sagt der Bapst Introibo Domum tuam Domine. Die Musicanten Adorabo ad Templum Sanctum tuum in timore tuo, zu dem dritten Streich sagt der Bapst, Aperite Portas, quoniam nobiscum est Deus, die Musica antwortet, Qui fecit Virtutem Israel. Alß nun die drey Streich durch den Bapst vollendet, wurde von den darzu verordneten Personen, welche verborgen in der Kirchen stunden, die Mawr nidergerissen, wolte aber kümmerlich auffgehn, das man meinete, sie wurdens gar nicht auffziehen können. Den vergüldten Hammer aber, gab der Bapst einem so neben jhme gestanden, alß dann setzte sich der Bapst wider in seinen Sessel nider, mit emblößtem Haupt unnd sprach, Domine, exaudi orationem meam. Recitierte Lateinisch den Psalmen, Lobet den Herren alle Völcker. Stige damit von dem Gerüst, unnd ging durch die eingerissene | Porten, sagt laut auff Lateinisch, 71 das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, wir erhöhen unnd hoffen auff denselben, geheiliget sey dein Volck, O Herr, der das Heilige jahr gemacht, das ist das Thor des Herren, die Gerechten gehen dardurch ein. Darnach sagt er mit lauter Stimm, noch ein mahl, Herr erhöre mein Gebett, thet darauff noch ein langes Gebett.

Immittelst trenget das Volck, mit ohngläublicher anzahl, unnd grossem Eyfer (mancher des ertruckens halben mit gefahr leibs unnd lebens) hinzu, namen Kalch unnd Stein von der eingerissnen Mawr, welches sie dann für ein sonderlich Heiligthumb auffgehaben.

Alß nun Heinrich Lest, ein starcker Junger vom Adell, diß uber messig groß Getreng sahe, und das man sich so hefftig umb dise sach gerissen, vermeint er (sonderlich dieweil es auch die Gülde Porten genendt worden) das Volck risse sich also umb das Gold, so etwa in der Mawr gesteckt, versucht also sein Stercke, und tringet mit grossem ernst, under anderm

Volck hinzu, bekompt auch ein Handt voll Stein und Kalch von gedachter Mawr, alß er aber gesehen, das kein Goldt darunder gewesen, leßt er solches fallen, versucht sein Heil zum andern mahl, bringet auch (gleichwoll nicht mit geringer mühe) noch ein Handt voll deß vorigen Zeugs herfür, alß aber noch kein Goldt vorhanden, warff er solches mit grosser Ungeduldt wider von sich hinweg, eylet von dem Getreng unnd klaget sein groß Unglück, zeigt an, wie das er mit grosser Mühe zwo Händtvoll von der Mawren, aber nie kein Goldt darunder bekommen habe, welcher dann damit wol Veriert worden.

72 Alß nuhn die Porten angezeigtermassen eröffnet | worden, ließ sich der Bapst für den großen Altar dieser Kirche tragen, alda er nieder kniet, unnd sein Gebett vollbracht.

Die Fahnen in der Engellburg wurden außgesteckt, alles grob Geschütz darauff, wie auch in des Bapsts Pallast, zur anzeigung grosser frewd, loß geschossen.

Zu diser eröffnung seind auß vilen weit entlegnen Landen, vil Fürsten, Grauen, Herrn und vom Adell, sambt einer grossen Menge Bilger erschinen [1]), also das, wie ich von glaubwirdigen Leuthen, die dessen gut wissens gehabt, berichtet worden, auff die dreissig tausendt [2]) frembde Personen, so zu eröffnung diser Porten kommen, under den Thoren zu Rom, seind gezehlt worden.

Rom, Anhang.

I. Kirchen.

a) Kirchen, die im gedruckten Text vom Jahr 1602 schon genannt sind.

1. St. Peter.

Die ganze Kürch ist aussen von gehawnem Quader von Werkhstain, wie in meinem undern Verzeichnus [3]), geziert. Der gantz Boden dieser neuen Kürch, desgleichen fast alle Altar, sampt derselben Seul, Gesems

[1]) Auch im Manuskript ist von den fremden Teilnehmern die Rede, worunter der Herzog Friedrich in seinem Inkognito „auf einem Gerüst stehend neben dem Herzog von Parma und seiner „Hochzeiterln“, s. S. 141. Daß ihm seine Taschenuhr im Gedränge gestohlen wurde, berichtet bloß der Druck S. 143.

[2]) Mskr. II: 26000.

[3]) Gemeint ist ohne Zweifel die unter der Schickhardtschen Überschrift „S. Peters Kürch aussen“ gleich folgende Zeichnung.

und aller Zierd wie auch die Friese [?] und Beustel darneben — Alles von schenem gefarbtem Marbelstein künstlich versetzt und sauber baliert. Uff dem Boden send die Rundungen der 5 Thürn eingelegt. Ist von einem Mitel zu dem andern 70 Schrit.

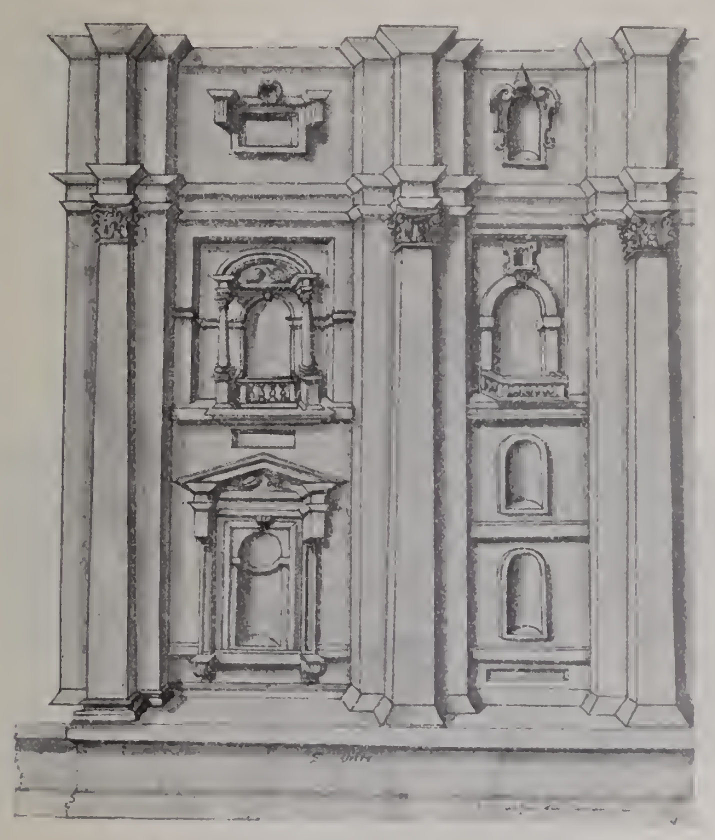


Fig. 56. Äußerer Aufriß eines Teils der Peterskirche.

Es handelt sich hier nicht um die Fassade, welche erst nach völliger Niederlegung der alten Basilika, an deren Stelle man ein neues Langhaus dem Zentralbau anfügte, durch Carlo Maderna bis 1612 errichtet wurde. Schickhardt giebt den Aufriß einer geradlinigen Partie der Chorseite. „In der Bekleidung mit Pilastern, Attika und bizarren Fenstern" erkennt man „Michelangelos individuelle Willkür". Übrigens weicht Schickhardts Zeichnung auch hier vom Original ziemlich ab. Eine Selbstberichtigung bringt er unten auf dem Blatt selbst an mit den Worten: A. B. sol neher beisamen sein. Eine Ansicht der Chorseite von St. Peter, nach

Rosengarten, findet man u. a. bei A. Schulz, Einführung in die Kunstgeschichte, Prag u. Leipzig 1887, S. 48. — Vergl. C. Gurlitt a. a. O. S. 332 ff. B. P.

2. **Il Gesù.**

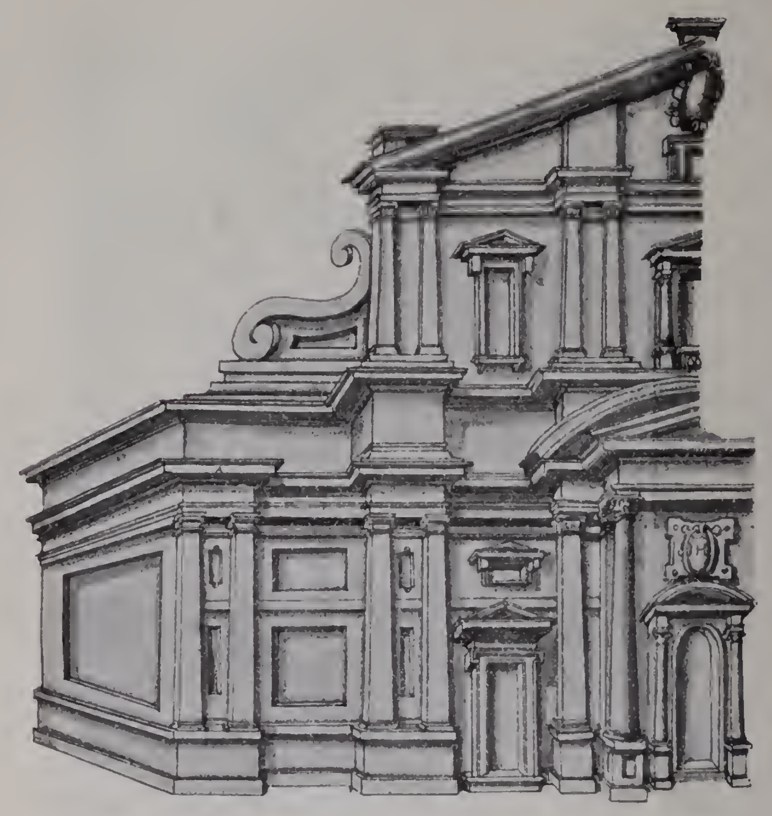


Fig. 57. Halbfassade der Jesuitenkirche Il Gesù.

Bemerkung Schickhardts auf demselben Blatt: Zu Rom der Jesuiter Kürch, so Cardinal Farnesus anno 1585 hatt pauen lassen. A solt nicht gekhripft und der Stock um etwas höher sein.

b) Kirchen, deren blos im Mskr. II Erwähnung geschieht.

3. Die Franziskanerkirche S. Pietro in Montorio wurde 1500 auf Kosten von Ferdinand und Isabella von Spanien auf aussichtsreicher Höhe erbaut. Im Klosterhof an der Stelle, wo Petrus den Kreuzestod erlitt [was auch im Mskr. erwähnt wird], erhebt sich seit 1502 ein

prächtiger kleiner Rundtempel, der „Tempietto" des Bramante. In der Kirche sieht man im Nischenhalbrund [„Vertiefung in der Maur", sagt das Mskr.] einer Kapelle in Öl gemalt die Geißelung Christi von Sebastiano del Piombo nach einer Skizze des Michelangelo von 1517, eine meisterhafte Darstellung „der mit dem Leiden ringenden Kraft" [auch im Mskr., das aber den Urheber nicht zu nennen weiß, hochgepriesen]. — J. Burckhardt, Renaissance Fig. 40. — Gsell-Fels 961. — Le Tarouilly p. 177, 241 ff., 664; pl. 44, 103—105, 322 f. B. P.

4. S. Croce in Gerusalemme, angelegt unter Konstantin, als dessen Mutter S. Helena das Kreuz Christi in Jerusalem aufgefunden hatte, später viermal umgestaltet, zuletzt barock. Sch. sah die Kirche, wie sie seit 1492 sich zeigte, es wurden ihm dort die „Silberlinge gewiesen" (Mskr.). — Gsell-Fels 435. B. P.

5. S. Lorenzo fuori le mura, eine der 5 Patriarchalkirchen, die mit S. Croce und S. Sebastiano zusammen die 7 Pilgerkirchen Roms bilden. Die dritte, die gewaltige Basilika des hl. Paulus, scheint Sch. nicht besucht zu haben. S. Lorenzo, von Konstantin gegründet, besteht aus einer Vorder- und einer tiefer liegenden, ursprünglich „gewesteten" Hinterkirche, die sich jetzt mit eigenartigen Durchblicken als Schiff und Chor darstellen. Die Hinterkirche mit ihren herrlichen antiken Säulen wurde im 6. Jahrhundert, die Vorderkirche im 13. Jahrhundert erneuert. Noch jetzt wird [wie damals laut des Mskr.] der Stein gezeigt mit den Bohrlöchern für den Rost, auf welchem S. Lorenz, der unter dem Altar begraben liegt, gemartert wurde. — Gsell-Fels 816 ff. mit Grundriß und Ansicht. — Le Tarouilly p. 555 f. pl. 268—272. B. P.

6. S. Sebastiano [nach dem Mskr. zwuo welsche Meil von Rom] an der Via Appia, über dem Grab des Heiligen erbaut, eine der ältesten Basiliken Roms. Sch. sah sie vor ihrer 1612 erfolgten Verunstaltung. Dabei die schon im Mittelalter vielbesuchte Sebastianskatakombe, die erst am Anfang des 17. Jahrhunderts infolge der Wiederentdeckung der Callistuskatakombe in den Hintergrund trat. S. über sie z. B. Muffel, Beschr. v. Rom, h. v. Vogt in Bibl. des lit. Vereins 128, 37 und die Worte unseres Mskr.: „Es hat auch under diser Kürch ein langen Gang wie ein Stollen in einem Bergwerckh, Grota genant, darin sollen etlich tausent Marterer begraben ligen." B. P. und der Herausg.

7. Domine quo vadis, unscheinbares Kirchlein [Kapelle sagt das Mskr.] auf halbem Weg zwischen S. Sebastian und der Stadt. Hier nach der schönen Legende die Begegnung von Christus und Petrus, zu welcher Sch. in seiner skeptischen Art die Bemerkung macht: ich wais

aber nicht, wann das geschehen ist. Auf der Flucht vor dem Märtyrertod begriffen hatte der Apostel die Erscheinung Christi und fragte ihn: Domine quo vadis? worauf ihn die Antwort: Venio iterum crucifigi zur Umkehr brachte. B. P.

II. Paläste und Gärten.

1. Quirinal.

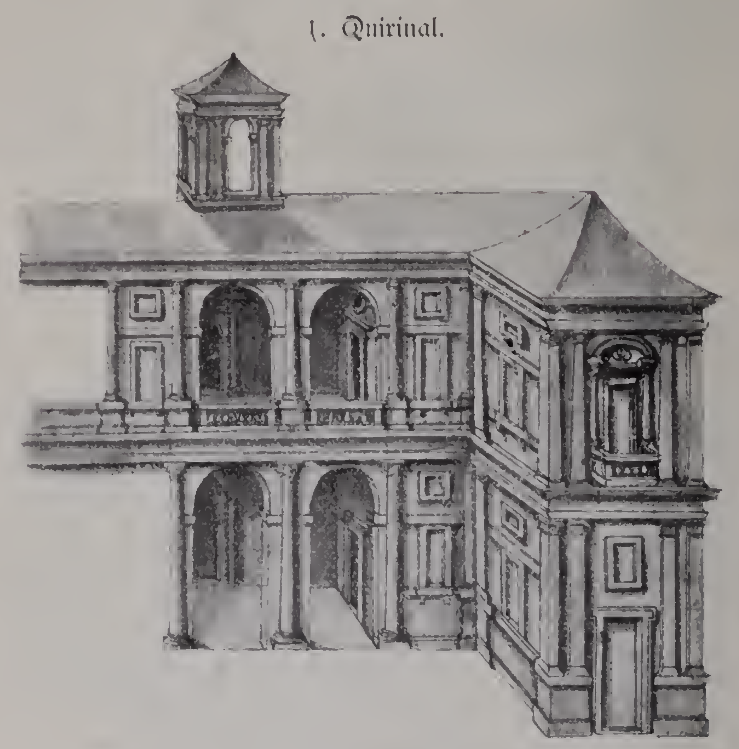


Fig. 58. Quirinal, Palast, Teilansicht der Hoffront.

Gregors XIII. Palatium.

Palazzo di Monte Cavallo oder del Quirinale, jetzt königliche Residenz. Wegen der Malaria hatte schon Paul III. hier auf luftiger Höhe seinen Sommeraufenthalt genommen. Gregor XIII., welcher von dem Kardinal Ludovico d'Este die angrenzenden Gärten des Hauses Este zum Geschenk erhielt, ließ 1574 ff. durch Ottaviano Mascherino den ältesten Teil des Palastes im Hintergrunde des großen Hallenhofes und zum Teil diesen selbst bauen. Unter Sixtus V. und Clemens VIII. errichtete Domenico Fontana die Frontseite gegen Via Pia (Via del Quirinale). Der Flügel gegen den Garten wurde erst nach Schickhardts Besuch für

Paul V. von Carlo Maderna vollendet. — Von der Hoffront des erstgenannten schön in sich abgeschlossenen Palastbaues mit seiner vorspringenden Eckpartie giebt Sch. eine Teilansicht; die Eingangshalle hat in Wirklichkeit 5 Arkaden, das luftige Türmchen ist weiter links zu denken. Im linken Flügel die Wendeltreppe (s. u.). — Percier et Fontaine, Palais, maisons et autres édifices modernes dessinés à Rome, Paris 1798, Fol., pl. 63, 64. — E. Platner a. a. O. III, 2, 415 ff. — C. Gurlitt, a. a. O. S. 200, 216. — Gsell-Fels a. a. O. 743. B. P.

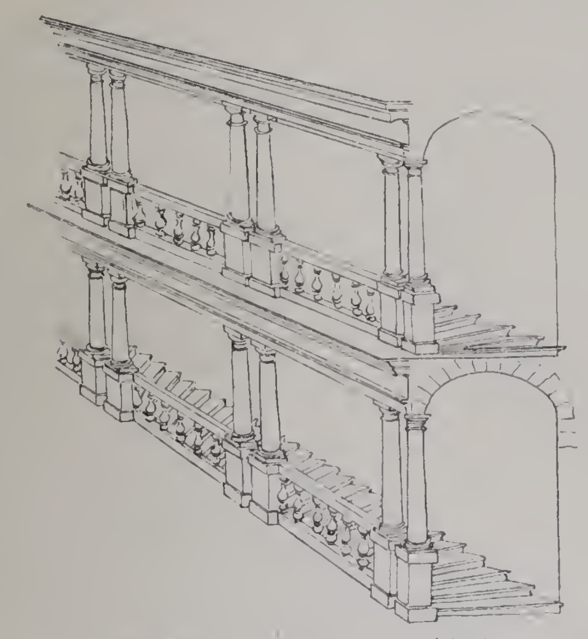


Fig. 59. Wendeltreppe im Quirinal.

Die Beschreibung, welche Schickhardt im Manuskript dieser Zeichnung beigiebt, lautet so: Dieser Schneckh hat im Umgang 34 Trit. In der Brait am schmelsten Ort 15, hoch 4 Zoll. Ist oben gewelbt, hat aber in der Mit ein gros Loch, so gantz offen, durch welches die Helle uf den Schneckhen kompt. Ist ein herlich schener Schneckh.

An einem andern Ort des Manuskripts liest man über dieselbe Treppe folgendes:

Mehr hat es in gedachtem Pau ein schenen Schneckhen, so in der Mit ein gros ablang rund [oval] Loch mit 16 Seilen durch uff hat, welches oben in der Mit etwan halb so gros alß diese Rundung gar

offen steht, macht schier den gantzen Schneckhen liecht, hat ungever uff 32 oder 34 Trit, biß einmal herum kompt. Jeder am schmelsten Ort uff 15 Zol brait und 4 Zol hoch. Stehn alzeit 2 Seil nahe beiisamen, send im Loch mit Archetrav, Fries und Hauptgesems, wie sonst an einem Pau, geziert.

Was die Zeichnungen selbst betrifft, so ist im Aufriß das Treppen rund der Deutlichkeit wegen in eine Ebene gebracht; den Grundriß, in welchem 2 Stockwerke zusammengezogen werden, haben wir weggelassen.

Die vorliegende Treppe des Mascherino wird zu wenig beachtet; sie ist wohl die älteste ovale Wendeltreppe. Lübke verwechselt sie mit der freilich sehr ähnlichen im Palazzo Barberini (1624 f.). — Percier et Fontaine l. c. pl. 63. — Le Tarouilly l. c. p. 394 f. B. P.

Über den Garten des Quirinalpalastes fassen sich die Handbücher sehr kurz; nach Platner wären die Springbrunnen und Wasserwerke von Carlo Maderna, nach Gsell-Fels von Carlo Maratta erfunden. Das von Schickhardt gezeichnete Brunnenwerk auf einer Terrasse wird auch von J. Furttenbach a. a. O. S. 134 hervorgehoben, aber in der neueren Litteratur nicht mehr erwähnt. Es liegt am Nordwestende hinter Gregors XIII. Palast; seine Anlage ist deutlich zu erkennen auf dem großartigen Stadtplan von G. B. Nolli (Rom 1748), einem Plan, welchen man, beiläufig gesagt, mit dem fast 2 Jahrhunderte älteren von L. Bufalini (von 1551, herausg. Rom 1879) mit Nutzen vergleicht, um einen guten Überblick über Roms bauliche Entwicklung zu gewinnen. Nolli selbst hat seinen Plan auf einem Blatt verkleinert und im gleichen Maßstab einen Stich nach Bufalinis Holzschnitt herausgegeben (1750). B. P.

Das Manuskript liefert eine größere Beschreibung des zum Quirinal gehörigen Gartens. Sie lautet also:

Nebent vilgedachtem Palast hat es ein herlichen schenen Garten, in dem gleich im ersten Gang zwaii kleine Brünle jedes mit 2 Schalen ob einander. Ebens Fuos aus disem Garten geht man uff ein Altonen, so vor gedachtem Palast, daruff man ein grosen Thail der Stat Rom ubersehen kan. Von diesem Altonen geht man ein hipschen braiten Gang, der wol zu reuten, auch uff beden Seiten dükh und hoch mit Lorberbomen verwachsen, das kiel [kühl] seii, ungever 25 oder 30 Schuh hinunder. Da hat es ein ablang runden kleinen Weihr mit einem stainen Gelenter, an welchem die Possament Wasser geben, umgeben — hieneben mit B bezeichnet. Zu der linkhen Hand an dem Berg hat [es] under 2 Gewelbern zwiin Brunen, da das Wasser wol 20 oder mehr Schuoh hoch in 3 Schalen jeh von einer Schalen in die ander falt, wie hienebent mit A bezeichnet. Item beii vorgedachtem Weir B hat es under dem Altonen ein halbrund

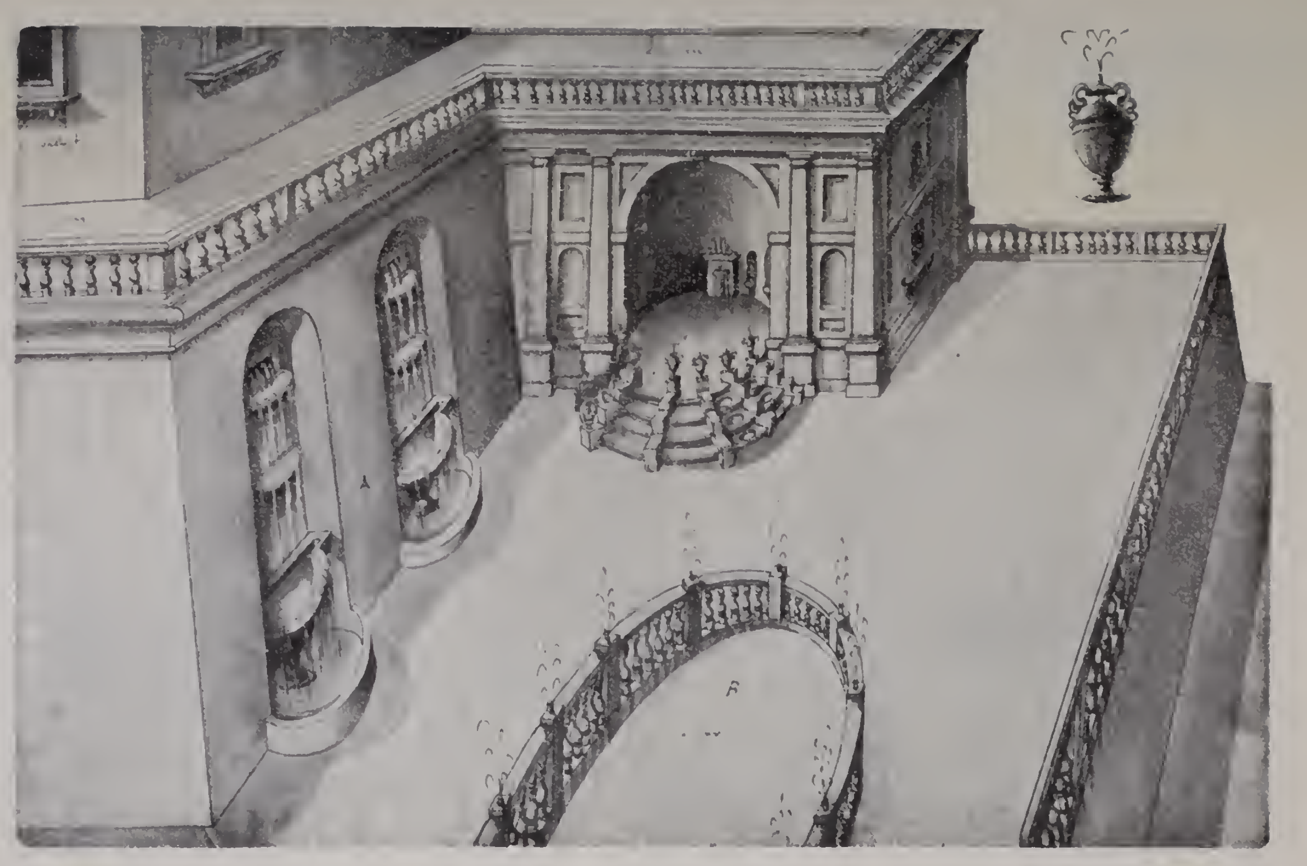


Fig. 60. Quirinal, Gartenterrasse.

vertiefte Hele, darvor halbrunde Staflen 6 oder 7, das uff dem Boden der Muschlen die Rundung ganz oder ein winig tieffer uff 40 Schuh oder mehr weit ist. Zu hinderst in dieser Vertiefung hat es ein Orgel mit 4 Register, welche von dem Wasser getriben würt, ganz kinstlich gemacht. Hat Busonen [Posaunen], ein Vogelgesang. Wan es geht, laut[et] es ganz lieblich, wan dan dis Gemach vol Frawencemer [zimmer] oder anderer Perschonen steht und dem Werckh zuheren. Kan man ein Hanen ziehen, so würt das gantz Gemach von unden herauf vol Wasser. Dan der Boden, welcher mit kleinem gefarbtem Kis besetzt, vol Rorle, so alle Wasser geben, gemacht. Zu beden Seiten neben der Orgel hat es Vertieffungen, darin Bilder schier lebensgros uff Napffen wie Bergschrofen stehen, die alle Wasser geben. Zwischent den Bildern ist es mit Seilen, wie auch oben das ganze Gewelb mit Historien — Alles von gefarbtem Kis gemacht. Uff dem runden Gestafel hat es uff Posamenten 16 zimlich grose stainene Krieg, die alle oben heraus uber sich Wasser geben. Hat under jedem noch 2 oder 3 Schalen wild wie Gebirg gemacht. Felt das Wasser so von einer Schalen in die ander, ist alles schen und herlich anzusehen. Des Wassers ist gar vil, wirt 20 Welsche Meilen herzu gefiert in Canalen.

Von vil gedachtem Wasserwerckh geht man unden im Garten ein hipschen breiten Gang neben etlich Bomen und Gewechsen hin. Da hat es wider ein Wasser, so uff 20 oder mehr Schuh hoch aus einem Trog uber wilde gemachte Berg herunder rauschet . . . . Kompt man uff die Hohe, da der Wassertrog steht, fint man ein rund Lustheusle in zimlicher Grose, so mit Grienem uberwachsen. Die Seil, welche das ober Gesems und den Gang, so inen herumgeht, tragen, send auch grien verwachsen. Miten in diser Hite steht ein Spritzbrunn mit 2 grosen marbelstainen Schalen. Von gedachtem Lustheisle ge[h]n schene breite Geng neben dem Bluomengarten. [Weitere Erwähnungen von wasserspeienden Marmorbildern und Springbrunnen mögen hier übergangen werden.] Nebent dem . . . Lustheisle hat es ein wol verwachsen Weldle von Lorberbomen, in welchem sich die Vogel aufhalten und sengen. Ist sunerzeit kiel darin zu spazieren. Es hat auch ein wilden gemachten Berg ungever uff 12 oder 14 ß hoch . . . . Es felt das Wasser an allen Orten mit grosem Rauschen uber die Felsen ab. Vor diesem Felsen hat es einen schenen Platz, so mit Gewechs wie Mauren umfangen. Hat vertiefte Muschlen, darin marbelsteine Bilder stehen. Es wiirt one Zweifel sunerszeit lustig beii disem rauschenten Wasser zu zeren [Mahlzeit einzunehmen] sein. Ist in Suma alles dahin gericht, das under dem Grienen in der Kiele bey vil und mancherleii Spritz und Wasserwerkh zu spazieren.

2. Villa Medici.

Die bei Schickhardt als Palast des Großherzogs von Florenz erscheinende Villa Medici (seit 1801 französische Kunstakademie), von Annibale Lippi 1560 für den Kardinal Giovanni Ricci da Montepulciano († 1574) erbaut, ging dann über an den Kardinal Ferdinand de Medici, der 1587 Großherzog von Toskana wurde († 1609). Er stattete die Villa mit Kunstschätzen aus, namentlich mit Antiken, für die ein eigener langer Galeriebau errichtet wurde und die erst 1677 und 1775 nach Florenz kamen. Auch nach diesem Verlust sichern der Villa ihre prächtige Gartenfassade, ihre Anlagen und Aussichtsterrassen das Interesse des Kunst- und Naturfreundes.

Von den Antiken erwähnt Schickhardt nur die derb realistischen: den Schleifer — Arrotino — und im Manuskript die Ringergruppe — Lottatori — (beide jetzt in der Tribuna der Uffizien); dagegen schweigt er von den 1583 erworbenen Niobiden und der Mediceischen Venus, die doch von ihrer Erwerbung durch Kardinal Ferdinand von Medici (vor 1587) an bis zu ihrer Verpflanzung nach Florenz (um 1680) hier geblieben ist. — A. Gotti, le gallerie e i musei di Firenze p. 79, 130, 164.

Der Merkur auf dem Windstoß, 1,75 m hoch, ein Meisterwerk des Gian Bologna, als Brunnenstatue für die Villa Medici vor 1574 ausgeführt, seit 1775 in Florenz, steht jetzt im Bargello daselbst. — A. Gotti, l. c. p. 168. — A. Desjardins, la vie et l'oeuvre de Jean Bologne, Paris 1883, p. 31, 61—65, mit Abbildungen. — Percier et Fontaine, choix des plus célèbres maisons de plaisance de Rome, Paris 1809, fol., pl. 8 (Grundriß mit der Treppenanlage 2c.). — E. Platner a. a. O. III, 2, 601 f. — Gsell-Fels a. a. O. 725. — C. Gurlitt a. a. O. S. 96 f. — J. Burckhardt, Renaissance, Fig. 215. B. P. und der Herausgeber.

Im Mskr. II lautet die Beschreibung der Villa Medici so: Erstlich ist das ein herlich groser Palast, hat ein Stiegen mit gar niedern Staflen uf 10 ʒ breit. Von deren geht man durch ein Schnekhen, so in der Mit ein Loch, volens hinauf in ein schenen wolgezierten Sahl, in welchem vil schener marbalierter stainer Seil, desgleichen vil kinstlicher Bilder von Marbelstein stehen. Über der Thür, wie man hinein kompt, hangt ein Tefele, so in alweg uff 2 Schuoh gros, darein ein Histori gemalt, ob welchem Gemal ein schener Spiegel schier eines Schuohs gros fast winckhelrecht doch vorn ein wenig hoher ufgehefft. Steht man gleich under disem Spiegel, so siehet einer sich selb darin; geht er um etlich Schritt zurukh, sieht einer des Grosherzogs Conterfet gar aigentlich (welches doch sunst im ganzen Sahl nicht zu sehen); geht er noch weiter zurukh, sieht er nichts

anders im Spiegel dan was er sunst im Gemach sehen kan (geht durch Balten am Baut zu!). Weiter waren mier aus disem Sahl in noch andre 8 klein und grose Sehl gefiert, da in jedem schene Kunstükh von Maler- und Bildhawer Arbeit. Besunders ist von weisem Marbelstein vast lebensgros ein ganz nakhenter Man, der kneiet und ein Messer wetzt [davon eine kleine Skizze am Rand], desgleichen noch andere zwin Bossen in gleicher Gros oder was kleiner, sten [stehen] grimig einander zu erwürgen [diese 3 Marmorbilder werden als besonders hervorragend geschildert]. Weiter steht in dieser Sehl einem ein schener Tiisch von Marbel, Lapis laserus und andern costlichen Steinen fleisig gemacht [deßgl. ein Tisch mit Malereien unter Glas]. Weiter hat es ein sehr grose Globusa und ein Sper, wie auch ein schenen Schreibtiisch, darin Hans Rotenhamers[1]) gemalte Kupfer . . . Item noch uf einem Schreibtiisch ein ligent und 2 stehente Weible von Mes [Messing] gegossen. Ich halt das Jan de Bolonis Arbeit seii. Von allen Dreiien hab ich zuvor ein Abgus.

Wie man aus disem Palaz in den Garten gehen wil, hat es vor dem Sunerhaus (in welchem 2 Leopart) ein Stiegen und Tripel, uf welcher ein gegossner Mercurius uf 9 ß hoch steht mit einem Fuos uf ein Wind, so uber sich auf einem Engelskopf geht. Nebent der Stiege 2 Lewen von Marbel gros.

Bald kompt man uf dem Boden nebent dem Garten noch in ein unausgemachten sehr langen Sahl, welcher wie auch vor dem Sahl heraus, desgleichen der ganz Gibel am Haus Alles vol schener Marbelsteinbilder mehertheils lebensgros und groser.

In des Grosherzogs Garten hat es ein hohe Maur, welche mit Pomeranzen-Standen uberzogen hangt vol Fricht. Hat darneben und miten durch den Garten schene breite Geng. Noch ein klein Lusthaus, darin von schenen gar weisen Marbeln ein nathent sitzent Weibsbild winig kleiner dan lebensgros ganz kinstlich gemacht.

Zu underst dises Gartens hat es ein gemachten Berg, uff demselbigen ein Ros und 12 marbelsteinerner Bilder auch fast lebensgros. Von disem geht der Gang durch den ganzen Garten [Länge 260 Schritt wie im Druck, Einfassung mit Hagen wie im Druck].

3. Palazzo Farnese.

Palazzo Farnese, eines der großartigsten Gebäude Roms, vom Kardinal Alessandro Farnese, dem späteren Papst Paul III. (s. o.), nach dem Plan des Antonio da Sangallo d. J. 1530 begonnen, seit 1546

[1]) Joh. Rottenhammer, geb. in München 1564, gest. in Augsburg 1623, bildete sich in Venedig und Rom und malte vorwiegend kleine, zierliche Bilder.

von Michelangelo fortgesetzt, 1580 von Giacomo della Porta beendet. Der erstgenannte Baumeister schuf besonders die prächtige, dreischiffige Eingangshalle (vergl. S. 46 Mantua, Palazzo del Tè), sowie die imposanten Hofhallen, wofür das Marcellustheater als Vorbild diente; das Obergeschoß im Hof hat Michelangelo hinzugefügt, ferner als Abschluß der Fassade das berühmte Hauptgesims. P. le Tarouilly, p. 259 ff., pl. 115—139. — J. Burckhardt, Cicerone, 5. Aufl. II, 236, 251. — Derselbe, Gesch. der Renaissance in Italien, Fig. 172, 176. B. P.

Im Manuskript findet sich hier eine andere Fassung des Textes so lautend: „In Cardinal Varnese Haus im Hof vil schener groser Bilder gesehen, desgleichen oben in einem Sahl 4 Bilder, vil mehr dan lebensgros, von einem Stuk weisen Marbelstain gesehen. In disem Palast seud noch vil andre Bilder, besunders die mit dem Ochsen[1]).

4. Villa Mattei.

Die Villa Mattei sah Sch. noch im Zustand bester Erhaltung; war sie doch erst im Jahr 1582 von Ciriaco Mattei angelegt worden. Der Garten, den er in seiner ganzen Ausdehnung beschreibt, ist jetzt zerstückelt und verwüstet, die in demselben aufgestellten Skulpturwerke wurden zum Theil in den Palazzo Mattei verbracht, nicht wenige wanderten in die vatikanischen Galerien. Bekanntlich sind sie beschrieben und abgebildet in dem Werk: Venuti et Amaduzzi, vetera monumenta Matthæiorum. 3 Voll. Rom. 1776—79 Fol. — Das Mskr. stimmt vom Anfang dieses Abschnittes bis etwa zur Mitte fast durchaus mit dem Druck überein, so daß wir durch den Abdruck von ersterem nichts Neues erführen als etwa, daß Meerkirschen aussehen wie Erdbeeren und daß welsche oder indianische Hahnen mit ihren Farben dort im Abbild zu schauen sind. Im weiteren Verlauf aber werden unter den Marmorbildern hervorgehoben 2 Männer, da einer den andern zu schenden begert [Apollo und Marsyas Venuti I tab. 9], desgleichen ein besunder Bild Apolo [mehrfach bei Venuti I. tab. 2—8] . . . Ebenmesig steht ein nakhent ganz kinstlich Bild von weisem Marbel lebensgros (dessen ich ein kleinen Abgus hab), an einem Datelstauden sich leinent“ . . . Neben grün verwachsenen schattigen Spazierwegen gibt es ferner „ein grosen Plaz wie ein Neubau. Wie man zu den 3 Thiren A, B und C hineingehn wil und sunst noch an 2 Orten uff disem Platz ligen uf jeder Seiten ein groser Hund, je einer anders dan der ander, mit iren Farben ganz lustig zu sehen. In der Mit D

[1]) Der hier genannte Ochs ist nichts anderes als der farnesische Stier, welcher mit den meisten Antiken dieses Palastes längst nach Neapel versetzt ist (Museo borbonico, Salone del Toro).

steht ein Piramides, um dieselbig 4 Stater [l. Sater] Bossen. Oben beii E und F stend zweii groser gestrichner Bilder metalfarb'angestrichen. Hinder disen Bildern hat es ein halbe Rundung wie ein halber Mon mit 4 Staflen gleich einem kleinen Teatro. Miten in der Hohe ober G hat es eine Antiquitet von weisem Marbelstein, den Kopff biß uff die Brust, die Grose von einer Achsel zu der andern 12 Schueh, die Augen sind wie Kindskepff ganz kinstlich gemacht. Hin und wider stend auch Bom uf disem Platz, ist mit einem grienen Brust-Hag umgeben. Bei H, I und K stend auch schene Bilder und Hund darnebent. Item in vilgedachtem Garten hat es ein fein Lusthaus mit L sinnirt [figuiert], in welchem es zweii schene Sel beii einander, darin schene Contervet, auch ander guot Malwerckh, desgleichen von weis Marbelstein den Kopff Ciceronis, bis uff die Brust, ganz kinstlich und sauber. [Venuti II, tab. 10, 11.] Es hat auch 3 uber einander ligent weiß marbelstainen Kindle [Amorn] uf ein runden stainen Tiischle [Venuti I, tab. 105, 106], desgleichen noch vil andre schene Bilder, insonderheit von einem schneeweisen Marbelstein Cleopatra ganz nakhent an Kete gelegt. Zierlich und

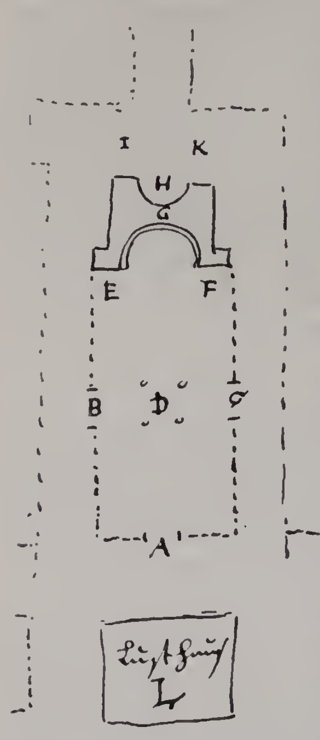


Fig. 61. Plan des Gartens Mattei und Lusthaus.

kinstlich gemacht ist auch ein ligent Mandsbild, so den ein Fuos in die Hehe beit, daraus ein stater [l. Sater] bos ein Spreisen zu graben suocht, bei welchem grose Kunst. [Satyr, dem ein Pan einen Dorn aus dem Fuß zieht.] Venuti I, tab. 40, jetzt im Mus. Pio-Clement., s. Platner II 2 p. 250, Helbig, Führer d. d. Samml. Roms I, 269.

Vor offt gedachtem Lusthaus hat es ein schenen Platz, uf welchem auch vil schene Bilder stend. In einem Gan[g] darbeii wie auch im Haus im Sahl 3 marbelsteinen Tiisch. Der ganze Gart ist wol ausgeteilt, die Geng mit grienen Hagen verwachsen. Wie man hinausgeht, kompt ma[n] noch zu ein bomeranzen Gertle, vor welches Thir ein schener Lew von weis Marbelstain steht. Ist in Suma Alles wol geordnet und kein Cost gespart". — Unter den in diesem Zusammenhang genannten Piramides ist ohne Zweifel der (wenigstens teilweise altägyptische Obelisk

zu verstehen, welchen Senat und Volk von Rom dem Gründer der Villa schenkten, s. Platner, III 1 S. 493. — Eine Ansicht des Gartens mit dem großen Halbrund, dem Obelisken u. s. w. bei Percier et Fontaine, Maisons de plaisance pl. 29.

III. Architektonisches Detail.

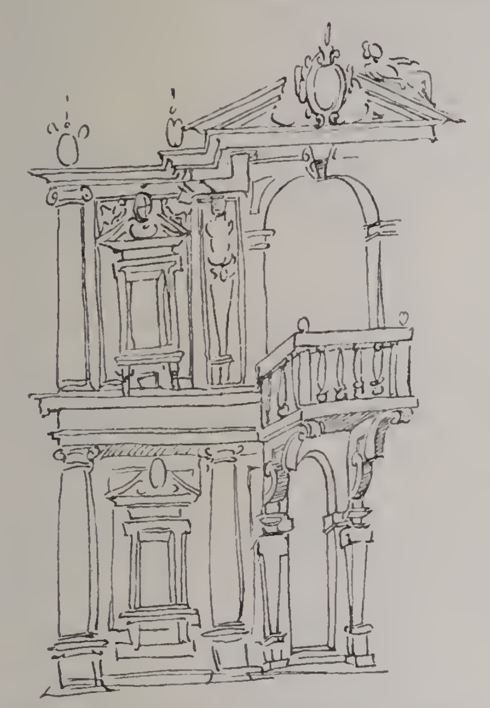


Fig. 62. Teilansicht von einer römischen Villa.

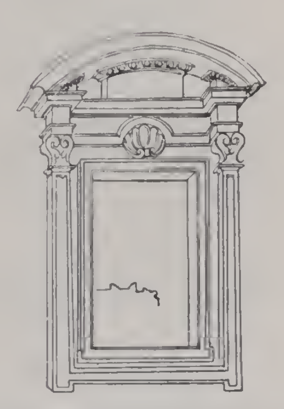


Fig. 63. Römisches Fenster.

Beiderseits fehlt ein begleitender Text von Schickhardt.

IV. Öffentliche Brunnen.

Vorbemerkung. Rom ist trotz der Zerstörung vieler antiker Wasserleitungen die an Brunnen reichste Stadt der Erde. Und Schickhardt interessierte sich neben den Wasserkünsten im Quirinal sichtlich für die Springbrunnen auf öffentlichen Plätzen, obwohl um 1600 die großartigsten Anlagen dieser Art noch nicht vorhanden waren. In der gedruckten Reisebeschreibung finden wir am Schluß der Sehenswürdigkeiten aufgezählt die Röhrbrunnen von S. Peter (von Maderna), auf dem Kapitol (von Michelangelo), unterhalb des Kapitols, beim Pantheon, auf

dem „großen Markt“ (Piazza Navona). Im Manuskript kommen folgende Brunnen vor:

1. Fontana delle Tartarughe (Schildkrötenbrunnen) auf der Piazza Mattei, der schönste unter den kleineren Brunnen Roms, vom Jahr 1585. Gesamtanlage von Giacomo della Porta, Modelle zu den Bronzefiguren von Taddeo Landini aus Florenz. Vier Muschelbecken mit Delphinen; darüber erheben sich in leichtem Schwung vier Jünglinge aus Bronze, die je eine Schildkröte an den Rand der oberen Schale empor halten. Das Ganze ist von rafaelischer Anmut durchdrungen. Schickhardt beschreibt den Brunnen an zwei Stellen, behandelt ihn aber infolge einer optischen Täuschung das einemal als dreiseitig (vergl. Fig. 64). Kupferwerk von G. T. Vergelli, le fontane publiche delle piazze di Roma moderna. Roma, C. Losi 1773, qu. Fol. nr. 22. — C. Gurlitt a. a. O. S. 74 Fig. 33. — Le Tarouilly. p. 398, pl. 187.

B. P.


Fig. 64. Fontana delle Tartarughe.

Text dazu: Das hie ob verzaichnet Brenle hat uff dem Boden drei und oben ein Schalen, welche alle vier sampt der mitlen Seil von Stein sauber gehawen. Die drei ... aber send etwas kleiner den lebensgros gantz kinstlich von Meß gegossen. Gibt oben kleine Spritzwesserle und unden aus den 3 Telfen [Delphinen] 3 Wasser in die undern Schalen.

2. Der südliche der 3 Brunnen auf Piazza Navona. Er ist angeblich nach Michelangelos Entwurf angelegt von Giacomo della Porta, mit Tritonen und Monstren. Ein sogenannter Neptun mit Delphin kam erst später durch Bernini als Mittelstück hinzu.

Schickhardt giebt einen Grundriß (hier nicht wiedergegeben) nebst einer Beschreibung, welche so lautet: Mehr uff dem Plaz [Navona] ein schener groser Brunen, welcher auch in der Mit einen Napff, darein das ober Wasser felt. Hat dan gleich uff dem Wasser 4 schene nakhente weis marmelsteinene Brustbilder, wie der Pan mit der Pfeiffen ... und dan 4 dopelte Fisch ... uff dem Wasser, welches Alles Wasser gibt. Aussen um disen Brunen wie auch um die andern hat es Brustgelenter mit ge-

trehten Seilen etwan 4 oder 5 ß darvon. — Vergelli l. c. nr. 25. — Le Tarouilly p. 512 pl. 23. B. P.

3. Eine (sehr verwischte) Zeichnung ohne Text stellt wahrscheinlich den später abgeänderten Brunnen auf Piazza Aracoeli dar. Derselbe findet sich, fast ganz wie bei Schickhardt, bei Vergelli nr. 19 mit der Unterschrift: Fontana nella piazza de' Signori Muti sotto Campidoglio, rione Campitelli, di Giacomo della Porta. Nach Gsell-Fels 214, wo die Beschreibung freilich nur teilweise stimmt, war der Brunnen 1588 angelegt. B. P.

Nur kurz erwähnt sind die Brunnen auf Piazza Colonna, von Giacomo della Porta (nicht mehr vorhanden) und bei Monte Cavallo, von Domenico Fontana (1818 durch einen neuen ersetzt). — Vergelli l. c. nr. 9 und 12. B. P.

V. Mühlen und Wasserräder.

Zu Rom hat es uff der Tiber etlich vil Schiffmilen. Zudem hat es, wie man von der Stat Rom nach S. Sebastian zeucht, in einem kleinen Bechle noch ein oder mer Mil mit einem ligenten Wasserrad[1]), das das Wasser mit einem 7 oder 8 schiebigen Gefel in einem hilzen Rinen, so oben weit, unden bei dem Rad eng, starck gegen dem Wasserrad schiest, an welchem Rad ein eisen Stang, so on ein Kampfrad den Milstein zeicht, geht zemlich schnel, aber der Stein hat kein Zarg[2]), felt das Mehl on alle Ordnung von dem Stainen, was nicht verstiebt, in ein grosen Casten.

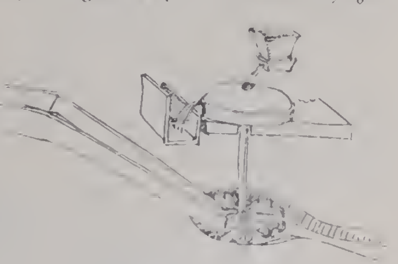


Fig. 65. Mühle an einem Bach.

Verzaichnus einer Schiffmile, wie mans zu Rom uff der Tüber braucht. Wan das Wasser gros ist, so mag man mehr dan beii kleinem Wasser mahlen. Hat nur ein Gang. Das Wasserrad hoch 10, lang 30 Sch. Das Kampfrad ist gar hoch. Der Stain hat kein Zarg, ist nur ein wenig mit Tuoch verhengt.

---

[1]) Das liegende Wasserrad ist ein sehr frühes Beispiel eines sogen. Tangentialrads. Ähnliche Räder, aber von verbesserter Form, wurden bis vor 20 Jahren noch vielfach gebaut. A. E.

[2]) Unter Zarge versteht man eine büttenförmige Überdeckung der Mahlsteine, durch die das Verstauben des Mehls verhindert werden soll. A. E.

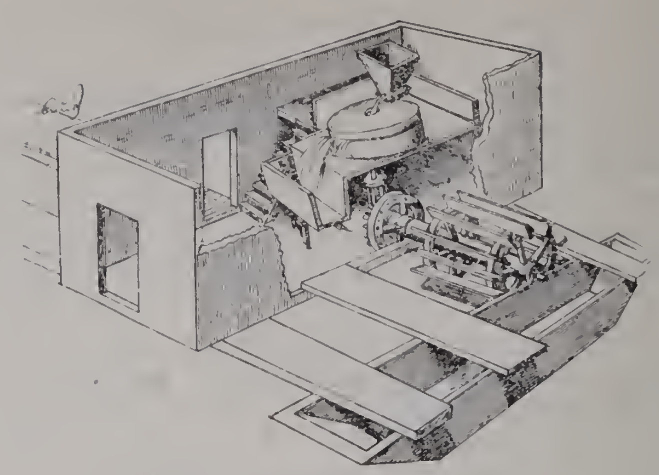


Fig. 66. Schiffmühle auf der Tiber.

VI. Römische Karossen.

Die Karossen jener Zeit waren außerordentlich schwerfällig gebaut; sie besaßen keine Federn und man fuhr daher in ihnen nicht besser als auf den heutigen Leiterwagen. Die Axen müssen den Zeichnungen nach von Holz gewesen sein. A. E.

Die um die Zeit Sixtus V. († 1590) gebräuchlichen Kutschen beschreibt Hübner, Sixtus V. 2, 135 ähnlich: eine an beiden Enden offene Walze mit Seitenthüren ruht auf einem mit 4 schwerfälligen Rädern versehenen Korbe.

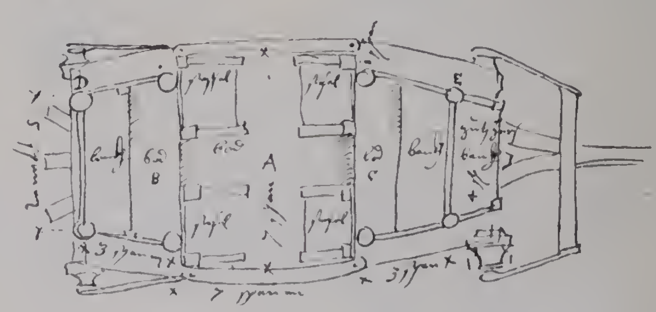


Fig. 67. Karosse a. (Grundriß.)

[Begleitworte Schickhardts hiezu:] Der Boden A ist von dem Pflaster uf der Gaß kniehs hoch. B und G send um 7 oder 8 Zol heher dan A, die 4 Sessel send mit ihren Stollen im Boden A eingezapft. Von D zu E 13 Spanen. Von des Scheibens wegen d. h. um die

Drehung des Gefährts zu ermöglichen sollen die vodern Reder wol under den Wagen gehen kinden [können].

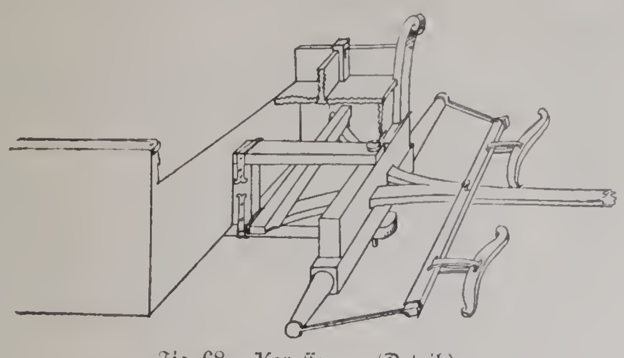


Fig. 68. Karosse a. (Detail.)

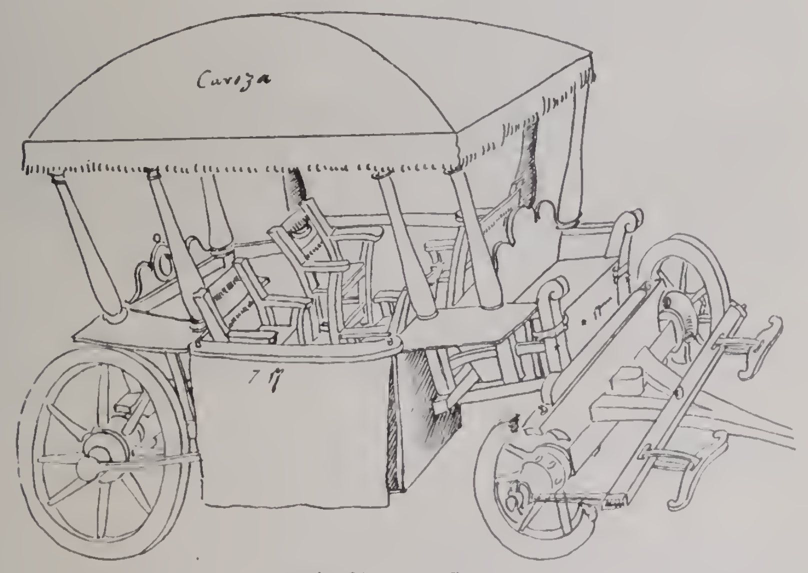


Fig. 69. Karosse b.

[Begleitworte Schickhardts hiezu:] An diser Carotzen ist die Langwid[1]) geschripfft [umgebogen] und gend die voderen Redle bis an die Langwid hinan. Im Scheiben [d. h. bei drehender Fortbewegung] kinden [sie] gar ein kurtzen Ranckh niemen.

---

[1]) Die Langwid (der Langbaum) dient zur Verbindung des Hintergestells des Wagens mit dem Vordergestell. A. F.

VII. Sessel.

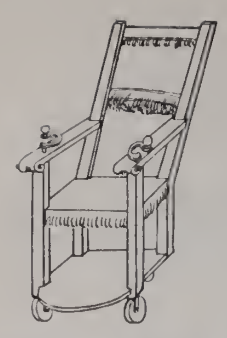


Fig. 70. Päpstlicher Sessel im Quirinal.

Von diesem Sessel giebt Sch. nicht blos vorliegende Zeichnung, sondern auch eine Beschreibung in zweierlei Fassungen. Wir geben beide:

1. In des Bapst Pallast beii Monte Cavallo steht ein Sessel, welcher uff jeder Lienen [Lehne] ein Curben hat. Wan deren eine umgetriben wirt, so geht das Rad darunder uff dem Boden auch. Werden bede Curben getrieben, so geht der Sessel gerad fort. Wür[t] aber nur die ein Curben gezogen, geht der Sessel uff ein Seiten. Hinden in der Mit hat es ein Rollen oder Kugel, so sich nach den zweii fodern Scheiben selber richt.

2. Item ein Sessel, welcher vornen beii den Henden an stat wie sunst gemeinglich Knepff, stehen zwuo Curben. An deren jeder geht ein eisene Stang durch den vodern Stollen. Zu underst an jedem Stollen hat es ein Rad, uff 6 oder 7 Zol hoch. Jede Curb, wan sie herumgezogen würt, treibt sie das Rad darunder hinder oder vir sich, wie man wil. An den hinderen Stollen send wider geseste Scheible, so sich nach den voderen winden wie der Sessel durch die Curben oder vodern Scheiben gezogen würt. Kan also der so in disem Sessel sitzt, sich mit beden Curben in dem Gemach fieren hinder oder vir sich, wahin er will.

[Heimreise von Rom nach Stuttgart.]

Alß nun dise Ceremonien und Solenniteten vollendet waren, wolten jhre F. G. sich auch nicht lenger zu Rom auffhalten liessen derwegen also bald zwo Gutschen bestellen, auff welchen wir den 22. Decembris alten Calenders, war der erst Januarij des 1600. jahrs, nach dem Neuwen Calender, von Rom hinweg, naher S. Maria de Loreto gefahren[1]). Alß wir fünff Welsche Meilwegs von Rom kamen, sahen wir ein groß geladen Schiff, auff der Tyber mit Büfflen das Wasser hinauff führen, unnd ohn angesehen das es Mitten im Winter, wie gesagt, nach dem Neuwen Calender, am Neuwen Jahrstag war, so sahen wir doch Büffell, Roß unnd Schaff, auff guter Waidt gehen.

An disem Ort werden die Strassen wollgebessert, welches sonst ausserhalb des Großhertzogen zu Florentz Landt, in Italia nicht vil im brauch.

Vil alte Burgstell und eingefallne Gebeuw, aber wenig Dörffer, auch nicht vil gebauwte Felder, sihet man in diser Gegne, vil Acker, so sie ein jar zu dem Fruchtwachs erbawet, werden hernacher drey jahr zur Waid wüßt gelegt, ich achte, | weil der Dörffer unz Wäld wenig, das 73 die jnwohner der Felder zuvil haben, und solche weder erbauwen, noch erbessern mögen.

Zu Borga nicht weit von Castel nova haben wir zu Morgen gessen, zogen denselben Tag noch biß gehn Rignano Castello, durch ein

[1]) Die Reisegesellschaft benützt für die Rückfahrt von Rom eine allbekannte Straße, welche weithin mit der alten Via Flaminia zusammenfällt. Zunächst mögen für die Strecke von Rom bis Ancona die Etappen, zum Teil mit Richtigstellung oder Ergänzung der Namen, hier zusammengestellt werden: S. 73. Borghetto bei Castelnuovo di Porto, Rignano (Dorf an den südlichen Hängen des Soracte), Civita Castellana, Otricoli, Narni an der Nera, Terni — S. 74. Spoleto am Fl. Tessino — S. 75. Fuligno, Serravelle di Chienti (Amati 7, 545 f.), Muccia, 8 Kilometer südlich von Camerino (Amati 5, 479), Valcimara, Tolentino, beide am Flusse Chienti (Amati 8, 838. 295 ff.) — S. 76. Macerata, Recanati, Loretto — S. 77. Ancona. Noch einige Stationen weiter, nämlich bis Urbino verfolgt der Franzose Montaigne dieselbe Route. Eine Vergleichung der beiderseitigen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Urteile ist nicht ohne Interesse.

zimblich erbauwt, an Korn, Wein unnd Oll fruchtbar Landt, bliben daselbsten uber Nacht, von Rom gelegen, 20. Welsche Meil.

Sontags den 23. zogen wir früe durch ein Hecken Wald, und uber ein grosse Heiden, da wir dann inn etlich stunden, kein Dorff angetroffen.

Syben Welsche Meil vom Nachtläger kamen wir zu einem Vesten Stättlein, auff einem hohen Felsen gelegen, mit Namen Castellana, welches der Babst dem Cardinal Aldobrandino eingeben.

Von dannen zogen wir uber die Stainen Bruck, welche Bapst Sixtus Quintus, vor Eilff jahren, uber die Tyber zu bauwen Angefangen, und noch nicht gar vollendet war, das theil des Wassers, da die Stainene Brucken nicht gemacht ist, war mit einer Schiffbrucken versehen.

Zu dem Stättlein Utriculi, dem Bapst gehörig, spanten wir auß, nach dem Essen zogen wir durch ein zimmlich fruchtbar Gebürgig Landt, auch durch ein Gehöltz, welches reich an Wildtpret sein soll, eine halbe stund in die Nacht, fuhren wir in der Statt Narnij, am Wasser Negra gelegen, durch, wie dieser Statt beschaffenheit, haben wir wenig sehen mögen. Von dannen zogen wir noch sechs Welscher Meil bey Nacht, biß in die Statt Terne oder Derne, blieben daselbsten bey dem Postmeister, die Nacht uber, der Tractierte uns trefflich woll, war also unser Tagraiß Dreissig Welsche Meil.

74 Des Morgens am Tag zogen wir von Terne hinweg, | durch ein Fruchtbar Thal, da Korn, Wein und Oll, beysamen Wächst, welches doch nicht lang weret, dann das Thal, wirdt baldt eng, unnd Unfruchtbar, in selbigem seind viel Würthshäuser, aber gar kein Dorff, in derselben einem thetten wir ein Trunck, guten Weissen Muscateller, der dem Malvasier zu vergleichen, deß wir uns alle (das auff solchen Einöden, so guter Wein zu finden) verwundert haben, unnd war Hüpsch wetter, doch Küel darbey, das es auch gefroren.

Spoleto [1]).

Zu diser Statt so am Wasser Disseno gelegen, dem Bapst gehörig, haben wir in der Herberg zum Engell zu Morgen gessen: bey diser Statt ist ein Wasserlaitung [2]), auff zehen Stainern Bögen, etlich vil Claffter hoch, von einem Berg herüber biß zu Oberst in die Statt geführet, darvon nicht allein viel schöne Brunnen, hin und wider in der Statt seind, sonder

[1]) Von Spoleto, überhaupt fast von allen Städten des ehemaligen Kirchenstaates findet man Prospekte in dem Theatrum civitatum et admirandorum Italiae von Joh. Blaeu, Amsterdam 1610, Fol., Bd. I. B. P.

[2]) Von den Wasserleitungen und Mühlen Spoletos handelt auch das Mskr. II und fügt eine (wertlose) Zeichnung bei.

es mögen auch darvon Bächle, in alle Gassen (dieselbige zu seubern) gelaitet werden.

Bey diser Statt seind zwo Mülen, mit ligenden Wasserrädern, so am Berg uber einander gebauwen, und von einem Wasser getriben werden.

Nach dem essen raißten wir durch ein gut Landt, da viel Oll unnd Mandel wachsen, gewaltig grosse Weinreben, haben sie in diser Landtsart, deren, in jhrer Fürst. Gn. Beysein, ich ettliche mit einer Schnur gemessen, unnd sie so Dick umb den Stamm, alß ein Mann, umb seinen Kopff ist, befunden, es gebrauchen die inwohner gemeinlich Pflüg ohne Räder, waren schon hefftig mit dem Ackern unnd Sähen, im Veldt. 75

Zum Nachtläger kamen wir in die Statt Fulgino, dem Bapst gehörig, war unser Tagreiß, Vier und Zwantzig Welsche Meil.

Vor Tags zogen wir von Fulgino hinweg, durch ein Fruchtbar Gebürgig Landt, in dem Flecken Saravalla, welcher ein Paß, in einem engen Thal, und dem Bapst gehörig ist, zum außspahn, von dannen in einem rauchen Thal, zwischen rauwen Unfruchtbarn Bergen (da wir starck Mauwrwerck, von einem Berg, zu dem andern angetroffen) in dem Stättlein La Moca durch, kamen nach demselben, wider zu einem solchen Vermawrten Paß, ein Stund in die Nacht, erraichten wir das Dorff Valchimara, raißten disen Tag fünff und zwantzig Welsche Meil, und bliben alda uber Nacht.

Es soll vor jahren in diser Landts art, gar Unsicher zu raisen gewesen sein, alß aber Bapst Sixtus, der Fünffte, die Ursach der Unsicherheit wollgemerckt, hatt er ernstlich Gebotten, das die inwohner selbiger Ort, alles so den Fürreissenden genommen würde, bey dem wenigsten Heller, in gemein mit einander bezahlen solten, darauff dann alß bald, die strassen sicherer worden.

Des Wirhts Bruder, in unser Herberg, bekennet uns Ungefragt, das er selber Siben jahrlang, mit den Banditen geritten, auch drey Fürnemer Capitaine ermorden helffen, damit er uns gleichwoll so gar hoch nicht erfrewet hatt.

Mitwochs den 26. frü am Tag, seind wier von Valchimara wider auß, und bald hernacher durch die Statt Tolenteno gefahren, da dann das Landt sehr Fruchtbar, an Korn, Wein und Oll.

Von dannen gehn Macerata, daselbsten in der Herberg zum Pfauwen außgespannet. 76

Macerata [1]).

Diß ist ein zimblich grosse, jedoch nit ein alte Statt, auff einem

[1]) Hier bietet das Mskr. gleichfalls eine Zeichnung, durch welche die Beschaffung des Trinkwassers (mittels Cisternen) erläutert wird.

Berg gelegen, hat ein Hohe Schuel, män hat in diser Statt kein ander Trinckwasser, dann das von Cisternen kompt.

Von dannen raißten wir durch ein gut Landt, biß in die Statt Racanata, auff einem Hohen Berg gelegen, in welcher eben Jahrmarckt war, seind daselbst (alß es nun Nacht gewesen) durch unnd noch drey Welsche Meil, biß in die Statt S. Maria de Loreto gefahren, unnd daselbsten in der Herberg zu der Glocken eingekert, war dise Tagraiß, Vier unnd Dreissig Welsche Meil, unnd hetten Hipsch trucken Wetter.

Loreto[1]).

Dieselbige ist nit ein grosse Statt, am Adriatischen Meer, auff einem Berg gelegen, wird von etlichen für ein Vestung gehalten, das jedoch meines erachtens, nicht ist, hatt allein zween starcke alte Thürn, welche, weder sich selbsten, noch die Statt defendiern können, ist Fürnemblich berümbt, von wegen der großen Wallfahrt. Das fürnemst so in diser Statt zu sehen, ist die wollerbauwte trefflich schöne Kirch, und was darinnen.

Dieselbe mag woll under die schönsten Kirchen in Italia gezelt 77 werden, dann sie nicht allein aussen mit ihren Gesimsen und Columnen,

[1]) Loreto, der berühmteste Wallfahrtsort Italiens, entstand, als nach der Legende das Haus der heiligen Jungfrau in Nazareth, um es dem Machtbereich der Ungläubigen zu entrücken, von Engeln über die Küste von Dalmatien hieher getragen war, 1294. Sixtus V., der den Ort zur Stadtgemeinde erhob, ließ 1587 die Wallfahrtskirche von 1464 mit einer imposanten Fassade ausstatten, welche Schickhardts Zeichnung wiedergiebt. Im Mittelpunkt der Kirche, freistehend, die Casa Santa, 8,8 m lang, 3,9 m breit, 4,2 m hoch, ummantelt von einem kostbaren Marmorgehäuse nach Bramantes Plan (1510) mit Reliefdarstellungen von Andrea Sansovino und anderen (1513 bis 1529). — E. Förster, Italien, Bd. II, S. 125. — Burckhardt, Cicerone, II, 226, p. 442. — Abb. bei Joh. Blaeu a. a. O., Bd. I, p. 139–144. B. P.

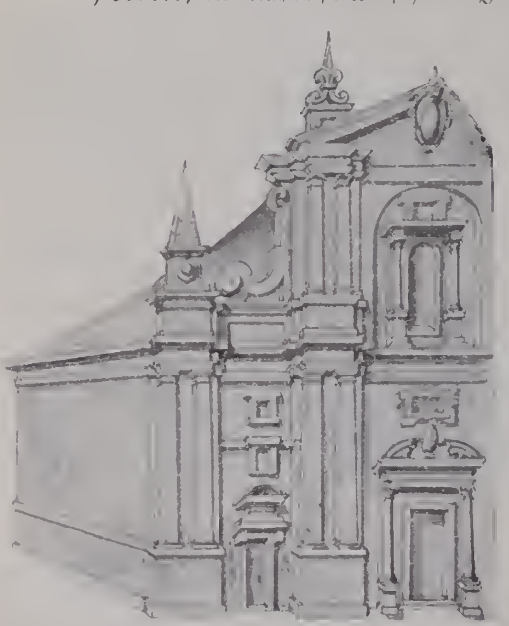


Fig. 71. Loreto, Wallfahrtskirche.

von eitell gehawnem Stainwerck, gantz ziehrlich erbawen, sonder inwendig mit köstlichen Altärn, vil und mancherley schönen Bildern, von Marmelstein und dergleichen, nach dem besten geziehrt, insonderheit ist die alte Capell[1]), in diser Kirch, mit einem Newen Gebeuw, von Weissem Marmelstein, sehr Künstlich, unnd ziehrlich umbgeben.

Ein grosser Schatz wird da gesehen, vil und mancherley köstliche Kleinod, von Silber, Goldt, Edelgestainen, Fürstlichen Bildtnussen, von gegossnem Goldt, mit Edellgestein darumb versetzt, gantz Güldene Kelch, köstliche Altär Tücher, insonderheit ein gantz Gülden Creutz, darein viel Diamanten versetzt, deßgleichen ein Büchlein daran die Teck von Goldt und Edellgestein, welches ein Hertzog auß Bayern sambt einem gantz Güldin Kelch, dahin gestifftet. Margraff Philipsen[2]) von Baden Contrafactur, ist auch daselbst, welcher Anno 84. ein Walfahrt dahin gethon, und wie man sagt, von seinem Schaden geheilt worden sein soll. Wie dann solch ein Marggrävisch Kleinot jhre F. G. selbsten in der Hand gehabt haben, daselbsten hat auch jhre F. Gn. selber etliche Paternoster und Kettinen von hüpschem Bein gemacht, zur Gedächnuß Kaufft, auch alles gantz rausser gebracht.

Auff den 26. Decembris, fuhren wir von Loreto, durch ein Fruchtbar Landt, biß gehn Ancona fünffzehen Welsche Meil.

Ancona[3]).

Ist ein alte wollerbawte Veste Statt, am Adriatischen Meer, in der Marck eines theils auff zweyen Bergen, und eines theils auff der

[1]) Von der inmitten dieser Kirche befindlichen schönen Kapelle wird in Mskr. II gesagt, daß in derselben „unser libe Fraw, wie man fürgibt, sein sol".

[2]) Dieser badische Fürst (geb. 1567) ist bekannt durch sein unglückliches Geschick. Er starb nach langer Gefangenschaft (1605 – 1620), in welche ihn sein vergeblicher Versuch, die Markgrafschaft Baden-Baden an sich zu reißen, gestürzt hatte.

[3]) Nachdem das Mskr. II von dem mit 4 Basteien versehenen Hafen und seinem Handelsverkehr mit der Türkei und andern Ländern gesprochen, beschreibt es das Schloß mit seinen „Bollwerk und Streichwehren", (auf dem Plan mit D bezeichnet), wo Sch. 60 Geschütze gezählt hat, dann die seinen Zeughäuser, mit deren Inhalt nach einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe 15000 Schützen und 3000 Doppelsöldner bewaffnet werden können, endlich den schmalen, das Schloß überhöhenden Berg (auf dem Plan mit B bezeichnet) und den Kranz von 5 Bollwerken, mit welchem Gregor XIII. ihn hat umgeben lassen (E auf dem Plan). Zum Schluß wird noch ein Brunnen erwähnt und



Fig. 72. Ancona, Plan der Festungswerke.

78 ebne gelegen, hatt | ein herrlich Port oder Meerhafen, der mit dreyen Starcken Pasteyen, und einem Wehrlichen Thurn, versehen ist. Ob gleichwoll die gelegenheit, von Natur darzu beschaffen, so hatt doch Kaiser Traianus (wie noch an seiner Triumph Porten[1]), auff dem Vorbauw, des Ports, oder Hafens, die Schrifften bezeugen) denselbigen noch mehr Versicheret, unnd bevestiget, daher dann dise Statt, grosse gewerb unnd Kauffmans Händel, besonders aber auß Türckey bekommen.

Auff der einen Höhe diser Statt, ligt ein Vest Schloß, mit zimblichen Bollwercken umbgeben, auß welchem nicht allein die zwo eussern seiten der Statt zu bestreichen, sonder da ein Feind die Statt (unnd nicht daß Schloß darzu) eingenommen, möchten fast alle Häuser in der Statt, auß dem Schloß beschossen, und der Feind wider mit gewalt außgetriben werden.

Auff die sechtzig Stuck auff Rädern, hab ich in dem Zeughauß, unnd hin unnd wider auff den Wehren diser Vestung gezehlt.

Von dem Bapst, dem dann Statt unnd Schloß gehört, ist ein zimblich starcke Besatzung, in das Schloß gelegt, die auch mit einem feinen Zeughauß und Rüstkammer versehen.

Gleich vor disem Schloß, hatt es ein Berglein, welches so hoch, das darvon das Schloß hette mögen beschossen werden.

Demselbigen vorzukommen, hat Bapst Gregorius, der Dreyzehend, den Bühel, mit fünff Bollwercken umbfangen, und zu dem Schloß lassen einfassen, jedoch seind in der nähe, noch mehr Berg, von denen man auff alle Bollwerck sehen und schiessen kan.

79 Auff der andern Höhe, gegen dem Meer, hat es ein grosse Pastey, welche dem Schloß, die langen seiten gegen dem Landt, verthädigen helffen solle.

Ein schön Kauffhauß[2]), aber sonst nicht so herrliche Palläst, alß in etlichen andern Stätten Italiæ, deßgleichen gar alte Heidnische Tempel,

---

gezeichnet, wo 13 an Einer Steinwand angebrachte Röhre aus „gegossenen Köpfen" Wasser in einen oblongen Trog geben. — Zum Verständnis der Lage der Stadt, der Festung und des Hafens können die instruktiven Anmerkungen des Herausgebers von Montaignes Journal S. 358 f. beigezogen werden.

[1]) Am Hafen steht ein marmorner Triumphbogen aus dem Jahr 115 n. Chr., vom Senate dem Kaiser Trajan errichtet zum Dank für den Bau des neuen Hafendammes. B. P.

[2]) Loggia dei Mercanti von 1459 mit spätgotischer Fassade. Der große gewölbte Börsensaal ausgemalt von Pellegrino Tibaldi. — Burckhardt, Renaissance 358. Cicerone II, 73. B. P.

seind in Ancona[1]). Die zeit uber, so wir alda gewesen, war es Regen Wetter, und waren jhre F. Gn. auch dazumahl nicht zum besten auff.

Sontags den 30. Decembris, seind wir mit zweyen Gutschen, stets am Gestad deß Meers her, durch ein gut Landt, zehen Welsche Meil von Ancona, uber das Wasser Siena[2]) darbey es gleich in das Meer felt, gefahren, haben in dem Posthauß, so hart am Meer gelegen, Casa Prusata[3]) genandt, außgespannen, seind von dannen wider am Meer her, da wir ein Fruchtbar geländt, zur Lincken gesehen, gefahren, biß in die Statt Sinigaglia, alda bey dem Postmeister ubernacht gebliben, war dise Tagraiß, Zwantzig Welsche Meil.

Sinigaglia.

Ist ein zimblich Veste aber nicht fast grosse Statt, am Meer gelegen, dem Hertzogen von Vrbin gehörig, hat ein Außladung der Schiff, ist mit Pasteyen, unnd Wählen (welche gleichwoll alle nider) umbgeben, hat auch ein zimblich starck Schloß, mit vier starcken Rundelen, und einem tieffen graben.

Am Montag, war der letste Decembris, seind wir von Sinigaglia auß, am Gestad des Meers (da das Landt gleichwoll | etwas uneben, 80 aber sonst Fruchtbar ist) gefahren fünfftzehen Welsche Weil biß in die Statt Fano, zum außspahn.

[1]) In Ancona beobachtete Sch. eine Vorrichtung, deren Zeichnung wir nach seinem Manuskript hiemit wiedergeben:

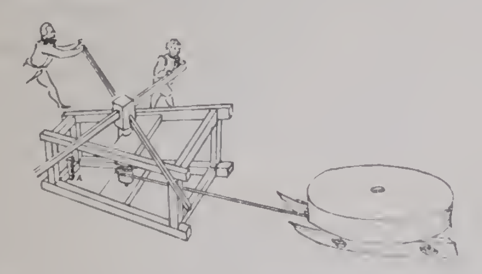


Fig. 73. Vorrichtung zur Fortbewegung schwerer Steine.
[A ein verrückbarer eiserner Nagel.]

Der „Zug" stellt einen Haspel oder eine Winde zum Fortbewegen oder Heben von Lasten dar, wie solche nach Zeising, Theatri machinarum erster Teil, Leipzig 1607, S. 82, zu Schickhardts Zeiten fast allgemein bekannt gewesen sein müssen. A. E.

[2]) Esino, Fluß ins adriatische Meer sich ergießend. Amati 3, 551 f.

[3]) Von diesem einsamen Posthaus am Meer findet sich meines Wissens sonst keine Spur außer bei Ludwig von Anhalt a. a. O. S. 243, und bei Furttenbach a. a. O. S. 146.

Fano.

So ein zimblich grosse Statt, ist nahe am Meer gelegen, hat doch keinen Meerhafen, gehört dem Bapst, ist zu bevestigen Angefangen, aber nicht alles herumb vollendet worden.

Wir fuhren von dannen, durch ein uneben (aber an Wein, Korn und Oll, Fruchtbar Landt, neun Welsche Meil, biß gehn Pesaro jns Nachtläger) war dise Tagreiß, Vier unnd Zwantzig Welsche Meil.

Pesaro.

Ein zimblich grosse Statt, auch am Meer gelegen, hat an einem Eck der Stat, ein Castel, mit vier Rundelen, auß welchen die Statt auff beeden seiten, bestrichen werden mag, ist mit einer Guardi besetzt, gar schwerlich wird ein frembder da eingelassen. Es ist ein Berg, disem Castell zimblich nahe gelegen, welcher einem Feind mehr, dann denen in dem Castell, zum vortheil dienen möchte.

Es gehört dise Statt auch in das Hertzogthumb Urbin, unnd ist dem jetzt Regierenden Hertzogen Francisco Mariæ[1]), nach Urbin vor andern Stätten angenehm, dann gemeinglich helt er sich den Winter zu Pesaro unnd den Sommer zu Urbin.

Diser Hertzog hat im brauch, das er alle jahr, sovil Arme Kinder 81 kleidet, alß er jahr seines Alters erreicht unnd gelebt | hat, darbey er sich jederzeit seines Alters erinnert, welches sich in disem Neun und Neuntzigsten jahr, auff die Zwey unnd Fünfftzig erstreckt. Sein Gemahlin aber, soll damahls mehr nicht, dann fünffzehen jahr alt gewesen sein, haben diser zeit keine Erben gehabt. Nach Absterben dises Stammens, fellet das Hertzogthumb dem Bapst heim, dessen jährlich einkommen, wie man mich bericht, auff ein hundert unnd fünfftzig tausendt Cronen geschetzt wirdt.

Jn diser Statt, hatt der Hertzog ein herrlichen Pallast[2]), mit

---

[1]) Francesco Maria II della Rovere, der letzte Herzog von Urbino, geb. 1549, † 1631. Seine erste Gemahlin, die kunstliebende Lucrezia von Este starb 1598, nun heiratete er 1599 Livia della Rovere, auf welche Sch. im Text anspielt. Da ein 1605 geborener Sohn 1623 vor dem Vater starb, übergab dieser sein Herzogtum 1626 dem Lehensherrn, dem Papst. B. P.

[2]) Palazzo Ducale, jetzt Palazzo Prefettizio, um 1465 begonnen durch die 1445–1512 hier herrschenden Sforza, vollendet unter ihren Nachfolgern aus dem Hause della Rovere. Der Meister des groß empfundenen Baues ist berühmt geworden durch den Palast in Urbino (s. u.). — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte III (1898), S. 156, Fig. 168. — Prospekt der Stadt bei Blaeu l. c. (Pisaurum). — Unerwähnt bleibt die Villa Monte Imperiale bei Pesaro (um 1530), welche, obgleich nie vollendet, damals von allen reisenden Fürsten besucht zu werden pflegte. — Burckhardt, Renaissance, S. 245. B. P.

zweyen underschidlichen Höfen, in dem einen Hoff stehet deß Verstorbnen Hertzogen Bildtnuß, von Weissem Marmelstein.

Es helt diser Hertzog stetigs Vier unnd dreissig Teutsche Schweitzer, zu seiner Leibs Guardi, die seind alle auff Schweitzerische Tracht, in Seiden gekleidet.

Gedachter Hertzog ist ein Liebhaber der Music, und aller freyen Künsten, darumb man auch an seinem Hoff, gute Musicanten, Künstreiche Mahler, Bildhauwer, Goldschmidt, kleine Uhrenmacher, und dergleichen Künstler, so dann mehrertheils geborne Teutschen seindt, findet.

Den ersten Jannarij, nach dem Alten Calender, Anno 1600. seind wir frü mit zehen Post Pferdten) da wir dann die zwo Gutschen, wegen deß gar bösen wegs, verlassen müssen) von Pesaro auß in einem Fruchtbaren Thal, dem Fluß Foia, unnd dann einem andern Aebes[1]) genandt, in Kaltem Wetter nach geritten, biß in die Statt Urbin, zwantzig Welsche Meil, alda wir in der Herberg beim Stern, uber Nacht gebliben.

Urbin[2]).

82

Ist ein zimblich grosse Statt, auff einem hohen Berg gelegen, dem Hertzogen von Urbin (der auch sein Hoffläger alda hat) gehörig. Die Thumbkirch daselbst ist gar ein altes grosses Gebeuw, hat ein schöne Neuwe wollgezierte Capellen darneben.

In dem Münchs Closter zu S. Euchario ist des verstorbnen Hertzogen[3]) Epitaphium, von Weiß unnd Schwartzem Marmelstein, mit erhabenen, und verguldten Buchstaben. jhre F. G. halben alda ein trefflich guten vorstehenden Hund zuwegen gebracht[4]).

Deß Hertzogen Pallast[5]) ist von aussen eines schlechten ansehens, hat aber innwendig vil schöne mit Tapezerey wollgezierte Gemach.

---

[1]) Zwei Flüßchen Foglia und Aspa. Amati 3, 788.

[2]) Hier herrschte seit 1508 als Erbe der Montefeltro die Familie della Rovere.

[3]) Guidobaldo II. gest. 1573.

[4]) Vorstehhund gekauft.

[5]) Der Palazzo ducale, welchen der vielgerühmte Federigo (III.) da Montefeltro errichten ließ, nennt Baldassar Castiglione „il più bello e bene inteso palagio che in tutta Italia si ritrovasse". Während jedoch der Palast in Pesaro auf den ersten Blick majestätisch wirkt, ist dieser hier, auf unebenem Grund erbaut, außen unscheinbar, „einer mittelalterlichen Burg verwandt, dagegen im Schloßhofe und in der innerem Dekoration von scharf ausgeprägtem und glänzend entwickeltem Renaissancecharakter". Er stammt in seinen besten Teilen (1467—1482) von dem Dalmatiner Luciano da Laurana, der auf Bramante eingewirkt hat. Durch edle Verhältnisse und reine Formen berühmt ist namentlich der Säulenhof. — Prachtwerk von F. Arnold, Der herzogliche Palast von Urbino, Leipzig 1857, Fol. — E. Gherardi, Guida storica ed artistica del palazzo ducale di Urbino, Urb. 1885. — Burckhardt,

Auff den Abend haben ihre F. G. in die Herberg beruffen lassen ein Instrumentalische Music, von Lauten, Geigen, Pfeiffen, Cittern und dergleichen.

Auff Mitwoch den andern Jannarij, Anno 1600. frü ritten wir von Urbin auß, durch ein Gebürgig, aber zimmlich Fruchtbar Landt, zu Monte Fior[1]), einer Statt, dem Bapst gehörig, durch, da ihre F. G. auff ein Welsche Meil wegs, die hohe Staig ab, zu Füß gangen, auch von dannen auß, Petern im Hoff auff der Post starck, der Statt Rimini zuzereitten, unnd das Thor offen zu halten, vorhin geschickt. Alß es auff drithalb stund stick finster Nacht gewesen, seind wir gehn Rimini kommen, unnd bey dem Postmeister uber Nacht gebliben, disen Tag in einem futter bey Kaltem Wetter unnd bösem weg geraißt 20. Welsche Meil.

83

Rimini.

Ist ein sehr alte und grosse Statt, am Meer und Fluß Rimino gelegen, gehört dem Bapst zu.

Den dritten Jannarij, fuhren wir mit zweyen heillosen Gutschen, unnd liederlichen Pferdten, von Rimini auß, am gestad des Meers her (an welchem wir ein verwunderliche grosse menge Wilder Andtvögel gesehen) biß in den Marckflecken Porto Cesenatico genandt, zum außspahn.

Porto Cesenatico[2]).

Ist ein offener Marckflecken, am Meer gelegen, hat ein treffliche schöne Schiffländung, unnd ein grosse handthierung, besonders aber mit Saltz, gehört dem Bapst.

Bey disem Flecken seindt am gestad des Meers, auff etliche Welsche Meil, ein ander nach, sehr vil grosse gevierdte Gruben, deren eine woll 250. Schuch, in die vierung brait, etwan 3 oder 4 Schuch tieff in boden gemacht, welche Sommers zeit, durch darzu gemachte Canäl, voll Meer

---

Renaissance, S. 194 f., Fig. 164, 165. — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte III, S. 48. — Stadtplan bei Blaeu, l. c. I, 201. B. P.

[1]) Aus Montefiore ist neuerdings Montefiorito geworden. Amati 5, 335 f.

[2]) Die nicht ganz am Meer gelegene Stadt Cesena steht in Verbindung mit einem kleinen Hafenort Cesenatico (Amati 2, 963 f.). Nach diesem Ort benennt Sch. hier und in dem Faszikel des Stuttg. Archivs Litt. K b XXXVIII Fol. (Salzwerke betr.) die fast 10 italienische Meilen dem Meer entlang sich hinziehenden Salzgruben, in welchen man aus mittels Kanälen hereingeleitetem und an der Sonne getrocknetem Meerwasser Salz gewann und noch gewinnt. Richtiger ist es, wenn Ludwig von Anhalt (S. 242) diese Gruben dem weiter nördlich am Meer gelegenen Städtchen Cervia zurechnet. Er befindet sich dabei im Einklang mit der heutigen Statistik (Amati 2, 945 f. 6, 761.

wasser an gelassen, unnd dann wider (das kein wasser mehr darein komme) zugestopfft werden. Diß wasser wird von der Sonnen allein, ohn einiges Fewr, etwan in zehen, zwölff oder vierzehen tagen (nach dem das Wetter ist) alles zu gutem Saltz gemacht, bey jeder solchen Gruben (deren unzehlich vil) ist ein Mann, welcher alle Tag das Saltz, so an den Orten der Gruben fertig, auff Hauffen schlecht, unnd recht eintrucknen läßt. Was erstlich außzogen wirdt, das ist Weiß, das ander aber Grauw, diß Saltz wirdt | zu Wasser, unnd Landt, mit grossem Nutzen der jnwohner, verführt. 84

Dise Saltzgruben erstrecken sich fast auff die zehen Welsche Meil wegs, der länge nach, neben dem Meer her. Es müssen (wie man uns bericht) die Beständer diser Saltzgruben, dem Bapst jährlich auß allen samentlich auff die Sechtzig Tausendt Cronen geben.

Bey disem Saltzwerck, haben wir einen starcken Jungen Gesellen, seines Alters auff Vier und Zwantzig jahr, sehen allein, ohn alles auffhören, jmmer fort Tantzen, alß wir aber die ursach dises Tantzens, von jhme zu wissen begert, berichtet er uns, wie vor vilen jahren, einer seiner Vorälltern, alß man das Sacrament, bey einem Tantz, fürgetragen, den Spilmann fort zu spilen gezwungen, und den Tantz (ohn angesehen was man fürgetragen) also fort getantzt, auff welches er also bald mit S. Veits Tantz beladen worden, das alle desselbigen Nachkommen, biß in das Sibendte Geschlecht, von Morgens an biß in die Nacht, also Tantzen müssen, unnd soll diser Bub, schon in dem Fünfften Geschlecht (deren so mit diser Plag beladen) sein, zeigt darbey auch an, daß er zu Rom daheim were, und noch zween Brüder, welche mit gleicher Sucht behafft gewesen, habe, under denen der eine gehn Loreto, der ander in das Niderlandt, zu unser Lieben Frauwen Wallfahrten gethan, da sie dann beede, solcher Sucht erledigt worden seyen, also erwarte er eines grossen Festes, da er auch gehn Loreto ziehen, unnd daselbst erlöst zu werden, hoffen wölle. Jeder mag darvon halten, was er will, unserer etlicher meinung aber ist gewesen, wann diser Bub, auff ein Galleen geschmidt, unnd mit Beutschen woll gezüchtiget wirde, es sollte jhn dise Kranckheit baldt verlassen.

Wir reißten von Porto Cesenatico auß, durch ein eben, | nit sehr Fruchtbar Landt, da wir das Meer, unn ein Wald von Cirme Holtz[1]), zur rechten unnd dann vorgedachte Saltzgruben, Endtenfäng, und vil Morraß, zur Lincken gesehen, alß wir aber zu dem Fluß Savio[2]) kommen, 85

[1]) Sch. meint die Pinienwälder, welche hier beginnen und nördlich von Ravenna sich fortsetzen. Ludw. v. Anhalt a. a. O. spricht von „Zirbelnüssenbäum“.

[2]) So heißt der Fluß; die weiter unten vorkommende Form „Salvio“ ist falsch.

seind unsere beede Gutschen, in dem uberauß bösen und tieffen weg, im Feldt stecken bliben, also das wir auch mit allen unsern Pferdten, nicht ein lehre Gutschen, weder hinder noch fürsich bringen können, war darzu stick finster Nacht, zu allem Glück aber, war ein Herberg, so einig im Feldt, auff ein Viertel Meil wegs, von uns gelegen, Al Savio genandt, dahin giengen jhre F. G. selb vierdt zu Fuß, andere bliben bei den Gutschen, biß der Wirt mit Laternen, und etlich Ochsen, herauß kam, welcher dann die Ochsen, und alle Pferdt zusamen gespannen und ein Gutschen nach der andern, in die Herberg geschlaifft hat, also bliben wir in diser Herberg uber Nacht, war unser Tagraiß, Fünff und Zwantzig Welsche Meil.

Den 4. Jannarij frü, alß es zimblich hart gefroren, zogen wir von Al Salvio auß, da jhre F. Gn. Fünff Welsche Meil wegs, selb vierdt zu Fuß gangen, underwegen in einem kleinen Bauwren Häußlein, welches von Roren und Büntzen auffgebauwen, eingekert, dasselbig zu besichtigen, seind sonst durch ein eben Sumpfecht, und nicht fast Fruchtbar geländt gezogen, biß gehn Ravenna zehen Welsche Meil.

Ravenna.

Ein Uhralte Statt, in der Romaney, am Wasser Monton, zwo Welsch Meil vom Adriatischen Meer gelegen, gehört dem Bapst zu, etliche Römische Kaiser, wie auch der Gothen König, und die Exarchen, so Stathalter der Kaiser von Constantinopell gewesen, haben vor | jahren, wie die Historien melden, jhren Sitz in dieser Statt gehabt, ist für sich selbst nicht Vest, hatt aber ein alt Citadell welches in die Vierung mit sechs Rundel, und einem tieffen Wassergraben, gebauwen. In disem Schloß ist zu sehen ein Zimblich feine Rüstkammer, auch auff den Mauwren, unnd im Hoff, bey Dreissig klein unnd grosse Stuck Geschützes.

In diser Statt wohnet ein Bischoff, des Bapsts Vice Legat, mit Namen Andreas Milanes, hellt ein Schweitzer Guardi.

An gebeuwen, ist der Thum [1]), alters halber, auch seiner zimblichen grösse, wol zu sehen, deßgleichen die Kirch zu S. Vitalis [2]).

Man wiß auch jhrer Fürst. Gn. ein alte Begräbnuß von Porphiro,

---

[1]) Dom zu S. Orso, eine uralte Basilika, von welcher seit dem Neubau im 18. Jahrhundert nur noch der runde Campanile steht. B. P.

[2]) Die berühmte achteckige Zentralkirche S. Vitale, 547 geweiht, das Vorbild von Karls d. Gr. Münster in Aachen. B. P.

in welchem des Gothischen Königs Theodorici[1]), Aschen gewesen sein soll, deßgleichen sahen sie auch des alten Poeten Dantis Grab[2]).

Auff Sambstag den 5. zogen wir von Ravenna auß, am Wasser Monton, durch ein schön eben Fruchtbar geländt, da gemeinlich auf allen Ackern, sehr lange zeilen Alber Bäum, an welchen Weinreben gepflantzet, und von einem Baum, zu dem andern gezogen werden, also das dise Acker, gleich wie in Lombardia, Korn, Wein unnd Holtz geben. Unnd ob woll dises Geländ, so weit wir auff alle seiten sehen haben können, gantz eben, so hatt es doch weder Bauwholtz, noch Dörffer, allein an der Straß her, ist je uber Acht, oder Zehen Acker länge, ein Bauwren Häußlin, unnd etwann ein Scheurlin darbey, deren viel, mehrertheils nuhr von Rhoren, Strauw unnd Erden gemacht, war dißmahls unser Tagraiß von Ravenna, biß gehn Faenza, alda wir ubernacht gebliben, zwantzig Welsche Meil.

Faenza.

87

Dise Statt, möcht an der grösse, Ravenna verglichen werden, gehört dem Bapst, ligt an einem schönen ebnen Fruchtbaren ort.

Den 6. frü von Faenza auß, raißten wir zu Castel Bolgne[3]) durch, welches ein zimblich grosse Statt, dem Bapst zugehörig, hat an einem Eck der Statt ein geviert Castell.

Von dannen kamen wir gehn Imola, fuhren underwegen uber das wasser Dorno[4]).

Imola.

Ist ein zimblich grosse Statt, gehört dem Bapst, hat an einem Eck der Statt auch ein geviert Castell, ohn gefahrlich wie das zu Pesaro, aus welchem die zwo seiten der Statt, mögen bestrichen werden. Bapst Clemens, der Achte, hat die Statt Thor, wie auch etliche gebeuw in der Statt, bessern und lustig mahlen lassen.

---

[1]) Das erhabene Grabmal Theoderichs d. Gr. († 526), um 530 erbaut, später, nachdem die Asche des „Ketzers" zerstreut war, S. Maria della Rotonda genannt, erhebt sich über polygonem Unterbau, bedeckt von einer Flachkuppel aus einem gewaltigen Felsblock von 11 m Durchmesser. B. P.

[2]) Das bei S. Francesco gelegene Mausoleum für den Dichter, der hier unter dem Schutze des Hauses Polenta seine letzten Tage zubrachte († 1321), ist erst lang nach seinem Tode 1492 errichtet durch den venezianischen Podestà Bernardo Bembo. B. P.

[3]) Castel Bolognese, 7½ Kilometer von Faenza, von den Bolognesen erbaut im Jahr 1388. Näheres darüber bei L. Alberti, descritt. di tutta l'Italia p. 314 und bei Amati 2, 626—28.

[4]) Santerno. Alberti l. c. p. 314, b. Amati 7, 154 f.

Wir ruckten weitter biß in den Marckflecken Castel S. Petro[1]), alda spanten wir auß, zogen nach eingenommer Malzeit, wider durch ein Fruchtbare Ebne, disen Tag von Faenza, biß gehn Bononien, Dreissig Welsche Meil, alda wir dann in der Herberg zum Gulden Löwen einkehrt, und etlich tag verharret seind, war Regen und Schnee wetter.

88

Bononia[2]).

Ein sehr grosse wollerbawte, und Volckreiche Statt, am Wasser Reno gelegen, ob gleichwoll die Statt zimblich eben, so ist es doch darbey Gebürgig, jedoch Fruchtbar, ist mit einem grossen Adell unnd reicher Burgerschafft, wollbesetzt, hat ein Schön, Freundtlich und Züchtig Weibs Volck.

Von essender speiß, was der Mensch bedarff, ist täglich auff dem Marckt umb ein recht gelt, woll zu bekommen.

Gemelte Statt Bononia ist mit herrlichen Pallatijs[3]) und schönen Häusern, woll erbauwet, auch mit schönen Gassen. Die hohe Schul[4]) daselbst, welche in Anno Cristi 446. der Kaiser Theodosius auffgerichtet haben soll, ist weit und brait berümbt, und wird deßwegen von vilen Außländischen hoch unnd niders standts Personen, allermaist aber von

---

[1]) Castel S. Pietro dell' Emilia, fester Platz von den Bolognesen erbaut 1200. Alberti l. c. p. 317. Amati 2, 723—25.

[2]) In diesem Abschnitt herrscht große Übereinstimmung zwischen Mskr. II und dem Druck; die Verschiedenheit in der Datierung erklärt sich dadurch, daß letzterer nach dem alten Kalender, das Mskr. nach dem neuen rechnet. Darnach kam der Herzog Sonntag den 16. Januar 1600 in Bologna an und — was bloß im Mskr. zu lesen ist —: „uff Censtag (Dienstag) den 18. ist dem von Sponeckh von der teutschen Nacion der Wein verehrt und als ein Fürst empfangen worden".

[3]) Mitten unter den auf Bologna bezüglichen Notizen befindet sich im Mskr. II ohne Text und Ortsangabe die Federzeichnung eines Palastes (Fig. 74). Der Stil entspricht vielmehr der nüchternen Großheit römischer Palastfassaden der Spätrenaissance, „dem Prinzip, keine Ordnungen anzuwenden, die Ecken mit Ortsteinen zu versehen und die Hauptgesimslinien und in den Hauptgeschossen auch die Sohlbänke in ungebrochener Ruhe durch die Fronten durchzuführen" (Gurlitt). V. P.

[4]) S. unten Collegium.

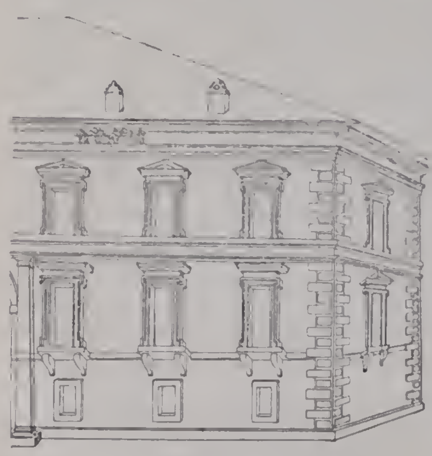


Fig. 74. Palast in römischer Spätrenaissance.

den Teutschen[1]) besucht. Welche dann vor andern Nationen, mit besondern Freyheiten und Privilegien begabt seindt. Bey diser Schul sollen (wie mich ein Consiliarius berichtet) zu zeiten biß in die vier, auch woll fünfftausendt Studenten gefunden werden, zeigt mir darbey auch an, das in allen Faculteten, biß in die 100. bestelte Professores alda seyen, welches dann der Burgerschafft, jährlichs grossen Nutzen bringen mag, dann nit bald diejenigen, so dahin kommen, vil Gelt wider mit jhnen hinweg tragen.

Es ist auch ein grosser Seiden handel[2]) zu Bononia, der von vilen jahren her, von den Teutschen (welche sich deßwegen in grosser anzahl) mit gutem Nutzen der Burgerschafft, und deß Landtvolcks, alda auffgehalten) in ein grosses zunemen, gebracht worden.

Alß aber gedachte Teutsche handelsleuth[3]), vor wenig jahren, | der 89 Religion halber hart angefochten, auch mit Zoll, unnd andern, hochbeschwerdt worden, haben sie jhren Handel von Bononien, gehn Verona (den Venedigern gehörig) Transferiert, da sie dann woll empfangen worden, haben auch, mit grossem Nutzen der Burgerschafft, und des Landtvolcks, jhren Handel daselbsten stattlich angerichtet, dardurch der Handel zu Bononien, mit derselben Statt grossem Nachteil, hefftig geschwecht worden.

---

[1]) Über die deutsche Studentenschaft in Bologna folgt unten weiteres nebst Litteratur.

[2]) Auch Nic. Audebert von Orleans, welcher in den Jahren 1574—76 wiederholt und dauernd in Bologna verweilte, spricht in seiner noch ungedruckten Reisebeschreibung von dem blühenden Seidenhandel dieser Stadt und von der ausgedehnten Verwendung der Seidenstoffe für die Kleider der Bologneserinnen nicht bloß des Adels sondern auch des Kaufmanns — ja des Handwerkerstandes. S. Repertorium für Kunstwiss. 3 (1880) S. 295 f., wo der Verfasser dieser Reisebeschreibung noch als Anonymus behandelt ist, während später Nolhac seinen Namen ermittelte (Rev. archéol. Sér. III T. 10, 1887, p. 315 ff.).

[3]) Dieses feindselige Vorgehen der päpstlichen Behörden gegen die deutschen Kaufleute wird bestätigt und zugleich chronologisch näher bestimmt durch ein unter den Briefen des Senats von Bologna liegendes Schreiben vom 12. Juni 1558, in welchem Rektor und Senat von Ingolstadt die Prokuratoren der deutschen Nation zu Bologna ersucht, sie möchten beim dortigen Senat Schritte thun, damit jene Kaufleute ihre Freiheit, deren sie beraubt worden waren, wieder gewinnen. Die Prokuratoren kamen diesem Wunsch nach, der Senat von Bologna betrieb jedoch schon aus eigenem Antrieb die Befreiung dieser Kaufleute im Hinblick auf den großen Gewinn, welchen die Stadt von ihnen zog; verdankte sie doch denselben nicht bloß die Beifuhr vieler Waren, sondern auch den Absatz einer großen Menge hier gefertigter Tücher nach Deutschland. Malagola, della vita e delle opere di Antonio Urceo detto Codro. Bologna 1878 p. 554. Über den Handel der Deutschen in Bologna im Mittelalter vergl. Schulte, Gesch. des mittelalterlichen Handels und Verkehrs 1, 592 und die im Zentralbl. 1901 S. 527 besprochene Schrift von Gorrini.

Und ob woll die Bononier hernacher durch freundtliche Ersuchung, unn anerbietten viler Freyheitten, gedachte Kauffleuthen wider zu sich zu bringen vermeint, haben sie es doch nit zu wegen bringen mögen.

Gleichergestalt seind auch vor wenig jahren, wegen zuvil strenge der Oberkeit, die Teutsche Studenten [1]), samentlich hinweg gezogen, dadurch die Schul, und viler Burger jährlicher Eintrag, auch nit zugenommen. Disem zu begegnen, hat Bapst Gregorius, der Dreyzehende, die Teutsche Studenten mit besondern Neuwen Privilegijs begabt, dardurch er dann verhofft, sie wider dahin zu bringen.

Die Statt wirdt durch ein Gubernator (welches ein Cardinal, vom

---

[1]) Sch. berichtet hier eine Begebenheit, die ins Jahr 1562 fällt. Ein deutscher Student hatte im Streit einen Italiener tödlich verwundet. Um hierfür Rache zu nehmen überfielen Sbirren nächtlicherweile zwei Angehörige der deutschen Nation, die von einem Abschiedsschmauß heimkehrten, und verhafteten sie. Da die andern Studenten ihren Kommilitonen zu Hilfe kamen und auch die Polizei Zuzug erhielt, entspann sich ein förmlicher Kampf, bei welchem die Deutschen den kürzeren zogen. Am andern Tage wurden die Deutschen in den Palast des Legaten berufen und dort gefangengesetzt, 6 Adelige aus ihrer Mitte wurden dazu verurteilt, öffentlich durchgepeitscht zu werden, 2 derselben erlitten wirklich diese entehrende Strafe, während die andern infolge gewichtiger Fürsprache verschont blieben. Aufs äußerste erbittert über ein solches Gerichtsverfahren verließ die deutsche Studentenschaft insgesamt Bologna und siedelte nach Padua über. Solange der damalige Vizelegat Cesi in Bologna waltete, war an eine Wiederkehr nicht zu denken. Erst im Jahr 1573 finden wir die Nation wieder an ihrem alten Sitze. Ein deutscher Fürst half dazu, eine den Deutschen günstigere Stimmung im Vatikan zu verbreiten. Als nämlich der Prinz Karl von Cleve im Dezember 1574 auf der Durchreise in Bologna verweilte, bat ihn die deutsche Studentenschaft um seine Verwendung bei Papst Gregor XIII., den er zu besuchen gedachte, damit sie wieder zum Genuß ihrer alten Privilegien gelange, welche ihr durch einen feindselig gesinnten Stadtpräfekten entzogen worden seien. Der Prinz erfüllte diesen Wunsch und seine warme Fürsprache fand ein gnädiges Gehör beim Papst. Von zwei Seiten erfuhren damals jene Privilegien eine ansehnliche Vermehrung, einerseits durch den Senat der Stadt Bologna (Dekret vom 8. April 1575), andererseits durch Gregor XIII. (Bulle vom 8. März 1576), infolgedessen fortan alle in die Matrikel der deutschen Nation zu Bologna Eingetragenen gleich den 40 im Stadtsenat sitzenden Notabeln Freiheit von Zoll und Accise genossen — eine Vergünstigung, welche von Clemens VIII. den 12. Oktober 1592 auf den ganzen Kirchenstaat ausgedehnt und auch von Nichtstudenten mitbenützt wurde (Belege dafür bei Luschin von Ebengreuth in der gleich zu citierenden Abh. p. 10—12 und bei Beemann access. hist. Anhalt p. 227). — Quellen für die Geschichte der Secession Malagola, Ant. Urceo p. 554—556. Luschin von Ebengreuth, nuovi documenti riguardanti la nazione Alemanna nello studio di Bologna. Modena 1884 (Sep.-Abdr. aus Atti e memorie della R. Deput. di storia patr. per le provincie di Romagna Ser. III vol. 2, Fasc. 2, 3) p. 12—20; die päpstlichen Bullen bei Friedlander e Malagola, atti della naz. Alem. i. Bol. p. 29 f.; wegen Karl von Cleve Pighius, Hercules Prodicius, Col. 1609, p. 213, 398.

Bapst dahin verordnet) Regiert, der underhelt sich wie ein Weltlicher Fürst, hatt zu seiner Leibs Guardi, hundert Teutsche Schweitzer[1]), und ein Fahnen Sper Reutter, die haben alle jhr wohnung jns Gubernators Pallatio, alle zeit vor dem Essen, läßt sich ein Instrumentalische Musica[2]), auff einem Gang, in des Gubernators Pallast hören, von Trummeten, Posaunen, Zincken unnd einer Heerbaucken.

Es ist ein herrliches Pallatium[3]), eines grossen Bezürcks, in welchem vil schöne grosse wollgezierte Zimmer, und allerhand Gemach, sambt einem wol außgerüßten Zeughauß zu sehen.

In disem Pallast hatt mein Gnädiger Fürst unnd Herr (doch unbekandt) den Vice Legat sehen Audientz geben, da er Vice Legat, mit den Partheyen in einem Saal (welchem bey vier und zwantzig Trabanten auff gewartet) auff unnd nider Spaziern gangen, unnd ein Secretarius alles was jhm befohlen worden, auffgeschriben, es haben auch jhre Fürst. Gn. alle Gemach im gantzen Pallast, sambt dem Zeughauß gesehen. 90

Auff Dinstag den 8. Januarij, hatt der Bäpstisch Legat, und Gubernator, Cardinal Montalto[4]), meinen Gnädigen Fürsten, unn Herrn (doch ohnerkandt) alß ein Teutschen Fürsten, empfangen, und in seinen Palast Laden lassen, mit dem vermelden, jhre F. G. geben sich zu erkennen, oder nicht, so sollen sie doch nicht allein das Losament in sein,

---

[1]) In Bologna vi sono 100 Suizzeri e 50 cavalli leggeri per la guardia della piazza e palazzo del legato. So in dem Bericht P. Parutas an den venet. Senat (1595) bei Albèri, relaz. degli ambasc. Venet. Vol. 10 p. 384.

[2]) Audebert erwähnt a. a. O. S. 296 diese täglich mit Ausnahme des Freitags auf dem Hauptplatz der Stadt zweimal eine Stunde lang spielende Musik und schildert den Hergang folgendermaßen: Neben dem Palast der Signoria ist eine vorspringende steinerne Galerie, auf welcher 8 Trompeter und mit ihnen 1 oder 2 Tamburinspieler erscheinen, umschlossen von einer seidenen Draperie mit dem Wappen und den Farben der Stadt. Nachdem sie eine Viertelstunde lang über den Platz trompetet haben, treten sie zurück und sofort treten 7 oder 8 Hoboisten mit ihren Instrumenten vor und spielen auch eine halbe Stunde lang.

[3]) Palazzo Apostolico, jetzt Palazzo Comunale, 1290 begonnen, gotisch. Renaissanceportal von Galeazzo Alessi, darüber thront das Bronzebild Gregors XIII., 1796 in den heiligen Petronius umgewandelt. Im Innern große Rampentreppe von Bramante (1509), Galerien und Säle mit Fresken u. s. w. Ein Teil des großen Baukomplexes war noch 1791 als Zeughaus verwendet, mit Waffen für 6000 Mann, Kanonen und anderem Kriegsbedarf. Ferner diente der Palast als Wohnung für den päpstlichen Gouverneur (Kardinallegaten), als Sitz verschiedener Behörden, zur Aufnahme fürstlicher Gäste. — Gsell=Fels a. a. O. — Informazione, alli forestieri delle cose più notabili della città e stato di Bologna, 1791, p. 68 ff. (mit Abb.). B. P.

[4]) Von dem Kardinal Montalto ist oben S. 141 schon die Rede gewesen; als Vizelegat fungierte damals an seiner Seite in Bologna Orazio Spinola, der aber noch im selben Jahr Bischof von Genua wurde.

deß Gubernators Pallast, sonder auch darin zu befehlen haben, welches aber ihre F. Gn. nicht angenommen, sonder sich der Ehren bedanckt.

Auff den Abendt, alß ihre F. Gn. einer Comedi (so auff dem Rahthauß gespilt worden) zugesehen, hat der Gubernator, durch seinen Hoffmeister Piace genandt, derselben einen Schlafftrunck, mit gutem Wein, Confect, und Marcipan, verehren lassen.

Auff Mitwoch den 9. hat der Vice Legat, durch seinen Hoffmeister, meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn in die Herberg verehrt Fasanen, Rebhüner, item Malvasir und andere köstliche Wein, da dann ihre F. Gn. gedachten Hoffmeister, sambt zweyen der Teutschen Nation Consiliarijs, mit Namen, Johann Eustachius Assoll, und Jacob Sanndt, von Morel, bey der Tafel behalten haben.

Es schickte auch gedachter Vice Legat, ihr F. G. zu Ehren, sein Music, welche vor der Tafell, mit Lauten, Geigen, Posaunen, Zincken unnd andern Instrumenten, sehr lieblich | auffgewartett, nach disen, haben 91 andere vier mit Posaunen unnd vier mit Zincken, einer nach dem andern, zu letzt alle acht mit Posaunen, zusamen geblassen. Endtlich liessen sich auch hören, der Schweitzer Guardi Spilleuth, mit Pfeiffen und Trummen.

In diser Statt ist fürnemblich zu sehen, die Hauptkirch[1]), bey des Vice Legaten Pallast, welches ein sehr groß Gebeuw gantz Herrlich und Künstlich von Bildern, und gehauwnem Stainwerck angefangen, aber nicht außgemacht, sonder nur schlecht, das mans brauchen kan, auffgebauwet, hat darbey ein schönen Marckt, auff welchem, gleich vor des Vice Legats Palast, ein schöner Bronn[2]) gantz Künstlich von Weissem Marmelstain

---

[1]) S. Petronio, 1360 im Wetteifer mit dem Dom zu Florenz in riesigen Dimensionen begonnen, 1659 nach Vollendung des Langhauses liegen geblieben; auch die Entwürfe zu einer Renaissance-Fassade wurden nicht ausgeführt. — Burckhardt, Cicerone II, 66 f. B. P.

[2]) Eine Vorstellung davon giebt Fig. 75. Der Text dazu in Mskr. II lautet so: Diser Brun hat oben 5 gegosse Bilder und geben die 4 Fisch, so die 4 Kindle in den Henden haben, Wasser, so in die Schalen herunder felt. Sunst ist der ganze Stockh von Stein. Die 4 Bilder, so oberhalb Weibsbild, unden an stat der Fies Fisch, sitzen uff Telfen (Delphinen). Dise Weible gibt jedes aus jeder Brust 4 gar suptile Wasserle wie ein Fad. Desgleichen die Telfen aus den Nasen jeder 2 reine Spritzwesserle. Dise 40 Spritzröhrle theilen sich im ganzen Casten creitzweis durch einander aus so rain, das eine Lust zu sehen. So man aber ein winig weit darfon ist, so sieht man die Wasser nicht mehr. An den 4 Seiten zwischent den Weiblen felt aus dem Stockh ein Rohrle in ein steinern Muschel, aus derselbigen Muschel wieder ein Rohrle, desgleichen under der Muschel ein Rohrle aus einem Kopff, felt alß in grosen Casten, welcher von weisem Marbelstein 3 Staffen hoch vom Boden steht.

Der Neptunbrunnen, Fonte del Nettuno, in der That einer der berühmtesten in Italien, wurde 1563—66 ausgeführt mit einem Gesamtaufwand von

gehauwen, darbey auch etliche Bilder, von Metall gegossen, die alle schöne Reine Spritz wässerlein, in die Höhe geben, gar Lustig anzusehen, alß einer in Italien sein mag.

Gleich darbey ist das Rathauß [1]), welches ein groß: aber nit fast schön Gebeuw.

Nicht weit von der Hauptkirch, ist das Collegium [2]), ein stattlich

70000 Goldgulden. Den architektonischen Aufbau hatte 1560 Tommaso Lauretti von Palermo angegeben. Für den wichtigeren Teil der Arbeit, den plastischen Schmuck, berief man aus Florenz den mächtig aufstrebenden Bildhauer Gian Bologna, welchem als Erzgießer Zanobi Portigiani beigegeben wurde. Über dem Wasserspiegel des reich profilierten Brunnentroges, am Untersatz des mit Muschelbecken, Widderköpfen, Masken, Wappenschilden ausgestatteten Postamentes, kauern als Eckfiguren auf Delphinen 4 Fischweiber (Sirenen), während auf den Ecken des Gesimses 4 Knaben sitzen und kleinere Delphine halten; obenauf steht die 3,4 m hohe (bei Sch. zu klein ausgefallene) Kolossalfigur des Neptun, mit dem Spielbein auf einen Delphin gestützt, in der Rechten den Dreizack, die Linke, wie um den Aufruhr der Fluten zu beschwichtigen, gebieterisch ausgespreitet mit einer entsprechenden Wendung des majestätischen Hauptes. — A. Desjardins, La vie et l'oeuvre de Jean Bologne, Paris 1883, Fol., p. 25, 115—118, mit Abbildungen. — C. Gurlitt a. a. O. S. 250 f., Fig. 104 B. P.

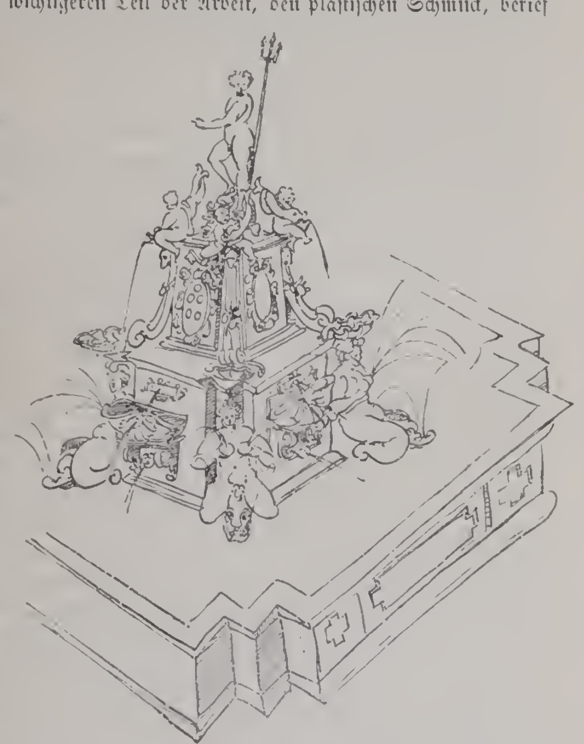


Fig. 75. Neptunbrunnen.

[1]) Palazzo del Podestà, 1201 ff., Hauptfassade von 1485. Hier saß König Enzio gefangen. B. P.

[2]) Das sogen. Arciginnasio, jetzt Bibliothek, 1562 von Francesco Terribilia erbaut als Sitz der Universität. Der Hof, angeblich nach Tibaldis Plan erbaut, hat Hallengänge in zwei Geschossen, Wappen von Studierenden, Professorendenkmale. — C. Gurlitt a. a. O. S. 23 f. — Gsell-Fels a. a. O. 995. B. P.

Das Manuskript zählt abweichend vom Druck in diesem Kollegium 29 Hörsäle, deren 2 größte, je für Juristen und Mediziner bestimmt, 300 Personen fassen, und eine Wohnung für den Pedell.

gebeuw, darinnen uber die zwantzig Auditoria, in dessen Mitte ist ein Hoffe, unnd zu vier seiten, Gäng herumb.

Jn dem Closter zu S. Dominico[1]), ist in der Kirchen ein schöner Altar von Marmelstein und Alabaster, gantz Künstlich zugerichtet, dergleichen nicht vil zu finden, viel andere Kirchen und Clöster, so auch schön gebauwt, seind alda woll zu sehen, alß S. Jacob[2]), S. Michael[3]), S. Stephan[4]). Ungefahr zween Monat, ehe dann ihre F. G. da an kommen seind, ist in einer Kirch (darin wenig Stund zuvor, etlich Tausendt Menschen gewesen) das gantz Gewölb eingefallen.

92 Jn diser Statt, seindt zween Hohe Thürn[5]) von gebachnen | Stainen, auffgebauwen neben einander, under welchen der eine, wie der Thurn zu Pisa, gar hefftig auff ein seiten hangt, man gibt für, das er mit fleiß also gebauwt sey, ich aber halt darfür, das sich das Fundament gesetzt, und der Thurn sich darvon auff ein seiten begeben habe.

Es hatt mein Gnädiger Fürst und Herr auch gesehen, bei einem Doctor der Artzney, Ulysses Andro Uvandi[6]) genaud, vil und mancherley

---

[1]) S. Domenico, ursprünglich ein Benediktinerkloster zu S. Bartolommeo, wurde 1221 den Dominikanern übergeben, welche die Kirche 1485 erstmals umbauten. Hier das berühmte Grabmal ihres Ordensgründers († 1221), die Arca di S. Domenico, ein hoher Sarkophagaufbau mit schönen Reliefbildern aus seinem Leben, von Niccolò Pisano u. A. (1233—67), der Aufsatz aus dem 15., die Verzierung der Basis aus dem 16. Jahrhundert. Unten auf dem Altar ein knieender Engel aus Marmor, herrliches Jugendwerk des Michelangelo. — Gsell-Fels a. a. O. 999 f. B. P.

[2]) S. Giacomo Maggiore, Augustinerkloster von 1267, gotische Kirche. B. P.

[3]) S. Michele in Bosco, vor Porta Castiglione, Olivetanerkloster seit 1365, neu gebaut 1454, die Kirche schon 1437, Frührenaissance. Ansicht bei Blaeu I, 77, wo auch sonst Prospekte und Einzelansichten von Bologna I, 55 ff. B. P.

[4]) S. Stefano, Cölestinerkloster, eine seltsame Anhäufung von 7 alten Bauten an der Stelle eines Isistempels; 3 Kirchen haben Eingänge von der Straße. B. P.

[5]) Torre Asinelli von 1109, Höhe 97,6 m, Überhang 1,3 m, und Torre Garisenda von 1110, bei 49,6 m Höhe 3 m überhängend; letzterer gilt als der einzige von den vielen schiefen Türmen Italiens, bei dem die Neigung wohl beabsichtigt war. Das Turmpaar kommt schon in Dantes Göttlicher Komödie vor. B. P.

[6]) Aldovrandi, der gelehrteste Naturforscher seiner Zeit, geboren in Bologna 11. September 1522, daselbst auch gestorben 10. November 1604. Von seinem großen alle Naturreiche umfassenden Werk, für dessen Illustration er jahrelang viele Maler und Holzschneider beschäftigte, war zur Zeit, als Herzog Friedrich ihn besuchte, erst ein Band (Ornithologie 1. 1599) erschienen. Drei weitere wurden noch von ihm, eine Reihe anderer aus seinem Nachlaß herausgegeben. Das Kräuterbuch, welches der Herzog bei ihm in Vorbereitung sah, kam nie heraus; wohl aber zeigt man in Bologna, wo sein naturhistorisches Museum noch beisammen ist, ein aus 60 Bänden bestehendes Herbarium. — Am Schluß dieses Passus über Aldovrandi hat das Mskr. II noch den Satz: [Aldovrandi] „Zeigt uns an, das er 200 Biecher in Folio und 200 in Quart geschriben hab“.

seltzame Meer Fisch, frembde Thier, auch wunderbarliche Muschlen unnd Stain, deßgleichen Menschen, Thier unnd Vögell gebein, gantz Künstlich zusamen gesetzt.

Item viel und mancherley Thier, Fisch, Vögell, Kreutter und Gewächß, Schön und Sauber, in dreyen Büchern, von Farben Contrafect. Diser Doctor hatt von Thieren, Fischen und Vöglen geschriben, hatt damaln ein Kreutterbuch zu schreiben underhanden gehabt, in welchem (wie er jhre F. G. berichtet) Siben tausendt Kreutter, sollen beschriben werden, darzu alberait etlich hundert Kreutter, auff Stöcken gerissen waren.

Endtlich haben jhre F. G. auff dem Thurn, am Marckt[1]), die gantze Statt ubersehen.

Dieweil auch jederzeit der Brauch gewesen, wann Teutsche, es seyen Hern, Graven, oder vom Adell, alda ankommen, das die Teutsche Nation, under den Universitæts Verwandten daselbst, jhnen jhre Matriculam offeriert, mit begehren, sich in derselben einzuschreiben, also hat jhre F. Gn. (auff der Consiliaren gedachter Teutschen Nation begehren) mit eigen Händen, dero nahmen eingeschriben[2]), jedoch mit dem geding, das solches vor außgang eines Monats, niemanden eröffnet, oder gewisen werden solte[3]).

Auff Mitwoch den 9. Januarij nach Mittag, raißten wir von Bononia[4]), wider hinweg, auff leben Pferdten, durch ein | Fruchtbar 93

[1]) Wohl der Uhrturm des Palazzo comunale aus dem 15. Jahrh. B. P.

[2]) Dieser vom 19. Januar [N. St] 1600 datierte Eintrag ist noch heutigentags zu lesen im zweiten Band der Matrikeln der deutschen Nation zu Bologna und wird mit anderen Einträgen von fürstlicher Hand daraus mitgeteilt von Malagola in seiner geschichtlichen Einleitung zu Acta nationis germanicæ universitatis Bononiensis ediderunt Friedlænder et Malagola. Berol. 1887. Pag. XXXVIII. Drei Sprachen folgen darin aufeinander: Lateinisch, Französisch und ein wunderliches Italienisch. Der Wortlaut ist folgender: Fridericus Dux Wirttembergensis et Teck, Comes Montis Beligardi, Dominus in Heidenheim etc., Chevalier des ordres de France et de l'Angleterre, Patroni dell' Allemagni et scripto cum favore del Nationi etc. Bei der Wiedergabe des Textes habe ich gegenüber dem Druck Malagolas kleine Änderungen vorgenommen, welche auf eine gef. Mitteilung (nach dem Original) von Luschin v. Ebengreuth gestützt sind.

[3]) Weiterer Zusatz im Mskr. II: Bast durch die ganze Stat under allen Heisern sollen Tolen zu den Cloacen geben, also das winig Ausromens von Noten.

[4]) Von hier ab betritt unsere Reisegesellschaft die über die Pässe des Zentralapennin führende Hauptstraße, welche schon im Jahr 1367 eröffnet war und im allgemeinen Gebrauch blieb, bis sie im Jahr 1752 durch eine teilweise neue Poststraße ersetzt wurde (Repetti, l. c. 2, 288, 292; 5, 718 f.). Auf dieser Straße verkehrte, wer von der norditalienischen Ebene nach Florenz oder Rom reisen wollte; auch der „Ordinari Currier von Florenz, so nach Venedig raißt" (s. u.), benützte sie. Montaigne (S. 158 ff.) beschreibt drastisch den Wettbewerb der Wirte um die Durchpassierenden; von den

Thal, am Wasser Savena[1]), neun Welscher Meil biß gehn Hostria nova[2]), ein Wirtshauß im freyen Veldt, auff einem Berg gelegen, alda bliben wir ubernacht, wurden sehr woll Tractiert, insonderheit gab uns der Wirth, ein sehr guten Muscateller, welcher aller nächst bey dem Wirthshauß gewachsen, darbey dann auch Korn, Mandell unnd Oll wächst.

Des andern Tags frü zogen wir von Hostria nova auß, den gantzen Tag, uber Berg und Thal, unnd an vilen Ortten in Schnee und Eiß, und ob gleichwoll es daselbst rauch, und Unfruchtbar, so hat es doch auff dem Veldt hin unnd wider vil einzechte Häuser, in welchen sich die Bauwrsleuth (die das Veldt bauwen) erhalten, welche dann, wa nuhr ein kleines Sommer Rainlin, oder bequemes plätzlein ist, es sey am Gebürg, oder in den Thälern, dasselbige zu Wein unnd Korn wolerbauwen. Zwo unnd zwantzig Welsche Meil von Bononien zogen wir uber den Bach La Vereno[3]), welcher das Hertzogthumb Florentz und Bononien scheidet. Nicht weit von selbigen begegnet uns Beniamin Bauinck hauser von Walerot[4]), welcher von Pariß außgeraißt, ihre Fürst. Gn. zu suchen. Von dannen zogen wir drey Welsche Meil uber das Gebürg Descargo Lasino[5]), biß in daß Dorff Pietro mala[6]), zum außspahn.

Stockungen, die durch starken Schneefall eintreten konnten, weiß Schickhardt zu berichten. Eine kürzere Beschreibung des Routiers geben Ernstinger (S. 73) und Neumaier von Ramßla (S. 69 f.). Die Nomenklatur der Ortschaften, Berge und Flüsse, welche man auf dieser Straße berührte, giebt am reichhaltigsten Ludwig von Anhalt (a. a. O. S. 228. 240 f.).

[1]) Ein von den Apenninen herkommendes, dem Po zufließendes Gebirgswasser. Amati 7, 293.

[2]) Es giebt in dieser Gegend heutzutage noch zwei Gehöfte des Namens Osteria nuova. Ib. 5, 770.

[3]) Der Name dieses Grenzbachs konnte nicht ermittelt werden.

[4]) Die Bouwinghausen von Wallmerode kamen aus dem Nassauischen nach Württemberg und stellten diesem Lande manchen Obervogt und Oberrat. Wohl der hervorragendste unter ihnen ist der hier genannte Benjamin, geb. 25. April 1571, gest. 24. September 1635. Er saß nicht bloß auf der adeligen Bank unter den herzoglichen Oberräten, sondern wurde auch mit manchen Missionen ins Ausland betraut. Eben war er zu Paris in solchen diplomatischen Verhandlungen begriffen. Die Lage der Sache machte ihm, wie es scheint, die Einholung der Willensmeinung des Herzogs selbst rätlich. So unternahm er denn die weite Reise nach Italien und traf seinen Herrn auf der Landstraße zwischen Bologna und Florenz.

[5]) Den Namen hat Schickhardt bei der Rückreise (s. u.) richtiger: Scaricalasino, so auch Ludwig von Anhalt; sehr korrumpiert bei Ernstinger: Zargalasso. Als Gebirgsname ist er bloß hier gebraucht, sonst durchaus als Ortsname. Die in dem Wort liegende Mahnung, hier den Esel zu entlasten, war wohl weniger von Tierfreundlichkeit, als von dem Egoismus der Wirte eingegeben.

[6]) In der Nähe von Pietra (nicht Pietro) Mala giebt es zwei größere Strecken, an welchen Erdgas unter der Oberfläche des Bodens brennt und zu Zeiten in Flammen

Brennender Berg.

Nach der Mahlzeit ritten wir von Pietro mala auff den Apenninum, zwischen hohen Bergen, ungefähr ein halbe stund wegs von gedachtem Dorff, kamen wir zu einem brennenden Berg, welcher immerzu, ohn alles auffhören, Sommer und Winter, mit einem hellen Flammenden Fewr brennet, doch (wie man uns berichtet) zu Kalter und Nasser zeit mehr, dann so es Dürr und Warm ist, je mehr es darein regnet, je grösser Flammen es geben soll, wann wir in der nähe bey dem Feuwr, da wir doch sonsten keins gesehen, mit einer Hauwen under sich gegraben in die Erden, ist gleich Fewr herauß geschlagen, weder Schwebel, noch Steinkolen haben wir darbey finden mögen. Es gibt auch das Feuwr kein starcken Geruch von sich, allein reucht es ein wenig nach Schwebel. Ihre F. Gn. seind an einem Ort, etliche mahl dardurch Gesprungen, haben auch selber mit der Hauwen Feuwr auß der Erden gegraben, die Leuth zu Pietro mala, welche uns zu disem brennenden Berg geführt (dann es sonst nicht unsers wegs gewesen) zaigten uns an, das diß Fewr, Silberne unnd Kupfferne Müntzen außwerffe, deren jhrer Fürst. Gn. viel gewisen worden. Es ist auch in unser aller Beysein, ein kleines Kupfferins Stucklein Gelts funden, unnd jhren Fürst. Gn. Verehrt worden, ob aber kein Betrug mit diser Müntz underlauffe, mag ich nicht wissen. Etliche under uns haben darfür gehalten, das solche Müntzen mit fleiß dahin geworffen, unnd hernacher theur verkaufft werden.

Ungefähr ein halbe Welsche Meil wegs, von gedachtem Fewr, ist ein gleichförmigs, doch umb etwas grösser und heller brennendt, reucht auch mehr nach Schwebel und Bäch, gibt gar grosse helle Flammen, dise beede Fewr, seind gantz verwunderlich anzusehen, alß wir die Leuth desselben Orts gefragt, warumb man nicht an solche Ort bauwe, darmit man dises Feuwr, in vil unn mancherley weg, geniessen möchte alß Ziegel, Kalch, Erden geschirr, Gips unnd dergleichen zu brennen, jtem zu Färben, zu wäschen, unnd vilen andern sachen mehr, haben sie uns berichtet, das man wegen der Gespensten, an solchen Orten, nicht wohnen könne, es mög | auch Niemandt dises Feuwrs geniessen. 95

Von dannen reißten wir noch drey Welsche Meil, biß in das

---

emporlodert. Auch in Montaignes Reisejournal (p. 160 f.), in Ernstingers Raisbuch (S. 73) und in Ludwigs von Anhalt Versen (S. 240) ist die Rede von dieser Erscheinung, welche übrigens den Geologen wohlbekannt ist.

Stättlin Fiorentzola[1]), bliben in der Herberg zur Cronen uber Nacht, war unser Tagraiß, ein und zwantzig Welsche Meil, und hatten Hüpsch und Hell wetter.

Des Morgens frü zogen wir noch auff dem Apennino, uber ein sehr hoch Gebürg, da das Landt nicht fast Fruchtbar ist, auch wenig Holtz tregt, zehen Welsche Meil, uber dem Gebürg, kamen wir in das Stättlin Scarparia, zum außpahn.

Scarparia[2]).

Diß Stättlin gehört dem Großhertzog von Florentz, ligt in einem schönen Fruchtbaren Thal, ist zu einer Vestung, mit vier Pasteyen an gefangen, aber nit außgebauwen.

Von dannen auff der Ebne in einem Fruchtbaren Geländt, auff drey Meil wegs von Scarparia, zogen wir under der Vestung S. Martin[3]) hin, welches ein schönes Berghauß, auch dem Großhertzogen von Florentz gehörig, mit neuwen Pasteyen, und Streich Wehren umbgeben, raißten also fort fünfftzehen Welscher Meil, von Scarparia, biß in die Herberg bey Bratelino, da wir die Vällisser abgeladen, und gleich auff Bratelino, welches ein viertel stund davon gelegen, daselbsten Fürstlichen Garten zu sehen, geritten seindt.

96

Bratelino[4]).

Ist ein herrlich schöner wolgezierter Lustgarten, dergleichen diser zeit, in gantz Italien kaum soll gefunden werden, dem Großhertzogen von

---

[1]) Firenzuola, Hauptort eines Hochtales in den Zentralapenninen (Repetti l. c. 2, 286 ff.), damals noch eine Station an der Hauptstraße und von allen Reisenden (mit Ausnahme Montaignes) erwähnt. Südlich von da erreichte die Straße in einem Joch (giogo di Scarperia) ihren höchsten Punkt, um dann rasch abwärts zu führen in die schöne Thallandschaft des Mugello, welche der Fluß Sieve, ein Nebenfluß des Arno, durchströmt.

[2]) Scarparia, gew. Scarperia geschrieben, schon zum Mugello gehörig, Hauptsitz der Fabrikation von Messern, Scheren, Pfriemen u. dergl.; die Reisenden jener Zeiten klagen über die Zudringlichkeit, mit der diese Waren angeboten wurden. Neumaier S. 70. Ludw. v. Anhalt S. 228. Montaigne p. 159. Vergl. dazu Repetti l. c. 5, 229.

[3]) Dieses „Berghaus" lag nach Ludw. v. Anhalt nahe bei Borgo S. Lorenzo im Val di Sieve und hatte 24 Mann Besatzung. Hier ungefähr bog unsere Gesellschaft von der Hauptstraße ab zum Besuch des Parks Pratolino, von welchem sie dann in fünf italienischen Meilen Florenz erreichte.

[4]) Im Mskr. Brateleu, Lustschloß und Park Pratolino, 5—6 Miglien von Florenz vor Porta S. Gallo gelegen. Dieses einst hochberühmte Schloß ließ Francesco von Medici 1569 f. für Bianca Capello erstellen. Bernardo Buontalenti war der Hauptbaumeister, der Aufwand betrug 782 000 Scudi. Nach dem Aussterben der

Florentz gehörig, in welchem fürnemblich zu sehen ist, ein Fürstlich Palatium[1]), welches nicht allein mit grossem Kosten, Künstlich erbauwen, sonder auch die Gemach darinnen, mit köstlichen Tapezereyen, von Silbern unnd Guldinen Stucken, auch schönen Kunstreichen Gemälden, unnd Bildtwercken von Alebaster und Marmelstein, deßgleichen köstlichen Bethen, unn schönen Tischen, von mancherley schönen Stainen, und dergleichen Lustigem Gerähte gantz herrlich geziert.

Aussen an disem Pallast, ist ein Altona, darvon man an zweyen Orten, gegen den Weihern, in den Garten[2]) hinunder auff umbgelenderten Stainenstafflen, so sich in die Runde gleich einem Schnecken ziehen, gehen kan, neben disem gestäffel, hatt es zu beden seiten, an dem Geländer, kleine Röhrlen, welche wann man will Wasser in die Höhe Creutzweiß ubereinander geben, dergestalt, das es bey scheinender Sonnen, in der Lufft, von Farben, einem Nattürlichen Regenbogen gleich siehet, disen gefarbten Regenbogen in der Lufft, kan man sehen, so lang und offt man will, wann die Sonn scheinet, sonsten aber nicht, welches dann seltzamb unnd verwunderlich zu sehen, doch mag auff dem einen gestäffel, der Regenbogen allein vor: unnd auff dem andern Nachmittag gesehen werden, dann diß alles mit sonderm fleiß der Sonnen nach angerichtet und geordnet ist.

Mediceer geriet die Villa in Verfall und wurde unter Ferdinand III. abgebrochen. — Eine eingehende Beschreibung enthält das Werk des Architekten B. Sansone Sgrilli, descrizione della regia villa, fontane e fabbriche di Pratolino, Firenze 1742, fol., mit 12 großen Kupfertafeln; die 6 ersten das Landschaftliche enthaltenden gestochen von Stefano della Bella. Vergl. auch G. Zocchi, vedute delle ville della Toscana, Firenze 1744, querfol.; ferner Prospekt des großherzogl. Lusthaußes Pratolin, F. B. Werner del., Joh. Gottfr. Boeck exc. A. V. (Augsburg). B. P.

[1]) Das architektonisch einfach gehaltene Schloß, ein Viereck mit Haupt- und Zwischengeschossen und zwei etwas niedrigeren flügelartigen Ausbauten, lag auf einer durch Rampen und Freitreppen zugänglichen, mit Geländern umzogenen Plattform zwischen zwei Parkanlagen, von denen die nördliche der Front, die südliche tiefergelegene der Rückseite gegenüber sich ausdehnte. B. P.

[2]) Für die Gesamtanlage des Gartens scheint uns zweierlei bezeichnend zu sein. Erstens nimmt er eine geneigte Fläche ein ähnlich wie der ältere Teil des Giardino Boboli in Florenz oder einige Villen bei Genua und in der venetianischen Terra ferma oder die freilich viel steilere Villa d'Este bei Tivoli (ein jüngeres Beispiel wäre der Belvederegarten in Wien). Das Lustschloß, in der Regel am oberen oder unteren Ende, liegt hier in der Mitte. Zweitens ist zwar in der Hauptachse vom oberen bis zum unteren Ende die Symmetrie und der Durchblick gewahrt, aber seitwärts wird das Gehölz mit seinen Wegen unregelmäßig. Die Querachse des Palastes ist in den Gartenanlagen fast gar nicht betont. B. P.

Als den Baumeister, der den Plan zu dem Park von Pratolino entworfen habe, nennt das Mskr. II einen (sonst unbekannten?) Geccrano von Parma.

Zwischen gedachten beeden Stainen gestäffeln, gehet man in ein Gewölb, oder wie sie es nennen Grotta[1]) under das Palatium, darinnen 97 mancherley schöne Wasserwerck, | gantz Künstlich angerichtet, dergleichen in Italien kaum gesehen werden. Dise Grotta hat wol sechs underschidliche Gewölber[2]), oder Gemach, an welchen vil, so wol an Wänden, alß oben

[1]) An der Südseite des Schlosses befand sich teils unter der Plattform, teils unter dem Schlosse selbst der ausgedehnte Grottenbau, welchem sich Schickhardt im gedruckten Reisebuch zuerst zuwendet und von dem er in der Handschrift einen Grundriß giebt. Aus dem Vorraum gelangte man an zwei Säulen von verde antico vorbei in die große grotta del diluvio, so genannt, weil man sie ganz unter Wasser setzen konnte. Geradeaus führten Stufen in die an der Wölbung mit Perlmutter verzierte grotta della Galatea, in deren Hintergrunde die Meergöttin, von Delphinen gezogen, zum Vorschein kam. An die Hauptgrotte stieß rechts eine Badstube, grotta della stufa, links die grotta della spugna. Hier schließen sich unter dem Schloß noch weitere Räume an mit mancherlei Figuren und Wasserkünsten. — Sgrilli p. 12—20, tav. 6 bis, 1 bis, 5 bis. B. P.

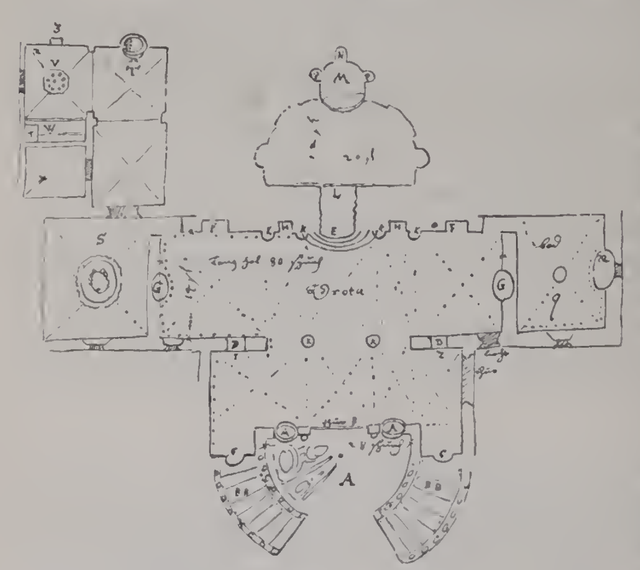


Fig. 76. Grundriß der Grotten an der Rückseite des Schlosses.

[2]) Diese Gewölbe, an den Wänden bekleidet mit edlen Steinen, durchzogen von Röhren und hydraulischen Maschinen, belebt durch Figuren, welche, von diesen Maschinen in Bewegung gesetzt, allerhand Hantierung treiben, Musik machen, besonders aber Wasser ausspritzen, schildert Sch. noch ausführlicher in dem Manuskript als in dem obigen Text an der Hand seines Planes wie folgt:

A sind 2 marbelsteinen Kestle, hat jedes in der Mit ein gegosses Tierle, so ein Wesserle heraus und eins in die Groten hinein in die Schalen gibt.

Kommt man zu der Thür B hinein, ist das ganz Gemach gewelbt, auch alle Wend sampt dem gantzen Gewelb mit geslosnem Bergstein überzogen . . ., darunder von allerleii Muschlen und Schnecklhen, auch Corallen und ander seltzam Gestain eingemist und angehengt, das alles uff das wildest so immer miglich aussieht.

C send Vertiefungen, auch wild; darin stend marbelstainen Bilder, jedes uf 4 ß hoch.

an dem Gewölb, von gefloßnem Bergstein (welche zum theil auß dem Meer, und zum theil zehen Meilwegs von dannen, auß einem Berg dahin

D seind 2 runde durchgehende Lecher. In dem 1 steht ein Schleifstain, daruff einer schleift. In dem 2. sitzt ein Kindle, helt ein Kugel groser dan ein Kopff, ist von Kupfer, hat inen ein Wasserrad, darwider sprizt Wasser durch ein gekripsten Teichel, das starkh umlaufft. Im Umlauffen fert das Wasser wider durch 4 Rohrle, so under dem Rad, heraus. Darunder trinckhent aus dem Kestle 2 Enten, heben die Kopf uff nach dem Trinckhen.

Der ganz Boden in diser Groten ist von geferbtem Kiselstain und in der Mit etwas hoher besetzt. An Orten rengs herum hat es gehawne stainen Renen [Rinnen], haben vil Lecher, dardurch sich das Wasser alles in die Haupttolen [Dohlen], so miten durch die Groten geht, setzt. In der Haupttolen under dem Gestafel E hat es ein grosen Tailhanen, so ein Loch uff 8 oder 10 Zol gros. 4 Man haben an im gnuog uffzureiben. Gibt dem ganzen Werckh Wasser gnuog. Uff dem Boden diser Groten hat es sehr vil verborgne Lechle, so man nicht acht, dardurch das Wasser über sich biß an das Gewelb spritzt, das wider herunder felt, als wens regnet, ist auch gemeinglich uff die tihren Spritzwerckh gericht.

F seind 2 Gewelble, so getincht und gemalt, steht in jedem ein kleines marbelsteines Tischle, so in der Mit ein Loch zu einem Kielwasser, welches durch den Fuos heruff kompt. Das kan so starkh angelassen werden, das eim das Angesicht vol spritzt.

G seind auch 2 Gewelble oder Rundungen, darin nidere Berg mit Muschle, geben Wasser, hat ein Schuchs brait darfon einer Spanen hoch zu gemach[t], das Wasser darzwischent bleibt. H seind auch gemalte Gewelble mit gerengen Bergen und Muschlen.

Ⓘ ein Ochsentreiber, so rings herumlauft.

K die Seil alle von geferbtem Marbelstein.

Alenthalben an den Wenden diser Groten sitzen Tierle, Schneckhen und seltzame Kepf von Kis oder Muschlen, geben zum Theil Wasser und zum Theil nicht.

Beii E hat es ein Thiir ganz wild von Felsenstain. So man hinein geht, hats beii L ein eises Giter, so uf Rollen hinder sich geschoben wiirt. Der Boden darin ist von geferbtem Marbel eingelegt, hat an der Wand steinene Benckh.

M ist ein Wassertrog vornen biß uf den Boden wild von Berg, desgleichen ob dem Trog biß an das Gesems Alles wild, mit schenen Muschlen und vil Corallencenckhen [zinken] versetzt. Das Gewelb ob dem Gesems mit eitel schenen Berlemuoter-Muschlen versetzt. Weisse durchgente erhabne Fries, darzwischent neben den Muschlen rot — sieht gar herlich.

Aus dem Heisle N, welches mit ein thirle für, kompt ein sitzen[d] Weible herfür, sitzt uf ein Telsen, gibt vornen Wasser. Dan komen aus den 2 nebent Heisle P auch aus jedem ein Weible herfür nur uf ein Winckhel Heckh. (?) Komen zusamen als wolten sie baden.

q ist die Badstub uf 18 ß in alweg. Der Boden von weis verglasten gemalten Bletle in die Wand von guoten Steinen, darnebent wie auch das Gewelb von Rudesceen [Grotesken] gemalt.

R ist ein Badkessel, das man darin baden kan, darbeii wild mit Muschlen versetzt. Hat in der Mit dis Gmachs ein Tisch von Stein gar schen, hat Lecher im Boden, durch welche das Wasser auslauft.

kommen) uberzogen, darzwischen mit mancherley Meermuschlen, seltzamen Schnecken, Corallen zincken und andern schönen Gestain versetzt, gibt darzu uberall Wasser, das es alles gantz Wild unnd Seltzam zu sehen.

Der Boden ist mit gefarbten kleinen Küselstainen, von seltzamem Zugwerck gepflastert, hatt viel kleine verborgene Röhrle, die Wasser spritzen biß an das gewölb, welches wie ein grosser Regen, wider herunder fält, das niemandt darin, weder Unden, noch Oben, trucken bleiben mag.

S ist ein gefiert Gemach uf 18 ß, steht in der Mit ein weiser Mehr-Schref (Meerfels) uf 10 ß hoch, ist mit schenen Muschlen und vil Corallen-Cenckhen geziert, hat ein Fuos wild von Berg daran, auch schene Muschlen und Tierle, so zum Theil Wasser geben. Uff ein Schnoch weit darfon ist von wild Felsen einer Spanen hoch zu gemach[t], das Wasser holt. Der Bod von eitel (?) Muschlen.

T ein Brunenschal, dahinder ein wilde Vertiefunz mit vil Thier und kleinen Bildle von weis Marbel.

V ein ecket marbelsteinener Tisch, hat in der Mit und uff jedem Eckh ein Vertiefung mit ein marbelsteinern Deckhel. So das Mitel vol Wasser gelassen, lauffen die andern 8 auch vol. Kann der Wein in Glasen und Flaschen darein gesetzt und kielt [gekühlt] werden.

W ist mit Bergwerckh und Muschlen ziert. 4 geht ein Weib 2 Schuoch hoch, tregt ein Kesel mit Wasser in der Hand, geht uff und ab. Im Ekh sitzt ein Sakhpfeifer, pfeift. Es sengen auch Vogel. Hat ein kleines Heisle, da schmiden die Schmid. Weiter sieht man durch ein blau Glas ein Jagen fortlauffen, ist uff ein Rad. 2 steht ein steiner Man, gibt Handt wasser. 3 gibt man durch ein Winden die Essen herein. X steht ein Gukhgauch.

[Während im bisherigen die Ausstattung der einzelnen Grottengewölbe durch Schmucksteine und Pflanzen sowie ihre Belebung durch künstlich in Bewegung gesetzte Figuren, anknüpfend an die Buchstaben A bis W des Grundrisses (Fig. 76), geschildert ist, zeigt das Folgende (Fig. 77—80) in Bild und Wort die verborgene Maschinerie auf, der Wasser als Triebkraft und kleine oberschlächtige Wasserräder aus Blech als Motoren dienten. A. E.]

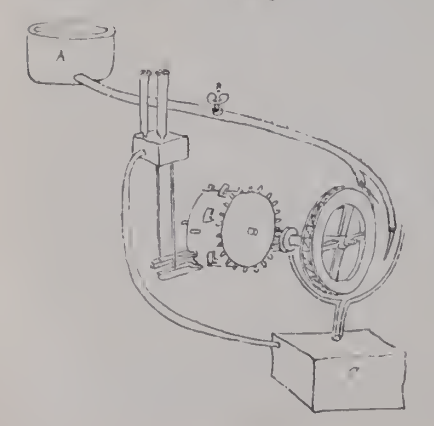


Fig. 77. Kukuksruf.

Der Gukhgauch. Oben steht ein irdener Scherb A vol Wasser, hat ein Theilhanen B, darmit nicht zu vil oder wenig Wasser uff das Rad und in Casten C (daraus die Luft in die Pfeiffen gebt) kom[me].

An den Wänden herumb, hat es vil Vertieffungen, darin vil unnd mancherley Bilder stehen, so zum theil von Meß, zum theil von Marmelstein, und zum theil von eitel Muschlen, zusamen gesetzt seind, die geben fast alle Wasser. Vil seind darunder die sich bewegen, unnd etwas arbeiten, alß einer Schleifft auff einem Stein, ein anderer treibt Ochsen, zwo Endten Trincken auß einem Bächlein, unnd richten darnach die Köpff ubersich, vil Ederen, Frösch, Schlangen unn dergleichen Thierlein, sitzen hin und wider auff den schroffechten Stainen, geben zum theil spritzwasser, item ein Globus wird durch das wasser umbgetriben.

Auß dem vördern Gewölb, gehet man durch ein Thor, von gefloßnen Stainen, alß gieng man in ein Wildtnuß, inwendig aber ist der Boden von gefarbtem gebaliertem Marmelstain, wie auch die Bänck und an den Wänden herumm. Weitter stehet ein grosser Casten in gedachtem Gewölb welcher, wie auch die Rundung ob disem Casten, alles von

D ist ein Rad uf 3 ß hoch von Blech, darauf ein Jagen von etlichen Tieheren geht und würt durch ein blau Glas gesehen.

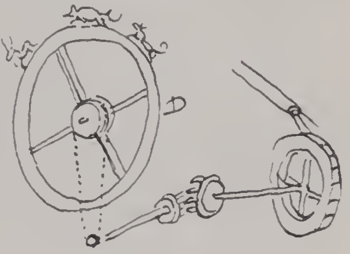


Fig. 78. Tierjagen.

Zu dem Vogelgesang kommpt der Wind aus dem Kestle E und darmit derselbig zu einer Zeit sterker dan zu der andern, hangt ein Kupfergeschirr F in der Wag. Wans vol Wasser lauft, schit [schüttet] es sich wegen der Schwebre oben selber aus. Daher würt der Wind aus dem Kestle E einmal sterkher dan das andermal.



Fig. 79. Vogelgesang.

Alse würt das Bild durch ein Wasserrad hin und wider gezogen an einer Kete.

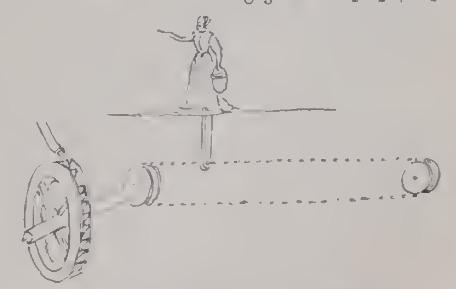


Fig. 80. Wandelnde Jungfrau.

98 solchen Wilden Stainen, mit Muschlen und Corallen Zincken versetzt, das gantz Gewölb oben, ist mit Berlenmutter Muschlen geziert.

Hinden an disem Kasten hatt es ein besonder Häußlin, unnd ein Thürlein für, welches zu seiner zeit von jhm selber auffgehet, da dann alßbald ein Delphin in dem Wasser herauß Schwemmet, darauff sitzt ein Nackend Weiblein, gibt ein Spritz Wässerlin, neben zu auff der Seiten kommen mehr Nackende Weiblin herfür, alß wolten sie mit einander Baden, gehen dann von sich selber wider hinweg.

Auß mehrgedachtem Gewölb kompt man in ein ander Gewölb, so in allweg auff 18. Schuch weit, darinnen der boden mit verglaßten gemahlten Blätlein belegt, in die Wand mancherley schöne Marmell und andere gute Stein versetzt, das Gewölb alles schön gemahlt. In der Mitte des Gemachs stehet ein Tisch, von Marmel und allerhand guten Steinen eingelegt, item ein schöner grosser Kessell, darin man Baden kan, zu rings herumb mit Muschlen geziert.

Auff der andern seiten des vorgedachten grossen Gewölbs, ist noch ein Gewölb, auff 18. Schuch weit und lang, in welcher Mitte, ein weisser Meerschroffen, alles vol Berlenmutter Muschlen, Corallen Zincken, unnd seltzamen gewächsen stehet, so auch mit Wasserwercken angerichtet. Neben disem seindt noch zwey Gewölb, auch mit schönen Wasserkünsten, stehet in einem ein Marmelsteiner Tisch, welcher in der Mitte, wie auch auff den acht Ecken tieffe Löcher hat, so groß, das ein halbmässig Fläschen darein mag, die man durch umbtreibung eines Hanen, voll Kalt Wasser lassen kan, den Wein darmit zu kälten.

Gleich neben disem Tisch ist die Wandt mit einem schönen Bergwerck gezieret, da gehet ein Jungfrauw, von Kupffer gemacht, in der grösse 99 ungefahr zwey Schuch hoch, | hin und wider spazieren, tregt in der Handt ein Kesselin.

Darbey in einem Eck sitzt ein Sackpfeiffer, der pfeifft, man höret auch ein Vögellgsang, alß ob vielerley Vögell undereinander Singen, unnd sitzen die Vögell, mit jhren rechten Farben, alß ob sie lebten, in disem Gebürg hin unnd wider.

An einem andern Eck, hatt es ein kleines Hütlin, darinnen Schmiden etliche kleine Mändlein, alß weren es Bergschmid, man sihet auch durch ein Blauw Glaß, ein schnelles lauffen von Hirtzen, Rech, Wilden Schweinen unnd Hunden, diß, unnd anders mehr, wirdt alles von Wasser getriben.

Weiter stehet in disem Gemach, ein Marmellstainener man Lebens groß, der gibt das Handtwasser.

Under einer gewölbten Stiegen, an vorgedachtem Palatio ist ein

ſchöner Neptunus[1]), von Stain gehawen, welchen der Kunſtreiche Meiſter Iohann de Bolonia zu Florentz gemacht hat. Zu hinderſt under diſer Stiegen, iſt ein Engell mit einer Poſaunen, darbey ſitzt ein Bauwr, gibt mit einer Schüſſel einem Trachen zu trincken, auff der andern ſeiten diſer gewölbten Stiegen ſitzt ein Pan in zimblicher gröſſe, mit vilen Pfeiffen, wan man hin zu jhm gehet, ſtehet er auff, vnnd fängt an zu Pfeiffen, iſt ſeltzam zu ſehen. Man berichtet uns, das vil Leut, durch ſein unverſehen auffſtehen ſeind hart erſchröckt worden.

Uber jetzt erzelte Waſſerwerck, wirdt in diſem Garten auch geſehen, ein gemachter, Berg[2]), ungefahr auff zwantzig Schuch hoch, von vilen

[1]) Hinter der Plattform mit den Grotten lag ein kleiner ebener Platz, prato delle grotte, von wo eine Rampentreppe zum ſüdlichen Schloßpark hinabführte. Unter dieſer Treppe war noch eine gewölbte Grotte, darin eine große ſteinerne Figur mit einer Urne [wovon im Mſkr. II eine Bleiſtiftſkizze], welche aber nicht den Neptun, ſondern den Flußgott des in der Nähe entſpringenden Mugnone darſtellte. Er wird unter den beglaubigten Werken des Gian Bologna nicht erwähnt, war jedoch augenſcheinlich mit Ausnahme des Kopfes nach dem gleichen Modell gearbeitet wie der Ganges am Oceanusbrunnen im Giardino Boboli zu Florenz (ſ. u.). An der Schmalſeite der eben genannten Grotte ſah man die Fama [Engel mit Poſaune bei Sch.] und Pan mit der Najade Syrinx [Mſkr. II: „ein nakheut Weib im Riet ſieht im — dem Pan — zu"]. — Sgrilli p. 21, tav. 3. 4. B. P.

[2]) Der den Südpark durchſchneidende lange Weg (stradone delle pile) führte von der Grotte des Mugnone zu einem Teich (vasca della lavandaia). Seitwärts davon am Südoſtende des Gehölzes erhob ſich der Monte Parnasso (Sgrilli p. 26, tav. 2 und 1 bis), ſo genannt, weil Pegaſus und Apollo mit den 9 Muſen auf ihm zu ſehen waren, während ſein Inneres eine Orgel barg. B. P.

Dieſer Berg iſt im Mſkr. II Orgelberg genannt. Seine Beſchreibung vom Äußern desſelben bringt gegenüber der im obigen Text gegebenen nichts neues, wohl aber liefert es eine Zeichnung des Bergs und des in ihm arbeitenden Orgelwerks. Beides ſtellen wir hier neben einander:



Fig. 81. Orgelberg.

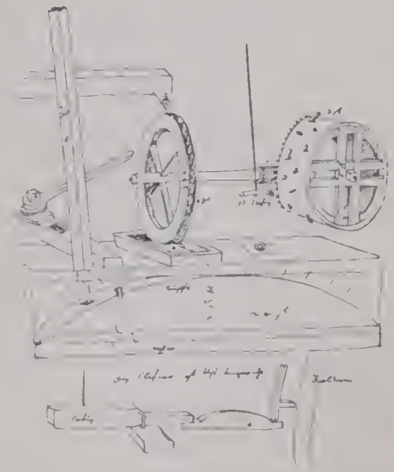


Fig. 82. Die Maſchinerie des Orgelwerks.

seltzamen Wilden Schroffen, und rauwen Stainen auff einander gelegt, darzwischen Graß unnd Hecken herauß wachsen, zu oberst desselbigen, ist ein Weiß springendt Pferdt, mit zweyen Flügeln, gleich darunder, bey 100 einem kleinen Thürlin, sitzen neun Musæ, mit dem | Appollo, von Stein gehauwen, es sitzen, unnd stehen auch noch vil andere mehr Bilder an disem Berg herumb.

Inwendig des Bergs, ist ein Orgell, die wird vom wasser getriben, hat zwey Register, ein Principal, und ein Octave, gar Künstlich angerichtet, wann die Orgel angelassen wird, und einer im Garten spazieren gehet, hat es das ansehen, alß ob man ein Music höret, von den Musis, so auff dem Berg sitzen.

Allenthalb im Garten hin und wider werden viel schöner Bilder, Wasserwerck, unn vil kleiner Weyher gesehen, insonderheit ist noch ein schön Gewölb (Grotta Cupidinis[1]) genant) under einem Berg gebauwen, im Eingang under der Thür, hat es ein Staffell, so einer darauff trit, spritzt jhm das Wasser von etlich orten her in das Angesicht, das einen verlangen möchte, Athem zu fassen, kompt er in das Gewölb hinein (welches auch von Wilden Steinen auß dem Meer, von Muschlen, unnd etlich schönen Bildern, die zum theil Wasser geben, gezieret ist) da hat es Bänck, wer darauff nider sitzt, der darff nicht nach Wasser fragen, er wirdt sein bald genug bekommen. Zu hinderst in diser Grotta, auff einem

Die Begleitworte der letzteren lauten im Mskr. also:

In diesem Berg oben hat es ein Orgel, welche selber schlecht, dargestellt (?). Unden hat es 2 Wasserredle, jedes hoch 4½ ß, dickh 4 Zol; das ein Wasserrad hat erstlich 2 kleine Rollen gezogen, es wirt aber jezsonder nicht mehr gebraucht, sunder nur das ein Wasserrad und die ein gros Rollen, welche uff 6 ß hoch und 3 ß breit. Die Zarg an der Rollen geht wie an einem steinern herum und nicht nach der Zwerch, hat aber vil Stukh. Es schlecht dis Werckh nur zweii Stukh, das eine wen die Roll halb herum und das ander in dem uberigen halben Teil. Die Noten, so das Clavier trukhen, send von Meß. Hat im Posatif nur 2 Register: ein Princibal und ein Octaf. Das Wasser, welches uf das Redle lauft, felt in ein tregle und lauf[t] one weiter Verrichtun[g] hinweckh. Under disem hat es ein Gewelb so ganz beheb vermacht. Darein würt durch den Teilhanen A Wasser, sovil von neten, gelassen, welches wie an einem Luftbrunen durch das Ror B den Wind zu den Pfeiffen gibt.

Anmerkung. Wie man sieht, ist auch hier Wasser die Triebkraft. Es diente zum Zusammenpressen der Luft in luftdichten Gefäßen, von denen aus sie den Pfeifen der Orgelwerke zugeführt wurden. Die Gefäße vertraten die Stelle der Blasebälge unserer Orgeln mit dem Unterschied, daß die Luft in den Gefäßen nicht wie bei den Blasebälgen während des Spiels erneuert werden konnte. Die Walzen (Rollen), die mit kurzen und langen Erhöhungen versehen sind, stellen sich als die Vorläufer der Walzen unserer Spieluhren dar. A. E.

[1]) Näher dem Schloß zu lag auf der andern Seite des erwähnten Mittelgangs ein Rundbau, genannt Grotta di Cupido. — Sgrilli p. 23, tav. 5 und 1 bis. B. L.

Postament, stehet ein Cupido von Meß gegossen, gehet umm und gibt Wasser.

In einem kleinen Thal, darinnen ein kleins Wässerlein fleußt, ist ein Vogellhauß [1]), mit Eisenwerck unnd gestrickten Gittern bey viertzig Schrit lang uberbauwt, darin seindt mancherley Vögell.

Hiezu fügen wir aus dem Mskr. zwei Zeichnungen:

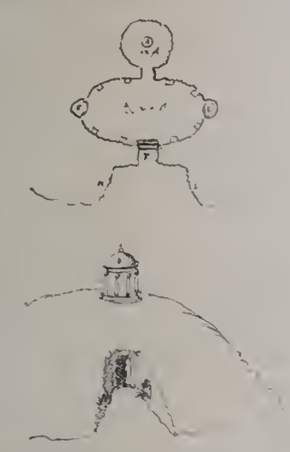


Fig. 83. Pratolino, Grotta di Cupido
Grundriß und Ansicht.

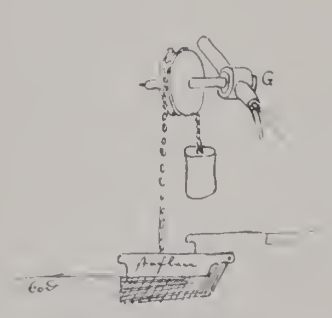


Fig. 84. Spritzwerk.

und beifolgende Beschreibung, aus deren Wortlaut hervorgeht, daß das Spritzwerk zur Grotta di Cupido gehört:

Dise Groten ist in ein Berg gemacht, hat von oben herab durch das Türnle B Liecht. Der Boden ist von gefarbtem Marbelstein, das Gewelb und alle Seiten herum von einem wilden Stein, so zum Theil aus dem Mehr und zum Theil aus einem Berg 12 welsche Meelen von danen. A ist ein Possament von Muschlen gemacht, daruf steht ein gegossen Cubito, gibt Wasser und geht um. C und E send auch Kestle von Muschlen und Kiselstein, sitzen uf dem Raufft Fresch und Eider [Frösche und Eidechsen], die Wasser geben. An der Wand herum hat es Benckh und Stiel; so einer uf ein sitzt, so spritzt ihm von dem Boden uber sich ein Wasser in das Gesicht. Wan einer zu der Thür F hineingeht, hat es 2 Staflen. So die ein getreten wirt, geht der Teilbauen G, so im Stain verborgen, um — das ist uf beden Seiten — so spritzt ein das Wasser ins Gesicht. Beii dem auseren Eingang H und I stend Tierle von Erd gebosiert.

[2]) Dieses gleich hinter dem Schloß auf der Südostseite gelegene Vogelhaus (gabbia) wird im Mskr. II so beschrieben: Ein Vogelhaus ist in einem kleinen Dele [Thäle], hat zu hinderst uff 10 ß lang ein Gewelb. Uber dis Dele ist wie ein Tachwerckh von eise Stangen uf 43 Schrit lang und 13 Schrit breit überpaut, die Felder alß mit gestrikten Giter vermacht. Darunder steht es alles vol Bom. Miten dardurch in einer steinen Renen ein kleins Wesserle. Fleicht vol Vegel. [Die Zeichnung hiezu ist hier nicht wiedergegeben, weil zu unbedeutend.]

Auff der andern Seiten des Palatij[1]), gegen dem Berg hinauff, hat es ein grossen Platz, auff die hundert Schrit lang, und sibentzig brait, gleich einer Rennban, welcher zu beeden seiten, mit schönen Bäumen, Gewächsen und Bildern, geziert und eingefaßt ist.

101 Oben daran ist ein Weyher, mit einem schönen Geländer umbgeben. An dem ort dises Weyhers, auff einem sehr grossen Postament kniehet ein uberauß groß Staine Bild, under welchem das Wasser in den Weyher herunder felt, mit grossem rauschen.

Hinder disem grossen Bild ist in einem Hauß ein schöner Brun[2]),

[1]) Auf der Vorderseite des Schlosses stieg man auf doppelter Freitreppe zunächst auf einen durch Gitter abgegrenzten Vorhof herab, prato del palazzo genannt. Es folgte nordwärts ein 120 Ellen breiter, 180 Ellen langer Platz, Prato del Appennino, an den Langseiten eingefaßt von beschnittenem Baumwerk mit Bildnischen. Abbildung in dem Kupferwerk von G. Zocchi l. c., tav. 34 (vergl. den auch schon erwähnten in Augsburg erschienenen Prospekt). — Oben am Nordende des Platzes, in einen halbkreisförmigen Weiher, gran vasca del Appennino, vorspringend, erblickt man als einzigen Überrest all der Herrlichkeit, scheinbar aus einer Felsenmasse herausgearbeitet, das ungeheure Gebilde des Appennino [einen Namen für den Koloß hat Sch. nicht], von Gian Bologna aus mehreren Stücken unmerklich zusammengefügt, nach jahrelanger Arbeit 1581 vollendet. Der trotz kauernder Stellung 25 m hohe Koloß mit langem triefendem Haupthaar und Bart stützt sich mit der Rechten auf die Felsflanke, mit der Linken hält er vornübergebeugt den Kopf eines im Gestein steckenden Untiers nieder, aus dessen Rachen Wasser hervorsprudelt. — Sgrilli p. 9, tav. 6. — A. Desjardins l. c., p. 34, 96, mit Abbildung. B. P.

[2]) Hinter dem Appennino war wieder eine Art Grotte mit dem schönen Brunnen, von welchem Schickhardt eine Federzeichnung giebt mit folgenden Begleitworten: „Diß hieneben verzeichnet Brünlen steht hinder dem grosen Man [dem Appennin] in eim Gemach, welches alles von Muschlen und geferbtem Kiß geziert. Es ist auch diser ganze Brun von eitel Muschlen und geferbtem Kiß: die Thierle, Angesichter und Termes [Hermen]. Uf der Schalen oder dem Ranft des obern Napfis stend Tierle, an denen das Corpus ein besunder Muschel, der Kopf und die Oren auch von besunderm Muschlen und so fortan, welches ganz lustig zu sehen. Gibt vil schene Spritzweiierle." — Weiterhin teilte ein in der Hauptachse ansteigender Weg den oberen Garten ähnlich wie der „stradone" den unteren; er durchschnitt ein Rondell, in welchem sich das sogen. Labyrinth befand und endigte an der ovalen fontana di Giove am oberen Ende des ganzen Schloßbezirkes. B. P.

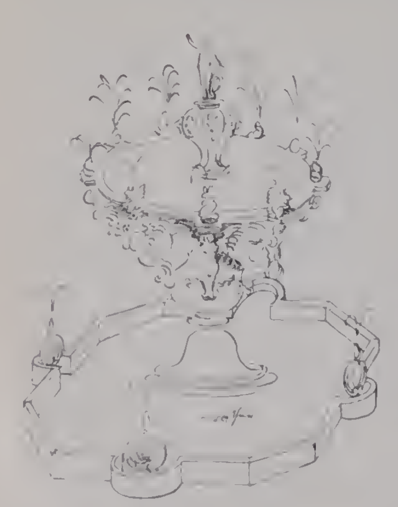


Fig. 85. Pratolino, Springbrunnen.

mit viel Spritzenden Wässerlein, allermeist mit seltzamen Muschlen und Schnecken gezieret.

Dises Gemach hat under jm noch ein Gewölb, darin auch Wasser und Spritzwerck, sambt einem Vogelgesang, vom Wasser getriben, zu sehen ist.

Hinder gedachtem Hauß, hat es einen Labirinth, oder Irrgarten, von Lorber. Mitten in demselbigen stehet ein Schroffen, ungefahr drey Mauß hoch, gibt auch Wasser, soll auß dem Meer mit grossem Unkosten dahin geführt worden sein.

Was fur Bäum, Früchten und Gewächs in disem Garten seind, ist nicht woll zu beschreiben, wirde auch nur die fürnembsten anzumelden vil zu lang werden, derwegen ich dann derselbigen lieber gar geschweigen will. Nach dem sich nun jhre F. G. in disem Garten woll erspaziert, zogen wir wider der Herberg zu, welche wie vorgesagt, bey einer Viertelstund vom Garten gelegen, und bliben alda uber Nacht.

Sambstags den 12. Januarij raißten wir von der Neuwen Herberg bey Bratelino auß, unnd ritten fünff Meil biß gehn Florentz. Ehe wir gar zu der Statt kamen, begegneten uns deß Großhertzogen von Florentz Gesandten, mit zweyen Gutschen, welche mein Gnädigen Fürsten unnd Herrn für den Duc de Mercure gehalten, wolten auch jhre F. Gn. jm Namen des Großhertzogen empfangen unnd hinein in das Schloß belaiten.

Welches aber jhre Fürst. Gn. nicht annemmen wöllen, sonder haben den Gesandten zu verstehen geben, das kein | Duc de Mercure, sonder 102 nur etliche Teutsche vom Adell vorhanden weren, also ruckten jhr F. G. selb drit fort, unnd zogen zu Florentz in der Herberg zur Cronen, die andere aber, zum Schwartzen Adler ein[1]).

---

[1]) Vollständiger als im Druck und sicher ganz richtig ist diese Begrüßung des Herzogs Friedrich durch den Großherzog von Toskana Ferdinand I. und seine Gemahlin Christina, Tochter des Herzogs Karl von Lothringen, in Mskr. II folgendermaßen erzählt: Uff Samstag den 22 [Januar] alß mier beii einer welsche Meil Wegs zu der Stat Florenz komen, begegnet uns einer zu Pfert, zeigt an, das er von des Grosherzogs Hofmeister dem fremden Fürsten en[t]gegen geschikht. Bald darauf kompt Peter Im Hof, welcher vor uns hinein die Herberg zu bestellen geriten und darmit mier deste winiger bekhant würden. Diser zeigt an, wie das der Hofmeister in der Herberg angesagt, man sol nicht risten, der fremd Fürst werd im Palaz essen; vermelt auch darbeii, das gedachter Hofmeister sampt noch [Zahl nicht eingesetzt] Perschonen vor dem Thor halten, Ir Fürstl. Gn. zu empfangen und in der Gutschen — bekhant oder unbekhant wie Ir Fürstl. Gn. haben wollen — in die Stat und das Schlos fieren wollen. Alß der von Sponeckh hinzurugt, hielt Im vilgedachter des Grosherzog Hofmeister solchs, was er im Befelch hat, für, wolt Im auch 2 Schreiben [übergeben], eins von dem Grosherzog, das ander von seiner Gemalen, welche aber an den Duc Mercure gestanden. Welches Sponeckher nicht angenomen und also fort in die Herberg zur Cronen, mier aber zu dem schwarzen Adler eingezogen.

Florentz[1]).

Ein schöne, grosse, wolerbawte, Volckreiche Statt, in Hetruria oder Tuscana gelegen, welche wie die Historien melden, uber die Achtzig jahr, vor Christi geburth, von des Römischen Burgermeisters Syllæ Kriegsvolck erstlich zu bauwen angefangen worden, wirdt für die schöneste Statt, in gantz Italien gehalten, hat den Fluß Arnum durch die Statt fliessen, gehöret dem Großhertzogen von Florentz, sol in jhrem bezürck sechs Welsche Meil weg begreiffen, und uber die Neuntzig tausend Menschen, an Jung unnd Alt, in der Statt haben. Es ligt gleichwoll die Statt eben, hat aber das Gebürg, sonderlich auff einer seiten, nicht weit. Dise Statt, ist so Volckreich, das man (wie ich bericht worden) auß der Statt allein, dreissig tausend, unnd auß dem Landtvolck sibentzig tausendt Mann, jns Veldt zu risten vermöge, soll vier und viertzig Pfarrkirchen, sechs und sechtzig Mann unnd Frauwen Clöster, unnd siben unnd dreissig Spitäl haben.

Hat an einem Ort der Statt ein Citadel, mit fünff Bollwercken, ist sonsten auch zimlich bevestiget, allein weil auff einer Seiten, das Gebürg der Statt schier zu nahe kommen, seind einer solchen gefahr zu begegnen, etliche Ort daselbsten bevestiget worden, was sich aber die Statt, in einer belägerung, desselbigen zu getrösten, will ich andern zu Urtheilen, befohlen haben.

103 Es hatt in der gantzen Statt, schöne weite Gassen, welche alle Rein und Sauber gehalten werden, unnd seindt gemeinglich alle Häuser, groß und hoch, von schönem Saubern Steinwerck auff geführt, also das wenig schlechte unnd geringe Häuser in der Statt gefunden werden.

Thumbkirch[2]).

Furnemblich ist zu sehen die Thumbkirch, ein herrlich groß Gebeuw, von eitel Marbelstein auffgeführt, ist ohne den Chor uber die dreihundert

---

[1]) Das Mstr. II hat das hier über Florenz im allgemeinen Gesagte nicht und befolgt bei der Beschreibung der dortigen Merkwürdigkeiten eine andere Ordnung (nach der Zeit der Besichtigung). Hinsichtlich der Wasserversorgung wird bemerkt: Vast jedes Haus hat ein Brunen, welchen man durch ein Schlauch von gebachnen Stainen biß oben in das Haus schepffen kan.

[2]) Die Kathedrale S. Maria del Fiore, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts angefangen von Arnolfo di Cambio, nach wechselnden Plänen fortgeführt, 1436 geweiht (Fassade modern). Gesamtlänge 148 m, Breite im Kreuz 94 m. Die von Sch. für das Langhaus angegebenen Maße wollen nicht stimmen. Er schweigt ganz von Brunellescos erhabener Kuppel und doch scheint er zwischen ihrer doppelten Schale emporgestiegen zu sein, zählt die (520) Stufen bis zur Laterne (Höhe mit dieser 107 m, sonst 91 m, und spricht von der eigentümlichen Ziegelbedachung ohne Oberziegel. — Den von Giotto 1334 begonnenen 84 m hohen, schlank quadratischen Campanile umkleidet reicher als den Dom selbst buntes feines Marmorgetäfel. — Burckhardt, Cicerone II, 57 f. — Gsell-Fels a. a. O. 1119 ff. B. P.

Schuch lang, und auff die sibentzig Schuch brait, hat von dem Boden, biß um Knopff, fünffhundert und zwantzig stafflen.

Gleich neben diser Kirch stehet ein Gevierdter Thurn allein, auch von eitel Marmelstein, Künstlich gebawen.

S. Iohann [1]).

Etlich wenig Schrit, von gemeltem Thumb, stehet ein schöne ronde Kirch, zu S. Johannis genandt, daran drey grosse Thor, Künstlich von Meßing gegossen, mit Biblischen Figuren geziert.

S. Lorentz [2]).

104

In der Kirchen zu S. Lorentz seind die Fürstliche Epitaphia der Hertzogen, und jhrer Vorältern.

Kirch zu unser Frawen [3]).

In der Kirch zu unser Frawen wirdt an grossen Festtagen, der Heiligen Jungfrauwen Maria Contrafactur, welche S. Lucas gemahlt haben soll, gewisen. An dise Kirch hatt der Kunstreich Bildhauwer,

[1]) Battisterio di S. Giovanni, romanischer Bau mit achtseitiger Kuppel. Von den 3 herrlichen Erzthüren rührt eine von Andrea Pisano her (14. Jahrh.), die beiden andern sind von Lorenzo Ghiberti, die mittlere, schönste 1452 vollendet. — Burckhardt, Cicerone II, 28, 328, 347. B. P.

[2]) Zu S. Lorenzo, dem ersten großen Kirchenbau der Renaissance, seit 1425 nach Brunellescos Plan erbaut, gehören drei in verschiedenen Jahrhunderten als Grabkapellen des Hauses Medici dienende Nebenräume. Hier kommen in Betracht die alte Sakristei von 1428 und die weltberühmte Sagrestia nuova des Michelangelo: „Architektur und Skulptur sind so zusammengedacht, als hätte der Meister aus einem und demselben Thon-beides vormodelliert.“ — Burckhardt, Renaissance S. 146 ff., 168 ff.; Cicerone II. 249, 470 ff. (Die kostbare Grabkapelle für die Großherzöge wurde erst 1604 errichtet.) B. P.

[3]) Gemeint ist die 1250 gegründete Servitenkirche S. Annunziata, deren durch Wandgemälde berühmten Vorhof Sch. übergeht. An das nach L. B. Albertis Plan im 15. Jahrhundert erbaute Chorrund fügte Gian Bologna hinter dem Hochaltar mit einem Aufwand von 6000 Scudi als Gruftkapelle für sich und seine Landsleute die „Cappella del Soccorso“, eingeweiht am 24. Dezember 1598. Die Säulenarchitektur, zum Teil unmotiviert nach Michelangelos Vorgang, gab er selbst an. An der Rückwand sein verzierter Sarkophag. Von ihm entworfen ist auch die Ausstattung mit Kunstbronzen: der schöne Kruzifixus über dem Altar, an den Wänden 6 Flachreliefs aus der Leidensgeschichte. Darüber in Nischen Heiligenbilder von seinen Schülern. Von andern Künstlern drei Gemälde: Christi Geburt, Beweinung, Auferstehung. — [F. Fontani], Viaggio pittorico della Toscana, T. 1, Firenze 1801, p. 51, mit Ansicht der Kapelle. — A. Desjardins, la vie et l'oeuvre de Jean Bologne. Paris 1883. fol., p. 51. 87 mit Abb. — Burckhardt, Cicerone II, 251. B. P.

Iohann de Bolonia[1]). ein schöne wolgezierte Capell, auff seinen kosten erbauwen lassen, in welche er selbsten den Wolff Gansen und mich geführet, die ist in warheit wohl für ein Kunst stuck zu rühmen.

Großhertzogs Pallast[2]).

Im Palatio des Großhertzogen, hatt mein Gnädiger Fürst und Herr (doch ohnerkandt) gesehen.

Erstlich in eim Gemach, La guarde Robe genandt, darüber Vicentius loonij, ein Ritter, Benelch hat, zwölff grosse Kästen, darinnen uber die maß schöne köstliche ding seindt, von Silber und Goldt, alß gantz Silberne Bilder, gantz güldene Trinckgeschirr, under andrem ein grosse Schal, von Lapide Lazuli[3]), so auff viel Tausendt Cronen werht geschetzt wird, jtem das Hochzeit Beth des Großherzogen, so sambt den Umbhängen, auff sechtzig tausendt Cronen angeschlagen.

---

[1]) Gian Bologna, ursprünglich Jean Bologne (ein de oder da hat er selbst seinem Namen niemals beigefügt; in seinem Testament von 1605: Giovanni Bologna) war damals der berühmteste Bildhauer in Italien. Geboren 1524 zu Douai in Flandern, bildete er sich 2 Jahre lang in Rom hauptsächlich nach Michelangelo und ließ sich dann um 1553 in Florenz nieder, wo er durch die Gunst des Herrscherhauses festgehalten wurde und im Alter von 84 Jahren am 13. August 1608 starb. Durch eine ebenso ausgebreitete als erfolgreiche Thätigkeit gewann er europäischen Ruf, während sein umgängliches, uneigennütziges Wesen von allen, die mit ihm in Berührung kamen, hochgeschätzt wurde. Er schuf seinen eigenen Stil: schwungvolle Bewegung und freie Kühnheit des Umrisses kennzeichnen seine Hauptwerke. Das bekannteste und wohl auch vollendetste, der fliegende Merkur, ist uns in Rom begegnet (Nachbildung u. a. auf der Säule der Hofapotheke zu Stuttgart); seine berühmteste Marmorarbeit ist der Raub der Sabinerin in der Loggia dei Lanzi zu Florenz. Seine Lieblingsschüler waren Pierre Franqueville aus Valenciennes († Paris 1615) und Pietro Tacca aus Carrara († 1640). — Gian Bologna ist der einzige Künstler in Italien, mit dem sich Schickhardt unter Nennung des Namens näher befaßt. Dies erklärt sich aus dem persönlichen Umgang, wobei unserem Meister offenbar die Kenntnis der französischen Sprache zu statten kam. Empfohlen hatte ihn vielleicht Andriaen de Vries (vergl. S. 20). B. P.

[2]) Nicht der alte Palast der Medici in Via Larga (jetzt Via Cavour), der 1430 f. von Michelozzo erbaut war und erst 1659 durch Kauf an die Riccardi überging, sondern der 1298 begonnene Palazzo della Signoria, jetzt Palazzo Vecchio genannt, wie denn auch das Mskr. II denselben als des Großherzogen Alt Palacium bezeichnet. Diesen alten Sitz des republikanischen Stadtregiments erkor nach förmlicher Begründung der Monarchie Cosimo (I.) vorläufig zu seiner Residenz, ließ ihn durch Giorgio Vasari entsprechend ausstatten und brachte dorthin alles, was er Kostbares und Schönes besaß. (Von früher her waren Kunstschätze im Palazzo Riccardi und in dem von Lorenzo il Magnifico begründeten Casino Mediceo bei S. Marco angesammelt.) — A. Gotti, Le gallerie e i musei di Firenze, F. 1875, p. 5, 11, 34, 68, 71. B. P.

[3]) Eine Tasse aus Lapislazuli befindet sich im Gabinetto delle Gemme in den Uffizien. B. P.

Uber disen kästen seindt des Großhertzogen, seiner gemahlin, auch der Jungen Herrn unnd Freuwlin, deßgleichen seind des Großhertzogen Bassen[1]), welche an jetzo dem König in Franckreich Vermählet worden, wie auch anderer Herrn unnd Frauwen mehr Contrafacturn, gar Künstlich gemahlt.

Item das alte Pergamenten Buch[2]), darinnen mit Goldt, desselben Landtes gesetz, unnd Rechte geschriben seind, welches lange zeit verlohren gewesen.

Im Vorgemach an einer Ketten ligt ein Bisam Thier, welches Graw und Schwartz gesprinckelt, und in der Form allerdings einer Katzen zu vergleichen, allein das es vil grösser ist. Sein speiß ist Eyer unnd roch Fleisch, alle vier Tag wird hinden einer halben Hasselnuß groß Bisam von jhme genommen.

Von besagtem Gemach wurden jhre Fürst. Gn. geführt in einen grossen Saal[3]), welcher oben und auff der seiten, gar schön gemahlt ist, darinnen stehen mancherley Künstliche Marmelsteinene Bilder[4]).

Noch vil andere schöne sachen, unnd Fürstliche Zimmer haben jhre F. G. in disem Pallast gesehen, welches alles zu erzehlen verdrüßlich sein möchte.

---

[1]) Die hier als Base des Großherzogs bezeichnete Prinzessin wird im Manuskript Schwester desselben genannt; ihre Vermählung mit dem König von Frankreich stand im nächsten Herbst bevor, als das Manuskript abgefaßt wurde, war aber bereits vollzogen, als das Buch gedruckt wurde. Diesen Daten zufolge ist gemeint Maria von Medici, Nichte des damals regierenden Großherzogs Ferdinand, Tochter seines Vorfahrers Franz, im Dezember 1600 mit Heinrich IV. von Frankreich vermählt.

[2]) Nach dem Wortlaut könnte es scheinen, als ob hiemit ein toskanisches Rechtsbuch gemeint wäre. Es ist aber der angeblich über Amalfi und Pisa nach Florenz gekommene, notorisch aus dem dortigen großherzoglichen Palast in die laurentianische Bibliothek übergeführte Pandectencodex. Besser sagt also Audebert in seiner Reisebeschreibung (mitgeteilt von Nolhac in Rev. archéol. Sér. III T. 10. 1887 p. 323): En ce mesme palais se veoient dans la garderobbe du Grand-Duc les Pandectes Florentines qui sont escriptes sur vellin.

[3]) Salone del Consiglio, unter Cosimo (I.) Audienzsaal, mit Ölbildern an der Decke und Fresken an den Wänden von Vasari u. a. — Gsell-Fels, Oberitalien, 1150. B. P.

[4]) Unter den „Bildern“ dieses Saals ist (nur im Mskr.) erwähnt „ein Weib vil mehr dan lebensgros uff einem Man, der wunderbarlich zusammengebogen knieht oder steht, bede nakhend, von Jan de Balone ganz kinstlich gemacht“. Diese Marmorgruppe, Fiorenza oder Virtù e Vizio genannt, wurde um 1565 als Gegenstück zu Michelangelos „Sieg“ ausgeführt und befindet sich jetzt im Bargello (Nationalmuseum). — Desjardins l. c. p. 26, 71 f. mit Abbildungen. — Burckhardt, Cicerone II, 479. B. P.

Bey disem Palast wohnet die Teutsche Guardi, deren, wie man mich berichtet, hundert auff den Großhertzogen warten.

Es werden auch etlich sehr Künstliche Bilder[1]), so zum theil von Messing gegossen, unnd zum theil von Weisem Marmel gehauwen (welchen ein Kunstliebender Junger Bildhauwer weit zugefallen ziehen solte) nahe darbey gesehen.

Wie auch ein schöner Röhrbrun[2]) mit vil schönen gegoßnen, unnd von Marmel gehawnen Künstlichen Bildern gezieret, deren etliche schöne spritz wasser geben.

Es hat Anno 1594. der jetzt Regierende Großhertzog Ferdinandus, seines herrn Vattern Cosmæ Bildtnuß[3]), auff einem Pferdt sitzend, in einer

[1]) So Michelangelos David, der links von dem Eingang des Palazzo Vecchio stand, ferner die Bildwerke in der Loggia dei Lanzi. Im Manuskript erwähnt Sch. die reizend naive Brunnenfigur im Hof: Knabe mit Delphin, Bronze von Andrea Verrocchio († 1488). B. P.

[2]) Der von Sch. im Manuskript eingehender als hier beschriebene Neptunbrunnen steht an der Nordwestecke des Palazzo Vecchio, wo 1498 Savonarola den Feuertod erlitt. Das Werk wurde von dem mehr als Baumeister bedeutenden Bartolommeo Ammanati, der schon 1559 in einem Wettbewerb ein Modell angeboten hatte, 1575 vollendet. Der marmorne Neptun, zwischen dessen Füßen drei Tritonen spielen, wenig gehaltvoll für seine erdrückende Körpergröße, steht auf einer von vier Seepferden gezogenen Muschel. Von den Randfiguren aus Bronze, 4 Nymphen und 8 Satyrn, sind die letzteren in ihrer schwebenden Haltung am gelungensten. — Burckhardt, Cicerone II, 478. B. P.

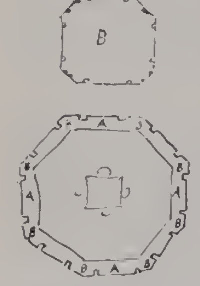


Fig. 86. Florenz. Neptunbrunnen.

Nach Schickhardts Beschreibung im Manuskript begreift der in der Hauptsache achteckige Brunnenrand 4 „Posamente" in sich, auf deren jedem „ein nakhend Bild [A] sitzt, so dan ein Fuos uf den marbelstainen Casten hinunder strekht. Hat gemeinglich jedes Bild ein Muschel in der ein Hand und ligt mit der andern auf einer. Die bede geben Wasser. Dise 4 Bilder sind gegossen ganz nakhend und groser dan das Leben. Uff jedem Eck sitzt ein gegosner Sater [Satyr] Boß uff ein Crakhstein, so am Staib in der Mit ist kleiner dan das ober Bild und sitzt niederer. In der Mite des Casten ist ein groses Posament, darauf steht ein gar groser Nepton von weisem Marbelstain, under im 4 Pfert biß an die Brust in Wasser. Uff dem Postament hinder dem Neptono send 2 Sater Bossen, deren jeder blast in ein Horn, daraus 3 Wesserle spritzen."

[3]) Die kolossale eherne Reiterstatue des Großherzogs Cosimo I. († 1574) von Gian Bologna wurde nach zehnjähriger Arbeit am 15. Mai 1594 enthüllt; sie trug dem Künstler 12000 Scudi ein und erhöhte noch seinen Ruhm. Steht sie auch hinter Verrocchios Colleoni in Venedig an markiger Geschlossenheit zurück, so zählt sie doch durch die fürstlich vornehme Darstellung und Bewegung des Reiters zu den besten Werken dieser Art. — A. Desjardins l. c. p. 47, 75 nebst Abbildungen. — Burckhardt, Cicerone II, 480. — Schickhardts Angaben im obigen Text und im Manuskript, laut denen der Großherzog den Künstler, um ihn für sein Werk zu belohnen, nicht

gewaltigen grösse, von Messing giessen, und auff ein groß Marmelsteine Postament, vor gedachtem Palast, zur gedächtnuß auffrichten lassen, welches werck, gedachtem Großhertzogen (der dann ein rechter Liebhaber der Kunst, und woll ein Vatter der Kunstliebenden mag genent werden) so woll gefallen, das er den Kunstreichen Johann de Bolonia, welcher seiner Kunst ein Bildhauwer ist, und diß werck geboſſiert, unnd gegossen, von wegen desselbigen, mit großen Ehren zu Ritter gemacht, jhme sein Lebtag, ein gut Einkommen verschafft, und ein schöne Behausung, (in welcher ich bey jhme mehr dann einmahl gewesen) auß Gnaden und grosser Liebe zu der Kunst, geschenckt.

Eben diser Maister hatt Anno 1599. von Weissem Marmelstain, einen Centaurum[1]), ein schönes Kunst Stuck gemacht, und denselbigen in der Statt Florentz auffgerichtet.

Es hatt der Großhertzog zu Florentz auch ein treffliche Kunstkammer[2]) darinnen ein grosser Schatz (nit allein von allerhandt Alter

bloß selbst zum Ritter geschlagen, sondern ihm auch eine Behausung mit Garten im Wert von 5000 Gulden oder 3000 Kronen verehrt hätte, sind nicht ganz richtig. Der Großherzog Ferdinand I. machte ihn nicht selbst zum Ritter, sondern er verschaffte ihm, nachdem ihn schon 1588 Kaiser Rudolf II. geadelt hatte, vom Papst 1599 den Christusorden. Sein Wohnhaus in Via di Pinti hatte er sich selbst gekauft, nur hatte es der Landesfürst 1590 erweitern und eine Werkstatt und Gießerei dort einrichten lassen. Außerdem schenkte er nach Schickhardts Manuskript dem Künstler während der Arbeit alle Monat 40 Kronen und allen „Züg" (Material). — A. Desjardins l. c. p. 46 ff. mit Abbildung des Hauses. B. P.

[1]) Herakles den Centauren Nessus überwältigend (1594—99), tüchtige Marmorgruppe, einst auf einem Brunnenwerk beim Ponte Vecchio, seit 1841 in der Loggia dei Lanzi. — A. Desjardins l. c., p. 47, 69. mit Abbildung. B. P.

[2]) Der Palazzo degli Uffizi, 1560—74 nach dem Plan von Vasari für Verwaltungszwecke erbaut, wurde seit 1581 unter dem Großherzog Francesco I. zunächst im Ostflügel durch Bernardo Buontalenti als Kunstgalerie umgebaut. Der „gemalte Saal" ist der östliche Korridor, 150 m lang, mit mythologischen Deckenbildern und Arabesken, meist von Bernardino Poccetti. Unter den Antiken richtet Sch. hier wie sonst sein Augenmerk auf das Realistische: er sieht den vielbewunderten Eber und, wie es scheint, die 2 Molosserhunde, die er für Wölfe nimmt. — Weiter gelangt er in das „achteckige Gemach", die Tribuna, mit Perlmutter-Incrustation von Poccetti. Es ist interessant zu erfahren, wieviel einfacher damals ein Raum ausgestattet war, der jetzt Meisterwerke der größten Maler vereinigt mit den 1680 aus Rom überführten Antiken: Mediceische Venus, Ringergruppe (Lottatori), Schleifer (Arrotino). Die Tische mit Florentiner Mosaik, welche Technik eben damals in hoher Blüte stand, sieht man jetzt in der Sala del Baroccio. Die sechs nicht ganz 1 Meter hohen Statuetten aus Bronze, welche die Wände der Tribuna belebten, sind jetzt im Bargello: Venus, Cupido, Apollo, Juno, Vulkan, Thetis. Nur die drei oder vier erstgenannten werden allgemein dem Gian Bologna selbst zugeschrieben; Vulkan ist von Vincenzio de' Rossi. Mit dem Jäger meint Schickhardt vielleicht den Cupido. Die im Mskr. erwähnte etwa 11 Fuß

und Neuwer Meister, uberauß Kunstreichen Bildwerck von Marmel auch Edlem Gestein, unnd Metallen, sonder auch was sonsten kostliches unnd schönes mag erdacht werden) behalten wirdt.

Dise wurde meinem Gnädigen Fürsten und Herrn auch gezeigt, unnd wurden jhr Fürst. Gn. erstlich gefürt, in einem gemalten Saal, welches lenge ist 220. Schrit, die Braite 8. Schrit, darin seind auff die hundert Antiquitetische Köpff, auch Brust, und gantze Bilder. Gleich zuvörderst ligt von Marmelstein, ein Wildtschwein, bey welchem ein Jäger stehet, alß ob er dasselbig zu fangen begehrte, welches sehr Künstlich gemacht ist, sonsten stehet diser gantze Saal, so | lang er ist, zu beeden Seiten voll Kunstreicher Bilder, von Marmelstein, mehrertheils Lebens groß, auch grösser, fast alles Antiquiteten, oder aber von den besten Meistern, so zu unsern zeiten gelebt, unnd zum theil noch leben gemacht. Zu underst dises Saals, ist ein Sphæra, mit jhren Circkeln, auff acht Schuch groß, schön gemalt, unnd vil daran verguldet. Hinder diser Sphæra sitzen zween Wölff, von Weisem Marmel, die seindt auch wol sehens werht [1]).

Auß disem Saal führt man jhre Fürst. Gn. in ein Achteckicht Gemach, so oben gewölbt, und kein ander Liecht hatt, dann was durch ein öffnung Mitten ins Gewölb hinein felt, der boden ist mit gefarbtem unnd gebaliertem Marmell eingelegt, das gantz Gewölb mit Berlenmutter Muschlen ubersetzt, die Wände mit rotem Samat uberzogen. In der Mitte dises Gemachs, stehet ein Achteckheter Schreib Tisch, an der Wand noch ein köstlicher Schreib Tisch [2]), von Eben Holtz, daran die zierdt von Lapis Lasulei. und andern köstlichen Gestein, der wirdt auff die anderhalb Thonnen Goldts [3]) geschetzt. An der Wand herumb, seind sechs vertieffungen, in deren jeder stehet ein Bildt, auff vierthalb Schuch hoch, durch Iohann de Bolonia von Messing gegossen, under welchen sonderlich ein Vulcanus. Apollo. unnd ein Jäger, trefflich gut seindt.

hohe Marmorgruppe: ein Mann, welchen ein Löwe angreift, stammt entschieden nicht von Gian Bologna, sondern gehört wohl zu den auch im Bargello untergebrachten Herkuleskämpfen von Vincenzio de' Rossi. — A. Gotti l. c., p. 59 f., 72 f., 130. — C. Gurlitt a. a. O., S. 178 und Fig. 3. — F. Fantozzi. nuova guida di Firenze, F. 1851. p. 96 etc. — Gsell-Fels, Oberitalien, 1290. — A. Desjardins. l. c. p. 132—134 mit Abbildungen. B. P.

[1]) Von dieser Galerie wird im Mskr. II noch weiter gesagt, daß an einem Punkte derselben durch perspektivische Malerei die Täuschung erweckt sei, als ob man in weite Gassen und auf gewaltige Paläste hinaussehe.

[2]) Wahrscheinlich der bei Gotti l. c. p. 73 beschriebene achteckige Tisch.

[3]) Statt der $1^1/_2$ Tonnen Goldes, wie im Druck der Schätzungswert des Tisches angegeben ist, stehen im Mskr. 15000 Kronen.

Uber oberzehltes ist noch ein grosse anzahl, schönes Kunstreiches Bildwercks, von Silber, Metall unnd Marmell, deßgleichen vil Künstliches gemälds, durch die berümtesten Maler, weiche zum theil vor vilen jahren gelebt haben, zum theil noch leben, gemalet, sambt vielem anderm Köstlichem ding, alda zu sehen.

Ein Nagell hängt in disem Gemach, so halber Eisen | unnd halber 109 Goldt ist, durch die Kunst Alchimiae, vom Thurneisser also zugerichtet, gleichwol mit kleinem nutz des Großhertzogen[1]).

Item ein Stuck Goldes, dreyer Baumnuß groß, so nie jns Fewr kommen, wie auch, ein Kopf von einem Türckis, in der grösse eines zimblichen Apffels.

Was mehr für[2]) schöne köstliche unnd künstliche Stuck an disem Ort zu sehen ist, mag umb geliebter kürtze willen nicht alles angemeldet werden.

Neben gedachtem Gemach seind noch etliche Gemach, alle mit Künstlicher Maler unn Bildhauwer arbeit, schönen Tischen von Orientalischem Alabaster, unnd andern guten Steinen, wie auch köstlicher Tapezerey erfüllet.

Nach disem wurden jhre F. Gn. auch in des Großhertzogen Rüstkammern[3]) geführt, welche in drey underschiedliche Gemach abgetheilet, deren jedes auff die fünff und zwantzig Schuch in allweg groß. Darinnen seindt drey Rüstungen zu Pferdten, also zusamen gemacht, alß ob sie auff rechten Pferdten legen, darauff drey schöner Küriß ebnermassen

[1]) Der bekannte Leonhard Thurneisser soll, als er einmal in Rom verweilte, einen eisernen Nagel mittels Feuer und Öl (zur Hälfte) in Gold verwandelt haben. Der Kardinal und nachmalige Großherzog von Toscana, Francesco de' Medici, in dessen Gegenwart dies geschah, stellte ihm darüber ein Zeugnis aus, das man im Wortlaut lesen kann bei Möhsen, Leben Thurneissers in seinen Beiträgen zur Geschichte der Wissenschaft in der Mark Brandenburg 1783 S. 181. Der Übergang des Nagels in großherzoglichen Besitz zeigt, welchen Glauben man dort wenigstens eine Zeit lang dem Goldmacherstück entgegenbrachte. Francesco scheint davon später zurückgekommen zu sein. Denn ein höfischer Dichter jener Zeit (1600) rühmt ihn gerade darob, daß er den Arbeitern in seinem physikalisch-pharmaceutischen Laboratorium verboten habe, sich mit Alchymie und mit Goldmacherei zu befassen, was eine falsche und schädliche Kunst sei, über der man blos verarme (Gotti l. c. p. 97).

[2]) Zu diesen zuletzt beschriebenen Gemächern hebt das Mskr. II einzeln hervor: „von weisem Marmel der so den Dorn ausgrabt [bekannt als Dornauszieher, Original im Konservatorenpalast auf dem Kapitol, s. Helbig, Führer 1, 474, sonst öfters in Repliken s. Müntz in Revue archéol. 1882 Jan. p. 24 ff.], ferner an einer Wand des Grosherzogen Land in ein Mapen geriesen, liecht grien mit Gold, alle Berg erhecht [Reliefkarte von Toscana]."

[3]) Dort interessieren den Verf. außer den im Druck genannten Rüstungen und Waffen auch Modelle, deren Zweck die Herbeiführung größerer Beweglichkeit der Geschütze ist (Mskr. II).

zusamen geordnet, alß obs Reissige wären, neben vilen andern Kürissen, Spiessen, Schwerdten und Büchsen, auch vilen Türckischen und Heidnischen Wehren und Sätteln. Kaiser Caroli Schwerdt, so er von Hierusalem gebracht hat, auch viel andere dergleichen Wehren mehr, item etliche Visierungen zu grobem Geschütz, werden alda gewisen.

Palatium Pithi [1]).

Ist ein herlicher Palast, hat mitten ein grossen Hoff, und ist zu dreyen seiten, mit schönen Fürstlichen Zimmern [2]) uberbauwen, gemeinglich

---

[1]) Der gewaltige Palazzo Pitti, dessen Mittelbau nach Filippo Brunelleeces Plan (um 1440) Luca Pitti aus Rivalität gegen die Mediceer aufführen ließ, „hat vor allen Profangebäuden der Erde den höchsten bis jetzt erreichten Eindruck des Erhabenen voraus. Im Vermögen zurückgekommen verkaufte ihn Bonaccorso Pitti, der Urenkel des Erbauers, am 3. Februar 1549 für 9000 Goldgulden an Eleonora di Toledo, die Gemahlin des Cosimo de' Medici. Schon 1550 siedelte dieser auf das linke Ufer des Arno in den Palast über, der auch wegen seiner vornehmen Abgeschiedenheit von den bürgerlichen Quartieren und seiner erhöhten Lage am Berghang zum Herrscherſitz wie geschaffen war und fortan mit Beibehaltung seines Namens Residenz blieb. Im Jahr 1565 baute Vasari den 10 Minuten langen Verbindungsgang, welcher über den Ponte Vecchio wegsetzend in die Uffizien und weiter in den Palazzo Vecchio führt. An der Rückseite des Palazzo Pitti wurde 1568 f. durch Bartolommeo Ammanati (1511—1592) der große Pfeilerhof angelegt, mit Halbsäulen in Rustika (also nicht „freye Seulen"). Die Seite gegen den Garten begrenzt über einem Grottengewölbe eine Terrasse mit Springbrunnen, der jedoch in seiner jetzigen Gestalt erst 1641 errichtet wurde. Die Ausmalung der Gemächer, wie sie sich jetzt noch darstellt, erfolgte größtenteils auch erst im 17. Jahrhundert. — [F. Fontani], Viaggio pittorico della Toscana. Tom. I. Firenze 1801. p. 17 f. mit Ansichten der Hauptfassade und des Hofes. — F. Inghirami, l'imperiale e reale palazzo Pitti, Firenze 1828, p. 2, 6, 7. — A. Gotti l. c. p. 49. 52. — Burckhardt, Cicerone II, 92, 258. — C. Gurlitt a. a. O. S. 170 ff., Fig. 73. B. P.

[2]) In dem Palazzo Pitti zählt das Mskr. II gegen 300 Gemächer, deren Wände teils mit Atlas-, Taft- und Leder-Tapeten bezogen, teils mit Freskogemälden geschmückt seien, worunter eines darstellt, „wie 3 romische Burgenmeister sampt einem Baumeister komen, ein Abriß weisen, wie Florenz zu panen sein mecht; dan die Stat vor Jaren uff eim Berg und an disem Ort ein Seb gewesen, welcher hernacher abgraben und Florenz an das Ort erpaut worden." Unter dem Zimmerschmuck wird in Mskr. II ein Schreibtisch erwähnt, „dessen Fillungen gemalt, halts für Rotenheimers Arbeit", dann „ein nakhent Weible an ein Kete gebunden und Trach darbeii". Der in diesem Satz genannte Maler ist der Münchner Johann Rottenhammer, von welchem Sch. in der Villa Medici zu Rom gleichfalls Bilder sah (s. oben S. 156). R. war frühe nach Italien gegangen, von wo er erst 1607 nach Deutschland zurückkehrte. Es ist recht gut möglich, daß Schickhardt auf seiner Reise mit ihm zusammentraf. Jedenfalls hatte Sch. Gelegenheit, seine Malweise in Italien kennen zu lernen. R. war in Venedig durch Tintorettos Schule gegangen und hatte in dessen Sinn fortgearbeitet. Engerth, Sammlungen des österr. Kaiserhauses. Gemälde 3, 192 ff. Nagler, Künstlerlex. 13, 468 ff.

alle Sähl, unnd an | dere fürneme Zimmer seindt gemalt, und mit köst- 109
licher Tapezerey gezieret.

Umb den Hoff herumb ist ein gewölbter Gang, auff freyen Seulen stehendt.

Zwischen dem Hoff und Garten, ist uff einem Gewölb ein Altona, darauff ein Brunn mit Spritzwerck und schönen grossen Bildern, von gebaliertem Marmell. Wann der Großhertzog, an grossen Festen, ein Lust mit einem Wasserkampff[1]) haben will, so läßt er den Hoff (wo es vonnöten) auff vier Schuch hoch vermawren, und voll Wasser lauffen, läßt darauff in kleinen Schifflin, auff mancherley manier, Turnieren und Kämpffen.

In disem Hoffe, ligen zween uberauß grosse Magneten, ich halt, das an jedem sechs oder acht man zu tragen genug haben wirden.

Hinder disem Palast ist ein grosser Lustgarten[2]), darin stehet ein Brunn, mit einer runden Schalen, welche von einem einigen Stein ge-

---

[1]) Reumont, Gesch. Toscanas 1, 615. Inghirami l. c. p. 9 f.: In questo cortile sono state date superbe feste specialmente nel 1589 in occasione di solennizare le nozze di Ferdinando I con Maria Cristina di Lorena, ove oltre vari spettacoli sontuosissimi vi si vede la naumachia diretta dal Bontalenti. [Baldinucci] Serie degli uomini illustri nelle arti. Tom. VII p. 158. Inghirami kommt S. 96 f. auf dieses Fest zurück, welches seinen Höhepunkt erreichte in einer lotta navale di 18 legni di varie grandezze, ad imitazione delle antiche naumachie.

[2]) Der Giardino Boboli (der Name aus einem Familiennamen korrumpiert) wurde hinter dem Palazzo Pitti seit 1550 nach Tribolos Entwurf angelegt, später durch Buontalenti erweitert. Mit seinen wechselnden Ausblicken, seinen immergrünen Gewächsen, seinen Grotten und Teichen, Springbrunnen und Bildwerken ist er einer der schönsten Gärten Europas. Während sich der eine Teil in der Achse des Palastes mit amphitheatralischer Anlage den Hügel hinan zieht, senkt sich der andere westwärts mit herrlicher Cypressenallee lauschig in die Tiefe. Hier in ovalem Teich — Vasca dell' Isolotto — eine von Marmorschranken umfaßte, mit Citronen- und Orangenbäumen in Töpfen belebte Insel. In ihrer Mitte erhebt sich über einer Granitschale von 22 m Umfang die schön bewegte marmorne Kolossalstatue des Oceanus (3,4 m hoch); zu seinen Füßen am Pfeiler kauern als Brunnenfiguren mit Vasen drei (nicht vier) Stromgötter: Nil, Euphrat, Ganges, die zugleich die drei Lebensalter verkörpern. Das Ganze ist ein in Umriß und Modellierung vortreffliches Werk des Gian Bologna, ausgeführt 1571—1576. Es wäre in seiner Gesamterscheinung noch bedeutender, wenn ein entsprechender Wasserreichtum zu Gebot stände. Aus dem Spiegel des Teiches erhebt sich als Gegenstück zu einem einhersprengenden Perseus die Figur der Andromeda mit einem Meerungeheuer, die Sch. nach dem Manuskript in einem Zimmer des Palastes gesehen zu haben scheint. — Die beiden Figuren, welche ihm in der am Eingang des Gartens gelegenen Grotte auffielen, sind wohl Paris und Helena, von Vincenzio de' Rossi; die bedeutendere, dahinter aufgestellte Brunnenfigur von Gian Bologna, Venus „della Grotticella" (1583), übergeht er. Am Eingang Apollo und Ceres von Bandinelli. — F. Inghirami l. c. p. 97, 100 f., 125, 141 f. — A. Desjardins l. c. p. 92, mit Abb. — Burckhardt, Cicerone II, 479. — Gsell-Fels, Oberitalien, 1218 f. B. P.

hauwen, in jhrem bezürck auff sechtzig Elen begreiffen soll, auff der Brunnen Seul, stehet ein grosses Bildt, und sitzen vier andere von Marmelstein darbey.

Es hat auch in disem Garten ein dicken grossen Waldt, darinn zu spazieren, wann die Sonn Heiß scheinet, jtem ein schönen Blumen Garten von mancherley seltzamen Blumen, Gewächs und Kreuttern.

Zu dem auch ein schönes Gewölb oder Grotten (wie mans nent) mit Wasser Künsten, auch Spritz unnd Bildtwercken zugerichtet.

Hinder derselben ist ein ander Gewölb, darin ein man und ein Weib Lebens groß gantz Nackendt, von Weissem Marmell gehauwen, beyeinander sitzen, so Künstlich gemacht, alß wan sie Lebten, es seindt auch andere schöne Bilder, vornen bey dem Eingang desselbigen.

110

Fündelhauß [1]).

Das ist ein schön wollerbauwt Wesen, einem schönen Closter gleich, darinnen die Fündelkinder, in guter Disciplin, well erzogen werden, biß die Knaben zu Handtwercken, unnd die Mägtlein zu dienen taugenlich erwachsen.

Wie wir von den bestelten dises Hauses berichtet worden, so seindt damaln auff die dreihundert Seugammen (welche allein auff gemelte Fündelkinder bestelt) darinnen gewesen, mit den kindern, auch allen jhren Dienern unnd Dienerin in allem auff die acht hundert Personen.

Es gehet also sauber in disem Hauß zu, das sich darab zu verwundern. Man berichtet uns auch, das diß Fündellhauß, jährlich bey sibentzig tausend Cronen Einkommens habe, unnd werde noch täglich von gutherzigen Leuthen, unnd ettwan der Kinder unbekandten Vättern, mehr darein gestifftet.

S. Maria Noua [2]).

Es ist auch ein Spittal zu Florentz, zu S. Maria Noua genandt, in welchem die jenigen, so mit der unfletigen Kranckheit, der Frantzosen, behafftet seindt, underhalten, unnd sovil müglich geheilt werden. Ein jeder, er seye Frembd oder Burger, wer dahin begert, der wirdt auffgenommen, unnd underhalten, biß er stirbt, oder gesundt wird, die haben

[1]) Spedale degli Innocenti, nach Brunellescos Entwurf 1421 begonnen, mit offener Halle an der Fassade. B. P.

[2]) S. Maria Nuova, ältestes und berühmtestes Spital von Florenz, gestiftet 1388 von Folco Portinari, dem Vater von Dantes Beatrice. Fassade und Portikus von Buontalenti 1574. B. P.

dann jhre eigne Doctores, Apotecker, unnd Balbierer, auch gute Pflag unnd Warlht. Wiewoll nuhn | alles darinnen, ſovil mnglich, rein unnd 111 ſauber gehalten wird, ſo iſt es doch ein erbärmtlicher jamer anzuſehen, ſo jn groſſer anzahl finden ſich die Krancken daſelbſt.

Löwen unnd andere Wilde Thier[1]).

Es hat der Großhertzog, in etlich underſchiedlichen umbmawrten Höffen, alte und junge Löwen, ein Tigerthier, welches etwas kleiner iſt, dann ein Löw, an der geſtalt demſelben nit ungleich, jedoch nicht ſo Haarecht, iſt ſchön geſprenckelt mit eim langen Schweiff, etliche Wölff und Beeren, deßgleichen zween Adler, die ſeindt an der Farb Schwartzbraun.

Reut Schul.

Es iſt auch ein Reutſchul zu Florentz, da junge Herrn, Graven, unnd vom Adel reuten lernen, die wird gar nahe für die beſt unnd fürnembſte in Italia gehalten, zu derſelbigen underhelt der Großhertzog etliche erfahrne Bereuter, und vil ſchöner Pferdt. Allein deßwegen, das die Schuler, ſo diſe Kunſt zu lernen begehren, gute gelegenheit zu lernen haben möchten, wie es auch ein ſonderer Luſt, wan ſich die Schuler uben, zuzuſehen iſt.

Zu Florentz iſt ein ſonderbarer groſſer Platz, auff welchem der Florentiniſch Adell, zu gewiſſen zeiten, viel kurtz weil treibet, mit dem Spiel Al Calce. Nach welchem ſie auch einander Dapffer mit Feuſten erklopffen und ſtoſſen, das geſchicht mit groſſer Freyheit, allein umb der 112 ubung, und kurtzweil willen, jedoch iſt darbey, das keiner underm ſchein diſer kurtzweil, an ſeinem Feind Raach übe, bey hoher leibs ſtraff verbotten.

Montags den 14. Januarij, zu Abendt, hielten jhre Für. G. in

[1]) Als Audebert Florenz beſuchte (1576), war der Beſtand der herzoglichen Menagerie folgender: 14 Löwen, darunter 4 ausgewachſene, die übrigen jung, 1 Tiger, 1 Geier, 1 Adler (Repert. d. Kunſtwiſſ. 3, 291). Ernſtinger (1595) traf in derſelben 6 Löwen, 1 Tigertier, Leoparden, wilde Katzen und andere Tier (a. a. O. S. 78). Furttenbachs (1627) Aufzählung der in den Zwingern des Löwenhauſes beherbergten wilden Tiere ſtimmt bis auf eine Kleinigkeit mit der von Schickhardt überein. Bei Montaigne S. 107 iſt zu leſen: Nous vismes là un mouton de fort etrange forme, aussi un chameau, des lions, des ours et un animal de la grandeur d'un fort grant mâtin de la forme d'nu chat, tout martelé de blanc et noir, qu'ils noment un tigre.

der Herberg zur Cronen ein Bancket, bey welchem zugegen waren, Fürst Ludwig von Anhalt [1]), ꝛc. Graue Albrecht von Hanauw [2]), ꝛc.

Herr Wilchelm Freyherr von Limburg [3]), Erbschenck, und Semper frey.

Bey gedachten dreyen Herrn, und sonsten bey Niemandts, gaben sich jhre F. G. damals zu erkennen, welches Bancket, mit sonderen

[1]) Auf einer längeren Bildungsreise durch Italien begriffen nahm der Prinz (spätere Fürst) Ludwig von Anhalt-Cöthen zweimal dauernden Aufenthalt in Florenz, zuerst zwischen 22. Juni und 24. September 1598, dann vom Frühjahr 1599 bis Sommer 1601. Er hat diese Reise selbst beschrieben in deutschen Reimen (Ausg. in Beckmann. accessiones hist. Anhalt. Zerbst 1716. Fol. S. 216—292, Auszug in dem gleich zu erwähnenden Buch von Krause 1, 40—65, der Florenz betreffende Abschnitt ins Ital. übers. von Reumont in Arch. stor. ital. N. S. X.. 2. p. 101—117), aber leider umfaßt dieser unvollständig gebliebene Bericht seinen zweiten Aufenthalt zu Florenz nicht, in den sein Zusammentreffen mit dem Herzog von Württemberg hier und in Livorno (s. S. 215), außerdem sein Eintritt in die Akademie der Crusca fällt, welche in der von ihm 1619 gestifteten Fruchtbringenden Gesellschaft später ihr Abbild finden sollte (Reumont, delle relazioni della letteratura italiana con quella di Germania. Firenze 1853. p. 8 und in Arch. stor. ital. N. S. 1, 2. p. 110). Eine Monographie über diesen Fürsten schrieb Krause 1877—79. 3 Bde.

[2]) Früher als Ludwig von Anhalt war Albrecht von Hanau-Münzenberg, Graf von Schwarzenberg, nach Florenz gekommen und hatte den Anhalter eingeladen, dieselbe Wohnung mit ihm zu beziehen (Gedicht bei Beckmann a. a. O. S. 229). Beide Fürsten traten dann später gleichzeitig in die Akademie der Crusca ein (Reumont, delle relaz. l. c.). Hier interessiert uns bloß die beiderseitige Teilnahme an dem Bankett, das Herzog Friedrich in der Krone zu Florenz gab und an der Flottenbesichtigung bei Livorno (s. S. 215). Als der Herzog wenige Monate darauf den Grafen Albrecht wieder in Padua und dann in Venedig traf, lud er ihn wiederholt zur Tafel, fuhr mit ihm auf einer Gondel nach Murano und auf einer Galeere ins hohe Meer hinaus (s. unten bei Venedig). Die Stellung Albrechts innerhalb des weitverzweigten Hanauer Grafengeschlechtes erhellt aus Behrs geneal. Tabelle in den Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins 6, 47.

[3]) Dieser Schenk von Limpurg begegnet uns wieder bei der vier Tage später stattfindenden Flottenschau in Livorno. Er scheint sich mehrere Jahre in Italien aufgehalten zu haben. Denn er trug im Jahr 1598 auf die Bitte des Danzigers Martin Rosenberg, dessen Bekanntschaft er in Neapel machte, seinen Namen in dessen Stammbuch ein, welches noch im Besitz einer westpreußischen Familie erhalten ist (Mitteilungen daraus in der Zeitschr. des hist. Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 22. 1888). Der Eintrag, welchem die Devise „I secondi pensieri migliori“ und das Wappen vorausgehen, lautet so (a. a. O. S. 67): Wilhelmus Baro in Limpurg S. Rom. Imperii pincerna hæreditarius semperque Liber scribebat in Neapoli Ao 98. Auf der Rückseite desselben Blatts folgt mit der Devise: „Chi ha canallo bianco e bella moglie, non e mai sensa doglie“ ein zweiter Name: Conradus Baro in Limpurg L. Rom. Imperii pincerna hæreditarius semperque Liber in Neapoli Ao 98. Unverkennbar haben wir hier ein Brüderpaar vor uns: Wilhelm (geb. 19. Jan. 1568, gest. 1633) und Konrad (geb. 6. Okt. 1570, gest. 10. Okt. 1634) Freiherren von Limpurg-Speckfeld. Prescher, Gesch. u. Beschr. d. Reichsgrafsch. Limpurg. Bd. 2. Taf. III.

frewden, und Lust, gedachter anwesenden Fürsten und Herrn, vollbracht worden.

Auff Dinstags den 15. fuhren jhre Fürst. Gn. mit zweyen Schiffen, auff dem Wasser Arno von Florentz hinweg, wurden von Hoch unnd Wollgedachten Herrn belaitet. Zu Colone[1]) in einem Zollhauß, bliben jhre F. Gn. sambt Hoch unn Wollgedachten dreyen Herrn uber Nacht, war zimblich Hübschwetter.

Des andern Tags frü fuhren sie wider mit einander auff dem Wasser, biß in die Statt Pisa, von Florentz viertzig Meil wegs gelegen.

Alda wolten sich jhre F. G. zuerkennen geben, theten derwegen dero ankunfft, ehe dann wir Pisa erraichten, dem Don Antonio de Medicis[2]), welcher damals zu Pisa war, zu wissen, der kam also baldt jhren F. Gn. entgegen, empfieng dieselbe auß dem Schiff, gantz freundtlich, und führet sie, sambt allen dero Geferten, und Dienern, in des Großhertzogen Palast, daselbsten jren F. Gn. auch allen so sie bey sich gehabt, grosse Ehr erwisen, auch dem Großhertzogen, der damaln in seiner Statt, und Vestung Livorno gewesen, ein solches also baldt angekündet worden. 115

Des Morgens raißten jhre F. Gn. sambt vorgedachtem Herrn Antonio de Medicis, mit vier Gutschen, von Pisa auff Livorno zu, durch einen Waldt, in welchem Pantoffel Holtz wächßt.

Dieweil aber der Großhertzog ein solches albereit erfahren, zogen jhre F. Durchleuchtickeit meinem Gnädigen Fürsten unn Herrn auff einer Gutschen, ohngefahr 2. Meil wegs entgegen. Unangesehen aber das er ein schwerer Herr, auch wegen des Podagram, nicht woll zu Fuß, ist er jedoch von der Gutschen außgestanden (wie auch mein Gnädiger Fürst und Herr gethon) hat, mein Gnädigen Fürsten unn Herrn gantz freundtlich empfangen. Es war aber eben an disem Ort von dem Großhertzogen zuvor ein Jagen angestelt, an welchem etliche Schwein gefangen wurden, also namb der Großhertzog, meinen Gnädigen Fürsten unnd Herrn zu sich in sein Gutschen, unnd raißten noch auff das Morgen essen in die Vestung Livorno, von Pisa vierzehen Meilwegs gelegen. Nach gehaltner Mahlzeit hatt des Großhertzogen Gemahel, Fraum Christina, geborne vom Hauß Lottringen, meinen Gnädigen Fürsten unnd Herrn nach Fürstlichem gebrauch und sitten empfangen. Auff den Abend, nach dem meinem

[1]) Callone zu Castelfranco di sotto am Arno gehörig. Repetti 1, 396, 545 u. Amati 2, 644.

[2]) Dieser Antonio war dem Großherzog Franz v. M. (gest. 1587) von der ihm angetrauten Bianca Capello als Sohn unterschoben. Er starb 1621, ohne geheiratet zu haben. Schickhardt will bei dem nach der Flottenschau gehaltenen Mahl Antonios Frau gesehen haben; dies war, wie es scheint, eine Täuschung.

Gnädigen Fürsten und Herrn uber gehaltner Tafel grosse Ehr erzeigt, auch von dannen biß in das Zimmer, stattlich belaitet worden, hat der Großhertzog, zur anzaig genaigten willens und guten vertrauwens, durch seinen Hauptmann, jhre F. G. die Schlüssel zu der Vestung, sambt der Losung ubergeben lassen, welches mein Gnädiger Fürst unnd Herr erstlich nicht annemmen wöllen, sonder sich dessen bedanckt, endtlich aber, auff vilfältigs des Großhertzogen begeren, haben jhre F. G. die Schlüssell angenommen, und dem Hauptmann die Losung geben.

114 Nun hatt der Hertzog von Mantua, wie der Hertzog zu Württemberg in Italia, und zu Livorno were, bald in Erfahrung gebracht, deßwegen er dan einen Gesandten dahin, auff der Post abgefertigt, welcher, alß er zu Livorno ankommen, in Namen seines Herrn, des Hertzogen von Mantua, meinen Gnädigen Fürsten und Herrn, gantz freundtlich gehn Mantua geladen hat.

Livorno[1]).

Ein Statt unnd gewaltige Vestung, am Meer gelegen, mit einem guten Meerhafen, gehört dem Großhertzogen von Florentz, welcher erst bey wenig jahren die Statt allerdings von Neuwem erbauwet, unn bevestigt hat, ist ein gewerbs Statt, hat ein alt, jedoch vestes Castell, mit dem Meer umbgeben, dermassen, das man anderst nit, dann mit Schiffen darein kommen kan, darinnen erhelt der Großhertzog ein Besatzung, wie auch auff dem Meer stetigs vier Galeen wider die Türcken unnd andere Meer Räuber auff seinen kosten, darzu sich die Ritter, von S. Stephans Orden, welche jhre Residentz, und wohnung zu Pisa haben, gleich wie die Johanniter zu Malta, gebrauchen lassen.

Alle Häuser der Neuwen Staat hatt der Großhertzog Schön unnd Lustig, auch alle einander gleich an zusehen, in seinem kosten erbauwen lassen, welche er den Burgern, umb ein järlichen Zinß, oder aber zu Kauffen gibt, wie es in eines jeden gelegenheit sein mag. Das ist fürnemblich darumb geschehen, damit die Statt bald unnd schön erbauwt, unnd mit Burgern besetzt würde. Er hatt gleichwoll grossen vortheil zu 115 bauwen, dieweil er ohne das stettigs auffge | dachten vier Galeen, bey Tausendt Sclaven, oder gefangne Türcken, deren allweg zween zusamen an ein schweren Ketten geschmidet seindt, ohne die vorernente Ritter, unnd

[1]) Zu der Blüte dieser Stadt hat Cosimo I. de' Medici (1519—1574) den Grund gelegt. Im Jahr 1577 begann sein Sohn Francesco II. sie durch einen neuen Mauerkreis und Bastionen zu befestigen. Ferdinand I. baute die innere Stadt aus und bevölkerte sie mit Kolonisten, denen er Freiheit des Gewerbes und der Religionsübung zusicherte (1590, 1593). — Reumont, Gesch. v. Toscana 1, 120, 370—373.

ander darzu gehörig Volck, erhalten muß, welche dann den gantzen Winter (wann man nicht auff dem Meer ist) allerley Materialia, zu dem Gebeuw führen, auch anderß, was sie können helffen, müssen verrichten, die haben keinen andern Lohn, alß jhr Brot, unnd was jhnen von der Herrschaft, auß gutem willen gegeben wirdt. Dann es seindt (wie gemelt) eitel gefangne Türcken, oder erkauffte Ubelthätter, die hin unnd wider in der Christenheit, umb jhrer mißhandlungen willen, auff die Galleen verkaufft werden.

Den 18. diß, ließ der Großhertzog meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn zu Ehren, seine vier Galeen, welche diser zeit zum außfahren (wie dann zur zeit des Winters geschicht) gar nich gerüstet waren, mit Segell, Geschütz, unnd anderer zugehör, alß wann sie wider den Türcken solten außgesandt werden, jm eill zu rüsten, allein deß Kriegsvolcks war nicht so viel. Also gieng mein Gnädiger Fürst unnd Herr, Don Antonio de Medicis, Fürst Ludwig von Anhalt, Grave Albrecht von Hanauw, unnd Wilhelm Freyherr von Limpurg, ettliche deß Großhertzogen Diener, wie auch ettliche der unserigen, mit einander in ein Galeen, welche die Ritter S. Stephans Orden, dem Türcken vor disem abgetrungen, die war gantz woll mit Geschütz, Sägeln, unnd anderer zugehör gerüstet. Es hatt dise Galeen auff jeder Seiten Acht unnd Zwantzig Bänck, auff jeder Banck, Fünff Sclaven, oder gefangne, die an den Rudern zogen, das seind in Summa | 280. Ruder knecht, welche allein darumb da seind, das sie die Galeen fortziehen, die werden durch zwo oder drey Personen regiert, deren einer ein klein Silberin Pfeifflin hat, mit welchem er den Ruderknechten ein zeichen gibt, die Galeen auff ein oder die ander seiten zu richten, jtem wann sie schneller oder langsamer fortgetrieben werden soll. Dann wann er dasselbig uhr ein wenig hören läßt, unnd mit der Rechten Handt deutet, so richtet sich alles Volck, in eim Augenblick darnach, das sich darab zu verwundern, wie ein so groß Volck, ohn einiges Wort, allein durch diß geringe zeichen, sich also regieren lasset. Dann alle zugleich stehen sie auff, zugleich ziehen sie, unnd fallen im ziehen zugleich auff jhre Bänck, dahin sie angeschmidet, in Summa, alle Ruder gehen so gleich zusamen, alß wer es nur ein einige Ruder. Wann er das Schiff auff ein seiten wenden will, müssen etliche still halten und die andere schnel ziehen, saumet sich aber einer, der nicht mit gantzem fleiß, auff das Pfeifflein und sein arbeit achtung gibt, des wird nicht gefehlet, sonder wirdt also baldt mit einer gaissel, erbärmlich ubell geschlagen, sie haben alle, weder Haar noch Bart, sonder es wird jhnen alles mit dem Schermesser hinweg geschoren, legen auch nichts an, dann ein Hembd und geringe leinin Hosen. Alß sie ein zeitlang starck gearbaitet hatten, gab

der Comendator mit dem Pfeifflin ein zeichen, darauff sie also baldt gleichsamb in einem Augenblich, alle zumahl jhre Hembder heraus zohen, und nichts desto weniger starck fort arbeiteten. Alß dann legt sich die geissel glatt an. Wann sie in einer gefahr, sehr starck arbaiten müssen, gehen etliche mit trucknen Tüchern herumb, wischen sie ab, und geben jedem zu einer labung, ein wenig Essig, also zog uns ein Galeen vor unnd noch zwo hernach, welche alle schnel fort lieffen, da wir dann auff dem Meer hin und wider in einem kleinen bezirck, uber die dreissig 117 grosse | Schiff als Nauen, Galeen, unnd dergleichen angetroffen, die wegen des Wetters da eingeanckert, unnd besserer zeit erwarten müsten, die waren alle mit Geschütz und Volck woll versehen. Alß nun dieselben von weitem wargenommen und unserer Schiff sambt den außgesteckten Fanen (und das wir freund weren) erkennen mögen, haben sie alßbald zu anzeigung guter freundtschafft, jhr Geschütz abgehen lassen, welchen die in unser Galeen, dermassen geantwortet, das auß manchem Schiff, biß in die zwantzig Schüß, auß Stucken geschehen seind. Nach dem dises Schiessen ein gute weil, mit sonderm Lust unnd Kurtzweil gewehret, wandten sich unsere vier Galeen, und lieffen in kurtzer zeit, einen weiten weg auff Livorno zu, da dann jhre F. G. außgestanden, und denen in den Galeen, ein verehrung geben haben, seind von dannen gleich zu der Fürstlichen Tafel geführt worden, bey deren damals gewesen, der Großhertzog, und sein Gemahel, Don Antonio de Medici, sambt seinem Gemahel, deß gleichen Don Giovanni de Medici[1]), &c.

Nach gehaltner Tafel, nam mein Gnädiger Fürst unnd Herr, den abschied, es wolt aber der Großhertzog, jhre Fürst. Gn. noch nicht verlassen, fuhren also beede Hertzogen, in einer Gutschen mit einander von Livorno, biß gehn Pisa, daselbsten sie, in des Großhertzogen Palast, bey einander ubernacht gebliben.

Pisa.

Was dise Statt für Lustige gelegenheit habe, ist zum theil oben angezeigt worden. Es hat der Großhertzog, neben anderm auch ein herrlichen Palast in diser Statt, am Wasser Arno gelegen, in welchem er, 118 wann er | zu Pisa ist, sein Hoffhaltung hat. An seinem Hoff hatt er alzeit Hundert hoch Teutsche Trabanten, under denen jedes mahl, wann er reisset, dreissig mitziehen müssen, so underhält er auch hundert Sper Reutter, deren jeder das jahrs nicht mehr, dann drey Monat auffzuwarten

[1]) Ein natürlicher Sohn Cosimos I. von der Eleonora degli Albizzi, bekannt als Heerführer und Ingenieur, gest. 1621. Montaigne p. 540 not. 2.

verbunden ist, die uberige neun Monat mag er seinen eignen geschefften abwarhten.

Demnach nuhn abermahlen meinem Gnädigen Fürsten und Herrn, von Viel und Hochgedachtem Großhertzogen, grosse Ehr erwisen worden, haben jhre F. G. des Großhertzogs Gemahel, zum Abschied, und guter Angedächtnuß, durch Frantz Ludwigen Zorn von Bulach, ein Kleinot (so guts jhre F. G. damalen gehaben mögen) Verehren lassen, welches sie angenommen, und dem Abgesandten ein Guldene Ketten, samt jhrer Bildtnuß, Gnädig Verehrt hat.

Alß aber mein Gnädiger Fürst und Herr lenger nicht bleiben wolt, ließ der Großhertzog jhr F. G. ein schöne Gutschen, mit sechs Schimmeln für führen, setzt sich auch selber zu jhr F. G. darein, und belaitet diselbig in der Person, sambt etlich Herren, Grauen und vom Adell, vier Meil wegs von Pisa, da dann beede Fürsten, ein freundtlichen abschied von einander genommen, sich auch zu beeden theilen, der angefangnen Freundt und Kundtschafft erfreuwet, seindt damit voneinander geschiden, mein Gnädiger Fürst und Herr, wie auch wir, fuhren denselbigen Abendt, biß gehn Lucca, zehen Meilwegs von Pisa gelegen, bliben alda in der Herberg zur Glocken uber Nacht, war hell wetter und Kalt darbey.

Lucca.

119

Ist ein Reichstatt, in Hetruria oder wie es jetzt genent würdt, in Toscana, am Wasser Serchio gelegen, ein wollerbawte schöne Statt, einer grossen Handtierung, besonders aber von Seiden Wahren. Die Statt an jhr selbs, ist nicht sonders groß, jedoch mit guten wohlgeordneten Pasteyen und Wählen (biß an ein geringen theil der Statt, da noch die alte Wähl vorhanden) umbgeben, unnd so woll bevestiget (zu jhrer grösse) alß kaum ein Statt in Italien sein mag, soll auch mit Geschütz, und Munition, nach dem beßten versehen sein, jhr Landt ist klein, aber gar Fruchtbar. Gegen Mitternacht stosset sie auff Carfeniana[1]), sonst ist sie mit des Großhertzogen von Florentz Landt umbgeben, welcher jhnen schier zu nahe gesessen, und villeicht nicht die geringste ursach, das die Statt also wol bevestiget, und die Wacht under den Thoren, also scharpff an gerichtet worden ist.

Was man zu der notturfft bedarff, sonderlich aber guter Wein, ist in diser Statt umb ein recht gelt zu bekommen.

[1]) Mit dem Namen Garfagnana bezeichnet man im allgemeinen die Gebirgslandschaft, welche der Fluß Serchio in seinem oberen Laufe durchströmt.

Den 20. Januarij nach Mittag, reißten wir wider von Lucca auß, durch ein Fruchtbar weit Thal, unnd uber ein hohen Berg, zwantzig Meil, biß in die Stadt Pistoia, bliben in der Herberg zum Löwen uber Nacht.

Pistoia.

Ist ein Statt einer Mittelmessigen grösse, an dem Appeninischen Gebürg gelegen, wolerbawt mit Pasteyen bevestiget, gehört dem Groß-
120 hertzogen von | Florentz, ist der Landts art halber woll gelegen.

Den 21. sind wir, von Pistoia auß, durch ein gut Geländ gezogen, zehen Meil wegs, biß in die Statt Prato, so auch dem Großhertzogen gehörig, haben alda außgespannen, seind nach Mittag auff drey stund in ebnem fruchtbarn Gelände, demnach uber hohe Berg, im Eiß, Schnee unnd ungestimmem Wind gezogen, biß drey stund in die Nacht, da wir gehn Scarperia kommen, und daselbs uber Nacht geblieben, war die Tagreiß sechs und zwantzig Welsche Meil.

Scarperia.

Ist ein wollerbawt Stättlin, ein wenig bevestiget, dem Großhertzogen von Florentz zustendig. In diser Nacht fiel ein so tieffer Schnee, das sich niemand auff das Veldt begeben wolte, also zogen wir in grewlich ungestimmem Kaltem Wind, und sehr tieffem Schnee, uber das hoch Gebürg, mit grosser mühe, zehen Welsche Meil, biß in das Florentinische Stättlin Fiorenzola, alda wir zu Morgen gessen. Nach der Mahlzeit zogen wir abermahlen in grosser Kälte und tieffem Schnee, uber das Gebürg vier Meil, biß in das Dorff Pietramala, daselbsten blieben wir uber Nacht. In welcher Nacht, der Schnee so tieff wurde, das man nicht woll von einem Hauß zu dem ander kommen mochte, derowegen jhre F. Gn. befohlen, das man alßbaldt zehen starcke Mann, mit grossen Hültzenen Schaufflen, hinauß schicken solte, den Schnee ein wenig auß dem weg zu scheufflen, damit man hernacher mit den Pferdten durchkommen möchte, also zogen zehen starcke Mann, mit grossen Hültzenen Schaufflen, ein wenig bahn zu machen hinauß, die wolten den halben
121 Tag, weniger nicht, dann fünff Cronen, sambt | der Mahlzeit, nemmen, wie sie dann auch also bezalt worden seind. Alß dieselben ungefahr drey stund gearbeitet hetten, zogen wir den ubelgebahnten weg, mit sehr grosser mühe hinnach, da dann die Scheuffler, den Schnee zur Rechten und Lincken Hand, also hoch auß dem weg auffgeworffen, das an vilen Orten keiner darüber sehen konte.

Wir hatten bey uns zwey Pferdt, welche die Kleider und Vällisser getragen, die fielen manchmahl so tieff in den Schnee, das wir alles abladen müßten, biß wir sie wider auß dem Schnee auffbrachten, raißten also zum außspan, biß in den Flecken Scaricalasino genandt.

Nach der Mahlzeit zogen wir abermahl in sehr tieffem Schnee, uber das Gebürg, biß in das Dorff Loiano[1]), dem Bapst gehörig, alda die Herberg, wegen des grossen Schnees, so voll Volcks gelegen, das der Potestat daselbsten, sich unser anname, und dieselbige Nacht uns beherbergte, war unser Tagraiß, zwölff Welsche Meil.

Des Morgens wolt sich abermahlen niemandts auff den weg begeben, man hielt es für unmüglich, durch den Schnee zu kommen, ohn angesehen das die Herbergen voll Volcks, so zum theil, biß an dritten Tag, auff besser wetter gewartet, under welchen auch gewesen der Ordinari Currier von Florentz, so nach Venedig raißt, deßgleichen vil geladene Maulthier und anders mehr.

Man berichtet uns auch, das kein Mann so alt were, der eines solchen Schnees in selbiger Landtsart eingedenck were. Alß aber jhre F. G. gesehen, das under allen, so schon etlich Tag alda verharret, keiner so Küne were, sich auff den weg zu begeben, befahlen sie, das mann also baldt, so vil man starcke Mann bekommen köndte, mit Schaufflen auff den Weg, die bahn zu machen, schicken solte, derwegen wir abermahlen 14. Mann, mit Schaufflen außgeschickt, die bahn zu machen, | zogen also in Gottes Nahmen, in zwenen stunden, denselbigen nach, da dann der mehiste theil under uns (wegen der grossen gefahr zu reitten) sein Roß an der Hand geführt, mein Gnädiger Fürst und Herr aber, blibe in der Senfftin, jhrer F. G. Trabanten waren zween starcke Bauwren, mit grossen Hültzenen Schaufflen, vorher, und zween hernach, damit sie allzeit jhr F. G. sambt den Maul Eseln, und Senfftin, gleich wider mit jhren Schaufflen auß dem Schnee helffen möchten, seindt also mit gefahr, und grosser mühe biß zu Mittag kommen, in das Dorff La Guardia[2]), dem Bapst gehörig. So bald die Scheuffler jhr Mahlzeit eingenommen, seindt sie gleich wider an jhr arbeit, uns den weg zu bahnen, geschickt worden,

[1]) Auf dem Rückweg hatte die Gesellschaft, ohne wieder Florenz zu berühren, denselben Apenninenpaß wie bei der Herreise begangen, so daß sich die uns bereits bekannten Bergorte Scarperia, Firenzuola, Pietramala, Scaricalasino wiederholen. Erst jenseits der toscanischen Grenze treten wieder neue Namen auf. So Lojano, erste Poststation auf päpstlichem Gebiet, in Reisebeschreibungen vielgenannt: Montaigne, Journal. p. 158. Ernstinger, Raisbuch S. 73. Ludw. von Anhalt a. a. O. S. 228, 241. Amati 4, 666.

[2]) Guarda zum Kommunalbezirk von Lojano gehörig. Amati 4, 320.

es befahlen auch jhre F. G. dem Peter im Hoff und Wolff Gansen, sich also bald auffzumachen, und allen müglichen fleiß zu gebrauchen, damit sie möchten gehn Hosteria nova (so die nechste gelegne Herberg vor uns) kommen, von dannen auch Leuth, so vil anzutreffen weren, welche im Schnee, gegen uns arbaiten, und die bahn umb etwas brechen möchten, zu bestellen. Ungefahr in zweyen stunden zogen wir in sehr grosser kälte den Scheufflern nach, kamen also mit gefahr, auch sehr müde nun mat, ein stund in die Nacht, zu Herberg, welche einig nun allein im Felde gelegen, Hosteria nova genand. Wann nit Peter im Hoff, und Wolff Ganß, uns 11. Mann, welche starck gegen unsern Scheufflern, im Schnee gearbeitet, und die bahn umb etwas gemacht, entgegen geschickt hetten, weren wir vor Mitternacht in die Herberg nicht kommen, war dise unser Tagreiß neun Welsche Meil. In der Herberg traffen wir einen Bischoff, der sich Di Colonna la Forona genandt, sambt ettlichen seiner Diener an, so alberait bis in den Fünfften Tag alda, wegen des grossen Schnees, still gelegen. Spaht in der Nacht kamen vor die Herberg, 10. Polacken, 123 die wir zuuor in dem Stättlin | Scarperia angetroffen, welche nie so Kün gewesen, das sie sich vor oder mit uns, in den Schnee begeben dörffen, sonder seindt uns, auff die 35. Meil wegs, von weitem nachgefolgt. Alß aber mein Gnädiger Fürst und Herr vernommen, das sie vor der Herberg weren, auch jhre Vällisser von den Pferdten albereit ab geladen, liessen jhre F. G. dem Wirth sagen, das er solche Polacken fort weissen, und nit in die Herberg lassen solte, da sie sich aber nicht baldt von dannen begeben würden, wolten jhr F. G. sie woll fortbringen. darzu wir uns auch also bald gerüst gemacht. Auff welches sie sich nit lang bedacht, sonder haben jre sachen wider zusamen gemacht, und sein von der Herberg hinweg gezogen. Alß es jhnen aber durch den Schnee zu kommen, unmüglich gewesen, und sie sich auch, wegen grosser kälte, sambt jhren Pferdten, die Nacht uber, auff dem Feld nicht erhalten möchten, haben sie sich wider der Herberg zugenahet, da sie dann auff jhr demütiges Bitten (alß jre F. G. schon schlaffen gewesen) von dem Wirth in der stille, in ein Hew schenren geführt, darinnen gespeißt und jhre Pferdt gefütert worden, welches jhre F. G. nit erfaren haben. Dann dieselb zuvor ein guten Schlafftrunck, in dem lieblichen Muscateller, mit etlichen Persohnen gethon. Des Morgens in aller frü Schickten wir abermahl unsere 15. Schnee schenffler vor her, den weg zu bahnen, nach dem wir aber vorhin etwas gessen, und die Pferdt woll gefüttert hatten, zogen wir hinnach, den gantzen tag ohn außgespannen biß auff den Abendt, ein bösen weg, 9. Welsche meil wegs, biß gehn Bononia, alda wir bey dem Güldin Löwen abgestanden und uber Nacht gebliben sein, nun haben sich jre

F. G. mit warheit zu rühmen, das sie mit meniglichs verwunderung, den weg uber das gantz Appeninisch Gebürg scheufflen, und von neuwem durch den sehr tieffen Schnee bahnen haben lassen, dessen sich under vilen, so mit grossem kosten in den Herbergen gelegen, keiner understehen dörffen.

Des andern Tags seindt daselbsten zween Ubelthäter zu dem Rahthauß herauß gehenckt, der ein wider herabgelassen, und gleich geviertheilt worden, welcher bey Hosteria nova, wenig Tag vor dem wir alda uber Nacht gelegen, etlich Mord gethan.

Den 27. Januarij reißten wir mit zweyen Gutschen, von Bononien hinweg, durch ein eben Geländ, sechzehen Meil wegs, biß in die Herberg Alla Scala[1]), alda wir uber Nacht gebliben, und woll Tractiert worden, aber jhre F. G. waren nit nach dem besten auff, wie es dann hernacher zu Ferrara sich woll erzeigt.

Deß Morgens fuhren wir frü auß, durch ein schön eben Geländ, seind auch underwegen sambt den beeden Gutschen in einer Barcken, uber das Wasser Reno[2]) gefahren, und dann bald in die Statt Ferrara kommen, alda bey dem Gulden Engell eingezogen, war von Schnee unnd Regen wüst Wetter.

Ferrara.

Ist ein schöne wollerbawte, grosse, veste Statt, in gar ebnem Landt, an einem starcken Schiffreichen Arm, so von dem Fluß Po her kompt, gelegen, diser zeit dem Bapst gehörig, ist zu rings herumm, mit gewaltigen Pasteyen[3]), starcken Wählen, und tieffen Wasser gräben umbgeben.

Es hat vor diser zeit der Hertzog von Ferrar vor der Statt, jenseits des Wassers, so vom Po an der Statt her fleußt, ein Castell zu bauwen angefangen, dasselbig doch nit zu endt gebracht, alß aber Bapst

[1]) Ludw. v. Anhalt a. a. O. S. 227. Amati 6, 340.

[2]) Nebenfluß des Po. Amati 6, 863.

[3]) Ferrara galt als eine der am stärksten befestigten Städte Italiens. Nachdem der Fürst Niccolò III. aus dem Haus Este ihre Umfassungsmauern erneuert hatte (1395), vergrößerte Ercole I. die Stadt durch Hinzufügung eines neuen Quartiers mit Mauern, befestigten Thoren und 16 Türmen (1493—1510), endlich verstärkten die Fürsten Alfonso I. (1505—1534) und Alfonso II. (1559—1597) unter Zuziehung der besten Ingenieure Italiens die Verteidigungsmittel der Stadt um ein Namhaftes. — Gust. Gruyer, l'art Ferrarais à l'époque des princes d'Este. T. I. Paris 1897. p. 29, 102, 157, 223. — Mit welchem Interesse Schickhardt diese Werke studierte, dafür legen nicht sowohl die wenigen Worte, die er ihnen in obigem Text und im Mskr. II widmet, Zeugnis ab als vielmehr die sehr sorgfältigen und schön ausgeführten Zeichnungen in letzterem, welche wir im folgenden wiedergeben:

Clemens der Acht, Anno 1598. das Hertzogthumb, sambt der Statt Ferrar,
125 an sich gebracht, hat er solch angefangen Castell, vollendts auß zu bauwen

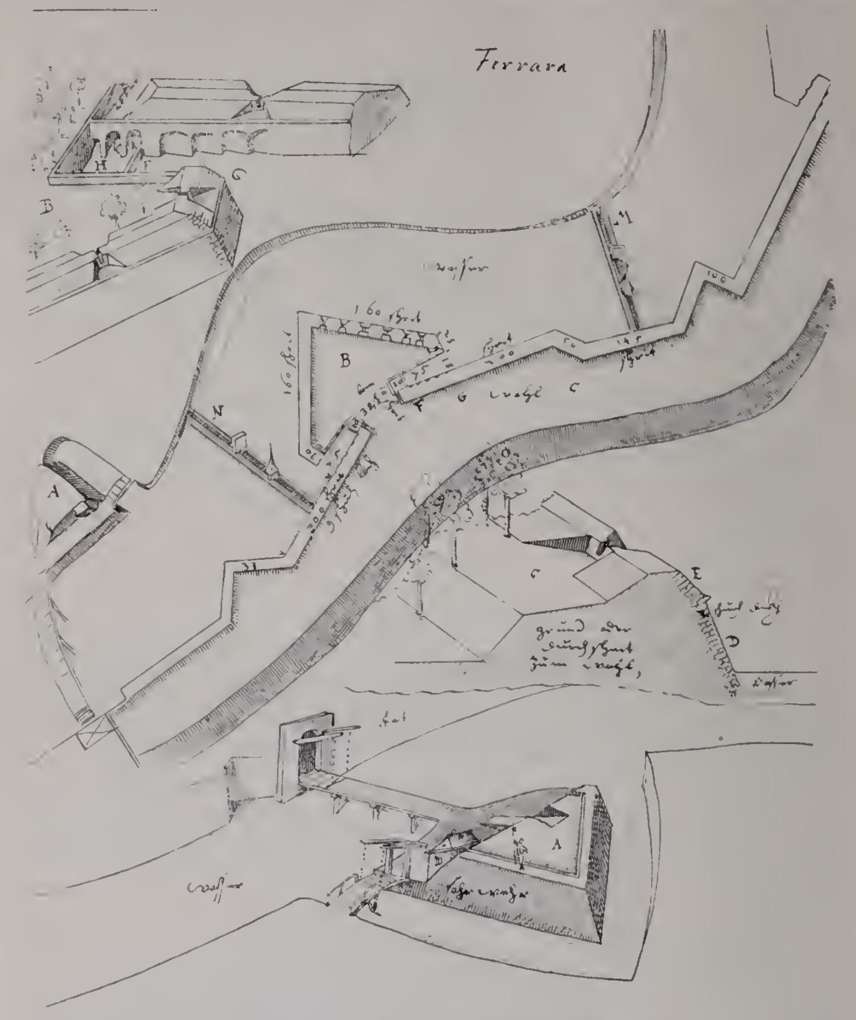


Fig. 87. Ferrara, Stadtbefestigung.

Es ist zu bedauern, daß diese Zeichnungen die Stadtbefestigung nicht in ihrem ganzen Umfang, sondern bloß Segmente davon wiedergeben. Zu Fig. 87 haben wir vor uns eine Strecke von etwa $1\frac{1}{2}$ km im Südosten von Porta di S. Giovanni Battista (jetzt Porta Mare) bis zu der Eckbastion Baluardo della Montagnola, dazwischen, bei Schickhardt mit B bezeichnet, Baluardo di S. Rocco. Schickhardt giebt dazu folgenden Text:

Hievor verzaichnete Pastei B ist sampt dem Wahl und Brustwehr C wie auch alle andre Wehl und Pasteien diser Stat von gebachen Stainen uffgefiert und ist alzeit

fürgenommen, unnd damit der Bauw desto besser sein, fortgang haben möchte, hatt er befohlen, das tausendt Personen von Bononien, zu disem

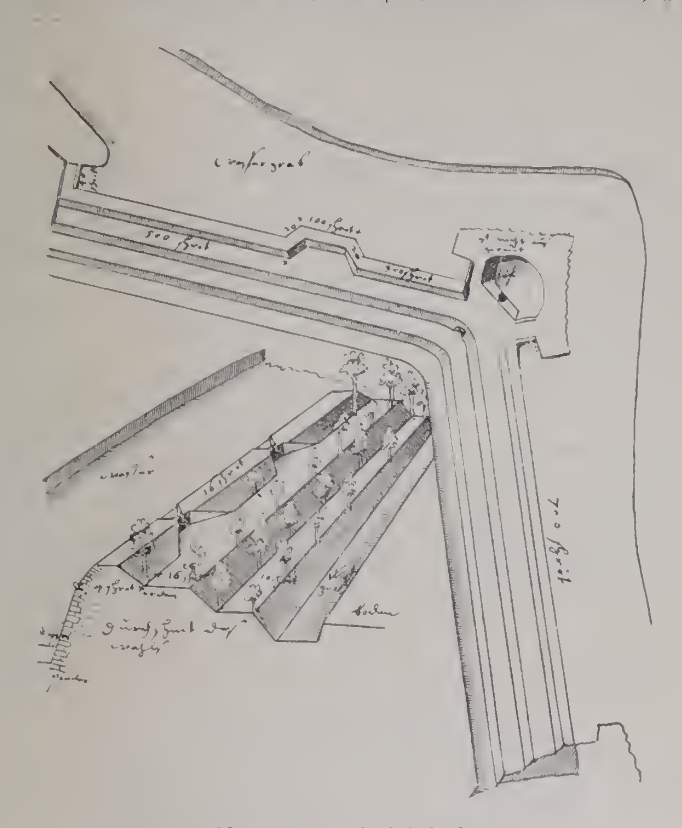


Fig. 88. Ferrara, Stadtbefestigung.

die voder Maur an Wehlen und Brustwehren nicht uber 2 oder 3 Schuoch dikh. Es hat aber hinder allen Mauren ungever in 20 ß ein Pfeiler von Grund biß der Brustwehr an der Hohe gleich uffgefiert, welche ungever an der Dicke $2\frac{1}{2}$ oder 3 Schuoch haben mechten ... Hinder den Fligel ist die Streiche uff die 16 Schrit offen und von der Brustwehr F biß vornen an des Fligels Eckh G 75 Schrit, der Platz in der andern Streichen H ist lang 20, brait 16 Schrit und ist der Boden nicht uber ein Schuoch hoher dan das Wasser im Graben, hat vornen zu der Brustwehr nur ein zwinschiebige Maur, 3 Schuoch hoch one Scharten. KK ist ein Gewelb, das Geschiz trockhen darunder zu behalten, steht Alles offen. M und N seud gemaurte Rennen [Rinnen], in welchen das Wasser von den Tolen aus der Stat laufft, welches Wasser tieffer dan das Wasser im Graben ligt. Verzaichnete Spitz oder Kegel und Mauren sind für das heriber steigen dahin gemacht worden. Außerhalb der Stat hat es ein Vohrwehr, wie beii A zu sehen ist.

B. P. und der Herausg.

Fig. 88 giebt eine Partie im Nordwesten. Die als nicht ausgebaut bezeichnete Bastion kam überhaupt nicht zur Ausführung. Auf der Innenseite des Walles zog sich,

Bauw sollen erfordert werden[1]. Ob gleichwoll diß Castell klein, und nur von dreyen nidern Bollwercken gebauwt, so ist es doch Anno 1600. alß wir dahinweg gereißt, noch nit außgebawt gewesen, wird für ein gewaltige Vestung gehalten, ist auch alberait mit einer starcken Guardi, woll besetzt.

Mich zwar bedunckt in meiner Einfalt, das es ubel berahtschlagt und nicht woll angelegt worden, dann es sich selbst, weder oben noch unden, recht und genugsamb bestreichen, vil weniger die Statt Ferrar defendieren kan, wolte dann der Bapst die Statt damit im Zaum halten, ist es abermahl viel zu schwach. Neben gedachter Vestung ist der Lust-

wie auch der von Sch. beigegebene Durchschnitt zeigt, ein schmaler Wassergraben hin. — Vergl. den Stadtplan von 1656 im Theatrum civitatum et admirandorum Italiæ 1, 111 f. B. P.

[1]) Das Kastell, welches Papst Clemens VIII. im Jahr 1599 durch Pompeo Targone erbauen ließ, um seine Herrschaft über die Ferraresen auf die Dauer zu sichern, lag der südwestlichen Seite der Stadt gegenüber und war durch eine Brücke mit ihr verbunden. Zwei Vorstädte, ein altes Kastell, mehrere Kirchen und Paläste, ein Spital und die Villa Belvedere mußten diesem Neubau weichen. — Gruyer l. c. 1, 232. — Einen Plan desselben mit seinen 3 Bollwerken, dem überbrückten Wasserlauf und einem auf der Stadtseite angebrachten Brückenkopf zeichnet Sch.; er wird hier wiedergegeben:

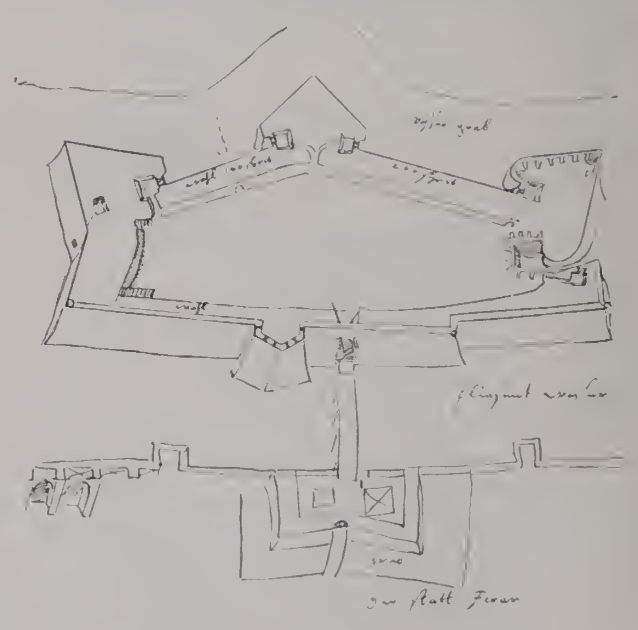


Fig. 89. Ferrara, Kastell vor der Stadt.

Der Herausgeber und B. P.

garten, Belvedere[1]) genandt, darinnen fürnemblich das Lusthauß, ein hoher Wald, und etlich Wasserwerck zusehen, soll zu deß Hertzogs Lebzeitten, gar Lustig unnd woll erbauwet gewesen sein, ist aber jetzunder in grossen abgang kommen.

Schloß[2]).

Fast Mitten in der Statt hat es ein Fürstlich Schloß, mit vier gevierdten hohen Thürnen, auch mit einem tieffen Wassergraben umbgeben, hat ein Lustigen gevierdten Hoff, wie auch sehr vil schöne Fürstliche Zimmer, darinnen die Hertzogen jhr Residentz gehabt. Alß es aber der Bapst under seinen gwalt gebracht, hatt er den Cardinal Clemens[3]), zum Statthalter uber die Statt, unnd das gantze Hertzogthumb, dahin gesetzt, welches gar ein freundtlicher Herr, helt sein Teutsche unn Welsche Leib Guardi, darzu ein stattliche Hoffhaltung.

Gleich vor dem Fürstlichen Schloß ist ein schöner Marckt, darauff man alle notturfft, besonders aber mancherley gute Fisch, umb ein recht Gelt bekommen kan.

Wann Ubellthätter zu Ferrar gerichtet werden, geschicht es auch auff disem Platz, gleich vor dem Gerichthauß, daß die andere gefangne, solches durch ein starck Eisen gitter sehen mögen.

[1]) Dieses Lustschloß wurde auf einer Insel des Po durch Alfons I. von Este (1514—16) erbaut und war der Lieblingsaufenthalt dieses Fürsten. Über sein End schicksal s. vor. Anm. — Gruyer l. c. 1, 142, 232, 483—86.

[2]) Wegen seines altertümlich burgartigen Charakters wird dieser Bau mit Recht il Castello vecchio genannt: „ein kolossaler, trotziger, rotbrauner Ziegelrohbau in gotischem Stil, wohlerhalten, mit 4 gewaltigen Ecktürmen, Zinnenbekrönung, mächtigen Mauern und kleinen Fenstern, Wassergräben und Zugbrücken — bei weitem der bedeutendste Anblick, welchen Italien in dieser Art gewährt". — Gsell-Fels, Oberitalien 1014 mit Ansicht. — Burckhardt, Cicerone 2, 78. — Vor der Stadterweiterung von 1492 f. lag die Burg am Nordende von Ferrara und machte so gleichsam nach außen und innen Front. Westwärts reichte ein Garten bis zum Po. Die Bestimmung des Baues als Trutzveste der estensischen Herrscher sprach sich in den Plänen des Baumeisters Bartolino da Novara, welche Giovanni dei Naselli in den Jahren 1385—86 ausführte, aufs deutlichste aus. Nach dem Erdbeben von 1570 erhielten die Türme auf ihren Plattformen statt der Zinnenbekrönung Balustraden und kleine würfelförmige Aufsätze mit Laternen durch Alberto Schiatti. Diese baulichen Änderungen milderten den düsternen Eindruck im Verein mit den prächtigen Malereien im Innern. — Gruyer l. c. 1, 265—69, 399—419. B. P. und der Herausg.

[3]) Was Schickhardt hier über die Vertretung des Papsts in seiner neuen Herrschaft sagt, ist nicht ganz richtig. Die Würde des Kardinallegaten daselbst ward einem Nepoten des Papstes Pietro Aldobrandini verliehen. Dieser war aber selten auf seinem Posten und überließ die Verwaltung seinem Kollegaten, dem Kardinal Francesco Biandrata de' Conti di S. Giorgio, genannt Kardinal S. Clemente. — Frizzi, memorie per la storia di Ferrara. Ed. 2. Vol. 5. p. 6, 36.

Thumbkirch [1].

Auff gedachtem Platz stehet die groß Thumbkirch, mit einem woll-erbawten sehr hohen Thurn, es seindt auch sonst vil andere schöne Kirchen [2],

[1]) Cattedrale di S. Giorgio, 1135 ff. erbaut, zum Teil noch echt romanisch, besonders das Hauptportal, das an S. Zeno in Verona erinnert. Die oberen Teile der dreiteiligen Marmorfassade sind „noch romanisch gedacht", aber in gotische Formen gekleidet; über einer Galerie von kleinen Rundbogen eine zweite von kleinen und eine dritte von großen Spitzbogen nebst Rosetten; darüber Treppengalerien an den drei gleichhohen Giebeln. Im ganzen macht die Fassade weniger den Eindruck eines einheitlichen Kunstgebildes als den einer seltsam reichen Dekoration; besonders auffallend ist die fast gleichwertige Behandlung der drei Teile, wobei die beiden äußeren über die dahinterliegenden Seitenschiffe hoch hinausragen — eine architektonische Unwahrheit, welche man sonst dem beginnenden Barockstil zur Last zu legen pflegt. — Der 1412 angefangene, nicht vollendete Campanile, viergeschossig, mit Marmor inkrustiert, gilt „als einer der wichtigsten Renaissancetürme Italiens"; die oberen Stockwerke haben zwischen derben Eckpilastern allerseits zwei durch gekuppelte Säulen getrennte Rundbogenfenster. — G. Gruyer l. c. I, 280 ff.; Derselbe, La cathédrale de Ferrare, in der Revue de l'art chrétien, Lille 1891, p. 384 ff., mit 2 Abbildungen. B. P.

[2]) Von einer derselben liegt eine Zeichnung Schickhardts (ohne Text) vor:



Fig. 90. Ferrara, Kirchenfassade.

Da Sch. der Kirche keinen Namen gegeben hatte, wandten wir uns nach Ferrara selbst und erhielten durch Herrn Professor Giuseppe Agnelli, einen geborenen Ferraresen und Bibliothekar an der dortigen Kommunalbibliothek, welcher sich in liebenswürdigster Weise den Mühen der Untersuchung hingab, die erwünschte Auskunft. Er schreibt, die einzige Kirche der Stadt, welche einige Ähnlichkeit mit der Zeichnung Schickhardts habe, sei S. Domenico. Die sich findenden Abweichungen lassen sich seiner Ansicht nach wohl erklären aus den baulichen Veränderungen, welchen die Kirche notorisch unterworfen wurde. Doch ist es auffallend, daß von dieser aus dem 13. Jahrhundert stammenden

deßgleichen gewaltige Palatia [1]), und schöne Lustgärten, in diser Statt zu sehen.

Kirche, welche 1693—1717 umgebaut wurde, vorher keine bauliche Veränderung erwähnt wird, während doch die Quellen hervorheben, daß mehrere andere Kirchenfassaden (S. Franceseo, S. Paolo, Gesù) nach dem Erdbeben von 1570 ganz oder teilweise neu erstellt worden sind. Noch später wurde die Kirche in eine Kaserne verwandelt, sie bewahrt aber noch einige nicht ganz unbedeutende Skulpturen und Malereien. — Gruyer l. c. I, 343—46. Der Herausg. und B. P.

[1]) Ebenso namenlos wie die ebenerwähnte Kirche läßt Sch. einen ferraresischen Palast, nur mit der Beischrift: „Alles von gebachen Stainen":

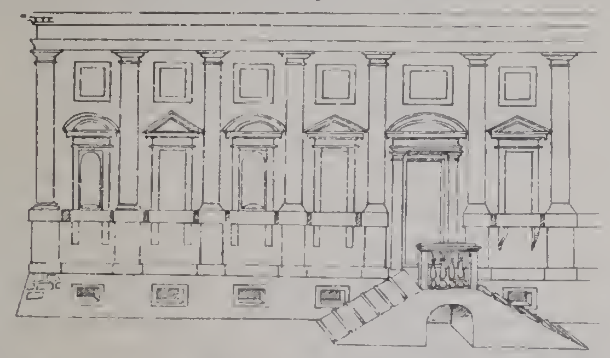


Fig. 91. Ferrara, Fassade eines Palastes (jetzt im Privatbesitz).

Herr Agnelli (s. vor. Anm.) glaubt nicht zu irren, wenn er den von Sch. gezeichneten Bau identifiziert mit dem Haus Via Colombara Civ. no 8, jetzt im Besitz des Herrn Antonio Pareschi, aber nicht zu verwechseln mit dem von Gruyer I, 371—74 beschriebenen Pal. Pareschi in der Via Savonarola. Freilich hat das Haus, wie es Sch. in seiner Zeichnung darstellt, eine Freitreppe, das Pareschische keine, aber der Eingang bei diesem letzteren ist so gestaltet, daß die frühere Existenz einer Freitreppe an diesem Ort wahrscheinlich wird. Auch findet nach der Schickhardtschen Zeichnung der Wechsel der Fensterbekrönungen in einer andern Folge statt, als es in dem Pareschischen Hause der Fall ist. Hier mag Sch., wie das bei ihm nicht ohne Beispiel ist, von seinem Gedächtnis irregeführt worden sein.

Demselben Blatt des Schickhardtschen Skizzenheftes entnehmen wir nebenstehende Zeichnung (Fig. 92). Der Palast führt seinen Namen wegen der zwei Löwen vor dem gegen den Corso Vittorio Emanuele schauenden Portal. Erbaut wurde er am Ende des 15. Jahrhunderts für den Leibarzt Francesco Castelli († 1528). Schickhardt giebt das



Fig. 92. Ferrara, Palazzo de' Leoni.

Garten[1].

Insonderheit, hat der verstorben Hertzog, an einem end der Statt, ein Lustigen Garten lassen zurichten, in welchem, zwischen zweyen Altonen, ein Pommerantzen Garten, auff achtzig Schrit lang und zwantzig Schrit brait, daran hinden gegen Mitternacht, ein hohe Mauwren stehet. Den Winter wirdt diser gantz Garten mit Bretter, unn Ziegel woll bedeckt, hatt gegen Mittag grosse Tachfenster, die bey schönem Warmem wetter eröffnet, zu Kalter zeit aber, wider zugemacht werden. In gröster Kälte werden an sechs: oder acht underschiedlichen orten, Kolfewr (die zarte Gewächß, vor der Gefröre zu verwahren) auff den Boden gemacht, ich hab sonst vermeint, das solches nuhr bey uns im Teutschland vonnöten, 127 hab es aber in Italien (gleichwoll | umb Rom herumb nicht, aber sonst) an etlich orten gesehen.

Ob woll dise Landtsart Warm und Gut, so ist doch weil jhre F. G. zu Ferrara gewesen, der Schnee in 10. Tagen nicht abgangen.

Es hat das ansehen, alß sey dise Statt umb viel erweittert unnd die Gassen in besserer Ordnung weder zuvor angelegt worden. Dann an etlich Orten hatt es sehr schmale Gassen, ist gleichwoll zu beeden seiten under den Häusern Gewölbt, das man trucken darunder gehen kan, wie dann sonsten dergleichen vil in Italien gesehen werden. Am grösten theil der Statt aber, besonders in der gegne umb den neuwen Marckt, hat es schöne gerade lange weite Gassen, fürnemblich aber auch die Gassen[2]), so von der Herberg zu der Glocken, biß an der Statt ende, alles schnur gerad hinunder gehet, welche auff die fünffzehenhundert Schrit lang, unnd zwantzig Schrit brait, in so schöner Ordnung gebauwt, das es ein Lust zu sehen ist.

Bezeichnendste von diesem berühmten Renaissancebau: das reiche Portal mit dem von spielenden Putten gleichsam getragenen Balkon. — Gsell-Fels a. a. O. 1019. — Burckhardt, Cicerone II, 127. — Gruyer l. c. I, 275, 377—382.

Der Herausg. und B. P.

[1]) Unter dem lustigen Garten an einem Ende der Stadt kann weder die Villa Belvedere verstanden sein, welche ja oben schon erwähnt ist, noch Belriguardo, das sieben Kilometer von der Stadt entfernt lag, es ist ohne Zweifel das innerhalb des Festungsgürtels in der Vorstadt S. Leonhard gelegene Belfiore, dessen Bau 1392 angefangen, gegen 1450 vollendet wurde. — Gruyer l. c. 1, 468—477 (vergl. wegen Belriguardo 1, 477).

[2]) In auffallender Übereinstimmung mit dem obigen Text spricht Ernstinger S. 69 f. von der „ainigen Gassen, darin das fürnembe Wiertshaus bey der Gloggen, da ich eingekert [Herzog Friedrichs Absteigquartier war der goldene Engel s. S. 221] 1500 Paß lang und 20 breit ist“.

Kurtzweil mit Gutschen.

Es haben Herren, Graven, unnd die vom Adell, im brauch das sie sambt jhrem Frauwenzimmer, jährlich etlich Wochen lang, vor der Faßnacht, alle Abendt mit schönen wollgeziehrten Gutschen, auff etlich stund, dise Gassen auff unnd nider spazieren fahren, darin ich auff ein mal, uber die 100. Gutschen gezelt, da dann gemeinglich viel an den Gutschen vergüldt, sein auch zum theil, mit Samat, zum theil mit Attlaß, oder andern köstlichem zeug gefüttert. Herren, Frauwen unnd Jungfrauwen auff das aller Köstlichest bekleidet mit Silber, Gold, Edelgestein und Berlin geschmuckt, und alles so schön geziert, das es ein Lust zu sehen ist.

Es last sich auch zu solchen zeiten die gemeine Burgerschafft (diser kurtzweil zuzusehen) in grosser anzahl alda finden.

Damit aber (so vil müglich) alle unordnung möchte verhütet, und guter Friden bey solcher kurtzweil erhalten werde, seind von der Obrigkeit etliche vil gewapnete Personen, zu Roß unn Fuß, auff alle seiten diser Gassen geordnet, die haben jhren Befelch, was sie mit jedem, der Unruh oder Zanck anzufangen begert, fürnemmen sollen.

Zu disen zeiten laufft den gantzen Tag, die Statt voll Mascaraden unnd Vermumbter Personen, gleich wie zu Bononien und anderstwa in Italien auch, es sey Edell oder unedell, do ist kein underschied, es muß alles Närrisch sein, und seind die Mascaraden so gemein bey jhnen worden, das sie auch jhre geschefft, in der Statt hin und wider, also Vermumbt verrichten, under welchem schein, auch vil böser stuck mögen verrichtet werden.

Vil kurtzweil hat die Burgerschafft alda (wie auch sonst in Italien) mit den Comedien, darauff sie grossen Kosten gehen lassen, werden gemeinglich nur bey Nacht, an sonderlichen darzu beraitten und wollgezierten orten gehalten, darbey sich Hoch und Niderstandts Personen, auch Weib und Mann, in grosser anzahl finden lassen.

Etliche Comedien die ich alda hab sehen Spilen, seind durch ein Weibs Person Signora Isabella[1]) genandt, Künstlich unnd woll regiert worden, welche (wie man sagt) der Griechischen, Lateinischen unnd Italienischen Sprachen (halt wol anderer sachen mehr) woll erfahren sein soll.

---

[1]) Wir können diesen Vornamen kecklich ergänzen durch den Zunamen Andreini, welchen ein damals in Italien und bald darauf auch in Frankreich (1601—1604) Furore machendes Schauspielerpaar führte. Isabella, geboren in Padua 1562, hatte den berühmten Komiker Francesco Andreini geheiratet und wurde durch ihre vielseitigen Talente bald die Perle der Truppe der Gelosi, deren Chef Francesco. Als sie im Juni 1604 auf der Heimkehr nach Italien begriffen in Lyon starb, löste sich die Gesellschaft auf. Moland. Molière et la comédie italienne. Ed. 2 (1861). p. 51, 99—101.

Ob gleichwoll diser Statt an kurtzweil, schöne, stärcke, auch allem so der Mensch zur notturff bedarff, nichts abgeht, so haben sie doch kein guten Brunnen[1]) in der gantzen Statt, derowegen vil Personen, das Wasser 129 von dem Fluß Po auff | Eseln in die Statt fail führen (gleich wie zu Rom das Tyber Wasser) suchen also jhr Nahrung darmit, welches dann von den innwohnern erkaufft (in grosse Häfen auffgehalten, unnd für das beste Wasser, so da zu bekommen, gehalten wirdt[2]).

[1]) In Mstr. II ist weiter ausgeführt, daß das Wasser, welches aus den Schöpfbrunnen fließe, weil mit Kloaken in Kontakt stehend, nicht als reines Trinkwasser gelten könne, man grabe zur Abhilfe tiefe Cisternen, die ausgemauert werden, worinnen sich dann das Wasser purgiere (abgebildet in einer besonderen Zeichnung). Viele aber ziehen das feilgebotene Wasser aus dem Po vor.

[2]) Außerdem fand Sch. laut Mskr. II noch einen Gipsofen und vier Arten von Mühlen in Ferrara der Besichtigung und Aufnahme mit dem Zeichenstifte wert:

1. Stampff- und Rollmül.

Zu Ferrara haben sie solch Roßmilen. Doch machen sie kein Mehl darauf, sunder brechen nur die Bonen und Erbiß zum Kochen, geht geschwind und leicht. Es hat auch darbeii 4 hilze Mersel und in jedem ein hilzen Stesel, daroben ein Rollen. Wan das Rad geht, so hebt es die Stempfel uff; doch würt die Mil darfon gezogen, wan man stampft.

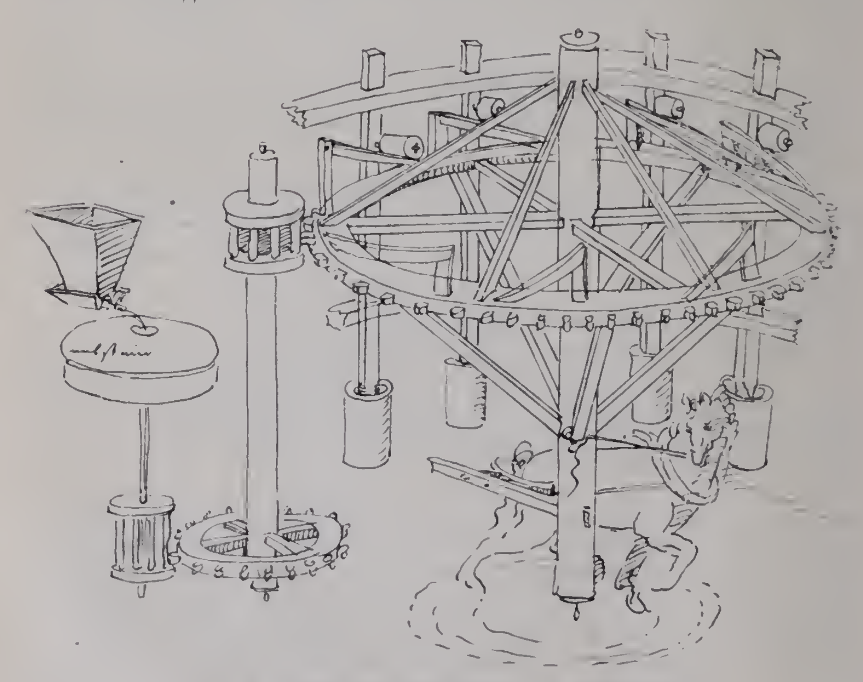


Fig. 93. Göpel mit Stampfwerk und Mahlmühle.

Auff Donnerstag den 9. vorgedachtes Monats, zu Nacht, hat Cardinal Clemens ein groß Bancket, unnd nach demselbigen einen Tantz im Schloß alda gehalten, darzu seindt bey zwantzig Frauwen vom Adell (die auff das aller köstlichest geschmuckt gewesen) erschienen, deßgleichen auch viel Herren, Graven, und vom Adell, alle köstlich gekleidet, und vermumbt.

Alß nun mein Gnädiger Fürst und Herr, in der Herberg zum Engel, vermeinte unbekandter weiß auß zuruhen, schicket Cardinal Clemens, etliche fürnehme seiner Diener, die jhre F. G. in des Cardinals Namen empfangen, und sambt allen Dienern, auff etlichen deßwegen hergebrachten Gutschen, in das Schloß führen solten. Alß die Gesandten den Würht wa der Hertzog von Württemberg sein Zimmer habe, fragten, zeigt der Würht an, das er in seiner Herberg keinen Hertzogen, sonder etlich Teutsche

---

2. Öl=Müle.

Dise Ölmil hat ein Stein 5 ß hoch, ij Schuoch dickh, geht hart an dem Welbom A, würt von eim Roß gezogen. Darunder legt man den Lein oder was man zu Öl machen will, vermalt es, dan würt es in dem Kessel B gewermpt und in der Troten C ausgebreſt. D ist ein groser Haf von geschmitem Eise gemacht, ist am Boden und an der Zarg alß herum vol Lecher. Der Ölkuoch, so darin gebreſt, gibt das Öl durch die Löcher aus, welches miten under der Troten durch ein Loch in ein Geschir gefangen würt.

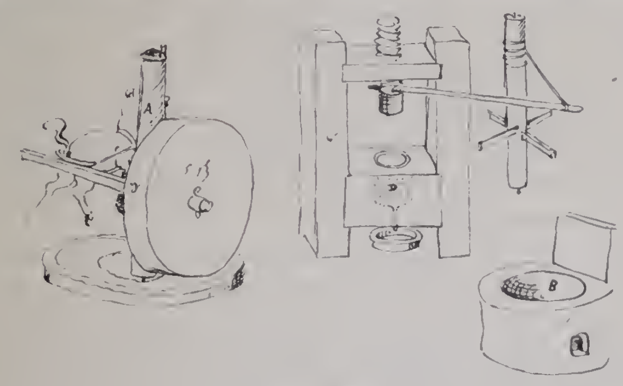


Fig. 94. Ölmühle.

Anmerkung. Die Spindel der Ölpresse wurde durch einen Hebel in Verbindung mit einem Haspel umgedreht. Damit konnte auf die Ölkuchen ein größerer Druck ausgeübt werden als bei Anwendung eines Hebels allein. A. E.

3. Seiden=Mil.

Zu den Seidenmilen (dieweil die Gelegenheit nicht uberal mit dem Wasser) lassen sie die Reder nur durch starkhe Buoben treiben, wechslen aber um.

Hiezu an anderer Stelle des Mskr: Zu Ferar gesehen ein Seidenrad, das hat 14 Felder, in jedem Feldt 5 Spulen nebendt einander, das zweiimal und 2 Haspel ob einander, ein Magt geht zu Ruckh und treibt das Rhad und spent.

4. Hant=Mül, darin die Melbler die Bonen und Erbiß zum Kochen brechen.

vom Adell habe, die Gesandten aber, so der sachen besser, dann der Würht bericht gewesen, wolten sich nicht abweissen lassen, sonder liessen durch Peter im Hoff, was jnen von jhrem G. Herrn, dem Cardinal, befohlen gewesen, meinem Gnädigen Fürsten und Hern underthenig anbringen.

Dieweil aber jhre F. G. damaln nicht woll auffgewesen, haben sie sich der Fremdtschafft bedanckt, darbey auch angezeigt, das sie, biß es besser werde, auß diser Herberg nicht begerten.

Alß nun solches wieder bey dem Cardinal angebracht worden, ist 130 er selber, sambt etlichen seiner Diener, in die Herberg | kommen, sich bey jhr F. G. anmelden lassen, und dieselbig in der Person, nach Fürstlichem gebrauch empfangen, darneben zum höchsten gebetten, das jhr F. G. sambt allen derselbigen Dienern, auß der Herberg, in das Schloß sich wolten führen lassen, darinnen jhr F. Gn. nit alß ein Gast, sonder alß ein Herr des Schlosses sein solten, alles was jm Schloß, sambt, allen seinen (des Cardinals) Dienern, und Leibs Guardi, solte in jhrer F. Gn. Diensten sein, welche auch nicht allein in dem Schloß, sonder uber die gantze Statt Ferrar (so lang jhre Fürst. Gn. alda wirde verharren) zu befehlen macht haben solten.

Es zeigte darneben gedachter Cardinal auch an, was er hiemit jhrer F. G. angebotten, hab er nicht für sich selbsten, oder auß eignem gewalt gethon, sonder es haben Bäpstliche Heiligkeit jhme zu wissen gemacht, das jhr F. Gn. der Hertzog von Württemberg (doch unbekandter weisse) zu Rom gewesen, auch also von dannen wider verruckt seyen, unnd hetten jhr Bäpstlich Heiligkeit nichts liebers Wünschen mögen, dann das jhre F. G. sich zu erkennen geben hetten, es solte derselbigen grosse Ehr, unnd vil guts zu Rom widerfahren sein.

Dieweil aber ein solches zu Rom einmahl versaumbt worden, soll er der Cardinal sein fleissige anstellung machen, wann jhre Fürst. Gn. am heimbreissen gehn Ferrar kommen möchten, daß das jenige, was zu Rom versaumbt worden, alles durch jhne wider hereingebracht, unnd verbessert werde, derowegen könne er, der Cardinall (vermög Bäpstlicher Heiligkeit bevelch) weniger nicht thun, dann jhr F. Gn. alle mügliche Ehr und geneigten willen zu erweysen.

Dises und dergleichen brachte vilgedachter Cardinal jhr F. G. selber Mündtlich, mit gar freindtlichen unnd holdseligen Worten gantz höfflich für.

131 Diser Ehren thet sich nuhn mein Gnädiger Fürst unnd Herr zum höchsten bedancken, mit dem vermelden, das jhr F. G. etwas schwach, unn ubel auff weren, derowegen sie (ehe unn dann es besser mit jhr würde) auß diser Herberg nicht begerten, darauff namb der Cardinal seinen Abschied, und befahl, daß der Wirht seinen schönesten Saal, so er in der Herberg

haben möchte, also bald außraumen und seubern solte, schicket auch gleich, noch denselbigen Abendt, ein schöne Tapezerey, sambt einem wolgeziehrten Fürstlichen Beth, mit vergüldten Seulen, Tamasten Umbhängen und Seiden Attlassen ziechen, an Beth, unnd Pfulben, deßgleichen zween Sessel, mit rotem Samat uberzogen, unnd mit Gülden spangen gezieret, ein Tafel, mit rotem Samat bedeckt, und anders mehr dergleichen, was in ein Fürsten Gemach vonnöten, alles auff das schöneſt und köstlicheſt zugerichtet, ließ auch noch in derselbigen Nacht, die Tapezerey, sambt dem Beth, in gedachtem Saal auffmachen, also das auff den Morgen frü, diser Saal gantz Lustig, und fürstlich zugerichtet, und gezieret was.

Des andern Tags schicket vilgedachter Cardinal Maluasier, und andere köstliche Wein, sambt zweyen Phasanen, ließ fragen, ob es besser mit jhrer F. G. worden were, unnd ob dieselbige Lust hetten, in der Statt spazieren zu fahren, wolt er sein Gutschen und Pferdt, dieselbige hin unnd wider zu führen, in die Herberg schicken, alß aber jhre Fürstl. Gn. sich dessen auch bedanckt, schickt er nichts destoweniger sein Gutschen, ließ unser eins theil den selbigen Tag, in der Statt hin und wider führen, da wir dann einen grossen theil der Statt, wie auch vil schöne Palatia unnd Lustgärten gesehen haben.

Schiff.

132

Eben zu diser zeit kamen an in einem Dorff, welches Il Ponte di Vescora[1]) genandt, und ein stund wegs von Ferrar gelegen ist, zwey Schiff auff dem Fluß Po, welche der Hertzog von Mantua, meinen Gnädigen Fürsten unnd Herrn naher Mantua zuführen abgefertigt, under welchen das eine[2]) sehr Lustig und Künstlich gebauwet war, darinnen

[1]) Ein Ort dieses Namens ist nicht zu ermitteln. Ich bin geneigt anzunehmen, daß Pontelagoscuro dahinter steckt, welches Amati als „porto o scalo sul Po grande a pochi chilometri da Ferrara“ beschreibt (3, 661. 6, 419 f.).

[2]) Sch. giebt eine Zeichnung dieses für den Herzog Friedrich selbst bestimmten Schiffs nebst einer Probe von seiner Draperie und der Abbildung von zwei Geräten in demselben, einer Glutpfanne und einer Schüssel. Unter Weglassung der drei ebengenannten Gegenstände beschränken wir uns auf die Wiedergabe der Zeichnung des Schiffs:

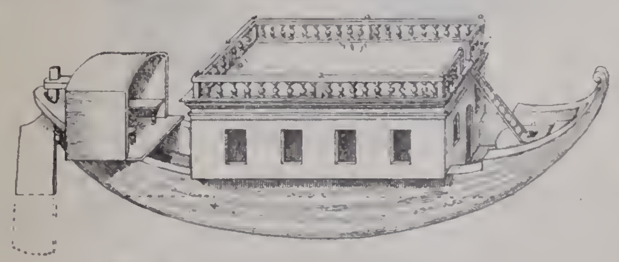


Fig. 95. Schiff für den Herzog Friedrich.

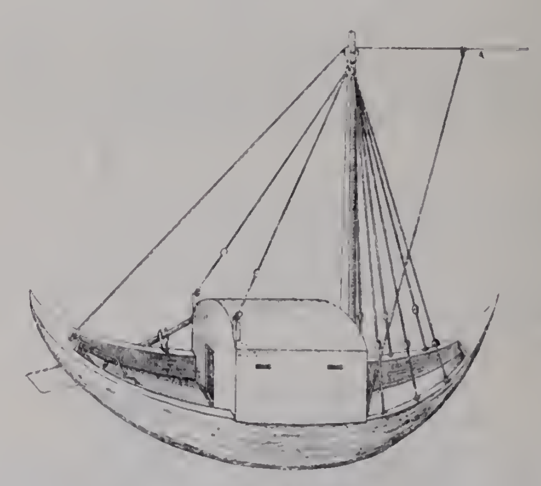
Stuben und kammer, sambt einem Fürstlichen Beth, auch allem, was in einem solchen Fürstlichen Zimmer sein soll, alles nach dem beßten geordnet. Und dieweil in Italien, die Stubenöfen nicht gebräuchig, es aber auff dem Wasser bißweilen zimblich Kül, war in diser Stuben ein Silberine Glutpfann, die mehr denn zween Schuch uber den Diameter gehalten, da man dann mit einem Kollfewr das gantze Gemach, woll erwermen mögen.

Uber gedachter Stuben unnd Kammer, war ein schöne Altona, mit einem verguldten Gelender umbgeben, auff welchem bey schönem Wetter, Lustig unnd Kurtzweilig zu sitzen.

Das ander Schiff [1]), war auch bedeckt, hat darin Kuche und Keller, der Keller war mit Brot, auch köstlichem Weissen unnd Roten Wein woll versehen, die Küche mit Fleisch, Wildtpret, Phasanen, Hünern uun dergleichen, was auff ein kurtze zeit, zu einer Fürstlichen Kuchen vonnöten, nach dem besten Proviantiert.

An Personen waren auff disen Zweyen Schiffen, Il Capitan Rosa, deß Hertzogen von Mantua bestelter Hauptmann, sambt etlichen seiner Diener, deßgleichen ein Silberkämmerling, zwey Fürstliche Mundtköch.

Begleitworte von Sch.: Des Hertzogen von Mantua Schif, darin mein g. F. und H. von Ferar gin Mantova 50 W. Meil gefahren ist. Hat 1 Stuben l. 15 b. 10 β, ein schene Kamer und wol geziert Bett, ein silber glutpfan und aus Silber gespeiß[t].



[1]) Fig. 96. Lastschiff.

Begleitworte von Sch.: Diß Heischen ist oben mit Duoch und darnach mit Bech iberzogen. Der Mastbom 30 β lang, geht im Schwankh. Am Seil A ziehen 6 Ochsen oder 4 Pferdt. War in disem Schif Küche und Keller. Das Seihl daran die Pferdt gespannen kan man bey B geschwind kurz oder lang machen.

Und dieweil wir wider den Strom das Wasser hinauff fahren musten, waren auch vorhanden, ungefahr auff 20. Personen, alle gleich in Gelb und Rot gekleidet, an den Rudern zu ziehen.

Also befahl Capitan Rosa, allem gesind in beeden Schiffen, biß auff weitern bescheid zu verharren, er Capitan, aber zog vollendts biß in die Statt Ferrar, ließ sich bey meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn underthenig anmelden, unnd nach dem er von jhren Fürst. Gn. Audientz erlangt, zeigete er an, das sein Gnädiger Fürst unnd Herr, der Hertzog von Mantua, sich der glücklichen Ankunfft jhrer F. G. des Hertzogen zu Württemberg seines Geliebten Herrn Vetters und Oheims, hoch erfrewe, erbiete sich auch neben vermelden dero freundtlichen grüsses, jhren F. G. alle angenehme Dienst und genaigten willen zu erweissen, mit freundlicher bit, jhre F. G. wolten jhne, den Hertzogen zu Mantua, Heimsuchen, alte Verwandt unnd Freundtschafft erneuwern, unn von der Reiß alda woll außruhen. Dieweil aber der Weg böß unnd von Ferrar gehn Mantua, noch zimlich weit, hab sein Gnädiger Fürst und Herr, zwey Schiff mit Volck und Proviant, nach notturfft versehen, jhr F. G. damit naher Mantua zu führen abgefertiget, welche auch alberait zu Il Ponte di Vescora ankommen, und alda auff jhre F. Gn. gnädigen bescheidt warten sollen.

Es ließ auch gedachter Capitan, auß den Schiffen 25. Fläschen voll köstlichen guten Weins, jhren F. Gn. in die Herberg tragen.

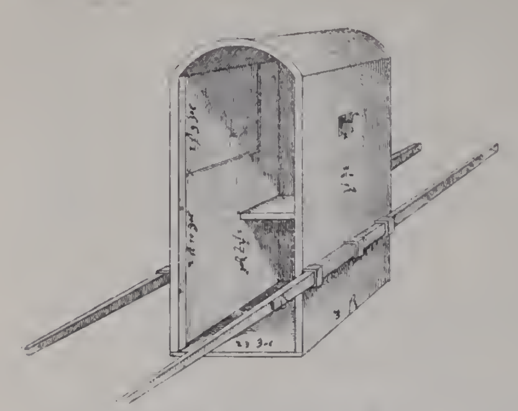
Es war aber mein Gnädiger Fürst und Herr abzuraisen noch nicht bedacht, derowegen vielgedachter Hauptmann, sambt beeden Schiffen, unnd allem Gesinde, so darauff war (vermög habenden bevelchs) biß in die zwantzig Tag alda gewartet haben.

Alß der Hertzog von Mantua vernommen, das mein Gnädiger Fürst und Herr noch etwas Schwach, schickte er also bald naher Ferrar, seinen Leib Medicum, welcher meinen Gnädigen Fürsten unnd Herrn nit verlassen wöllen, ist auch von Ferrar auß, auff der gantzen Reiß (da schon jhre Fürst. Gn. woll auff gewesen) biß gehn Stutgardt mit gereißt.

Auff den Escher Mitwoch, da schon nach Bäpstlichem gebrauch, Fleisch zu essen berbotten gewesen, gab Cardinal Clemens, jren F. G. Licentz und freyheit, wegen dero Kranckheit, fleisch, Eyer, Butter, und Käß zu essen, schicket auch selber jhren F. G. Wildtpret, Phasanen, unnd dergleichen, sambt gutem Wein.

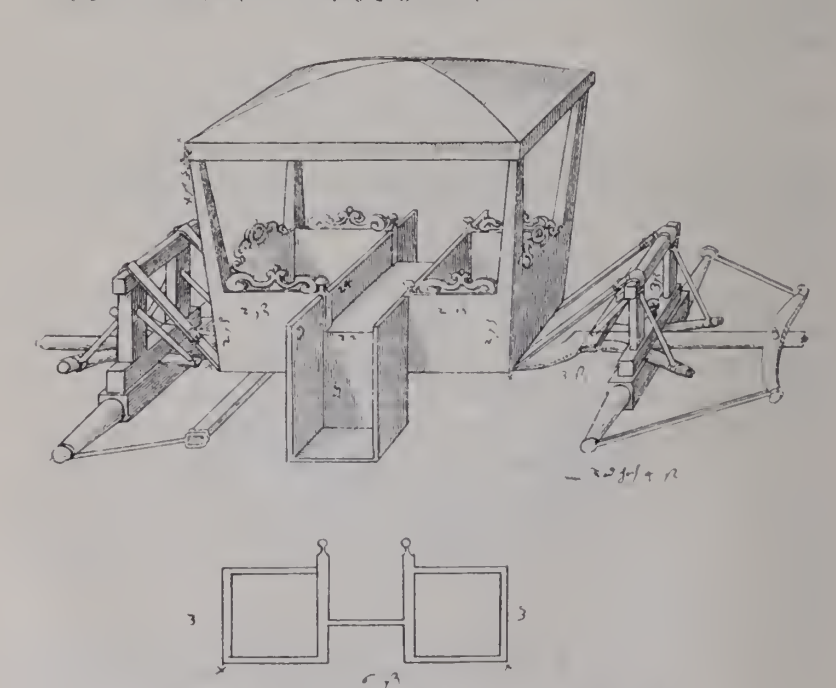
Am Donnerstag den andern Martij, nach dem neuwen Calender, zogen wir von Ferrar hinweg, und dieweil jhr F. Gn. noch nicht woll auffgewesen, haben sie sich durch sechs Männer, in einem beschloßnen und

mit Tuch uberzognem Sessel [1]) einer kleinen Sänfften nicht ungleich, welchen der Hertzog von Mantua deßwegen dahin geschickt hatte, von Ferrar, biß gehn Il Ponte di Vescora, da die Schiff gewesen, drey Welsche Meil wegs, tragen lassen, uns aber ließ der Cardinal auff zweyen Gutschen [2]) dahin führen.



Des Hertzogen von Mantua Sessel, darin Jr F. G. von Ferrar 3 Meil wegs sich biß in das Schiff tragen lassen. Diser Sessel geht oben und an beden Seitten wie getipelt [d. h. so wie in der Zeichnung durch Tüpfel d. i. durch Punkte angedeutet ist] usf. würt durch 6 Man getragen, die ale Zeit umb wechslen.

[1]) Fig. 97. Sänfte für den Herzog Friedrich.



[2]) Fig. 98. Gutsche für das Gefolge des Herzogs.

Giengen alda also baldt zu Schiff, führen von dannen Tag unnd Nacht, biß Sambstags, den vierdten Martij, kamen wir vor Tag zu Mantua an. Siben Meil wegs von Ferrar berürten wir das Hertzogthumb Mantua, in welchem wir drey unnd fünfftzig Meil wegs, biß gehn Mantua, auff dem Wasser gefahren, haben viel schöne Dörffer in selbigem angetroffen, deßgleichen im Canal, welcher in den See und gar gehn Mantua fuhret, ein wol verwahrten Portum oder Schiffländung.

Als wir nuhn wie gemeldet, drey stund vor Tag zu Mantua ankommen, unnd bey dem Schloß außgestiegen, seindt also bald ein anzahl von Graven, Herren, unnd vom Adell, mit viel Windtliechtern zugegen gewesen, unnd meinen Gnädigen Fürsten unnd Herrn, in Namen deß Hertzogen zu Mantua, wie sichs bey Fürsten gebürt, empfangen, ins Schloß, durch einen heimlichen Einlaß, belaitet, unnd im selbigen durch viel schöne Fürstliche Gemach, biß in jhrer F. Gn. zubereitet Zimmer, welches sambt dem Vorgemach, mit Seidinen unnd Guldinen Tapezereyen, so woll an Wänden, alß Bethgerhäte, auffs herzlichste geziert, unnd zugerichtet war, geführet, wir aber wurden in etlichen underschidlichen Gemachen, welche gleichsfals auffs beste zubereitet gewesen, losiert, da dann nicht allein jhren F. G. sondern auch uns derselben Dienern, mit allem fleiß die gantze Zeit, so wir alda verharret neben stattlicher Tractation auch woll gewartet worden.

Mantua [1]).

Ist ein schöne grosse wollerbauwte Veste Statt, des Hertzogen zu Mantua Residentz, in Lombarden gelegen, ist mit einem gewaltigen grossen See, der uber die Zehen Meil wegs lang, umbgeben, darauff man mit Schiffen durch zween Canäl, auff dem einen von Mantua biß gen Goito,

Der Zeichner Sch. hat bloß Maße beigeschrieben, keine Begleitworte. Der Kasten der Gutsche ist an ledernen Riemen aufgehängt, so daß in solchen Gutschen, obgleich sie starken seitlichen Schwankungen ausgesetzt sein mußten, besser zu fahren war als in den S. 162 f. abgebildeten römischen Karossen. Federn fehlen aber auch hier noch. A. G.

[1]) Diese Stadt hatte Sch. schon einmal auf seiner ersten Reise berührt. So sind denn schon S. 45—47 Schickhardtsche Bemerkungen Mantua betreffend und Zeichnungen aus den dortigen Schlössern zu finden, welche man mit dem nun folgenden verbinden mag. Bei der Unordnung, in der die Schickhardtschen Manuskripte auf uns gekommen sind, wäre es nicht unmöglich, daß ein Teil des auf den genannten Seiten Gedruckten zur Beschreibung der zweiten Reise gehört, auf welcher Sch. bei ungleich längerem Aufenthalt mehr Muße zu Zeichnungen in den Schlössern gefunden haben wird als bei dem sehr kurzen der ersten.

zehen Meil, und auff dem andern, biß auff den gewaltigen Schiffreichen fluß Po, unnd dann gar in das Meer kommen mag.

Hat ein grossen Seiden Handel, besonders aber werden sehr vil gestrickte Strimpff, alda gemacht, unnd von dannen in grosser Menge, zu Wasser, und Landt, weit verführt.

Von der Statt gehen uber gedachte See, zwo gewaltige Brucken, under welchen eine, so von des Hertzogen Palast, zu S. Georgen Castell gehet, auff die dreyzehenhundert Schrit lang, und den mehrern theil bedeckt ist.

Die ander ist wie man nach Verona reiset, darauff seindt dreyzehen Mahl Mühlen, auß welchen der Hertzog (wie man mich berichtet) des jahrs 40 000. Cronen einkommens haben soll.

Hat darbey ein Vorstatt, welche mit starcken Pasteyen, unnd Wählen umbgeben, darmit die Bruck möge bewahrt bleyben.

Dise Statt machet der fürtrefflich Poet Virgilius bekandt, dieweil sie sein Vatterland ist, der sol sechtzehen jahr vor Christi geburt zu Brundusio, nahe bey der Statt, geboren worden sein.

Schloß.

An einem Ort der Statt gegen dem See, ligt ein schön, wollerbawt Fürstlich Schloß[1]) des Hertzogen Residentz und Hoffläger, in welchem sehr vil schöne Sähl, unnd wohlgeziehrte Fürstliche Zimmer, deßgleichen ein woll außgerüstet Zeughauß, unnd ein schöner grosser Keller (gemeinglich) voll guts Weins.

Wie man sagt, sollen uber die zwölff hundert Personen (Jung und Alt) in disem Schloß jhr wohnung haben, darunder die Fürstliche Guardi, sambt jhren Weib unnd Kindern, gezelet werden.

Das Geländ umb dise Statt ist Eben, auch Fruchtbar an Wein und Korn, hat mehr Holtz dann sonsten gemeinglich in Italien gefunden wird.

Den Tag unserer Ankunfft ruheten jhre F. G. auß, den andern Tag, hielt der Hertzog[2]) zu Mantua Tafel, darzu dann Mein Gnädiger

[1]) Von dem Palazzo Ducale ist schon oben S. 45 aus Anlaß der ersten Reise die Rede gewesen. Das nebenanstehende Castello di Corte hat im Auge Gruyer, l'art Ferrarais I, 267, wenn er von dem Baumeister Bartolino da Novara schreibt: A la prière de François Gonzague capitaine, puis premier marquis de Mantone il exécuta les desseins et les plans, d'après lesquels fut érigé (1395—1506) le grandiose château de Mantone, monument carré avec quatre hautes tours massives.

[2]) Damals herrschte zu Mantua Vincenzo I. Gonzaga (1587—1612). Er begrüßte den Herzog Friedrich als Vetter und Oheim, da in seinem Hause die Erinnerung daran noch frisch war, daß der Herzog Eberhard im Bart im Jahr 1474 die Prinzessin Barbara Gonzaga heimgeführt hatte. Bei diesem prachtliebenden und dem Wohlleben

Fürst und Herr erschienen, waren neben jhrer F. G. zugegen, der Hertzog zu Mantua, sein Gemahel[1]), welche des Großhertzogs zu Florentz Schwester, des Hertzogs zu Mantua Schwester[2]), Wittib des verstorbnen Hertzogs zu Ferrar, unnd andere Fürstliche Personen mehr, bey der Tafel, wirt mit einer trefflichen Musica Vocali und Instrumentali, von allerley sorten auffgewartet.

Nach gehaltener Mahlzeit führet der Hertzog meinen Gnädigen Fürsten und Herrn in vil schöne Fürstliche unnd wollgezierte Zimmer, in welchen jhre F. Gn. sonderlich gern gesehen haben, etlicher Römischer Keiser, auch anderer Fürsten und Herrn Contrafacturen, darunder eines Cardinals von Oellfarben gemacht, welches Quintinus Mitsis[3]), ein Huffschmidt gemacht haben soll.

Item ein köstlich von Messing gegossen Pferdt, etlich köstliche Schreib tisch, schöne Gemäld, viel Fürstliche Kleider, schön Federwerck, auch köstlicher mit Silber, Goldt, unnd Edellgestein gezierter Zeug zu Pferdten und dergleichen.

Auff Sonntag den 4. nach gehaltner Tafell, fuhr mein Gnädiger Fürst unnd Herr in der Statt spazieren, da jhre F. Gn. neben andern auch die schöne Seebrucken unnd des Hertzogen Marstall (welcher zu zwey hundert Pferdten groß genug) gesehen haben.

Auff den Abendt hatt mein Gnädiger Fürst unnd Herr samb dem Hertzogen von Mantua, auch seiner Gemahlin, und dem Fürstlichen Frauwen Zimmer (darbey auch sonst etlich tausendt Mann und Weibs Personen gewesen), in einem wollgezierten Theatro, einer Comedi zugesehen, welche in der Warheit uber die maß Künstlich, schön und woll angeordnet gewesen, nicht allein in dem, das alle Agenten, jeder insonderheit, sein Person, mit Lob agiert unnd versehen, sonder es ware die Invention, auch der gantze Apparat, und zurüstung, so zierlich und woll

---

uber sein Vermögen ergebenen Fürsten war der württembergische Herzog eines glänzenden Empfanges sicher, zumal da Vincenzo sehr viel Wert darauf legte, im Ausland gepriesen zu werden. (Litta, Famigl. celebr. ital. T. 4. Tav. 6.)

[1]) Eleonora, Tochter des Francesco de' Medici, Großherzogs von Toscana, gest. 1611. Litta l. c.

[2]) Margherita von Gonzaga hatte im Jahr 1579 den Alfonso d'Este, letzten Herzog von Ferrara, geheiratet, war aber damals schon Witwe; sie selbst starb 1618.

[3]) Quentin Massys, geboren kurz vor 1460 in Antwerpen, gestorben daselbst 1530. Als Gegenstand des hier erwähnten Gemäldes hätten wir wohl einen Kardinal aus dem Hause Gonzaga (Francesco † 1483 oder Ercole † 1563, Kardinal seit 1527?) zu denken. Das Bild scheint mit sonstigem Kunstbesitz außer Landes gekommen zu sein. Wenigstens kennt Burckhardt (Cicerone II, 659) in ganz Italien nur e i n echtes Bild von Massys' in Lucca. B. P.

angerichtet, das obernente Fürstliche Personen solchem mit sonderm Lust, biß es alles zu end gebracht worden (welches dann umb Mitternacht geschehen) zugesehen haben.

Folgenden Tags führet der Hertzog von Mantua meinen Gnädigen Fürsten und Herrn, abermahlen in etliche schöne Zimmer, under andern in einen grossen Saal, darinnen sehr viel köstliches unnd frembdes dings, alß schöne geschirr von Goldt, Silber, Porphiro, gelbem Augstein, Porcellanen, Christall, item frembde Indianische unnd Türckische Sebell, und dergleichen.

Von dannen wurden jhre F. G. auch geführt in zwey mit Goldt, unnd schönem Gemäld wollgezierte Gewölber, die Grotta genandt, da war allererst der rechte Schatz, von Künstlichem fremmbdem und köstlichem geschmeid, daran ihre F. Gn. sich sonderlich erlustigt haben. Under andern wirdt daselbst behalten ein Einhorn, welches biß an ein kleinen theil (so vornen am Spitz hinweg kommen) allerdings gantz, unnd meines erachtens, noch ohngefehr fünff Werckschuch lang, das ist dem Hertzogen von Mantua sonderlich lieb, und wirdt von jhme für ein grossen Schatz gehalten.

Es wurden uns auch gewisen, viel kleine unnd grosse Trinckgeschirr, deßgleichen allerhandt schöne Gefeß, von viel unn mancherley köstlichem Gestein gemacht, alß Lapide Lazuli, Jaspis, Orientalischen Agaten, Weissen Carneolen, Calcedonier, Onix, Augstein, Christall, unnd dergleichen, der mehrertheil mit klarem Goldt, Künstlich unnd Sauber eingefast, und 139 mit anderm gutem Gestein geziert, also das manch stuck derselben, auff etlich tausendt Cronen geschetzt wirdt, wie dann der Hertzog von Mantua meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn, selber ein Schalen von Weissem Carniol, so ohngefahrlich ein Schuch uber den Diameter gehalten, gewisen, unnd darbey bekent hat, das er vier tausend Cronen, nuhr macherlohn (ohne den Stein) darfür bezahlt habe.

Ließ jhre Fürstl. Gn. darneben auch sehen zween Contersaite Köpff, bey einander in ein Onichel geschnitten, umb welche der Verstorben Großhertzog von Florentz, mehr dann einmahl Vierzehen Tausendt Cronen zu geben sich anerbotten.

Item ein Antiquitet[1]) von Weissem Marmelstein, nicht vil mehr

[1]) Die Erwähnung der folgenden beiden Marmorwerke durch Schickhardt hat von neueren zuerst wieder Dütschke, Antike Bildwerke in Oberitalien IV S. VIII, beachtet. Das „ligendt Kindlein" ist offenbar der schlafende Amor, welchen Konrad Lange zum Gegenstand einer Dissertation (Tübinger Progr. Lpz. 1898) gemacht hat. Er findet, daß Schickhardt, wenn er dieses Werk dem Michel Angelo zuschreibt, nur einer unsicheren Mantuaner Lokaltradition gefolgt ist. Ferner wundert sich L., daß Schickhardt den antiken Amor unerwähnt läßt, welcher doch notorisch in derselben „Grotta" als

dann einer Handt breit, darauff der Krieg zu Troia gar Künstlich, sauber unnd klein geschnitten gewesen, wirdt auch sehr hochgeachtet.

Item ein ligendt Kindlein, von Weissem Marmel, fast Lebens groß, welches der Kunstreich Michael Angelus zu Rom gemacht hatt, deßgleichen viel unnd mancherley Künstliche Gemäld, unnd Bilder, von den besten Maistern, so vor vielen jahren gelebt haben, unnd zum theil noch leben.

Item ein Schwartzen Corallen Zincken, welcher uber die drey werck Schuch hoch ist.

Bey disem allem ist auch gestanden, ein Trüchlein ungefahr auff zween Schuch lang, von Schwartzem Heben Holtz gemacht, welches am Lid umm allen seiten ablange runde von Christall durchsichtige füllungen hat (und auff dem Lid zwey Bilder von Goldt, ein Christallen Globum tragende, alles fleissig gearbeitet, unnd mit Edlen gesteinen versetzt.

Mehr ein Trüchlein so auff anderthalben Schuch lang, alles von Goldt gemacht, unnd mit vielen Edlensteinen gezieret. 140

Vil andere Köstliche und Künstliche sachen (so umb kürtze willen zu melden underlassen werden) seindt in disen zweyen Gewölbern gezeigt worden, also das es billich ein Kunst und Schatzkammern [1]) mag genent werden.

Am achten Tag gedachts Monats fuhren beede Fürsten in einer Gutschen spazieren, nicht allein in der Statt, sonder auff ein Büchsen schutz weit darfür hinauß, da der Hertzog von Mantua einen schönen wollgezierten Garten, mit viel und mancherley frembden gewächsen, auch Wasserkünsten und Spritzwercken zugerichtet, darinnen stehet ein trefflich schön und wollerbauwt Palatium [2]), mit vil schönen Sählen, unn Fürstlichen Zimmern, mit Silber und Goldt, auch köstlicher Tapezerey, auffs Lustigs gezieret.

Under anderm aber, ist in solchem Palast, ein Saal auff acht und dreissig Schuch lang unnd breit, welcher oben Gewölbt, und Lustig gemahlt.

Gegenstück des modernen aufgestellt war (S. 65). Eine nackte kauernde Venus, welche Sch. in einer kleinen Skizze wiederholt nachzubilden versucht (Mskr. II), glaubt L. als eine schon 1502 für Mantua erworbene Antike zu erkennen (S. 85 Anm. 80).

[1]) Nachdem die Stadt im mantuanischen Erbfolgekrieg am 18. Juli 1630 von den Kaiserlichen erstürmt war, wurden die unter vielen Regenten angesammelten Schätze und Kunstsammlungen geplündert und verschleudert. Die prächtige Gemäldegalerie kam nach Prag, später an Christine von Schweden, endlich (teilweise) nach Paris in das Palais Royal. (Hopf bei Ersch und Gruber I. Sektion Bd. 74, S. 158.) Andere Kostbarkeiten dürften im Besitz des Kaiserhauses verblieben sein. Der im Text erwähnte Onyx ist vielleicht identisch mit den im k. k. Münz- und Antikenkabinett in Wien auf bewahrten, in welchen die gepaarten Büsten von Ptolemäus Philadelphus und seiner Gemahlin Arsinoe eingeschnitten sind. (Vergl. G. F. Waagen, Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien, W. 1866 f., II, 398.) B. P.

[2]) Palazzo del Te s. oben S. 46.

In demselben mögen zween, welche so weit von einander stehen, alß sie in disem Saal können, mit einander heimlich Reden, das es andere zwischen jhnen beeden, weder hören noch verstehen. Und wan gleich hundert Personen darzwischen weren, so können die zween jhre sachen nichts destoweniger mit einander Reden, das sonst kein Mensch es verstehen oder hören mag, darüber sich ettliche hoch verwundern, wie es dann auch recht seltzamb ist. Es halten ettliche dafür, das verborgne Röhren, von einem Eck des Sahls, in das andere gehen, durch welche die Stimm also hinüber komme, und allein von denjenigen, der an dem andern Eck gerad uber das Creutz hinüber stehet, vernommen werde, doch irren sie sich weit, dann solche Röhren müsten jhre öffnungen haben, das die Stimm
141 hinein, unnd am andern Ort wider herauß kommen köndte, welches jedoch alda gar nicht ist, unnd mag kein andere Ursach sein, dann allein der grad, der im Creutz Gewölb, von einem Eck zu dem andern, oben hinüber gehet, darinnen die Stimm, welche in das eine Eck geredt wirdt, hinüber in das andere Eck lauffen muß [1]).

In dem Garten werden neben andern schönen Gewächsen, auch vil Oliven, Feigen, Mandel, Cypreß und Pommerantzen Bäume gezogen, unnd ob gleich woll dises Landt Warm ist, so müssen doch uber die Pommerantzen: und andere zarte Bäume, Winters zeit Häuser auffgeschlagen, und solche mit Kollfewren vor der Kälte beschirmet werden, gleich so woll alß in Teutschland.

Volgenden Tags ließ der Hertzog von Mantua meinem Gnädigen Fürsten und Herrn etliche schöne Pferdt fürführen Verehrt auch jhre F. G. damaln, mit einem grossen ansehenlichen schönen Pferdt.

Sambstags den Eilfften Martij, hatt der Hertzog von Mantua vier Meil wegs von der Statt, zu Marmiole [2]) genandt, meinem Gnädigen Fürsten und Herrn, ein Lust Jagen mit Schwartzen Wildtpret gehalten, da die Schwein in Tüchern eingethon, und deren uber die 30. auff dem Hatz, in das frey Veldt zu den Hunden geiagt worden, von welchen der Hertzog von Mantua zwey Schwein, eins zu Pferdt, das ander zu Fuß, mit einem Schäfflin selber gefangen. Dieweil es aber in der Fasten, unnd auß der zeit gewesen, seindt nicht mehr dann zwey Schwein, zween Bachen, und vier Frischling gefangen worden, das ander ließ man alles durchlauffen.

---

[1]) Das akustisch interessante Vorkommnis, dessen Schilderung hier in etwas anderer Fassung als oben S. 46 f. wiederkehrt, erwähnt auch Pighius (Hercules Prodicius. Colon. 1609. p. 213) in Verbindung mit der Gigantomachia d. h. er versetzt es in die Sala dei Giganti. Vergl. auch Furttenbach a. a. O. S. 244.

[2]) unten im Art. Goito besser Marmirolo genannt (s. S. 245).

Zu endt des Jagens, hat der Hertzog (an dem Ort, da das Fürstlich Frauwenzimmer gehalten) zu seinem Narren ein Frischling in Tücher lassen ein thun, dem Narren wurde in | die Handt, ein bloß Schwerdt, und in die ander ein starcken Bengel (mit dem ernstlichen Befelch, das er den Frischling fangen solte) gegeben, unnd ob woll zuvor dem Frischling, der ober Rüssel (damit er den Narren nicht schedigen möchte) abgehauwen worden, machtet er doch dem Narren noch viel zu schaffen unnd angst genug in den Tüchern, were auch ohne dasselbig des Narren Meister worden. Es war uber die maß lächerlich zuzusehen, in dem eins mahls der Narr den Frischling, dann der Frischling den Narren hin unnd wider in den Tüchern herumb gejagt, bald uberburtzleten sie beede miteinander, jetzt lag der Narr oben, dann lieff der Frischling den Narren wider zu Boden, darüber er ergrimmet, wehret sich mit dem Schwerdt unnd Brigell, so gut er kondte unnd möchte doch keines dem andern viel abgewinnen, das gab mehr kurtzweil dann sonst das gantz Jagen. Da nuhn die Kurtzweil vollendet, reißten wir wider nach Mantua. 142

Am Sontag, den zwölfften, hielten die Fürsten, sambt dem Fürstlichen Frauwenzimmer unnd den zweyen Mantuanischen Jungen Herrn, widerumb Tafel, da dann meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn, deß Hertzogen von Mantua Willkomm, fürgestelt worden, den jhre F. Gn. auch außgetruncken unnd sich mit eignen Händen, in das darzu verordnete Buch, eingeschriben haben, und wurde bey diser Mahlzeit abermahln mit einer trefflichen Music, von mancherley lieblichen Instrumenten auffgewartet.

Von dannen spazierten beede Fürsten in der Alchimisten Laboratorium, in welchem meinem Gnädigen Fürsten und Herrn etwas seltzambs verehrt worden.

Folgende Nacht wurde abermalen ein schöne Comedi im Schloß gehalten, und durch ein Weibs Person, Künstlich und woll regiert.

Under dem Mantuanischen Hoffgesind ist ein Narr, Hieronymus genandt, ein geborner Spannier, mit welchem der Hertzog zu Mantua vil Kurtzweil treibet, der ist zu seiner Torheit, dermassen mit der Spielsucht besessen, das er auch, in hoffnung etwas zu gewinnen, mit solchen Conditionen Spielen darff, das wo er verspielet, er sich mit eim kleinen Armbrust unnd scharpffen spitzigen Pfeil auff die blosse Haut, an welchem ende es dem Gewinner gefällig, schiessen lässet, was er auch von Gelt aufftreiben kan, muß alles verspielet sein, unnd wie man sagt, soll er auff ein zeit woll Vier Tausendt Cronen verspielet haben. Diser Narr wurd zu disem Mahl, neben anderer Kurtzweil, in des Schlosses Hoff, von den Fürsten, Herren unnd vom Adell umbgeiagt, mit frischen Eyern geworffen unnd sehr ubel verkleibet unnd zugerichtet, er der Narr hatte ein Helmlin 11

auff dem Haupt, unnd ein Stecken in der Hand, stellet sich so ungebärdig unnd wunderlich, daß man sich genug seiner zu verwundern und zu lachen gehabt.

Alß aber mein Gnädiger Fürst unnd Herrn zu Mantua sich nicht lenger wolte auffhalten lassen, namen jhre F. Gn. am Morgens des andern Tags, bey der Hertzogin, unnd den Jungen Herrn den Abschiedt, wir aber machten uns baldt zu reissen fertig, unnd mag woll mit Wahrheit gesagt werden, das von Viel unnd Hochgedachtem Hertzogen zu Mantua, auch allen seinen Rähten und Dienern, nit allein meinem Gnädigen Fürsten und Herrn, sonder auch uns jrer F. G. Dienern grosse Gnad, vil Ehr und Liebs zu Mantua widerfahren ist.

Bey welchem allem es auch noch nit verbliben ist, sonder Vil und Hochgedachter Hertzog zu Mantua, hat eim jeden under uns (zur anzeigung 144 sonderer Liebe, so jhre Fürst. Gn. | gegen Württemberg tragen) uber alle vor angeregte Gnad, noch zu einem Gnädigen Abschied, etlichen jhrer F. Gn. Bildtnuß von Goldt, den andern ettwas anders Gnädig Verehrt.

Am Montag den 13. Martij, führen wir mit zweyen Gutschen von Mantua hinweg unnd gab meinem Gnädigen Fürsten und Herrn, der Herzog zu Mantua, sambt vielen seiner Graven, Herrn, und vom Adell, daß Geleit. Alß wir fünff Meil wegs von Mantua kommen, hatt der Hertzog meinem Gnädigen Fürsten unnd Herrn, zu einem Lust, ein Enten baissen und Raiger hetzen gehalten, bey welchem ein Antvogel, unnd zween Raiger gefangen worden, es waren aber die Raiger Zahm auß einem Vogelhauß gelassen.

Nicht ferne von disem Ort, hatt der Hertzog in freyem Veldt ein Jaghauß, daselbsten assen wir zu Morgen, seindt nach dem selben, von dannen noch fünff Meil wegs, biß zu zweyen Mahlmühlen Alla Foglia genandt, gefahren, da dann in dem Wasser Mentz[1]), so auß dem Gart See, in den Mantuaner See fleußt, ein Lustiges Fischen angestellt, und gehalten worden, und seindt beede Fürsten auff besagtem Wasser gefahren, biß gehn Goito.

Goito[2]).

Ist ein Stättlein, dem Hertzogen von Mantua gehörig, ist gleichwol nicht groß, aber zimblich bevestiget, hatt ein schön wollerbauwt Schloß,

[1]) Gemeint ist der Mincio, welcher bekanntlich bei Peschiera dem Gardasee entströmt, südwärts Mantua zu fließt und sich dort zu einem großen See ausweitet.

[2]) Dorf am rechten Ufer des Mincio, bekannt als Schauplatz des Kampfes in den Jahren 1814 und 1848. Amati 4, 209.

deßgleichen ein Thier unnd Lustgarten darbey, beede Fürsten fuhren wegen deß Lusts, der mit dem Fischen alda zu sehen ist, in einem kleinen Schifflein, in dem Schloß graben herumb.

Von Goito auß fuhren wir bey Nacht, mit etlich Gutschen wider 115 zuruck noch fünff Meil wegs, biß in den Flecken Marmirolo[1], gleichmessig dem Hertzogen von Mantua gehörig, in welchem er ein schön wollerbawt Schloß und schönen Lustgarten hat, also reißten wir disen Tag hin unnd wider, sambt der halben Nacht, durch ein Eben unnd Fruchtbar Landt, dreissig Welsche Meil, wir kamen aber wider so weit zuruck, das wir nicht mehr dann fünff Meil wegs, wider gehn Mantua hatten, blieben also im Schloß zu Marmirolo uber Nacht, würden statlich und woll Tractiert.

Den 14. Martij, gab uns der Hertzog zu Mantua zwo Gutschen unnd ein Packwagen, mit welchen wir von Marmirolo hinweg gefahren, der Hertzog von Mantua sambt vilen seiner Graven, Herrn unnd vom Adell, beleiteten meinen Gnädigen Fürsten unn Herrn, noch auff zwo Meil wegs, alda beede Hertzogen den Abschied von einander genommen. Alß wir ungefahrlich noch zwo Meil wegs gereißt, verliessen wir das Hertzogthumb Mantua, und kamen auff der Venediger gebiet, gehn Verona gehörig, auff welchem wir durch ein eben Fruchtbar Landt, biß gehn Verona, 20. Meil gefahren, war Regen und Schneewetter.

Verona.

Oder Dieterichs Bern, in der Marck am Gebürg gelegen, den Venedigern gehörig, ist ein alte grosse Volckreiche veste Statt, mit starcken Pasteyen und Wählen woll versehen, soll in ihrem bezürck auff die Siben Meil wegs haben, hat in der Statt ein Bergschloß[2], die Statt wird von dem Fluß Etsch in zwey theil getheilet, man helt dafür, das biß in die hundert tausendt Menschen in diser Statt seyen, hat vermögliche unnd gegen außländischen freundliche inwohner, auch ein grosse Hantierung, 116 besonders aber mit dem Seiden Handel, welcher durch die Teutsche (wie bey Beschreybung der Statt Bononien gemelt worden) mit grossem Nutzen der inwohner, unnd des Landtvolcks, dahin kommen, in wenig jahren sehr zugenommen, und hoch alda gebracht worden ist.

Das Alter der Statt mag durch die Antiquiteten, so alda zu sehen, etlicher massen erkent werden, was auch zu alten zeiten für ein statlich

[1] Dieses Lustschloß baute Giulio Romano, nachdem bereits 1523 ein Plan von Michelangelo eingereicht worden war. Es ist jetzt von der Erde verschwunden. — Burckhardt, Renaissance S. 215. — Amati l. c. 4, 929. B. T.

[2] Wohl das Castel S. Pietro, 1801 niedergelegt. B. T.

Wesen alda gewest ist, das bezeuget noch das herrlich groß und Künstlich von Marmel gebauwen Amphiteatrum[1]), welches in einer Oval rundung, mit unsäglichen grossen kosten auffgeführt, hat in der Mitte ein ablangen runden Hoff, dem gebeuw in der Form gleich, welcher diser zeit, auff drithalb hundert Schuch lang, unn anderthalb hundert Schuch breit ist, hat inwendig zu rings herumb umb den Hoff, von Marmel gehauwne Bänck, in grosser höhe ubereinander auffgefuhrt, das noch der zeit uber die zwantzig tausendt Personen darauff zu sitzen, einem Ritterspil, Kampff, oder was dergleichen darinnen gehalten wirdt, zuzusehen Raum unnd Platz genug haben. Unn ist das gantz Gebeuw, nit allein gewaltig groß und hoch, sonder auch gantz Künstlich und ansehenlich erbauwen. Man liset, das ungefahr vor achthundert jahren, wegen grossen Alters, von disem gebeuw viel gefallen sey, welches etliche Häuser, so darbey gestanden, nider geschlagen und beschediget, deßwegen man (grössern schaden zu verhütten) ein guten theil darvon abgebrochen, darauß dann woll abzunemmen, wann vor achthundert jahren, diß starck unnd mächtig gebeuw schon wegen seines grossen alters, hat angefangen zu verfallen, das es ohne zweiffel viel hundert jahr zuvor gestanden sein muß, unnd ob gleichwoll von vielen jahren hero, biß auff unser zeit, an disem Amphitheatro, viel verfallen 147 unnd abgangen, so hat es doch | noch ein gewaltige höhe unnd grösse. Damit es aber nicht (wie andern dergleichen Gebeuwen widerfehret) gar in abgang komme, läßt die Herrschafft, was an gehauwnen Sitzbäncken unnd Nohtwendigen Gemäuwr schadhafft, von jahr zu jahr, wider auß bessern, unnd zurichten[2]).

Die Landtsart unnd dise Statt belangendt, ist dieselbige an Korn unnd gutem Wein, sehr Fruchtbar, alles was der Mensch zu auffenthaltung dises Lebens bedarff, kan man in rechtem Gelt alda woll bekommen, ist deßwegen dise Statt, vilen andern Stätten in Italia fürzuziehen.

Am Mitwoch den 15. Martij, reißten wir von Verona wider hinweg,

---

[1]) Erbaut unter Diocletian um 290 n. Chr. G. Von der äußeren Mauer ist wenig erhalten, dagegen zeichnet sich das Innere vor allen Gebäuden dieser Art durch die vollkommen erhaltenen oder hergestellten Sitzreihen aus, 43 an der Zahl; 20000 Zuschauer hatten hier Platz. B. P.

[2]) Was gegen Ende des 16. Jahrhunderts für die Restauration dieses Amphitheaters geschah, belegt der Herausgeber von Montaignes Journal (p. 121 not. 6) durch folgende zwei Daten: 1) im Jahr 1568 sammelte man in der Stadt freiwillige Gaben, besonders zur Herstellung der Stufen, 2) im Jahr 1579 ermächtigte der Senat von Venedig den Magistrat von Verona, für die nächsten vier Jahre eine spezielle Steuer umzulegen und einen Teil der Strafgelder zu verwenden, um damit die Kosten der Ausbesserung zu bestreiten.

zogen durch ein eben, auch an Wein unnd Korn Fruchtbar Landt, zum außspan biß in das Dorff Torre[1]), 16. Welsche Meil.

Nach Mittag zogen wir zwischen zweyen Gebürgen, in einem weiten Fruchtbaren Thal, biß gehn Vicenza 14. Meil war Hüpsch wetter, aber Kül darbey.

Vicenza.

Ist ein schöne wollerbauwte Statt, den Venedigern gehörig, hat 2. fliessende Wasser, das ein Bacdiglione, das ander Rerone genandt, die kommen in der Statt zusammen, treiben vil Mühlwerck, und verliert der Rerone seinen Namen in der Statt[2]).

Es hat alda etliche schöne Kirchen, auch ein trefflich schön Rahthauß, von eitel sauber gehauwnem Steinwerck auffgeführt, mit schönen Seulen, Gesimbs und Bildern, nach dem besten geziert, und allerdings mit Bley bedeckt, ist in der Form, dem Rahthauß zu Padua gleich, allein etwas kleiner unn doch vil zierlicher und schöner. Der grosse Saal, in welchem Audientz gehalten wirdt, ist uber die Drithalbhundert Schuch lang unnd 148 auff die Achtzig Schuch breit, ist durch auß ein wollgeziert unnd ansehenlich Hauß, dergleichen nit vil zu finden.

Ein schön Theatrum oder Spielhauß, in welchem die Comedien gespilt werden, ist auch daselbsten, doch nit sonders groß, auch mehrertheils, was das Ingebew anlangt, nur von Holtzwerck und bedeckt, ist aber Künstlich und woll nach der perspectiva zu den Comedien gerichtet.

Etlich schöne Paläst, auch feine Burgerliche Häuser, recht nach der Kunst, ziehrlich erbauwen, deßgleichen schöne Lustgärten sein daselbsten auch, woll sehens werht.

Den 16. raißten wir von Vicenza Nachmittag wider hinweg, zogen underwegen uber das Wasser Lettore, und dann uber die Brenta, kamen bey guter Tagzeit, gehn Padua, war unser Tagreiß, Achtzehen meil.

Padua.

Ein sehr grosse alte veste Statt, an dem Fluß Brenta gelegen, gehört den Venedigern zu, ist mit Pasteyen, tieffen Gräben unnd Wählen, woll versehen, soll im bezürck auff 7. Meil wegs begreiffen, hat vil schöner

---

[1]) Wahrscheinlich Torre di Confine auf der Karte des Generalquartiermeisterstabs des lomb.-venet. Königreichs Bl. E. 5.

[2]) In der That ergießt sich der kleine Retrone innerhalb der Stadt Vicenza in den Fluß Bacchiglione. — Wegen der Gebäude, welche unserem Künstler die Stadt Vicenza lieb und wert machten, sehe man die besondere Ableilung: „Etliche Geben" im Anhang der beiden Reisen und die erste Reise S. 29 f.

Kirchen, insonderheit aber ist die Kirchen zu S. Antonio[1]), sonst gemeinglich Il Sancto genandt, vor andern herrlich erbauwen, auch mit schönen Altären, Bildern, unnd Epitaphien woll geschmuckt, darinnen ein besonder Ort zu S. Antoni Begräbnuß eingefangen, das ist mit neun underschiedlichen Historien, Künstlich unnd groß in Marmellstein gehauwen, geziehret. Damaln alß ihr F. Gn. in dise Kirchen sie zu besehen kommen, wardt ein herrliche Music gehalten.

149 Heraussen vor dieser Kirchen, stehet auff einem grossen Steinen Postament, ein Künstlich Bild zu Roß[2]), mehr dann Lebens groß, von Metall gegossen, das zu Ehren dem Venedischen Hauptmann Bartholomeo Coglione, welcher den Venedigern Padua erobert hatt, auffgerichtet worden, der Statuæ equestri zu Rom im Capitolio, nit sehr ungleich.

Von dannen fuhren wir zu S. Iustina[3]), ein Closter Benedicter Ordens, da es ein schöne unnd wollerbauwte neuwe Kirchen hat, in welcher

[1]) S. Antonio oder kurz „il Santo", Franziskanerkirche aus dem 13. und 14. Jahrhundert, dem berühmtesten Nachfolger des Ordensgründers, dem wunderthätigen heil. Antonius von Padua († 1231) geweiht. Mit seinen 7 Kuppeln ist der riesige Bau ein unförmliches Gegenstück zur Markuskirche in Venedig. Im linken Kreuzarm die Cappella del Santo, ein prachtvoller, an der einen Langseite geöffneter Renaissancebau, 1533 von Falconetto († 1534) vollendet; an den Wänden 9 Hochreliefs, Scenen aus dem Leben des Heiligen, von Antonio und Tullio Lombardi, J. Sansovino u. A. — Guida di Padova e della sua provincia, P. 1842, p. 166—191. (Der Abschnitt über Bau- und Kunstwerke ist von P. Selvatico verfaßt.) — D. Zanandreis, le vite dei pittori, scultori e architetti Veronesi, V. 1891, p. 73. B. P.

[2]) Schickhardt verwechselt die Reiterstatue des Colleoni zu Venedig, die er an anderer Stelle flüchtig skizziert hat, mit ihrem hiesigen Vorläufer, seit Römerzeiten (Mark Aurel auf dem Kapitol) dem ersten monumentalen Reiterstandbild in Erzguß, in großartiger Auffassung von dem Florentiner Donatello, 1444—1453. Der Dargestellte ist der Condottiere Erasmo da Narni, genannt Gattamelata († 1443), welcher das Heer der Republik Venedig 1438 gegen Sforza von Mailand rettete. — Guida di Padova 1842, p. 165. — Burckhardt, Cicerone, 5. Aufl. II, 356, 863. — F. Haack, Zur Entwicklung des italienischen Reiterdenkmals, Zeitschr. f. bild. Kunst, N. F. VII, 1896 (Abbildung). — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, 5. Aufl., Bd. III, Leipz. 1898, Fig. 76 (vergl. Fig. 96). B. P.

[3]) Die Benediktinerkirche S. Giustina, ein dreischiffiges lateinisches Kreuz mit 8 Kuppeln, von Andrea Riccio 1516 begonnen, 1521 ff. von Alessandro Leopardi fortgeführt, von Andrea Morone (1532) vollendet, ist der Anlage nach eine der großartigsten Renaissancekirchen, mit durchdachter Anwendung des Vielkuppelsystems, aber im einzelnen allzu schmucklos kahler Architektur. Der Hochaltar ist wohl derjenige, welchen Schickhardt für sein Skizzenbuch „Etliche Gebey" u. s. w. als Frontispiz verwendet hat. Chorgestühl, wahrscheinlich nach Zeichnungen von Domenico Campagnola 1560 ausgeführt, mit Reliefdarstellungen aus dem (alten und) neuen Testament; im Aufbau Spätrenaissance, im Schnitzwerk schon barocke Anwandlungen. — Guida di Padova 1842, p. 235. 246. — Burckhardt, Cicerone II, 182, 240, 863. B. P.

der groß Altar, mit vier gewaltigen Seulen, und schönen Gesimbsen, Künstlich gemacht, auch (außgenommen die mittel füllung) alles sauber vergült, in dem Chor hat es ein schön gestül, von geschnitner arbeit, jhre F. G. hörten daselbsten ein herliche Musicam.

Rahthauß[1].

Jhre F. G. haben auch mit sonderm Lust der Paduaner Rahthauß, Palatium Iustitiæ genandt besehen, welches dann ein herrlich groß altes Gebeuw, und demnach jhre F. G. dafür gehalten, das der gewaltig uber messig grosse Saal, in disem Palatio, dem schönen grossen Saal in dem neuwen Lusthauß, im Fürstlichen Garten zu Stutgarten, an der grösse, jedoch nicht an der schöne umb etwas wenig ubertreffen möchte, haben jhr F. G. solchen lassen abmessen, welcher an der länge 272. und an der breite 91. Würtembergische Werckschuch gehalten, in disem Saal, wird in sonderlicher Acht gehabt, des berümbten Geschicht Schreibers Titi Livij Epitaphium.

Ein runder Stein ist auch darinnen, darauff diejenige, welche uber-mässiger Schulden halber Bonis cediern müssen, mit grossem Ansehen aber gar schlechten Ehren, gesetzt werden.

Vom Rahthauß führen jhre F. Gn. auff den Herrnplatz, welcher 150 auch mit schönen gebeuwen gezieret, unnd dann in das Collegium.

Collegium[2].

Dasselbig ist in die Vierung gebauwet, hat in der Mitt ein lustigen Hoff, mit zweyen schönen Gängen ubereinander umbgeben, hatt kein andere wohnung, dann allein für den Pedellen, sonst ist der gantz Bauw, zu Auditorien gerichtet. Ein neuwer Professor hatt eben dazumahl sein Erste Lection darinnen gethon, welcher von den Studenten zum offter-

[1]) Palazzo della Ragione, vergl. S. 33 f. — Das Epitaph wurde zwar dem Geschichtschreiber zu Ehren 1547 aufgerichtet, die antike Grabschrift bezieht sich aber auf einen andern Titus Livius, Freigelassenen einer Livia Quarta. Darauf eine Marmorbüste. — Der runde Stein trägt die Inschrift: Lapis vituperii et cessionis bonorum. — Guida di Padova 1842, p. 288 f. B. P.

[2]) Die Universität zu Padua, schon 1263 vom Papst Urban V. bestätigt, war im Mittelalter und darüber hinaus hochberühmt und wurde von den Söhnen des deutschen Adels viel besucht. Der stattliche Renaissancebau von 1493 ff. zeichnet sich aus durch seinen schönen Hof, ein Werk des Jacopo Sansovino 1552: Doppelhalle dorisch und jonisch mit geraden Gebälken. „Im Erdgeschoß und ersten Stock viele Hunderte von Namen und Wappen derer, die einst hier akademische Würden erlangt haben, darunter manche deutsche." — Guida di Padova 1842. p. 312 ff. B. P.

mahl außgepfeiffet, geklopffet unn gerauscht worden, wie freundtlich er auch sie gebetten, sie wolten doch das erste mahl seiner verschonen, so möchte es doch nichts helffen, dann sie jmmer fort gepfiffen, geklopffet, unnd gerauscht.

Dieweil eben damahln Grave Albrecht von Hanauw zu Padua gewesen, Lude mein Gnädiger Fürst und Herr jhne und Sebastian von Rumrot [1]), einen Teutschen vom Adell, zur Tafel, jhre F. Gn. schriben sich auch, auff der Teutschen Nation undertheniges begeren, mit eigen Händen, in jhr Matricul, und liessen dem Wirth zum Sternen, das Wapen [2]) zur gedächtnuß Mahlen.

Zu Padua wann es zwo stund Nacht gewesen, schlecht es auff einer Glocken, Sechs unnd Dreissig, unnd dann uber ein kleine weil, noch Drey streich, man sagt, das es die 36. jhres Adels, so vor jahren die Statt Verrhaten wollen, bedeutet, die drey Streich aber drey Personen, welche nit darzu helffen wollen.

151 Das Geländ umb Padua ist sehr Fruchtbar, und gut, daher auch das Brot zu Padua, vor anderm gelobt wirdt.

Den 18. Martij begaben wir uns in ein Schiff, und fuhren auff der Brenta von Padua hinweg, naher Venedig, da wir dann underwegen zur rechten unnd lincken Handt, sehr viel schöner wollerbauwter Palatia, unnd Lustgärten gesehen haben, welche zum theil dem Venedischen Adell, zum theil aber den Paduanern, die dahin spazieren, sich zu erlustigen, zugehören. Es ist ein so Lustige und Kurtzweilige gelegenheit, alß man finden mag, dann zu jederzeit so Tags, so Nachts, auff der Brenta Schiff auff unnd nider gehen, da in einem ein liebliche Musica, im andern mancherley Saitenspiel, jetz dise, baldt ein andere Kurtzweil gehört wird. Under anderm suchen die Paduaner Studenten jhre Kurtzweil auff diser

[1]) Derselbe entstammte einem hessisch-thüringischen Adelsgeschlecht.

[2]) Hier und später in Mestre kam der Herzog einem Gebrauch nach, welcher seit Anfang des 16. Jahrhunderts aufgekommen war. Fremde von Stand pflegten, namentlich wenn sie längere Zeit, etwa als Badgäste, in einem Gasthof logiert hatten, ihre Wappen malen zu lassen und als Schmuck für die Zimmer oder Korridore des Hauses zu stiften. Liebenau, Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz, S. 100, 112. Montaigne sagt, dies sei in allen bedeutenderen Bädern Europas Sitte; in Lucca, wo es noch nicht eingeführt war, machte er den Anfang dazu (Journal p. 437). Auch in den Bädern von Pisa befestigte er zum Abschied über der Thüre des von ihm bewohnten Gemachs sein gemaltes Wappen (ib. 507). Ebenso in Plombières (p. 23) und in Augsburg (p. 83 f.). Es scheint, daß an solchen Orten immer Maler zu haben waren, welche um ein bis zwei Thaler (écus) Wappen nach Vorschrift auf Leinwand oder Holz malten.

Schiffart ist jhnen auch ein erwünscht mittel das uberige Gelt, auff diser Kurtzweiligen Reiß unnd zu Venedig zu verzehren.

Zwischen Pàdua[1]) und Lucivicено, werden die Schiff von der Brenta, in zweyen von Stein gebauwten Schleusen oder grossen Wasserkästen, ettliche Schuch hoch, in einem Canal herunder gelassen, dergestalt: die Schleuse hat unden unnd oben Thor, in der grösse, das woll ein grosses Schiff hindurch mag, kompt das Schiff von Padua, so thut man die under Thüren der Schleusen zu, und läßt die gantz Schleusen voll Wässer lauffen, das dasselbig Wasser der Brenta an der Höhe gleich sey, alß dann fahren die Schiff eben hinein, darnach thut man die obere Thür zu, unnd läßt das Wasser in der Schleusen wider ablauffen, so setzen sich die Schiff allgemach in der Schleusen nider biß dem Canal gleich, dann fahren sie fort, gehen aber die Schiff von Venedig naher Padua, so läßt man (weil das Wasser in der Schleusen nider, unnd dem [152] Canal gleich ist) die Schiff hinein fahren, macht die Thür zu, und laßt die Schleuse voll Wasser lauffen, so hebt das Wasser die Schiff in die höhe, dermassen das man woll eben hinauß auff die Brenta fahren kan, welches dann ein schöne Invention, mit deren man ohne alle mühe, die Schiff ohn außgeladen auff und nider heben kan.

Zu Lucivicено da man von dem süssen Wasser auff das Meer kompt, kan man auch nicht gleich mit den Schiffen durch fahren, dieweil ein starck Wuhr von Holtz daselbst gebauwen, welches verhütet, das der Canal (so umb etlich Schuch höher gelegen, dann das Meer) sich nicht ins Meer außlehre, uber welches Wuhr, die Schiff in einem darzu gemachten grossen Schlitten mit Rollen, durch ein Künstlichen Zug mit Pferdten biß auff das Meer hinüber geführt werden.

Auff etliche Schrit von disem Wuhr oder Uberfahrt, hat es ein

[1]) Die ganze Stelle S. 151 lin. 15 v. u. bis S. 152 lin. 20 hat Ernstinger wörtlich in sein Reisebuch (S. 38 f.) herübergenommen, welches seine in den Jahren 1579 bis 1610 unternommenen Wanderungen zusammenfaßt. Er hatte die kurzweilige Fahrt auf der Brenta schon sieben Jahre vor dem Herzog Friedrich gemacht, als er im Sommer 1593 von Innspruck nach Venedig reiste. Die Beschreibung davon faßte er wohl erst später ab; jedenfalls schaltete er nachträglich, als das Schickhardtsche Buch ihm zur Hand gekommen war, obige Stelle in seinen Text ein, weil er die Wasserbauten, welche diese Schiffahrt erleichterten, nicht besser schildern konnte als der Techniker Sch. Übrigens wird man ein paar Fehler sinnentstellender Art und zwei von Sch. nicht erwähute Ortsnamen (Stra und Dolo) in Ernstingers Abschrift bemerken. — Die hier wahrnehmbare Abhängigkeit Ernstingers von Schickhardt tritt auch an andern Stellen hervor. Man vergleiche z. B. die beiderseitige Schilderung des Palazzo vecchio in Florenz (Schickhardt S. 202 ff., Ernstinger S. 74 ff.), den Passus über die Hauptstraße von Ferrara (Schickhardt S. 228, Ernstinger S. 69 f.).

andere Wasserkunst, da das süsse Wasser mit einem Pferdt, durch mittel eines holen Wasser Rads erhaben, hernacher in darzu bereite Schiff geleitet, nach Venedig geführt, und alda verkaufft wirdt.

Zu Luciviceno demnach die Barcken, darinnen wir von Padua, biß daselbst hin gefahren, auff dem Meer so schnell nicht fort zu bringen, alß die Gundeln, setzten wir uns auff derselben eine, unnd fuhren auff dem Meer fünff Welsche Meil wegs biß gen Venedig, also das unser Tagreiß von Padua, biß gehn Venedig, fünff unnd zwantzig Welsche Meil, in Regen wetter gewesen.

Zu Venedig haben ihre F. G. zuvor durch Wolff Gansien, bey Hieronimo Othen[1]) die Herberg bestellen lassen, welcher, ob er woll sonsten kein Wirth sonder ein Vornehmer Mann, eines grossen vermögens ist aber (dieweil er von Teutschen Eltern geboren) ein sonderliche Neigung 153 zu den Teut|schen tregt, hat er ihre F. G. gutwillig auffzunemmen, sich erbotten, also zogen ihre F. Gn. selb vierdt bey Hieronymo Othen, die andere aber in der Herberg zum Weissen Löwen[2]) ein, und waren jre F. G. in einer Lustigen Behaussung, fürnemblich, dieweil der Haußherr ein Verstendig, Ehrlich, und Freundtlicher Mann, woll losiert, gleicher gestallt erzeiget sich der Wirht zum Weissen Löwen anderst nicht dann freundtlich.

Venedig.

Ist ein gewaltige, grosse, schöne und in gantzer Christenheit woll die berümmteste Handels Statt, im Adriatischen Meer gelegen, und ob sie gleichwoll weder mit Thor, noch Mawren verwahrt, ist sie doch Vest, und wider einen Mächtigen Feind starck genug. Wo man von der Statt, am nechsten zum Landt hat, ist es vier Welscher Meil, gegen dem hohen

---

[1]) Die Familie Ott stammte nach einer nicht weiter belegten Angabe Cicognas (Iscriz. Venet. 6, 359) aus Innspruck. Doch hält Simonsfeld (das Fondaco dei Tedeschi in Venedig 1, 435) auch für möglich, daß Augsburg ihre Heimat war. Ein älteres Glied derselben, David, war Faktor der Fugger in Venedig (gest. 1579). Kaufmann war auch Hieronymus. Er hatte für sein Geschäft Kammern im Fondaco gemietet, besaß aber in der Stadt eine „lustige Behausung", in welcher er den Herzog beherbergte, außerdem ein Lusthaus mit Garten auf der venetianischen terra ferma. Da er gerade im Jahr 1600 Konsul der deutschen Nation war (er bekleidete übrigens wiederholt diese Würde), sah er vielleicht dadurch schon sich veranlaßt, dem Herzog besondere Ehre zu erweisen. S. über ihn Simonsfeld 1, 435. 2, 173. 209 f

[2]) Das Gasthaus zum weißen Löwen, welches neben der Kirche S. Bartolommeo (s. unten) lag, zählen auch Röhricht und Meißner, Deutsche Pilgerreisen nach dem hl. Lande S. 11 N. A. S. 9, 46 als eines der Absteigquartiere deutscher Ritter und Kaufleute auf. Einen Nachtrag dazu giebt Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi 2, 284. Einen weiteren Beleg liefert die obige Stelle.

Meer ist die Statt von Natur mit einem Gestad vor der Ungestümmigkeit des Meers beschirmet, sonsten möchte sie vor den grausamen Wellen, unnd dem Wütten des Meers sich nicht erhalten, es mag auch kein groß Schiff dann allein an etlich underschidlichen orten, durch diß Gestad, zu der Statt gebracht werden. Welche Orter aber also bevestiget, das nicht leichtlich ein Feindt dardurch tringen wirdt.

Die Statt wirdt durch ein Hertzogen auß dem Raht gewelet, regiert, gleich wie zu Genua, allein das der Hertzog zu Venedig sein Lebenlang im Regiment, der Genueser aber, nuhr zwey jar bleiben mag. Diser zeit war Marinus Gremanus[1]) Erwelter Hertzog zu Venedig, ein Fridsamer, Freundtlicher Herr, derowegen er von seinen Underthonen sonderlich | zu Venedig hoch geliebt und geehrt wirdt, hat aber ohne den Raht, 154 nicht grossen Gewalt, doch wirdt von dem Raht ohne jhn auch nichts wichtigs fürgenommen. Was von einem Raht für Befelch, und Schreyben außgehen, geschicht alles under des Hertzogs Sygell, und Namen, so werden auch alle Müntzen von Silber unnd Goldt under seinem Namen unn mit seiner Bildtnuß geschlagen, er hat von der Statt ein bestimmt jährlich einkommen, darvon muß er seinen gebürenden Standt führen.

Was sein Kleidung belangt, tregt er nach Venedischem gebrauch ein langen Rock von Scharlach, oder ein gantz Gulden stuck mit einer Girtel zu sich gegirtet.

Alle Rahts Herren in gemein tragen lange Röck, jedoch von underschiedlichen Farben, etliche tragen Rote, etliche Violfarbe, die meisten aber Schwartze Röck von gutem Tuch.

Wann der groß unnd gantze Raht zusamen kommen, sitzen allwegen auff Fünffzehenhundert von dem fürnembsten Venedischen Adell zumahl, da dann der Hertzog mit grossen Ehren Praesidiret, unnd sitzen jhme der ältesten Drey in Roten Kleidern, zu seiner Rechten, unnd Drey zu seiner Lincken.

Gedachte sechs Rähte in Roten Klaidern, werden auß den sechs Zünfften (in welche die gantze Statt abgetheilt) erwehlet, und dem Hertzogen zugeben, dise seindt acht Monat im Ampt, bleiben stetig bey dem Hertzogen, unnd hören alles was jme angebracht werden mag.

In ettlichen Sachen, sonderlich in erwehlung der Rahts Personen, oder außtheilung der Ampter, wirdt ein Person dem Raht fürgehalten, da ist die frag, ob ein solche Person, zu dem ernandten Ampt, angenommen werden solle, oder nicht, darüber Ballatieren sie, das ist, ein

[1]) Marino Grimani hatte das Dogenamt inne vom 26. April 1595 bis 25. Dezember 1605. Cicogna, inscr. venez. 6. 439.

155 jeder under | gedachten Fünffzehen hundert Rahts Personen, legt ein kleins Bällin mit seiner Handt, in ein gedrähte Büchsen, welche zu einer solchen Wahl inwendig zu zwey theilen underschiden (da aber andere Wahlen geschehen, hatt man auch andere Büchsen, mit mehr fachen) unnd mag derjenig so einlegt, unnd sonst kein anderer wissen, wa das Bällin hinkompt, ein Fach an der Büchsen bedeut ja, das ander Nein, wann dann zu letst in dem theil das Ja bedeut, die gröste anzahl Ballen gefunden werden, so bleibt der fürgeschlagnen Person das begerte Ampt, finden sich aber auff der andern seiten mehr Ballen, wirdt er hin gewisen, also mag kein Rahts Person wissen, was des andern Stimm, oder Meinung gewesen ist, hatt sich derwegen keiner von wegen seiner gegebnen Stimm, einiger Feindtschafft zu besorgen.

Den 19. Martij, hatt mein Gnädiger Fürst unnd Herr den gantzen Raht, nemblich fünffzehen hundert vom Adell, sambt dem Hertzogen von Venedig, im Raht sitzen sehen, da auch geballadiert, und Pietro Lando zu einem Consiliario, ist erwelt worden.

Es ist die Statt uber die maß Volckreich, und ob sie gleich woll groß unnd wollerbauwen, so stecken doch alle Häuser voll Volcks. Den gantzen Tag, vom Morgen an biß in die Nacht, seindt alle Gassen (wo man gehen kan) so getrungen mit Volck, von allerley Nationen, alß Teutschen, Frantzosen, Niderländer, unnd dergleichen, auch Türcken, Juden und Haiden, das sich uber der grossen Menge hoch zu verwundern ist.

Wie in den Gassen deß Volcks sehr vil, also ist den gantzen Tag das fahren mit Gundeln in der Statt auff dem Meer Canaln kein End, gibt in solchen spazieren fahren auff dem Wasser, viel und mancherley Kurtzweil mit Singen und allerley Seiten spilen.

156 Was der Mensch zu der notturfft bedarff, mag alle Tag umb ein leidenlich Gelt woll bekommen werden, man hat alda gut Brodt, und mancherley herrliche Wein, insonderheit aber bringt man auß der Insell Candia (so den Venedigern gehörig) auff dem Meer, den Edlen Malvasier, der ist zu Venedig nicht theuwrer, dann offtermalen bey uns der gemeine Landtwein, sonst haben sie vilerley liebliche starcke, unnd dann auch geringe Wein, welche gleichwoll in Sommerszeit, wegen grosser hitz, und dieweil wenig gute Keller in der Statt, schwerlich mögen erhalten werden.

Obs, Pommerantzen, Citronen, Oliven, und dergleichen, wirdt in grosser menge, wolfeil verkaufft, das Fleisch aber ist zimblich theuwr, dargegen seind verwunderlich viel unnd mancherley Fisch täglich auff dem Fisch Marckt, umb gering Gelt feil. Es haben jre F. G. observiert,

das in zeit dieſelbige zu Venedig geweſen, derſelben zu underſchiedlichen mahlen auffgetragen worden nachvolgenden Fiſch [1]:

Nämblich.

Sturione, oder Stör.
Porcelletta, oder Meerſchwein.
Copeſe, wie die Meerſchwein.
Razza. Cornetto. Varoli. Dentale. Terzanini. Baicholi. Orata Vecchia.
Sargo, den Orade gleich.
Barborie oder Triglia die Roten Fiſch.
Anguſigolo ein art von eim Aal.
Agorie, kleine Bachfiſch.
Sardorie, kleine Bachfiſch.
Sardella. Euchion, die geſaltznen Roten Fiſchlin.
Pagenello, Meergruppen.
Hoi Bachfiſch mit groſſen Köpffen.
Paſſere, ein art von Blateiſſen.
157 Rombi, die groſſen braitten Blatteiſſen.
Moleeche oder Meerſpinnen die man bacht.
Calamaro. Albero, Rote braatfiſch.
Stogli die langen breiten bachfiſch.
Palamito, ein geſaltzner braatfiſch.
Angnilla, oder Aal.
Morena, ein geſotner geſaltzner Fiſch Hauſen zugleich.
knach Stannde ſeind Fiſch, ſo ſchalen haben, unn man Peſci armati nennen thut.
Granceola. Granciporo, die Merkrebs.
Porcella, die Weiblen.
Aſteſi, die gar groſſen Krebs.
Panochie, die kleinen Weiſſen Krebslin.
Gambarelli, die Roten kleinen Krebslin.
Oſtrega. Cappe Sante, Jacobs Muſchlen, iſt ein ſehr gut eſſen.
Cappe longhe, die langen Meſſerſchalen Cappe tonde.

[1] Die Fiſchfauna Venedigs iſt von Dr. Nardo in dem Werk: Venezia e le sue lagune Vol. II, part. 1, p. 148—156 nach einer handſchriftlichen Vorlage von Chieregiu überſichtlich dargeſtellt. Man findet hier die Vulgärnamen neben den wiſſenſchaftlichen, auch Bemerkungen gaſtronomiſchen Charakters. Eine Vergleichung dieſer Überſicht mit der Liſte von Schickhardt ergiebt, daß von den Fiſchen, welche Herzog Friedrich in Venedig kennen und ſchätzen lernte, nicht wenige noch jetzt mit denſelben Namen dort auf die Tafel kommen.

Fisch auß süssen Wassern.

Carpioni carplann, auß dem Gartsee Neunaugen oder Lamprede. Ferena, allerley Trutte.

In Venedig werden auch gefunden in mancherley Handtwercken, trefflich Künstreiche berümbte und erfahrne Maister, sonderlich aber Maler, Bildhauwer, Kupfferstecher, Goldtschmidt, Urenmacher, Schreiner, und dergleichen, under welchen gemeinglich die besten, geborne Teutsche, oder Niderländer seindt, was für grosse Gewerb, unnd gewaltige Händell getriben werden, ist zu melden gar nicht not, dann dasselbig in der gantzen Christenheit bekandt.

158 Die gebeuw diser Statt belangendt ist sich uber der grossen Menge der schönen Kirchen, Clöster, unnd gewaltigen Fürstlichen Palatien[1]), hoch zu verwundern, welche alle mit unsäglichen grossen Kosten, mit dem Fundament auß dem Meer heraussер, unnd dann ob dem Wasser den mehrern theil, mit lauter gehauwnen Quader, so zierlich, Künstlich, unnd schön auffgeführt, das sich darüber zu verwundern.

[1]) Hier möge ein Palast eingereiht werden, welcher sich im Skizzenbuch zur ersten Reise findet, aber dort ohne Namen auftritt und deshalb von uns zurückgestellt wurde. Die Zeichnung paßt im ganzen, abgesehen von ein paar überschüssigen Pilastern und fehlendem Obergeschoß, auf den bei S. Silvestro am Canal Grande liegenden Palazzo Cuccina (später Tiepolo, jetzt Papadopoli), den man einst auf Palladio bezogen hat; er erinnert eher an Sanmichele (vergl. S. 38), wird übrigens jetzt — wie Palazzo Balbi — dem Bildhauer Alessandro Vittoria zugeschrieben. Aus dem Palazzo Cuccina kamen Meisterwerke von Paolo Veronese, darunter die Anbetung der Könige, über Modena nach Dresden. — Ansicht in dem Werke Splendor urbis Venetiarum, Lugd. Bat., Peter v. d. Aa, s. a., [ca. 1715] Fol., 335. — C. Gurlitt a. a. O. S. 285. B. P.

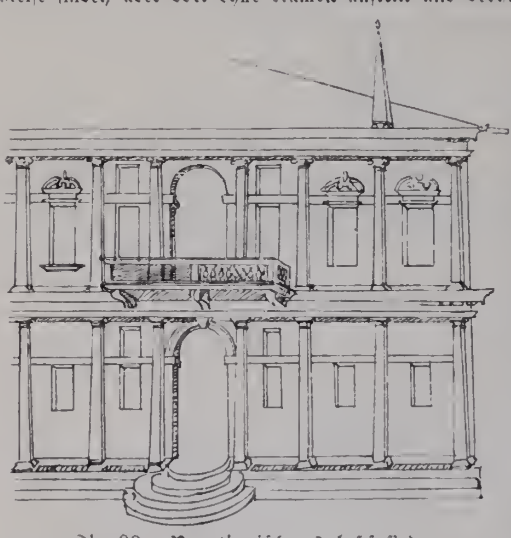


Fig. 99. Venetianische Palastfassade.

Eine ernstliche Schwierigkeit dürfte der Indentifikation von Schickhardts Zeichnung und dem Palazzo Cuccina wohl nicht daraus erwachsen, daß in jener dem dargestellten Hause eine gegen das „Meer“ hinausführende Staffel zugeschrieben wird, der Palazzo Cuccina aber am Canal Grande liegt. Der Canal Grande ist zwar nicht offenes Meer, aber doch ein Meeresarm.

Was für ein herrlich Künstlich unnd Köstlich gebeuw ist? die Kirchen zu S. Marx[1]), wie schön unnd woll erbauwt S. Georgen Closter[2]), sambt der Kirchen? Gleicher Gestalt die Kirchen der Capuziner[3]), uber dem grossen Canal, so vor wenig jahren erbauwt worden? welches fürnemblich ein schön zierlich werck, das auch in derselben grösse kaum eine in der Statt zu finden, zu diser wirdt alle jahr uber den grossen Canal, ein Brucken von S. Marx Platz (wegen einer grossen Procession, oder Kirchfart, so zu diser Kirchen geschicht) gemacht.

Die Kirch zu S. Peter[4]) ist Künstlich von Marmellstein auffgebauwen, in welcher des ersten Patriarchen Instiniani, Begräbnuß und Epitaphium fürnemblich zu sehen. Gleicher gestalt ist auch S. Iohan unnd Paul[5]),

---

[1]) Basilica di San Marco, des Schutzheiligen der Stadt, dessen Gebeine venezianische Bürger 828 aus Alexandrien mitbrachten. Ursprünglich Langhaus mit 3 Apsiden, durch den Umbau im 11. Jahrhundert mit Kreuzarmen und Vorhallen bereichert. Byzantinische Kuppelarchitektur, orientalische Pracht der Ausstattung. Einzelne Zuthaten bis ins 17. Jahrhundert. — Prachtwerk: La Basilica di S. Marco, Venezia 1880—1893, Fol. und 4. B. P.

[2]) S. Giorgio Maggiore, berühmtes Benediktinerkloster auf der Insel gleichen Namens. Die Kirche, ein Hauptwerk von Andrea Palladio, der aber nur die Vollendung des Langhauses im Innern erlebte (1566—1575); der Chor ist von 1584 ff. Die Fassade führte Scamozzi 1602—10 mit Änderungen aus. Den Klosterneubau begann ebenfalls Palladio: berühmtes Refektorium 1560, Säulenhallen des Kreuzganges 1579 f.; Vollendung durch Longhena 1643. — A. Magrini l. c. — O. Mothes, Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Venedigs, Bd. II, Leipzig 1860, S. 209 ff. B. P.

[3]) Il Redentore, auf der Nebeninsel Giudecca, Palladios Hauptschöpfung im Kirchenbau, nach der furchtbaren Pest von 1575 als Votivkirche durch den Senat 1576 ff. errichtet, am 27. September 1592 eingeweiht. Sie ist einschiffig mit Kapellen, abgerundeten Querarmen und einfachem Mönchschor hinter einer schönen Säulenstellung im Halbkreis. Fassade mit großer Freitreppe; hier ist das antike Hauptmotiv glücklicher zur Geltung gebracht als bei der noch größeren Kirche S. Giorgio Maggiore. — Palladio, ed. Foppiani, vol. IV, tav. 1—5. — Magrini, Palladio. — Burckhardt, Cicerone. — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, 5. Aufl., Bd. III, Leipzig 1898, S. 173, Fig. 187. — Die Prozession unter Vorantritt des Dogen fand am dritten Sonntag im Juli statt, wobei zwei Schiffbrücken, über den Canal Grande und della Giudecca, den Besuch der Kirche erleichterten. — A. Müller, Venedigs Kunstschätze und historische Erinnerungen, B. 1857, S. 306 f. — Ch. Yriarte, Venise, Paris 1878, p. 304 (Abbildung). B. P.

[4]) S. Pietro di Castello, auf der Insel „Olivolo" am Ostende der Stadt, die alte Kathedrale von Venedig, Sitz des Patriarchen. Die Fassade wurde 1596 von Smeraldi, angeblich nach einem Entwurf Palladios von 1557, neu gebaut. B. P.

[5]) Die gewaltige Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo, ein gotischer Bau von 1240—1430, diente auch als Gruftkirche der Dogen. Ihre berühmte Nebenbuhlerin, die Franziskanerkirche S. Maria dei Frari, übergeht Sch. ganz. B. P.

schön unnd zierlich erbauwen, vor welcher Kirchen auff dem Platz, des Venedischen Hauptmans Bartholomei Colleonij[1]), von Bergamo Bildtnuß von Metall gegossen zu Pferdt auff einem grossen Steinen Postament, so Anno 1495. gemacht worden, zu sehen ist.

Die Kirchen zu S. Georgen[2]), ist den Griechen eingegeben, darinnen sie auff jhre weiß, jhre Gottes Dienst verrichten.

Es hat der Venedisch Adell, wie auch andere Burger, auch die eines geringen vermögens, im brauch, das sie gemeinglich jhre Töchter, ehe sie 159 erwachsen, in Clöster geben, darinnen sie | zu Nehen, Würcken, Stricken, und dergleichen, jede nach ihrem Stand, in guter zucht aufferzogen werden. In solchen Clöstern müssen sie bleiben, biß jhre Eltern oder Verwandte sie zu verheuraten bedacht, alß dann wirdt gemeinglich der Heuraht allerdings abgeredt, und von der Freundtschafft beschlossen, ehe die versprochne einander sehen, oder miteinander reden mögen, welches sonst auch an etlichen orten in Italien gebräuchig. Es geschicht aber solches nit allein darumb, das sie zu guten sitten und künsten erzogen werden, sonder auch damit sie bey Ehren bleiben.

Diser Clöster sein nuhn etliche zu Venedig, under denen auch eins ist, zu S. Zacharia[3]) genandt, in welchem wir von solchen Jungfrauwen

[1]) Der Condottiere Bartolommeo Colleoni aus Bergamo († 1475) hatte der Republik 100 000 Golddukaten hinterlassen und dafür eine Ehrenstatue auf dem Markusplatz verlangt. Seinen Hauptwunsch erfüllte Venedig aufs glänzendste, wenn auch für die Aufstellung mit Recht ein anderer ebenfalls günstiger Platz gewählt wurde. Das 1496 enthüllte Reiterstandbild ist nach dem Modell des Florentiners Andrea Verrocchio († 1488) gegossen von Alessandro Leopardi, von dem auch das prächtige Marmorpostament herrührt. Das Werk gilt als „das großartigste Reitermonument der Welt. (Schickhardt hat den Reiter mit Bleistift flüchtig skizziert.) — Burckhardt, Cicerone II, 384. — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte III, 83, Fig. 96. — F. Haack, Zur Entwicklung des italienischen Reiterdenkmals, Zeitschr. für Bild. Kunst, N. F. VII, 1896 (Abbildung). B. P.

[2]) S. Giorgio de'Grechi, um 1550, von Jacopo Sansovino, mit schönem Glockenturm, welcher oben S. 38 (noch unerkannt) als Fig. 22 wiedergegeben wurde, entworfen von Simeone Sorella 1587. — Mothes II, 264. — Gurlitt S. 286. B. P.

[3]) S. Zaccaria, das berühmteste Frauenkloster Venedigs, für Benediktinerinnen aus dem Patriziat. Kirche von 1458 ff., Chor 1486—1543; erster Baumeister Antonio Gombello († 1481), dann Mauro Coducci 1483 ff. Die Bemerkung über das „heilige Grab" bezieht sich auf einen ursprünglich in der Krypta befindlichen Altar, der nach Vollendung der Renaissancekirche unter dem neuen Hochaltar Platz fand. — P. Paoletti di Osvaldo, l'architettura e la scultura del rinascimento in Venezia, V. 1893, Fol., I, 67. — Sonst wird ein heiliges Grab in S. Zaccaria nicht erwähnt. Bekannt war dagegen die Nachbildung des heiligen Grabes von 1484 in der unweit gelegenen Kirche des Frauenklosters S. Sepolcro (jetzt Kaserne). — G. Albrizzi, Forestiere illuminato . . . di Venezia, V. 1740, p. 109 f. — Mothes a. a. O. II, 29. B. P.

(so in der Kirchen verborgen gestanden) ein so liebliche unnd künstliche Musica gehört haben, das wir uns darab verwundert. In gedachter Kirchen ist zu sehen ein Muster oder nachbauw des Heiligen Grabs, welches (wie man sagt) dem zu Hierusalem durchauß gleichen solle.

In der Kirchen zu S. Bartholomeo[1]) nahe bey Al ponte di Rio alto, wirdt Teutsch gepredigt, in derselben ist ein trefflich schöner Altar, welchen der Kunstreiche unnd Hochberümbte Maler, Albrecht Dürer von Nürnberg, gemahlet hat, wirdt wegen der Kunst, in sehr grossen Ehren und werht gehalten.

Andere Kirchen und Clöster in Venedig, alß S. Daniele, S. Dominico, S. Maria della Virgine [lies delle Vergine], S. Antonio, S. Trinitate, S. Giustina[2]), unnd viel andere, deren sehr viel, mit jhrer zierdt, unnd was darinnen zu sehen, zu beschreiben wirdt mühselig und dem Leser verdrüßlich werden.

Under anderm, darauff die Venediger zu erhaltung gemeinen Nutzens, viel wenden, seindt auch die Schulen, welche sie (der Jugendt zu gutem) nicht allein mit guten | Lehrmeistern, sondern auch mit gebeuwen trefflich 160 versorgen, wie dann dasselbige, an der wollgezierten schönen Schul, zu S. Rocco[3]), deßgleichen zu S. Maria [richtig: S. Marco], jtem an der Neuwen Schul S. [Maria della] Misericordia, und vilen andern, welche mit grossem unkosten, auffs schönest, und zierlichst gebauwen, gnugsamb erscheinet.

---

[1]) Mehrere Reisebeschreiber sprechen von dieser deutschen Predigt in S. Bartolommeo, so Ernstinger (1593) S. 48. Hentzner, Itinerarium Germaniæ, Galliæ, Angliæ, Italiæ (1599) p. 228 (Ausg. v. J. 1617) und Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig, Stuttg. 1887, II, 260—262 giebt eine Liste der Prediger. Grabinschriften, von demselben gesammelt II, 247 ff., geben ferner Zeugnis davon, daß die meisten der in Venedig gestorbenen Deutschen in dieser Kirche bestattet wurden (vergl. ebenda S. 134 f.). — Dürer malte bei seinem Aufenthalt in Venedig 1506 auf Bestellung der deutschen Kaufleute das Altarbild, welches die Verherrlichung Mariä im Rosenkranzfest zum Gegenstand hat. Sch. konnte dieses Werk, vielleicht das schönste Ölgemälde des Meisters, noch an Ort und Stelle bewundern; 1603 befand es sich bereits in Kaiser Rudolfs II. Kunstkammer zu Prag (jetzt entstellt im Prämonstratenserstift Strahow daselbst). — H. Simonsfeld a. a. O. II, 131 ff., 158, 247 f. und sonst. — J. Neuwirth, Albrecht Dürers Rosenkranzfest, Leipzig 1885 (mit Abbildung). Der Herausg. und B. P.

[2]) Diese Kirchen spielen in der Kunstgeschichte keine Rolle; sie lagen im östlichsten Stadtteil außer S. Trinità. Letztere, an Stelle der jetzigen Kirche S. Maria della Salute, ist geschichtlich bemerkenswert als Deutschordenskirche. B. P.

[3]) Vergl. S. 39. — Scuola di S. Marco bei S. Giovanni e Paolo, 1490 Neubau von Martino Lombardo. — Scuola della Misericordia, 1534, von Sansovino. B. P.

Zeughauß [1]).

Den 23. Martij, wurden jhre Fürstl. Gn. durch etliche Herrn des Rahts, in das Zeughauß geführet, welches ein sehr grosses Gebeuw, mit Mawren, unnd Thürnen, wie ein besondere Statt umbfangen, vil seindt der meinung, das es der Statt Ulm, in seinem bezürck, zu vergleichen sein möchte, welches aber in der Wahrheit gar weit fehlet. Es haben jhre F. G. solches auff dem höchsten Thurn im Zeughauß, mit fleiß ubersehen, da jhre F. Gn. darfür gehalten, das solch Zeughauß mit aller seiner zugehör, mehr nicht alß die Statt Kirchheim under Teck, sambt dem Schloß, an der grösse junen habe, da es anders so groß sein mag, welches gleichwoll noch zu einem Zeughauß ein sehr grosser Platz.

In disem Zeughauß sahen jhre F. Gn. erstlich, wie man zum Thor hinein kompt, zur lincken Handt, in einem Saal, so uber die hunder Schuch lang, unnd zu vier underschidlichen langen Gängen gerichtet ist, sehr vil unnd mancherley Harnisch, Spieß, Helparten, Handtrohr, Seiten Wehr, Sturmhüt, Tarschen, und dergleichen.

Ober disem Saal wider ein Gemach, allerdings dem undern, an der grösse, und mit den Gängen gleich, auch voll geschoß, Handtrohr, Harnisch, lang und kurtze Spieß.

161 In einem Hoff, sehr vil groß und mächtig schwere Ancker zu grossen Schiffen, deren man noch Täglich viel daselbsten zurichtet.

Man führt jhre F. Gn. auch in die ubermessig lange unnd grosse Gebeuw, darinnen man an sehr viel underschidlichen Orten, Galeen unnd andere grosse Kriegs Schiff Täglich mit einer grossen anzahl Volcks bauwet, deren etliche halb, etlich schier gar auß gemacht, und zum theil nur angefangen waren.

Man berichtet jhre F. G. das die Venediger stetig, auch in Fridens zeiten, 22. Galeen auff jhrem Meer im Golfo, und 22. in Candia haben, auff welche an Gebeuw unnd Volck, jährlich ein groß gut, dieselbige zu erhalten gehet.

Es hat auch zwey grosse Häuser, darinnen man die Ruder zu den Galeen machet, jtem ein groß gebeuw, darinnen die außgemachte Ruder verwahrt werden.

---

[1]) Das Arsenal wurde 1104 gegründet. Eingangsthor von 1460. Die symbolische Feier zur Verherrlichung der Herrschaft Venedigs über das Meer war schon 998 eingeführt worden. Das Festschiff, der Bucintoro, war mit höchster Pracht ausgeschmückt; es wurde zum letztenmal 1728 nach einem noch vorhandenen Modell erneuert. Die Zahl der Arsenalarbeiter betrug am Ende des 15. Jahrhunderts 16000. — Gsell-Fels, Venedig, (Städtebilder) Zürich [1887] S. 96 ff. B. P.

Item ein groß Hauß darinnen das grob Geschütz gegossen und gebort wirdt.

Von dannen wirdt jhren F. G. gezeigt das Hauß, darinnen die grosse Schiffsailer gemacht werden, welches einer verwunderlichen grösse und lenge, darinnen arbeiten stetigs vil Personen.

Nach disem sahen jhre F. G. in etlichen underschidlichen Häusern, ein sehr grosse Menge grob geschütz auff Rädern, Namen auch gleich war, das es nicht in solche Ordnung gestelt, wie in Teutschen Zeugheussern gebreuchig, in deren eines in unser aller Beysein, ein Knab geschlossen, welches 250. Pfundteisen schiessen soll, an einem andern Ort, ligt ein grosse Menge groben geschützes, auff etlichen grossen hauffen ubereinander.

Item noch in einem besondern Hauß, wirdt neben andern Stucken, auch eins gewisen, welches Anno 1462. gegossen in Candia sechtzig jahr under der Erden verborgen gelegen, daselbsten es dann gefunden worden. 162

Es ligt auch in einem andern Hoff, sehr viel ungefasset grob Geschütz, so man zum theil Anno 1571. in der grossen Meerschlacht wider den Türcken erobert hat.

Ein grosse Menge gegoßne Eisene Kuglen, zu dem groben Geschütz, wirdt hin und wider gesehen, deßgleichen vil Kessel zum Salpeter sieden.

In zweyen underschidlichen Werckstatten arbeiten täglich vil Schmidt, in deren einer seindt 12. unnd in der andern 6. Schmid Essen, in etlichen andern Werckstatten arbeiten zum theil die Wagner, zum theil werden außgemachte Räder, und dergleichen verwahrt.

An besondern Orten werden laden unnd Holtzwerck zum groben Geschütz, sambt dem darzu geschmidtem Eisenwerck auffbehalten.

Man führete jhre F. G. weiter ein Stiegen hinauff, in drey grosse Sähl, so allerdings voll Harnisch, Spieß unn andere Wehren. Man berichtet uns, das alda 70000 man mögen bewehrt unn außgerüst werden, wiewoll es mich schier zuvil geduncken wollen.

Von dannen gehet man uber ein Gang, in ein andere Rüstkammer, welche gleichermassen, mit Spieß, Harnisch, Hacken und Sturmhauben außgefüllet.

In einem andern Hauß sahen wir ein verwunderliche grosse Menge, allerley Sail zu grossen Schiffen, welches doch nur ein theil, und nicht der gantze vorraht von Sailern gewesen sein solle, man berichtet uns, das alda Fünfftzig Galeen, unnd Zehen Galeatzen mögen mit Sailern außgerüstet werden.

In Summa es mögen allein auß disem Zeughauß, ein grosse Menge Kriegsschiff, mit vil tausendt Mannen außgerüstet und armiert werden. 163

Zu dreyen langen Sählen sitzen vil Weibspersonen, so Täglich an den alten Segelltüchern flicken. Under einem Werckhauß stunde ein Galeatzen, gar nahe allerdings außgebauwen, welche uber die 200. Schuch lang, unn auff die 36. Schuch breit, hat auff jeder seiten 31. Ruderbänck, ein ansehenliches Schiff, dasselbige aussen und innen recht zu besichtigen, stigen jhre F. G. selber hinein.

Es wirdt auch daselbsten verwahret, das schöne mit Goldt, und guten Farben wollgezierte Schiff, auff welchem der Hertzog zu Venedig, alle jahr, am Tag der Himmelfahrt Christi, in seiner Herrligkeit, sambt den Eltesten vom Raht, mit grossem Triumph und Pracht, auff das Meer hinauß fehret, alda er dann mit sondern Ceremonien, ein köstlichen Ring hinauß wirfft, und jhme das Meer damit Vermählet.

Man berichtet uns das alle Tag auff die Fünffzehenhundert Personen in disem Zeughauß, an allerley wercken arbeiten.

Endtlich, nach dem jhre F. Gn. auch den Keller besichtiget, unnd den Wein versuchet, seindt sie, sambt den zweyen Raths Herrn, so dieselbige dahin geführet, in ein Gundell gesessen, wir andere derselben Diener, auch in ein besondere, und also wider der Herberg zugefahren.

Schatz [1].

Der Venediger Schatz wird in der Kirchen zu S. Marx, mit 4. Eisenen Thüren woll verwahrt, der ist meinem Gnädigen Fürsten unn Herrn auch 164 gewisen worden, da dann fürnemblich zu sehen, zwey Einhorn, under welchen das eine etwas Rotlecht, das ander aber zeucht sich ein wenig auff Gelb, ist aber von allen beeden geschabt worden, seindt in Goldt eingefast.

Zween Carfunckellstein, gar nahe so groß, alß ein zimmlich Hennen Ey, doch umb etwas flächer.

Noch vier Carfunckel welche etwas kleiner, ist gar keiner geschnitten, seindt an der Farb, einem guten Rubin gleich.

Item des Hertzogen Hüttlein, welches von Rotem Samat gemacht, mit Goldt, und gar köstlichem grossem Edlen gestein, nach dem besten gezieret, wirdt eines grossen guts werht geacht.

Zwölff Königliche Cronen von lauterm Goldt, auch mit sehr vil köstlichen Steinen gezieret.

[1]) Die Schatzkammer, il Tesoro, befindet sich am südlichen Kreuzarm der Markuskirche neben dem Haupteingang zum Dogenpalast. Über den Kirchenschatz giebt erschöpfende Auskunft eine Abteilung des Prachtwerkes über S. Marco: A. Pasini. Il Tesoro di S. Marco, Venezia 1885 f., 2 vol. (Textband und 93 Tafeln). — Kürzere Darstellung von E. Molinier, le Trésor de S. Marc. Venezia 1888. B. P.

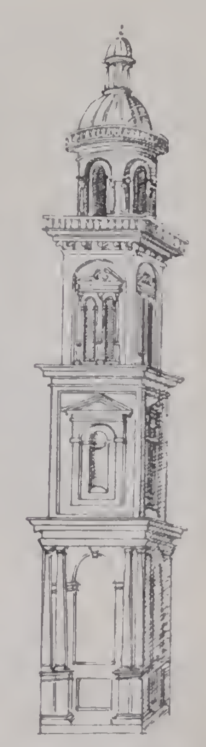
Item zwölff Pectoralia, mit Berlin unnd Edlen gestein versetzt.
Ein sehr grosser köstlicher Diamant.

Ein geschirr in zimblicher grösse, von einem gantzen Türckis geschnitten, etliche von Agaht, von Calcedonier, von Granaten, und andern köstlichen Steinen, darbey auch etliche geschirr von klarem Goldt, welche gleichwoll gegen obernandten Stucken, der köstlichkeit halb, nicht zu vergleichen, wirdt zusamen für ein grossen Schatz gehalten, fürnemblich darumb dieweil etliche Stuck darunder, zu diser zeit, umm gelt nicht zu bekommen.

Ihre F. G. haben auch mit fleiß wargenommen, der vier gegossenen und verguldten Pferdt[1]), so an S. Marren Kirchen ob dem Thor stehen, gleich gegen herüber an der Kirchen Eck, ist ein Roter Porphir Stein[2]) eingemauwrt, daran die zween Meerrauber, so den Schatz gehn Venedig gebracht, gehauwen.

Dieweil der einig Thurn auff S. Marx Platz[3]), so hoch | gebauwen, 165 das man darauff nicht allein die gantze Statt Venedig ubersehen: sonder auch weit auff dem Meer dero Schiff, so von ferne herkommen, warnemmen mag, haben ihre F. G. nicht underlassen wollen, denselbigen auch zu besichtigen seindt also biß zu oberst (soweit man kan) hinauff gestigen.

Desselbigen Tags alß der Abendt herzu geruckt, unnd mein Gnädiger Fürst unnd Herr wider dem Losament zu begert, setzten sich ihre F. Gn. Hieronymus Oth, ihr F. Gn. Wirth, Wolff Ganß und ich, in ein Gundel, fuhren also starck der Herberg zu. Es ist aber allen Gundelieren unnd Schiffleuthen, bey ihren Enden aufferlegt, wann sie einem Eck oder


Fig. 100. Oberitalienischer Glockenturm.

[1]) Die herrlichen Bronzepferde über dem Portal von S. Marco, das einzige aus antiker Zeit erhaltene Viergespann, kamen 1204 anläßlich der Eroberung von Konstantinopel von da nach Venedig. B. P.

[2]) An der äußeren Ecke der Schatzkammer sieht man 2 Porphyrplatten, je 2 roh gearbeitete sich umarmende Figuren mit Mantel und Schwert, aus dem Orient (angeblich aus Ptolemais) hieher gebracht; man deutet sie als byzantinische Kaiser. — Mothes a. a. O. I, 178. — Gsell-Fels, Oberitalien. B. P.

[3]) Vergl. S. 38. Dem dort als Pendant zum Markusturm angebrachten venetianischen Glockenturm (Fig. 22) können wir nachträglich aus derselben Quelle einen zweiten durch reiche Gliederung ausgezeichneten im folgenden an die Seite stellen:

Zwerchgassen zufahren, das sie mit einem sondern Geschrey, ein Zeichen geben sollen, damit nicht etwan zween unversehens aneinander stossen, und etwan einander in grosse gefahr des Lebens bringen möchten. Nuhn weiß ich nicht, wie es unsere Gundelier oder Schifflenth ubersehen, das sie nicht geschryen, ein Gundell mit Frauwenzimmer, fehrt an einer seiten eines grossen Hausses her gegen uns, unnd wir auff der andern seiten gegen jhnen, unn möchte doch kein theil den andern ersehen, biß beede Schiff oder Gundell, gleich vornen am Eck des Hauses in vollem lauff einander in solcher stärcke angetroffen, das wir nicht anderst vermeinten, dann beede Gundeln, würden zu Scheittern gehn, sie waren aber so starck, und mit Eisen so woll versehen, das jhnen kein schaden geschach, der eine Schiffmann aber so vornen auff dem andern Schiff oder Gundeln gewesen, ist durch solchen starcken anstoß, uber sein Gundel herauß, in das Wasser gefallen, doch wurde jhme durch seine Gesellen wider auß dem Wasser geholffen, wir aber bedachten uns nit lang, sonder fuhren fort dem Losament zu.

Des volgenden Tags fuhren jhre F. G. in einer Gundell sehr weit 166 in der Statt hin und wider spacieren, wo dann was | fürnembs zu sehen, stunden jhre F. Gn. auß, sahen under anderm des Hertzogen Palast[1]), auff S. Marx Platz, ein Königlich Hauß, in welchem sonderlich zu sehen ist, der grosse Saal (da der gantz Raht, nemnlich auff Fünffzehen hundert von Adell zusamen kommen) der ist uber die maaß schön und woll geziert, die Decke oben ist von geschnitner arbeit, viel vertiefft, mehrertheils schön vergüldet unnd Künstlich gemalt.

Neben disem hat es noch ein andern Rahts Saal, an Zierlichkeit und schöne, dem vorigen woll zu vergleichen.

Under des Hertzogen Palast hatt es sehr vil mit zwifachen starcken Eisen gittern woll verwahrte Gefengnussen, dahin auch unter andern, vil arme Leuth, Schulden halben gelegt werden. Es haben aber die Venediger einen brauch, wan einer under Fünfftzig Gulden schulden halb in gefängnuß kommet, und den Ostertag darinnen erreicht, er seye gleich kurtz oder lang darinnen gewesen, so wirdt er auff solche zeit ledig gelassen, unnd bezahlt

[1]) Der Dogenpalast wurde ums Jahr 800 gegrundet. Die gotische Fassade mit den beiden Spitzbogenhallen und der Porta della Carta stammt aus der ersten Hälfte des 15., die Hofarchitektur mit der Riesentreppe aus dem Ende des 15. und dem 16. Jahrhundert. Die Sala del Maggiore Consiglio, 52 m lang, 25 m breit, 15 m hoch, wurde 1577 durch Brand schwer beschädigt, durch Antonio da Ponte wieder hergestellt. An der Eintrittswand das riesige Gemälde des Paradieses, von Tintoretto in Öl gemalt 1590; die Deckenbilder von Paolo Veronese u. A. gelten dem Siegesruhm Venedigs. Anstoßend das Wahlzimmer: Sala del Scrutinio. V. P.

die Herrschafft den halben theil seiner schuld, darumb er gefangen gelegen, den andern halben theil muß sein gläubiger nachlassen.

Gleich vor disem Palast ist das herrlich schön unnd lustig Ort, S. Marrplatz genandt, so auff allen seiten, mit herrlichen schönen wollgezierten Palatijs umbgeben, allein ist er gegen dem hohen Meer offen, dazu jederzeit auff dem Meer vil schöner Galeen und herrliche Schiff, mit vielem Volck auch woll etlich hundert Gundeln zu sehen, ist ein so lustig Ort, alß eins mag gefunden werden.

Gegen des Hertzogs Palast herüber stehet der trefflich schöne und wollgezierte Palast, darinnen die Venediger jhr Bibliothecam[1]) unnd Antiquarium, auch hinden dran die Müntz[2]) haben, es wird auch darinnen jhr Barschafft in viertzig grossen mit Eisen uberzognen unnd wollbeschlagnen | Truchen verwahrt, welchen Palast jhre F. Gn. aussen unnd 167 jnnen, sambt der Müntz unnd Kunstkammer von Antiquitäten, mit fleiß besehen haben.

Es fuhren jhre Fürst. Gn. alda uber, in das Closter zu S. Georgen, haben auch andere mehr Kirchen, Palatia, unnd Lustgärten gesehen, begaben sich demnach auff den grossen Canal, unnd fuhren biß zum Teutschen Hauß, durch die Bruck, Ponte di Rio alto[3]) genandt, hindurch, da dann abermalen zu beeden seiten, uber die massen vil grosser wollerbauwter Palatia zu sehen, under den Gebäuwen, so zu unsern zeiten, in Venedig gebauwt worden, achte ich nicht für den geringsten, die gedachte Brucken uber den Rio alto, welche von eitel gehauwnem Steinwerck, gantz Künstlich und Sauber, uber den grossen Meer Canal, ohn einiges Joch oder Pfeiler, mit einem einigen Bogen, einer ungläublichen weite gebauwt, es hat auch auff diser Bruck an zweyen seiten, vier unn zwantzig gewölbte und mit Bley bedechte Kramläden, welche der Herrschafft des jahrs, ein grosses Gelt, an Zinß ertragen mögen, dann es ist der gröste Wandell in der gantzen Statt, an disem Ort, dieweil es fast Mitten in der Statt, unnd sonst kein Bruck uber den grossen Canal, dann dise vorhanden.

Gleich bey diser Brucken, stehet ein kleines Kirchlin, S. Jacob[4]) genandt, das soll die ältest Kirch in Venedig sein.

---

[1]) Vergl. S. 37.

[2]) La Zecca, auch ein Werk Sansovinos, 1536 begonnen, ein ernstes Gegenstück zu der in sie einschneidenden Bibliothek. B. P.

[3]) Vergl. S. 39 f.

[4]) S. Giacomo di Rialto, im Herzen Ur-Venedigs, der Insel Riva alta, hat noch aus dem Jahr 520 die altchristliche Grundform einer dreischiffigen, durch sechs Säulen abgeteilten Basilika. — Gsell Fels, Oberitalien, 402. B. P.

Teutschhauß[1].

Allernechst bey diser Bruck, ist das Teutschehauß, ein gewaltig groß
und lustig Gebeuw, mit einem schönen gevierdten Hoff unn guten Cisternen,
wirdt von niemandts, dann Teutschen Kauffleuthen bewohnt, und mag
108 sonst kein | andere Nation, da ein kommen, alle Kauffmanns Gütter, so
von Venedig hinweg geführt werden, müssen in disem Hoff eingeschlagen,
unnd da Verzollet werden, wann gleich sonsten in der Statt, ettwas in
Fesser, Küsten oder Ballen eingeschlagen wirdt, muß man es doch alda
alles wider eröffnen, unnd sehen lassen, darmit an dem Zoll (welcher
sehr groß) nichts abgehen möge, so bald es verzollet, wirdt es mit Bley
versiglet, damit es in der Venediger gantzen Herrschafft frey, diser Zoll
(wie ich von einer darzu verordneten Person gehört) soll den Venedigern,
des jahrs, auff die Achtzig Tausendt Ducaten ertragen.

Alß nun mein Gnädiger Fürst unnd Herr etlich vil Tag einander
nach mit einer Gundell, in Venedig weit hin und wider spacieren gefahren,
und die Statt, sambt etliche derselben Handtierungen, alß Zuckersieden,
Wachsblaichen, Christalline Spiegel machen, die Teutsche Becken in grosser
anzahl die Biscotten auff die Schiff bachen und dergleichen woll besichtiget,
seind jhre F. Gn. auch in zweyer vom Adell, unnd ettlicher Handelsleuth
Häuser, so mit Antiquiteten umbgeben, geführt worden, haben daselbsten
viel schöner Antiquiteten unnd Kunst Stuck gesehen, auch ein guten theil
derselben bekommen, und nacher Stutgardt geschickt.

Muran[2].

Zu sehen aber wie das schöne Venedische Glaß gemacht wirdt, seindt
jhre F. Gn. sambt dem Graven von Hanauw, unnd etlich Dienern, in

[1]) Der Fondaco dei Tedeschi, das ehemalige Kaufhaus der Deutschen
an der Rialtobrücke, diente besonders den Augsburgern und Nürnbergern als Stätte
des Umtausches abend- und morgenländischer Erzeugnisse. An seiner Stelle stand schon
1228 ein vom venetianischen Staat für die „Teutonici" erbautes Kaufhaus. Der be-
stehende Bau ist nach dem großen Brand vom 27./28. Januar 1505 neu errichtet,
wohl nicht von Giorgio Spavento († 1507), der einen Plan lieferte, sondern von einem
Deutschen namens Hieronymus; die Bauleitung hatte Antonio Scarpagnino. Viel-
stöckiger Pfeilerhof. Das Äußere, mit 5 Arkaden im Mittel des Erdgeschosses nach dem
Canal Grande, früher mit 1508 vollendeten Fresken von Giorgione und Tizian geschmückt,
hat jetzt ein kahles Aussehen (1836 verändert). — H. Simonsfeld, Der Fondaco
dei Tedeschi in Venedig, Bd. II, Stuttgart 1887, S. 9, 107 ff., wo auch S. 269 ff. von
den deutschen Gewerbetreibenden (Bäckern u. a.) in Venedig die Rede ist. — Mothes
a. a. O. II, 25, 48. — Gsell-Fels, Venedig. — W. Heyd, Das Haus der
deutschen Kaufleute in Venedig in Sybels hist. Zeitschr. 32 (1874) S. 193 ff. B. L.

[2]) Die im mittelalterlichen Venedig längst heimische Glasindustrie konzentrierte
sich etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts an auf der Insel Murano. Man zählte

einer Gundell gehn Murano gefahren, welches ein besondere Insel unnd Statt den Venedigern gehörig, daselbsten haben ihre F. G. in der Glaßhütten | bey der Cronen zugesehen, wie man das schöne Glaßwerck auffbläßt und formiert, da dann ihre F. G. der Grave von Hanauw, unn wir andere vermeint, wir wollten auch Gläser auffblasen, es wollte aber keinem recht gerahten, zogen also fort in die Glaßhütten zu den zweyen Moren genandt, da in ihrer F. G. beysein, ein schöne Galeen von Glaß gemacht, unnd derselben Verehrt worden, die man gleichwoll allererst hernacher abkült, und des andern Tags, naher Venedig geschickt hatt. In der Hütte, zum Schloß genandt, sahen ihre F. G. ein Schloß und Orgell von Glaß gemacht. 10

Wir wurden auch geführt in etliche schöne Paläst unnd Lustgärten, darnach schifften wir wider auff Venedig zu. Underwegen auff einer kleinen Insell ligt das Closter S. Michael[1]), welches ihre F. G. auch besehen. Gleich bey disem Closter stehet ein herrlich schöne von gantz Marmelstein Künstlich gebauwte Capell, so vor jahren ein Cortesana auff ihren Kosten (der sich biß in die sechtzig tausendt Cronen erstreckt haben soll) bauwen lassen. Man sagt auch, das sie noch uber das, Hauß armen Leuthen, und etlichen Clöstern, viel Tausendt Cronen verschafft, unnd vor ihrem Absterben Buß gethon, auch einen Ehrlichen wandel ettlich jahr lang geführet habe.

da im Jahr 1498 schon 600 Glasmacher, im Jahr 1600 allein 151 Meister. Was sie fertigten — Mosaike, Spiegel, Filigrane, aber auch einfache Glasperlen — ging in alle Welt hinaus und die Stätte der Fabrikation wurde eine Sehenswürdigkeit für Reisende, die nach Venedig kamen. Schickhardt ist nur einer von vielen, die nach Murano pilgerten; wir nennen außer ihm nur zwei, die eingehender davon zu berichten wissen: Felix Fabri und Pietro Casola (1483 f. 1494). Sch. besuchte mit seinem Herzog und dem Grafen von Hanau drei verschiedene Glashütten. Es trifft sich schön, daß unter den 25 Glasmacherfirmen, welche uns durch eine Liste aus dem Jahr 1550 bekannt werden, auch jene drei unter ihren Originalbenennungen sich vorfinden als alle tre corone, ai due mori, al castello. Er sah dort als Prunkstücke ein Schloß, eine Galeere, eine Orgel — alles von Glas. Auch hierin begegnet sich Sch. wenigstens was die zwei letztgenannten Stücke betrifft, mit einem andern Berichterstatter, mit Leandro Alberti (descrizione di tutta l'Italia, isole p. 99. 1596). — Monografia della vetraria Veneziana e Muranese. Venez. tipogr. Antonelli 1874, im Auszug wiedergegeben in Grässes Zeitschr. für Museologie 1 (1878), 26 ff.

[1]) S. Michele, jetzt die Toteninsel Venedigs, einst berühmt durch ein Camaldulenserkloster. Kirche aus dem 16. Jahrhundert; angebaut die von Emilia Miani-Vitturi gestiftete Cappella Emiliana, ein sechseckiges Tempelchen mit schöner Disposition und überreichen Details; Baumeister Guglielmo Bergamasco, 1530. — Gsell-Fels a. a. O. 452. — P. Paoletti di Osvaldo, l. c. II, 292 ff. B. P.

Etliche Geschicht so sich in Venedig zugetragen, weil jhre Fürstl. Gn. alda gewesen.

Den 20. Martij gegen Abendt spat, kombt ein Gundelier mit seiner Gundel, auff welcher ein zimblich grosser Korb gestanden, für eines Venedischen Edellmanns Behausung, bittet des Edellmans Diener, das 170 er | disen Korb in seines Herrn Hauß beherbergen wolle, biß an den andern Morgen frü, alß dann wolle er jn wider abholen, dann jhn die Nacht ubereilt, das er den Korb nit liffern köndte, dahin er gehört, des Edellmans Diener war zufriden, also wardt der Korb in seines Herrn Hauß getragen Alß aber die Hundt im Hauß vor disem Korb hefftig gebollen, wurde solches dem Herrn im Hauß angesagt, der dann also baldt in Beysein etlicher seiner Diener, mit vorsichtigkeit disen Korb geöffnet, darinnen er ein woll verbantzerten Mann gefunden, alß nuhn derselbig gesehen, das er ubermant, fellet er auff seine Knie, auff das allerhöchst bittendt, der Edellmann wolte sich an jhm nicht vergreiffen, unnd so er jhme das Leben fristen würde, wolte er den Edellmann vor einem grossen Schaden warnen, ein solches nuhn zu erfahren, wurde jhm sicher Geleit zugesagt, darauff bekandt der böse Bub, das ohngefahr umb Mitternacht noch seiner Mitgesellen ettliche für das Hauß kommen, unnd jhme ein Zeichen geben würden, wann das geschehe, solt er auß dem Korb springen, unnd jhnen das Hauß öffnen, da sie dann zusamen geschworen, den Edellmann, sambt Weib unnd Kindt, auch allem seinem Gesinde zu erwürgen, unnd was sie guts im Hauß finden, in ein darzu bereit Schiff tragen, unnd bey Nacht auff dem Meer hinweg führen wolten, also stercket sich der Edellmann, leget auch ettliche Scherganten in das Hauß, nach Mitternacht, kam die Erbar Gesellschafft, denen auch auff jhr gegeben Zeichen, die Thür eröffnet worden, es kamen aber nicht mehr dann drey derselben jns Hauß, die andern wolten noch nicht recht trauwen, bliben in dem Schiff, also hat man die drey, so in das Hauß kommen, gefangen, die im Schiff aber seind entrunnen.

171 Den Dritten Aprillis, alß ich in der Merceria etwas zu | kauffen begert, kommet einer vom Adell, eines guten alten Geschlechts, und grossen vermögens (der sich mit Weib und Kinder zu Trenigi gehalten) gleich neben mir in eines Kaufmans Laden, etwas zu kauffen, ohn angesehen aber das etlich hundert Personen in selbiger Gassen (wie dann gemeinglich den gantzen Tag geschicht) damaln gewesen, so tringen doch vier Personen, gleich in des Kauffmans Laden hinein, und stechen alle vier zumahl mit Messern, unnd was sie gehabt, auff den Edellmann, das er also bald niderfelt und stirbt, gleich nach verrichter sach, springen die Thäter zum

Laden hinauß, verlieren sich under dem Volck, also das nicht mehr dann einer erwischt worden, der dann also baldt bekent, das jhm unnd seinen Gesellen Gelt, von einem vom Adell, der ein Feindtschafft zu des entleibten Bruder gehabt, denselbigen zu erwürgen versprochen worden, dieweil aber derjenige, wider welchen die Feindtschafft gewesen, nicht hatt mögen ergriffen werden, sey jhnen Vieren befohlen worden, dieweil er sich an seinem Feindt nicht rechen könde, sollen sie seines Feindes Bruder ermorden, also muste der gut Edellmann, ohn alle Schuldt, allein das sein Bruder Feindtschafft gehabt, ermordt werden. Diser ubellthäter wardt nicht gerichtet, weil wir zu Venedig wahren, dann man verhoffte, seine gesellen auch zu jhm zu bekommen. Vil dergleichen sachen, so sich täglich alda zutragen, weren zu erzehlen, dieweil es aber daher nit gehört, wil ichs bey disem bleiben lassen.

Auff den Palmtag höret mein Gnädiger Fürst unn Herr ein stattliche Music, so aussen auff dem Gang, an S. Marx Kirchen alle jar auff selbigen tag gehalten wird, jhre F. G. sahen auch den Hertzogen von Venedig, sambt dem gantz Raht, in die Kirchen zu S. Marx gehen, man ließ etliche Vögell fliegen, | soll zu erinnerung der Tauben, so auß der Arch Noe gelassen worden, geschehen. 172

Als mein Gnädiger Fürst und Herr, von gedachter Musica wider in die Herberg kommen, hielten jhre F. G. ein statlich Bancket, darzu geladen gewesen Grave Albrecht von Hanauw, die zwo Rahts Personen vom Adell, so jhre F. G. zuvor in das Zeughauß geführt hatten, mit Namen N. Trevisano unn Hieronimo Zeno, jre F. G. liessen auch beruffen, ein statliche Musicam Vocalem, und Instrumentalem, unnd wiewoll die Venediger, jhre F. G. für einen Teutschen Fürsten erkent, haben doch sich dieselbe noch der zeit gegen jhnen nicht eigentlich zu erkennen geben.

Des nachvolgenden Tags war meinem Gnädigen Fürsten und Herrn angezeigt, wann jre F. G. auff der Venediger Galeen einer, auff das hohe Meer spazieren zu fahren lust hetten, solte derselbigen eine, sambt allem darzu gehörigem Volck, biß zu jhrer F. G. guter gelegenheit, auffwarten, also fuhren jre F. G. in einer Gundell, biß zu Francisci Trevisani[1]) Garten, bey welchem der Venediger Neuwe Galeen gehalten, also besahen jhre F. G. disen Garten, sammt dem Palast, giengen dennach auff die

[1]) Gartenpaläste besaß der Adel hauptsächlich in dem am wenigsten dicht bebauten Stadtteil, auf der Giudecca. Dort waren Gärten der Familien Gritti, Dandolo, Mocenigo, Vendramin, Cornaro. — F. Sansovino, Venezia. città nobilissima e singolare, V. 1581, Fol. 137. B. P.

Galeen, dero dann vorgedachter Grave von Hanauw, zween Venedische Graven unnd ettliche vom Adell, wie auch wir Diener nachfolgten. Diß war ein herrlich schöne und wolgezierte Galeen, hatte auff jeder seiten 25. Bänck, darauff zwey hundert gefangene Christen (so jhrer Ubelthat halber auff das Meer verkaufft worden) die Galeen zu ziehen, angeschmidt gewesen. Dann die Venediger (wegen des Bundts, den sie mit dem Türcken haben) nicht bald gefangene Türcken zu Sclaven brauchen, also arbeiteten die gefangne Christen oder Sclaven, mit jhren Rudern sehr 173 starck, biß wir hinauß auff das hohe Meer kamen, da zogen sie die Segell auff unnd liessen das Volck ru|hen. Als wir am widerumb kehren gehn Alio[1]) kamen, stigen jhr F. G. unnd unser etlich, auß der Galeen, besahen die Vestung, das Closter[2]) und die zween süsse Brunnen, welches ein recht seltzamb werck, das in einem solchen kleinen begriff, allerdings mit dem Meer, unnd gesaltznem Wasser umbgeben, zween gute süsse Brunnen sollen gefunden werden, unnd ist der eine nicht mehr dann 28. der ander Viertzig Schritt, von dem Meer.

In disem Closter hanget an einer Mauwr, ein Fischripp, welches 16. Schuch lang.

Von dannen tratten jhre F. G. und wir wider in die Galeen, da dann ein statliche Collation zugerichtet gewesen, also Assen und Trancken wir, nach der Collation spilten die Herrn, Schifften also wider der Statt zu, da man dann die vier Trumeten und andere Spil, in der Galeen gehn lassen, biß wir wider auß der Galeen, in unser Gundell gestigen seindt.

Am Mitwochen nach Ostern, gab sich mein Gnädiger Fürst und Herr, allererst zu erkennen, darauff der Hertzog von Venedig, zween der Eltisten Herrn vom Raht in das Losament geschickt, unnd jhre Fürst. Gn. Fürstlich empfangen lassen.

Nach disem kamen etlich vil Personen, in jhr F. G. Losament, die in Namen des Hertzogen und des gantzen Rahts zu Venedig, meinem Gnädigen Fürsten und Herrn verehrten, Malvasier, Muscateller, vil und mancherley köstliche Marcipan und Confect.

Uber das besuchet mein Gnädiger Fürst und Herr, auch in der Person, den Hertzogen zu Venedig, sambt dem gantzen Raht, in des Hertzogen Palast, da dann jhren F. G. von den Venedigern grosse Ehr, unnd aller geneigter will erwisen worden.

[1]) d. h. zum Lido.

[2]) S. Niccolò del Lido, Kastell und Kirche mit Benediktinerkloster, letztere gegründet von dem Dogen Domenico Contarini († 1071). Gegenüber das Kastell S. Andrea, ein berühmter Bau von Sanmichele, 1544 f. B. P.

Alß nun ihre F. Gn. von Venedig wider zu verrucken bedacht, 174 haben sie sich gegen etlichen, mit statlichen Presenten erzeigt, fürnemblich aber Hieronimo Otten, ihrer F. Gn. Wirth, seinem Bruder Marx Otten, dem Mantuanischen Medico, und dann dem Venedischen Componisten Giovanni Gabridi[1]), jedem ein schöne guldene Ketten, sambt anhangenden ihrer F. Gn. Bildtnuß, in Goldt unnd Edellgestein gefaßt, Verehrt, ohne andere stattliche Verehrungen an Gelt, so anderen beschehen, liessen also ihre F. G. den 8. Aprilis, nach dem Neuwen Calender, Morgens frü ansagen, das sich jeder gerüst halten, unn umb neun Uhren, zu Schiff gehen solte, da wir dann bald unser sach zusamen gemacht, in das Schiff tragen lassen, darauff den Abschied genommen, und in Gottes Namen auff dem Meer gefahren biß zu dem Zollhauß, vier Meil von dannen in dem Canal, biß in das Dorff Maghero[2]), ein Meil, da wir dann außstehen, und das Schiff mit darzu gemachten zügen, auß dem Meer Canal, hinauff auff das süsse Wasser, müssen ziehen lassen, seind darnach fort gefahren, biß in das Stättlin Maestro[3]), den Venedigern gehörig, alda ihre F. G. bey dem Teutschen Wirth ein Trunck gethan (biß die Gutschen darauff wir fahren solten fertig worden) in die Herberg auch das Wapen geben, haben, demnach das Schiff verlassen, und seind in Warmem Hüpschem wetter, mit vier Gutschen fortgefahren.

Zu Brengenzola[4]) stigen ihre F. G. von der Gutschen, besahen unsers Haußwirths Hieronimi Otten Lusthauß und Garten, welcher ihre F. Gn.

---

[1]) Statt Gabridi ist zu lesen: Gabrieli. Durch die musikalische Aufführung am Palmsonntag (siehe oben) wurde wahrscheinlich eine Berührung Herzog Friedrichs mit Giov. Gabrieli herbeigeführt, welcher seit 1585 als erster Organist an der Markuskirche wirkte. Gabrieli nimmt in der Geschichte seiner Kunst eine bedeutende Stellung ein, indem er die venezianische Musikschule durch treffliche Kompositionen für Kirchenchöre und Orgel sowie durch eine weithin wirkende Lehrthätigkeit glänzend repräsentierte. Dauerndere Beziehungen zu ihm pflegten Herzog Albrecht V. von Baiern und seine zwei Söhne Wilhelm und Albrecht. Winterfeld, Joh. Gabrieli und sein Zeitalter. 3 Teile. Berl. 1834. Ob wohl der Stuttgarter Organist Wolff Gans, der zum Gefolge des Herzogs gehörte, dem Kollegen in Venedig sich gleichfalls näherte? — Von sonstigen Bekanntschaften, die Schickhardt damals in Venedig machte, wären zu nennen: der Festungsbaumeister Bonajuto Lorini (s. das Bücherverzeichnis in Schickhardts Inventar S. 131 und dazu die Anm. des Herausgebers) und Hieronymus Bayer, ein Goldschmidt, welcher den 8. April 1600 mit Sch. Bruderschaft machte und ihm einen Ring mit einem schönen Türkis schenkte (s. dass. Inventar S. 148).

[2]) Malghera, als Vorort von Venedig bekannt.

[3]) Mestre, desgleichen.

[4]) höchst wahrscheinlich = Preganziolo, 7½ Kilometer von Treviso entfernt, an der Poststraße von da nach Venedig. — Amati 6, 613.

gar biß gehn Trevigi beleitet, reißten nach demselben weitter, unnd kamen bey guter Tagzeit, auch Hipschem wetter, gehn Trevigi, war unser Tagreiß Achzehen Welsche Meil.

175

Trevigi.

Ist eine Veste Statt under der Venediger Herrschafft, in ebnem Lande, an dem Schiffreichen Wasser Sil[1]) gelegen, welches auch durch die Statt laufft, füllet die Stattgräben, unnd treibt viel Muhlwerck in der Statt, unnd ob sie woll nicht sonderlich groß, ist sie doch mit Rundelen unnd starckhen Wählen umbgeben. Wir bliben daselbsten bey dem Teutschen Wirth[2]) uber Nacht, unnd letzten uns mit Hieronimo Otten, unserm Venedischen Wirth, sehr woll.

Am Sontag den 9. Aprilis, zogen wir mit einer Gutschen unnd sechs Pferdten, von Trevigi hinweg, fünffzehen Meil wegs zum außspahn, biß gehn Castel franco[3]), einem Schloß unnd Marckflecken, nach demselben reißten wir bis in das Stättlin Vassan, nicht weit vom Gebürge am Fluß Brenta gelegen, der Venediger Herrschafft underworffen, war unser Tagreiß durch ein eben Fruchtbar Landt, auch in Hipschem wetter, Fünff unnd Zwantzig Welsche Meil.

Des volgenden Tags zogen wir frü von Vassan auß, ungefahr in einer halben stundt kamen wir an das Gebürge, in tieffem Schnee, zogen in einem Fruchtbaren Thal, zwischen grausam hohem Gebürge, im selbigen ligt fünfftzig Welscher Meil wegs von Venedig, ein gewaltiger Paß[4]), Keiserlicher Majestet gehörig, alda in einem mechtig grossen Felsen (gerad uber sich wie ein Mauwr, von der Straß 25. Claffter hoch) ein Hauptmann mit ettlich Soldaten sein wohnung hatt, die dann nicht allein jhre Wacht oben auff der Höhe, sonder auch unden an der Straß versehen 176 müssen, in dise Wohnung, so in Felsen gehauwen, | mag man diser zeit anderer gestalt nicht kommen, dann das man sich in einem darzu geordneten zug, und starcken Sail 25. Claffter hoch vom Boden auff, dahin

[1]) Der Fluß, an dem Treviso liegt, heißt Sile.

[2]) Sollte die Zahl der deutschen Wirte in Treviso, welche Zahn, Liter. Beil. der Österr. Montagsrevue 1881 nr. I, und Simonsfeld, Eine deutsche Kolonie zu Treviso (Abh. d. bayr. Akad. Kl. III Bd. 19 Abt. 3 S. 579 (Sep.-Abdr. S. 37) mit ihren Schildern aufzuzählen wissen, seit dem späteren Mittelalter so zusammengeschrumpft sein, daß im Jahr 1600 bloß noch einer da war?

[3]) Stadt zwischen Treviso (hier Trevigi) und Bassano (hier Vassan), Geburtsort des Malers Giorgione.

[4]) Hier muß der Name der den Paß beherrschenden kleinen Höhlenfestung: Kofel (Covolo) suppliert werden. Vergl. Ernstinger S. 35. — Ludw. v. Anhalt S. 226.

ziehen lasse, jhre F. G. begerten, das man einen Soldaten hinauff ziehen unnd wider herab lassen solte, welches also bald geschehen, doch verwahret sich zuvor der Soldat mit einem starcken Riemen, so umb seinen Leib, unnd umb das Sail gebunden gewesen, ließ sich hinauff ziehen und wider herab lassen, verdient darmit ein Cronen.

Von dannen zogen wir fort biß gehn Bremolan[1]), der Venediger letstem Dorff, gegen Teutschlandt, daselbsten haben wir außgespannen. Dieweil aber der Schnee sehr tieff, unnd kein Bahn vorhanden, liessen jhre F. G. einen Bawren mit Ochsen ein Wagen (die Bahn ein wenig darmit zu machen), vor uns herführen, dieweil aber unser Gutschen weiter dann des Bawren Wagen geärtet gewesen, blib die Gutschen, in den rauchen wegen, zwischen den Felsen viel mahl stecken, welches alß es jhre F. G. wargenommen und vermerckt, das der Bawr mit seinem Holtzwägelein besser, dann der mit der Gutschen, hindurch kommen köndte, stigen jhre F. Gn. von der Gutschen, und setzten sich auff des Bauwren Holtzwägelin, fuhren also fort, auff 3. oder 4. Meil wegs, biß der weg etwas bessers und weiters wird, da wir bald zu einer Capellen im Feld kommen, da sich der Venediger Herrschafft schaidet von der Graveschafft Tirol. Von dannen wir noch zwo Welsche Meil fuhren, biß ins Dorff Grigno[2]), der Osterreichischen Landtsfürstlichen Obrigkeit underworffen, alda wir Ubernacht gebliben, war dise Tagreiß, Ein und Zwantzig Welsche Meil.

Den 11. Aprilis von Grigno, zwischen dem hohen Gebürge, biß ins Dorff Liebengno[3]) zum außspan, von dannen wir abermahlen ein sehr rauwen weg, uber Berg unnd Thal gereißt | biß gehn Trient, war unser Tagreiß 28. Welsche Meil, und hatten Hüpsch wetter. 177

Trient.

Ist ein zimblich grosse wollerbauwte Statt, an dem Schiffreichen Fluß der Etsch, zwischen sehr hohem Gebürge gelegen, zum theil dem Löblichen Hauß Osterreich, und zum theil dem Bischoff von Trient gehörig, ist die erste Statt von Teutschlandt auß, da man sich der Italianischen Sprache gebrauchet, hat ein schön gelegenheit mit dem Wasser. Dann man auff der Etsch biß gehn Verona, von dannen gar mit Schiffen auff das Adriatisch Meer kommen mag, in diser Stat hat es ein Bischofflich Schloß, darinnen seindt viel Fürstliche Zimmer unnd Wollgezierte Gemach.

[1]) Primolano an der Brenta. — Amati 6, 633.

[2]) Dorf an der Straße durchs Valsugana.

[3]) Wahrscheinlich der bekannte Badeort Levico an derselben Straße.

Es hat mein Gnädiger Fürst unnd Herr alda gern gesehen das alt unnd statlich Gebeuw des Thumbs[1]), deßgleichen auch die Kirchen S. Maria Maggiore, welche außwendig von lauter Rot und Weissen Marmellstein, künstlich und sauber erst Anno 1520. auffgebawt worden, hatt darin ein schöne wollgezierte Orgell[2]), mit 24. Register, in diser Kirchen ist Anno 1562. das Concilium gehalten worden.

Es seind auch zu Trient ettlich schöne Palatia, so zum theil von Werckſteinen, und zum theil durchauß von Marmell (welcher alda woll zu bekommen) auffgeführt.

Es hatt Jacob Pfefferlin, Gastgeb zu Triendt (so von Aurach auß dem Landt zu Württemberg gebürtig) jhrer F. G. sehr guten Wein, deßgleichen ein schön Pferdt, zu anzeigung seines Underthenigen Gemühts und Liebe zu seinem angebornen Herren und Landsfürsten, Undertheuig verehrt.

178 Hie fangen die Teutsche Meil und Teutsche Sprach wider an.

Mitwoch den 12. dises Monats nach Mittag, raißten wir von Triendt wider hinweg, im Thal am Wasser Etsch, zwischen grausam hohem Gebürg, auff ein Teutsche Meil wegs von Triendt, bey dem Flecken Nefels[3]), endet sich das Bistumb Triendt, unnd stoßt auff die Fürstliche Graveschafft Tirol, drey Meil von Triendt, sahen wir zur rechten, auff einem hohen Felsen, das Schloß Salurn, welches ob es gleich woll einer zimblich Vesten gelegenheit, so ist es jedoch unbewohnt, wie man sagt, von wegen der Gespensten, welche es zu bewohnen gar ungehenwr machen, unser Nachtläger war disen Tag zu Neuwenmarckt, da wir Graff Albrechten von Hanauw angetroffen, war unser halbe Tagreiß vier Teutsche Meil wegs.

Des andern Tags zogen wir frü wider fort, sahen uber die Etsch das Dorff Tramin, bey welchem der herrlich Wein, welcher disem Dorff nachgenennet wirdt, wächst.

Zwischen Neuwenmarckt unnd Botzen, werden die Gütter, so auff der Etsch nach Triendt geführt werden, erst eingeladen, unnd nuhr auff

---

[1]) Das bedeutendste Bauwerk von Trient, wozu im übrigen die erste Reise zu vergleichen, ist der Dom, romanisch, in seiner wesentlichen Anlage unter dem Fürstbischof Friedrich von Wanga (1207—1218) von Adam de Arogno aus Como errichtet; neuer Teil 1882—89. — Atz a. a. O. S. 99, 102, 180, Fig. 65, 66, 77, 159, 161. — Jülg a. a. O. S. 29 ff. mit Choransicht. B. P.

[2]) Vergl. S. 26. — Die Orgel (auf prachtvollem marmornem Chor von 1534) „stammt wahrscheinlich aus der lombardischen Schule des Bartolommeo Antegnati und ist wegen der Schönheit, Kraft und Fülle ihrer Töne sprichwörtlich geworden". Sie wurde 1819 durch Blitz zum Teil zerstört. — Jülg a. a. O. S. 40. B. P.

[3]) s. erste Reise s. v. Nevis.

Flötzen, dann das Wasser noch nicht tief, die gröste ladung ist Saltz. Wir hielten unsern außspahn zu Botzen, welches ein wolerbauwte, aber nicht ein grosse Statt ist, zwischen dem Gebürge am Wasser Isac gelegen, dem Löblichen Hauß Osterreich gehörig, werden des jahrs vier Messen oder Jahrmärckt alda gehalten. Ist die eusserste Statt im Teutschlandt gegen Italien gelegen, unn dieweil die Statt am Gebürge gelegen, gebrauchen die jnwohner, zu jhrem Fuhrwerck, viel Ochsen, welche sie mit Eisenen Schuhen beschlahen lassen.

Von Botzen zogen wir jm Thall, am Wasser Isac auff, das Thall ob es woll eng, unnd das Gebürg sehr hoch ist, so wirdt es doch sambt den hohen Bergen, diser zeit (wo nuhr ein kleines flecklein ist, das ettwas ertragen mag) zu Wein und Korn, wollerbauwen, kamen zum Nachtläger in das Stättlin Clausen, war unser Tagreiß, in Hipschem wetter siben Teutsche Meil. 179

Clausen.

Ist ein kleines Stättlin, zwischen dem Gebürg am Wasser Isac gelegen, alda der Bischoff von Brixen das einkommen: Osterreich die Landtsfürstliche Obrigkeit hatt.

Den 14. zogen wir frü von Clausen, zwischen dem Gebürg am Wasser Isac, biß gehn Brixen, zum außspahn zwo Meil.

Brixen.

Ist ein Lustig Stättlin, zwischen dem Gebürge, wirdt von dem Wasser Isac in zween theil getheilet, ist ein Bischoffliche Residentz. Ob es gleichwoll wenig eben Felder umb die Statt hat, so wird doch zimblich vil Wein und Korn darbey gebauwet.

Von dannen kamen wir im Thal dem Wasser Isac nach, gehn Störtzingen, war unser Tagreiß sechs Meil wegs, unnd hatten Hipsch wetter.

Störtzingen.

180

Ist ein kleines Stättlein, dem Marckgraven von Burgauw jetziger zeit gehörig, ligt auch zwischem dem Gebürg am Wasser Isac, ein halbe Meil wegs von dem Berg, der Brenner genandt.

Den 15. Aprilis raißten wir von Störtzingen auß, uber das hoch Gebürg, der Brenner genandt, welcher uns aber nicht sehr gebrennet, dieweil wir wegen deß Eyses unnd sehr tieffen Schnees, auch greulich kalten Windes, gar keiner hitz empfunden. Auff disem Gebürg theilen sich die Wasser, der Isac fleußt gegen Italien, und der Bach Sil, in das

Teutschlandt, zogen also wir uber diß Gebürg, da wir allzeit noch mit hohen Bergen umbgeben gewesen, darauff Gembsen, unnd mancherley Wilde Thier gefunden werden. In dem Dorff Steinach spanten wir auß, saumbten uns aber nicht lang, sonder zogen zwischen dem ungeheuren Gebürg, in Regen unn mit Schnee vermischtem wetter, biß gehn Inßbruck, war unser Tagreiß 7. Teutsche Meil.

Inßbruck.

Ist die Haupstatt in der Fürstlichen Graveschafft Tirol, zwischen dem Gebürge, am Wasser Inn gelegen, dem Hauß Osterreich Underthan, ist nicht sonders groß, aber lustig und wollerbauwt, alda ist der Graveschafft Tirol und der Ober Osterreichischen Ländern, Löbliche Regierung unnd Kammer, hatt ein Fürstlich Schloß, unnd schöne Kirchen darbey, in welcher die Osterreichische Herren, ihre Begräbnuß haben. Mitten in der 181 Kirch ist von Marmellstein unnd Alabaster Keiser Maximiliani, des Er|sten Begräbnuß [1]), gantz Künstlich gemacht, an welcher alle seine Krieg und fürnembsten Thaten so er in seinem Leben verricht, durch Alexander Coleno, einen Kunstreichen Bildhauwer, fleissig unnd sauber, in Alabaster gehauwen, unnd an disem Epitaphio herumb versetzt worden. Mitten darauff ist deß Keisers Bildtnuß kniendt, unnd auff den Ecken die vier Haupt Tugent, alle Fünff Bilder von Messing gegossen. Es stehen in diser Kirch noch Acht und Zwantzig mehr dann Lebens groß von Messing gantz Künstlich gegoßne Bilder, alle Osterreichische Herren unnd Frauwen, jtem zwölff von Messing gegoßne Apostell. An der Kirchen ist ein schöne wollgezierte Capella, darinnen Ertzhertzog Ferdinandus, sambt seiner Gemahlin Philipina Welserin, Begraben ligen. Es seind herrliche schöne Epitaphia, von Marmell und Alabaster, hat auch ein schönen Altar, in welchem zu sehen, ein groß Maria Bildt unnd viel andere Figuren von lauter Silber.

Schloß.

In dem Fürstlichen Schloß [2]) hat mein Gnädiger Fürst und Herr vil schöne gemalte Sähl, unnd Fürstliche Zimmer gesehen, in deren einem

[1]) Vergl. S. 21.

[2]) Die Hofburg, von Maximilian I. aufgeführt, von Ferdinand I. erweitert, ist unter Maria Theresia 1766—70 gänzlich umgebaut worden. — S. J. Erler, Innsbruck. 3. Aufl. 1881. S. 28. — Karl Atz, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg. Bozen 1885. S. 390. Anm. B. P.

vil Fürstliche Contrafacturen, darunder auch Hertzog Ulrichs[1]) zu Würtemberg, Hochseeliger gedächnuß. Es sollen in disem Schloß, vor jahren, auff die Sechs oder Siben Königliche Personen, jhr Residentz und wohnung gehabt haben. Under andern sahen jhre F. Gn. in einem von Waidwerck gemalten Saal, Hirsch, Dannhirsch, Elendt und Steinböck Gehürn, zwey Hirsch Gehirn, welche durch die Hirsch, in der Brunst dermassen zusamen gestossen worden, das sie Heutigs Tags | noch ohn zerbrochen nicht mögen 182 voneinander gebracht werden.

Ettliche Stuck Geschütz auff Rädern, welche nuhr von Holtz gemacht, unnd mit Eisen gefüttert seind, ligen in disem Schloß.

In einem wollgezierten Blumen Garten an dem Schloß[2]), seind ettliche verwunderliche Thaten, welche Ertzhertzog Ferdinandus, durch sein grosse Stärcke außgerichtet hatt, abgemahlet, alß wie in einem Jagen jhre Fürst. Durchleuchtigkeit zu Pferdt, ein Hirsch mit den Händen, bey seinem Halß im vollem lauff gehalten. Item wie alß auff ein zeit jhre Fürst. Durchleuchtigkeit zu Pferdt gewesen, und sich das Pferdt bey einem Baum so hoch auffgelassen, das es zuruckfallen müssen, jhre Fürst. Durchleuchtigkeit einen Ast, von dem Baum erwischt, sich daran erhalten, unnd das Pferdt fallen lassen.

Item wie alß jhre Fürst. Durchleuchtigkeit in einer Gutschen, ein hohe Steig abgefahren, und die Gutschen lauffend worden, also das grosse lebens gefahr vorhanden gewesen, jhre Fürst. Durchleuchtigkeit mit beeden Händen, ein Rad erwischt, es gehalten, und damit die Gutschen gesperret.

Auff ein zeit haben jhre F. Dürchleuch. einem Hirsch den Kopff, sambt dem Halß, mit seinem Schwerdt, in einem Streich, vom Leib herab gehauwen.

Es erwischet jhre F. Durleuch. auch zu Pferdt ein ander Pferdt, in vollem lauff, mit der Handt bey dem Schopff, unn hielten also darmit das Pferdt auff. Diß unnd noch mehr, ist von Oellfarben gemahlet, in gedachtem Blumen Gartten zu sehen.

In der Statt ist neben andern schönen wollerbauwten Häusern,

---

[1]) Dieses Porträt bildet einen Bestandteil der früher auf Schloß Ambras, jetzt in Wien befindlichen Sammlung von Fürstenbildnissen. Eine Wiederholung in Kupferstich hat L. Fr. Heyd seiner Biographie dieses Herzogs vorangestellt. Erzherzog Ferdinand hatte es sich seiner Zeit von Herzog Ludwig ausgebeten, s. W. Heyd, Hist. Hdschr. d. öff. Bibl. Stuttg. 1, 11.

[2]) genauer: in dem von Erzherzog Ferdinand neben der Hofburg am Rennplatz erbauten Schlößchen Rubelust, einem Holzbau, der im Jahr 1636 abgebrannt ist. — Sacken, Die Ambraser Sammlung 1, 24 f.

auch zu sehen ein Palast[1]), in welchem das Kammergericht gehalten wirdt, 183 das hat ein wollgezierten Ercker, | mit einem im Fewr verguldten Tach, welches Hertzog Friderich zu Österreich, so der Fridle mit der leren Taschen soll genent worden sein, zu anzeigung, das er noch mehr Gelt in seiner Taschen habe, Anno 1500. erbauwen lassen, dessen Bildtnuß, sambt der Taschen, ist von Messing gegossen, in vorgedachter Kirchen zu sehen.

In des Ertzhertzogen Garten am Wasser, ist ein schön Schiff, mit Kupffer bedeckt, darinnen Stuben und Kammer.

Es fuhr mein Gnädiger Fürst und Herr in einer Gutschen, in das Closter Wildthan[2]), zu nechst bey der Statt gelegen, daselbsten deß Risen

---

[1]) Das unter dem Namen „das goldene Dachl" bekannte Haus, 1425 als Fürstenburg erbaut von Herzog Friedrich mit der leeren Tasche. Der durch 2 Stockwerke reichende, reich verzierte spätgotische Erker, mit stark vergoldeten Kupferplatten eingedeckt, stammt der Sage nach ebenfalls von ihm, gehört aber sehr wahrscheinlich in die Zeit Maximilians I., auf den sich auch die schönen marmornen Wappenschilder und die Bildnisse, Maximilian mit seinen zwei Gemahlinnen, beziehen (1504). — Atz a. a. O. S. 312. — Koch von Berneck, Innsbruck (Städtebilder nr. 81), Zürich S. 26 f., mit Abbildung. B. P.

[2]) Über die Ursprünge des Klosters Wilten läßt sich die Sage lauter vernehmen als die Geschichte. Die allmähliche Bildung dieser Gründungssage verfolgt durch alle Jahrhunderte Jos. Seemüller in der Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, H. 39 (1895), S. 1—142. Hier kann nur kurz erwähnt werden, was zur Erklärung unseres Textes dient. Mindestens seit dem 13. Jahrhundert (Alb. Stad. a. a. 1152 in MG. SS. 16, 339) zeigte man in jenem Kloster eine Grabstätte, deren Länge die Größe eines gewöhnlichen Menschen weit überstieg. Die Tradition besagte, daß hier Haymo begraben liege, ein Riese, den die deutsche Heldensage unter dem Namen Heime (diese deutsche Form hat auch Schickhardt) kennt. Dem Leben dieses Haymo einen Inhalt zu geben, welcher seiner reckenhaften Gestalt entspricht, beeiferte sich die Phantasie der Wiltener Mönche, ihrer Nachbarn und Freunde. Man ließ ihn Kämpfe ausfechten mit einem andern Riesen und mit einem giftspeienden Drachen. Andererseits wurde er, der ursprüngliche Heide, immer bestimmter als der Gründer des Klosters von der Tradition bezeichnet. Das anscheinend Zusammenhangslose und Widersprechende dieser Kombination wurde dadurch weggeräumt, daß man weiter fabelte, Reue über den an dem Nachbarriesen verübten Mord habe dem Haymo den Entschluß zu jener frommen Handlung eingegeben, der Drache aber habe seinen Tod verschuldet dadurch, daß er den Klosterbau hindern wollte. Diese Gestalt nahm etwa seit Anfang des 16. Jahrhunderts das Leben des Haymo in der Klosterlegende an und mindestens seit 1571 wußte man auch, daß der fromme Recke im Jahr 878 verschied. Verse, in Plakatform neben dem Grab angeschlagen, erzählen den Besuchern seine Geschichte, eine hölzerne Statue stellte ihnen den Mann vor Augen und die Spitze der Zunge, die Haymo dem Drachen abgeschnitten, wurde zu weiterer Bekräftigung vorgezeigt, und zwar sah dieselbe schon Felix Fabri 1484, später Herzog Karl von Cleve 1574, Ernstinger 1579, Zeiller 1629 u. a. Indem Schickhardt die Länge dieses verdorrten Marks zu ungefähr vierthalb Spannen bemißt,

Heime Grab, unnd Hültzen Bildnuß zu sehen, welches des verstorbnen Risen Grösse haben soll, ist Zwölff Inßbrucker Werckschuch unnd Vier Zoll lang, gemeiner Schuch aber Sechtzehen, ward begraben, Anno Christi 878.

Man sagt das diser Riß dasselbig Closter erbauwet habe [1]), da soll ein zeitlang ein Trach, was er den Tag gebauwet, bey Nacht wider hinweg gerissen haben, biß endtlich der Trach von jhme erschlagen worden, man wiß jhr F. Gn. etwas gedörts, zeigt darbey an, das es das Marck von desselbigen Trachen Zungen were, welches ungefahr auff die vierthalb Spannen lang, die Ringmauwr unnd diß Closter, ist hoch 16. Schuch, uber welche auff ein zeit, ein gejagter hirsch, in das Closter hinein gesprungen sein soll.

Montags den 17. Aprilis ist mein Gnädiger Fürst unnd Herr samb unser etlichen von Inßbruck, dem Wasser Inn nachgefahren, biß gehn Hall, ein Teutsche Meil bey Hipschem hellem wetter.

Hall im Inthall.

184

Ist ein wollerbauwte lustige Statt, am Wasser Inn gelegen, in der Graveschafft Tirol, hatt ein trefflich reich Saltzbergwerck unnd sehr gute gelegenheit mit dem Brenholtz, welches mit geringem kosten, auff dem Inn dahin zu bringen.

Saltzbergwerck.

Ohngefahr auff ein Meil wegs von der Statt Hall in dem Gebürg, ist das Saltzbergwerck, in welchem die Saltzstein, wie ein ander Ertz, heraussen gehauwen, und in grosse darzu gemachte Gruben geworffen werden, alß dann laßt man solche Gruben voll süsses Wasser lauffen, dasselbig etlich Monat lang (biß die Saltzstein woll zergangen, und sich das unrein zu Boden gesetzt hat) stehen, dann Probiert man das Wasser,

---

stimmt er mit Ernstinger und Zeiller uberein; dies stammt wohl aus der mündlichen Mitteilung der führenden Mönche. Die Holzstatue hat er vielleicht selbst gemessen, worauf der bestimmte Wortlaut: „12 Innsbrucker Werkschuh und 4 Zoll = 16 gemeine Schuh" hinzuweisen scheint. Doch giebt auch Ottentaler (1571) die Grabeslänge auf 12 Werkschuh 4 Zoll an, so daß Schickhardt seine Zahl auch den auf den Tafeln im Kloster angebrachten Versen Ottentalers (Text veröffentlicht von Waldner in der oben genannten Ztschr. d. Ferd., 3. Folge, H. 37 1893 S. 382—87) entnommen haben kann.

[1]) Sch. sah das Prämonstratenserstift Wilten (am Fuß des Berges Isel) noch in seiner alten Gestalt, von welcher Atz a. a. O. S. 307 ein Bild giebt. Dasselbe erlitt im 17. Jahrhundert große Veränderungen, doch sind am Portal der jetzigen 1665 geweihten Stiftskirche die Standbilder der Riesen Haimon und Thyrsus zu sehen. B. P.

mit einem darzu beraiten Holtz, findet man es zu reich am Saltz, so lasset man mehr süsses Wasser daran.

Mann sagt mir, wann das Wasser zu reich am Saltz sey, so siede es sich nicht woll, derhalben es fein rechte mensur haben muß, wan es dann an der Prob recht befunden, wirdt es in hültzen Teucheln, in die Statt zu der Saltzpfannen, in grosse hültzene Kästen geführet, die so hoch gelegen, das solch Wasser, ferners leichtlich in die Pfannen, mag geleitet werden.

Es ist das gantze Bergwerck, wie es zu diser zeit erbauwt, nicht allein fleissig und sauber auffgerissen, sonder mit all seinen Gängen, Schöchten unnd Stollen, fleissig nach dem Berg klaffter verjüngt, unnd 165 ordentlich in ein hültze Visie|rung gebracht, dardurch einer ohn alles einfahren, das gantze Bergwerck, wie es erbauwet ist leichtlich, erkennen mag.

In disem Saltzhauß hatt es vier starcke Eisene Pfannen, deren jede lang 48. breit 34. tieff 3. Werckschuch, wirdt jede mit allen unkosten, biß sie gemacht wirdt, auff drey tausendt Guldin angeschlagen, mag ungefahr zehen jahr gebraucht werden, doch muß mans stets mit flicken und außbessern erhalten. Wan man dise Pfannen macht, schlahen fünffzehen Schmidt zu mahl auff einen Nagel, welcher geniettet wird, ob es aber nicht durch weniger auch verrichtet werden könde, steht verstendigen zu urtheilen.

Es haben solche Pfannen Windöfen, welche ungefahr hoch 6. weit einen Schuch. Alle Pfannen seind mit Pfeulern undermawrt, von wegen jhrer gewaltigen grösse.

Und ob woll derselben vier seind, so wirdt doch alzeit nit mehr, dann in dreyen zumahl gesotten, die vierdte laßt man feyren, damit man die Saltzstein herauß hauwen, unnd was schadhafft an der Pfannen, wider flicken möge, in den dreyen aber, wird Tag und Nacht stetig aneinander gesotten, unnd alle vier stundt (das ist sechs mahl, in Tag und Nacht) Saltz von jeder Pfannen außgenommen.

Alle Sambstag läßt man von den dreyen Pfannen, darin man die Wochen uber gesotten hat, die eine stehen unnd füllet die so die Wochen geruhet hatt, also wechsselt man alle Pfannen umb. Was man alle Wochen von der ruhenden Pfannen für Saltzstein (die sich am Boden geben) herausser hauwet, die werden verschlagen, auff einer Mühlen gemahlen, das Meel gewaschen unnd wider zu Saltz gemacht.

Umb Jacobi aber läßt man drey Wochen, alle Pfannen feyren, unn läßt dieselbige zeit süß Wasser durch die Teuchel, in welchen sonst 166 das Saltzwasser dahin geleitet wird, lauffen, | damit sie gereiniget werden. Wan man ein Pfannen, so geruhet hat, wider füllen will, wird sie in-

wendig vor mit Kalck uberstrichen, den laßt mans glühend heiß werden, unnd füllet die Sultz auß der Pfannen, so die künfftig Wochen ruhen soll, in die heissen Pfannen, die wirdt auch nicht mehr außgelehrt, biß zu jhrem ruhtag, dann so offt man Saltz auß einer Pfannen nimbt, wirdt die etwan umm ein halben Schuch lehr, und gleich wider zugefüllet.

Es sollen am gantzen Werck in dem Bergwerck, bey den Saltzgruben, in Wälden zum Holtzhauwen, zum Flötzen, in der Hall zum sieden, sambt allen Handtwercks und Befelchs Leuthen, was mit disem Saltzwerck zu thun hat, alle Tag, auff die Tausendt Personen gebraucht werden, man berichtet jhre Fürst. Gn. das dises Saltzwerck, welches albereit in die dreyhundert jahr gewehrt, des jahrs, uber allen ohnkosten, uberschuß ledig ertrage, biß in die hundert und fünfftzig tausendt Gulden.

Müntzwerck [1]).

Das Müntzwerck zu besagtem Hall, ist mit grossem vortheil Künstlich mit dem Wasser angerichtet, dardurch es also getriben wirdt, das des Tags mit geringer arbeit, etliche Tausendt Thaler, von der Handt aber mit Schraubenwerck, durch wenig Personen, vil Tausend Etschvierer [2]), mögen gebräget werden. Dergleichen Müntzwerck seind auch im Ober Elsäß, zu Enssißheim unnd Gebweiler.

Glaßhütte.

1-7

Nahe bey der Statt hall, hat es auch ein Glaßhütten, in deren machet man mancherley schön Glaß werck, insonderheit aber vil Feuster scheuben.

---

[1]) Die Münzstätte zu Hall, im Jahr 1450 gegründet, anfangs unbedeutend, überflügelte schon im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts die ältere Meraner weit und brachte Münzen von solcher Größe und Schönheit des Gepräges hervor, daß die Münz stätten des übrigen Deutschlands nichts an die Seite zu stellen vermochten. S. Ladurner im Arch. f. Gesch. u. Alt. Tirols 5 (1869) S. 47, 50 f., 55, 286.

[2]) In Tirol gab es damals 3 Münzgattungen, jede durch eine Silbermünze (mit mehr oder weniger Kupferzusatz) repräsentiert: 1. kleine Pfennige genannt Berner, von ihrer Ursprungsstätte Verona = Wälsch-Bern diesen Namen führend; 2. Vierer, so benannt, weil einer derselben 4 Berner ausmachte; 3. Kreuzer, Dickpfennige (grossi), deren einer = 5 Vierer oder zwanzig Berner war. S. Ladurner a. a. O. S. 5 f. Die Bezeichnung „Etschkreuzer“ und „Etschvierer“ erinnert an die alten Münzstätten Trient und Meran (ebenda S. 46 f.); daß aber auch Etschvierer in Hall geprägt wurden, zeigt unsere Stelle.

Schwaatz[1]).

Zwo Meil wegs von Hall ligt der berümbt Bergflecken Schwaatz, dahin seind ihre F. G. auch gezogen denselbigen zu besehen, welcher an sich selbst sehr groß unnd einer Statt woll zu vergleichen, ligt zwischen dem Gebürg am Fluß Inn, unnd gehört zur Graveschafft Tyroll.

Das Silber und Kupffer Bergwerck daselbsten, ist vor viertzig jahren so gut gewesen, das biß in die 30000.[2]) Personen Täglich daran gearbeitet haben, hat aber dermassen abgenommen, das diser zeit am Bergwerck uber 2000. Personen nicht gebraucht werden.

Im Nidersten bauw am Falckenstein ist zu sehen ein Kunst, mit welcher durch ein uberschlächtig doppelt wasser Rad, das jetz auff diese, bald auff jene seiten, von dem Wasser getriben wirdt, mit vier sehr grossen Säcken von Läder (deren jeder auß zweyen der grösten Ochsenheuten, so man haben mag gemacht) eine grosse Menge Wasser, auff 125. klaffter hoch, erhaben wird, diser Säck soll jeder bey 11. Eimern, der Eimer 84. maß halten.

Es wirdt auch der Berg, durch dise Kunst, auß dem tieffen Schacht, herauff getriben, unnd mit Truchen durch den Erbstollen außgeloffen. In 188 diser Landtsart hatt | es ein geringen Ackerbauw, aber viel Viech.

Den 18. Aprilis, fuhren wir wider gehn Inßbruck unnd dann nach Mittag, von dannen hinweg, raißten dem Inn nach hinauff, zwischen ubermessig hohem Gebürg, auff welchem viel Gembsen unnd mancherley Wilde Thier gefunden werden.

Alß wir ungefahr ein Meil wegs von Inßbruck kommen, sahen wir auff einem greulichen hohen Felsen, ein Crucifix, sambt der Bildtnuß Mariæ und Iohannis, dahin, auff ein zeit sich Keiser Maximilian der Erste, nach Gembsen, soll verstigen haben[3]).

[1]) Mit der Geschichte und der technischen Einrichtung des Bergwerks zu Schwatz beschäftigt sich sehr speziell Sperges, Tirolische Bergwerksgeschichte, Wien 1765, S. 98—118, 125—127, 133 ff., 287 ff. Neuerdings hat der Schwazer Bergbau einem Historiographen gefunden an Max v. Isser-Gaudententhurm in der Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, H. 37, 1893, S. 143—201.

[2]) Diese höchste Arbeiterzahl findet auch Sperges S. 112 überliefert durch das Ettenhardische Bergbuch vom Jahr 1556, glaubt aber, sie sei zu hoch gegriffen und bloß dann annehmbar, wenn man den ganzen Bezirk des Schwazer Berggerichtssprengels mit einrechne. Dieser Annahme stimmt v. Isser bei a. a. O. S. 154. Jedenfalls fällt Herzog Friedrichs Anwesenheit in Schwaz schon in die Zeit des Rückgangs des Schwazer Bergbaus, welcher im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts begann (Isser a. a. O. S. 171).

[3]) Die Reisenden berühren von Innspruck ausreisend nach einander die Martinswand, das Dorf Telfs, ein Zollhaus auf dem Fernpaß mit einer Gedächtnistafel vom Jahr 1543, dann Lermos (bei Schickhardt Slermas), endlich die Ehrenberger Klause, wo sie Tirol verlassen.

Im Dorff Telfs bliben wir uber Nacht, war dise Tagreiß sechs Meil wegs.

Des andern Tags ungefahr drey Meil von obgesagtem Dorff, kamen wir an einen Paß unnd Zollhauß, daselbsten haben Keiser Carolus des Fünfft und Ferdinandus Gebrüder, beyde Höchstseeliger Gedächtnuß, dem gemeinen Nutzen zu gut, die Strassen in Anno 1543. bauwen lassen, wie dann die gegoßne Tafel alda auffgerichtet zu erkennen gibt.

Vom Dorff Slermas da wir außgespannen, hatten wir bösen rauwen Eissigen weg, zwischen dem Gebürg biß zur Clausen under Ernberg, jhre F. G. nahmen jhr Nachtläger im Schloß Ernberg, dahin sie mit sich beruffen, den von Bulach, den Mantuanischen Medicum und mich, die uberigen bliben ein halbe stundt wegs darvon jm Dorff Reitten uber Nacht, hetten also disen Tag, in trefflich bösem weg, siben Meil gereiset.

Ehrnberg.

Gemelt Schloß ist ein Berghauß zimblich Vest, in die Graveschafft Tyroll gehörig, wird diser zeit, von Hauß von Winckelhofen, welcher Schaffner uber dasselbig gantze Ampt, einem Freundlichen Mann, bewohnt, der Tractiert jhre F. G. stattlich und Fürstlich, ungefahr ein halbe Meil wegs, oder mehr, von disem Schloß, stosset die Graveschafft Tyroll, auff das Bistumb Augspurg.

Dise Fürstliche Graveschafft hat nicht viel eben Landes, daher auch wenig Korn darinnen wechst, sie hatt aber hingegen Weins genug, im Bergwercken Gold, Silber, Kupfer, Bley, Vitriol, Alaun, Saltz, Glaß hütten, gute Waid für das Viech, an Holtz ein uberfluß, Floß unnd Fischreiche Wasser, auch vil Wildtpret.

Den 20. reißten wir von Ehrnberg im Regenwetter zum außspahn, biß in das Dorff Großnesselwang[1]), da wir dann underwegen, das greulich unnd langweilig Gebürg (darin wir zehen gantzer Tag zugebracht) einmahl mit freuwden verlassen haben, kamen Nachts umb zehen Uhr, in das Dorff Durach[2]), da musten jhre F. Gn. so woll alß dero Diener, im stro fürlieb nemmen, waren disen Tag gezogen fünff Meil wegs.

Von Durach auß durch die Statt Kempten kamen wir den 21. zum außspahn gehn Luitkirch, welches ein Reichstatt im Allgöw, am Wasser Eschach oder Aitrach gelegen, ist nicht groß, aber fein erbauwen. Alß der Rhat diser Statt, von einem jhrer Mitburger (welcher jhre F. Gn.

[1]) Markt im Bezirksamt Füssen.

[2]) Dorf im Bezirksamt Kempten.

im einziehen erkandt) vernommen, das dieselbe alda angelangt, kamen bald in die Herberg, der Burgermeister, Statt Aman, unnd etliche vom
90 Rhat, empfiengen jhre F. Gn. gebürlich, | liessen den Wirth ein stattliche Mahlzeit zurichten, welches jhre F. G. gnädig auffgenommen, lustig mit jhnen gewesen, haben auch also bald dem Wirth (zur gedächtnuß) ein Silberin Bächer, sampt dem Fürstlichen Wapen zu machen bestelt und bezahlt, unnd wurden jhre F. Gn. sambt derselben Leuthen und Dienern, von besagtem Rhat, auß der Herberg gelöst.

Nach vollendeter Mahlzeit, reißten wir zum Nachläger, biß in das Stättlin Waldtsee, war dise Tagreiß sechsthalb Meil.

Den 22. hetten wir unsern außspahn zu Osterach, dem Abt von Salmantweiler zustendig, zogen dennach zu Pfullendorff durch, biß gehn Stockach ins Nachtläger, also disen tag 6. grosser Meil wegs und war widerumb Hüpsch wetter.

Den 13. Aprilis, nach dem alten Calender, raißten wir frü von Stockach hinweg, erreichten in Vier stunden Hohen Twiel, jhrer F. G. Vestung, daselbsten wurden jhre F. Gn. von dero Dienern und Underthanen, mit grossen freuwden empfangen und auffgenommen.

Hohen Twiel.

Diß Fürstlich, ja Königlich Hauß, ligt im Hegöw, nit weit vom Bodensee, in einer lustigen, und an Wein und Korn, Fruchtbaren landts gelegenheit, ist uber die massen Vest, es ist sich zu verwundern, wie der sehr harte Felß, ledig und allein, in so ubergrosser Höhe, im Veld auffsteigt, da so nahe darbey, kein einiger Berg, der jhme möchte schaden bringen, also das er weder mit Steigen, Schiessen oder Undergraben, durch auß nicht kan gewältiget werden, auff demselbigen, ist das Schloß,
91 nicht nur mit vielen schö|nen Fürstlichen Zimmern, und nothwendigen Gemachen, wie auch guten Cisternen und Schöpfbrunnen, deßgleichen mit Keller unnd Stallungen, sonder auch mit Pasteyen, Wählen und starcken Wehren, zum uberfluß versehen, welches jedoch ohne noth geachtet werden möchte, angesehen, das von Natur diser Platz dermassen bevestiget, das sich darab zu verwundern. Wann auch schon weder Wähl, Bollwerck, noch Pasteyen, sonder nuhr allein die Thor, unnd Fallbrucken, dahin gebauwet weren, würde es noch vor eines mächtigen Feindes gewalt woll sicher sein, daher auch ettlich nicht umbillich sagen, das sich eines solchen Hauses (da es auff den Ungerischen Grentzen gelegen) die gantze Christenheit zu erfreuwen hetten. Beneben wirdt an disem Berg erbauwt, Korn, auch trefflich guter Roter unnd Weisser Wein, welches der Welsch Doctor,

vom Willkom woll erfahren. Nicht weniger ist bey diser Vestung, an gutem Bauw unnd Brennholtz, gar kein mangel.

Nach eingenommener Mahlzeit spazierten jhre Fürst. Gn. in die Zeughäuser, Rüstkammern, auch auff die Wähl, unnd Pasteyen hin unnd wider, gaben auch dem Hauptmann unnd Zeugwarth Befelch, also baldt das grob Geschütz, auß den Zeughäusern, auff die Wähl, Bolwerck unnd Pasteyen, hin unnd wider zu führen, unnd zu laden.

Folgenden Tags frü geschahe mit dem groben Geschütz, ein freuwden Schuß, da dann jhre F. G. selber vil groß, und kleine Stuck, in das Veld nach Bäumen, unnd andern gerichtet, deßgleichen hatt auch gethan, der Hauptmann, Keller, Leutenant, Zeugwart, unnd wir andere, wie auch viel Soldaten auß der Guardi, dises schiessen wehret | biß Essenszeit, also das auff denselbigen Tag, alles grobe Geschütz so in der Vestung gestanden, mit grossem krachen, das auch das Laude darvon erhallet abgeschossen worden.

Nach vollendter Mahlzeit, verliessen wir die Vestung Hohen Twiel und zogen biß gehn Schaffhausen anderhalb Meil bliben alda uber Nacht.

Schaffhausen.

Das ist ein wollerbauwte Lustige Statt, hart am Rein gelegen, ist der Dreyzehen Ort eines, in der Eidtguoschafft, das Land darbey, ist an Wein und Korn Fruchtbar.

Ungefahr eine halbe stundwegs von Schaffhausen an einem Ort, jm Lauffen genandt, fellet der gantze Rein, eng zusamen gezogen, mit greulich ungestimmem rauschen und getöß, etlich klaffter hoch uber Schrofen unnd Felsen herunder, ist grausamb anzusehen, da kan weder Schiff, noch Floß, ohne verbrochen herunder gebracht werden, derwegen muß man alle güter, von den Schiffen außladen, auff der Achs durch Schaffhausen führen, auch underhalb der Statt wider einladen.

Von dannen reißten wir in dem Stättlin Neuwkirch durch, kamen zum außspahn, biß in das Stättlein Dingen [1]), Graff Rudolph von Sulz gehörig, am Wasser Wutach gelegen.

Demnach durch das Stättlin Waldtshut am Rein, item durch das Stättlin Hohenstein, kamen auff den Abendt gehn Lauffenburg, war unser reiß disen Tag, fünff grosser Meil, ist dazumahl Regenwetter gewesen.

---

[1]) Die Grafen von Sulz waren Landgrafen von Kletgau und Herren von Thingen (Thiengen) bis zu ihrem Aussterben 1687.

193

Lauffenburg.

Zu Lauffenburg welches der Rein in zween theil theilet, ist ein Bruck zwischen beeden theilen der Statt, uber den Rein, da gar nahe der gantze Rein, zwischen zweyen Jochen, under einer gehenckten Brucken, hindurch laufft, es ist aber der Rein alda durch die Felsen so nahe zusamen getriben, das er mit grosser Ungestimme, unnd einem so grausamen gewalt, zwischen unnd uber die Felsen hinlaufft, das man die Schiff auch außladen, und sie mit Seilern hindurch lassen müß.

Den 26. offternandts Monats reißten wir von Lauffenburg, dem Rein nach hinunder, auff Seckingen, Reinfelden unnd Basell ohnabgestanden, biß gehn Wantzweiler zum außspan.

Basell.

Die Statt Basell ist eines der Dreizehen Ort der Eidtgnoßschafft, ein schöne grosse wollerbawte Statt, wegen der hohen Schuel berümbt, dabey vil Hochgelehrter Männer jederzeit erhalten werden, unnd wirdt die Statt, mit dem gantzen Rein in zween theil getheilet, der grössest und fürnembste theil der Statt, so gegen Mittage gelegen, wirdt Groß Basell und der auff der andern seiten des Reins Klein Basell genandt, zwischen beeden theilen diser Statt, hatt es in schöne wollerbauwte Brucken uber den Rein.

In groß Basell werden die fürnembste Gebeuw, alß Kirchen, Schulen, Clöster, Spittäl, Rhat, Zeng unnd Kauffhäuser, wie auch die gröste Hantierungen und beste Herbergen gefunden.

194 Was der Mensch zur notturfft bedarff, ist alda umb ein recht Gelt woll zu bekommen.

Beede theil diser Statt, haben (ohn den Rein) jhre durch fliessende Wasser, daran viel und mancherley nutzlich Mülwerck erbauwen.

Nicht bald werden in einer Statt so vil gute Quell, und springende Brunnen, alß in Groß Basell gefunden.

Das Geländ umb die Statt ist lustig, auch an Wein und Korn sehr Fruchtbar.

Zu vorgemeltem Wantzweiller[1]), hielten jhre F. Gn. in einem Garten ein Graßmahl, unnd obgleichwoll die Tractation nicht darnach beschaffen, waren jedoch jhre F. Gn. sehr frölich. Nach gehaltener Graßmalzeit, muste der Wirth ein Holtzwagen, mit vier wellen stro, gar ziehrlich zurichten, dann unsere Pferd alle waren dermassen abgeritten und müd,

[1]) Wenzweiler zur alten Herrschaft Pfirt (Oberelsaß) gehörig.

das sie kaum jre Sättel ertragen möchten. Jhre F. G. setzten sich auff den Strowagen, nahmen den von Bulach, Heinrich vom Lest unnd mich zu sich, die uberige bliben auff jhren müden Pferdten, raißten also fort, so gut wir kundten, unnd waren jhre F. Gn. auff diser Holtz Gutschen, mit Singen unnd Kurtzweiligem gespräch viel frölicher, dann wann sie in einem wollgezierten Fürstlichen Wagen gefahren weren, kamen dergestalt spaht, in das Dorff Sept[1]) zum Nachtläger, alda jhre Fürst. Gn. aber mahlen gern für gut im stro genommen haben, war unser Tagreiß Siben Meil wegs.

Donnerstags den 17. Aprilis, nach dem alten Calender, frü reißten wir von Sept drey Meil, erraichten darmit durch Gottes Hilff Mümppelgart.

Nun waren albereit daselbsten ankommen, jhrer F. Gn. Hochgeliebter Sohn, der Durchleuchtig Hochgeborne Fürst unnd Herr, Herr Johann Friderich Herzog zu Württem|berg, und Teck, Grave zu Mümppelgart, ꝛc. 195 sambt etlichen Graven, Herrn, unnd einem grossen theil der Württembergischen Hoffhaltung, biß in die 200. Pferdt starck, die warteten schon albereit bey einem Monat, mit grossem verlangen, auff jhre Fürst. Gn. da also dieselbe ohnversehen zu Mümppelgart ankommen, wurde sie von Hochgedachtem Hertzog Johann Friderichen, jhr Fürst. Gn. Sohn, mit grossen freuwden empfangen, es erfreweten sich auch von Hertzen, diser glücklichen unnd lang gewünschten ankunfft, alle jhrer Fürst. Gn. gehorsame Diener unnd Underthonen, unnd hetten ein sonders groß Frolocken, alß die mit mancherleyen zeitungen beschweret jhrer F. Gn. halber, in grossen sorgen gestanden.

Unnd demnach fast aller Stätt unnd Orter, so jhre F. Gn. auff diser Reiß durchzogen, fürnembste gelegenheit, so viel im durchreisen gemerckt, unnd erfahren haben werden mögen, angezeigt unnd beschriben worden, will sich auch gebüren, von der Statt Mümppelgardt gelegenheit, wie sie dazumahl, alß (wie gemeldt) jhre Fürst. Gn. alda angelangt, gewesen, auch auffs kürtzest ettwas zu melden.

Mümppelgart.

Die Statt ist das Haupt der Uralten gefürsteten Graffeschafft, so davon den Namen tregt, wer sie erbauwen habe, hatt man bey den Histori Schreibern, gar keine nachrichtung, man weißt aber gewiß, das sie albereit

---

[1]) Es giebt ein Obersept und ein Niedersept (Seppois le haut, S. le bas), neben einander in der alten Herrschaft Belfort (Oberelsaß) liegend.

Anno Christi 1160. zur zeit deß Keisers Friderici Barberossæ, in 198 wesen gewest, unnd eigene Graffen gehabt, | wie dann die alte Türnier Bücher gnugsam zeugnuß geben, in Anno 1498 ist sie sambt etlichen beyligenden Herrschafften, durch Heuraht, auß Hochlöbliche Hauß Würtemberg kommen, under welchem sie an Grösse, Gebeuwen, Volck und Reichthumb, trefflich zugenommen, wie dann noch täglich geschicht. Dann ob sie woll heutigs Tags zimblich groß, und albereit zum andern mahl, umb ein nambhaffts erweittert worden, so mehret sich jedoch die Burgerschafft dermassen, das dadurch der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Friderich Hertzog zu Württemberg, und Teck, Grave zu Mümppelgardt &c. bewegt, auß zeitigem Rhat die Statt noch mehr zu erweitern, fürgenommen, und demnach alda, alß an einem Ort, welches auff der Frontier gelegen, ein trefflicher durchzug ist, darneben aber auch eine solche gelegenheit hatt, das ein Teutscher daselbsten die Frantzösische: und ein Frantzoß, die Teutsche Sprach, woll ergreiffen und lernen kan, zu deme auch die Kirchen auff dem Landt mit taugentlichen Predigern unnd Lehrern zu versorgen, es biß dahero nicht ohne grosse ungelegenheit abgangen, derwegen es nicht allein sehr Nutzlich, sonder auch eine hohe notturfft sein, geachtet worden, eine Hohe Schul an einem bequemen Ort, bey dero die Jugendt, in nutzlichen Künsten und Sprachen underricht würde, anzurichten, alß haben ihre F. G. albereit hiebevor, mir Gnädigen Befelch gegeben, die gelegenheit der Statt Mümppelgardt, mit fleiß abzusehen, wa, unnd an welchem end sie kömlich erweittert [1]), auch daselbsten ein Collegium [2]) einer Hohen Schul angestellt, und erbauwet werden möchte, zu verzeichnen, unnd ihre F. Gn. dessen nach notturfft zu be-

[1]) Von dieser zweiten Erweiterung der Stadt und ihrer Festungswerke, welche Schickhardt vor der italienischen Reise begann und während und nach derselben weiterführen ließ, spricht auch der Lokalchronist von Mömpelgard Hugo de Bois de Chesne zum Jahr 1598, sogar mit dem gleichen Monatstag (28. Oktober) als Anfangsdatum. — Tuefferd, not. hist. sur Montbéliard et ses monuments in den Mém. de la soc. d'émul. de Montbéliard Sér. II, Vol. 3, 1866, p. 480.

[2]) Das Gebäude für diese zum Ersatz einer Universität bestimmte Studienanstalt wurde nach Schickhardts Plan ausgeführt, wie wir aus einer von diesem selbst herrührenden Zeichnung (wiedergegeben bei Cl. Duvernoy, Montbéliard au 18e siècle in den soeben citierten Mémoires Vol. 22, 1891, p. 231 f.) ersehen. Die Grundsteinlegung fand am 2. Juni 1598 statt laut der von Schickhardt unten mitgeteilten Inschrift, welche auch der oben genannte Lokalchronist kannte. — Tuefferd l. c., p. 516. — Duvernoy l. c., p. 231 f. — Vollendet wurde der Bau im März 1602, aber er blieb infolge widriger Umstände lange leerstehen und wurde endlich 1677 in eine katholische Kirche verwandelt, nachdem er nur 6 Jahre lang seiner ursprünglichen Bestimmung gedient hatte (1670—77).

richten, welchem Befelch ich gehorsamblich, nach meinem besten vermögen nachkommen, ein sehr bequemen Platz abgemessen, darvon ein eigentlichen Abriß, wie derselbe auffs beste bevestiget, unnd auffs | stärckste erbauwet 197 werden möchte, sambt eines Collegij nohtwendigen Visierungen gemacht unnd jhren F. Gn. Underthänig ubergeben, darauff sie mir, nach nohtwendiger beschehner Berhatschlagung, mit dem Bauw anzufahen, unnd denselben auffs fleissigst fort zu treiben, Gnädig anbefohlen.

Auff gedachten Gnädigen Befelch, ist in dem Namen Gottes, im jahr ein Tausend Fünffhundert Neuntzig unnd Acht. den 28. Octobris, der Anfang der Gräben, Wählen unnd Pasteyen, zu diser erweitterung oben auff dem Berg, hinder der Vesten wacht la Croste genandt, in lautern harten Felsen gemacht, unnd durch Gottes Gnädige hilff, biß auff die zeit jhrer Fürst. Gn. glücklicher widerkunfft auß Italia, so weit gebracht worden, das jhre Fürstliche Gnaden ein gnädig benügen damit gehabt, auch also fort zu fahren Gnädig befohlen haben, welchem ich dann (ohne ruhm) bißher mit fleiß nachgesetzt, also das viel Leuth nicht darfür gehalten, das in so kurtzer zeit, eine solche grosse arbeit, in lauter hartem Kalchsteinigem Felsen, darein die Gräben sehr weit unnd tieff geschroten, hatte mögen verrichtet werden.

Schloß.

Gegen auffgang der Sonnen, beschleust der Statt Ringmauwren, das schöne Wollerbauwte unnd Veste Fürstliche Schloß[1]), auff einem zimblichen hohen unnd uber die maß harten Felsen, allerdings von andern Gebeuwen ledig erhaben, ist jns Alt unnd Neuw | Schloß abgetheilet, 198 das neuw Schloß welches zur Fürstlichen Residentz unnd wohnung geordnet, so derwegen mit schönen Zimmern unnd gemachen gezieret, ist mit einem sehr tieffen graben in Felsen gehauwen vom alten gesöndert. Im alten Schloß stehet die alte Thumkirch, darin heut zu tag in Teutscher Sprach gepredigt würdt, seind beede alt und neuw Schloß mit Türnen, Streichwehren und Fallbrucken, nach notturfft versehen, haben auch gute Röhr Und Schöpffbrunnen.

Die Statt ist den mehrern theil mit zweyen Wassergräben umbfangen. An der seiten gegen Mittag, fleußt das Fischreiche Wasser La

[1]) Das hintere Schloß (Chatel Derrière, Neuf Donjon), in welchem die Grafen wohnten, war damals noch durch einen Graben, der jetzt ausgefüllt ist, von dem vorderen (Chatel Devant, Vieux Donjon) getrennt. Beide sind wohl zu unterscheiden von der die alte Stadt beherrschenden Citadelle, welche auf Lin. 11 als „veste Wacht la Croste" (Crotte) vorkommt. — Tuefferd l. c., p. 461 ff., 478.

reviere d'Alaine genandt, von Auffgang gegen Nidergang neben der Statt hin, unnd ettwann bey 3000. Schritt weit von der Statt in den wollbekandten, unnd bey den Römern berümbten Fluß Dubium. Auff der seiten von Mitternacht her, kombt das Wässerlein la Rigole, theilet sich an der Statt in zwey theil, der halbe theil, laufft nahe Mitten durch die Statt, der ander durch den Stattgraben, treiben beyde Wasser so woll in, alß ausser der Statt, viel unnd mancherley gut unnd nutzlich Mühlwerck, können auch der Statt gar nicht genommen noch abgegraben werden.

Lustgart.

Hart an der Statt ligt ein schöner wollgezierter F. Lustgarten[1]), sambt einem neuw erbauwten Lusthauß, in welchem Garten, nicht allein uberauß viel und mancherley Fruchtbare unnd zum theil in diser Landtsart 199 unbekandte Bäum, sonder auch fremde Gewächs, Stauden, | Kreutter, Wurtzlen und Blumen, in grosser anzahl, deßgleichen ein Neuw gebawter Weingarten (in welchem köstlich guter Wein gepflantzet wirdt) zu sehen ist.

Nicht weit vom Lustgarten haben jhre F. Gn. bey wenig jahren einen zimblich grossen Wald, zu einem Thiergarten[2]), mit einer hohen Mauer umbfangen, Damhirschen unnd andere Thier darein thun lassen.

Es ist aber sonsten auch in der gantzen Landtsart, an Rot und Schwartzem Wildpret kein mangel, so hatt es auch zu allerley kurtzweiligem Jagen, Hetzen, Baissen und Fischen, in der Graffeschafft Mümppelgart, auch andern darzu gehörigen Graff und Herrschafft, sonderliche erwünschte gute gelegenheit.

Ebenmessig werden auch in diser Landtsart vil Edler Falcken, Habich und Hagarten gefangen, und in ander Länder verschickt.

Beeren Wölff, Luchsen, Otter, Biber, Dachsen, Wildekatzen und dergleichen Wilde Thier, werden alda gefangen, deren es manchmahl mehr gibt dann man begehrt.

Das geländ umb die Statt ist gar Fruchtbar an allerley getreid, gutem Weinwachs unnd Vieh weid. Nahe bey der Statt wirdt ein Eisen bonertz gegraben und gewäschen, auch bey 3. stunden wegs darvon, trefflich gut Eisen darauß geschmeltzt und geschmidet, hat an Bauw und Brennholtz, ein gute notturfft, schöne Steinbruch von allerley manier.

---

[1]) als botanischer Garten von dem berühmten Joh. Bauhinus gepflegt. — Tuefferd l. c., p. 525 f. und Hist. des comtes de Montbéliard p. 470. Es war der vierte in der Reihe der botanischen Gärten Europas.

[2]) Das Gelände, welches der alte Park einnahm, wird heutzutage noch „thiergarde" genannt. — Tuefferd l. c., p. 528.

Ungefahr drithalb stund wegs von der Statt Mümppelgart, ist Anno 1601. ein herrliche Brunquell[1]) offenbar, auch in kurtzer zeit (seiner wunderbarlichen würckungen halber) sehr weit bekandt, und der Heilsam Brunn genent worden.

Das Regiment diser Graffeschafft, sambt beygethanen freyen Graffe unnd Herschafften Horburg, Reichenweiler[2]), Blamont, Clemont, Hericourt, Chastelot, Estobon[3]), | Francquemont[4]) unnd Mandeurre[5]), auch Burgundischen Herrschaften, Granges, Clereval und Passavant[6]), ist von jhren F. G. heutigs Tags, einem Großhoffmeister, Cantzler und Rhäten, in guter anzahl anbevohlen, dardurch sie bey Frid unnd Einigkeit erhalten, meniglich bey dem seinen gehandt habt, unnd gute Iustitia administriert wirdt. 200

So wirdt auch das Wort Gottes lauter unnd rein, nach der Wahren Evangelischen Lehr und Augspurgischen Confession, so woll in Teutscher, alß in Frantzösischer Sprach, getrewlich gelehrt, das beydes die Statt unnd Landt, Gott dem Allmächtigen umb seine Wollthaten höchlich zu Dancken und umb erhaltung und auffbauwung des Hochlöblichen Hauses Württemberg (under dessen Regierung, es mit allem gutem Segen uberschüttet worden) seine Göttliche Maiestet zu bitten hat.

Den 21. Aprilis, Anno 1600. nahm Herr Johan Friderich Hertzog zu Württemberg, und Teck, ꝛc. von jhrer F. G. Herrn Vattern, den

[1]) Sch. meint hier offenbar die Mineralquelle genannt Saine-Fontaine, auch Plongenière bei Lougres in der Herrschaft Chatelot, südwestlich von Montbéliard, eine Quelle, welche eben im Jahr 1601 in einem an Herzog Friedrich erstatteten Bericht von dessen Leibarzt Joh. Bauhinus hochgepriesen und bis in das 18. Jahrhundert hinein von vielen Heilbedürftigen aufgesucht wurde. — Tuefferd, Hist. des comtes de Montbéliard 1877, p. 472.

[2]) Die Grafschaft Horburg und die damit verbundene Herrschaft Reichenweiher lagen im Elsaß s. u.

[3]) Die vorgenannten 5 französischen Herrschaften liegen im Umkreis der Grafschaft M.: Blamont und Clemont im SO., Hericourt im N., Chatelot im SW., Etobon im NW. Sie sind sämtlich inbegriffen in der Carte de l'ancienne principauté de Montbéliard avant 1789, welche Tuefferd seiner Histoire des comtes souverains de Montbéliard (Mém. de la soc. d'émulation de M. 1877) beigegeben hat; ein Ortsverzeichnis derselben findet man ebenda im Suppl. p. 35—44.

[4]) Eine kleine erst von Herzog Friedrich 1595 erkaufte Herrschaft mit dem Grenzort Goumois am Doubs, s. Tuefferd l. c., p. 49, 464 f.

[5]) Eine Herrschaft, welche von dem sonst wohlbekannten Mandeure (s. u. S. 204 ff.) als Hauptort den Namen geführt hätte, gab es nicht.

[6]) Die Grafen von Montbeliard trugen die drei letztgenannten Herrschaften zu Lehen von den Herzogen von Burgund: Granges lag im Westen ihres Hauptsitzes, Clerval im Südwesten und weiterhin fast südlich Passavant.

Abschied, und reiset sambt seinem Hoffmeister und etlichen Dienern, von Mümppelgart hinweg naher Italien.

Den 22. gedachts Monats kam Margraff Georg Friderich [1]) von Hochberg mit 21. Pferdten (mein Gnädigen Fürsten und Herrn zu begrüssen) gehn Mümppelgardt.

Den 25. zogen beyde Fürsten, mit jhrem Hoffgesind gehn Blaumont, zwo Meilen von Mümppelgart gelegen, unnd hielten underwegen ein Lustjagen.

Blaumont.

Ein Statt und Fürstlich woll bevestiget Schloß, darvon auch die-
201 selbig freye Herrschafft den Namen tregt | welche Statt und Schloß auff einem harten Felsen gelegen, ist fast zu dreyen seitten, mit einem sehr tieffen Thal umbgeben. also das es von des Feindts beschiessen, ettlicher massen unnd vor dem undergraben fast allerdings gefreyet ist.

An welcher Vestung der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Christoph, Hertzog zu Württemberg, und Teck, Grave zu Mümppelgart, in dem jahr 1546. nicht allein was zu einer Fürstlichen wohnung, sonder auch zu bevestigung des Schlosses vonnöten gewesen, woll erbauwen lassen.

Es wirdt auch von meinem Gnädigen Fürsten und Herrn in gedachter Vestung, zu jeder zeit ein Hauptmann, sambt einer Besatzung underhalten, und die Vestung von Tag zu Tag, noch mehr bevestiget und erbauwen, daselbsten bliben jre F. G. uber Nacht, da es dann bey etlichen, so den grossen Christallenen Willkom außgetruncken, gute Reusch geben: des andern tags reißten wir samentlich wider gehn Mümppelgart.

Dieweil (wie oben gemelt) die Burgerschafft zum Mümppelgart sich in wenig jahren sehr hefftig gemehret, also daß auch die Kirchen zu klein und eng werden wöllen, hat mein Gnädiger Fürst und Herr mir gnädiglich befohlen, der alten Kirchen eine zu Mümppelgart, zu S. Martin genandt, abzubrechen, und eine neuwe schöne Kirchen, die ohngefahr zwey mahl so groß alß die alte, auff denselbigen Platz zu bauwen, also ist in Gottes Namen auff den 5. Martij Anno 1601. der erste Stein zu der neuwen Kirchen zu Mümppelgart zu S. Martin [2]) gelegt unnd biß auff

[1]) Er war Markgraf von Hochberg seit 1595, endete aber in der Verbannung 1638.

[2]) Eine Abbildung dieser von Schickhardt gebauten neuen Martinskirche giebt Cl. Duvernoy a. a. O. S. 57 nach dem ursprünglichen Plan. Der hier beschriebenen Grundsteinlegung (5. März 1601) folgte nach drei Jahren die Fertigstellung (13. Mai 1604), die erste Predigt (in deutscher Sprache) am 18. Oktober 1607. — Duvernoy l. c. — Tuefferd, Not. hist. l. c., p. 495—97.

Dato nicht allein auß dem Fundament, sonder auch ob der Erden, biß in die 15. Schuch hoch von lauter gehauwnen Quader, mit jhren Colomnen, Gesimbsen unnd anderer Gezierdt auffgeführet.

In den ersten Stein ist dise Schrifft in Kupffer gestochen woll verwahrt, sambt etlichen Müntzen unnd einem Zeddel, wie die derselbigen zeit Empter besetzt, gelegt worden.

Quod felix et faustum sit. Anno salutis millesimo, sexcentes. primo, III. non. Martii. Imperatore Rudolpho II. S. A. &c. Lapis hic primus positus est in fundamento templi huius, quod Dei gratia illustriss. princeps ac dominus dominus Fridericus Dux Vuirtemb. et Teccensis Comes Mombelgardensis, &c. ex pia liberalitate loco veteris et angusti, novum et amplum fieri fecit. Opera illustriss. e. c. architecti. Henrici Schickhardi Herrenbergensis. quod ut in laudem et gloriam Christi, ecclesiæque ædificationem cedat, faxit Deus opt. max. Amen. 202

Also hat man folgende Schrifft ebenmessig in Kupffer gestochen in des Collegij Fundament gelegt. 203

Deo opt. max. concedente Anno a partu virgineo duodecentesimo supra sesqui-millesimum IV. nouas Iunii, imperante d. n. Rudolpho II. S. A. &c. Lapis hic primus positus est in fundamento Collegii huius. Quod Dei gratia illustriss. princeps ac dominus dominus Fridericus Dux Vuirtemb. et Teccensis. Comes Montbeligardiæ insignis pietatis, erga remp. et ecclesiam ergô, de novo fieri fecit. quo eodem tempore urbem ipsam Montbelgardiam, satis magna spaciorum adiectione, munitissimisque propugnaculis, contra omnis generis insultus hostiles, et ampliorem et firmiorem reddere coepit. Opera illustriss. e. c. architecti, Henrici Schickhardi Herrenbergensis. | quod ut in laudem et honorem Christi, ecclesiæque 204 suæ ædificationem, qui unicus huius operis finis est, cedat, faxit idem Deus opt. max.

Es haben auch Hochgedachte jhre F. Gn. in disem noch lauffenden 1602. jahr in dem Dorff Estobon auch ein Kirchen von Grund auff neuw erbauwen lassen.

Mandeurre [1]).

Auff zwo stund wegs von der Statt Mümppelgart, an dem schönen Fluß Dubis, bey dem Dorff Mandeurre, werden noch Heutiges Tags gefunden, vil rudera von Römischen gebeuwen, schön und Künstlich gehauwnem Stein und Maurwerck, in einem sehr grossen Bezürck, weit hin und wider auff dem Velde, darunder auch mancherley schöne gefarbte Marmellstein, so ohne zweiffel von weit entlegnen Orten dahin gebracht worden, deßgleichen Edelgestein auch vil und mancherley Heidnische Müntzen, von Gold, Silber, und Metallen darauff gebreget nachvolgender Keiser Bildnussen und Namen.

Iulij Cæſaris. — Hadriani.
Ti. Claud. Cæſaris Auguſti. — Imp. Alexandri.
Neronis Aug. — Aureliani,
Cæſaris Veſpaſiani. — Conſtantini Iun.
206 Imp. Cæſ. Domitiani. — Conſtantis P. F. Aug. |
Antonini Pij. — Commodi.
Philippi. — Traiani.
Conſtantini. — Divæ Fauſtinæ.
Gratiani. — Nervæ. Cæſ. Aug.
Gordiani. — Plautillæ Auguſtæ.

Dise und noch vil andere mehr, haben jhre F. G. in grosser anzahl bey handen, so alle bey wenig jahren daselbsten gefunden worden. Under anderm hat man auch bey verfallnem Gemewr, in der Erden funden, ein groß Stuck weiß Marmelstein, darein mit schönen Römischen Buchstaben volgende Schriflt gehauwen gewesen.

---

[1]) Die ansehnliche Römerstadt Epamanduodurum hinterließ bei Mandeure ein reichliches Trümmerfeld zu beiden Seiten des Doubs. Man gewahrt dort noch an Ort und Stelle großartige Reste von öffentlichen Gebäuden; bewegliche Funde hingegen, wie Inschriftsteine, Skulpturen, Münzen, wurden in alle Welt zerstreut und gingen massenweis zu Grunde. Zur Orientierung über die Bedeutung dieser Überbleibsel, über die vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart veranstalteten Ausgrabungen und über die Schicksale des zu Tage Geförderten mag das Kapitel dienen, welches Cl. Duvernoy in seiner Notice sur le pays de Montbéliard antérieurement à ses premiers comtes (Mém. de la société d'émulation de Montbéliard Sér. II, Vol. 4, p. 64 ff.) der Stadt Mandeure gewidmet hat. Hier erwähnt Duvernoy auch (p. 79), daß der Graf (später Herzog) Friedrich, veranlaßt durch seinen Leibarzt Joh. Bauhinus in den Jahren 1581 und 1594 Ausgrabungen anordnete und bis 1606 damit fortfuhr. Die Leitung derselben war Schickhardt anvertraut, welcher auch neue Räume für die Unterbringung der Ausbeute schuf, indem er im Jahr 1595 den sogenannten Neuen Turm im Grafenschloß wieder herstellte. (Tuefferd, Hist. des comtes de M. p. 474. Tuefferd, Not. hist. sur M. l. c., p. 467 f.)

FLAVIVS CATVLLVS
TESTAMENTO AD MARMORAN-
DVM BALNEVM LEGAVIT. P. R. Xlxxv.
QVOD ALLVS HER. P. C.
IBVTIS. LEGAT. S.S.
MATONEM.

Ist zu Teutschem sovil gesagt, Flavius Catullus hatt durch ein Testament der gemeindt Legiert 75 000. Denarios, das Bad mit Marmelstein zu verteflen, die 75 000. Denarij machen nach des Agricolæ meinung, unserer Müntz, 10 714 Thaler, auß welchem leichtlich abzunemmen, wann sovil auff ein Bad, dasselbig nur zu verteflen, gewent worden, was das für ein herrlich thun gewesen sein müsse.

Es werden auch in unnd ausserhalb deß fürfließenden Wassers der Dub, anzeignugen einer Brucken unnd viel seltzame sachen, von Heidnischen Geschirren, und dergleichen, in der Erden gefunden, also das ohn widersprechlich vor jahren, ein gewaltige Römische Statt, an disem Ort gestanden.

Durch wen sie aber erbauwen, wie sie geheissen, oder wer dieselbige 206 verstöret habe, mag man Eigentlich nit wissen, findet auch nichts gewisses in den Historien davon.

Allein gedencket Antoninus Augustus, in seinem Reißbüchlein, in beschreybung einer Reiß, das von Vesontione (so jetz Bysantz genandt) biß gehn Epamanduodurum 31 000. Passus, und dann von Epamanduodurum, biß gehn Cambaten (jetzunder Kemps genandt, nicht weit von Basell gelegen) auch 31 000. Passus, nun ligt Mandurum oder Mandeurre, eben auff solcher Straß unnd auff halbem weg, auch in solcher weitte zwischen Bysantz unnd Kemps bei Basell, zu dem so findet sich zwischen Bysantz und Kemps, in gedachter weitte an keinem Ort, einige anzeigung einer verstöreten Statt, dann allein bey Mandeurre.

Es werden auch noch heutiges Tags, viel Vestigia einer alten Römischen Straaß, in solcher gegne gefunden, die an etlich Orten, besonders in der Herrschafft Chastelot, neben der Dub, mehr dann halb Manß hoch von dem andern Feld erhaben, und von Bysantz auff Mandeurre zugebaut gewesen, unnd wie man sagt auch von Mandeurre biß gehn Kemps gereicht habe, also das ohne zweiffel der alte Name Epamanduodurum verfelscht, unnd das Ort Mandurum darfür genendt worden, inmassen dann vilen alten berümbten Stätten mehr geschehen, das sie von jhrer alten Herrlichkeit nichts anders, dann etwan ein verstempelten Namen behalten haben.

Was die Verstörung belanget, dieweil man fast aller Römischer Keiser Müntzen von Iulio Cæsare an, biß auff den Keiser Gratianum, so Anno 381. in Leben gewesen, findet von den andern Keisern aber, so nach disem Regiert haben, findet man weder Müntz, noch andere anzeigungen, derowegen man eingentlich darfür halt, das dise Statt bald 207 nach Gra|tiani zeiten, unnd eben under dem Keiser Valentiniano dem Dritten, alß Anno 450. Attila der Hunnen König (welcher sich selber einforcht der Welt, und Ratten Gottes genennet hat) mit fünffmahl hundert tausendt Mann in Germanien gezogen, das Land verderbet, darnach den Reinstrom unnd die Niderland verherget, biß an das Alpgebürge, Straßburg mit gwalt erobert, geplündert und verstöret, unnd wie ettlich Historien melden, ein Strassen durch die Statt gemacht) und sie fürhin, nicht mehr Argentina (wie sie vor geheissen) sonder Straßburg heissen nennen.

Sigismundus der Burgunder Fürst, understunde sich, dem Attilo bey Basell zu begegnen, ward aber von jme uberwunden und in die Flucht geschlagen, darauff Attila fort gerucket, biß in Galliam, Landt unnd Leuth verherget unnd verderbet, zu welcher zeit ohne zweiffel Mandeurre (dieweil es eben des verderbers Attilæ weg von Basell, nach Franckreich gewesen) auch mit anderen Stätten verderbt worden.

Dieweil nun (wie gemelt) die Müntzen, was noch bißher zu Mandeurre gefunden worden, alle vor der gedachten Landts verhergung, so Anno 450. durch den Blutdurstigen Attilam geschehen) seind gemüntzt worden, und doch fast biß auff solche zeit gereicht haben, halt man für gewiß, das eben damahlen die Statt Epamanduodurum, auch durch den Attilam sey verstöret, unnd der Namen Epamanduodurum in Mandurum verwandelt worden.

208

Saltz.

Zu Saulnot in der Herrschafft Granges [1]), hat es ein guten Saltzbrunnen, unnd da das Wasser vor diser zeit mit Holtz zu Saltz versotten

---

[1]) Das Dorf Saulnot liegt nordwestlich von Montbeliard. Wenn von demselben hier gesagt wird, es gehöre zur Herrschaft Granges, und dagegen an einer Stelle des Inventars, es gehöre zu Burgund, so ist dies ein bloß scheinbarer Widerspruch; denn Granges war eine von den Herrschaften, welche die Grafen von Montbeliard von Burgund zu Lehen trugen. Tuefferd, Hist. des comtes de Montbéliard Suppl. p. 31. Salz wurde dort schon vor Herzog Friedrichs Zeit gewonnen, aber unter ihm wurde ein neues Sudhaus gebaut. Als nun vollends in der Nähe (um 1589) Steinkohlen gefunden und zur Feuerung im Sudhaus verwendet wurden, steigerte sich der Ertrag bedeutend, zumal nachdem Schickhardt (1606) für den Abzug des Steinkohlendampfes durch ein Kamin gesorgt hatte. Im übrigen waren die Kohlen geringhaltig und der Betrieb beider Werke ging bald zurück (Inventar s. v. Bergwerke — Tuefferd, Hist. des comtes p. 471).

worden, haben jhre F. G. Anno 1590. allernechst bey dem Dorff Saulnot, ein Steinkollbergwerck entdecket, und das gantze Saltzhauß, sambt den Pfannen, von grund auff new erbauwen lassen, also das diser zeit fast alles Saltzwasser daselbsten, mit solchen Steinkolen versotten und zu Saltz gemacht wirdt, davon jhre F. Gn. jahrs ein stattlich einkommen haben.

Anno 1588. haben Hochgedachte jhre F. Gn. in der Herrschafft Estobon, ein theil von dem Herrlich schön und grossen gehültz (der Chiremont genandt) außreitten, zu einem Ackerbauw und Wißwachs richten, auch ein neuw Dorff, so von jhr F. G. Frideric Fontaine[1]) genent, dahin erbauwen lassen.

Eißgruben.

In der Herrschafft Passavant, hat es in einem gehültz, ein sehr tieffe Gruben, so von Natur mit einem harten Felsen, gleich einem grossen Gewölb uberzogen, darinnen mit verwunderung aller deren, so es sehen, Mitten im Sommer, wann es am aller heissesten ist, ein grosse Menge Eisses, etlich vil Schuch dick gefreiret, da es dann wider die Natur des wetters, so bald es herauffen Kalt wirdt, wider auffgefreirt, und in der Gruben Warm wirdt. Es ist auch in keinem Winter, wie Kalt es jmmer gewesen, einiges Eises darinnen nie gefunden worden, sonder allein im Sommer, und mehrertheils in Hundstagen.

Den 29. Aprilis, brachen jhre F. Gn. beneben Hochgedachtem Margraffen, sambt dem gantzen Hoffgesündt zu Mümppelgart auff reißten denselben tag, biß gehn Senheim[2]), den andern gehn Horburg, alda jhre F. G. biß in vierten Tag, in dero Vestung daselbsten verharret, die zeit mit hetzen und anderer kurtzweil vertriben. 209

Horburg[3]).

Ist ein Fürstlich wollerbauwt Schloß und Vestung darvon die gantze Graveschafft jhren Namen tregt.

[1]) Die Entstehung dieses Dorfs, welches auch den deutschen Namen Friedrichsbrunn führt, wird so erzählt: als Herzog Friedrich einmal in der waldreichen Herrschaft Etobon jagte, verirrte er und stieß endlich im dichtesten Gehölz auf eine Quelle, deren Wasser ihn wunderbar erfrischte. Er beschloß, an diesem Ort den Wald ausreuten zu lassen und eine Ansiedlung zu gründen. Rasch setzte er dies ins Werk und am 16. Juli 1588 konnte das neue Dorf durch eine kleine Feier eingeweiht werden. Tuefferd, Hist. des comtes, p. 449 f. Der Wald zwischen Etoben und Magny-Danigon führt noch den Namen Forêt de Cheriment.

[2]) Sennheim an der Thur, bekannter unter dem französischen Namen Cernay.

[3]) Horburg am rechten Ufer der Ill nahe bei Colmar, Hauptort der Grafschaft gleichen Namens, welche bekanntlich lange Zeit im Besitz einer Nebenlinie des württembergischen Fürstenhauses war.

Welche Vestung Anno 1543. von dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herren, Herren Georgen Graven zu Württemberg, und Münppelgart, ꝛc. meines Gnädigen Fürsten unnd Herrn, geliebten Herren Vatter, Hoch und Christseeliger Gedächtnuß, von neuwem zu bauwen angefangen, auch mit Wählen, gefütterten Wassergräben, unnd seinen zugehörigen Wehren umbgeben, deßgleichen mit notwendigen wohnungen, woll erbauwen.

Anno 1597. und 98. hatt der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Friderich Hertzog zu Württemberg, und Teck, ꝛc. mein Gnädiger Fürst und Herr, noch zwey ansehnliche Gebeuw, mit vilen schönen Fürstlichen Zimmern, und andern notwendigen Gemachen sambt Pfisterey, Keller und Stallungen, dahin erbauwen lassen, also das dises Schloß, nicht allein zimblich Vest, sonder auch gantz lustig und zu einer Fürstlichen wohnung woll zugerichtet.

Alß ich das Fundament diser neuwen Gebeuw graben lassen, seind noch alte gehauwene Quaderstein[1]) (so ohne zweiffell von der verstörten 210 Statt Argentuaria kommen, | darvon weitter meldung geschehen soll) auß der Erden gegraben worden.

Diese gantze Graveschafft ligt allerdings in einem ebnen und sehr fruchtbaren Land, stosset mit einem Ort biß an den Rein unnd die eusserst Reinbrucken zu Breysach, auff der andern seitten, an etlich Orten uber die Jll, an etlich Orten aber nuhr daran, es wird auch darein gezehlet, ein Bergschloß, so jenseits des Reins gelegen, Sponeck genandt, von welchem sich jhre Fürst. Gn. den mehrerntheil diser Reiß genennet.

Von Horburg Schreibet Johann Stumpff, in seiner Schweitzer Cronick, das im jahr Christi 380. nach Valentiniani Todt, die Alemanier sich wider den Keiser Gratianum empöret, mit grosser macht auß allen Flecken besamlet uber Rein in die Gallische Provintz gefallen, und sey Gratiani Heer, welches er den Alemaniern entgegengeschickt, im Elsäß an sie gerahten, bey der Statt Argentuaria (diser zeit ein Dorff, Horburg genandt) alda ein gewaltige Schlacht geschehen, darinnen die Römer gesieget, unnd der Alemanier bey 30000. erschlagen, der uberigen sollen uber 5000. nicht durch die Höltzer unnd Wälde entrunnen sein.

Horburg darbey dise Schlacht geschehen, ist zu derselbigen zeit, ein Römische Vestung gewesen, hatt von diser Schlacht nicht wenig Nahmens,

[1]) Die Baureste, auf welche Sch. beim Ausbau des Schlosses Horburg stieß, gehören einem römischen Castrum an, welches der dortige Pfarrer Herrenschneider in seinem ganzen Umfang bloßgelegt hat; bewegliche Fundstücke aus diesem ergiebigen Boden verwahrt das Museum in Colmar. Vergl. Herrenschneider, Römerkastell und Grafenschloß Horburg. Colmar 1894.

und gedächtnuß empfangen, jhrer gedencken auch Ptolomæus, Antoninus Augustus, Marcellinus, unnd andere, welche Statt aber hernach bey Valentiniani des Dritten zeiten (alß das Römisch Reich in Nidergang gar zu Grund gieng) mit anderen Gallischen Stätten unnd Römischen Vestungen zerstöret, unnd in die Aschen gericht. Man achtet, das auß diser zerstörten Argentuaria, nach volgender zeit die herrliche Statt Collmar erwachsen seye, wie Schletstatt auß Elcebo, Basell aus Augst, aber auff dem Platz der alten Argentuaria, ligt noch das Dorff Horburg, gleich neben Collmar bey der Ill, ist bey unsern Tagen noch ein Graveschafft, mit ettlichen umbgelegnen Dörffern, genandt die Graveschafft Horburg, den Hertzogen zu Württemberg zugehörig, da werden noch vil anzeigungen einer Alten Römischen Vestungen gefunden, wiewoll es lange zeit unbevestiget ist gestanden, so hat doch zu letst der Hochgeborn Graff Georg von Württemberg, und Mümppelgart, Herr zu Reichenweihr in disem Dorff Horburg, widerumm von Grund auff ein herrlich neuw Schloß gebauwet, darin Beatus Rhenanus von Schletstatt, nach volgende Inscription[1]) gemachet und zu gedächtnuß alter ding auffgerichtet hat.

In ruinis veteris Argentuariæ, ab Alemannis in hanc provinciam irrumpentibus funditus everfæ (Harburgum ipsi dictitabant) quam Gratiani Augusti Victoria cæsis haud procul hinc XXX. Alemannorum Lentiensium millibus, Anno à Christo nato CCCLXXX. ut D. Hieronimus author est, celebriorem reddiderat civitatem. Antonino Cæsari, Ptolomæo, Marcellino, alijsque; commemoratam, in eius ruinis Clariss. Princeps Georgius Comes à Vuirtemberga, &c. hoc ædificium extrui fecit, Anno Salutis M. D. XLIII. Sanè quam multis Romanæ vetustatis monumentis, dum fundamenta locantur, repertis erutisque.

Ist zu Teutsch so vil.

Auff dem Platz der alten und verfalnen Statt Argentuaria, so vor zeiten durch die Alemanier, alß sie dise Land uberfallen, in Grund zerstöret, und von jhnen Horburg genennet worden, welche Statt durch den Sieg Gratiani, der unweit darvon 30000 Alemanischer Lintzgöwer, im jahr nach Christi geburt 380. alß der H. Hieronimus Schreibt, erschlagen hat, etwas verrümbter worden wie deren auch Antoninus | der Keiser, Ptolomæus, Marcellinus, unnd andere mehr gedencken, da hatt

---

[1]) Diese Inschrift hat auch Schöpflin seiner Alsatia illustr. (1, 197) einverleibt mit der bei Schickhardt fehlenden Überschrift Memoriæ sacrum. Übrigens war das Schloß zur Zeit Schöpflins bereits zerstört (1675), die Inschrift des Beatus Rhenanus zu Grund gegangen.

der Durchleuchtig Fürst Georg Graff zu Württemberg, ꝛc. disen Bauw lassen auffrichten, im jahr des Heils 1543. da wurden, alß man die Grundveste leget, vil anzeigungen oder warzeichen, Römischs Alters erfunden und außgraben.

Reichenweiller[1].

Gar nahe bey gedachter Graveschafft Horburg, ligt die Herrschafft und Statt Reichenweiller, die dann auch, besonders an so köstlich gutem Wein, alß im Elsaß zu finden, sehr Fruchtbar, welcher von dannen in viel weit entlegne Ort, alß in Niderlanden, auch biß in die Seestätt, und vil andere Ort mehr, mit grossen Lästen unnd gutem nutz der Burger zu Reichenweiller, auch jnwohner der gantzen Herrschafft verführet wirdt, daher dann fast alle Dörffer diser Herrschafft, trefflich wollerbauwen, unnd von vermöglichen Reb unnd Bauwrsleuthen bewohnt werden, von welchen neben mancherley guten Fruchtbaren Bäumen auch Mandel unnd Castaneen gepflantzt werden. Ist auch mit gutem Bauw und Brennholtz, vor vilen andern Herrschafften wollgesegnet.

Von Horburg verruckten jhre F. Gn. den 3. Maij, auff Schletstatt, Erstein, Bischoffsheim zum Hohensteeg, Liechtenauw, Raststatt, Pfortzheim, Leonberg, biß gehn Stutgardt[2]), daselbsten jhre F. G. den 7. Maij, Anno 1600. sambt allen dero Leuthen und Dienern, sonderlich den Acht zu anfang diser beschreybung, benandten Personen, welche jhre F. G. bey sich auff der Reiß in Italiam gehabt, Frisch und Gesund, glücklich und 213 woll, durch Gottes gnädige Hülff ankommen, mit | was grossen Freuden und Frolocken, jre F. G. von dero Hochgeliebten Gemahlin, Junger Herrschafft und Fräwlin, deßgleichen von derselben geliebten gantzen Landtschafft und getreuwen Rähten und Dienern empfangen worden, ist nit zu schreiben. Dann zu deme jhre F. G. ein lange zeit außgewesen, so war auch dem wenigern theil bewust, wo jhre F. G. hin verreißt, derwegen dann meniglich besorgter gefahr jhrer F. G. Person halber, mit freuden erledigt worden.

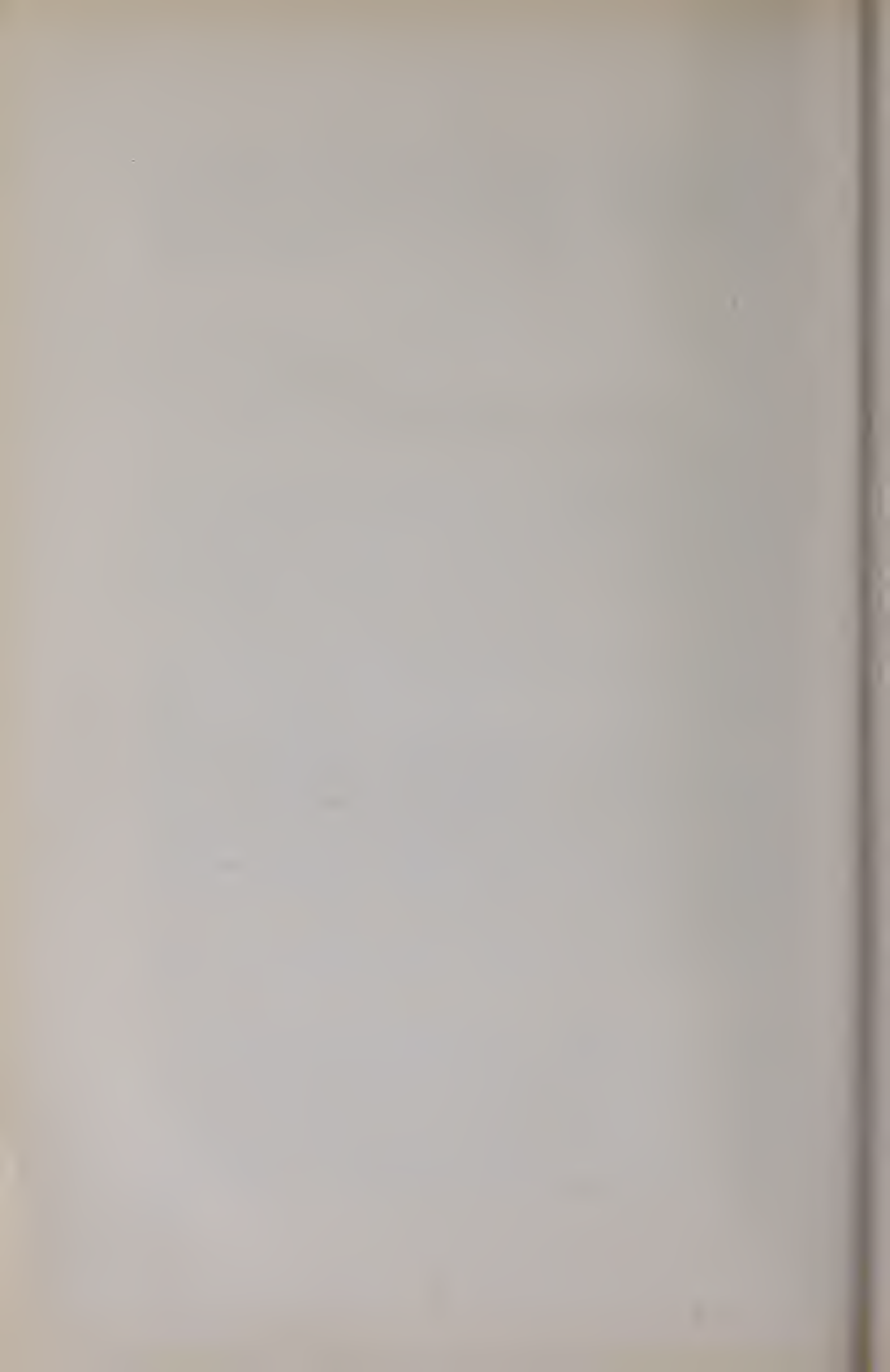
[1]) Reichenweiler, auch Reichenweiher genannt, nordwestlich von Colmar, südwestlich von Schlettstadt, Hauptort einer Herrschaft, welche — verbunden mit der Grafschaft Horburg — jahrelang einer Nebenlinie des württembergischen Fürstenhauses gehörte.

[2]) Nach Schlettstatt berührte der Herzog Erstein an der Ill, heutzutage Station der Eisenbahn von Straßburg nach Basel, setzte dann unter Umgehung von Straßburg an irgend einer Stelle über den Rhein und passierte jenseits desselben Rheinbischofsheim und Lichtenau, Orte, welche früher zur Grafschaft Hanau-Lichtenberg gehörten, jetzt aber dem badischen Amtsbezirk Kehl einverleibt sind. Die übrigen Etappen sind bekannt.

Haben also jhre F. G. auff diser Reiß zugebracht, bey nahe sechs Monat, in welcher zeit, jhre F. Gn. etlich vil Hundert Meil wegs, mit Gottes gnädiger Hülff gereiset, demselben sey für solche umnd alle andere Wollthaten, ewig Lob, Ehr und Danck gesagt, der wölle auch fürtherhin jhre F. G. bey langwiriger Gesundheit und Glücklicher Regierung, gnädiglich erhalten, Amen.

E N D E.

Hiemit endet Schickhardts Bericht von der zweiten italienischen Reise, welcher die Abteilung B der „Gerißnen und geschribnen Büchlein" bildet. Der Titel dieser Büchlein deutet darauf hin, daß ursprünglich auch Reisetagebücher und zeichnerische Skizzen aus Burgund und Lothringen darin enthalten waren. Sie würden als Fortsetzung und Schluß zum Bisherigen zu veröffentlichen sein, aber sie sind, wie schon oben S. 9, 10 gesagt, verloren. Von Beschreibungen der genannten Länder findet sich keine Spur; nur kümmerliche Reste von muthmaßlich dazu gehörigen Bildern sind erhalten. Es sind deren drei. Ihr Gegenstand wurde von Jules Gauthier, nachdem er die Schickhardtschen Originalzeichnungen auf der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart gesehen, folgendermaßen bestimmt: 1. Portal im innern Hof des Stadthauses von Besançon. 2. Palast Granvellas in Besançon. 3. Glockenturm der Notredamekirche in Dôle. — Jules Gauthier, l'architecte Wurtembergeois Henri Schickhardt et ses travaux au pays de Montbéliard (1558—1634). Besançon, impr. de Paul Jacquin [1896] 8° 16 pp., wo auch Abbildungen von nr. 1 und 3.



C.

Etliche Gebey,

die ich Heinrich Schickhardt zu Itallien verzaichnet hab, die mier lieb send.

Heinrich Schickhartt.

Dise Biechlein sol man nach meinem Absterben in hohem Werdt halten und von meindt wegen auffheben.

Vorwort.

Daß Schickhardt auf seinen Reisen durch Italien vorwiegend Bauwerke ins Auge faßte, daß somit sein Skizzenbuch in Wort und Bild diese Kunstgattung bevorzugt, ist wiederholt betont worden. Mit Vorliebe betrachtete er neben den Palastbauten von Genua die Monumente aus Palladios Wirkungskreis, wie sie ihm besonders in Vicenza zu Gesicht kamen. Hier vereinigten sich ja, um mit E. Paulus zu reden, Reichtum und edler Sinn und der schaffende Geist eines der größten Architekten der Welt, um eine Stadt der Paläste zu bauen, wie Italien keine zweite besitzt. Der großartigste von diesen Palästen ist aus dem Skizzenbuch zur ersten Reise schon wiedergegeben (S. 29 f. Fig. 10 und 11; vergl. auch Fig. 13). Andere hielt Schickhardt für würdig, mit dem Teatro Olimpico zusammen eine eigene Abteilung (C) in seinem Skizzenbuch zu bilden. Eine Art von Eingangspforte in Form eines Frontispizes ließ er derselben vorausgehen. Hierauf folgen, sorgfältig in Tusche mit dem Lineal aufgetragen und mit dem Pinsel in Schatten gesetzt, je 5 Darstellungen von Palästen und von dem genannten Theater. Das Ganze stellt in Schickhardts Sinn eine kleine Auswahl von Vorbildern aus dem Gebiet der höheren Baukunst vor.

Aber auch im kleinen wußte Sch. die Welschlandsreisen sich zu nutze zu machen, indem er die Werkstätten der Bildhauer, Baumeister und Steinmetzen besuchte und von ihnen lernte, wie sie das Baumaterial behandelten. Rezepte dieser Art z. B. über das Policren des Marmors brachte er von Pisa, Rom, Florenz heim, worunter eines von Gian Bologna. Wir finden sie eingesprengt in sein Skizzenbuch und reihen sie dieser Abteilung an, obgleich sie mit dem sonstigen Inhalt derselben nichts gemein haben, als daß es in Italien gepflückte Früchte sind.

B. P. und der Herausgeber.

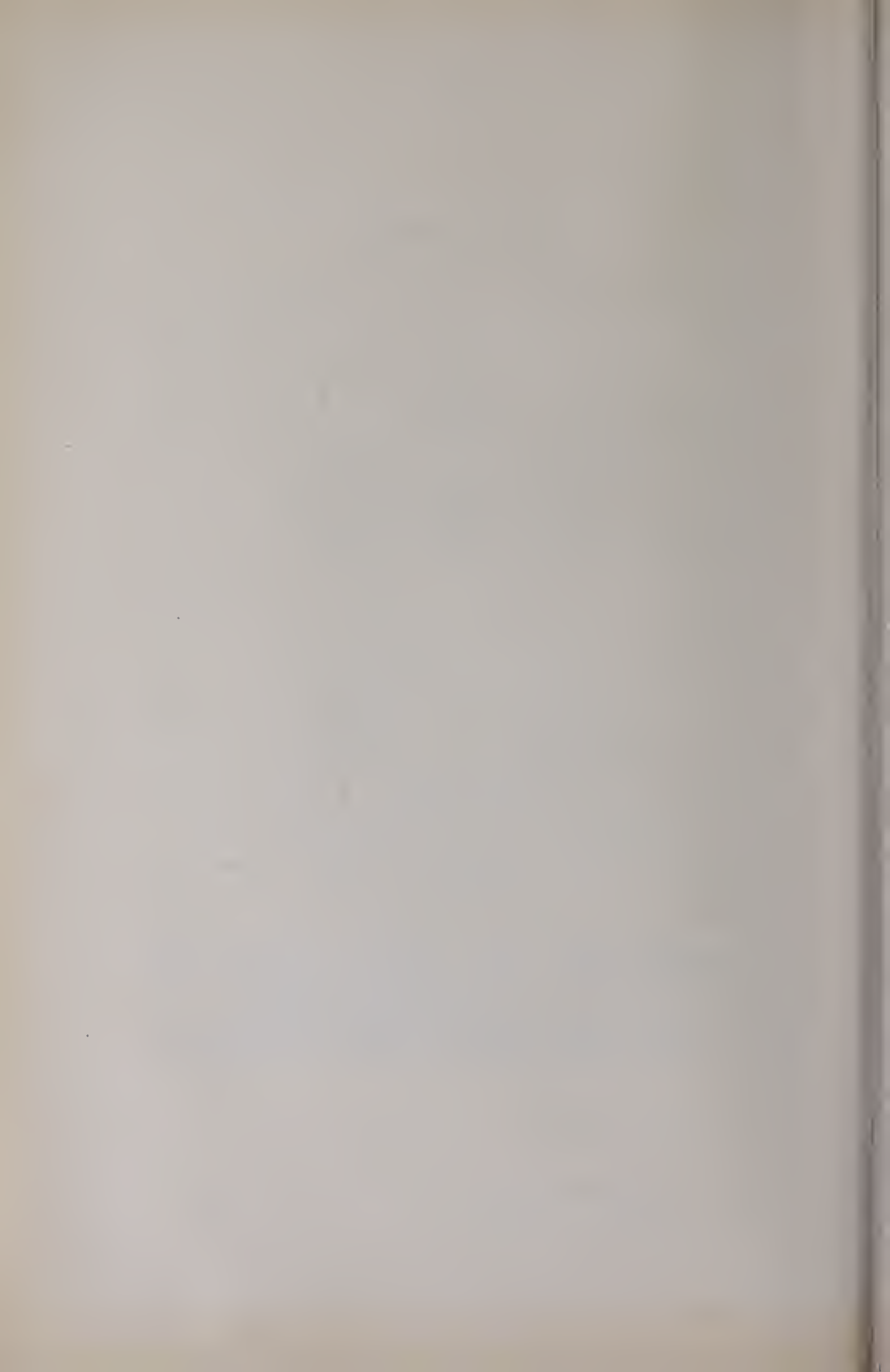
a) Frontispiz.



Fig. 101. Altar zu Padua.

Schickhardts Beischrift: Althar zu Padua ist vast Alles verguldt. Seil und Gesems send [in der Zeichnung] zu groß [geraten].

Das hier zu Grund liegende Original sah Sch. ohne Zweifel in der Kirche S. Justina zu Padua. Vergl. oben S. 248. B. P.

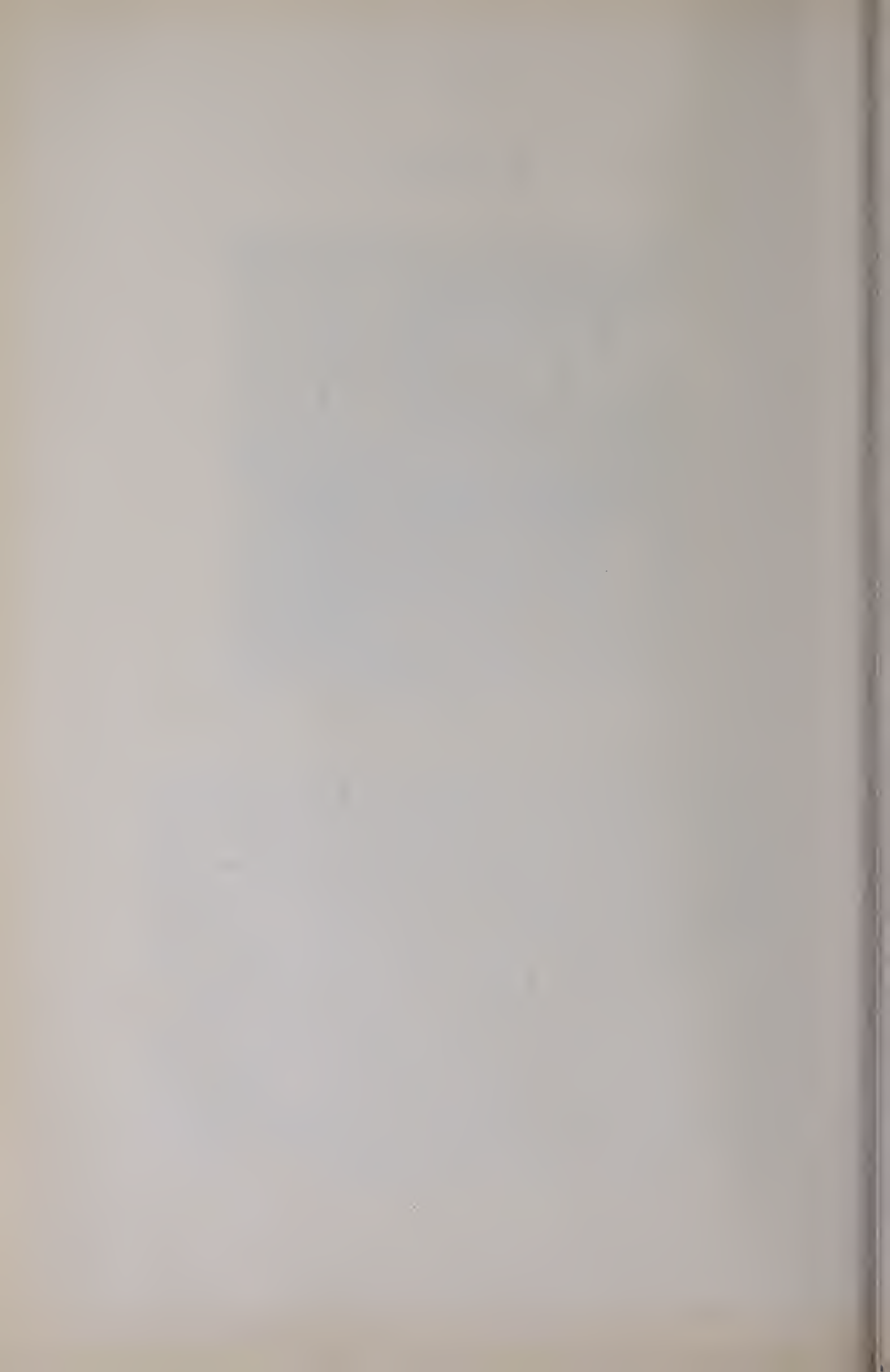


b) Paläste.



Fig. 102. Von der Fassade des Palazzo Chiericati zu Vicenza.

Dieser Palast, vor 1566 erbaut für den Grafen Valerio Chiericati (Chieregati), jetzt Pinakothek, ist ein Meisterwerk Palladios im Profanbau, zu welchem er vielleicht durch das Septizonium Severi in Rom angeregt wurde. „Die Fassade besteht mit Ausnahme des mittleren Teiles des Obergeschosses aus lichten Säulenhallen, einer dorischen und einer jonischen", durchweg mit geradem Gebälke. — Andr. Palladio, i quattro libri dell'architettura. Venez. 1570, II, p. 4 f. — Le fabbriche e i disegni di A. P., ed. Foppiani, Genova e Milano 1843. vol. I, p. 61—66, tav. X—XII. — A. Magrini l. c., p. 75, 330, LXXII. — H. Auer a. a. O. S. 70 und Fig. 3. — G. B. Berti, Guida per Vicenza 1822, p. 47 ff., tav. — J. Burckhardt, Cicerone, 5. Aufl., bearb. von W. Bode, II, 1, Lpz. 1884, S. 269. — Dess. Gesch. d. Renaiss. in Italien, 3. Aufl., Stuttg. 1891, S. 219 (hier ist namentlich die Abbildung Fig. 190 zu vergleichen mit der Darstellung Schickhardts, welcher den Mittelbau ziemlich willkürlich behandelt). B. P.



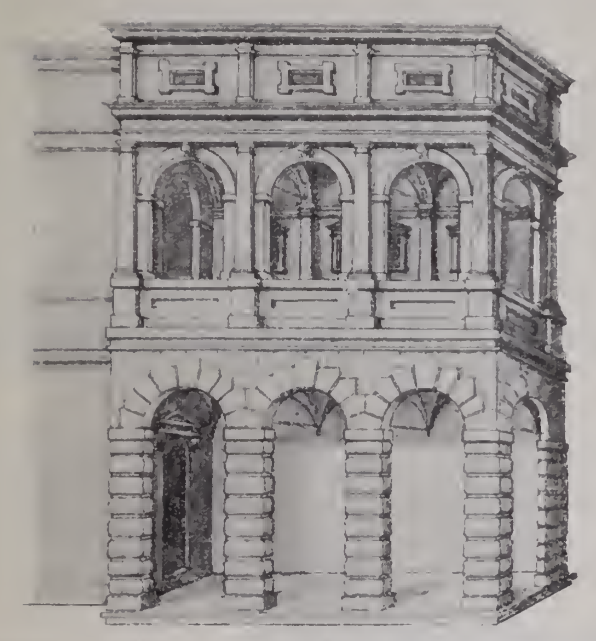
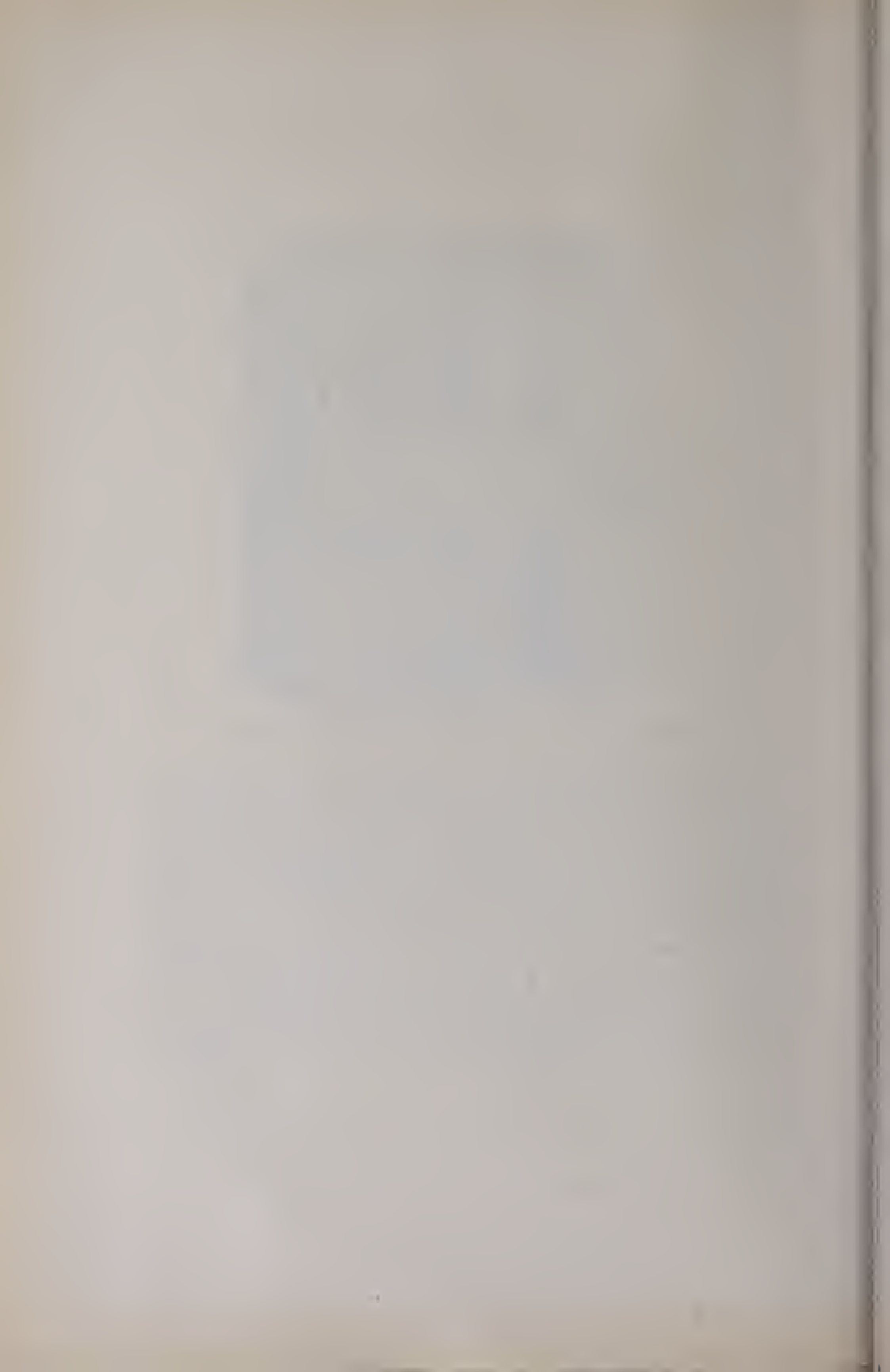


Fig. 103. Hofarkaden im Palazzo Marcantonio Tiene zu Vicenza.

Einer der schönsten Paläste des Palladio, 1556 ff. errichtet (jetzt Magazin). Nur unvollständig ausgeführt wurden die schönen Hallen im Hofe. Im Anklang an die Fassade ist im Erdgeschoß eine Rustikahalle angeordnet, während sich das Hauptgeschoß in Pfeilerarkaden mit Pilastern öffnet. Darüber ein Mezzanin als Attika. Inschrift: M. Antonius Thienæus, Jo. Galeatii F., Ann. MDLVIII. — A. Palladio, i quattro libri etc. II, p. 10 ff. — A. Palladio, ed. Foppiani Vol. I, 83—90, tav. XXIII—XXVII. — J. Burckhardt, Cicerone S. 269. Dess. Gesch. d. Renaiss. in Italien S. 218, 220. — G. B. Berti, Guida per Vicenza 1822, p. 51 ff., tav. VIII. — A. Magrini l. c., p. 26, 75. 330, LXXII. B. P.



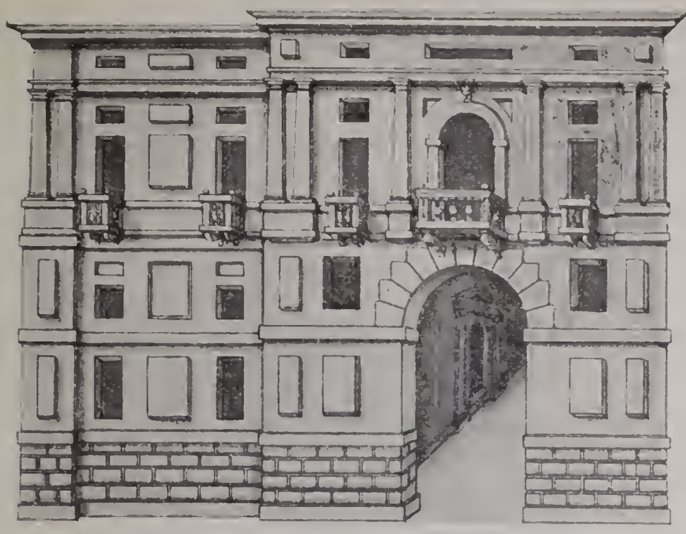


Fig. 104. Faſſade in venezianiſcher Art.

In Palladios Werk findet ſich nichts annähernd Entſprechendes. Dagegen erinnert der ſchmuckloſe zweigeſchoſſige Unterbau mit dem übergroßen Rundbogenthor ziemlich auffallend an einen Entwurf bei Sebast. Serlio, tutte l'opere d'architettura ... raccolte da Giov. Domen. Scamozzi, Vinegia 1600, libro IV p. 155. Serlio bemerkt u. a. dazu: „Questa facciata è fatta al costume di Venezia." B. P.

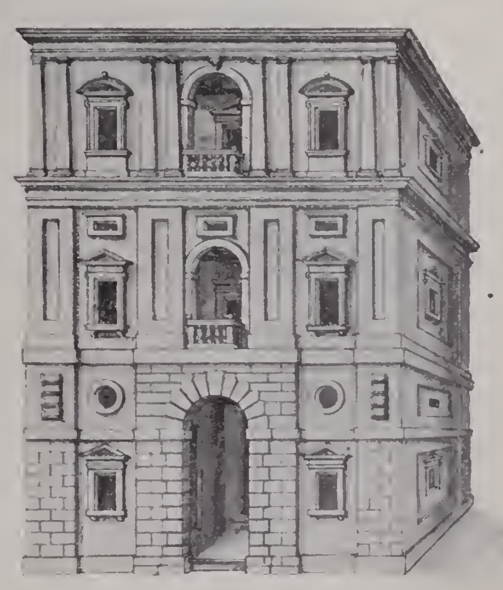


Fig. 105. Palaſt im Stil des Palladio.

Dieſe Zeichnung zeigt eine gewiſſe Verwandtſchaft teils mit der vorhergehenden, teils mit der Faſſade des dem Palladio zugeſchriebenen Palazzo Trissino dal Vello d'oro in Vicenza, welche ebenfalls ein Erdgeſchoß mit Ruſtika, aber ein Stockwerk weniger beſitzt. — A. Palladio ed. Foppiani, Vol. I, tav. XXXV f. — G. B. Berti l. c., p. 104 f., tav. XX. B. P.



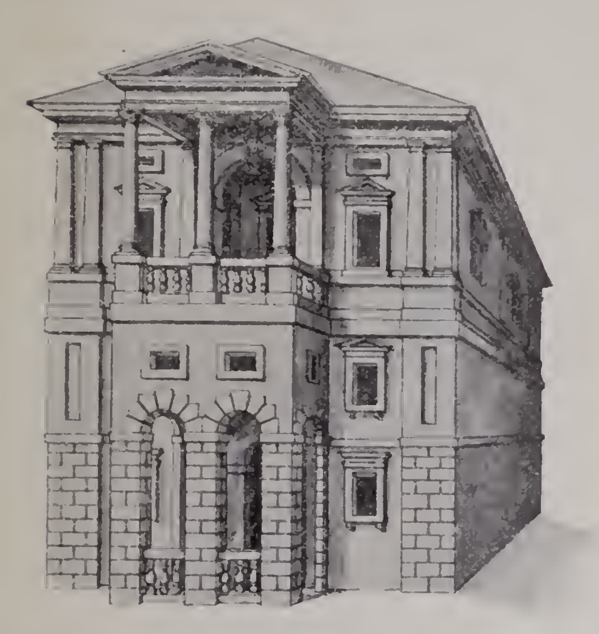


Fig. 106. Villa suburbana.

Ähnlich dem von Palladio entworfenen Palazzino suburbano des Grafen Francesco Tornieri bei Vicenza. — A. Palladio ed. Foppiani, Vol. II, 69, tav. XL ff. B. P.



c) Theater.

Vorbemerkung. Baugeschichte und Einrichtung des Theaters, dem die folgenden 5 Blätter gewidmet sind, wurden schon oben S. 31 f. in den Anmerkungen zum Text der ersten Reise im allgemeinen gegeben, ebenso die Litteratur. B. P.

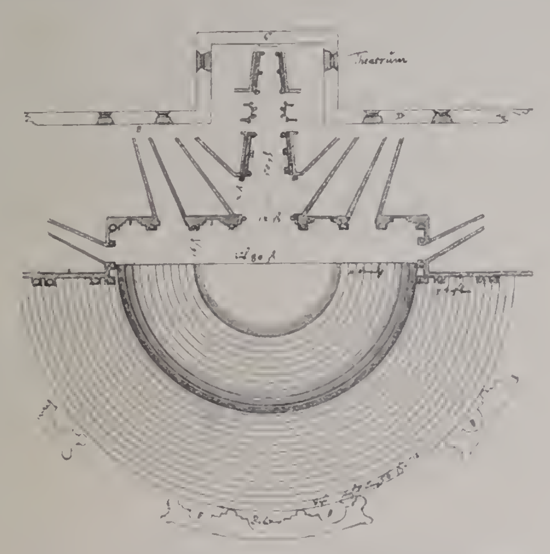
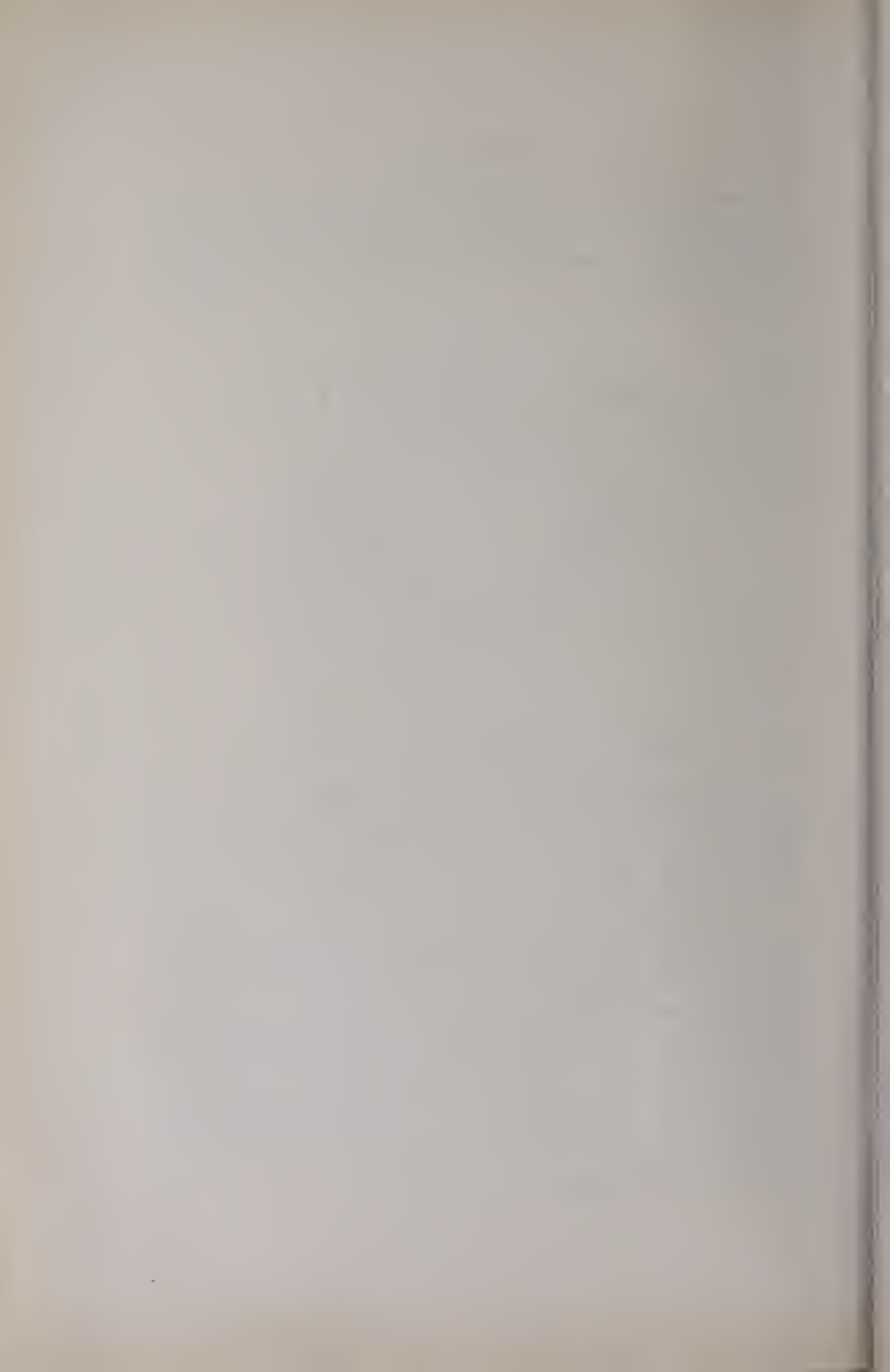


Fig. 107. Grundriß des Teatro Olimpico zu Vicenza.

Sorgfältigere Ausführung zu der Skizze in der ersten Reise. Den Zuschauerraum stellt Schickhardt hier halbkreisförmig dar, in Wirklichkeit ist er elliptisch (Burckhardt, Renaiss. Fig. 282 = Gurlitt a. a. O. Fig. 100). Eine Erläuterung zu dem Grundriß giebt folgender Text:
B. P. u. d. Herausg.

An disem perspectivischen Gebeii A und an andern vornen und was gesehen würt, send Thür und Fenster durchgebrochen, Alles von Holz schenen gebeiien gleich gemacht, mit Bildern, Seihlen und Gesemsen schen geziert und steinfarb angestrichen. An den Orten B, C und D send perspectifische Gebeii so wol vertieft gemalt, da Landtschafften durch die gemelte Gebeii gar in der Weite gesehen werden, also scheint das Gebeii von Holz vil tieffer dan es ist, darnach hilft in aller erst das gemeldt B, C und D, das einer mein, er sehe durch alle Gebeii weit in die Landtschafft hinauß, darzu hilft wol das Fenster nahe beii diesen Gemehlen und Liecht uf die Gemeldt geben.



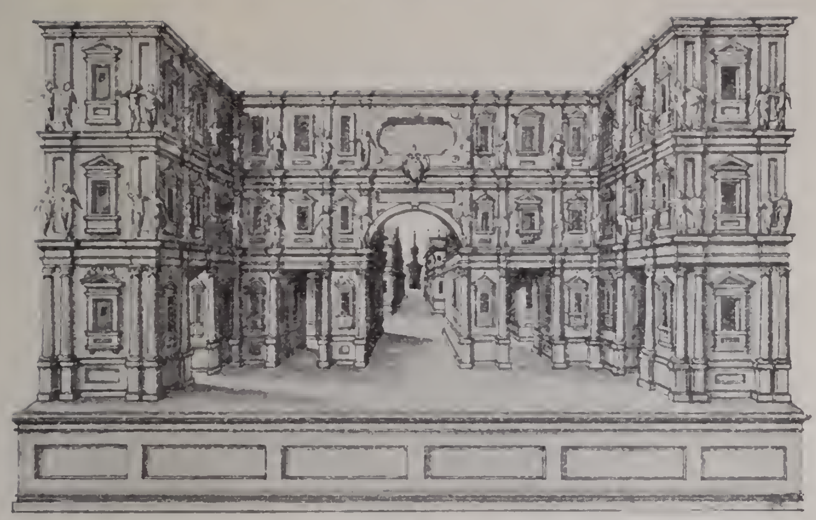


Fig. 108. Bühnenprospekt des Teatro Olimpico.

Diese Darstellung nennt schon Lübke als Zeichnung ein kleines Meisterwerk. Streng an das Original hält sich aber Schickhardt auch hier nicht. In Wirklichkeit dient, wenn wir von kleineren Ungenauigkeiten absehen, als Abschluß anstatt eines Obergeschosses mit Fensternischen eine Attika mit Reliefscenen. — Vergl. Burckhardt, Gesch. d. Renaiss. in Ital. Fig. 288. — Springer, Handbuch der Kunstgesch. 5. Aufl. Fig. 184. — Gurlitt, a. a. O. Fig. 101. B. P.

Schickhardt ist unbefangen genug, hier eine von der vorigen abweichende, im ganzen richtigere Zeichnung zu geben. B. P.

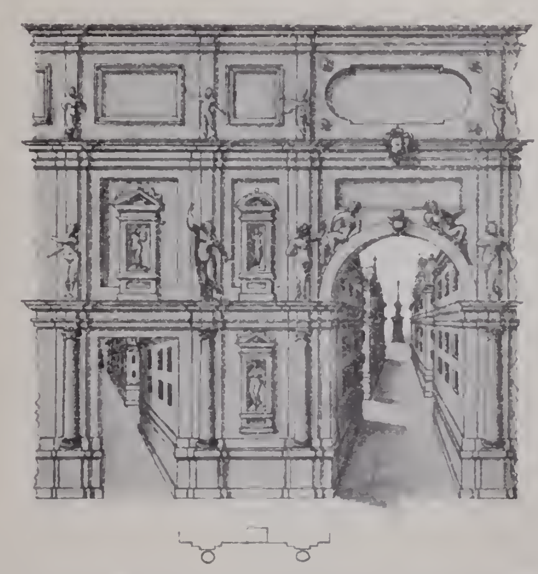


Fig. 109. Teilansicht der Bühne des Teatro Olimpico.

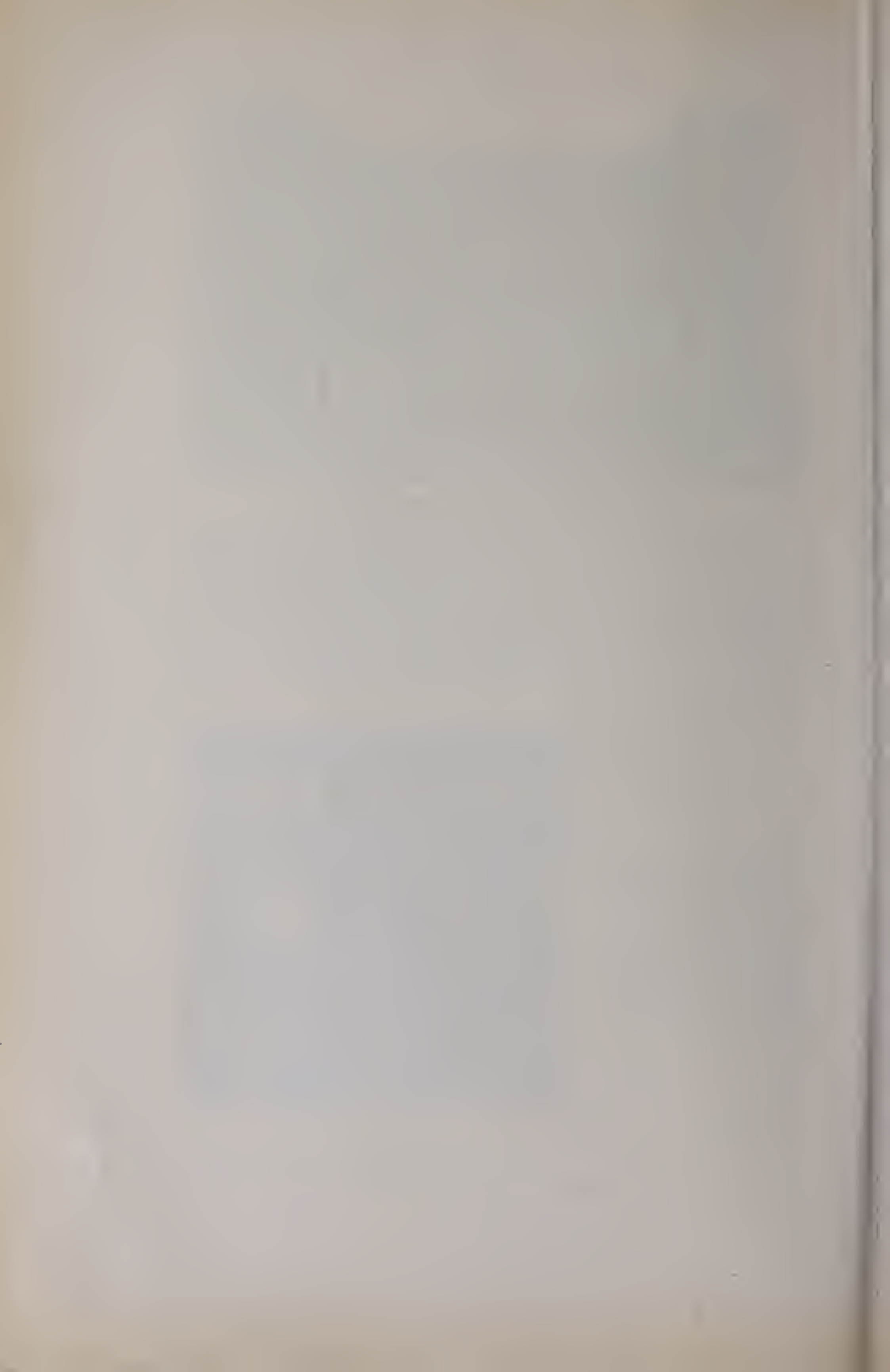




Fig. 110. Prospekt einer Bühnengasse im Teatro Olimpico.

Es ist die linke Seite der mittleren, durch den großen Bogen sichtbaren Gasse, besetzt mit Idealarchitekturen. Diese Gassenfronten sind aus Holz in perspektivischem Relief nach dem Entwurf des Vincenzo Scamozzi ausgeführt. Die kleinen Abmessungen der fingierten Gebäude stimmen nicht zu Palladios Bühnenfassade. — Vergl. Patte l. c., p. 16 und pl. V.

B. P.

Der obere Abschluß der Cavea hat in der Mitte — hier nicht sichtbar — geschlossene Pilasterwände mit Nischen und Statuen („Bilder" in Schickhardts Grundriß), zu beiden Seiten offene korinthische Säulenstellungen. Über der Brüstung wurde eine Reihe von Statuen erst im 18. Jahrhundert angebracht. — Gsell-Fels, Oberitalien, 2. Aufl., S. 530.

B. P.

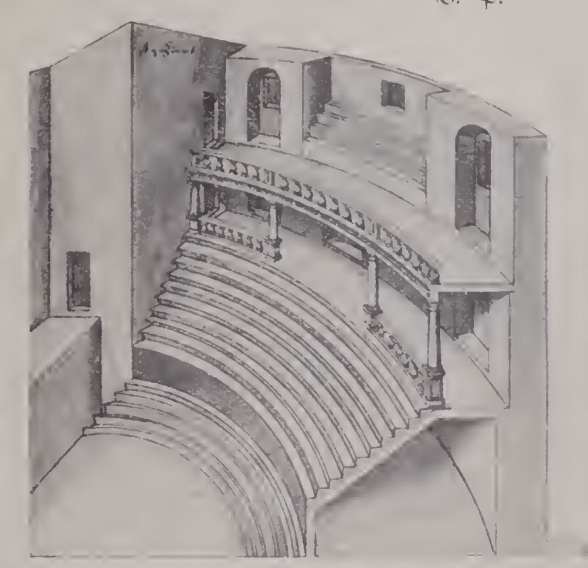


Fig. 111. Schnitt durch den Zuschauerraum im Teatro Olimpico.

Reisefrüchte für die Werkstatt.

Kitt zu irden Wasserteichel:

R) Terbenten 1 Unz, Wachs 2 Unz, Ziegelmehl biß genuog. Hast Staub von Marbelstein, misch auch ein winig drunder.

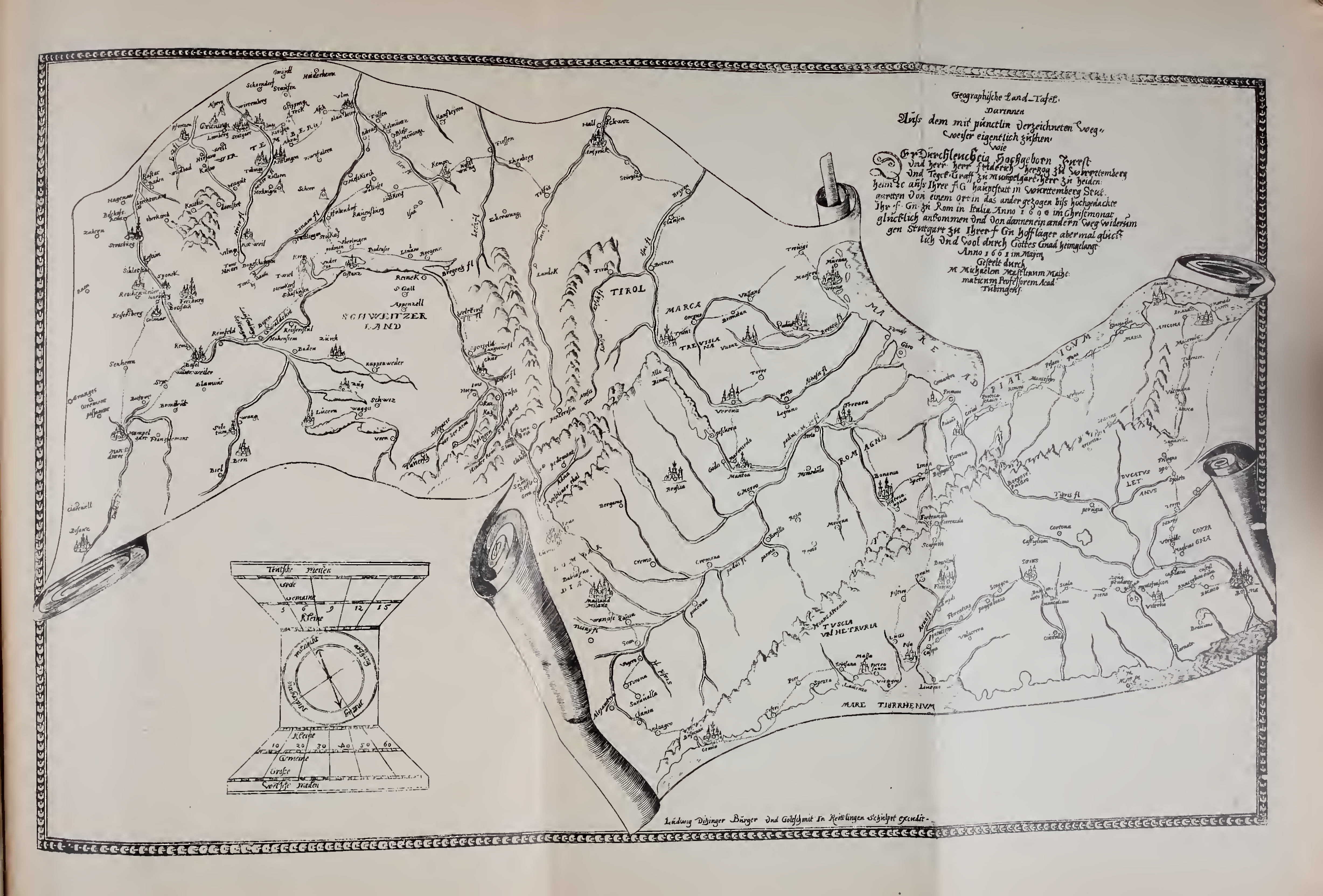
[Dies auf dem Blatt, auf welchem der Dom von Florenz beschrieben ist.]

Wilt den Marbelstein balieren, reib in sauber mit Bems ab, darnach mit gebrantem Bain und einem wulen Tuoch. Habs von Jan de Balone.

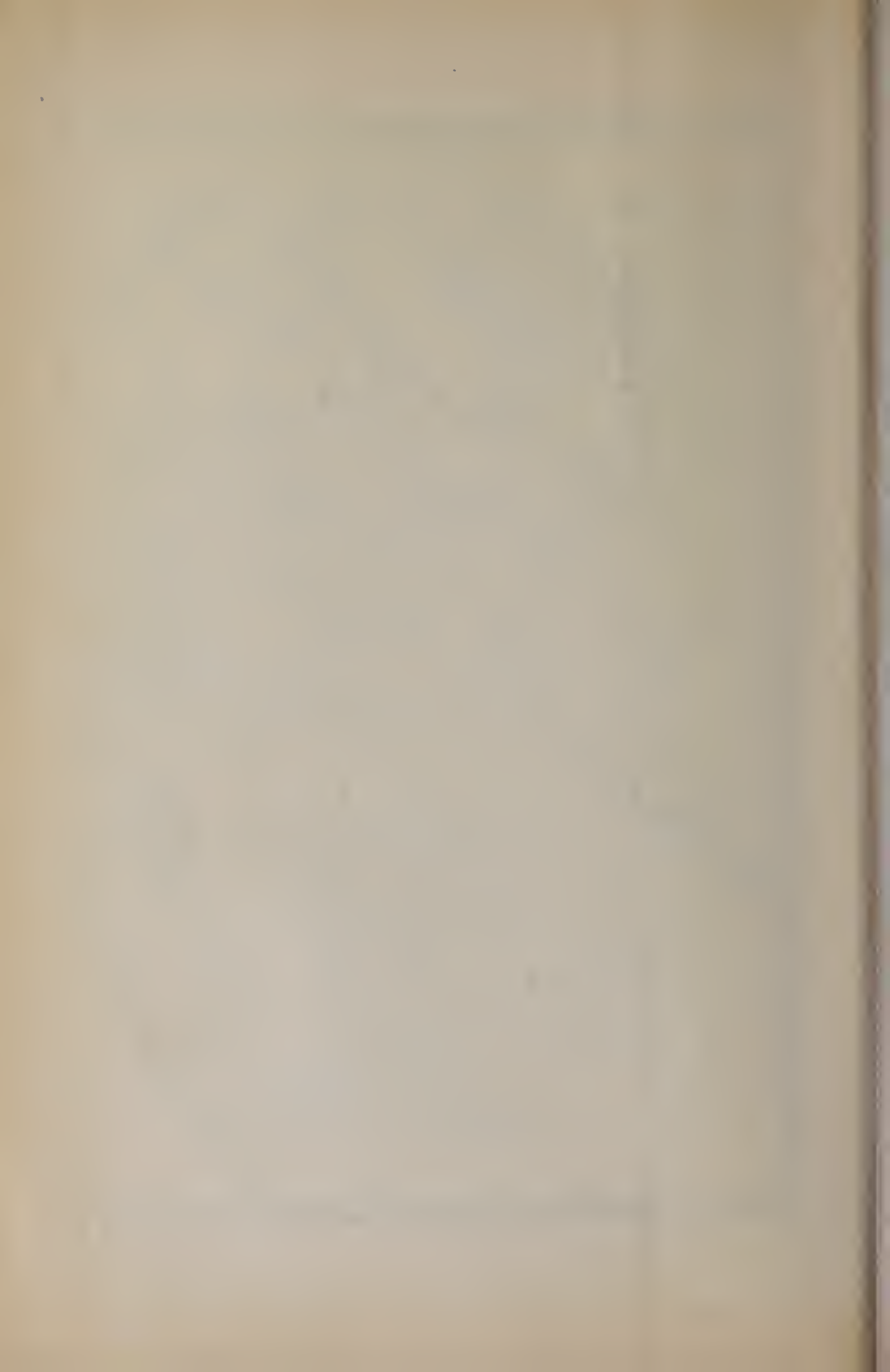
Zu Rom sagt man mier, ich sol den Marbel sauber mit Bems oder Tripel naß abschleifen, dan mit eim stuckh Bleii und Schmergelmel abgerieben, zuletzst mit ein wulen Tuoch und brant Wein.

Zu Bisu [Pisa] reibens, so sie vor mit Bems geschliffen, nur mit Bleii und Schmergel, dan mit ein truken Tuoch.

[Die drei letzten Anweisungen am Schluß der Beschreibung der Kunstkammer in Florenz.]



Geographische Land-Tafel.
Darinnen
Auss dem mit pünctlin verzeichneten Weg-
weiser eigentlich zusehen.
wie
Ir Durchleuchtig Hochgeborn Fürst
Und herr herr friderich hertzog zu Wirtemberg
Und Teckh. Graff zu Mumpelgart. herr zu heiden-
heim etc. auss Ihrer f.G. haupstatt in Wirttemberg Stut-
garten von einem ort in das ander gezogen biss hochgedachte
Ihr f. Gn. zu Rom in Italia Anno 1600 im Christmonat
glucklich ankommen und von dannen ein andern Weg widerum
gen Stutgart zu Ihrer f. Gn hoffläger abermal glück-
lich und wol durch Gottes Gnad heimgelangt
Anno 1601 im Majen.
Gestelt durch
M. Michaelem Mästlinum Mathe-
maticum Professorem Acad.
Tübingens.
SCHWEITZER LAND
TIROL
MARCA
TREVISIANA
ROMAGNA
TVSCIA VN HETRVRIA
MARE TIRRHENVM
DVCATVS SPOLETANVS
Teutsche Meilen
Grosse
Gemaine
5 6 9 12 15
Kleine
Kleine
10 20 30 40 50 60
Gemeine
Grosse
Welsche Meilen
Ludwig Ditzinger Bürger Und Goltschmit In Reutlingen Schulpsit excudit.



D.

Heinrich Schickhardts Inventar

1630—1632.



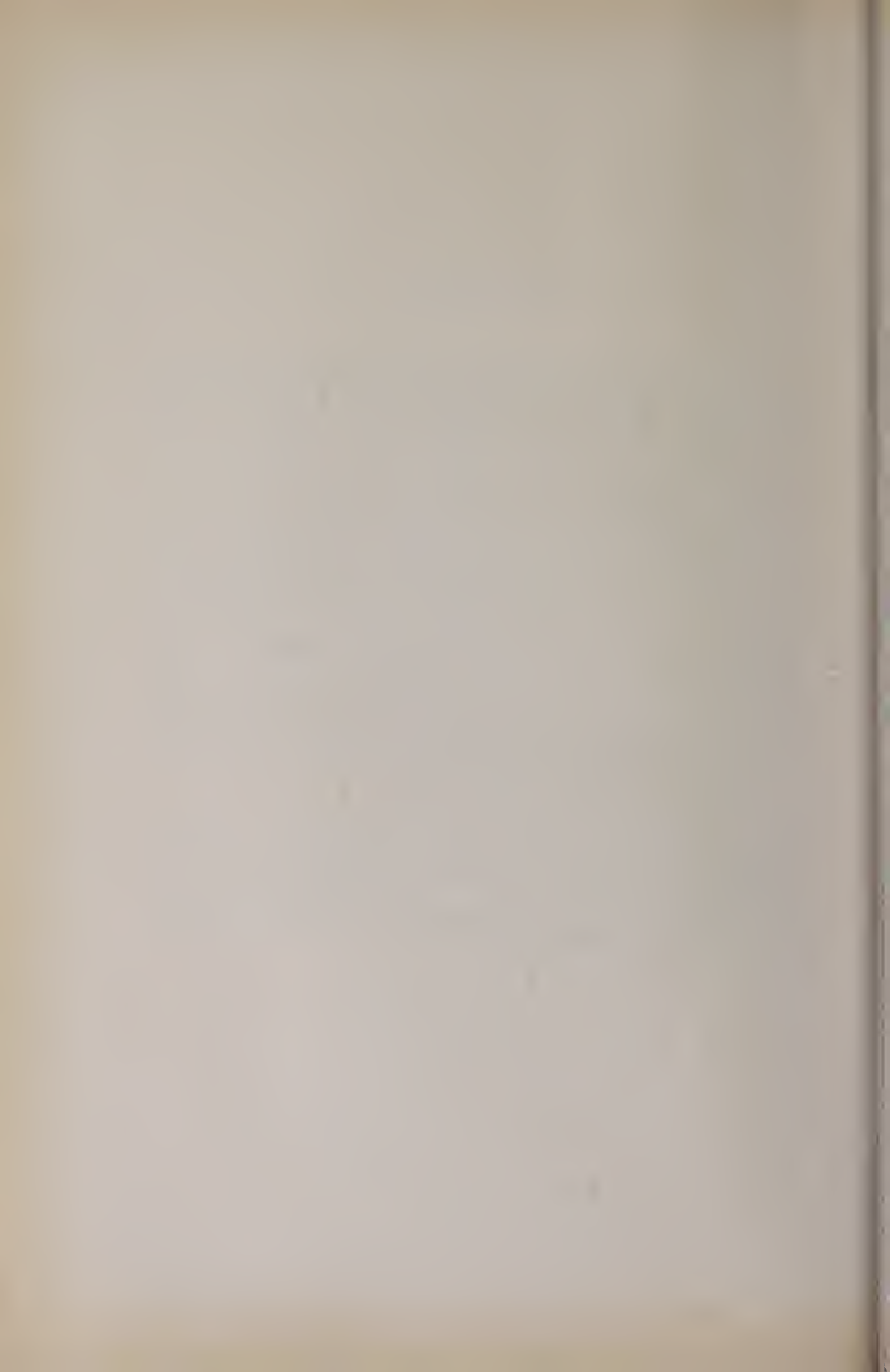


Vorwort.

Mit dem Wort Inventar pflegt man den Begriff eines Verzeichnisses zu verbinden, welches die bewegliche Habe eines Privatmanns, den Schatz einer Kirche, das Gerät einer öffentlichen Anstalt aufzählt. In einem sehr weiten Sinn faßt dasselbe Schickhardt, indem er nicht bloß seine Häuser und Feldgüter, seine Wertsachen und Bücher darein aufnimmt, sondern auch alles, was er in seinem ganzen Leben gebaut hat, miteinbegreift. Seine Erben sollen wissen, was ihnen an liegender und fahrender Habe zusteht, wenn er einmal die Augen schließt, sie sollen aber auch erfahren, wie dieser große Besitz durch unermüdliche Thätigkeit und hohe technische Begabung erworben wurde. Das Kapitel, welches diesen Nachweis führt, ist für uns eine Fundgrube geworden, aus welcher wir beim Fehlen anderer zeitgeschichtlicher Quellen fast alle Kunde über das künstlerische Schaffen Schickhardts schöpfen können.

Das Inventar bildet den Cod. hist. fol. 562 der k. öffentlichen, jetzt Landesbibliothek zu Stuttgart. Man kann nicht sagen, daß es den mitteldicken Folioband füllt; denn von den 241 Blättern desselben sind 67 unbeschrieben. Zahlen mit vorausgehendem „Bl.“ bedeuten die Blattzahlen dieses Original-Manuskripts.

—



Bl. 1—107.

I.

Inventarium und Verzachnus, was der barmhertzig Gott durch seinen wyltreichen Segen mier Heinrich Schickhardt und meiner lieben Hausfraw an eigenten Gietlein und Fahrnus bescheret hatt, darum wir Ihme von Hertzen Lob Ehr Preiß und Danckh sagen: das gleichen sollen auch unsere Nachkomen thuon.

1630.

Diß Ales ist allein darum auffgezaichnet, das nach unserm sehligen Absterben unser Erben wissen megen, was ihnen von Rechts wegen gebire.

Vorbemerkung.

In diesem Kapitel von liegenden Gütern sind einerseits Wohngebäude, Scheuern, Stallungen, Garten- und Weinberghäuschen, andererseits Äcker, Weingärten, Wiesen, Wälder, Baumgüter, Gemüsegärten verzeichnet und beschrieben. Bei den erstgenannten zeigt Sch. seine Fertigkeit im Bauzeichnen; als Proben davon wird der Leser gerne das von Sch. selbst für sich in Stuttgart erbaute Haus (Ansicht nebst den Grundrissen zweier Stockwerke) und den Maierhof in Rohrau sehen. Seine Felder führt Sch. nach den Zelgen, denen sie angehörten, geordnet vor, nennt ihre Nebenlieger (Anstößer), die Bäche, die Wege, die sie begrenzten, bekundet, ob sie ledig (frei) und eigen oder mit Bodenzinsen belastet seien, und giebt nicht selten den Preis an, um den er sie erworben. Dieser Beschreibung in Worten geht zur Seite eine geodätische Aufnahme, bei welcher nicht bloß jedes einzelne Areal „in Grund gelegt“ wird, sondern auch größere Güterkomplexe in Übersichtsblättern vereinigt erscheinen.

Nach dem Gesagten ist es klar, daß weder Texte noch Zeichnungen in diesem Kapitel sich zu vollständiger Wiedergabe eignen; so wenig man Lagerbücher einer Dorfgemeinde drucken läßt, ja noch weniger wird man diese Ehre den Aufzeichnungen eines längst verstorbenen Privatmanns über seine liegenden Güter anthun; hier ist alles zu sehr örtlich beschränkt und zeitlich antiquiert. Ein kurzer Auszug genügt, um Heinrich Schickhardt als Grundbesitzer kennen zu lernen. Wir werden finden, daß seine Güter

zum größten Teil im Umkreis der Stadt Herrenberg lagen. Hier waren ja seine Eltern und Schwiegereltern zu Haus. Das von den letzteren ererbte Wohnhaus behielt er bei und bewohnte es zeitweilig auch selbst. An die Erbgüter daselbst schlossen sich dazu gekaufte Äcker und ganze Maierhöfe. Dennoch ist es begreiflich, daß er die Aufzählung seiner liegenden Güter mit Stuttgart als seinem späteren Hauptsitz beginnt. Folgen wir ihm hierin.

Stuttgart.

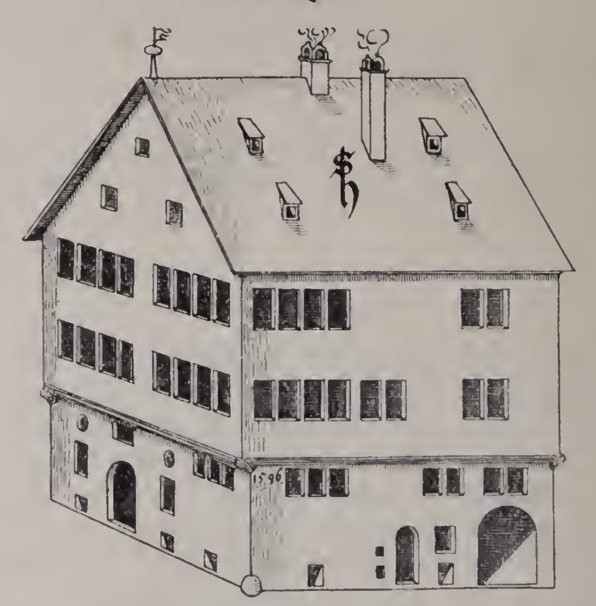


Fig. 112. Ansicht des Wohnhauses Schickhardts in Stuttgart.

Der Verfasser giebt hiezu folgenden Text Bl. 2, b (und fast gleichlautend Bl. 197, b):

Dise Behausung hab mit Gottes gnediger Hilff und freywilliger Begabung von Hertzog Friderich[1]) Ich Heinrich Schickhardt Anno 1596[2]) zu Stuttgart bey dem Bauwhof[3]) von Grund auf new erbaut.

---

[1]) Wieviel Sch. bei diesem Bau dem Herzog Friedrich zu verdanken hatte, wird von ihm wiederholt anerkannt; s. Bl. 209, a, b.

[2]) Die Grundsteinlegung fand am 12. Juli dieses Jahrs statt. S. die Randnotiz auf Bl. 197, b. Den Fortgang des Baus kann man mit Hilfe der Angaben auf Bl. 209, a, b. (Sept. 1596. Mai 1600. März 1602) verfolgen.

[3]) Der Bauhof lag in der Vorstadt Turnieracker und zwar in der Gegend des alten Realschulgebäudes; s. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart (1856)

Der Gesamtansicht des Hauses folgen im Originalmanuskript Detailzeichnungen, welche die Raumverteilung im Innern darstellen. Sie beginnen mit dem Keller, in welchem derzeit (d. h. im Jahr 1632) gegen „100 Eimer Wein liegen; wenn die Faß darnach wären, ginge noch mehr darein“; hieran schließen sich die Grundrisse der drei Stockwerke, endlich der Dachraum. Wir begegnen nur einer Küche, denn das Haus war nur für eine einzige Familie bestimmt. Bezeichnend für die geringen Ansprüche, die man an reine Luft machte, ist, daß im Erdgeschoß außer einem Pferdestall auch noch zwei Schweinställe eingebaut waren. Von diesen Detailzeichnungen geben wir folgende zwei zur Probe: A. E.

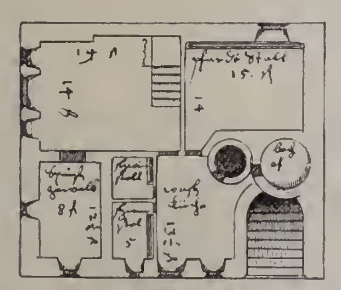


Fig. 113. Grundriß des Erdgeschoßes.

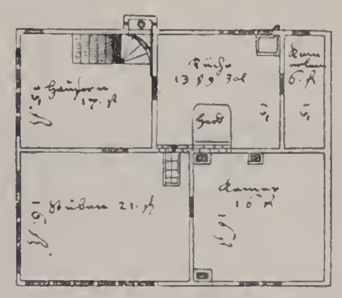


Fig. 114. Grundriß des ersten Obergeschoßes.

Nicht weit von gedachter meiner Behausung — so fährt Schickhardt Bl. 1, a fort — hab ich ein Scheiren . . . . henden daran . . . ein Garten . . . Bl. 4, b, auf der Seiten ein Hof.

Die rechtlichen Verhältnisse betreffend erfahren wir, daß das Wohnhaus von aller Zinspflicht frei war, daß bei der Scheuer das Traufrecht zu Gunsten Schickhardts vorbehalten war und der Hof nicht überbaut werden durfte.

So viel von den Gebäuden. Daran reihen sich ein paar Sätze über die Feldgüter, die Sch. in der Umgebung von Stuttgart besaß. Sie lauten:

S. 126, 135. Näher bestimmen Bach und Lotter, Bilder aus Alt-Stuttgart (1896) S. 54 die Lage des Schickhardtischen Wohnhauses. Es ist das Haus Ecke der Kanzlei- und Hospitalstraße. Freilich wurde es im Lauf der Zeit stark verändert. Ursprünglich mag sein Aussehen dem des dicht daneben gebauten, jedenfalls nur sehr wenig veränderten Hauses an der Hospitalstraße ähnlich gewesen sein. Letzteres ist vermutlich dasjenige, von welchem Sch. Bl. 197, b angiebt, daß er neben seinem Haus noch ein Häuslein mit einem Keller gebaut und es hernach dem Hofschreiner zu kaufen gegeben habe.
A. E.

Bl. 1, a. 4, a.

Ein Morgen Wingart in der Wagenburg[1] . . . stost oben auf das Geslein under den Henendieben, unden auf den Weg . . . Hab auf der einen Seiten ein herlichen Steinbruch.

Bl. 1, b. 4, b. 5, a.

Zwen Morgen Ackher under den Mühlbergen, zwischend dem Weg wie man nach Canstat geht . . . Ist ganz frey ledig und aigen . . .

Bl. 1, b. 5, b.

Zu Fewrbach ein halben Morgen Wüngert und ein Viertel Bomgietlein unden daran . . . ist im Heglein genant, zenst [zinst] jerlich gen Entzweihingen 3 fl. und dem Fleckhen Fewrbach 30 Kr . . . .

Herrenberg.

Bl. 13, a—35, a.

In der Bronnengasse zu H. stand das von den Schwiegereltern Sch.s bewohnte Haus, dessen Besitz auf Sch. überging und von ihm festgehalten wurde. In derselben Gasse weiter unten hatte er ein Meierhaus, welches wohl daher seinen Namen hatte, weil seine Meier, wenn sie von ihrem Hof in die Stadt kamen, hier einsprachen. Mit diesem bildeten eine seiner 2 Scheuern und ein kleineres Häuschen mit gutem Keller eine Gruppe, während eine andere Scheuer am sogen. Lemlisbrunnen, ein Gartenhäuschen vor dem Tübinger Thor und ein Weinberghäuschen an der Burgsteig isoliert standen. Diese Baulichkeiten alle, klein und groß, zeichnete Sch. auf zwei Blättern seines Inventars [Bl. 19, b und 20, a.] Hieran schließen sich dann in langer Reihe (Bl. 21 bis 35) die im Herrenberger Bezirk liegenden Äcker, so aufgenommen und beschrieben, wie oben geschildert wurde, Wiesen mit anstoßendem Wäldchen, Gärten und Weingärten, von denen einer freilich nicht mehr im Herrenberger Gebiet, sondern am Gravenberg bei Kayh lag.

Roren (Rohrau).

Bl. 44—72.

Zu dem Dorfe Rohrau, 6 Kilometer nordöstlich von Herrenberg, welches jetzt ein Filial des Pfarrdorfs Nufringen bildet, gehörte ein

---

[1]) Zu diesem Namen giebt Sch. Bl. 4, a folgende Notiz: Alß anno 1218 Kaiser Rudolfi Graf Eberhart und die Statt Stutgart belagert, damalen hat des Kaisers Volckh sein Lager auf der Eslinger Staig und eben auch in disem meinem Wingart gehabt; daher hat er den Namen Wagenburg bekhomen. Diß kaiserisch Volckh hat etlich Sturm zu Stutgart angeloffen, ist aber alwegen wider zuruckgeschlagen worden. Vergl. über diesen Krieg von 1286 (1218 ist falsch) Stälin, Wirt. Gesch. 3, 56 f.

großer Meierhof, dessen Mittelpunkt, bestehend in einem Meierhaus, einer Scheuer und einer Stallung, im Dorfe selbst lag (Prospekt und Grundriß Bl. 59, b), aber durch eine Mauer von den übrigen Häusern abgegrenzt wurde. Heinrich Schickhardt war nicht alleiniger Besitzer des Guts, Mitbesitzer vielmehr der Schultheiß Veit Schmid. Beider Gesamtbesitz umfaßte 309 Morgen Acker und einige Wiesen (Bl. 51, a). Aber es gab bei Rohrau noch einen Ackerkomplex, die Hofstatt genannt, von der Schickhardt alleiniger Eigentümer war; er hatte dort eine zweite Scheuer (Bl. 45, a. 60, a). Ganz frei und sein eigen konnte Sch. das

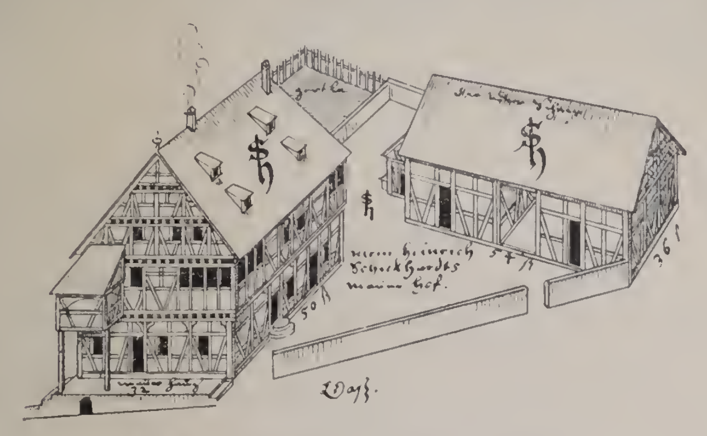


Fig. 115. Schickhardts Meierhof in Rohrau.

Rohrauer Gut nicht nennen; ruhte doch darauf ein Bodenzins, welchen er in natura von der Tenne weg („auf dem Thin") jährlich an Martini an die Kellerei in Herrenberg zu liefern hatte. Diese Fruchtgült betrug ursprünglich 41 Scheffel 7 Simri $1^1/_2$ Vierling Dinkel, 28 Scheffel 1 Simri $2^1/_2$ Vierling Haber, wurde aber durch Vergünstigung Herzog Johann Friedrichs (d. d. 12. Febr. 1616) auf 30 Scheffel Dinkel und 22 Scheffel Haber herabgesetzt (Bl. 54, a. 210, b). Andererseits genoß Sch. vermöge einer schon von Herzog Eberhard II. (1497) herrührenden Bestimmung Holzgerechtigkeit in der Weise, daß ihm und seinem Teilhaber am Hof je 20 Klafter Holz alljährlich aus den Staatsforsten kostenfrei zugeführt wurden (Bl. 52, b. 61, a).

Bl. 81, a—92, a.

Affstetten 1632.

Affstätt, ein Dorf im Gäu, OA. Herrenberg, heutzutage Filial von Kuppingen. Hier besaß Sch. einen Meierhof. Ein gemeinsamer Zaun umschloß die Behausung des Meiers, eine Scheuer und einen Garten.

In drei Zelgen zerstreut lagen die Äcker, $35^{1}/_{2}$ Morgen haltend (Bl. 83, b), und vier Wiesen. Aus diesem Hof waren jährlich als Gült „in die Verwaltung Herrenberg zu reichen“: Roggen 3 Scheffel 1 Simri, Haber 4 Scheffel 1 Vierling, 3 Gänse, 15 junge Hühner und 150 Eier (Bl. 84, b).

Am Schluß dieses Kapitels von liegenden Gütern verzeichnet Sch. noch einige kleinere Partien von Äckern, Wiesen und Krautland, die er in Ehningen an der Würm und in Thailfingen an der Ammer zusammengekauft hatte (Bl. 99—107). Die beigesetzten Jahreszahlen zeigen, wie Sch. auch im späteren Alter bestrebt war, seinen Landbesitz zu mehren.

II.

Verzaichnus Mein Heinrich Schickhardts Biecher.

Anno 1631.

Vorbemerkung.

Die hier beschriebene Bücherei existiert nicht mehr; sie ist in alle Winde zerstreut. An ihrer Stelle erscheint in unserm Mskr. als Ersatz eine nach Rubriken geordnete Folge von über 500 Titeln. Mancher wird die Frage erheben, ob der Katalog einer Privatbibliothek aus der Zeit um 1600 überhaupt heute noch druckwürdig sei, zumal wenn der Besitzer der fraglichen Bücherei kein eigentlicher Gelehrter, der Verfasser des Katalogs kein Bibliograph von Fach war. Wir müssen zugeben, daß Schickhardt weder das eine noch das andere gewesen ist. Ungenaue Autorennamen, bloß summarisch gegebene Titel, fehlende Druckorte oder Druckjahre verraten ohne weiteres, daß bei dem Katalog ein Laie die Feder führt. Aber wer eine solche Bibliothek sammelte, der war mehr als ein Bibliophile gewöhnlichen Schlags. Sehen wir zunächst oberflächlich die Rubriken an, in welche Sch. seine Bücher einordnet, so finden wir, daß kaum eine Disziplin unvertreten ist. Aber wenn wir in der Überschrift einer der Rubriken dieses Katalogs die Worte lesen: Arithmetica, die allerschönste Kunst in der ganzen Welt, so haben wir den einen Pol erfaßt, wohin seine Neigung auch beim Büchersammeln gravitierte. Um denselben her gruppieren sich gleich die anstoßenden drei Rubriken: Geometrie, Visierkunst, Feldmessen. Doch führten Amt und Neigung gleichermaßen zur Kultivierung des Felds der schönen Künste. „Kunstbücher" verehrte ihm sein Gönner Herzog Friedrich in dem Bewußtsein, daß er ihm damit Freude bereitete. Bei seinen Anschaffungen spielte natürlich Baukunde die Hauptrolle. Merkwürdig ist, daß in besonderem Maße der Festungs-

bau sein Interesse fesselte und infolgedessen das Kriegswesen überhaupt seine Aufmerksamkeit auf sich zog, was übrigens den Lesern seiner Reisebeschreibungen kein Geheimnis mehr sein kann.

Wenn wir auf die jetzt gewonnene Übersicht hin die Frage wiederholen, ob Schickhardts Katalog heutzutage noch druckwürdig sei, so möchten wir einer gänzlichen Verneinung dieser Frage nicht beitreten. Denjenigen, welche den Menschen und den Künstler Schickhardt genauer kennen lernen wollen, dürfte es doch willkommen sein, wenn ihnen ein Einblick gestattet wird in die Bücherwelt, die ihn täglich umgab. Zum wenigsten sollten sie begierig sein, zu vernehmen, was für Bücher er in seinen Haupt- und Lieblingsfächern besaß. Es verlohnt sich auch, den Bestand der Schickhardtschen Bücherei mit der sonst den Bibliographen bekanntgewordenen Fachlitteratur jenes Zeitalters zusammenzustellen. Aus Proben, die wir angestellt haben, ging hervor, daß Sch. mit seinen Bücheranschaffungen kaum hinter dem zurückblieb, was der damalige Büchermarkt für seine Zwecke bot, es tauchen sogar im vorliegenden Katalog Bücher auf, deren Titeln man bei den Bibliographen nicht begegnet.

Trotz alledem haben wir unseren Lesern nicht mit dem vollen Ballast der 500 Titel beschwerlich fallen wollen. Es wurde vielmehr eine Auslese gehalten, von welcher vornehmlich die Nebenfächer getroffen wurden, während bei der Litteratur der Haupt- und Lieblingsfächer Schickhardts nur wenig Kürzungen eintraten. Im einzelnen ist mancher Titel beseitigt, weil er durch Ungenauigkeit in der Bezeichnung Anstoß gab oder den Inhalt des Buchs als gänzlich unbedeutend erscheinen ließ. Nie aber wurde eine Schickhardtsche Notiz kassiert, welche ein Urteil über den Wert eines Buchs enthält oder die Herkunft eines Geschenkexemplars bekanntgiebt oder Schickhardts Persönlichkeit und sein Schaffen, seine Verwandte und Freunde irgend berührt. Seine Rubriken wurden in der Hauptsache beibehalten, obgleich sie mitunter nicht zutreffend sind. Im Originalmanuskript erstreckt sich dieser Bücherkatalog von Bl. 110—141.

Biecher der hl. Schrifft (d. h. Theologisches überhaupt].

Reichlich vertreten sind hier Erbauungsbücher, desgleichen Predigten, aus deren Zahl die bei Kircheneinweihungen (Mömpelgard, Freudenstadt, Göppingen, ihn als Baumeister der betreffenden Kirchen speziell angingen. Theologische Streitschriften und Religionsgespräche fesseln Schickhardts

Interesse mehr, als man bei Laien vorauszusetzen gewohnt ist. Im einzelnen führt der Katalog unter anderem folgendes auf:

Temp[l]um Ezechielis durch Dr. Hafenreffer, darzu ich die Füguren gerissen hab[1]). Anno 1613. Fol.

Predigen ... D. Müllers[2]) von dem Anfang des pepstlichen Stuls zu Rom, die erste ist, in deren ich gewesen, die ihme aber ibel erschossen. 1584. 4.

Mümppelgartische Kürchweüpredig durch M. Petrum Brebachium a. 1608. Dise Kürch hab ich H. S. von Grund auff new erbaut. 4.

Kürchweihpredig der Kürch zu Göppingen, die ich H. Sch. von newem erbaut, die Predig durch mein l. Bruder Dr. Phil. Schickhardt[3]) gehalten worden. 1620. 4.

Fredenstat Kürchweühpredig, daran ich auch Bauwmeister gewesen, die Predig gehalten durch M. Brintzen. 1614. 4.

Historische Beschreibung der Kürch zu Fredenstat. 4.

Der fromen Hertzogen zu Nürtingen Betbiechlin 1621. 8.[4])

Juristenbiecher [Reichs- und Landesrecht].

Aller des hl. Röm. [Reichs] Ordnungen, gehaltene Reichstag und Abschid. Fol.

Würtembergisch Landtrecht und Landsordnung 1585. 1609. Fol.

Würtembergische Landesordnungen 1621. Fol.

Gerichts Sachen, wie es in Lotringen gehalten würt 1599. 4.

Kreitter- und Artzneybiecher. Von hailsamen Bädern.

Ein besonders stark vertretenes Fach, woraus wegen der persönlichen Beziehungen Schickhardts zum Verfasser hervorzuheben:

Beschreibung des Wunderbrunen und heilsamen Bads zu Boll durch Joh. Bohinum Doctor 1602. 4.

---

[1]) Im Buch selbst, welches unsere Landesbibliothek besitzt, ist Schickhardts Name oder Namensschiffre nirgends zu finden.

[2]) Dr. Georg Müller (sonst Miller geschrieben) hielt zwei Predigten über dieses Thema in der Kirche zu S. Anna zu Augsburg d. 29. u. 30. Juni 1583, gedr. i. J. 1584. Er wurde als leidenschaftlicher Antipapist ausgewiesen.

[3]) Von demselben Ph. Sch.: Unterricht und Trostpredigt für Schwangere. 1600. 4.

[4]) Ursula, zweite Gemahlin Herzog Ludwigs, Gönnerin von Schickhardt, der in den JJ. 1611—1626 viel für sie baute, starb in ihrem Witwensitz zu Nürtingen 5. März 1635.

Einfaltige, aber doch warhaftige Relation und Verzeichnus der hailsamen Würckhung einer Brunquel genant Plongeniere[1]) in der Grafschaft Mümpelgart durch Joh. Bauhin D. 1602. 4. Teutsch und lateinisch.

Koch- und Weinbüchlein. Feldbaw. Haushaltung.

New Felt- und Ackherbauw, wie man Meüerhef erbauwen, Roß, Kieh und allerleü Vieh ziehen soll, durch Petri de Crescentiis. 1602. Fol.

Roßartzney Büchlein.

Roßartzneybuch . . . durch ein Libhaber der Roßartzneii und Reiterey, was Veit Eberlein zu Mümpelgart, mein guot Freind, ein erfahrner Reitschmid. 1598.

Alchimia. Bergwerk und Münzsachen.

In dieser Rubrik verweist Sch. auf eigene Zeichnungen von Bergwerken, namentlich Salzwerken, die er selbst befahren, von Wasserkünsten, Schmelzöfen u. s. w.

History Büecher (nebst Landesbeschreibungen und Volksbüchern).

Cosmographey durch Seb. Münster 1598. Fol.

Ordenliche Beschreibung allerley fürnemer Händel . . . biß auff 1584 durch Joh. Sleidanum. 1597. Fol.

Beschreibung des untern Elsasses am Rheinstrom . . . durch Bernh. Hertzogen 1692 (lies 1592). Fol.[2])

Trachtenbuch . . . der fürnemsten Nationen. 1577. Fol.

Von Ursprung, Herkommen, Art und Aigenschafft christlicher Potentaten . . . durch den edlen und vesten Hans Beat Groß genant Vay[3]), Camer-Rhat zu E[n]sisheim, mein günstiger lieber Junkher, der mier es auch selber verehrt. 4.

Vom Kaiser Octaviano, seinem Weibe und zweiien Söhnen. 1594. 8.

---

[1]) s. darüber oben S. 291.

[2]) Vf. war ein Bekannter Sch.s, welcher ihm die Schenkung eines Architekturbuchs verdankte (s. unten).

[3]) Er war Mitglied der kaiserlichen Regierung (Kammer) im obern Elsaß. Im Jahr 1572 erhielt er die Bestallung als Stadtvogt von Ensisheim, kraft deren er im Stadtrat den Kaiser zu vertreten und den Vorsitz zu führen hatte (Merklen, hist. de la ville d'Ensisheim 1, 260—262. 290 f. 2, 78. 102. 112. 123 f.). Sch. entwarf für ihn den Plan zu einem Wohnhaus (Schloß Hirtzbach im Elsaß), wofür er i. J. 1596 eine Verehrung in Geld erhielt (s. unten Blatt 179, b. 203, b. 213, b.). Von einer schriftstellerischen Thätigkeit des Mannes verlautet sonst nichts.

Amadis auß Franckreich. Buch 3. 6. 15. 17. 19. 23. 24. 8.

Die Schefferenyen von der schönen Juliana. 1595. 8.

Das Lalenbuch. 8. Eselsgespręch. 8. Der groß Christoffel. 8. Doctor Joh. Faustus. 8. Von der Weiber Lob und Laster[1]). 8.

Perspectiva.

Ein herlich schen italianisch Buch von der Perspectif durch Lorenzo Sirigatti. Venedig 1596. Fol.[2])

Noch ein itallianisch Buch von der Perspectif durch Jacomo Barozzi. Roma 1582. Fol.[3])

Optica d. i. gründtliche doch kurtze Anzaigung, wie notwendig die lobliche Kunst der Geometriae seye in der Perspectiv. Augspurg 1616. Fol.

Ein itallianisch Buch von der Perspectiv, wie mancherlei schene Corpora, Gebeü und Landtschaften in die Perspectiv zu bringen, durch Daniel Barbaro 1569. Fol.[4])

Mehr ein teutsch Büchlen von der Perspectiv. Simmern auf dem Hunsrucken. 1531. Fol.

Ein Buch von der Perspectiv durch Peter Halten von Schorndorf. 1625. Fol.

Zwey Bücher von der Perspectiv 1) durch Lorentz Stör, 2) durch Heinr. Lautensackh. 1564. Fol.

Ein sehr schen und nützlich Büchlein von der Perspectiv durch Augustin Hirschvogel[5]). 1543. 4.

Architectur.

Vitruvius. Basel 1548. Fol. [Ders. übers. v. Rivius angeb. an Speckle s. unten.]

Sebast. Serlin [Serlio] die 5 ersten Bücher von der Architectur (ital.); Venedig 1569. Fol. Angeb. ein Buch von Portalen.

Dieselben 5 Bücher teutsch. Fol.

---

[1]) Wie es scheint, gelang es Sch. nicht, den ebengenannten 8 Romanen und Volksbüchern noch „der Weiber Flohhatz“ und den „Bohnen und Brotkorb“ anzureihen, welche ihm gleichfalls als kurzweilig empfohlen worden waren; s. die Notiz aus seiner Schreibtafel Ldsbibl. cod. hist. Q. 148. Bl. 12, a.

[2]) In italienischer Sprache lautet der Titel: Lor. Sirigatti, la pratica della prospettiva. Venez. 1596. Fol.

[3]) Barozzi, Iacomo da Vignola, le due regole della prospettiva pratica etc. Roma 1583. Fol.

[4]) Barbaro, Dan., la pratica della prospettiva. Venez. 1569. Fol.

[5]) Kästner, Geschichte der Mathematik 2, 13—17.

Noch ein Buch von Seb. Serlin. Fol.[1])

Andr. Paladius von der Architectur (ital.) Fol. [Palladio, i quattro libri dell'architectura. Venez. 1570.]

Philibert de Lorme von der Architectur (insonderheit vil von Steinmetzen Sachen) Franz. Fol. [Architecture T. 1. 1568.]

Jacobus Androvetius [Androuet du Cerceau], ein Italiener [vielmehr Franzose] von Portalen. Fol. [Vielmehr von Triumphbogen 1549.]

Theatrum von mancherlei schen Künsten durch Jac. Bussonum teutsch. 1595. Fol.

Dass. franz. 1578. Fol.

Geziert Seilenbuch durch Joh. Fridman Friesen. Fol. [cf. Cicognara, catal. nr. 745 ff.]

Mehr ein Buch von den 5 Seilen durch Hans Bluomen. Fol. — ein gutes Buoch. [cf. ib. nr. 439.]

Noch ein Buch von 5 Seilen, so Hertzog mier verehrt, gemacht durch Gabr. Kramer. Fol. [Krammer, architectura. Prag 1606.]

Ein schen Buch von mancherley Mihl und Wasserkünsten . . . durch Aug. Ramellij, ital. und franz. Fol. [Paris 1588, s. Cicognara nr. 954.]

Ein new Termisbuch durch Boillot. 1604. Fol.[2])

Ein italliauisch Buch von Gebeyen, Brunen zu suchen, Wasser abzuwegen, schene Esterich und mancherleü Züg zu machen, durch Ant. Rusconi. Vened. 1590. Fol. [Rusconi, dell'architettura ll. 10.]

Bauwordnung von Burger- und nachbarlichen Gebeüen . . . durch Leonh. Fronsperger. 1564. Fol.

Joh. Faulhaber, von Handmühlen, Grundlegen, von Kriegsstratagema.

Hieran schließen sich Suiten von architektonischen Musterblättern, worunter die ersten:

„durch den kunstreichen, beriempten und ehrlichen Wendel Dieterlein von Strasburg, meinen lieben und guten Freund" mit folgenden Einzeltiteln: Architectura und Austheilung der 5 Seulen. Buch 1, 1593; von Portalen und Thürgerichten. Buch 2, 1594; Fenster und Camen [— in] 1598; Epitaphien; Brunnenbuch 1598. Endlich:

Ein Büchlein, darin die firnemste Gebey in Rom verzeichnet send durch Mario Cartaro 1578.[3])

---

[1]) Die Bezeichnung der Ausgaben ist hier bei Serlio gar zu unbestimmt.

[2]) Ohne Zweifel die von Brantz gelieferte Übers. von Jean Boillot, nouveaux portraits et figures de termes pour user en l'architecture. Straßb. 1604. Fol.

[3]) Die Kupferstecher-Lexika verzeichnen fast alle einen Marius Kartarus, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. zu Rom diese Kunst übte oder auch als Kunstverleger fremde Arbeiten unter seinem Namen zu Markt brachte. Sie führen eine

Wie Vestungen sollen erbaut werden.

Daniel Specklen, Bauwmeister der Statt Strasburg, wie man Vestungen bauwen und sich, wan die gebaut, darauß wehren soll. Fol.

Ein itallianisch Buch von Vestungen durch Francum de Marchis. Fol.[1])

Mer ein italianisch Buch von Vestungen durch Galasso Alghisida. 1570. Fol.[2])

Ein italienisch Buch von Vestungen [durch] Girol. Maggi. 1583. Fol.[3])

Von Vestungen durch Carle Theti. Venedig 1589. Fol.[4])

Ein gut Buch von Vestungen durch Bonaiuto Lorini, der Venediger Bauwmeister, der Palma gebaut, mein guot Bekhanter. Venedig 1597. Fol.[5])

Ein Buch von Vestungen, auch wie man dieselbige belagern und beschießen soll, durch Hans von Schille. 1580. Fol.

Reihe von einzelnen durch ihn gestochenen Blättern an, ohne zu erwähnen, daß er im Jahr 1578 einen Stich veröffentlichte, welcher Partien aus dem Vatikan darstellt. Derselbe wurde später von Lafreri in sein Speculum Romanae magnificentiae aufgenommen. Eine Probe davon gab A. Michaelis im Jahrb. d. kaiserl. deutschen archäol. Instituts Bd. 5 S. 46. Daß er auch mehrblättrige Werke hervorbrachte, erfahren wir ebenfalls von jenen Lexikographen, indem sie von ihm ein perspektivisches Werk: Prospettive diverse vom Jahr 1578 anführen und ferner aus Cicognara, catalogo de' libri d'arte e d'antichità 1, 351 f. Kartarus lieferte nämlich 1585—6 die Tafeln zu dem in Rom herausgekommenen Werk: Icones operum misericordiae cum Julii Roscii Hortini sententiis et explicationibus. Dürfen wir nun hiezu ein Büchlein in Quart v. J. 1578, welches die fürnehmsten Gebäude Roms darstellte, als weiteres Erzeugnis des Kartarus gesellen? Unmöglich ist es nicht, daß ein solches existiert hat, aber seither verschollen ist. Oder war das, was Schickhardt besaß, ein Bändchen, in welchem verschiedene römische Prospekte von mehreren Autoren aneinandergefügt waren, unter denen das oben beschriebene dem Vatikan gewidmete Blatt des Kartarus, vielleicht an vorderster Stelle, seinen Platz gefunden hatte?

[1]) Francesco de' Marchi, architettura militare. 1599. Jähns, Geschichte der Kriegswiss. 1, 803 ff.

[2]) Alghisi da Carpi, delle fortificazioni. Venez. 1570. Ebenda.

[3]) Maggi e Castriotto, della fortificazione delle città. Jähns 1, 819.

[4]) Theti, Carlo, discorsi di fortificazioni. Jähns 1, 820.

[5]) Die Bekanntschaft des Verf. von diesem und dem übernächsten Buch hatte Sch. wahrscheinlich in Venedig gemacht. Florentiner von Geburt, geb. um 1540, gest. um 1611, war Lorini um 1580 in die Dienste der Republik Venedig als Militäringenieur getreten und hatte an den Festungswerken von Zara und Bergamo mitgebaut, sein Hauptwerk aber war die Festung Palma nuova in Friaul. Das italienische Buch, in welchem er unter anderem Plan und Beschreibung von Palma niederlegte, führt den Titel Delle fortificationi ll. 5 und wurde ursprünglich vom Verf. verschenkt, nachher aber publiziert (Venez. 1597), neu gedr. unter Anfügung eines sechsten Buchs 1609. Jähns 1, 845. Promis, biogr. di ingegn. milit. ital. in Misc. di stor. it. 14. (1874) 633—652.

Bonainto Lorini Buch von Vestungen, Wasserkünsten, Mühlwerckh, Bruckhen, Zügen und Leitern, teutsch. Frkf. 1607. Fol.

Ein Buch von Vestungen, Kürchen und andern Gebeüen durch Jac. Berret [vielmehr Perret]. 1602. Fol. S. Jähns 1, 837.

Wie Vestungen zu bawen und vom Geschitz, was darmit zu verrichten, durch Erard de Bar-le-Duc. 1604. Fol. S. ebenda 832.

Wie Vestungen, Schantz und Lauffgreben zu erbawen und wie das Volckh in der Schantz zu ordnen, durch Jerosme Cataneo. Lion 1593. Vergl. Jähns 1, 519.

Vestungen und Schantzen zu bauwen durch Hans Conrad. 4.

Von Vestungen durch Simoni Stevini. 1608. 4. [Festung-Bawung deutsch s. Jähns 1, 839].

Von Vestungen, Schantzen und Schlachtordnung durch Mich. Potier 1601. 4. [Jähns 2, 1090.]

Von Kriegssachen

[namentlich von Festungskriegen; einen ziemlichen Teil dieser Rubrik füllen Zeitungen oder zusammenfassende Relationen über den ungarischen, böhmischen und deutschen Krieg].

Kriegsbuch durch Leonh. Fronsperger. 1596. Fol. [Vergl. Jähns 1, 559 ff.]

Von dem Ampt eines Generalfeldtobersten . . . durch Geo. Bastam. 1627. Fol. [Jähns 2, 928 kennt diese Ausg. nicht, aber eine frühere. Frkf. 1617.]

Kriegspratica . . . durch Sextum Julium [Frontinum], Bürgermeister zu Rom. 1578. Fol.

De la None, von Kriegssachen. [Jähns 1, 564.]

Fürnemste Hauptstuck der Kriegskunst durch Joh. [vielmehr Jerem.] de Billon. 1613. 4. [Jähns 2, 933, hienach Mömpelgarder Druck, Verleger Foillet.]

Schwedisch Kriegsrecht und Articulsbrief. 1632. 4. [Erwähnt bei Jähns 2, 1084.]

Kriegskunst nach schwedischer Manier. 1633. 4. [Ebenda 2, 1045.]
Kriegsregiment . . . durch Wilh. Bellay. 4. [Mömpelgart, Foillet 1594 Jähns 1, 501.]

Kriegsdiscurs . . . durch Lasarum von Schwendi. 1594. 4. [Vergl. Jähns 1, 537 f.]

Büchsenmeisterey.

Künstlich Fewrwerk und Kriegsinstrument . . . durch Joh. Brantzium 1605. Fol.

Eigentliche Ercleruug deren Zeng, so einem Büchsenmeister zu wissen von neten, durch Christoph Dambach. 1609. 4. [Jähns 2, 978.]

Von der Büchsenmeisteren durch Franz Joach. Brechtel. 8. [Jähns 1, 650.]

Wie man groß Geschitz und Boller laden und brauchen soll, durch Joh. Carolum[1]) 1616. 8.

Geometria.

Mit dem Titel „Vom Messen" schlechtweg führt Sch. folgende Quartanten seiner Bibliothek an: Bf. Levin Hulsius; Benj. Bramer 1616; Tob. Volckmer 1617; Joh. und Melch. die Dentzel 1616; Mart. Mayer; Eberh. Welper; Sebast. Kurtius.

Ein Büchlein von künstlichem Messen durch Joh. Stöfflern. 1536. Fol.

Von künstlichem Messen und Grundlegen durch Joh. Faulhabern. 1610. 4.

M. Daniel Schwenter vom Messen und Grundlegen — sehr guot. 4.

Von Quadranten und Messen durch Geo. Brendel. 1616. 4.

Galgenmayer, von Messen ohne Rechnen. 4.

Joh. Loter, von Grundlegen — gut. 4.

Mancherlay Kunst vom Messen und Visirn durch Wolff Lochman. 4.

Landtaflen zu machen durch Wilhelm Schickhardt. 4.

Visierkunst.

Hartmann Bayer, vollkommne Visierkunst. 1603. 4.

Von der lang gesuchten Visierung des vollen und lehren Theils eines Vaß durch Johan Hartman Bayern. 1619. 4.

Feldmessen.

Grundter [gegründeter] Bericht vom Feldmessen durch Erasmum Reinholden. 1615. 4. Vergl. Kästner, Gesch. d. Math. 1, 704. Rogg, bibl. mathem. 1, 461.

Ein künstlich Buch vom Feldmessen durch Nic. Reymers. 1583. 4. Vergl. Kästner 1, 669.

---

[1]) Über diesen Joh. Carl vergl. Jähns 2, 1004.

Tabulae finuum, dienen wol zum Feldmessen. In Verlag Johan Enoch Mayers, meines guoten Freinds. 1612. 4. [1])

Bewerte Feldmessung und Thailung durch den Pfarher zu Langeforch. 1628. 8. [Vergl. Kästner, Gesch. der Math. 1, 658 ff., 2, 749.]

Geodaisia von bewerten Feldmessen durch Johan Conraten von Ulm. 1580. 8. [Vergl. ebenda 1, 663—7.]

Grundlicher Bericht, wie man allerleü Felder messen, auch in ohngleiche Theil vertheilen soll mit einer zehentheiligen Ruten, ein herlich Compendium mit gerenger Mühe gewiß zu messen, durch Herren Bernhard Cantzler[2]), Keller zu Müchelstat, meinem vertrauten lieben Freindt, der mier diß Büchlein ein weiten Weg zum Gruß verehrt. 8. [Vergl. Kästner 3, 302—4.]

Arithmetica,
die allerschenneste Kunst in der gantzen Welt.

15 Bücher Euclidis lat. 1580. 8.

Euclidis (sic!) hat von solcher Kunst schen geschriben, darbey die Geometri herlich an Tag gebracht, verteutst durch Wilhelm Holzman. 1562. Fol.

Kleine deutsche Rechenbüchlein[3]) mit diesem Titel: 1) von Hermann Gülfferich. 1552. 8. 2) von Adam Risen. 1565. 8. 3) von Anton Newdorffer. 1627. 8.

Bücher vom Rechnen und Visieren mit diesem Titel: 1) von Adam Ris. 4. 2) von Jeger. 4. 3) von Henricus Grammateus 1572. 8.

Andreas Helmreich, von der Rechenkunst, dem Visiern und dem Feldmessen. 1588. 4.

Johann Faulhaber, Ingenieurs Schul. 1631. 4.

Weinrechnung auff Würtemberger Landts Eüch und auff würtembergische Mentz gerechnet durch Sam. Seitz. 1608. 8.

Ein, mein Rechenbüchlein in Sedez auf würtembergische Eüch und Mintz. Henden [angefügt oder angebunden?] mancherlaü Eüch, Gewicht und Mas verglichen [durch] Victorem Lucium. 1616.

---

[1]) Dieses Buch wird noch einmal erwähnt in der Rubrik: Arithmetik, wo der Verf. Enoch Mayer „von Straßburg“ genannt wird.

[2]) Dieser Cantzler unterzeichnete als zweiter neben H. Schickhardt einen Hohenlohischen Teilungsvertrag d. d. 26. Sept. 1614 s. unten.

[3]) Auf diese Arithmetik-Litteratur des 16. und 17. Jahrh. haben neuerdings Männer wie Treutlein, Grosse, Unger u. a. die Aufmerksamkeit gelenkt. Was Sch. beibringt, ist beachtenswert, doch wäre größere bibliographische Genauigkeit zu wünschen.

Maler und Bildhawerkunst.

Es sind vorwiegend Holzschnittwerke, von denen hier die Rede ist. Leider läßt gerade in dieser Rubrik die Beschreibung in bibliographischer Beziehung viel vermissen; Druckort und Druckjahr fehlen fast durchaus. Schickhardt besaß an Büchern dieser Gattung:

1. von Albrecht Dürer die „Passion, aber nit gantz", ferner ein Buch, in welchem Dürer „schön spricht" von der Geometrie, von Sonnenuhren und von der Proportion des Menschen, auch von Vestungen (1525), endlich eine italienische Übersetzung;

2. von Jost Ammann 4 Werke: Figuren von der Reiterei; Figuren über alle Evangelia; Kunst- und Thierbuch; mancherley Waidwerckh;

3. von Tobias Stimmer: Biblische Figuren.

Am Schluß finden wir: „Mein Heinrich Schickhardts Stammbuch, darein ich selber Etliches gerissen."

Des Hertzogthums Wirtemberg Recht, Satzungen und Ordnungen, auch wie das Land zusamen erkauft und was sich denkhwirdiges darinen zugetragen.

Diese Rubrik enthält viele Württembergica, die als allbekannt hier wegbleiben können. Erwähnenswert sind folgende Nummern:

Beschreibung aller Vorst und jagbarn Holtz im Hertzogthum Würtemberg sampt allen Äckhern, Wisen und Wald, so Hertzog Friderich anno 1602 von dem Herren Margrafen an Würtemberg gebracht, welches in beden Ämptern Altenstaig und Liebenzel in Allem zusamen, die ich Heinrich Schickhardt empfangen an Äckhern, Wisen und Wald 22800 Morgen 43 Ruten 13 Schuh, dargegen ist geben worden, was Würtemberg an Mals und Langensteinbach gehabt, und dan in barem Gelt hat Hertzog Friderich dem Herren Margrafen noch iber Malsch und Langensteinbach henaußgeben viermal hundert tausend Gulden 81 tausend und 760 fl. 55 Hl. Ist jeder Morgen Wald um 26 fl. bezahlt worden [1].

Wie der Necker schiffreich und etliche Bach im Land flosig [für Flöße befahrbar?] künden gemacht werden, dariber in mein Heinrich Schickhardts Beÿsein Augenschein eingenomen und zum Thail alberait schon ins Werckh gericht worden [2].

Mümpelgarter Freyheit und vil ander gute mümpelgartische Sachen zusammengebunden. Fol.

---

[1]) Vergl. dazu Bl. 204, a—205, b.

[2]) Vergl. dazu Bl. 189, b—191, a. 206, b.

Aller des Hertzogthums Würtemberg und der Grafschaft Mümpelgart saupt dero zugeherigen Herrschafften, auch Stätt und Closter Wappen. 4.

Astronomia.

Ein: herlich gut Buch von Sonnenuhren durch Bartolomeum Scultetum. 1572. Fol.

Sonnenspiegel, ein künstlich Büchlein von Sonnenuhren. 4.

Von des Hemels Lauff, Sonnen und Nachtuhren, auch von dem künstlichen Uhrwerkh zu Strasburg. 4.

Von der fliegenten Liechtkugel, so d. 7. Nov. 1624 gesehen worden, durch Wilhelm Schikharden, der heiligen Sprach Professorn zu Tüwingen. 8.

Kupferstiche, einzelne,

im Ganzen 1271 Stücke, meist ohne nähere Bezeichnung, darunter:

Schene Brunen, deren 3 zu Augsburg und 5 in Italien.

Treflich schene romanische und italienische Kirchen — und andere Gebeü.

Wie die gewaltige Seil zu Rom vor S. Peters Kür[ch] aufgericht worden.

Meine erste Abriß, so ich zu dem Bauw auff den Schloßplatz zu Stutgart gemacht hab.

III.[1])

Mein Heinrich Schickharts Silber Geschir.

Bl. 147, a.

Was ich durch Gottes mültreichen Segen erkaufft, ererbt, mit groser Miehe, Sorg und Arbeit, auch vilvaltigen weitten Reisen, mancherley Visirungen und Abrissen, wie solches meine Concept, Abriß und Bedenkhen gnugsam zu erkennen geben, bey hoh und nider Standspersonen erlangt, mier von Fürsten, Herren, Graven, Edeleuten, Stätten und Burgern enerhalb 40 Jaren für solch mein grose Mieh und Arbait verehrt worden, das hab ich solchen Personen zu Ehren auffgezaichnet und beschriben.

Dieweil ich mich aber in vil schwehre Kaüff eingelassen, hab ich von solchem verehrten Silbergeschir vil verkhaufft, das Iberig, so ich durch Gottes Gnad auff den 22. Sept. anno 1631 noch beüsamen hab, das ist alles ordendlich beschriben und dem Inventarij beügelegt, und halt [hält] das Vergulte, so ich noch hab, 577 Lot 3 Quintle, das weis halt 398½ Lot, bede zusamen 976 Lot 1 Quintle, macht Alles zusamen 61 Markh und 1 Quintle. Wan ich etwas weiters darvon verkhauffen mechte, das sol dem Inventario fleisig einverleibt werden.

Darneben mag ich mit Gott bezeigen, das ich von allen denjenigen, darmit ich von der Herrschafft wegen zu thuond gehabt oder denen ich desto besser Verdeng hette geben künden, kein Geschenckh angenomen oder mich schmiehren lassen. Das werden mier alle, die ich von der Herrschafft wegen gebraucht hab, Zeignus geben. Von Fürsten, Graven, Herren vom Adel, auch Stetten und andern ehrlichen Leiten, denen ich ohn Ir fl. Gn. Schaden mit vilvaltigen weiten Reisen, auch groser Mieh, Arbait und Fleiß gedient hab, da hab ich Verehrung nicht alß Geschenkh, sonder

---

[1]) Von Abteilung III sind an dieser Stelle zunächst bloß der Titel und Vorbemerkungen gegeben; der übrige Inhalt erscheint, verwoben mit Abteilung V, erst nach Abteilung IV.

alß wol verdiente Belohnung angenomen. Wan, warumb und von wiem solches geschehen, das ist alles ordentlich beschriben[1]).

Dem vorstehenden Titel und der Vorbemerkung Schickhardts folgt im Mannskript eine lange Liste von Trinkgefässen, Ringen u. s. w. aus Edelmetall, welche einen Bestandteil seiner fahrenden Habe bildeten. Abgesehen von einigen wenigen Stücken aus reinem („klarem") Gold ist es zur größeren Hälfte vergoldetes, zur kleineren unvergoldetes („weißes") Silbergeschirr. Meist Geschenke, teils aus freier Gnade gespendet von fürstlicher Hand teils als Entgelt für Leistungen irgendwelcher Art von verschiedenen gegeben. Ein kurzer Text benennt die Schenkgeber und bezeichnet den Anlaß der Schenkung, giebt auch je und je eine kleine Beschreibung des Stücks. Am Rande stehen Abbildungen dieser Gold- und Silbersachen, je in der Farbe ihres Metalls (golden oder weiß) ausgeführt und begleitet von der Angabe ihres Gewichts. Man zählt gegen hundert solcher Abbildungen, deren Beigabe zeigt, wie sehr Sch. die in diesen Gefäßen niedergelegte Goldschmiedarbeit zu schätzen wußte. — Nachdem Sch. dieses Gesamtverzeichnis seiner Gold- und Silbersachen zu Ende geführt hat, mit welchem auch die Abbildungen zum Abschluß gelangen, läßt er Detailverzeichnisse folgen, worin das „vergült" und das „ohnvergült" Silbergeschirr in zwei Reihen auseinander geschieden wird. Gerne ersparen wir dem Leser diese Wiederholungen und um noch weitere zu vermeiden, stellen wir den ganzen Inhalt der Abteilung III zurück, um ihn später mit dem der Abteilung V zu verschmelzen (s. Einl. zu Abt. V).

Nach dieser Ausscheidung bleibt von der Abteilung III nur noch ein kleiner Anhang zu erwähnen übrig, da Sch. am Schluß (Bl. 163 a)

---

[1]) Nach den vorstehenden einleitenden Worten Schickhardts und nach einzelnen Bemerkungen bei den betreffenden Gegenständen hat er von den ihm geschenkten Gold und Silbersachen manches wieder weitergeschenkt, anderes verkauft (eine Partie solcher verkaufter Becher ist aufgezählt Bl. 164, b. 165, a. b) und den Erlös teils zu den Kapitalanlagen bei der Landschaft, teils zur Erwerbung der Meierhöfe Assistett und Rohrau verwendet (vergl. oben den Ausdruck „schwere Käufe" und unten bei dem birnenförmigen Kelch das Witzwort: „dise Biren hat mier mein Hof zu Roren gefressen"). Und als unter dem Druck des im Lande liegenden kaiserlichen Kriegsvolks die Landschaft an alle Württemberger die Aufforderung ergehen ließ, daß sie ihr überschüssiges Geld und Silbergeschirr an die Regierungs-Canzlei zu verzinslicher Anlage abliefern mögen, trug auch Sch. einige Becher und „Bruchsilber" dorthin (14. Jul. 1631); s. Bl. 165, b. 230, b.

noch das Bargeld verzeichnet, welches er und seine Hausfrau in Reserve hatten, und die drei Taschenuhren, welche er neben der in einem verglasten Kästlein stehenden Schlaguhr besaß.

Jenes, d. h. das im Schatz liegende Geld, meist Goldstücke, worunter ein Mantuanisches, das Sch. seiner Frau von der Reise mitgebracht hatte, betrug ungefähr 360 Gulden. Dabei waren 100 Gulden für den laufenden Gebrauch einbegriffen; von dieser kleinen Summe werde, fürchtet Sch., ein guter Teil auf den Herbst gehen, zumal da „mir an Zins und Schulden eben gar nichts eingeht" — auch eine Folge der Kriegszeiten.

Bl. 169, a—206, b. **IV.**

Ohngevare Verzaichnus, was mit Gottes gnediger Hilff ich Heinrich Schickhardt innerhalb viertzig Jaren in- und außerhalb Lands biß anno 1632 gebaut hab.

Das ist aber nicht also zu verstehen, alß ob ich allen solchen gebeüen hette beügewuhnt, biß die außgemacht worden; so hab ich solche auch nicht allwegen allein under handen gehabt insonderhait beü fremden Fürsten, Grafen, Herren, vom Adel oder Stätt; die haben etwan ihre aigne Bauw- und Werckmeister gehabt, so der Berhatschlagung beügewuhnt. Es send auch im Land zu Würtemberg, nach dem die Sach wüchtig gewesen, etwan die Werkmeister alß Külian Kesinbrot und Caspar Kretzmaüer [1]) mier zugeben worden. Etwan hab ich ihrer selber begehrt, dan die nicht allein in der Architectur hoch und wol erfahren, souder jeder Zeit in ihrem Beruoff fleißig, getrew und redlich gewesen, also das ich mich gefreht hab, wan ich mit ihnen was verichten sollen. Wa ich auch fürneme Gebeü gehabt, hab ich an selbigem Ort nach guten Handtwercksleiten gefragt, sie gern angehert, hab manchmal bessern Rhat beü solchen schlichten leitten dan etwa beü grosen Prachthausen gefunden. Wan ich Abriß und Iberschlag zu einem Bauw gemacht, mich mit dem Bauwherren oder dem Amptman, der den Bauw fiehren soll, und mit den Handtwerksleiten verglichen hab, bin ich wieder fort gezogen. Ist aber die Sach wichtig gewesen, bin ich ab- und zugeritten. Under meinen Sachen werden gar nahe zu allen denen Gebeüen, deren hierin gedacht würt, Abriß, Iberschlag und schriftliche Bedenkhen zu fünden sein.

1. Stätt von Newem erbaut. Bl. 170.

Fredenstat. Da hab ich, alß es noch ein Wald gewesen, den ersten Augenschein eingenommen, den Boden an vilen underschidlichen

[1]) Diese beiden erscheinen im Dienerbuch S. 208 als fürstliche Werkmeister mit dem gleichen Anstellungsjahr 1611. Bauten, an denen sie betheiligt waren, macht namhaft Klemm, württ. Baumeister und Bildhauer bis um 1750 S. 173. Vergl. ferner das Register dieses Werks.

Orten zemlich tief ersuchen lassen, aber wenig Guots gefunden, dero wegen ich in Underthonigkhait darfür gehalten, das nit rhatsam ein Stat dahen zu bauwen, weil es aber dem durchl. hochgeborenen Fürsten und Herrn Friderich Hertzogen zu Würtemberg also gnedig beliebt, hab ich ein Abriß zu einer grosen Stat und Schloß gemacht, da ich geordnet, das beü jeder Behausung ein Hof oder Gertle und das Schloß am Ort der Statt sein sollte. Es haben aber Ire F. G. gewolt, das henden und vor jedem Haus ein Gassen und das Schloß mitten auff dem Margt stehen soll. Also hab ich ein andern Abriß Ir. F. G. Befelch gemes gemacht, das die Statt viereckhet und jede Seiten an der Lenge 1418 Schuch, jede Seiten des Margts 780 Schuch halten und das das Schloß mitten auff den Margt komen soll. Solcher Visirung nach ist auch dise Statt erbaut worden, das Schloß aber ist noch nit angefangen [1]). Also hab in Beüsein hochgedacht Ir. F. G. in Gottes Namen ich Heinrich Schikhardt auff den 22 Martii Ano 1599 einen Theil an solcher Statt zu etlichen Heisern und Gassen abgestekht, ist auch in wenig Jaren vil daran und allein auß Ir. F. G. Sekhel — ohne der Burger Heiser, deren auff den 8. Januarii 1612 gewesen 287 — iber einmal hundert tausent Gulden dar verbaut worden.

Auff den 24. May anno 1632 ist in der Fredenstatt eine erschröckhliche Brunst außgangen, darin 3 Personen gebliben und 144 Hofstatt abgebrunen und ist das Fewr in der Herberg zum [Lücke], welches das erste Haus, so in diser Statt gebaut worden, gewesen. Ist ein Iberschlag gemacht worden, das sie zu Erbauung der abgebrunen Heiser sampt 8 Scheiren bedarfen aiche und thane Bauwholtz 18577 Stem, Briter 44125 und La[t]ten 44350. Das Bauwholtz wolen Ir. F. G. in [ihnen] alles auß Gnaden ohne Bezahlung geben, ist auch ein Brandsteir für sie gesamlet worden.

Mömpelgart, die newe Statt [s. oben S. 288 f.] hat auch der durchl. . . . Herr Friderich Hertzog zu Würtemberg von Grund auff, da vorhen Garten und Wisen gewesen, erbaut und befestigt, darzu ich den Abriß gemacht, die Gassen außgetheilt, verstaint, dise Statt mit tiefen Graben, Wehlen und Pasteien beschlossen, und ist auff den 28. Oct. a. 1598 der Anfang an diesen Graben und Wehlen gemacht, bald darnach ist das Collegium fürgenomen, auch nach und nach vil bürgerliche Heiser in solcher Newen Statt erbaut worden. Auff den 30. Sept. a. 1599 ist das erste Kind in diser Newen Stat geboren worden.

---

[1]) Es ist überhaupt nie gebaut worden.

Schilengsfürst. Der hochwolgeborn Graf und Herr, Herr Georg Friderich der Jenger, Graf von Hohenlo und Herr zu Langenberg hat Anno 1624 an mich in Gnaden begert, das ich zu Schilengsvirst, das ein Meil Wegs von Rotemburg an der Tauber und 8 Meil von Niernberg gelegen, wolle einen Augenschein einniemen, einen Abriß zu Erbauwung einer newen Stat, auch zu einer Kürch und Pfarhaus wolle machen, welchem ich mit Fleiß nachgesezt, solche Abrisse gemacht, auch nebend meinem underthonigen Bedenkhen iberschikht. Wie vil aber an solcher Stat, Kürch und Pfarhaus gebaut, kan ich nit wissen, dan ich wegen des leidigen Kriegswesens seidher nit dahen komen.

Blamont [s. oben S. 292]. Zu einer newen Statt, die hinder dem Schloß soll erbaut werden, hab ich ein Abriß und Visirung gemacht, geschehen anno 1606. Weil aber J. F. G. bald darnach gestorben, ist zu besorgen, die mecht underlassen werden.

2. Stätt, so verbrunen, wider erbautt. Bl. 171.

Schiltach ist auff den 26. Aug. 1590 allerdings auff dem Boden henweg verbrunen und ist nur ein einig kleins Heislen, das mit Briter verschlagen gewesen und auf der Stattmauren gestanden, einig und allein gebliben. Den 13. Oct. 1590 hat Hertzog Ludwig[1]) den Camerrhat Isac Schwartzen[2]), den Georg Behren und mich Heinrich Schikhardten gen Schiltach abgefertig[t]; also hat Herr Camerrhat eine ganze Gemein zu Schiltach zusamen vodern lassen, inen angezeigt, das Jr. F. G. nicht alein gros Mitleiden mit in haben, sonder väterliche Sorg für sie tragen, und wollen Jr. F. G. in alsobald mit Brot, Frucht, Gelt, auch aiche und thane Bawholtz helffen, dariber meherthails vor Freden geweint, sich auch alles guts erbotten. Weil aber die Statt zuvor ganz ohnordenlich gebaut gewesen, ist einer Gemein fürgehalten worden, das Jr. F. G. bede Bauwmeister den Georg Behren und mich darumm abgefertigt haben, das wir die Gassen abstekhen und Ordnung geben sollen, wie zu bauwen. Ob sie gleichwol nit alle gern daran komen, so haben sie doch gefolgt. Alß ich aber ohngever in zweiien Jaren wider dahen komen, fünd ich die Stat in guter Ordnung erbaut und zaigt mier der Burgermaister Legeler an, das er beii seinem Aid darfürhalt, das nit ein Burger da, der eines Batzen ermer seii dan er vor der Brunst gewesen, und ob sie wol ohn-

[1]) Schiltach, jetzt badisch, war württembergisch von 1381 bis 1810. Stälin, wirt. Gesch. 3, 354. Krieger, Topogr. Wörterbuch v. Baden S. 663.

[2]) Das Dienerbuch führt S. 258 einen Isaak Schwartz als Vogt zu Bebenhausen mit dem Titel Rath unter Beisetzung der Jahrszahlen 1591, 1596 auf.

gern dem Absteken nach gebaut, so danken sie doch jezsonder Gott und allen denen, so darzu geholffen haben; dan sie an statt alter bauwfelliger und ibel geordneter Gassen und Heiser wolgeordnete Gassen und Heiser haben.

Clerovel [Clerval s. oben S. 1, 291], in die Graffschafft Mümpelgart geherig, ist im Oktober 1590 ausgenomen die Kürchen sonst allerdengs auf dem Boden henweg verbrunen; da Hertzog Friderich von Mömpelgar[t] henauß geritten, mich mitgenomen, Ordnung zu geben, wie man wider bauwen soll. Da haben Jr. F. G. auch mit Holtz, Frücht und Gelt Hilff erzeigen, das die arme Leit wider bauwen künden.

Openaw ist den 21. Aug. 1615 biß an dreü Heiser sonst allerdengs auff dem Boden henweg verbrunen, dahen Jr. F. G. mich auch in Gnaden abgefertigt und befohlen, das ich ein Abriß zu der gantzen Statt machen soll, wie dieselbig in besserer Ordnung, dan sie vor gewesen widerumb mecht zu erbauwen sein, welchem ich auch gehorsamlich nachgesetzt [1]).

Vayhingen an der Entz ist auf den ersten Novembris a. 1617 auff den vierten Thail der Stat auf 106 Heiser und Scheiren abgebrunen; da Jr. F. G. Hertzog Johan Friderich selber auf den Augenschein komen, mich mitgenomen, Ordnung zu geben, wie man wider bauwen soll. In diser leidigen Brunst send in den Kellern auff 1200 Aimer Wein sampt den Vassen und Jr. F. G. 3 Keltern mit 8 Bomen verbrunen. Es haben auch hochgedacht Jr. F. G. im gantzen Land ein Brandsteir samlen und den verbrinten Leitten zu Veiihingen lifern lassen, welche sich auff 13698 fl. erstrekht.

Vayhingen an der Entz. Ist auff den 9. Octobris a. 1618 wider ein grose Brunst da entstanden, da dii Kürchen sampt dem Turn und 28 Virst verbrunen, da ich auch hengemiest anzustellen, wie man wieder bauwen soll, da ich auch die Kürchen sampt dem Turn wider erbaut hab [2]).

[1]) Die Stadt Oppenau war mit der ganzen Herrschaft Oberkirch, zu der sie gehörte, in den Jahren 1604 bis 1665 an Württemberg verpfändet. Risse von Schickhardt für den Wiederaufbau besitzt das k. Archiv, Bausachen, nr. XXIV.

[2]) Diese beiden Brände hat Joh. Val. Andreä in seinen Memorialia. Argent. 1619 beschrieben.

Anlaß zu Amtsreisen gaben, wie Schickhardt am Schluß hinzusetzt, noch weiter Feuersbrünste zu Loßburg OA. Freudenstadt [31. Aug.] 1590, zu Balingen 14. Jan. 1607, Schloß Wildberg 1618, Einsiedel („zun blawen Minchen") [1619], Oelbronn 1622, Aich OA. Nürtingen 1626 [abweichend im „Königreich Württemberg" 3, 334 und bei Paulus, Schwarzwaldkreis S. 197: 1586 brannten — in Aich — viele Häuser ab, deren Wiederaufbau H. Schickhardt leitete].

3. Kirchen, die . . . ich . . . vom Grund auff new erbaut hab.
Bl. 172. 173.

Die Kürch zu Grendel Dornsteter Ampts [jetzt Grünthal OA. Freudenstadt] . . . 1591—92. Duot der Bauwcost ohne 218 Stem Holtz und die Frohn 726 fl.[1])

Mümpelgart. Die newe Kürch zu S. Marten [s. oben S. 292 f.]. Den 5. Martii anno 1601 den ersten Stein an solcher Kürchen gelegt, ist lang 138, brait 66, der steine Stockh hoch 40 Schuch. Hat in Allem . . . cost 23 276 Franckhen . . .

Estobon [s. oben S. 293] die new erbaute Kürch, da vor nie keine gewesen, 1602. Ist lang 60, breit 30, der steine Stockh hoch 20 Schuoch. Zu diesem Kürchenbauw hat die Gemein ales Holtz auß iren Welden geben und gefiert, Quader, Maurstein, Sand und Kalg in irem costen auff den Platz gelifert, ist noch dariber auffgangen 650 Franckhen . . .

Fredenstatt von anno 1604 biß 1608 ist diese Kürch . . . von Grund auff new erbaut worden[2]). An solchem Bauw ist den Handtwercksleiten bezahlt worden alß volgt . . .[3]) Dise Kürch hat ohne die (3) Glockhen iber 22000 Golden cost.

× Dachtel Calwer Ampts hab ich anno 1599 ein Abriß und Iberschlag ibergeben, die Kürchen sampt dem Turn von newem zu bauwen.

× Pfaffenhofen anno 1610 die Kürch von Newem erbaut ausgenomen zwo Mauren, nur heher gemacht, der Turn auch erheht und ein newer Helm darauff gesezt worden[4]).

Blamont. Der Kürchturn allerdengs von Newem, die Kürch biß an wenig alt Maurwerkh, sonst allerdengs von Newem erbaut worden. 1606.

Adelhaitsfurt [jetzt Adolzfurt OA. Oehringen], Graf Ludwig Eberhart von Hohenlo Herr zu Langenberg[5]) geherig. Dem hab ich

[1]) Sch. baute bloß das Langhaus und zwar in einer Mischung von gotischen und Renaissanceformen. Kgr. W. 3, 289. Paulus, Schwarzwaldkr. 95.

[2]) Der ursprüngliche Plan Sch.s blieb unausgeführt; der im Mskr. beigegebene kleine Grundriß repräsentiert den zweiten Plan d. h. die Kirche, wie sie jetzt steht, mit ihren zwei in einem rechten Winkel zusammenlaufenden Flügeln.

[3]) Diese spezifizirten Auszahlungen müssen hier wegbleiben. Namen der beim Bau Beschäftigten sind nicht genannt außer „Jakob Züberlein der Maler“, welcher 4451 fl. 42 Kr. empfängt.

[4]) Vollendet wurde der Neubau des Kirchenschiffs laut Inschrift im Jahr 1612, Stil spätgotisch mit Renaissanceformen vermischt. S. Paulus, Neckarkreis 125. Klemm, Baumeister und Bildhauer im 17. Jahrh. S. 144. 182.

[5]) Stifter der Linie Pfedelbach, gest. 1650. Archiv für Hohenlohische Gesch. 1, 22.

anno 1619 ein Abriß zu einer ganz newen Kürche, auch newem Stockh und Helm, der 20 Schuh hoch, auf den Turn gemacht. Soll Alles außgebaut sein.

× Tieffenbach (Diefenbach) Maulbruner Ampt hab ich auff den 7 Martii anno 1620 ein Abriß und Iberschlag zur Cantzleii ibergeben, wie nur etlich wenig Maurwerckh von der alten Kürchen bleiben und ein gantz newe Kürchen erbaut werden soll.

× Siiglingen [Siglingen] Meckmiler Ampts. Hab anno 1620 ein Abriß und Iberschlag ibergeben, das die alte Kürch soll abgebrochen und ein gantz newe Kürch, die noch so groß alß die alt soll erbaut werden.

× Göppingen. Die Kürch von Neuem erbaut, daran der erste Stein auf den 14. Februar anno 1618 ist gelegt worden. Dise Kürche ist lang 140, brait überhaupt 70, der steine Stockh hoch 40 Schuh. Der gantz Bauwcost, so auff disen Kirchenbau gangen ist, 11 105 fl.

× Vayhingen. Nachdem die Kürch sampt einem grosen Theil der Stat anno 1618 abgebrunen, das nichts den das verbrannte Maurwerckh stehen bliben, ist solche Kürchen lang 120, brait 78, hoch in der Mit 68 Schuh. Dise Kürch sampt einem hilzen Stockh und 70 schiehigen Helm auf dem Turn hat cost auf 4700 fl.

× Horckheim Weinsperger Ampts [jetzt OA. Heilbronn], ist die Kürch abgebrochen, von Grund auf new erbaut und viel gröser dan sie vor gewesen, gemacht worden, die lang 62, brait 46, der steine Stockh hoch 16 Schuch. Hat sich in der Abrechnung befunden, das darauf gangen in Allem (iber die Fuohr und Handtfrohn) 1673 fl. Weiter begehrt der Schuldtheis und zwen Halgen Pfleger für ihr Bemiehung jeder 10 thut 30 fl. Dieweil auch in wehrenter Arbeit grose Theirung eingefallen, begehren alle Handwerckhsleit zusamen iber ir Verdang noch 50 fl. Weiter ein steinen und ein hilzen Stockh sampt dem Helm auf den Kürchturn zu setzen cost 480 fl. Suma die new erbaute Kürch und Kürchenturn in Allem 2233 fl.

× Gültzhausen[1]), Maulbruner Ampts, hab den 5. Februarii anno 1621 ein Abris und Iberschlag ibergeben wii solche Kürch notwendig von Grund auff von Newem soll erbaut werden.

Gochazheim in der Pfalz, Graf Johan Jacob von Eberstein geherig[2]), da hab ich ein gantz newe Kürchen erbaut, die lang 92, breit

---

[1]) Gölshausen im Kraichgau bad. Oberamt Bretten s. Krieger, topogr. Wörterbuch von Baden S. 202.

[2]) Gochsheim OA. Bretten, wohl zu unterscheiden von dem württ. Gochsen; übrigens war auch das jetzt badische Gochsheim bis 1806 württembergisch, s. Krieger

44 Schuh. Die hat iber das, so man von der alten Kürchen zum besten gehabt, auch iber Bauholz und alle Frohn noch auf 2000 fl. cost.

Schilengsvirst im Frankhenland gelegen. Ein von Grund auf newe Kürchen (1624) sampt einem Turn und Sacrestey erbaut, welche lang 70, breit 40, der Stockh 25, der Turn biß ans Tach hoch 70, der Helm 50 Schuh. Ob die aber, weil das Kriegswesen gleich darnach eingefallen, außgebaut, mag ich nit wissen.

× Wildbad, die Kürchen (außgenomen etlich Maurwerckh) sonst allerdengs von newem erbaut. 1623[1]).

4. Kirchen, die ich erweitert, erhöhet, newe Bohrkürchen gemacht, newe Stöckh auff alte Türn gesetzt und newe Helm darauff erbaut hab

(Bl. 173, b — 175, a).

Vorbemerkung.

Diese alten Kirchen, bei welchen Sch. weder den Plan entworfen noch die Ausführung des ganzen Baus geleitet, wo er vielmehr nur den Turm ausgebaut oder das Schiff erweitert oder die innere Ausstattung vollendet hat, sind hier nur zu einem kleineren Teil mit dem vollen Text, wie ihn das Manuskript giebt, aufgeführt, vielmehr zum größeren bloß der Ort und das Jahr, in welchem Schickhardt daran arbeitete, angegeben, was übrigens Sch. bei manchen selbst thut.

× Cannstatt hab ich ein Visierung gemacht, daß der Kürchenturn soll mit 2 steinen und einem hilzen Stockh um 40 Schuh erhöhet werden. Weil aber dem Mauerwerckh darunder zu einem so großen Last nit zu trawen gewesen hab ich mit Rhat und gut Ansehen des Werckhmeister Külian Kesinbrot enwendig 5 hilzener wol verbiegter Stöckh von unden an bis under die Glockhen machen lassen also das der Turn an den Glockhen nichts zu tragen oder sich ihres Schwanckhens anzuniemen hatt. Dieser turn ist mit Kupffer bedeckht und noch ein newe Glockh . . . darein gehengt und mier für mein Bemiehung 100 Reichsthaler verehrt worden[2]).

---

a. a. O. S. 202 f. Der Graf, welcher damals vermöge angestammten Lehensbesitzes über Gochsheim gebot, war Hans Jakob II. von Eberstein, gest. 1638 s. Krieg von Hochfelden, Gesch. der Grafen von Eberstein S. 191—205 und die 2. Stammtafel (wo aber das Todesjahr 1637 falsch).

[1]) Diese Kirche ist bei dem großen Brand vom 20. April 1645 mit abgebrannt i. Kgr. W. 3, 329.

[2]) Dem unten gotischen Turm verliehen die von Sch. aufgesetzten Stockwerke durch ihre gefälligen Renaissanceformen (s. Paulus, Neckarkreis S. 143) ein „feines Ansehen“, wie Sch. selbst in den Schlußworten des oben wiedergegebenen Berichts sagt. Über seine Entlohnung spricht er sich weiter unten näher aus. Sie erfolgte erst im

Metzingen im Uracher Thal. Der steine Stockh erhöcht, ein Archetrav, Fries und Hauptgesems darauf . . . weiter ein hilze Stockwerckh sampt Helm . . . Baucost 2000 fl.

× Eberspach 5. Jan. 1625 hat das Wetter in den Kirchturm geschlagen . . . Kosten der Wiederherstellung 1200 fl., hiezu weiter neue Glocken und Uhr 2000 fl.

Backnang 1614. — Altdorf [OA. Böblingen] 1617. — × Horrheim Vaihinger Amts 1619 (Baukosten 1200 fl.)[1]. — Oberensingen Nürtinger Amts 1624. — Calw 1629 (obere Teile des vom Blitz getroffenen Kirchturms am Markt sollen erneuert, eine neue Orgel gemacht werden; nur ein Teil fertig gemacht, Anderes sistirt wegen des leidigen Kriegswesens). — Herrenthierbach, den Herrn Grafen Hohenlohe zu Schillingsfürst gehörig, 1623. — × Wildberg, Baukosten 1200 fl., 1610–18. — Kleinsachsenheim 1619. — Degerloch 1621 (vergl. Leins, Denkschr. d. Polyt. 1864 S. 16. — Rommelshausen (hier Romoltzhausen), ob ausgeführt? 1613. — × Zaisersweiher 1627. — Untersteinbach in der Grafschaft Hohenlohe—Waldenburg (OA. Öhringen), ob ausgeführt? 1623. — Waldangelloch in der Pfalz, dem Grafen von Eberstein gehörig, Bad. Amt Sinsheim. — × Laichingen Uracher Amts, jetzt OA. Münsingen, 1632. — Bebelnheim (Elsaß) 1608. — Reichenweiher (Elsaß) 1607 s. oben S. 308. — Hochdorf 1626. — Hildrizhausen 1627. — Eningen (OA. Reutlingen) 1630. — × Mauren (OA. Böblingen) 1626. — × Spielberg (OA. Nagold) 1621. — Ochsenbach (OA. Brackenheim) 1616. — Heidenheim (Stadtkirche) 1613. — Sulz 1610. — Awen (Owen) 1621. — Neuen-[Weiler-]Steußlingen [o. J.] — Denkendorf [o. J.] — Belershausen (bei Schillingsfürst) o. J. — Sansulen „gen Mömpelgart geherig“ [d. i. Saint-Julien westlich von Montbeliard], neuer Kirchturm[2]).

Jahr 1614. Dem obigen Bericht ist aber 1609 als Baujahr auf dem Rande beigeschrieben. Die in der Oberamtsbeschreibung von Cannstatt (1895) und bei Paulus a. a. O. S. 458 angenommene Zahl 1612 f. liegt in der Mitte. Ein Bild von dem Turm findet sich bei Lübke, Deutsche Renaissance.

[1]) Das Schiff 1619—25 unter Sch. geändert s. Paulus Neckarkreis 477.

[2]) Wenn in den vorstehenden Listen von Ortskirchen ein × vorgesetzt ist, so bedeutet dies, daß die betreffenden Kirchen auch in der Abt. „Bausachen“ des k. Archivs durch Risse, Pläne, Überschläge oder Bedenken H. Schickhardts vertreten sind. Paulus Neckarkreis und Paulus Schwarzwaldkreis bezeichnet die betr. Bände seiner Kunst- und Altertumsdenkmale im Kgr. Württemberg. Vergessen ist in der Liste von Sch. die Kirche von Waldenbuch (OA. Stuttgart), welche er doch im Jahre 1607 „in Renaissancegotik“ erbaut hat. Paulus, Neckarkreis S. 467. Kgr. W. 3, 225.

5. Schuolen von Grund auff new erbaut. Bl. 176, a.

Collegium zu Mümppelgart in der newen Statt, so durch Hertzog Friderich zu bauwen befohlen und anno [Zahl fehlt] gebaut worden[1]).

Das new Collegium zu Tüwingen haben anno 1593 Georg Behr und ich mit einander gebaut, als ich damal sein Diener gewesen[2]).

Gymnasium zu Tüwingen hat der durchl. . . . Herr Johan Friderich Hertzog zu Würtemberg und Teck mier zu bawen gnedig anbefohlen, ist auch gleich anno 1620 zu bawen angefangen und bfolner masen ins Werckh gericht worden.

Schuol zu Maulbrun haben auch hochgedacht Jr F. G. Johan Friderich anno 1611 von Newem durch mich erbauen lassen.

Schuol zu Königsbrun hab auser gnedigem fürstlichem Befelch ich auch von Newem erbaut.

Wildtbad anno 1616 hat Hertzog Johan Friderich ein lateinischen Schulmeister daben verordnet und die Schuol durch mich erbauwen lassen und hat solche Schuol in einem Jar also zugenomen, daß Jhr F. G. und meniglich dariber verwundert haben.

6. Schlösser von Grund auff new erbaut. Bl. 177.

Boltrengen [Poltringen OA. Herrenberg], dem edlen und gestrengen Jacob von Ehengen anno 1613 ein Schloß auf dem Berg nebend Boltringen, da vor kein Haus gestanden, ein Schloß zu bauwen angefangen und mit Gottes Hilff glikhlich außgebaut[3]).

Christofsburg bei Newenbürg dem edlen und gestrengen Christoff von Haugwitz zu Baichaw[4]) ein Schloß von Grund auff newerbaut sampt aller Zugeherdt anno 1616.

Calw. Das fürstliche Schloß gleich ob der Statt Calw ausser gnedigem Bevelch des durchl. Herrn Friderich Hertzogen zu Würtemberg. Daran ist in Jr F. G. Beiisein auf den 22 Martii anno 1606 der

[1]) S. oben S. 288 f., 293, woher auch die Baujahre 1598—1602 zu ergänzen.

[2]) Collegium illustre. Der Grundstein wurde gelegt 7. März 1588; s. Schneider, Das Tübinger Collegium illustre in W. Vjsh. 7 (1898) S. 220. Damals war Sch. schon zehn Jahre in der Lehre bei Beer. Nach dem obigen beschäftigte ihn der Meister seit 1593 beim Kollegiumsbau, der schon im J. 1594 dem Gebrauch übergeben werden konnte. Um ein Jahr zu kurz bemißt Wintterlin die Bauzeit in seinem Artikel „Beer" (Meyer, Allg. Künstlerlexikon 3, 282).

[3]) Eine kurze Beschreibung s. bei Paulus, Schwarzwaldkreis 135.

[4]) Dieser in der nächsten Abteilung wieder zu erwähnende Adlige ließ, während er die Stelle eines Obervogts in Neuenbürg bekleidete, bei dieser Stadt, nicht zu Wildbad, wie Paulus a. a. O. 521 sagt, für sich ein Schloß erbauen, welches er seinem Vornamen zufolge Christophsburg benannte. Den Plan dazu entwarf Schickhardt.

erste Stein gelegt und den Arbeitern ein statlicher Trunkh geben worden. Ist lang 381, brait 289 Schuch. Diser Bauw ist wider eingestelt worden[1].

Backhnaug Schloß[2]. Auser gnedigem Bevelch Ir F. G. Hertzog Friderichs hab ich zu disem Schloßbauw wie der von Grund auff new soll erbaut werden, gemacht ein Visierung, daran ist die ein Seitten so weit außgebaut, das man Casten und Keller brauchen kann. Den 28. Maii a. 1606 ist der erste Stein gelegt worden.

Morsweil nit weit von Mömpelgart hatt anno 1594 Walter von Andlauw an mich begehrt ein Abriß zu einem adeligen Schloß, wie es von Grund auff (außgenomen den Graben und die Rengmaur) new zu erbauwen, zu machen. Es ist auch, weil ich noch zu Mümpelgart gewesen, allerdengs außgebaut worden.

Zum Newenhaus anno 1596 diß Schloß ausgenomen der Rengmauren gantz von newem erbaut[3].

Bittenfeldt. Junkher Matheiß Herwart hat mich anno 1597 angesprochen, ihme ein Abriß zu einem gantz newen Schloß (ausgenomen das der alte Graben und Rengmauren gebliben) das ander ist von Grund auff new erbaut worden[4].

Stamen. Alß ich anno 1579 beii dem Baumaister Behren gewesen, hab ich ein Visierung wie diß Schloß von Grund auff new zu erbauwen gemacht, auch dem Junkher Hans Wolfen zu Stamen selber iberlifert, ist auch gleich erbaut worden[5].

Metzengen [Mötzingen] im Gay. Auff des edlen und vesten Hans Burkhardt von Anweil, fürstl. württ. Hofrichter und Obervogt zu Herrenberg ginstiges Begehren hab ich ohngever anno 1580 zu gedachtem Schloß, wie das von Grund auff new zu erbauwen, ein Abriß gemacht, ist auch gleich darauff erbaut worden.

Mauren [bei Ehningen OA. Böblingen]. Auff den 3. Octobris anno 1617 hat Junker Friderich Scherdtlein an mich begert, daß ich im

---

[1]) An Stelle der verfallenen Burg der Grafen von Calw ließ Herzog Friedrich durch Sch. ein neues Schloß aufführen. Die schönen Risse dazu sind noch erhalten (Archiv, Bausachen nr. XXIX). Darnach läßt sich der Plan feststellen (Stälin, Gesch. der Stadt Calw S. 11 f.). Kaum angefangen geriet der Bau durch Friedrichs Tod ins Stocken und sind nur geringe Reste geblieben.

[2]) Der Entwurf Sch.s zu diesem Schloß vom Jahr 1605 ist noch vorhanden (Archiv, Bausachen nr. XXI, c). Es blieb unvollendet s. Paulus, Neckarkreis S. 54.

[3]) Hafner—Neuhausen OA. Nürtingen s. Paulus, Schwarzwaldkreis S. 521.

[4]) Vergl. Kgr. W. S. 239. Paulus, Neckarkreis S. 198 und unter Herwart in der nächsten Abt. dieses Inventars.

[5]) Stammheim s. Paulus, Neckarkreis S. 373 f.

ein Abriß zu einem gantz newen Schloß, das ehr nit mehr im Thal [wo das alte Wasserschloß stand], sonder auf dem Berg, da vor keines gestanden, bauwen wolle, machen soll, welches geschehen, auch gleich darnach erbaut worden.

Oberensengen hab ich anno [Lücke, Zahl fehlt] dem Moser solch Schleslein von Grund auff new erbaut[1]).

Schwandorff Schloß. Dem Kecheler [Kechler] das Schloß nahent allerdengs new gebaut[2]).

Boll. Dem Melcher Anthonii Camin von Hertzberg sein Schleßlein von newem gebaut [dies auf Bl. 179 a unten].

Schlesser, darin ich gebaut. Bl. 178 b.

Schilengsvirst ein Meil Wegs von Rotemburg an der Tauber gelegen, dem Herren Graven Georg Friderichen dem Jengeren[3]) Graven zu Hohenlo geherig, darinen ich vil und mancherleii gebaut. Als Schilengfirst anno 1632 vom Kriegsvolckh verbrint worden, hab ich mancherleii Abriß darzu gemacht, wie das wider soll erbaut werden.

Langenberg, Herren Graf Philip Ernsten[4]) von Hohenlo, Obristen geherig . . .

Newenstein dem Herren Craften[5]) Graven zu Hohenlo Herren zu Langenberg und Krainigfelden, Obristen und Ritter geherig . . .

Waldenberg Philips Heinrich[6]) Graven zu Hohenlo geherig, da ich auch vil und mancherleii gebaut, wie alles die gräfliche Schreiben, die ich bey Handen hab, bezeigen.

Pfedelbach, Ludwig Eberharten[7]) Graven zu Hohenlo geherig . . .
Bl. 179 b, 180 a.

Hertzogen zu Sachsen[8]). Ein Abriß zu einem gewaltigen grosen

---

[1]) Es ist das sogen. äußere Schlößchen, das Sch. in den JJ. 1600—1620 erbaute. Kgr. W. 3, 338.

[2]) eigentlich bloß erweitert. Kgr. W. 3, 320. Paulus, Schwarzwaldkreis 168 f., s. o. Unterschwandorf.

[3]) der jüngere oder der zweite, Stifter der Linie Schillingsfürst † 1635 f. Archiv für Hohenloh. Gesch. 1, 28.

[4]) Stifter der Linie Langenburg † 1628. Arch. f. H. Gesch. 1, 19.

[5]) Stifter der Linie Neuenstein † 1641. Arch. f. H. G. 1, 13.

[6]) Stifter der Linie Waldenburg † 1644. Ebenda 1, 25.

[7]) Stifter der Linie Pfedelbach † 1650. Ebenda 1, 22 f.

[8]) Wenn unter diesem „Herzog“ der Kurfürst Johann Georg I (reg. 1611—1656) verstanden werden soll, so erklärt sich der obige Auftrag dadurch, daß die erste Frau dieses Kurfürsten Sibylla Elisabeth eine Tochter des Herzogs Friedrich von Württemberg war; sie mochte die Aufmerksamkeit ihres Gemahls auf den schwäbischen Baumeister gelenkt haben.

Schloß und einer newen Hofkürch wie das alles in Sachsen soll erbaut werden, gemacht, wie ich noch Abriß darvon beii Handen hab.

Eberstein[1]), Frawenberg[2]), zwischen Lotringen und Zweiibrückh gelegen, Vortbach[3]), Angelloch[4]): dise vier Schlesser geherren dem hochwolgebornen Herren Johan Jacob Graven zu Eberstein[5]), Herrn zu Frauwenburg, Werdenstein [sonst Wertenstein geschrieben] und Vortbach, darinen ich etlich Hauptgebeii von Newem gefiert. 1617.

Justingen dem wolgebornen HH. Johan Pleicart von Freiiberg Freuherren zu Justingen und Epffengen (Öpfingen OA. Ehingen), dem ich auch zu underschidlichen Malen mit Bauwen gedient. 1610[6]).

Lempurg. Da hab ich ein Keller 60 ß lang und 30 Schuch weit in lautern Felsen erbaut. 1600.

Hirtzbach, Schloß im Elsaß, Junckher Johan Beatii (sic!) Vayhen, einem der Regierung zu E[n]sisheim geherig, darin ich ein grosen Hauptbauw gefiert 1596. S. S. 334 und Stoffel, Top. Wörterb. des Oberelsasses S. 249.

Boltrengen dem Herren von Wolckhenstein in seinem Schloß gebaut, aber kein Hauptbau gethon (1613 s. Kgr. Württ. 3, 301).

Elwangen, ein Cistern gebaut. 1633.

Meerspurg. Da hab ich einen Hauptbau anno 1605 gefiert.

Hochdorff ein Hauptbauw da gethon 1612.

Hohenberg a. 1593 dem Junckher Wolff Jac. Nothaf[t] vil gebaut [Nothaft von Hohenberg = Hochberg OA. Waiblingen].

Lewenstein, in disem Schloß gebaut.

Weittenburg [Rittergut OA. Horb], dem Jacob von Ewingen [Ehingen] vil da gebaut 1590.

Eberspperg [OA. Backnang], dem Melcher Jeger [Jäger von Gärtringen] und seinem Sohn Conradt hab ich vil an diesem Haus gebaut. 1626.

Sultzfelden [Sulzfeld bad. Amts Eppingen, Besitzung der Familie Göler von Ravensburg. Krieger a. a. O. S. 769 f.], dem Engelhart Geller [Göler] vil gebaut an Haupt- und schleifenden Gebeiien 1611, 1622,

---

[1]) Wohl Alteberstein oder Ebersteinburg, bad.

[2]) Frauenberg, 5 Kilometer nordöstlich von Saargemünd.

[3]) Forbach, Kreisstadt, zwischen Metz und Saarbrücken.

[4]) Angelloch = Waldangelloch, bad. Amt Sinsheim.

[5]) Hans Jakob II., Graf von Eberstein s. unten.

[6]) Vergl. v. Alberti, württ. Adels- und Wappenbuch unter Freyberg und unter Oepfingen.

Bawschlatt [Bauschlott, Amt Pforzheim], dem Ehrhardt von Ramingen, diser Zeit würt. Camermeister, geherig, vor der Zeit, als er noch margrafischer Rhat gewesen, hab ich da gebaut. 1609.

Teifferengen [Deufringen OA. Böblingen], dem Jacob Baltas von Gültlingen a. 1618 vil an disem Schloß gebaut. 1618.

Liechtenberg [Lichtenberg bei Oberstenfeld]. Dem Hauptman Weiller auf disem Haus gebaut und in bericht, wie ehr das Wasser auß einem See purgieren und es auf das hohe Berghaus Liechtenberg fiehren soll, welches ehr mit grosem Dank angenomen und mich ehrlich abgefertigt. 1619.

Franckenmont [mömpelgard.], Schloß, darin auch gebaut.

Bl. 180, b.

Fromern [Frommern OA. Balingen]. Dem Junckher Johan Friderich von Tegernauw [Degernau], Obervogt zu Balingen [seit 1600 s. Dienerbuch S. 345] geherig, dem hab ich ein Hauptbauw 80 Schuch lang gefiert 1613.

Rippenburg. Dem Martin von und zu Rüppenberg, Scheckhengen [Schöckingen] und Underriexengen ein Hauptbauw auff 89 Schuch lang gefiert.

Fredenthal [Freudenthal]. Dem [Vornamen fehlen] Schaffellitzge [Schaffalitzki] ein Hauptbauw da gefiert 1613.

Köngen. Dem Ludwig von Weiler da gebaut, doch kein Hauptbauw 1614.

Reittlengen dem Camermeister Guoten ein Hauptbauw da gethon.

Dirna [Dürnau OA. Göppingen] Schloß. Alß ann. 1627 Cristof Martin von Degenfeld, Hoheneibach und Eibach [1]), Kais. M. Ritmeister und Marschalckh ein groß steine Haus wollen auf dem Boden henweg brechen lassen, darumb das es nit recht im Fundament versehen gewesen und vil Riß bekhomen, welches kein alter Bauw und noch nie außgebaut gewesen, ohn angesehen der auf einer Seiten in einem Wassergraben gestanden, so hab ich doch durch Melcher Gockheler von Schorndorf solch Fundament stuckhsweis außwechslen lassen. Ob gleich wol noch ein schwehrer Last darauff gebaut worden, so hat es doch guten Bestand; darmit ist dem Bauwherrn etlich tausent Gulden erspart worden.

Podelshofen [Bodelshofen bei Wendlingen] dem Laminger [Christoph von Laimingen 1616 ff. s. Alberti a. a. O. 1, 432] geherig, da hab ich auch gebaut, aber wenig. 1621.

[1]) Der berühmte Heerführer † 1653; er hat sein Grabmal in der Kirche zu Dürnau s. Klemm, Baumeister Vjsh. IV, 202. V, 190.

Nußdorf [OA. Vaihingen], Schloß, dem von Reischach geherig, hab da gebaut, aber nicht vil. 1631.

Blauen Minchen [Einsiedel] das verbrunen Schlöslein wider gebaut. 1619.

Bl. 178 a. In volgenten Schlösern vil gebaut und in etlichen grose Hauptgebey gethon:

Hohentwiel Hohenasperg	hab anno 1591 dise bede Vestungen in Grund gelegt. [S. den Grundriß von Hohentwiel im K. Archiv, Bausachen nr. XIX, a—b].

Hohen-Reiffen.

Hohen-Tüwingen hab ich anno 1591 in Grund gelegt.

Hohen-Urach. Kürche under Teckh. Leonberg. Newenbürg. Gravenneckh [OA. Münsingen]. Steinhilben. Sachsenheim. Newenstatt. Hellenstein (bei Heidenheim). Margbach (= Marbach). Wilperg. Nagolt. Pfulingen. Beblingen. Eningen. Nürtingen. Lauffen. Göppingen. Hochen-Achel [Achalm]. Heremberg. Oberkürch (bad.). Altenstaig. Schorndorf. Würtemberg. Waltenbuch. Zafelstein. Stuttgart. Weiltingen [jetzt bayerisch]. Brentz. Mensingen. Neïdlingen. Leineck (Kgr. Würt. 3, 621). Newensteislingen [= Weilersteußlingen]. Marschalckenzemer. Wittlingen. Oppenauw. Fürsteneck bei Oberkürch [einzelstehende alte Burg s. Krieger, Topogr. Wörterbuch v. Baden S. 183]. Guotemberg. Waiblingen. Tutlingen. Kruckh bey Blabeiren. Roseckh (bei Unterjesingen). Mümpelgart Schloß. Blamond (s. oben S. 291. 292). Granges (s. oben S. 291). Ericourt (s. ebenda). Passuant (s. ebenda). Magnidanogon (Magni-Danigon s. oben S. 297 A. 1). Francomont (s. oben S. 291). Horburg nahent halb new gebaut[1]). Reichenweihr.

Adelige Gieter gethailt. Bl. 178, b. 179, a.

Diese kurze Unterabteilung der Rubrik „Schlösser" eröffnet Sch. mit einem Urkundenfragment betr. eine Hohenlohische Gebietsteilung. Georg Friedrich I. Graf von Hohenlohe-Waldenburg war im Jahr 1600 unter Hinterlassung dreier Söhne gestorben. Die vormundschaftliche Regierung, die zunächst an seine Stelle trat, mußte eine Teilung der Herrschaft unter jenen Söhnen vornehmen, mit welcher das gräfliche Haus in drei Linien auseinanderging. Um diese Teilung korrekt zu vollziehen, berief sie 3 in solchen Geschäften erfahrene Männer. Das Ergebnis

[1]) Schickhardtsche Risse für Horburg finden sich im K. Archiv, Abt. Bausachen nr. XXII. Über Horburg und Reichenweiher s. oben S. 297. 300.

wurde in einer Urkunde niedergelegt, welche höchst wahrscheinlich noch ungedruckt ist. Was Sch. davon mitteilt, lautet so:

Weitter haben auff der hochwolloblichen greflich Hohenlo=Waldenburgischen Vormundtschafft gnediges Begehren, auch gnediges Erlauben unserer gnedigen Herren wir zu End Benante die hochwollobliche Hohenlo=Waldenburgische Graffschafft an Stätten, Schlossern, Derffern, Mühlen, Keltern und anderen Gebeiien in dreii Thail gethailt. Weil sich aber an solchem allem grose Ohngleichhaiten befunden, haben wir alle Gebeii in Grund gelegt und mit Fleiß beschriben, wie es darmit beschaffen, auf das man den Underschaid desto aigentlicher sehen kunde. Weil es aber an Stett, Schlesser und andern Gebeiien nit allerdengs gleich zu machen gewesen, haben wier iber fleisiges Erwegen und vilfaltiger Berhatschlagung an jedem Ort darzu geschriben, was wür darfür halten, das der Besser dem gerengern Ort an Gelt henauß geben soll. Ob es gleichwol eine schwehre Verichtung gewesen, so ist es doch allerdengs beii solcher Thailung und beii demselbigen Auschlagen gebliben und send wir mit grosen Gnaden ehrlich abgefertigt worden. Geschehen zu Waldenberg d. 26. Sept. anno 1614.

Heinrich Schickhardt.
Bernhart Cantzler.
Georg Kehrenbaumß.

Von den Genossen Sch.s bei diesem Teilungswerk kennen wir den zweiten bereits als (erbachischen) Keller von Mittelstadt und Verfasser einer Schrift über Feldmeßkunde (s. oben S. 340). Wenn es ferner erlaubt ist, den Namen Kehren in Kern zu verwandeln und das Folgende in „Baumeister" zu ergänzen, so ergäbe sich als Dritter ein Glied der Forchtenberger Künstlerfamilie Kern, von welchem Klemm a. a. O. S. 185 sagt, er habe den Titel eines Baumeisters geführt, sonst sei er Burgvogt in Neuenstein und Kammerrat gewesen, habe auch 1610 mit im Rat gesessen über das Oehringer Schloß.

Metzengen [Mötzingen im Gäu] und Sterneckh [OA. Sulz], so dem edlen und gestrengen Hans Burkhardten von Anweil, f. f. Rhat und Hofrichter, auch Obervogt zu Herenberg [Dienerbuch S. 450] zugeherdt, haben, vordem die Thailung fürgenomen worden, der [Name fehlt] und ich ästimirt und angeschlagen; darnach hat man die Thailung fürgenomen, geschehen d. 13. Febr. 1596.

Egelstall [Egelsthal bei Mühlen a. N., OA. Horb]. Das Schloß ist gleicher Gestalt von uns angeschlagen, ästimirt und in zwen Theil vertheilt worden anno 1622. Den M[e]gentzer geherich [Alberti a. a. O. S. 496].

Liebensteinische Schlesser hab ich auff der Erben Begehren helffen thailen 1616.

7. Vestungen
einsthails gebaut, zu etlichen nur Abriß gemacht oder Bedenckhen geben.
Bl. 181, a — 182, b.

Mümppelgart. An der newen Stat send (wie vornen auch gemeldet) die Graben, Wehl und Pasteüen außgemacht.

Wie Blamond befestigt werden soll, hab ich ein Abriß, aber am Bauw mehr nit dan ein Graben vor dem Schloß gemacht, mehertail in lauter Felsen.

Ensisheim im obern Elses. Kaiser Ruodolp der Ander des Namens hat anno 1604 etlich seiner Königsobristen in das Ober Elsaß abgefertigt zu berhatschlagen, wie die Statt Ensisheim zu befestigen sein mechte, darzu ich Heinrich Schickhardt auch beschriben worden. Alß im Beysein der Regierung wür den Augenschein an allen Orten umb die gantze Statt mit Fleiß eingenomen, hat man zu underschidlichen Malen in meinem Beiisein Rhat gehalten, wie die Sachen anzugreiffen sein mechten, endtlich ist mier befohlen worden, einen Abriß zu solchem Vestungsbauw zu machen und mein Bedenckhen darbey in Schrifften zu ibergeben, dem ich auch mit Fleiß nachgesetzt. Mier ist befohlen worden, von disem Festungsbauw kein Abriß zu behalten; das Concept aber, so ich in Schrifften ibergeben hab, ist beii mein Vestung Sachen zu fiinden. Alß ich solches den Abgeordneten und der Regierung übergeben, haben sie Rhat darüber gehalten, mich in gesesenem Rhat angesprochen, das in ir Maiistat Diensten ich mich begeben solle, doch dergestalt, wan Jr Maiistat solches beii Würtemberg außbringen würden. Weil ich aber wenig Lust gehabt, mich außer dem Land, insonderhait in das Bapstum zu begeben, hab diser Gnad ich mich underthonig bedanckht, dariber sie mier vorgehalten, ob ich es dan für ein Gerenges achte, Jr Maiistat alß des höchsten Houpts Diener zu sein, darauff ich für solche hohe Gnad noch mal underthonigst gedankht, erkhen [erkenne] es auch für an grose Gnad, es hab mich aber der liebe Gott mit Feldtgietlein gesegnet, darvon ich und mein liehe (sic!) Hausfrauw ohngern komen wirden. Alß sie gesehen, das ich nit Lust hab mich in das Bapstum zu begeben, sagen sie, ob ich mich zu disem vorhabenten Vestungsbauw von Haus auß wolte gebrauchen lassen, so wollen in Jr Maiistat Namen sie mier vorsprechen, jerlich solange diser Vestungbauw wehrt 100 fl. Wartgelt und wan in Jr Maiistat Gescheften ich von Haus auß raiß, biß ich wider heim kom, alle Tag ein Kronen zu geben, welches ich mit underthonigster Danksagung dergestalt angenomen, wan mein g. F. und Herr dessen in Gnaden zufriden sein werde, darüber zu zweiien Malen mier 100 Reichsthaler verehrt worden. Mit Solchem wehr ich gantz wol zufriden gewesen, het mich

auch gern von Haus auß brauchen lassen. Als man aber das Werck angreiffen wollen, hat die Regirung an den elsasischen Adel begert, das sie zu solchem vorhabenten Vestungbauw contribuiren sollen, dariber sie geantwurt, das sie das zu thuon nit schuldig seiien, wissen auch ein beschwehrlichen Eingang [Vorgang, Präjudiz] zu verhüten nicht einzuwilligen. Darauff ist solcher Vestungsbauw eingestellt worden.

Als Ergänzung zu diesem Bericht dient folgende Stelle aus Bl. 213, a: Alß ich den 9. Augustij a. 1604 wegen Beveſtigung der Statt Ensisheim beschriben worden, hab ich mit den damal anwesenten Kaiserischen Kriegsräthen die Sach helfen berhatschlagen, ist mier verehrt worden 50 Reichsthaler thuo [t] 70 fl. Alß ich hernacher den 31. Augustij a. 1609 wider von gedachter Regierung nacher Ensisheim von Stutgart aus beschriben worden und abermalen mit den Kaiserischen Kriegsrheten der Befestigung diser Stat wegen, die Sach helffen berhatschlagen, ist mier wider verehrt worden 50 Reichsthaler thut 70 fl.

Ulm. Die Herren zu Ulm haben anno 1613 günstig an mich begehrt, das ich ein Augenschein ihrer Pasteii halber, so oben an der Stat, wie auch der Seitten wegen gegen der Thonen und des Baus halber so auserhalb der Thonau gebaut, wolle einniemen, wie der Sach zu helfen ein Abriß machen, solchen sampt meinem Bedenken ibergeben wolle, dem ich mit Fleiß nachgesezt, wie solches bei meinen Vestungsachen zu sehen ist[1]). Dieweil aber etliche der Meinung gewesen, das das Ravelen [ravelin], so vor der Thonenbruckhen drausen gebaut, soll auf dem Boden henweg gebrochen und der Graben gefült werden: deren Meinung ich aber gar nit gewesen, sonder hab ein Abriß gemacht, wie die Pasteii oben an der Stat anzulegen und gedachter Vorbauw zu richten, das der von der Statt an allen Orten kan bestrichen und iberhehet [überhöht] werden; wan auch der Feind solch Ravelen mit Verlierung der Zeit, mit groser Mieh und Einbiesung des Volckhs einbekheme, kan er doch darin nit bleiben, dan es gegen der Statt Alles offen und iberheht werden kan. Was ich deßwegen gerissen und geschriben, ist beii den Vestungsachen[2]), das ander aber, so ich der Thonenbruckhen wegen gerissen

[1]) Unter seinen Einnahmen verzeichnet Sch. S. 215, b Folgendes: Ulm die Herren haben auff den 7. Jun. 1613 wegen das ich inen einen Abriß zu einer Pasteii gemacht, mir verehrt 12 Ducaten, dut 32 fl.

[2]) Im Jahr 1607 besichtigte Herzog Friedrich von Württemberg die Ulmer Festungsbauten, sie gefielen ihm gar nicht und er machte dem städtischen Baumeister Gideon Bacher Vorwürfe wegen seiner Geldvergendung. Dem Stadtregiment war die Sachlage nicht unbekannt. Hatte es früher schon den berühmten Daniel Speckle konsultiert (1578) und i. J. 1604 eine Kommission zur Besichtigung neuerer Festungen

und bericht [hier auf dem Rand die Jahreszahl 1628], beii den Bruckhen-Gebeiien zu sehen.

Innsbruck. Den 7. Martii a. 1611 hat Maximilian von Gottes Gnaden Ertzherzog zu Oesterreich . . ., Maister Teutsch Ordens . . . Graf zu Tiirol . . . Hertzog Johan Friderich meinem gnedigen Fürsten und Herrn geschriben wegen eines Vestungsbaus zu Entzbruckh, das Ir f. G. mier auf 6 oder 8 Wochen lang nacher Entzbruckh zu reisen vergunen wollen. Ob ich gleich wol von Hertzen gern dahen gezogen wehr[1]), so haben Ir F. G. auß sondern Ursachen mier nit erlauben wollen. Abschrift von selbigem Schreiben ist in meiner grienen Briefladen zu fiinden.

Worms. Alß anno 1620 die Onion zu Worm beiisammen[2]) gewesen, da der Margraf von Anspach Jeneral, darbeii auch der Margraf von Brandenburg und sein Vetter, Hertzog Johan Friderich von Würtemberg, vier Margraven von Baden, zwen Pfaltzgraven beii Rein, Graf Johann von Nassaw, so (?) Administrator zu Heidelberg — damalen haben die Herren zu Worms an mein g. F. und Herrn begehrt, dieweil sie wegen beschwerlicher Kriegsläuff bedacht ir Stat umb etwas mehr zu befestigen, Ir F. G. wollen mier gnedig erlauben zu inen zu komen. Darauff haben Ir F. G. mich gnedig erfordern lassen, da ich dan auf der Herren zu Worms Begehren ein Abriß, wie allein die Stat, und dan noch einen, wie die Stat und Vorstat zu befestigen sein mechte, hab auch solche Abriß sampt einem außfierlichen Bedenkhen auf den 14. Sept. 1620 den Herren ibergeben und weil ich nit lenger zu bleiben Erlaubnus

---

ausgesandt, so zog es in den Jahren 1608, 1611 und 1613 weitere Gutachten von fremden Kriegsverständigen ein. General von Löffler in seiner ausgezeichneten Geschichte der Festung Ulm, welcher das bisherige entnommen ist (S. 104, 108, 116), nennt (S. 119, 120) unter den zu Rate gezogenen, auch für das Jahr 1613 andere Namen, aber nicht den unseres Sch., woraus hervorgeht, daß seine Risse und Bedenken auf dem Ulmer Archiv nicht mehr sich finden.

[1]) nicht bloß wegen der zu erwartenden „guten Verehrung“, sondern auch wegen der Aussicht auf lehrreiche Verhandlungen mit „gewaltigen Kriegserfahrenen“ S. 182, Bl. 214, a.

[2]) Damals zog sich ein Kriegsgewitter um Worms zusammen, da einerseits der kaiserliche Feldherr Spinola in die mittelrheinischen Gebiete eingefallen war, um die über den Pfalzgrafen Friedrich V verhängte Acht zu vollziehen, andererseits das Heer der evangelischen Union unter dem Oberbefehl des Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Anspach gegen diese Invasion erst in Oppenheim, dann in Worms selbst Stellung nahm (Aug. bis Sept. 1620). Vergl. dazu Theatr. Europ. 1, 379 ff. (wo die Liste der Fürsten im Unionsheer weniger vollständig als bei Sch.). La Roche, Der 30jährige Krieg vom militärischen Standpunkt 1, 62 f. (wo die Stärke dieses Heeres auf 18000 Mann Infanterie und 5080 M. Kavallerie angegeben wird).

gehabt, haben sie mich ehrlich abgefertigt. Wie die Abriß und der Bericht beschaffen gewesen, ist beii meinen Vestungsachen zu sehen.

Für die im Vorigen erwähnten Bedenken und Risse erhielt Sch. von der Stadtbehörde zu Worms 106 fl. (Inv. Bl. 221 a). Hieran anschließend giebt Sch. folgende historische Notiz: Damalen lag der Onion Volckh mit ohngever 24 Tausend Mann in und auserhalb der Stat Worms, die machten ein Schiffbruckhen mit 74 grosen Schiffen iber den Rein, die was 650 Schritt lang, welche aussen mit einer guten Schantz und starkhen Wacht wol versehen was.

Waldenberg. Wie diese Stat gegen der Ebne herauser zu befestigen, hab auff Herren Philips Heinrich Graven zu Hohenlo (s. o. Bl. 178, b) gnediges Begehren ich Anno 1621 ein Abriß und schriftlich Bedenkhen ibergeben. Ob es aber also gebaut, kann ich nit wissen.

Lauffen (Kgr. W. 3, 487?), wie die zu bevestigen, haben anno 1622 Herr Graf Kraft von Hohenlo [s. oben Bl. 178, b], Herr Obrist Helzlein und ich den Augenschein eingenomen, darzu ich gleichwol ein Abriß verfertigt. Weil ich aber umb viler Ursachen willen gantz nit darzu rhaten künden und man auch weiter mier nichts darvon befohlen, alß hab ich den Abriß nit ibergeben. Ist bei den Abrissen der würt. Schlossern zu fünden.

Schorndorff. Alß anno [Zahl fehlt] Hertzog Johan Friderich zu Schorndorf mit einem Herren, der ein Obrister gewesen, auff dem Wahl herumbgangen, hat derselbig Obriste zu Ir F. G. gesagt, das wehr ein feine Vestung, wan zwen grose Mengel nit wehren. Alß Ir F. G. zu wissen begerten, sagt ehr, wan die Heiser so weit sie auff die Statmaur gebaut, abgebrochen und das Wasser im Statgraben alß herumgebracht würde, wolt er für ein statliche Vestung passiren lassen und solten sich Ir. F. G. kein Costen dauren lassen, das ins Werckh zu richten. Darauf haben Ir. F. G. mich alsobald auf der Post hohlen lassen und mein Bedenckhen dariber begert, darauf ich underthonig gebetten, Ir F. G. wollen mich zuvor ein Augenschein einniemen und das Wasser im Graben abwegen lassen. Nach solchem hab ich underthonig angebracht: was die Heiser, so auf die Stadtmauren gebaut, belangt, wolt ich mich vil lieber auß den Heisern dan von der Statmauren wehren, in einem Haus hab einer ein Boden auf 50 oder 60 Schuch lang hinder sich, kan einer mit 20 oder mehr Musquetirer ein Wechselschießen anstellen. Wan einer under dem Laden losgebrindt, tritt er beseits, gleich ist ein Anderer da, biß der erste henab- und heraufgeht, hat er wieder geladen, also kan man durch ein Wechselschießen in einer Stund mehr durch ein laden alß in einem halben Tag auf der Stadtmauren. Das

Wasser im Statgraben kan anders nit dan durch 2 Schleisen under grosen Costen umb die Stat gebracht werden. Wan das geschehe, würden aller Burger Keller, die daselbsten wuhnen, verderbt und mechte doch nit so tief werden, das es grosen Nutzen wider den Feind geben mecht. Ist also Alles im alten Stand gebliben.

8. Mühlen. Bl. 183, a—184, a.

Reichenweir. In diser gantzen Herrschafft ist vor kein Mühlen gewesen. Es haben Bürger und Bauren an bapistischen Orten mahlen, sich auch dabeii vil erleiden miessen, ob gleichwol auf eine halbe Stund Wegs von Reichenweir neben dem Dorf Ostheim ein Wasser die Fech genannt heusleist, dariber vor diser Zeit vil Bau- und Wasserverständige ein Mül da zu erbauwen send beruffen worden; weil aber an solchem Wasser kein sonderlich gefell zu finden, hat sich keiner understehen wolen eine Mühlen dahen zu bauwen. Es hat aber Hertzog Friderich, der vil Sachen ins Werckh gericht, dessen Andre nit understehen derffen, anno 1608 mier in Gnaden befohlen, das ich Fleiß anwenden und sehen soll, ob ich ein Mühlen in gedachter Herrschafft künde zu wegen bringen, daran ich keinen Fleiß gespart und mit Gottes gnediger Hilff, auch groser Mieh, Sorg und Brechung des Schlafs beii solchem gor gerengen Gefell ein statlich Mühlwerckh mit vier Wasser-Reder und vier Mahlgengen erbaut, darob sich die gantze Herrschaff[t] Reichenweihr hoch erfreht, die mier auch ein statlich vergüldt Duplet verehrt haben.

Mümppelgart. Außer gnedigem Bevelch Hertzog Friderichen hab ich 1597 ein Bapirmilen von Grund auff . . . erbaut, die hat Ir F. G. jerlich iber allen Costen ertragen 280 Franckhen und 20 Riß Bapir[1]).

[Außerdem spricht Sch. von Würtz-, Schleiff-, Bohr-, Walckh-, Seg-, Reib-, Bapier-, Pulver- und Teuchelbohr-Mühlen, die er in der Grafschaft Mömpelgart neu erbaut und nennt von Orten, wo dies geschah, Bavans[2]), Wiler[3]), Nomay[4]), Seloncort[5]), Francommt[6]), Willens, endlich in der

[1]) Das in eckigen Klammern Folgende sucht den grösseren Teil dieses Artikels in abgekürzter Form zu geben.

[2]) am Doubs SW. von Montbeliard.

[3]) nicht näher zu fixieren sowenig als Willens.

[4]) Nommay am Flüßchen Savoureuse NO. von Montbeliard.

[5]) östlich von Mandeure am Flüßchen Le Glan.

[6]) Die Herrschaft Franquemont mit der Burg dieses Namens und dem Hauptort Goumois wurde von Herzog Friedrich i. J. 1595 gekauft; sie lag getrennt von der Grafschaft Montbeliard und wurde von Sch. bei seiner Grenzbereisung nicht berührt.

Herrschaft Horburg Volckelsheim [an der Stelle des späteren Neubreisach]. In diesen Zusammenhang gehört ferner die Dreschmühle, „deren gleichen vor keine gesehen", von Sch. konstruiert für den mömpelgartischen Großhofmeister Johann Georg von Bremighofen. Selbstverständlich fertigte er auch Mühlwerke für württembergische Orte. So im Auftrag des Junkers Wilhelm Christoph Nothaft von Hohenberg für Hochdorf OA. Waiblingen 1625, im Auftrag des Junkers Konrad Jäger für Ebersperg 1626, für Kupferzell 1621 und andere. Nach seinen Plänen führte der Werkmeister Kilian Kesinbrot zwei sogenannte gehängte Mühlen in Marbach 1613 und in Pleidelsheim 1619 aus, erneuerte die abgebrannte Scheffelmühle in Berg bei Stuttgart 1613 und erbaute eine Drahtmühle in Christophsthal 1612.]

Zu dieser ganzen Rubrik ist die Abt. Bausachen, Mühlen 1, b—15, b im k. Archiv zu vergleichen.

9. Mentzen [Münzen] gebautt. Bl. 184, b—185, a.

Berg, die Mentz und Streckwerckh von Neuem gebaut [Jahreszahl auf dem Rand: 1621]. Zu solcher Zeit hat man in disen Landen von dergleichen Streckwerckh noch wenig gewust, sonder ist mit grosen Costen und Verliehrung viler Zeit Alles von der Hand gestreckht worden, welches jetz sonder das Wasser verricht. Und ist diß Werckh mit meniglichen Verwunder durch Gottes Hilff also wol gerhaten, das man ein Wochen geriehiglich 2000 oder mehr Marckh Silber da streckhen kan. Alß es der Mentzmeister von Pfortzen gesehen, der durch ohnerlaubte Mittel ihme das Mentzen (da eben die leicht Mentz gemacht worden) wol wissen Nutz zu machen, sagt ehr, wan Ir F. G. ihme das Mentzen verleihen und diß Streckhwerckh eingeben wollen, so erbiet er sich Ir F. G. alle Tag in der Wochen 100 fl. darauß zu geben, doch an gerenger Mentz. Vom Mentzwerckh hab ich vil und mancherley guote Sachen beiisamen wie beii meinen Mentzsachen zu sehen ist.

Tüwingen Mentz. Dise hab ich an deren zu Tüwingen Mahlmühlen bauwen und zwen Mahlgeng darmit einniemen sollen, welches auch die Herren zu Tüwingen (gleichwol mit Schmertzen) bewiligt haben. Alß ich aber anno 1621 den Augenschein eingenomen und wol erachten künden, daß die von Tüwingen, wan sie zwen Mahlgang verliehren sollen, grosen Schaden leiden werden, alß hab ich mich mit Fleiß stülschweigendt nach anderer Gelegenheit umbgesehen und beii deren von Tüwingen Schleifmihl die Sach erwenst [erwünscht] guot funden, das ich beii den Heren angebracht, darvon sie hoch erfreht worden, haben gleich bewiligt, Ir F. G. die Schleiffmihl 4 Jar lang ohn einigen Zens zu leihen, den gantzen

Wasserbauw sampt einer Maur am Wasser 40 Schuh lang auf Ihren Costen zu machen, welches beii meinem G. F. und Herren ich underthonig angebracht, das dan Ir F. G. wol beliebt, hab also auf gnediges Anbefehlen das Streckhwerck und was darzu geherdt, von Grund auf new erbaut[1]).

Ich hab auch Bevelch gehabt zu Küren [Kirchheim] under Teckh ein new Mentz zu bauwen, ist aber nit ins Werckh gericht worden.

Waldenberg Philips Heinrich Graven zu Hohenlo [s. oben Bl. 178, b] dem hab ich anno [Zahl fehlt] ein Mentz- und Streckhwerckh von Newem erbaut. Hats im auch wol wissen Nutz zu machen.

Schilengsvirst. Dahen hab ich anno [Zahl fehlt] nur ein Abriß, wie ein Mentz sampt dem Streckhwerckh und aller Zugeherdt zu erbauwen geschickt, halt wol das die gebaut seii, doch ben ich seidher nicht dahen komen.

Entzisheim dem Haus Oesterreich geherig, da es ein statliche Mentz hat; an deren hab ich zu underschidlichen Mahlen gebaut[2]). Anno 1609 bin ich von Stuttgart auß wider nacher Entzisheim erfodert worden.

Schmeltzof. Anno 1622 hab ich zu Berg ein Schmeltzofen erbaut, darin man in 4 Tigel auff einmal 800 Marckh Silber schmelzen kan, wie beii meinen Mentzsachen ein Abriß darvon zu sehen ist. — Dieweil auff die Tügel im Ofen zu schmeltzen ein groser Ohncost gangen, hat man anfangen das Silber auff dem Herdt schmeltzen, welches ein gut Werkh und kan vil daran erspart werden.

10. Berkwerckh gebaut. Bl. 185, b—186, a.

Saulnot in Burgund, das Steinkolberckhwerkh etlich Jar lang gebaut, welches Herzog Friderich angefangen und mit solchen Steinkolen zu Saulnot mit grosem Nutzen vil Salz sieden lassen; alß aber solche Saltzwerckh nit recht gebaut gewesen, send die Saltzsieder wegen des starckhen Schwebelgeruchs, so die Steinkolen von sich geben, beii dem Feir umgefallen, welches mier klagt worden, dem hab ich mit Gottes Hilff durch Mitel eines sonderbahren Camins in zweiien Tagen helfen lassen, das man ohn einige Beschwerdt gedachten Geruchs mehr Saltz dan zuvor gesotten.

[1]) Vom Münzmeister zu Tübingen empfing Sch. für seine Bemühungen einen Becher wert 22 fl. Bl. 221, b.

[2]) Hier dürfte am Platz sein, eine Stelle aus Bl. 213, b einzuschalten, welche besagt: Die Regierung zu Ensisheim hat auff d. 21. Apr. 1605 mich von Mümpelgart auß wegen ihres Müntzbaus beschriben, mier damalen verehrt 24 fl.

[Auf dem Rand steht die Jahreszahl 1606; zum Ganzen vergl. oben S. 296 f.]

• Steinkolberckhwerk zu Stutgart auff dem Krie[g]sperg hab ich lange Zeit (1611—17) gebaut, darmit man in einem besondern darzu gemachten Ofen Kalg gebrindt; dieweil aber das Bergkhwerckh je lenger je tieffer worden und der Costen zu gros werden wollen, hat man solches wider eingestelt.

Dorfzustech [Torf zu stechen] ist anno 1626 zu Sindelfingen angefangen worden, darzu ich einen besonderen Kalgofen wie auch ein gros Haus, das gestochene und gederte [gedörrte] Dorff darin aufzuhalten, gebaut, hab auch vil tausent Stuckh Ziegel und gebachen Stein, desgleichen ein grose Menge Kalg darmit brinen lassen. Den ersten Brand (1627), den ich mit solchem Dorff thuon lassen, sag[te] der Ziegler, der auf solcher Hitte vil Jar gewundt, das er mit Warheit sagen mag, das er sein Tag kein schenern Brand gesehen hab als disen. Vor hat der Ziegler zu einem solchen Brand gebraucht Holtz 10 Clafter und 2 Wag voll Stomppen; jetz sonder kan ehr mit einem Arm vol Holtz und disem gestochnen Dorff ein statlichen Brand thuon (1628).

Weiter hab auff empfangnen gnedigen Befelch ich im gantzen Stutgarter Ampt an vil unterschidlichen Orten mit einem langen darzu gemachten eisen Borer Dorff gesucht, aber keins angetroffen dan zwischen Botwan [Bothnang] und Fewrbach im Thal, das ist aber so wenig und so schwach, das es den Costen nit außtragen man [mag?] da zu bauwen.

Schopffloch. Oberhalb diß Dorfs auf der Alb gegen Ochswangen [Ochsenwang] zu hat es ein groß Moraß, so iber 100 Morgen geacht würt, das ich mit einem eisen Bohrer an vil underschidlichen Orten gebrobiert, an allen Orten auf 8 Schuch dieff herlich gudt Dorff gefunden. Weil es aber auf der rauhen Alb da wenig gebaut würt, daher man nit vil Kalg oder Ziegel braucht, und es von disem Ort nit gar weit in das Wunderbad zu Boll, haben Jr F. G. in Gnaden bevollen, die Kessel also anzurichten, auff das solch Badwasser mit Dorf zu Ersparung des Holz mechte gewermdt werden (1627). Dem ich gehorsamlich nachgesezt, es hett auch solch Wasser fieglich mit selbigem Dorf kinden gewermdt werden; es hat aber der Badmeister Sorg getragen, das ihme am Holz was abgehen mechte darumb er fürgeben, das die Badleit wegen Schwebelgeruchs mechten vertriben werden, das doch gar nit die Meinung. Es kan auch noch mit der Zeit mit grosem Nutzen also angericht werden.

Stoll zu Seeburg.[1]) Diser See ist lang 1200 Schrit, tieff 36 Schuh. Weil man aber solchen nit ablassen künden, hat man auch von wegen groser Tiefen nicht vischen künden. Also hab auf ertheilten gnedigen Befelch anno 1610 ich mit Fleiß abgewogen, ob man durch ein Stollen solchen See mechte ablessig machen künden. Füd [führte ??] man ein Stollen, 1420 Schuoch, die machen 202 Lachter, darvon gend 30 Lachter ab, die biß an den Schacht ein offner Grab, der auf einmal nur ein Schuh tief zu Ablauf des Sees biß an Schacht gemacht worden. Der Schacht tief 5 Lachter, das erste Lachter nider zu senkhen 10, für die andern jedes 14 fl. zu geben und für ein Lachter am Stollen für Zeig (Zeug), Unschlit und Liechter 4 fl. bezahlt worden (1618).

Berckwerckh zu Chenebie[2]) (?) in der Grafschaft Mümpelgart und das in der Herrschaft Clemont, hab auser fürstlichem Bevelch ich eine Zeit lang gebaut, ist aber wegen das es den Costen nicht ertragen megen, wider eingestellt worden (1605).

11. Brücken. Bl. 186, b—188, a.

Köngen. Anno 1599 ist ein Theil von der alten iber den Neckher gebauten steinen Bruckh beii Köngen eingefallen, da mir alsobald befohlen worden ein Augenschein einzuniemen, dahin auch Hertzog Friderich selber tomen. Nach eingenommem Augenschein und beschehner Berhatschlagung hab ich ein Abriß und im Beiisein Hans Brauen[3]) den Iber[schlag] zu einer gantz newen Bruckhen iber den Neckher gemacht (1600), die auch gleich darnach von Grund auf new erbaut worden und hat sich der Iberschlag auff 4460 fl. erstreckht.

Ulm. Anno 1628 haben die Herren zu Ulm ihren Baumaister Herren Faulhaber[4]) zu mier geschickht, mich zu berichten, wie es mit ihrer bauwfelligen Thonenbruckhen beschaffen seii; weil aber die Herren gern den einen schadhaften Pfeiler heraußgethon und ein gehengte Bruckhen hetten, die von einem Pfeiller biß zu dem andern auff 100 Schuch lang,

[1]) Vergl. K. Archiv, Bausachen, Risse nr. V c (auch auf Clemont bezüglich).

[2]) In der alten Herrschaft Hericourt finden sich 2 Orte, die hier in Betracht kommen können: 1. Chenebier ganz im Norden dieser Herrschaft. 2. Genechie, SO. vom ersteren. Hier entdeckte man i. J. 1564 Gipsgruben. Aber keiner dieser Orte liegt in der Herrschaft Clemont, wohl aber Damjour, wo Herzog Friedrich i. J. 1589 vergeblich nach Silber graben ließ. Tuefferd, hist. des comtes de Montbéliard p. 471, 472.

[3]) Hans Braun erscheint im Dienerbuch S. 208 als erster in der Liste der fürstlichen Werkmeister mit dem Todesdatum 22. Mai 1611. S. auch Klemm, württ. Baumeister S. 144 f. 173.

[4]) Johannes Faulhaber, berühmter Ulmer Mathematiker und Ingenieur gest. 1635.

also hab ich zu einer solchen gehengten Bruckhen ein Abriß gemacht. Ob der gleichwol von Pauwverstendigen für guot und für etwas besonders erkhent worden, so hab ich doch ein solche Bruckhen zu bauwen widerrhaten, hab aber dabeii Abriß gemacht, wie ich vermein, das gedachter Bruckhen zu helffen sein mechte . . .

Gopingen [Göppingen]. Demnach von vilen Jaren her oberhalb Göppingen vil Menschen und Pferdt in der Füls ertrunkhen, deswegen vor fünfzig oder mehr Jaren beii Hertzog Christoff underthonig angehalten worden, denen von Göppingen ein Bruckhen iber die Filß zu bauwen und ein leidlich Weg[g]elt darauf zu schlahen zu vergiiden, welches von einer Zeit zu der andern aufgeschoben worden biß a. 1626 hab ich gn. Bevelch empfangen, ein Abriß und Iberschlag zu einer hilzen Bruckhen dahen zu machen . . . Solchem Abriß nach die Bruckhen zu bauwen hab in Beiisein der Herren zu Gopingen ich dem Zemerman Strehlen verdengt, darauf ehr Zemerman sich verniemen lassen, ehr wolt diese Bruckhen iber 100 Schuch lang ohn einiges Joch machen, darauf ich geantwurt, ehr künde es wol machen, wie lang es aber Bestand haben wirde, werde man bald erfahren. Darüber haben die Herren ihme gebotten beii der Visirung zu bleiben; ehr Zemerman aber hat iber alles Verbot die geschlagne Joch underlassen und die Bruckh heniber gemacht, die bald hernacher in der Mit nidergesonkhen. Alsdan ist sie erst, wie die erste Visirung vermecht, gemacht worden. Die hat guten Bestand.

Anno 1627 ist ein gehängter und gedeckter Steg iber die Füls beii dem Saurbrunen erbaut worden.

Basel. Da hab ich wegen eines steinen Pfeilers an der Reinbruckhen, der sich heftig von einander gethon, ein Augenschein genomen, weill der Rein an selbigem Ort sehr tieff und der Pfeiller dickh, da ein solcher Pfeiler ein iberauß grosen Costen, den abzuheben, von Grund auf zu erbauwen, einfodern wirde, der wegen ihre Werkhmeister und ich dahen geschlossen . . . man solle den oben herumb mit starckhem aichen Holz und Eisenwerckh versehen, die Riß mit allem Fleiß außmauren . . .

[Die übrigen im Manuskript aufgeführten Orte, an welchen Sch. Brücken baute, seien hier nur kurz nach dem Alphabet aneinandergereiht: 1619 Berg (zwei Holzbrücken über die Mühlbach), Blamont (über den Schloßgraben), 1608 Christophsthal, 1599 Gaisburg (an der Eßlinger Staig), 1621 Herrenberg (Ammerbrücke), Hohensteislingen (Burg Altsteußlingen), Hohen-Neuffen (hölzerne Brücke renoviert, neue Wallbrücke gebaut 1619), Lauffen (1624—9 unter Beiziehung von Kilian Kesimbrot und Kaspar Kretzmeyer), Mömpelgart (4 neue Brücken), Mörswil (Schloßbrücke 1607), Plochingen

1611, Prachl (?), Sochaur[1]), Stuttgart (Schloßbrücke 1596, Brücke über den Stadtgraben bei der Stiftskirche), Wildberg (über die Nagold), Zavelstein (über den Schloßgraben). Der Plan zu einer schönen steinernen Brücke in Untertürkheim, welchen Sch. auf Befehl Herzog Johann Friedrichs entwarf,[2]) blieb wegen der schweren Zeit unausgeführt][3]).

12. Wassergebey.

[Flußläufe regulirt, Wehre hergestellt.]

Ensisheim. Alß a. 1609 die Yll beii Ensisheim grosen Schaden gethan, hat die österreichisch Regierung daselbsten an mein Herren geschriben, mier zu ihnen zu komen ein Wochen oder zwuo zu erlauben, setzen darbey, das sie nit zweifelen, Jr. F. G. werden Jr. Romischer Maiistet und f. Durchl. zu Oestreich das nit abschlahen. Also hab auf G. Erlauben ich mich nacher Ensisheim begeben und die Sach durch Gottes Gnad glikhlich vericht . . .

[Fast den ganzen weiteren Inhalt dieser Rubrik bilden Berichte über die Verheerungen, welche der Neckar bei Tübingen, Lustnau, Köngen (hier waren auch die Güter des Junkers von Wernau[4]) bedroht), Eßlingen, Untertürkheim, Berg auf Äcker und Wiesen, wie auch an Mühlwehren angerichtet, und über die durch Sch. gebrachte Hilfe. Auch die Fils bei Reichenbach und die Rems bei Schorndorf machten sein Einschreiten nötig. Ein Wasserstreit rief ihn als Sachverständigen nach Basel und Meerspurg].

Den Neckher schiffreich zu machen von Helbrun bis gen Canstat.

Vorbemerkung.

Dieses Projekt machte bekanntlich im Lauf der Jahrhunderte vielerlei Phasen durch. Eine monographische Behandlung widmete demselben Karl Pfaff in den Württ. Jahrbüchern 1841, 2. S. 319 ff. und 1859, 2. S. 129—138 und neuerdings Prof. F. C. Huber in der Denkschrift: Zur Frage der Einrichtung eines Großschiffahrtswegs auf dem Neckar. Stuttgart 1900. Heinrich Schickhardt hatte wie kein Anderer Veranlassung sich mit der Frage zu befassen, persönlich sowohl als amtlich. Er ver-

[1]) Nahe bei Montbeliard in östlicher Richtung; überbrückt wurde der Fluß Alain.

[2]) S. K. Archiv, Bausachen. Risse nr. 1. a.

[3]) Zu der ganzen Rubrik Brücken vergl. überhaupt Archiv, Bausachen nr. XLVI—XLVII.

[4]) Der Stammsitz der Herren von Wernau (Werenau) lag im Donaugebiet bei Erbach; sie besaßen aber auch Güter bei Wendlingen (gegenüber von Köngen), diesen konnte der Neckar gefährlich werden. S. Kgr. W. 3, 140. 662

folgte sie aber auch mit dem Interesse eines Historikers bis zurück in ihre Anfänge d. h. bis in die Zeit, wo Herzog Christoph sich von Kaiser Karl V. die Erlaubnis zur Schiffbarmachung des Neckars erwirkte, durch drei Männer aus beteiligten Städten (Cannstatt, Lauffen, Heilbronn) diesen Verkehrsweg untersuchen ließ [1]) und einen Vertrag zur Anbahnung desselben mit der Stadt Heilbronn abschloß (1553—1557). Man wagte sich damals nicht an das Werk und erst der Unternehmungsgeist Friedrichs I. brachte wieder Leben in die halb aufgegebene Sache. Die verschiedenen Versuche, welche der Herzog in dieser Richtung machte, zählt Schickhardt auf, einmal in einer kurzen Zusammenstellung mit Beilagen (Flußkarten, Berichten, Briefen), welche in dem Faszikel „Acta die Schiffbarmachung des Neckars betr. 1598" des K. Haus- und Staatsarchivs (Oberes Fach CXV fol.) enthalten ist, und dann in dem alsbald folgenden Abschnitt seines Inventars (vergl. auch im Archiv die Abt. Bausachen nr. XXIIX).

Wenn es sich um größere Wasserbauten handelte, glaubte der Herzog am ehesten in Holland kundige Männer zu finden und so benützte er denn im Jahr 1598 die gesandtschaftliche Mission des Bouwinghausen von Walmerode an die Generalstaaten, um sich die Zusendung wasserbaukundiger Männer von dorther zu erbitten. Die niederländische Regierung erhob Bedenken, weil die Italiener und die anderen Wasserbauverständigen, die der Herzog beiziehen werde, die weniger zungenfertigen Niederländer nieder schwatzen werden. Doch gab sie schließlich nach; in ihrem Auftrag kam zuerst der „alte Holländer" Matheiß de Castro [2]), bald nachher, vom Grafen Johann von Nassau-Oranien gesendet, Heinrich Wesel [3]), endlich Itanskey (?) Bradley von Bergen — op — Zoom [4]). Jeder von diesen wurde auf der Neckarfahrt von Schickhardt begleitet, mit Bradley bestieg Herzog Friedrich selbst das Boot. Auch von dem Herzog von Mantua erbat sich Friedrich einen Wasserbaumeister, welcher in der Person des Gabriel Bertassoli erschien und nach genommenem Augenschein sich in günstigem Sinn über das Projekt aussprach [5]). Sonstige unbedeutendere Gutachten in dieser

---

[1]) Das Ergebnis ihrer Arbeit liegt in Abschrift vor in dem gleich zu erwähnenden Archivfaszikel „Acta" (nr. A).

[2]) Sein Bericht d. d. Stuttgart 8. August 1598 in dem erwähnten Archivfaszikel, Lit. B.

[3]) Acta cit. Lit. C.

[4]) Acta cit. Lit. G.

[5]) Kurzer lateinischer Brief d. d. Beske (Besigheim) 25. Febr. 1602 Acta cit. Lit. E; eine deutsche Übersetzung liegt bei. Ferner liegt in demselben Archiv, Abt. Bausachen, nr. LVII c ein Faszikel betitelt: Einige Schriften, die beiden Italiener Gabriel Bertazolus und Franciscus Bruschius von Mantua, ihre Strittigkeiten mit den Deutschen und darauf erfolgte Beabschiedung betr. 1602. An der Hand dieses Faszikels können

Sache erwähnt der citierte Archivfaszikel (Lit. D. F. H. J.) und der folgende Abschnitt des Inventars.

Bl. 189, b — 191, a.

Mit disem Werckh haben sich die Hertzogen von Würtemberg vil bemieht, es ist auch Hertzog Christof hoch sehliger Gedechtnus anno 1554 ein ausfierlich lang Bedenckh von 10 Bogen iber geben, auch nebend dem das es für ein nützlich Werckh gehalten, grose Verhenderungen angezeigt worden, und belauft sich der selbig Iberschlag ohne Erkauffung der Gieter zum Leinpfad, auch ohne den Schaden, so an den Mühlen geschehen, iber die 15000 fl. an. Eine Abschrift von solchem Bedenckhen ist beij mein würtembergischen Sachen zu sehen; wiewol ich zu disem nit geholfen, so hab ich es doch darhensezen wollen, das man sehen mege, was für Fleiß und Arbeit auff solch Werckh gewendt worden, zu den volgendten Augenscheinen allen aber hab ich geholffen.

Die weil aber in gemein dar für gehalten worden, das man ohne Verderbung der 13 Redermülen zu Helbrun die Schiff nit werde herauf bringen kinden, hat Hertzog Christoff mit denen zu Helbrun handlen lassen und Jhn solche 13 Redermül der gestalt abkhauft, wan ehr iber kurtz oder lang (ich mein es seii zwelff tausent Gulden, weiß doch nit gar gewiß) erlegen werde, sol ehr Macht haben, die Mihl auf den boden henweg zu brechen, darumb ist Brief und Sigil aufgericht worden, wie die noch beii der fürstlichen canzleii zu fenden send.

Hertzog Friderich hat sich vil mit diesem Werckh bemieht und anno 1598 einen mit Namen Matheis de Castro auser Holand beschreiben

---

wir den Verlauf der mantuanischen Sendung so ziemlich verfolgen. Bertassoli hatte (wie es scheint ohne die Begleitung Schickhardts) den Neckar befahren und von Besigheim aus, wie soeben erzählt, das Resultat seiner Wahrnehmungen nach Stuttgart berichtet. Nun gab Herzog Friedrich dem Schickhardt die Weisung, mit dem Mantuaner zu einer Beratung zusammenzutreten (3. März 1602). Die Konferenz scheint nicht friedlich geendet zu haben. Sowohl von seiten des Bertassoli (11. Apr.) und eines andern Mantuaners Franz Bruschius, welcher zuerst für den ersteren das Wort ergriff (25. März) als von seiten württembergischer Baumeister (worunter Schickhardt), Werkmeister und Bauverwalter (die Namen bei Klemm a. a. O. S. 173) d. d. 8. Apr. liefen bei dem Herzog Klagschriften ein. Die Italiener beschwerten sich über alle möglichen Hindernisse, welche man ihrer Befahrung des Neckars bereitet, und über niederträchtige Behandlung ihrer Personen; dabei wurde speziell der Name Schickhardts genannt. Die Württemberger klagten über den Hochmut und die Aufgeblasenheit der Fremden. Der Herzog gab den Inländern Recht und entließ die Fremden, indem er sich alle weiteren Schimpfereien von ihrer Seite verbat, aber das versprochene Reisegeld ihnen ausfolgen ließ (13., 15., 16. Apr., 4. Mai).

lassen, mit dem ich auff dem gantzen Neckher Strom von Helbrun biß gen Canstat alle Gelegenhait mit Fleiß helffen besehen, wie an jedem Ort zu bauwen, die Sach mit einander berhatschlagt, welches ich alles mit fleiß verzaichnet, auch an J. fl. G. den bericht in seinem Namen selber geschriben, wie Litra B. zu sehen ist, und belauft sich sein Iberschlag auff zwaii mal hundert tausent Gulden an.

Hertzog Friderich hat anno 1598 mier in Gnaden, zu verstehen geben, das ein Wasserverstendiger auß der Pfaltz sich beii mir anmelden werde, mit namen Johan Weiß, dem soll ich fürhalten, das J. f. G. bedacht seiien, den Neckher von Helbrun an biß gen Canstat schiffreich zu machen, und das ich mit im raisen, im alle Gelegenhait weisen, und sein Meinung underthon berichten solle, darauf er geantwurt, das er dessen kein befelch von seinem herren hab, mieste, wan er sich eines solchen Werckh annime, seines heren straf, und deren von Helbrun Ohngunst besorgen. Ich glaub aber, das ehr sich vor disem Werckh geferch habe.

Hertzog Friedrich hat gleich nach obgemeltem einen Nüderlendischen Wasserverstendigen, mit Namen Heinrich Wesel beschreiben lassen, und mier in Gnaden befohlen, das ich von Canstat an in einem Schiflein biß gen Helbrun fahren, im alle Gelegenhait weisen, die Tieffe des Neckhers alß-henab bestechen, sein meinung verzaichnen, und alles underthonig berichten soll, welchem ich mit getrewem Fleiß nach gesezt, wie bei litra C zu sehen ist. Und halt Heinrich Wesel darfür, daß solcher Bauw mit 3108 fl. ins Werckh zu richten sein mechte, welches aber ohnmiglich.

Nach solchem haben hochgedacht Jr. f. G. Hertzog Friderich, einen Holender mit Namen Jtanskey Bradley von Bergen ob Som durch einen Lagaiien nacher Stutgart holen lassen, den auch auf dem Weg samt zwaiien dienern verzert, zu Stutgart in und die diener auß der herberg gelest, da sie verzert 120 fl., ihme holender verehrt 200 fl. und ein Pferdt, den zwaiien denern geschenkht 130 fl. sein bedenkhen ist gewesen, das er nahend den gantzen Neckher von Canstat aus bis gen Helbrun allerdengs in einem newen Canal hat fiehren wollen; zu solchem Werckh hat er ein Iberschlag gemacht, der belauff[t] sich auff 213 700 fl. an, und wan solch Werckh außgemacht werde, das ein Jahr in das ander auff 3000 fl. zu erhalten costen.

Hertzog Friderich, Cammer Secretarii Sattler, obgemelter Holender und ich, send mit einander in einem kleinen schiflein, von Canstat auß auf dem Neckher biß gen Helbrun gefahren. Als wir nahe zu Helbrun komen, sagen Jr. fl. G. zum Holender, weil er nuner diesen Neckher strom gesehen hab, mechten Jr. fl. G. von ihme verniemen, wie er mein,

daß die Sach anzugreifen sein mechte, darauf der Holender geantwurt ehr miese zuvor ein Abriß des Neckhers sampt allen Mühlwehr und Fischernachen haben, dan wol er sein meinung anzaigen, dariber befehlen Ir. f. G. das ehr solches ohnverzuglich fürniemen solle, da entschuldtigt ehr sich, das ehr solcher Kunst nit erfahren, Ir. f. G. sollen dasselbig durch ein andern verrichten lassen, dariber fragt Ir. f. G. mich heimlich was ich von diser Andtwurt halt, Ir. f. G. vermeindten, weil ehr ein so geschickhter man sein soll, ehr solte das künden ins Werckh richten, darauf ich geantwurt, das mier wohl gefiel das ehr so rund bekhendt das ehr diser Kunst ohn erfahren seii, wol ihme in anderm desto mehr glauben, also war von Ir. f. G. solche Verrichtung mier befohllen, doch solte ich N. Raminger, der vil mit grundlegen umbgangen, zu Bfirderung der Sach zu mier niemen, darob ich mich beschwerdt mit Vermäldung, das ich nit gern das mier saur worden, einem jeden weis, da sagten Ir. f. Gn. wan ich getrauw in dreii Wochen darmit fertig zu werden, seii er wol zufriden, also hab ich meinen Bruder Lauxen holen lassen, gleich haben wir das Werckh den (Zahl fehlt) Junii anno 1598 in Gottes Namen fürgenommen, den gantzen Neckherstrom von Canstat bis gen Helbrun mit allen Augebeiien, mühllen, mühlwehr und vischer fachen (? ferhen = Fähren ?), mit fleiß in Grund gelegt und wie weit ein Ort von dem andern ordenlich gemessen und beschriben. In vierthalb Tagen seind mier mit Gottes gnediger hilf fertig gewesen, da hab ich mich auf ein metzger Cleper gesez[t] und Stuttgart zu geritten, da sich doch Ir. f. Gn. meiner noch gar nit versehen haben, alß sie den abriß gesehen, haben Ir. f. Gn. ein gnedig Gefallen darob gehabt, und mier gleich für 3½ Tag Arbeit 80 bahrer gulden verehrt, darvon ich meinem bruder Lauxen auch ein theil geben hab.

Nach ibergebnem Abriß hat sich der Holender erclehrt, das er, wie oben gemeldt, nahend den ganzen Neckher von Canstat biß gen Helbrun in einem Neuen Canal, auch an etlichen Orten iber den Rechten Neckherfluß heriber auf einer steinen Bruckhen fiehren woll, welches kündische gedankhen gewesen, hat doch die weil er weit her geholt worden grose verehrung darfon gebracht, wie vornen zu sehen ist.

Hertzog Friderich ist bericht worden, das sein Vetter der Hertzog zu Mantua einen beriempten Waser — verstendig Bauwmaister hab, derwegen Ir. f. Gn. an gedachten Hertzogen geschriben und begehrt, das er solchem seinem Baumeister erlauben wol nacher Stutgart zu komen, hat auch anno 1602 einen raisigen Knecht nach Mantua abgefertig[t], der hat den Bauwmaister mit ihm herauser gebracht, dem hab ich auch alle Gelegenhait weisen, und was ehr für Bedenkhen geben verzaichnen mießen, ben also mit ihme auf dem Neckher nacher Helbrun gefahren; ob der gleich

wol mein heren vil cost, so send doch sein Bedenkhen und Rhatschleg liederlich gnuog gewesen.

Es hat sich aber auß der Nüderlender, Italianer und Holender Rhatschlegen befunden, das sie darfür halten, es werde sich der Neckher zwingen lassen wie die wasser in ihren ebenen Landen, alß die Maiilender haben 40 welscher Meil wegs lang von dem gewaltigen Fluß Po durch ein eben fruchtbar aber dir Land einen Canal gefiert, der auf beden seiten mit Holz verbaut, also das sie von Maiiland auß mit Schiffen auf den Po und vom Po auf das Mehr komen künden, es send auch die Maiilender eben zu der Zeit, alß ich da gewesen, starckh mit erbauung eines Canals von dem Comer See bis nach Maiiland fort gefahren, wie dan solches in Nüderlanden, da es eben, gar gemein.

Miit dem Neckher aber ist es weit anders beschaffen, dan der mit so grosem gewalt anlauff[t], das ehr vil so wider in gebaut würt hinweg reist, was man grabt, das wasser und den schiffweg tieffer zu machen, das fült ehr mit Stein, Sand und Kies wieder auß.

Ob ich gelichwol nit fir onmiglich achte, den Neckher von Helbrun biß gen Canstat schiffreich zu machen [beii mein württembergischen Sachen ist mehr von Neckher ban zu sehen], so kan es doch ohne grosen Costen nit geschehen, wiird auch vil zu erhalten darauff gehen; wan nit die schwehre Zeiten und das leidig Kriegswesen mehr eingefallen, so het ich underthonig begehrt, Jr. f. Gn. wolten mier gnedig erlauben, den Anfang mit diesem Schiffweg, von Helbrun biß gen Lauffen zu machen, da ich underhalb das Kran ein Schliesen gemacht, die mehl-, wurtz-, schleif- und walckh mil sampt der Bruckh allerdengs verschont und darnebend im altwasser biß in den rechten Neckherfluß henauf wolte mit den Schiffen komen sein, kendte mit leidenlichem Costen ohne schaden der Mülen geschehen, und hette man die außladung der schiff im land, dan kendte man alzeit weiter bauwen.

13. Keltern gebaut. Bl 191, b.

Von 23 Orten, welche das Manuskript nennt, seien hier diejenigen wiedergegeben, in welchen Sch. Keltern neu erbaute. Es sind folgende: Mönchberg (bei Kayh) 1593, Steinheim 1613, Unter-Oetisheim 1613, Plüderhausen 1617, Berkheim („dem Kloster Denkendorf gehörig"), Neckarrems, Vaihingen a. d. E. (4 neue Keltern „nach der leidigen Brunst" 1618), Tham 1611.

14. Hailsame Beder gebaut. Bl. 192, a. b.[1])

Wunderbad beii Boll. Hertzog Friderich, der hochverstendig Fürst, der sich weder Fleiß noch Costen bedauern lassen, das Land zu erweitern und was demselbigen wol angestanden zu erbauwen. Nachdem Jr F. G. seud berichtet worden, das im Göppinger Ampt beii dem Dorff Boll in freiiem Feld es einen Brunen hab, dessen Wasser andrem Brunenwasser nit gleich, haben Jr F. G. gleich gelehrte und verstendige Leit beschrieben und solch Wasser probieren lassen, darin sie Alaun, Saltz, Schwefel und Salbeter gefunden. Es haben auch vil kranthe Leit mit ohnheilsamen besen Schaden solch Wasser gebrauch[t], die gesond darvon worden, weil auch die Medici gerhaten, disem Brunen ein Ehr anzuthuon. Also hat hochgedacht Hertzog Friderich a. 1596 ein Raiß zu gedachtem Brunen fürgenomen und mich H. Sch. haisen mitziehen, da Jr F. G. in freiiem Feld nahe beii gedachtem Brunen ein Platz, darauf ein statlich Bad sol erbaut werden, erwehlt haben, mir auch in Gnaden befohlen, ein Abriß zu einem grosen schenen Bauw zu machen, darinen nicht nur ein groser Sahl, in dem zu baden, sonder sehr vil Stuben und Kamer für hoch und nider Stands Personen sampt einer Herberg und notwendige Stallungen, desgleichen ein grosen Lustgarten, auch schenen Rorbrunen im Hof und Garten zu erbauwen, welchem mit getrewem Fleiß gehorsamlich nachgesezt, auch in wenig Jaren zu Jr F. G. Ver[g]nügen außgebaut worden.

Hailsam Brun (Saine Fontaine[2]) nicht weit von Mümpelgart, von welchem Wasser vil bresthafte Leit gesond, auch bese Scheden geheilet worden, darvon Jr F. G. Hertzog Friderich vil Wasser in versigelten glasernen Flaschen biß nach Stutgart tragen lassen, das sehr gut befunden, daher Jr F. G. mier in Gnaden befohlen (1603) ein new Badhaus sampt einer newen Herberg dahen zu erbauwen, das auch ins Werckh gericht worden.

Wildtbad. Hertzog Johann Friderich hat a. (1611 mier in Gnaden bevollen, das alte abgangne und eingefalne Bad vor dem Oberthor von Grund auf wider zu erbauwen, welches auch verricht worden. Dieweil aber die Quel etwas kiel, wirt es nit vil gebraucht. Sonsten hab ich zu vil underschidlichen Malen an den Bedern da gebaut.

Göppingen. Hab auser gnedigem fürstlichem Befelch ich zwen hilze Stock, . . . darinnen 17 Stuben, 17 Kamern . . . gebaut.

---

[1]) Vergl. hiezu im K. Archiv die Abt. Bausachen nr. XXVI.

[2]) Vergl. oben ital. Reise S. 199 und Anm. dazu.

Teinach. A. 1617 hab auser gn. f. Befelch ich ein gantz newe Behausung mit einem steinen und zwen hilzen Stockhen . . . erbaut, hab auch sonst vil mit Abgrabung des wilden oder siesen Wassers, das es nicht zu dem Saurbrunen kom, zu thuon gehabt.

Mosers Bad Herberg ein newen Keller zu Göppingen sampt etlichen Gemachen von Newem erbaut a. 1624.

Im Griesbach den einen Saurbrunen von newem gefast, welches die from Hertzogen zu Nürtingen [s. oben S. 333] verursacht hatt.

Jacob von Ehengen seinen Saurbrunen under Weitenburg wie der gefast werden soll, angeben.

15. Firstliche Viehheiser.

Stutgart. A. 1597 ist durch den Baumeister Georg Behren und mich Heinrich Schickhardt der Hertzogen Viehaus nit weit von Siechenthor dem Elias Guntzen-Heiser[1]) zu machen verdengt worden . . . An disem Bauw hat sich befunden, das von dem scharpffen Dampff des Viehs das Gebelkh ob dem Vieh bald verfault. Wan ich mehr Vieheiser bauwen solte, wolt ich ob dem Vieh ein schlecht Taser [Getäfer?] unden an die Balckhen naglen lassen und das dreimal mit einer gelben Oelfarb anstreichen lassen.

[Laut des weitern Inhalts dieser Rubrik hat Sch. 1609 für die Gemahlin Herzog Friedrichs in Eltingen, 1628 für die „fromme Herzogin" (Ursula) in Nürtingen, im selben Jahr für das Fräulein Anna in Ehningen (OA. Böblingen) solche Viehhäuser erstellt, kleinere Bauten dieser Art auch in Biesna (d. h. auf dem Büßnauer Hof bei Vaihingen auf den Fildern) und in Kaltenthal.]

16. Fürstliche Lustgärten.

Stuttgart. A. 1611 das groß Pomerantzen oder Feigenhaus unden im Garten erbaut, welches lang 176, brait 63, der Stockh hoch 18 Schuch. Hat 4 Ofen, da man den gantzen Wenter einbrint. Diß Haus wie auch die Pomeranzen-Heiser in der Hertzogen Garten, die werden alle Jar im Herbst auffgeschlagen und bedeckht; am Friehleng bricht mans wider ab, geht ein Jar auff das Auffschlahen, Deckhen und Widerabbrechen ohne das Holz, so darin verbrint würt, ohngever auff 150 fl. darauff.

In der Hertzogen Garten ist das Feigenhaus a. 1609 von Newem gemacht worden, welches in alweg lang und brait $24^1/_2$ Schuch.

[1]) Klemm a. a. O. S. 145. 165. 172. Paulus, Neckarkreis 563.

Fraile Anna hat a. 1626 in Jr F. G. Garten zu Stuotgart durch mich erbauwen lassen ein Feigenhaus lang 42, weit 19, der Stockh hoch 15 Schuch, welches man nit ab[b]richt, sonder würt umb den Herbst iber den Garten gefier[t] und am Friehleng wider darvon. Hat [Zahl fehlt] Ofen.

Das under Thor am Lustgarten zu Stutgart von Grund auff new gebaut [o. J.].

Leonberg. Zu Leonberg in ein Wildtnus, da zuvor nur Dorn und Heckhen gestanden, den fürstlichen Lustgarten sampt dem Pomerantzen Haus und Brunen Casten gebaut 1609 [vergl. K. Archiv, Bausachen unter Leonberg].

Leonberg. A. 1611 haben Jr F. G. Hertzog Friderichs Gemahlen ein Pomerantzenhaus von Newem erbauwen und zwen Ofen darein machen lassen, das auch alle Jar abgebrochen und wider auffgeschlagen würt.

Boll. Bey dem new erbauten Wunderbad hab auser gn. Befelch Hertzog Friderichs ich ein grosen Lustgarten erbaut. 1597.

Newenbürg. Jn dem Schloßgarten haben Jr F. G. den felsigen Berg in Frohn zu Erweiterung des Garten ein grosen Thail abfiehren lassen. 1618. Nachdem sich aber die Underthonen hoch darob beschwerdt und gesagt, wan sie solche Arbeit volens in Frohn ver[r]ichten miessen, getrauen sie ihre Gieter nit zu bauwen, derowegen ich mich nach etlichen umbgesehen und verhoft das iberig an disem Berg henauszufiehren auf gnädige Aprobation zu verdengen, da haben sie mier für die Stein zu brechen 2500 gefodert, welches ich underthonig bericht und gebetten der Underthonen mit so groser Frohn zu verschonen. Jst darauf eingestelt worden.

Zur Newenstatt den fürstlichen Lustgarten erweitert, ein Lustheislein und Brunen darin erbaut und vil darin gebessert. 1619.

Zu Mümpelgart vil im fürstlichen Garten sampt einem newen Lusthaus gebaut.

Dem Margraven von Turlach hab a. 1602 ich ein Abriß zu einer Groten gemacht und iberschickht.

Graf Kraften von Hohenlo hab ich a. 1615 ein Visirung zu einem Lusthaus, das er in seinem Garten zu Newenstein zu bauwen vorgenomen, gemacht.

17. Brunnen und Cisternen. Bl. 194, b.—195, b.

Unter diese Rubrik begreift Sch. auch Teichelleitungen und Pumpwerke zur Versorgung höhergelegener Gebäude (Schlösser) mit Quellwasser, wie er solche in Neuenstadt 1617, in dem neugebauten Schloß Mauren (OA. Böblingen), in Mömpelgard ausgeführt, für Schillingsfürst, Grafen-

eck, Langenburg wenigstens projektiert habe. Bei Langenburg vereitelte der Tod des Grafen Philipp Ernst von Hohenlohe die Verwirklichung des mit besonderer Sorgfalt ausgedachten Plans, während bei Grafeneck das „eingefallene Kriegswesen" die Ausführung unmöglich machte. An unsere neuesten Wohlfahrtseinrichtungen erinnert der in diesem Zusammenhang zu lesende Satz: „Herren Georg Ludwig von Freyberg hab ich ein Abriß zu einem Cistern gemacht, darvon ehr einem gantzen Dorff auff der Alb verhofft ein zeuliche Noturft rein Wasser zu bekhomen." In andern Beziehungen gewähren folgende Einträge dieser Rubrik einiges Interesse:

Zu Stuttgart alle Brunenstuben, so Ir F. G. im Feld haben, deren 30, samt den Teuchel, wie die biß zu der Statt gefiert werden, in Grund gelegt [1]).

Tüwingen. Zu dem Brunen ouff dem Margt hab ich a. 1617 den Abriß gemacht, ist dem Bildhauwer Georg Müller für Stein und Arbeit 380 Gulden geben und noch 50 fl. darzu verehrt worden [2]).

Zu Leonberg den Schloßbrunen dem Hans Kretzmaiier helfen abwegen und von Newem in das Schloß und Garten fiehren. Hat 653 hilzene Teuchel und vill pleuene Teüchel, den er durch zweii Theler gefiert. Hat iber 2000 fl. cost.

Den 6. Sept. 1623 dem Junkher Haugwitz zu Newenbürg ein Brunen abgewogen.

18. Zu Stutgartt Heiser gebaut. Bl. 196a—199b.

Vorbemerkung.

Schickhardt fängt mit den Privathäusern an, die er gebaut, zu denen er wenigstens die Risse gefertigt, während der Bau selbst wegen des „Kriegsgeschreis" oder aus andern Ursachen unausgeführt blieb. Aus der Renaissancezeit sind in Stuttgart nur wenige Wohnhäuser erhalten,

[1]) Das K. Staatsarchiv besitzt Risse von den Bronnen und Bronnenstuben in und um Stuttgart von H. Schickhardt 1622 nebst Bericht und Erklärung, s. den Artikel Bausachen nr. II im Katalog.

[2]) Ein anonymer Tübinger Chronist (Cod. hist. Fol. 372 der hiesigen Landesbibliothek) bezeichnete als den Schöpfer der Hauptfigur des Tübinger Marktbrunnens einen Bildhauer Müller von Stuttgart (ohne Vornamen). Diesen glaubte Wintterlin (Zur Tübinger Bau- und Kunstgeschichte in W. Vjsh. 5 1882. S. 311) mit dem Görg Miler von Stuttgart identifizieren zu können, welcher sich auf einem Tabernakel in der Stadtkirche von Weil der Stadt als Urheber desselben deklariert (Klemm a. a. O. S. 175 f.). Durch obigen Passus erhebt Schickhardt diese Vermutung zur Gewißheit und giebt zugleich kund, daß er selbst den Plan zu dem Ganzen gemacht habe, was bestätigt wird durch seine Quittung über 10 Rthlr. — 13 fl. 20 kr. für den Abriß zu der Brunnensäule auf dem Markt d. d. 10. Jun. 1617 Bl. 219, a.

welche noch in einzelnen Bauteilen Spuren davon bewahrt haben. Paulus, Neckarkreis S. 39 ff. hat solche namhaft gemacht. Von diesen wenigen sind wieder nur ein Paar unserem Sch. zuzuteilen. Daß aber seine Thätigkeit auch in diesem Zweige eine weit ausgedehntere war, lehrt uns das Inventar. Die Liste seiner Privatbauten ordnet er hier zu Anfang nach der Zeitfolge, kommt aber dann davon ab; wir haben uns erlaubt, die chronologische Anordnung durch das Ganze hin herzustellen und dabei den Text zu kürzen, namentlich durch Weglassung der bloß projektierten Bauten. — An diese Privatwohnungen schließen sich die für den Herzog erstellten Paläste, andere mit dem Schloß zusammenhängende Nebengebäude, endlich Thore zur Sicherung der Stadt. — Einen Anhang bilden die Häusergruppen, deren Niederreißung dem Aufbau der genannten Paläste vorangehen mußte.

Anno 1580 alß ich Heinrich Schickhardt noch bey dem Bauwmeister Georg Behren gewesen[1]), hab ich auß seinem Bevelch Abriß zu den zwaiien Heisern, so Ruodolff Altbiesser († 1586) im besetzten Weg [Büchsenstraße] nebend einander erbauwen und nur ein Höfle darzwischend gelassen, welcher hernacher der Camerrhat Baisch bekhomen[2]), darvon anno 1632 Herr D. Heinrich Hating[3]) Oberrhat das eine, und das ander der Landtschreiber Newheiser[4]) hat.

Hab mein Behausung[5]) beii dem Bauwhof a. 1596 sampt dem Keller . . . von Grund auff new erbaut; den 12. Julii ist der erste Stein gelegt worden. Ich hab auch noch ein Heislein darnebend sampt dem Keller erbaut, welches ich hernacher dem Hoffschrein zu kauffen geben hab.

[Von hier an sind bloß die Namen derer, welchen Sch. Wohnhäuser gebaut hat, nebst den Jahren, in welchen dies geschah, der Zeitfolge nach aufgezählt:]

---

[1]) Randbemerkung Schickhardts: A. 1578 bin ich zu dem Bauwmeister Georg Behren komen. A. 1581 an der Visirung zum newen Lusthaus geholffen, das lang 201, weit 70, der Sahl hoch 51 Schuch. [Anm. d. Herausg.: Begonnen war der Bau schon vorher, 1574—75.]

[2]) Ob = Hans Jak. Baisch, Landschreibereiverwalter, im Dienerbuch S. 115?

[3]) Heinr. Hattingen, J. U. D., als Gelehrter Oberrat aufgeführt mit dem Eintrittsjahr 1626, Todesjahr 1649 im Dienerbuch S. 61.

[4]) Dionys. Newhäuser, Landschreibereiverwalter, im Dienerbuch S. 116 zu den Jahren 1624 und 1634.

[5]) Ecke der Kanzlei und Hospitalstraße, mit reizenden Eckmasken und steinernen Wendeltreppentürmchen. Paulus, Neckarkreis S. 40, Probe daraus S. 39.

1598. Georg Ruof, Sekretär [der Rentkammer s. Dienerbuch S. 124].
1609. Dr. Ludwig Walcher[1]) „hender dem Bauwhof neben meiner Scheir" wogegen „er mier ein Giltbrief auf der Landtschafft geben, der 1000 fl. vermag".
1609. Meines Schniders Haus von newem erbaut, wie der aber heist, kan ich nit wissen.
1612. Wolf Gans (s. das Reg.).
1613. Hieron. Faut Witwe.
1614. Dr. Hieron Bechler [auch Bechtler], Kammerrat [s. Dienerbuch S. 110].
Bened. Dreher [Rechenbanksrat s. Dienerbuch S. 151] „beim Spital".
Paul Heerbrand, Landschreiber [s. ebenda S. 115.]
Kanzler Joh. Christof von Engelshofen [s. ebenda S. 51], in der Seegasse, Baukosten 6000 fl.
Tobias Lotter, Stiftsprediger, auf dem Turnieracker bei dem Schöpfbrunnen, Baukosten über 5000 fl.
Sekretär Scheck [ohne Zweifel = Joh. Bernh. Scheckh im Dienerbuch S. 81], bei der lateinischen Schule.
Christof Keller. „In seiner Behausung auff dem Margt ist alein der steine Stockh gebliben, das ander alles sampt den dreiien Erckher hab ich ihme von newem erbaut."[2]).
1619. David Reinel, Apotheker, in der Eßlinger Vorstadt.
Ohne Jahr: Friedr. Schott, Schickardts Schwager, bei dem Bauhof.
Kammerrat Haus (Dienerbuch S. 118 ?).

[Fürstliche Palastbauten.]

Bl. 196, a.

New Marstal Baw.

Die Abriß zu dem newen Marstalbauw hab ich Anno 1600 zu Mümpelgart gemacht, hab also nebend den Mümpelgartischen Gebeiien auch solchen schwehren und kestlichen Bauw fiehren miessen.

[Zu dem berühmten Neuen Bau, dessen Erdgeschoß die herzoglichen Pferde aufzunehmen bestimmt war, während die oberen Räume Säle für Hoffeste und für Kunstsammlungen enthielten — daher der volle

[1]) Joh. Ludw. Walch, Expeditionsrat, später Kirchenratsdirektor s. Dienerbuch S. 141. 143.

[2]) Es ist das ehemalige Lottersche Haus am Markt, außer den drei Erkern dadurch kenntlich, daß das Erdgeschoß an den Ecken unter gotischen Steinbaldachinen die hl. Anna und S. Georg hat. Beschr. und Abb. bei Bach und Lotter a. a. O. S. 27; Paulus, Neckarkr. S. 34. 40.

Name „Neuer Marstall — und Rüstkammerbau“ — entwarf also Sch. den Plan erst nach seiner zweiten italienischen Reise. Weiteres s. unten.

Bl. 197, a.

Der grose Bauw [1]) auf dem Schloßplatz zwischend dem Fnoter-Haus [2]) und dem Canzleithor, dazu hab ich auf gnedigen Bevelh Hertzog Friderichs anno 1601 ein Abriß und Visirung gemacht, der hat sollen weit schener und groser werden dan der newe Marstalbauw. Darunder ist der Keller und die eine Seitten gegen dem Graben [jetzt Königsstraße] beii Hertzog Friderichs sehliger Gedechtnus Lebzeit biß dem Pflaster an der Höhe gleich erbaut worden. Nach Jr. f. Gn. sehligem Absterben hat Hertzog Johan Friderich mir in Gnaden befollen [3]) einen andern Abriß zu machen und den Bauw noch schener zu ornen alß der erste Abriß vermecht, welches auch geschehen, wie solcher noch beii Handen. Es hat aber solcher Bauw mit Fünftzig Tausend Gulden nit megen erbaut werden. Dieweil aber schwere Zeiten und Kriegswesen eingefallen ist solcher Bauw wider eingestelt worden.

Bl. 199, a.

Was ich im Schloß, im fürstlichen Lustgarten, in der Cantzleii, im Stockh, im Marstall und in allen Jr. Fl. Gn. Heiser zu Stugart biß dato gebaut hab, das ohn alles Aufheren täglich vil geschicht, dieweil das nicht Hauptgebeii, hab ich solches nicht verzeichnen wollen, wie es mier dan auch ohnmüglich wehre [4]).

Im Zeighof henden ein Behausung von Grund auff new erbaut, darunder die Schlosserwerkhstat ist. Es ist auch vornen auff des Zeigschreibers Behausung ein newer Stock gesetzt worden.

Im fürstlichen Lustgarten das under Thor sampt der Vahlbruckhen von Newem erbaut.

---

[1]) In diesem Abschnitt giebt Sch. die älteste Geschichte des jetzigen Prinzenbaus, zu dem er selbst zwei Pläne machte, welche nach dem Willen der Bauherrn durch ihre Schönheit den Neuen Bau verdunkeln sollten. Leider starb Herzog Friedrich, als eben erst der Keller und das Erdgeschoß fertig waren. Der Bau blieb bei diesen Teilen, welche die Schickhardtische Bauweise deutlich verraten, lange stehen; seine Wiederaufnahme erlebte Sch. nicht. S. darüber Paulus, Neckarkreis S. 34 f. Bach und Lotter a. a. O. S. 22. Stuttg. N. Tagblatt 1900, 3. und 9. Mai.

[2]) Dieses stand in der Gegend des heutigen Königsbaus.

[3]) Die am Rand stehende Jahreszahl 1624 soll wahrscheinlich die Zeit des zweiten dem Baumeister gewordenen Befehls andeuten.

[4]) So erwähnt denn auch Sch. die durch ihn hergestellte Erweiterung der herzoglichen Gruft unter dem Chor der Stiftskirche (1608) hier nicht, s. Paulus, Neckarkreis S. 19.

Am Castenhaus bei der Stüfftkürch den steinen Gibel gantz new erbaut.

Das Schepffbrünlein auff dem Schloßplatz ob Eren (?) new erbaut.

Das Reithaus im Schloßgraben sampt derselbigen Stras new erbaut.

Das Sehlthor — Rotbildthor — Büchsenthor und Seethor: dise Thor alle, ist jedes nur mit einem Thor beschlossen gewesen; also hab auser fürstl. Befelch (1610) ich für jedes noch ein Thor gemacht, das diser Zeit alle Thor mit zweiien Thoren beschlossen send, hab auch aussen vor dem Büchsen- und Seethor hohe Stageten erbaut, das man bey Tag und Nach[t] ohn erofnet der Thor an Stageten zu den beden See komen kan.

Bey dem Gerbergraben hab ich iber den Nesenbach ein steinen Bogen oben mit einem Gang und grosen Schutzgat[t]er daran erbaut. Oben wa der Nesenbach in die Vorstat laufft, da hab ich auch ein newen Schutzgater machen lassen.

Kromladen, deren hab ich an dem Schloßgraben 13 und an der Stüfftskürch 3 von newem erbaut.

Bl. 199 a. Heiser auff dem Platz vorm Schloß abgebrochen.

Anno 1596 hat Hertzog Friderich mier in Gnaden befohlen, das ich alle burgerliche Heiser, so zwischent der Kürch und der Cantzleii, in Jr fl. G. Namen erkauffen, auff dem Boden henwegbrechen und selbigen Platz romen soll. Dessen ich mich in Underthonigkeit zum allerhochsten beschwert mit Fürwendung, das diß grose und weit ansehente Werkh mier allein zu verichten gar zu schwehr fallen wolle. Nach langer underthoniger Bitt hab ich erhalten, das Herr Camer Rhat Hipolitus Treher und ich solches mit einander vericht haben.

[Hier folgt das Resultat der Kaufverhandlungen: 11 namentlich genannten Besitzern werden ihre Häuser abgekauft zu beigesetzten Preisen. Niederster Preis 1200, höchster Preis 2000 fl. Der Herzog verwandte auf die Schaffung eines freien Platzes zwischen Stiftskirche und Kanzlei durch Niederlegung der 11 Häuser nach Sch.s Berechnung 10 900 fl.]

Bl. 199 b. Heiser bey des Landthofmeisters Haus abgebrochen,

dahen der ansehlich grose newe Bau hat sollen erbaut werden, welcher doch nur biß dem Boden an der Höhe gleich auffgefiert worden.

[5 Häuser von namentlich genannten Besitzern d. 5. Mai 1600 erkauft um die Gesamtsumme von 6100 fl. Niederster Preis 900, höchster 1700 fl. Es ist der später sogen. Prinzenbau, für welchen durch Niederlegung dieser Häuser Platz geschaffen wurde.]

Bl. 199, b. Heiser wegen des Newen Marstals erkaufft und abgebrochen, den Marstall dahen gebaut.

Ausser gnedigem Befelch Hertzog Friderichs hab ich auf den 22. Aprilis ano 1597 dem Ristmeister sein Haus, welches bey dem Bad gestanden abkauft um 1125 fl. Damalen das Bad auch erkauft umb [Lücke im Text] Meh[r] für des Amtman von Derdengen Stofel Lutzen Haus geben — 1000 fl. bar. Zuvor ano 1594 dem Wilhelm Reschen Satler für sein Haus geben 850 fl. bar.

Der Niederlegung dieser Häuser folgte den 16. März 1599 die Grundsteinlegung des Neuen Baus, über dessen Bestimmung oben schon gesprochen wurde, dann die Ausarbeitung der Pläne i. J. 1600. Sch. schuf damit das größte seiner Werke, welches durch anderthalb Jahrhunderte eine Hauptzierde Stuttgarts bildete, bis es am 22. Dezember 1757 durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Das Beste über die Lage des Gebäudes, über seine Bauart und die Sammlungen, die es barg, findet man jetzt bei Bach und Lotter, Bilder aus Alt-Stuttgart St. 1896. S. 18—21 (mit reicher Illustration). Vergl. auch Paulus, Neckarkreis S. 34 f.

19. Pfarrheiser [hier in kürzerer Fassung] Bl. 200.

a. Neu gebaut:

Wilperg 1593. Deckhenpfreund 1592. Pfaffenhofen 1610.[1]) Hildritzhausen 1610. Köngen 1612. Binigen [Benningen] 1612.[2]) Zaisenhausen gen Maulbrun geherig 1613. Talffeugen [Thailfingen OA. Herrenberg] 1614. Abevilers Mümpelgarter Herrschafft [nordöstlich von Blamont] Montecheroux Blaumonter Herrschaff[t] [südwestlich von Blamont] 1608.

b. Alte wider gebessert.

Statt der Ortsnamen möge hier die Gesamtzahl 26 genügen. Einzeln hervorzuheben wären nur etwa in Stuttgart das Stiftspredigerhaus und die Probstei, in Tübingen die Amtswohnungen für Dr. Sigwart und Dr. Hafenreffer.

---

[1]) Diese Jahrszahl ist auch am Pfarrhaus selbst zu lesen, auch die Bauweise ächt schickhardtisch. Paulus, Neckarkreis 125.

[2]) Paulus ebenda 341.

20. Zu Clöstern gebaut. Bl. 210, a oben.

Maulbrun. Bebenhausen. Hirsen (denselbigen Hauptbau dem Bauwmeister Georg Behren helffen fiehren).[1] Alpersbach. Lorch. Herrenalb. Kürbach [bei Ochsenbach OA. Brackenheim]. Königsbrun. Denckhendorff. Reichenbach. Reithen [Reuthin bei Wildberg]. Weiller. Pfullingen. Offenhausen.

21. In Mayerhofen gebaut. Bl. 201, a oben.

Herrn Camer Secretaris [Melch. Jäger s. Dienerb. S. 103] Hof zu Gertringen.

Herren Camer Secretarij [Jakob s. ebenda S. 104] Rhatgebs Hof zu Boppenweiller.

Wolff Gausen [s. Einl. zur ersten ital. Reise] Hof zu Hegnauen,[2]) alß newe Steckh auff alte Heiser gesetzt.

In meinem Hof zu Roren wenig gebaut, i. m. H. zu Afffstet auch gebaut.

Zu Göppingen im Ader [lies Adel-] berger Hof gebaut.

Zu Eslingen im Denkhendorfer Hof, doch wenig.

Zu Nehren 1626 ein new Schafhaus gebaut.

Briehelhof [Brühlhof] zu Urach — darin gebaut, wie auch auff der Plaiche und im Vorsthaus.

Stutgart im Bebenheiser Hof gebaut.

Underedisheim [U. Oetisheim] ein Behausung lang 56 Schuch, 1613.

Hirsawer Haus zu Herrenberg — newer Gibel . . . 1614.

Im Bebenhauser Hof daselbsten auch, aber wenig gebaut. 1614.

Lorcher Kelter zu Stuttgart wenig gebaut.

Adelberger Hof zu Eslingen etliches gebaut 1609.

Helbrun — Liechtensternisch Hof vil gebaut.

22. Mancherlay Gebey.[3]) Bl. 201, b—203, b.

Pfullendorf — ein Behausung für den Schaffner 1613.

Beblingen im Schloß die Pfistereii 1624 . . .

---

[1]) Gemeint ist das Lust- und Jagdschloß neben dem Kloster, dessen Bauzeit zwischen 1586 und 1595 fällt. Paulus, Schwarzwaldkreis S. 61. 520.

[2]) Hegnach, Dorf im OA. Waiblingen oder, was der Wortlaut des Originals eher vermuthen läßt, Hegnauhof bei Oberurbach OA. Schorndorf?

[3]) In dieser Abteilung sind Stuttgarter Bauten durchweg ausgeschlossen; einzelne Wiederholungen hat der Herausg. stillschweigend beseitigt.

Juncker Matheis Herwa[r]t [von Bittenfeld] — dem hab ich ein Abriß zu einer zemlich grosen Behausung, die ehr zu Hochdorf in sein Hof zu bauwen Willens, gemacht. 1619.

Zacherias Etzel Vogt zu Lauffen [Dienerb. S. 327. 473] — der hat mich zu im erfodert, mier ein Platz gewisen, dem hab ich ein Abriß zu einer zemlich grosen Behausung gemacht (1621), darnach ehr solche Behausung zu Lauffen erbaut hat.

Schorndorf — dem Herrn Albrecht Walchen . . . 1612, dem Würt Hamel . . . 1613 ihre Behausungen erbaut, im Undervogts Ampt vil gebaut 1616.

Illengen — in dem Maulbrunischen Pfleghof ein Keller 1617.

Dornstetten — ein Frucht Casten 1625, deßgl. in Nagolt 1599, im Schloß zu Wilperg 1625.

Helbrun in dem würt. Hof ein groser Hauptbauw mit Fürstengemachen angefangen 1618.

Rotenburg a. N. ca. 1590 dem Landtschreiber sein Behausung.

Colmar dem Herren Dr. Zenger sein Haus mit 3 Stekhen [Stockwerken].

Honaweihr[1]) im Elsaß ein Würtzhaus sampt dem Keller. 1608.

Strasburg im würt. Hof gebaut zemlich vil . . .

Weil der Statt ein Zehent Scheiren in den Herrenalber Hof ca. 1593.

Tutlingen 1592 ein Ampthaus von Neuem erbaut, welches also gericht, das ein Fürst sein Nachtlager darin haben kan.

Reichenweihr Herren Tiefenbachs Haus von Grund auff new und vil im Schloß gebaut 1605.

Belfort, in einer östereichischen Statt zwischend Mümppelgart und Lotringen gelegen, ein Rhathaus mit dreüen Stockhen von lauter gehaunem Stein und Maurwerckh von Grund auff new gebaut, auch mit Colonen geziert 1600[2]).

Eslengen, den vodern Gibel gegen dem Margt, was oberhalb der Stuben, von Newem sampt dem Türnlein darauff (am Rhathaus) erbaut, daran der Gibel geziert.

Zu Vayhingen ein Amptsbehausung sampt dem Keller 1618; ein Abriß zu demselbigen Rhathaus gemacht, wie das von Newem zu

[1]) Zur Herrschaft Reichenweiher gehörig s. Stoffel, Topogr. Wörterbuch des Oberelsasses S. 264 s. v. Hunaweier.

[2]) Eine vorgängige Zahlung wegen dieses Rathhausbaus mit 4 fl. 30 kr. erwähnt Sch. zum Jahr 1596 Bl. 213, b.

erbauen 1621,[1]) ich halt aber, das es wegen des Kriegswesen eingestelt worden. Herrenalbisch Castenhaus zu Faihengen ist auch verbrunen . . ., das ist auch mit grosem Costen wider erbaut worden 1618. Weitter hab ich etlichen Burgern, alß dem Pfleger von Illingen Herrn [Conr.] Machtolf (Dienerb. S. 320) sel. Witib u. A. Abriß zu newen Gebeüen gemacht.

Zu Weinsperg hat es zwen Stattgraben vor einander und zwischen den beden Graben ein sehr hohen Bihel gehabt, darvor man nit auf die Stras sehen künden. Den Bihel hab außer g. Befelch Ir F. G. befohlen abzuheben und den ausern Graben darmit zu füllen, den Platz zu Garten zu machen (1610). An der Kellereü Behausung zu Weinsperg hab ich ein newen Gibel . . . bauwen lassen (1619).

Das Gerlinger See- und Vorsthaus . . . new erbaut.

Leonberg den Gang auß dem Schloß in die Kürch wie auch die Althanen am Schloß gebaut.

Zu Herrenberg Alt Jacob Andler Haus von Newem gebaut.

Dr. Besolts Haus zu Tüwingen von Newem gebaut; Herren D. Hochman und Entzlen vil gebaut.

Küngen das Thorhaus new gebaut.

Mümppelgart. Im Schloß den grosen newen Bauw, der Junkhern Losament genant, das Zeighaus, die newe Graben und Vahlbrucken am Schloß, das Jegerhaus, das Lusthaus im fürstl. Garten, der Schwaben Haus so für ein Bauerhof gebraucht würt[2]), gemeiner Stat Bachofenhaus, ein Thorhaus, das Armbrusthaus, der Rohrschmid Haus, ohne die Kürchen, auch andre Gebey, so vornen gemeldt — dise alle hab ich von Grund auff new gebaut.

23. Etliche sonderlich Sachen verricht. Bl. 204. 205.

Alß anno 1602 der herr Margraf von Turlach dem Hertzog Friderich zu Würtemberg ꝛc. bede Ampter Altenstaig und Liebenzell zu kauffen geben, bin ich deßwegen von Mümpelgart erfodert, sampt zweiien feldmesern Marten Motzer von Tüwingen und Conr[a]t Pfehler von Stutgart nacher Liebenzel geschickht worden, da wiir dreii allein von den margrafischen Rhöten (deren vil da wahren, under welchen auch herr

[1]) Dieser Abriß von 1621 findet sich noch im Archiv s. Paulus Neckarkreis S. 470.

[2]) Tuefferd, hist. des comtes de Montbéliard p. 470 bezeichnet dieses Gebäude als „la vacherie de Montbéliard appelée la Souaberie à cause des Souabes qui la dirigèrent primitivement (1594).“

Camermaister Raminger, der damal margrafisch war, gewesen) alle Wald und Veldtgieter empfangen (und ohn angesehen es der Margraf zuvor messen lassen) auch alles wider messen sollen, Zu der kauff und tausch handlung, so durch gedachter beder fürsten Rhöt zu Stutgart auff das bapir gebracht worden, ist gestanden, das der Margraf dem Hertzog von Würtemberg für jeden Morgen geben soll 150 Meßruten, jede Rut soll halten 16 Schuch und jeder Schuch 12 Landzol, ist aber nit genent worden ob das würtembergische oder margrafische Landzol sein sollen, weil aber die margrafisch Ruten umb ein gut thail kleiner alß die würtembergisch gewesen, haben die Margrafische mit ihrer Ruten zu messen begehrt, welches ich nit zugeben wollen, welches ein grosen Strit verursacht, alß ich aber mit den margrafischen Ruten nit wollen messen lassen, sagt Raminger (welcher in grosen gnaden beii Hertzog Friderich gewesen) was haben wiir mit dem Bauwmaister zu thuond, ich will selber zu seinem Herren, will die sach bald richtig machen, sagt darbeii, es wehre die Sach doch lauter, dan es stehe Landzoll, nun seiien die gieter in des Margrafen Land, daher ohnwidersprechlich auch mit der margrafischen Ruten soll gemessen werden, welches gleichwol ein starckh Argument; dargegen hab ich gefragt, wa der Brief wehre auffgericht worden, musten sie die margrafischen Rhöt alle bekhenen das zu Stutgart wehre geschehen, also sagt ich so muoß volgen, das der Stutgarter Schuch und zoll verstanden worden,

Alß wir uns aber nit vergleichen künden, send die margrafische Rhöt zum thail ihrem herren, der Raminger und ich Hertzog Friederichen zugezogen, Alß Jr. f. Gn. ich den List, darmit die Margrafischen umb gangen, underthonig erzehlt, haben Jr. f. Gn. den Raminger nit fürgelassen, sonder gesagt, was er anzubringen, soll er Schriftlich thuon, welches geschehen; es haben aber Jr. f. Gn. nit in das margrafisch meß bewilligen wollen, also ist von dem herren Margrafen zugeben worden, das man mit dem würtembergischen meß messen soll,

Es hat aber den Margraven nit nur an der Meßruten, sonder an dem, das die vorige Messer den rechten grund zu messen, sonderlich in den Welden, nit gewüst, gefehlt, und haben die Margrefische ein groß Gehilt[z] das Kürchspil genant, so den underthonen zugeherdt, auch unter die aigen gieter messen wollen, welchen bossen ich erfahren, das Messen wider eingestellt und Jr. f. Gn. solches underthonig bericht, welches auch grosen strit (den ich allein wider die Margrafische ausstehen mießen, dan mier kein mensch von der Cantzleii zugeben gewesen) verursacht, es ist auch solch gehiltz niit gemessen worden, weil es auch in solchen Welden vil und grose Egerten hat, da schier gar kein Bom zu sehen, haben sie,

gleichwol ohngern, vil Morgen darfür lassen abgehen, also das dem Margrafen vil hundert Morgen an Wald und Veldgietern seinem vorig Meß nach gefehlt, und vil tausent Gulden am Kauff Würtemberg genutzet hat. Ob es gleich wol in disen Welden veil und grose Egerten hat, so mag es doch an so vil tausent Morgen wenig nachthail bringen, dan durch solchen Kauff iber die mas vil statliche Weld, Veldgieter und Manschaft an Würtemberg komen. Der Wald und Ackher, auch Wisen, die ich empfangen hab, seud iber vier und zwaintzig tausent Morgen gewesen.[1])

Raiß umb das Hertzogtum Wirtemberg.

Auf den 15. Martii anno 1604 hat Hertzog Friderich zu Württemberg ꝛc. ein Rais umb das gantze Hertzogthum Würtemberg, auf der grinitz von einem marckhstein zu dem andern angefangen, und haben Ir. f. G. nur 6 Personen beii sich gehabt, nemlich den Hofmaister Musior De Boij[2]), den herren Camer Sekretarii Satler, ein Hof Junkher, ein Trumeter, ein Jungen und mich Heinrich Schickhardt, und hab ich die gantze Rais, in strengem Fortraisen von Margsteinen zu Steinen, sampt allen angrenzenden Orten beschreiben miessen, und haben Ir. f. G. solche miehsehlige und gantz beschwehrliche Raiß, da wir iber Berg und Thal, nit vil den Wegen nach raisen miessen, also haben wiir mit Gottes gnediger Hilff solche Raiß in 31. Tag vericht, da wiir etwas wenigs iber ein Hundert teutscher meiil wegs gehabt, es würt sich wol kein fürst fünden, welcher in der Person ein solche beschwehrlich Raiß für genomen, noch haben Ir. f. G. darmit nit wollen verniegt [genügen lassen], sonder weil Ir. f. G. selber nit auß komen künden, haben Ir. f. G. mier in Gnaden befohllen, das ich nacher Mümppelgart zühen, alle darzu geherige Grauf und Herrschaften von Steinen zu Steinen umb reitten, und ordenlich beschreiben soll.

---

[1]) Für seine Bemühung bei diesem Gebietstausch erhielt Sch. von dem Markgrafen Georg Friedrich d. 2. Jan. 1607 einen Becher Inv. Bl. 153, b. 212, a unten S. 399. Die Tauschurkunde selbst steht bei Schoepflin hist. Bad. Part. VII nr. 503 p. 166, einen Auszug daraus giebt Sattler, Gesch. Württ. unter den Herzogen. Bd. 5. S. 259 f. Sch. verfaßte einen Bericht über den Hergang, den er seiner Bibliothek einverleibte s. oben S. 341. Da keine der beiden Partien mit dem geschlossenen Tausch zufrieden war, vielmehr jede sich von der andern übervortheilt glaubte, entstand daraus eine Spannung, welche in die Verhandlungen zur Schließung einer Union unter den evangelischen Fürsten störend eingriff und erst zu Anfang des Jahrs 1606 ganz gehoben wurde, s. Ritter, Gesch. der Union 2, 235. 238 f.

[2]) Einen Franz Du Bois (Boys) verzeichnet das Dienerbuch S. 52 als adeliges Mitglied des Oberraths zum Jahr 1609, als Hofrat zu den Jahren 1602—1615 S. 180.

Solchem gnedigen bevellh hab ich gehorsamlich nach gesetz[t], mich gen Mümpelgart begeben, und in Gottes Namen auff den 10. tag Septembris anno 1604. solche Rais von Marckhsteinen zu Steinen, auff der Grentz umb die uhralte, und Gefürste Grafschafft Mümpelgart fürgenomen, die in beijsein der Vorstmaister, Jeger und Vorstknecht also umbritten, das jeder zeit was zu Mümpelgart gehert zur Lenckhen, und die angrentzente ort zur Rechten gelassen worden, es werden aber hierin nur die Graf und Herrschafften verstanden, die nahe bei Mümpelgart liegen: alß die Grafschafft Mümppelgar[t], die Herrschaften Blaumont, Ericurt, Schatelot, Granges, Estobon, Magnidamphigon, Cleravall, Passuant, Clemont.

Es sind aber diese 10 Herschafften[1]) nicht jede in sonderheit, sonder nur an den eiserſten landtgrintzen, wa die auff fremde Herschaften stossen, von marckhsten und lachbomen einem zu dem andern umbritten worden; ich hab auch die gantze grentz, von einem stein zu dem andern, was auch vir Stett, Schlesser, Derffer, Gehiltz wasser und Herschafften zur Rechten und lenckhen gelegen mit fleiß beschriben, mit Solcher Rais haben wiir zu gebracht 14. tag.

Was aber andre Graf und Herrschafften, so auch in die uhralte Graf Schafft Mümppelgart geheren, anbelangt, aber nit nahe darbeii gelegen send, alß die Grafschaft Horburg, die Herschaft Reichenweir, und die Herrschaft Franckenmont, die send nicht in diser Grentz Raiß begriffen, sonder allein, die graf und herrschaften, so beijsamen ligen und alle zu samen grintzen. Unser Lieber Herr und Gott, wolle das lobliche und von Gott an Gaistlichen und Zeitlichen Gietern woll und hoch gesegnete haus Würtemberg, in Glückh und Friden, auch guter bestendiger gesondhait erhalten und segnen. Amen Amen.

24. Mancherley Geschefften [Risse]. Bl. 206.

Anno 1591[2]) hab ausser gnedigem Bevelch Hertzog Ludwigen ich die gewaltige Vestung Hohentwiel mit allen Gebeüen nichts außgenommen in Grund gelegt und ein perspectifischen Auffzug darzu gemacht, auch wie solche Vestung sampt dem Berg, Bruckhen und Vorhof von aussen anzusehen, Alles contorvet. Bald hernacher hab ich gleichergestalt die Vestung

---

[1]) Von diesen Herrschaften ist oben in der Beschreibung der zweiten italienischen Reise die Rede gewesen, nicht aber von Magnidamphigon = Magny-Danigon, welches hier fälschlich als Herrschaft bezeichnet ist, während es doch nur ein Dorf in der Herrschaft Etobon war.

[2]) Das Honorar für diese Risse und Prospekte s. unten S. 394.

Hohen Asperg auch mit allen Gebeüen in Grund gelegt und wie der aussen anzusehen, contorvet.

Anno 1622 hab ich alle Brunenstuben, die Ir f. Gn. um Stutgart herumb im Feld haben, deren 30 sampt den Teuchel, wie die biß an die Statt liegen, Alles mit Fleiß in Grund gelegt, beschriben und zur fl. Cantzleii geben, welches darumb geschehen, weil derselbig Brunen meist gebocht, und vermeint, das kein Mensch solche Brunenstuben und Teuchel wisse dan ehr, das auch vast die Meinung gewesen.[1])

Anno 1630 hab ich die Statt Stutgart, den außern Becürckh fleißig, die Gassen und Gebeü aber nur ohngever in Grund gelegt. Darunder send auch bede Vorstat sampt dem fürstlichen Lustgarten begriffen, und hat sich befunden, das an der Stattmauren auswendig herumb, ohne die Stattgraben, 15 400 Werkschuch ist. Ein grose teutsche Meil Wegs halt 6000 Pasus oder 12 000 einvache Schritt, jeder Schritt 2½ Schuch. Also halt ein grose teutsche Meil Weges 30 000 Werkh Schuch. Darauß folgt, das die Stattmaur zu Stutgart ein grose halb[2]) teutsche Meil Wegs lang ist.

Waldenburg, Schilingsfürst, Pfedelbach und Bartenstein: Diese vier grefliche Schlesser hab ich anno 1614 alle in Grund gelegt und mit Fleiß gerissen.

Den Necker haben mein Bruder Laux sehliger und ich anno 1598 von Caustat auß biß Helbrun mit allen Krumenen, Vischerfachen (?) und Mühlwehren von Schnohen zu Schnohen gemessen und in Grund gelegt. Darmit send wür in vierthalb Tagen fertig worden[3]).

---

[1]) Diese Leistung samt der in 80 fl. bestehenden Belohnung wird auf S. 209 wiederholt erwähnt, vergl. die längere Beschreibung oben S. 371—6.

[2]) Dieser Absatz ist eine Wiederholung aus Rubrik 17 s. oben S. 380.

[3]) Dieses „halb" steht im Original in Form einer Anmerkung auf dem Rand.

Bl. 204—224 kombiniert
mit 147—165.

V. mit III. kombiniert.

Verzaichnus, was wegen vorgedachter Gebey, Visierungen, Abriß und Bedenckhen von Fürsten, Graven, Freiherren, vom Adel, Reichsstet, Steten und Burgern mier für mein gehabte Bemühung anstatt einer Besoldung inerhalb 44 Jaren verehret worden.

1632.

Vorbemerkung.

Wenn Sch. nach der Aufzählung seiner Leistungen auf das, was sie ihm eintrugen, zu sprechen kommt, so ist dies ganz in der Ordnung. Wir folgen ihm auf dieses Gebiet und werden nichts übergehen, was unser Manuskript Bemerkenswertes bietet, sei es, daß die Person des Donators oder der Anlaß des Geschenks oder Art und Form desselben Interesse erwecken mag. Nun war es in der Zeit Schickhardts Sitte, daß hohe Herren, aber auch Privatleute und Stadtgemeinden Bauten oder auch Ratschläge, Pläne und Risse zu solchen dem Urheber derselben nicht mit Bargeld lohnten, sondern mit Geschirren aus Edelmetall, deren Wert allerdings zuweilen durch eine Inlage von Dukaten oder Reichsthalern erhöht wurde, meist mit Bechern, goldenen oder silbernen, einfachen oder doppelten, auch mit Kannen, mit Fäßlein, ja in einem uns vorliegenden Fall mit einem goldenen Zahnstürer. Wer das bedenkt, der wird sofort einsehen, daß der Inhalt von Abteilung III in der Hauptsache zusammenfällt mit dem der gegenwärtigen Abteilung. Dasselbe „Silbergeschirr", das Sch. dort unter dem Gesichtspunkt des Familienbesitzes und Hausschmucks betrachtet, erscheint hier als Arbeitslohn. An beiden Orten begegnet uns fast derselbe Text. Dem Leser sind unerträgliche Wiederholungen erspart, wenn wir die beiden Abteilungen zusammenwerfen und in dieser Abt. V alles vereinigen, was Sch. über die von ihm verdienten Geldgeschenke und Wertgegenstände sagt. Er pflegt überall den Spender,

beziehungsweise die Spenderin, anzugeben, ferner das Jahr, den Anlaß, die Form der Gabe, ihr Gewicht (in Lothen und Quintchen ausgedrückt) und ihren Geldwert. Das Gewicht hatte seine Bedeutung für den Besitzer, weil dadurch der Verkaufswert bestimmt wurde; bei unserer Publikation aber konnten wir davon Umgang nehmen. Anders verhält es sich mit den Abbildungen, welche eine Zierde der Abt. III bilden, indem sie nicht bloß die Form der Gefäße wiedergeben, sondern auch durch die Farbe die goldenen von den silbernen unterscheiden. Bei unserer Nachbildung mußten wir freilich von der Färbung absehen, auch konnten wir nicht alle diese Bilder aufnehmen, deren Zahl sich auf nicht viel weniger als hundert beläuft. Es war geboten, eine Auslese zu treffen, bei der nur das typisch Verschiedene durchdrang. Die Wahl fiel auf 18 Bilder (Figg. 116—133), welche auf 2 Tafeln vereinigt den Schluß dieses Inventars bilden werden.

Da in der Abt. III (des Originals) der Stoff nach dem mehr oder minder edeln Metall des „Geschirrs", in der Abt. V im allgemeinen nach den Schenkgebern geordnet ist, mußte bei der Verschmelzung derselben eine neue einheitliche Anordnung geschaffen werden; maßgebend für diese waren die Schenkgeber.

---

1. Glieder des württembergischen Fürstenhauses.

Herzog Ludwig [† 1593] Bl. 207 b, 208 a.

Den 14. Januarii a. 1589 hat Herzog Ludwig wegen der Instrument, so Marquart von Stein[1]) nacher Stutgart geschikht, mier verehrt 6 fl.

Herzog Ludwig hat den 20. Dec. 1591 wegen das ich die Vestung Hohentwiel in Grund gelegt, mier gnedig verehrt an Gelt 50 fl. und ein seide rupse Kleid, schetz das auf 15 fl. Alß ich den Abriß, wie gedachte Vestung außen anzusehen, ibergeben, ward mir verehrt 4 fl. und 2 Scheffel Deukhel, dut 7 fl.

Hohenasperg. Alß ich a. 1591 diese Vestung mit allen ihren Gebeüen in Grund gelegt, verehrt Hertzog Ludwig mier 20 fl.

Hertzog Ludwig sehliges Gedechtnus, der hatt verschafft, das allen seinen Dienern nach seinem fähligen Absterben jedem sein gantze Besoldung an Gelt, Frucht, Wein und Tuoch auf fünff viertel Jar lang soll enpfangen, welches auch steift gehalten worden. Ob ich gleichwol damahlen noch eine

[1]) Statthalter von Mömpelgard s. Dienerbuch S. 11.

gerenge Besoldung gehabt, so ist mier doch a. 1593 für mein Legat worden so guot alß 165 fl. Das Traurkleid hab ich in sonderheit enpfangen . . .

Mümpelgart auff den 30. Aprillis a. 1593 hat gedachter Hertzog Ludwig mich sampt einem raisigen Knecht das erste Mal zu Graf Friderich nacher Mümpelgart geschikht, da hat Graf Friderich iber das, so an Zerung aufgangen, verehrt 40 fl. . . . .

Herzog Friedrich (reg. 1593—1608). Bl. 208, a—210, a.

Vorbemerkung.

Sch. verzeichnet alle Ehrungen und Schenkungen, welche er diesem seinem Hauptgönner verdankte, bis zu dem Wildschwein herab, das ihm der Herzog 9 Wochen vor seinem Tod ins Haus schickte. Nur durch dessen Beihilfe gelangte Sch. in den Besitz eines eigenen Hauses in Stuttgart. Die Schenkung einer alten Hofschreinerswohnung (auf den Abbruch) legte den Grund i. J. 1596, eine letzte Gabe von 200 fl. ermöglichte i. J. 1602 die Vollendung; nachdem verschiedene Spenden an Baumaterialien und Anderem vorausgegangen waren. Auch ohne besonderen Anlaß erhielt Sch. von dem Herzog Geldgaben, Bücher, Kupferwerke u. s. f. Wörtlicher Aufführung scheint nur Folgendes würdig zu sein:

Als Hertzog Friderich a. 1599 mich mit in Italien genomen, haben Jr F. Gn. mich von Fuoß auff wie einen von Adel kleiden lassen, wil es nur anschlachen umb 25 fl. Weiter haben Jr F. Gn. in mein Haushaltung, auff das die Meinigen in meinem Abwesen kein Mangel haben, verehrt 100 fl. und ein Aimer Wein, darfür angeschlagen 10 fl.

Hertzog Friderich verehrt mier dise Bildnus anno 1600 wigt 9 Ducaten.

Hertzog Friderich hat auf den 10. Apr a. 1602 mier nochmalen sein Bildtnus verehrt, wigt fellig 9 Ducaten (Fig. 116)[1].

Hertzog Friderich ist anno 1604 nacher Mümppelgart komen, alle underhanden habente Gebey mit Fleiß besehen[2]; dariber sagten Jr F. Gn. zu mier, wie ich es mit den mümppelgartischen Handtwerkhsleiten mach; da Jr F. Gn. selber dagewesen, haben sie die Arbeiter zu keinem solchen Fleiß bringen künden. Darauff ich mit gebirenter Reverentz geant-

[1]) Ungefährer Wert dieser 2 Bildnisse nach Bl. 209, b und Bl. 210, a je 20 Dukaten. Für unsere Zeichnung diente das zweite als Vorbild.

[2]) Neben der Abbildung des Bechers Fig. 117 steht, der Herzog habe „befunden, daß alle dieselbe Gebeü mit leidenlichen Costen umb vil weitter gebracht und besser dan Jr F. G. gehofft haben gemacht worden (Bl. 149, a).

wurt, das ich sonst nichts zu thuon hab, kund den gantzen Tag den Gebeüen abwarten; ich laß kein Stuckh Stein hauwen, ich mach selber die . . . [unleserlich] darzu, also mit allen Handwercksleiten, weiß [weise?] sie so guot ichs verstehe, sie folgen auch also, das ich bei weittem nit mehe so vil Miehe mit in hab wie zu Anfang. Darauff fragten Jr F. Gn., ob sie sich auch dankhbar erzeigen, dan sie sich ir Tag desto besser werden mehren kinden. Mein Antwort was: Ja, Jr F. Gn. und Herr, sie erzeigen sich dankhbar; ohnlang brachte mier einer ein schenen silbernen Becher, andre brachten mier Gelt und Geltswert. Jch bezeig es aber mit Gott, das so lang ich ohnschuldiger würtembergischer Diener ben, ich von allen, da ich von der Herrschafft wegen mit zu thuon gehabt, ich weiter Verehrung nit angenomen, dan etwan meinen Kindern ein Hut vol Apffel, Büren oder Nuß oder dergleichen gar schlechte Deng, die ich nit abschlahen derffen, auff das sie nit gedenkhen, es seie mier zu gering. Das gedenkhe ich auch mit Gottes Hilff mein Lebtag zu halten. Des folgenten Tags — 2. Dec. 1604 — verehrten Jr F. Gn. mier in Dero Gemach ein schenen vergulten Becher[1]) [Fig. 117] und 60 Ducaten mit dem Vermelden, weil ich von den Handtwerkhsleiden nichts niemen wolt, so wollen Jr F. Gn. sich von Jrentwegen dankhbar erzeigen, was zusamen 170 fl.

Hertzog Friderich hat mier [nicht vor 1606] wegen das ich die italianisch wie auch die ungerische Raiß beschriben, zu Mümpelgart gnedig durch den Rentmeister verehren lassen 200 Frankhen, thut würtembergische Wehrung 106 fl. 40 Kr. [vergl. hiezu S. 10 f.]

Hertzog Friderich, der theire Held, ist auff den 29. Jan. 1608 im Herren sehlig entschlafen . . . Bey disem Herren hab ich groß Miehe und Arbeit gehabt, auch vil schwehre und gefahrliche Raisen volbracht, also das ich in 15 Jaren nit iber den halben Thail bey meiner Haushaltung sein kinden. Es haben aber Jr F. Gn. mit gnedigem Zusprechen und ansehlichen Verehrungen mich wider lustig und mier alle meine Geschefte darmit leicht gemacht. [Es folgen hier noch Wünsche, welche Sch. dem Herzog in die Ewigkeit nachsendet.]

Herzog Johann Friedrich (reg. 1608—1628) Bl. 210, b. 211, a.

Auff Martine a. 1608 hat Hertzog J. Fr. mier mein Jarbesoldung umb 80 fl. gebessert.

Hertzog J. Fr. hatt auff den 17. Nov. 1609 mier die Schantz auff der Fewrbacher Haid gnedig verehrt.

---

[1]) Beschreibung dazu Bl. 160, a: Ein hoher Becher, auf dem Deckhel ein Mendle mit einem lehren Schildt, im Deckhel das new würtembergisch Wapel [sic].

Auff den 13. Febr. a. 1611 hat Hz. J. Fr. . . . in Ir F. Gn. Gemach mier ein solchen Becher (Fig. 118) gnedig verehrt, da doch Ir F. Gn. in derselbigen Stund (wegen das ich etliche ohnnetige Sachen fürzunimmen widerrhaten hab) mich mit gantz ohngnedigen Augen angesehen haben. Alß ich aber erhebliche Ursachen erzelt, warum ich solches widerrhaten, haben Ir F. Gn. erkhant, das ich es guot meine, und nir dariber solchen Becher verehrt, darbey gesagt, ehr woll mein gnediger Herr sein. Bl. 152, a vergl. Bl. 160 b unten und Bl. 210 b (Beschr.: ein Trauben, da auf dem Deckhel ein Engelein, das ein Vegelein in der Hand, Wert 35 fl. 4 Kr.).

Den 1. Febr. 1615 haben Ir F. Gn. in dero Gemach mier zum guten Jar gnedig verehrt ein vergult Trinkhgeschir gleich einem Trauben, wert 38 fl. 32 kr. Bl. 210 b vergl. hiezu die Beschr. (Blumen auf dem Deckel und am Fuß) auf Bl. 161 a oben und die Abb. auf Bl. 152, b (in dieser Publikation nicht wiedergegeben).

Am 12. Febr. 1616 folgt (Bl. 210, b) ein Doppelgeschenk im Gesamtwert von mindestens 550 fl.: 1) Nachlaß an der Fruchtgült zu Noren s. oben S. 329, 2) ein Becher. S. die Beschr. Bl. 160 b (auf dem Deckel ein Mendle mit württ. Schild) und Bl. 150 a die hier nicht reproduzierte Abbildung.

Endlich den 26. Aug. 1622 „wegen das ich auff ein newe Manier ein Streckhwerckh zum Münzwesen zu Berg erbaut hab": zwei Becher in Traubenform mit „schenen Streislein auf den Deckheln", der eine außerdem mit einem „Holzhauwer am Fuoß". Bl. 155, a, 155, b; 161, a, 161, b 211. Wegen des Streckwerks s. oben unter der Rubrik „Münzen gebaut", S. 366. Die Abbildungen auf Bl. 155 a, b sind nicht reproduziert.

Herzog Eberhard III. (reg. 1628—1674).

Alß Hertzog Eberhart in fremden Landen gewesen, haben Ir F. Gn. sich damalen nit Hertzog zu Wirtemberg, sonder Her uff Hellenstein geschriben. Damalen haben Ir F. Gn. zur Gedechtnus etliche gulden Nengle machen lassen, darein geschmeltzt: Alles mit Gott. Eberhart Herr uff Hellenstein. Zu dero glikhlichen Heimkunft haben Ir F. Gn. mier auch eins verehrt. Abb. mit dem Jahr 1632 auf Bl. 148, a, hier nicht reproduziert.

Herzog Friedrich Achilles von der Neuenstädter Linie (1591 bis 1631). Den 25. Febr. 1619 hat Hz. Friderich Achiles wegen das ich einen Brunen in das Schloß zu Newenstat gefiert, den meniglich für ohnmiglich dahen zu fiehren geacht, mier ein solche Muscatnus gnedig

verehrt. Wert 15 fl. Bl. 211, a. 162, a. 152, b (wo die Abb., welche bei uns als Fig. 119 wiedergegeben ist).

Ursula, Witwe des Herzogs Ludwig, gest. in ihrem Witwensitz Nürtingen 1635.

Auff den 19. Nov. 1611 verehrt die from Hertzogen zu Nürtingen wegen etlicher Gebeü mier einen solchen Becher. Wert 16 fl. Bl. 149, b (Abb. nicht reproduziert) 211, b. Deßgl. 13. Jul. 1626 zwei vergoldete Fäßlein wert 18 fl. Bl. 153 (Abb. nicht reproduziert), 161, a. 211, b.

Außerdem fünfmal Geldgeschenke S. 211, b (JJ. 1617—25).

Sibylla, Witwe Herzog Friedrichs, gest. in Leonberg 1614.

Den 4. Jul. 1610[1]) verehrt die from fürstlich Wittib Hertzog Friderichs sel. Gemahlen mier einen solchen Becher, den Ir F. Gn. mier zur Kromat von des Freyleins Hochzeit auß Sachsen gebracht haben. Wert 16 fl. Abb. (hier reproduziert als Fig. 120) Bl. 149 a unten 211, a.

Anna, eine unverheiratet gebliebene Tochter Herzog Friedrichs von Württemberg, gest. 4. Nov. 1650.

Fraile Anna Hertzogin zu Württemberg hatt auff d. 6. Jan. 1627 wegen des Baus zu Eningen [Ehningen OA. Böblingen] mier zum guten Jar verehrt ein verguldt Trinckgeschir einem Trauben gleich. Abb. Bl. 155, a, nicht reproduziert. Beschr. (mit einem weissen Blumenstrauß auff dem Deckhel) Bl. 161, a. 212, a, Wert 36 fl.

Deßgl. 14. Jan. 1628 ebenfalls zum guten Jahr und wegen desselben Baus ein verguldt Trinkgeschir. Bl. 155, b Abb. nicht reproduziert. Beschr. („ein groser Than Zapff oder Traub mit einem Blumenkrieglein auf dem Deckhel und weisem Lau[b]werkh auff dem Fuoß" Bl. 161, b. 212, a, Wert 36 fl.

2. Auswärtige Fürsten.

Der Hertzog von Mantua verehrt mier auf den 12. Martii a. 1600 sein Bildtnus, die iber 7 Ducaten schwehr. Abb. Fig. 121 Bl. 148, a.

[1]) Dieser Notiz geht eine andere zur Seite, laut welcher die Herzogin aus Sachsen dem Sch. ein Ringlein (Abb. Bl. 148 a mit Wertangabe à 4 fl. Bl. 211 a) übersandte. Die im genannten Jahr 1610 nach auswärts heiratende Tochter Herzog Friedrichs Eva Christine wurde aber die Gattin des Markgrafen Johann Georg von Brandenburg zu Jägerndorf. Sch. mochte gehört haben, daß die Herzogin Sibylla, als sie ihrer Tochter das Geleite zur Hochzeit gab, eine gute Strecke durch Sachsen reiste, was auch aktenmäßig belegt werden kann (Stuttg. Arch.) oder erfuhr er, daß das Reisepräsent unterwegs in Sachsen gekauft worden war.

In der Parallelstelle Bl. 213, a wird der Name des Herzogs Vincenzo Gonzaga genannt und der Wert seiner Gabe auf ungefähr 28 fl. geschätzt.

Margraf Georg Friderich [von Baden] hat auf den 2. Jan. 1607 durch Erhart von Ramingen, der damalen Margrefischer Rhat gewesen, jez aber Camermeister zu Stutgart, wegen des Tausches, alß ehr Margraf Herzog Friderichen bede Ampter Altenstaig und Liebenzell gegen Malsch und Langensteinbach eingerompt, mir ein solchen Becher gnedig verehren lassen . . . Bl. 153, b (Abb. nicht reproduziert) 212, a. Wert 51 fl. 45 kr.[1]).

[1]) Über diesen Gebietstausch, bei welchem Sch. die von Baden abgetretenen Ländereien im Namen des Herzogs in Empfang nahm, berichtet er oben S. 388—390 vergl. S. 341.

3. Grafen und Herren vom Adel.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung*).	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Andlau, Wolff v.	21. Mai 1608 „wegen daß ich ihme wol den halben Thail an seinem Schloß zu Morsweil new gebaut".	Bargeld 9 fl. „nur zu disem mal".			222 vergl. ob. S. 355.
Anweil'sche Erben.	3. Jan. 1594 wegen Anschlagung ihrer Schlösser und Häuser behufs der Theilung.	1 Becher.	Fig. 122.		156, b. 162, a. vergl. ob. S. 355. 360.
Bouwinghausen, Benj. v.	3. Jan. 1620 wegen seines Schloßbaus zu Zafelstein.	1 vergulten Becher, (Beschr.: ein Trauben, auf dem Deckel ein Engele, hat ein Vegele in der rechten Hand, in der lenkhen ein Schild mit 3 Rosen) und 2 gegerbte Hirschheit.	0	23 fl. 14 kr. 8 fl.	149, a. 160, a. 220, b.
Breininghofen, Hans Georg von, Großhofmeister in Mömpelgart.	6. Sept. 1593 „wegen das ich ihm ein Treschmühlen gebaut. [1620 eine zweite?]	1 vergulten Becher geformiert wie ein Bir [eine Birne].	Fig. 123.	23 fl. 28 kr.	151, a. 164, b. 184, a. 213, a.

*) Eine Null in dieser Rubrik bedeutet die Nichtaufnahme der Abb., ein Fig. mit Zahl die Aufnahme.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Degenfeld, Christoph Martin von —, Hohenеybach und Eybach.	1627. Für die solide Fundamentirung eines Baus in Dürnau.	Bargeld 10 Reichsthaler.	0	15 fl.	Der gedr. Text S. 358 und die Fassung im Mskr. Bl. 223, a. lauten ziemlich gleich, nur giebt letztere noch das Honorar.
Ehingen, Jak. v.	1618 [1613?] wegen des Schloßbaus in Poltringen.	Bargeld 130 fl.	0		219, b. zu vergleichen mit dem gedr. Text S. 354. Dort ist die Jahreszahl 1618, hier 1613.
Eberstein, Hans Jakob, Graf [der zweite dieses Namens gest. 1638] s. oben S. 352, 357.	1613, 8. Mai wegen Neubauten auf seinem Gut in Lothringen.	Becher.	0	29 fl. 20 kr.	149, a. 215, b.
Derselbe.	1616, 18. Nov. wegen Kirchenbauten in Gochsheim (Pfalz) und Angelloch.	Bargeld 17 Reichsthaler.	0	25 fl. 30.	149, a. 218, a. vergl. S. 351 f.
Derselbe.	1617, 25. Mai wegen der Erweiterung der Kirche in Gochsheim.	Doppelbecher.	Fig. 124 und 125.	33 fl. 4 kr.	153, a. 155, b. 161, b. 218, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Engelshofen, Joh. Chph., württ. Canzler.	1615, 12. März wegen des in der Seegasse (Stuttgart) für ihn gebauten Hauses.	Becher.	0	36 fl. 16 kr.	15,4 b. 216, b. vergl. dazu S. 382.
Freyberg, Georg Ludwig, Freiherr v.	1615, 16. Juni wegen Herstellung einer Cisterne, mittels deren ein Albdorf mit filtrirtem Wasser versorgt wird.	Becher.	0	13 fl.	157, b. 216, a. vergl. dazu S. 380.
Geler [Göler von Ravenspurg], Junker Engelhart.	s. d. wegen eines Abrisses zu Haus und Keller in Sulzfelden 1611. 1622.	Bargeld 11 fl.	0		221, b. vergl. dazu S. 357.
Grienthal, Jocham von, Obervogt zu Tübingen (s. Alberti 1, 249 unter Grünthal).	1616, 16. Mai wegen eines Mühlbaus.	Silberne Schale.	0	3 fl.	158, b. 162, b. 217, a.
Gültlingen, Jak. Balthasar von —	1618, 6. (16.?) Sept. wegen des Schloßbaus in Teufringen.	Becher.	0	10 fl. 24 kr.	158, b. 219, b. vergl. dazu S. 358.
Haugwitz, Christoph v. — zu Beichau auf Christoffsburg, Obervogt zu Neuenbürg 1608—1618? (Alberti 1, 281).	1616, 2. Sept. für das neugebaute Schloß Christofsburg bei Neuenbürg.	Goldmünze, 11 Duc. im Gewicht und 4 Reichsthaler.	0	35 fl. zusammen.	148, a. 218, a. vergl. dazu S. 354.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Derselbe.	1623, 6. Sept. wegen „Abwägung“ eines Brunnens daselbst.	1 Duc.	0	2 fl. 40 kr.	222, a. vergl. S. 380.
Herwart, Matthäus — von Bittenfeld.	1588, 30. Dez. wegen eines neuen Baus.	Bargeld 3½ fl.	0		207, b. vergl. dazu die Absprache wegen eines Schloßneubaus v. J. 1597 S. 355, ferner den Riß zu einem Haus, welches M. H. in seinem Hof zu Hochdorf zu bauen plante (1619) S. 387.
Hohenlohe, ungenannte Grafen von —	1613, 20. Apr. wegen einiger Gebäu und eines Brunnenpumpwerks in Waldenburg.	2 Becher.	0	50 fl.	150, b. 215, b.
Hohenlohe, die bei der Theilung der Grafschaft Waldenburg betheiligten Grafen von —	1614, 12. Sept. für die Mitarbeit Sch.s an dieser Theilung.	1 Doppelbecher.	Fig. 126.	50 fl.	154, a. 217, b. vergl. S. 359 f. Zu den 3 beim Teilungsgeschäft mitwirkenden Männern kommt nach Bl. 217, b noch der hohenlohische Rat und Sekretär Otman als vierter.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Hohenlohe, ungenannte Grafen.	1617, 5.—12. Apr.	Eine Verehrung außer der Zehrung in Schillingsfürst.	0	17 fl. für Zehrung und Roßlohn.	218, b.
Deßgl.	1619, Sept. für Pläne zu Gebäuden in Pfedelbach und Waldenburg und einen Riß zur Kirche in Adolzfurt.	1 Becher (nachgeschickt).	0	12 fl. für Zehrung.	220, a.
Hohenlohe, Georg Friedr. der Jüngere, Graf —, Stifter der Linie Schillingsfürst † 1635. Arch. f. Hohenl. Gesch. S. 28.	1616, 5. Mai für ein von Sch. abgegebenes „Bedenken wegen etlicher Geben nach Schillingsfürst gethan".	Becher.	0	45 fl. 52 kr.	217, a.
Derselbe.	1616, 15. Mai für ein Bedenken betr. Gebäude in Waldenburg.	Becher.	0		154, b. 164, b.
Derselbe.	1619, 18. Juni wegen Bausachen.	Becher. Beschr.: „auf dem Deckel ein Mendle mit einem lehren Schildt".	Fig. 127.	48 fl. die Zehrung eingerechnet.	152, a. 161, a. 220, a.
Derselbe.	1620, 28. Apr. in Waldenburg.	10 fl. bar.	0		220, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Derselbe.	1623, 10. Sept. für Risse zu größeren Bauten in Schillingsfürst (Erbauung einer neuen Stadt, einer neuen Kirche nebst Pfarrhaus.	Becher. Beschr.: am Corpus Engelskopf, auf dem Deckel ein Mendle mit einem lehren Schildt.	0	54 fl. mit den in den Becher eingelegten 7 Reichsthalern 64 fl.	149, b. 160, a. 170, b. [hier das Jahr 1624] 222, b.
Derselbe.	1632, 2. Okt. für einen Riß zum Wiederaufbau des von den Kaiserlichen zerstörten Schlosses Schillingsfürst.	12 Goldgulden bar.	0	22 fl.	224, a. vergl. S. 356.
Hohenlohe, Philipp Heinrich Graf von —, Stifter der Linie Waldenburg † 1644. Arch. f. Hohenl. Gesch. S. 25.	1617, 24. März zu Waldenburg.	6 Rthlr.	0	9 fl.	218, b.
Derselbe.	1621, 3. Mai wegen Befestigung der Stadt Waldenburg durch Wall und Graben.	Becher.	0	36 fl.	153, b. 182, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Derselbe.	s. d. wegen etlicher Abriß.	10 Goldgulden.	0	18 fl. 20 kr.	222, a.
Jäger von Gärtringen, Konrad, Junker.	1626, 3. Jan. wegen eines Risses zu einem neuen Mühlwerk bei Eberspeg [s. ob. den Artikel Mühlen S. 366].	1 Goldstück.	0	8 fl.	183, b. 223, a.
Liebenstein, die Junker von —	1616, 29. Juli, weil Sch. bei der Theilung ihrer Schlösser und anderer Gebäu mit Kilian Kesinbrot thätig gewesen.	Bargeld.	0	18 fl. 24 kr.	217, b. vergl. S. 360.
Megetzer, die — von Fellsdorf.	1623, 18. Apr. für die Mithilfe bei der Theilung des Schlosses Egelsthal s. Kgr. W. 3, 309.	Bargeld.	0	24 fl.	222, a. vergl. S. 360.
Mörspurg, Herr von — im Elsaß.	1605, 7. Oct. wegen seines Baus nicht weit von Bruntrut.	Becher.	0	24 fl. 48 kr.	156, a. (162, a.) 213, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Nothaft, Wilh. Christoph s. oben S. 357. 366.					
Nothaft, Wolf Jakob, von Hohenberg (s. Alberti 1, 557 f.).	1612, 9. Mai Riß zum Umbau seines Hauses in Hochdorf.	Bargeld.	0	26 fl.	215, a. vergl. auch 213, a. 213 b., wo frühere Risse aus den JJ. 1593 (16 fl.) und 1596 (4 fl. 30 kr.) ohne Ortsbestimmung.
Ramingen, Erhart, von — damals noch markgräflich badischer Rat, später württ. Kammermeister.	1609, 20. Nov. wegen eines Risses zum Schloß Bauschlot.	2 vergoldete Fäßlein.	0	19 fl.	151, b. 214, a. vergl. S. 358.
Schertlein, Joh. Friedr., Juncker.	1617, 14. Aug. (3. Oct.) wegen des Schlosses Mauren.	Bargeld 6 Rtblr.	0	9 fl.	219, a. vgl. S. 355 f.
Derselbe.	1621, 10. Nov., wegen desselben.	Bargeld.	0	40 fl.	221, b.
Weiller zu Benningen, Juncker.	1616, 18. Aug. wegen eines Baus.	Bargeld.	0	6 fl.	217, a.
Weiller, Hauptmann.	1615, 12. Jan. wegen eines Baus auf seinem Schloß.	5 Goldgulden.	0	9 fl.	216, a.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Derselbe.	1619, 15. Sept. wegen Bauten und Einrichtung einer Wasserversorgung auf seinem Berghaus Liechtenberg.	10 Rthlr.	0	15 fl.	180, a. 220, a.
Witzleber, Juncker.	1615, 11. Febr. wegen eines Risses zu seinem Bau.	Bargeld.	0	10 fl. 30 kr.	215, b.
Derselbe.	1617, 29. Aug. wegen seines Baus.	6 Guldethaler.	0	8 fl.	219, a.

4. Personen bürgerlichen Standes.

a) Württemberger (abgesehen von Sch.s Familiengenossen).

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Bechtler, Dr., Kammerrat	1614, 29. Dez. für ein neu gebautes Haus.	1 vergoldeter Doppelbecher und 1 goldener Zahnstürer.	0	38 fl.	148, a. 157, a. 216 b.
Bestlein, Jak., Vogt in Backnang.	1625, 30. Jan. für einen Neubau auf dem Markt.	1 Becher.	0	11 fl.	157, b. 222, b.
Eisengrein, Balth., Kirchenrats-Direktors † 13. Jan. 1611 Hinterbliebene.	1611, 16. März wegen Mitarbeit Sch.s bei ihrer Teilung.	3 Becher.	Fig. 128.	30 fl.	150, a. 214, b.
Eisengrein, Hans Mart.	1611, 9. Apr.	1 Becher.	0		157, a. 215. b.
Derselbe.	1618, 24. März.	1 Glas mit einem vergoldeten Fuß.	0	6 fl.	219, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Grieninger, Joh., Bürgermeister von Herrenberg.	Von demselben vererbt an den Schwiegersohn Sch.	Muskatnuß.	Fig. 129.		156, b.
Kelblein, Nik., Vogt zu Cannstatt (s. Dienerbuch S. 412).	1615 für eine neue Behausung.	Ein Faß rothen Weins.	0	18 fl.	203, b. 216, b.
Keller, Christoph, Bürgermeister in Stuttgart.	1613, 10. Okt. für den Riß zu einem Haus [nr. 5 auf den Marktplatz].	1 Becher.	0	11 fl.	154, a. 215, b.
Derselbe.	1616, 25. Jun. wegen desselben Hauses auf dem Markt.	Goldstück.	0	50 fl.	217, a.
Lotter, Tob., Stiftsprediger.	1616, 1. Aug Riß zu einem Haus im Turnieracker.	1 silberner Becher u. 10 Rthlr.	0	27 fl.	158, a. 217, b.
Ploß, (Bloß), Prof. d. Med. in Tübingen, (Weyermann, Nachr. 1,79).	1611, 11. Aug. zum Dank für die gastfreie Aufnahme des vor der Pest Fliehenden in Sch.s Herrenberger Mayer-Haus.	Becher.	Fig. 130.	10 fl. 40 kr.	157, a. 214, b.
Schloßberger, Konr. in Eßlingen.	1591, 6. Apr. wegen etlicher Abriß.	Becher.	0	19 fl.	150, b. 160, b. 207, b.
Derselbe.	1608, 19. Dez. zum Dank für Beherbergung d. Frau Schl. und ihrer Töchter über die Stuttgarter Hoffeste.	Kännlein.	Fig. 131.		151, a. 160. b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Derselbe.	1611, 20. Sept. dafür daß Sch. bei dem Vergleich Schl.s mit seinen älteren Kindern als Kriegsvogt fungierte.	Becher.	0	20 fl.	155, a. 161, a. 215, a.
Schloßberger, Mattheis, Blaubeurischer Pfleger zu Eßlingen.	1617, 16. Apr. wegen ungenannter Dienste.	Becher.	0	18 fl.	157, a. 218, b.
Walch, Ludw., Kirchenrats-Direktor.	1611, 6. Febr. für einen Plan zu seinem Wohnhaus.	Becher.	0	20 fl.	151, a. 160, b. 214, b.

b) Mömpelgarter, Elsässer und sonstige Fremde.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Bayer, Hieron., Goldschmied in Venedig.	8. Apr. 1600 zur Bekräftigung der geschlossenen Bruderschaft.	Ring mit einem Türkis.	0		148, a.
Bayer in Mömpelgard.	1615, Okt., zum Dank für Berathung betr. die Eisenschmitte zu Casgai.	Becher.	0	10 fl.	151, b. 216, b.
Caray, Vicekanzler in Mömpelgard.	1607, 15. Jan. Riß für dessen Wohnhaus in M.	Becher (mit 2 Ducaten).	0	10 fl.	158, b. 212, b.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Junker Hans Beat Groß genannt Bay, Kammerrath in Ensisheim.	1596, 17. Jun. Riß zu einem Haus (Schloß Hirtzbach im Elsaß).	Bargeld.	0	10 fl. 30 kr.	203, b. 213, b. vergl. S. 334. 357.
Ein ungenannter Juwelier zu Frankenthal.	Abriß zu einer Ochsenmühle.	Ring mit einem Türkis.	0		148, a.

c) Familienglieder.

Schenkgeber.	Datum und Anlaß.	Art des Geschenks.	Abbildung.	Wert.	Blattzahl des Mskr.
Der Schwiegervater Johann Grieninger.	26. Mai 1584 Hochzeitgabe.	Becher mit Datum, Namen und Wappen des Schenkgebers. [Die Becher, welche Sch. später von G. erbte, sind hier nicht aufgezählt], doch fand Fig. 129 wegen der originellen Form Aufnahme.]	0		158, a. 162, b.
Der Sohn Lucas sel.	Aus der Mömpelgarder Lehre.	Becher mit dem Sch.'schen Wappen.	0		158, a. 162, b.

5. Städte.

Vorbemerkung:

Viele Dörfer und Städte beriefen Sch. zu Dienstleistungen, welche in das Gebiet der öffentlichen Arbeiten gehören. Die Verehrungen, welche er dafür erhielt, häufen sich in seinem Inventar so, daß hier nicht alle wiederzugeben sind. Wir beschränken uns auf Fälle von größerem Belang. Was Festungsbauten betrifft, so sind alle Angaben über diese in der Rubrik Vestungen (siehe oben) konzentriert.

a) Württembergische Städte.

Canstatt. Die Herren haben anno 1614 wegen das ich mit Erbauwung ihres Kürchenturns vil bemieht gewesen und das der inen ser wol gefallen hat, mier verehrt 100 Reichsthaler, thuot zu 21 Batzen gerechnet 140 fl. Bl. 216, a. S. 352 f.

Eßlingen. Auf den 7. Febr. 1589 verehren die Herren mier wegen das ich den gezierten Gibel an dem Rhathaus in angeben 30 fl. Bl. 207, b.

Es haben die Herren zu Eslingen ihr gröste Glocken iber Menschen Gedenkhen auf dem Kürchhof gehabt, besorgt, der Kürchthurn meg solche wegen irer Grose nit tragen. Alß hab ich in den 4 Ekhen mit starckhen aiichen Seilen von unden an hinauffgebaut und die Glockhen oben auf solchen Bauw gehengt, also das der alte Turn nichts daran zu tragen hat, württ auch ohn einigen Schaden des Turns geleit, dessen sich ein gantze Gemein erfrehet. Darfür haben die Herren auff den 12. Maij 1600 ein solchen Becher verehrt. Wert 36 fl. Beschr., laut deren „das Mendle auff dem Deckhel im Schildt under einem Christal deren von Eslingen Wappen“ hat. Der Becher ist hier nicht reproduziert. Bl. 152, a. 160, b. 212, a. [Zur Geschichte dieser Glocke vergl. Schw. Merkur 12. Mai 1900.]

Eslengen. Die Herren haben auff den 12. Febr. 1610 wegen ihres Cantzley-Baus verehrt 15 Dukaten, dut 35 fl. S. 214, b.

Göppingen. Den 18. Mart. 1626 haben Vogt, Bürgermeister und Gericht mier wegen das ich ir Kürch von Grund auff neu erbaut ... verehrt ein silberin Becher [ohne Abbildung] und 6 Reichsthaler darinnen, thut zusammen 30 fl. Bl. 223, a. vergl. ferner die Hauptstelle oben S. 351.

Die Herren zu Göppingen haben auff den 18. Maij 1626 wegen das ich inen ein Abriß zu einer newen Bruckhen iber die Filß gemacht, einen solchen Becher verehrt. Fig. 132. Bl. 157, b. Hauptstelle über diese Filsbrücke oben S. 370, s. ferner Bl. 223, b.

Tübingen. Bürgermeister und Gericht haben auf den 10. Jun. 1617 wegen das ich in ein Abriß zu der Brunen Seil auff dem Margt gemacht, verehrt 10 Reichsthaler thut 13 fl. 20 kr. S. 219. Vergl. oben S. 380.

Vayhingen a. d. E. Alß ich auff d. 13. Febr. 1621 wegen des selbigen Rhathausbaus, das die Herren auff dem Boden hemweg zu brechen und ein anders von Grund auff new zu bauwen bedacht gewesen; alß ich Ihnen aber gewisen, wie mit leidenlichen Costen dem alten Bauw wider zu helffen, haben sie mier verehrt 14 fl. S. 221, a. [gehört zu den Herstellungsarbeiten für die zweimal eingeäscherte Stadt vergl. 349. 352].

b) Städte in den überrheinischen Herrschaften.

Mömpelgard. Haben die Herren auff den 11. Maij 1603 mier, all mein Künder und Nachkommen das Burgerrecht verehrt, mich auch in der Burger Buch eingeschriben. Dergleichen Burgerrecht werden nit vil im romischen Reich sein, dan ein Burger, der zweinzig, treisig oder mehr tausent Gulden vermag, kan ein Jar sein Steir mit einem halben Reichsthaler außrichten. S. 213, b. kürzer S. 156, wo von diesem Bürgerrecht gesagt ist, es sei „um vil Gelt nit wol zu erlangen".

Alß ich im Sept. 1608 mit meiner Haushaltung wider von Mümpelgart nach Stuttgart gezogen, haben die Herren Bürgermaist[er] zu Mümpelgart mier ein solchen Becher verehrt. Bl. 156, a. Beschr.: „das Stadtwappen im Boden des Deckels", Wert 21 fl. Bl. 162, a. 214, a.

Newe Statt Mümppelgartt. Die newe Burger in diser newen Statt, deren damal noch nit gar vil gewesen, die haben auff den [10.] Octobris 1615 mier zu Anzaigung ires dankhbarn Gemiets, was ich bey inen gethon, verehrt ein schenen vergulten Becher [Abbildung nicht reproduziert], wert 34 fl. 8 kr. So S. 217, a; kürzere Fassung, aus der im Vorigen der fehlende Monatstag ergänzt ist, Bl. 154, b. Vergl. hiezu S. 288 f. 347.

Reichenweiher. Alß ich mit Gottes gnediger Hilff wider aller Menschen Verhoffen in der Reichenweiherer Herrschafft bei dem Dorf Ostheim ein statlich Mihlwerkh, da vor nie keine gestanden, mit 4 Gengen von Grund auf erbaut . . . und hernacher den Herren zu Reichenweiller einen Brunen, der von jedem starkhen Regen trieb worden, also versehen hab, das ehr lauter bleibt, deßwegen haben die Herren zu Reichenweiller mier ein solch Duplet (Fig. 133) und 10 Dukaten darinnen, auff den 4. Dec. 1608 verehrt. Zusammen wert 67 fl. S. 149, b. 160, a. b. 212, b. Die Veranlassung zu dieser Verehrung findet man mit mehr Detail oben erzählt S. 365.

Bl. 225—241. **VI.**

Inventarium, was der barmhertzig Gott durch seinen mültreichen Segen mier Heinrich Schickhardt bescherett haatt. 1632.

Diese Schlußabteilung will die sämtliche Habe Schickhardts zusammenfassen, wobei freilich die Bücher und die Gold- und Silbersachen nicht wieder aufgezählt sind.

Was die Häuser, Höfe und liegende Güter betrifft, so giebt Schickhardt hier eine summarische Rekapitulation des Inhalts der ersten Abteilung, fügt aber hinzu, wie hoch er den Wert des Einzelnen schätzt. Dabei ergeben sich für

Stuttgart, Haus und Scheuer . . .	4000 fl.
Herrenberg, Baulichkeiten	3600 fl.
Stuttgart, Güter in und bei — . .	880 fl.
Herrenberg, Güter	8595 fl.
(worunter 72 Morgen Äcker zu 5760 fl.)	
Rohrau, Mayerhof	6000 fl.
Affstätt, desgl.	2600 fl.
Eningen	409 fl.
Thailfingen	106 fl.

Die hier gegebenen Wertbestimmungen allein fügen zu dem in Abt. 1 Gesagten erheblich Neues hinzu, ohne daß dadurch wörtliche Anführung gerechtfertigt wäre.

Nach den Häusern und Gütern zählt Sch. Gültbriefe auf, welche ihm die jährliche Lieferung von Naturalien (Frucht oder Wein) durch einzelne Bauern oder Weingärtner zusicherten, wobei entweder eine Teilquote des jeweiligen Jahresertrags (sogen. Landgarbe) oder ein für alle Jahre feststehendes Maß dem Grundherrn zustand. Von den Mayergütern bezog er die Hälfte des Fruchtertrags.

Weiter verzeichnet Sch. Kapitalien, die er verzinslich ausgeliehen. Um von seinen Privatschuldnern ganz zu schweigen, sei hier nur erwähnt, daß er bei der fürstlichen Landschreiberei 1000, bei der Landschaft 2558, bei der Stadt Stuttgart 100, bei der Stadt Herrenberg 200 fl. stehen hatte.

Endlich giebt Sch. ein spezielles Verzeichnis seiner fahrenden Habe, die teils in Stuttgart, teils in Herrenberg aufbewahrt wurde, an welch letzterem Ort, wie es scheint, die Tochter Brigitta mit einer Magd und einem Knecht waltete. Bei den metallenen Geschirren ist das Gewicht, nirgends aber ein Schätzungswert ausgesetzt. Es würde sich nicht lohnen, dieses Verzeichnis drucken zu lassen, da es nichts besonderes aufweist. Auffallend ist nur die Menge der Fässer und des darin aufgespeicherten Weins; es lagen in Schickhardts Kellern zu Stuttgart und Herrenberg zusammen 190 Eimer 10 Imi alten und neuen Weins. An Ackerfrüchten ergab der Jahrgang 1631 355 Scheffel und 3 Vierling.

Sch. empfängt den reichen Segen an Frucht, Wein und Obst, den eben das letzte Jahr (1631) noch gebracht, mit dem Wunsch, Gott möge Gnade geben, daß „wir mit christlicher Danksagung, in gutem Frieden und in Gesundheit mögen genießen und des Dürftigen dabei nicht vergessen“.

Abbildungen der Spenden je mit dem Namen des Schenkgebers und der Seitenzahl des gedruckten Textes.



Fig. 116.
Herzog Friedrich v. Württemberg.
S. 395.

Fig. 117.
Derselbe.
S. 396.

Fig. 118.
Hz. Joh. Friedrich v. Württemb.
S. 397.

Fig. 119.
Hz. Friedr. Achilles v. Würt.emb.
S. 397 f.

Fig. 120.
Herzogin Sibylla v. Württemberg.
S. 398.

Fig. 121.
Herzog v. Mantua.
S. 398 f.

Fig. 122.
Anweil'sche Erben. S. 400.

Fig. 123.
Breinighofen. S. 400.

Fig. 124.
Eberstein. S. 401



Fig. 125.
Eberstein (Doppelbecher)
S. 401.



Fig. 126.
Hohenlohe, Grafen.
S. 403.



Fig. 127.
Hohenlohe, Graf Georg Friedr.
S. 404.



Fig. 128.
Eisengreins Erben.
S. 408.



Fig. 129.
Grieninger.
S. 409.



Fig. 130.
Ploß.
S. 409.



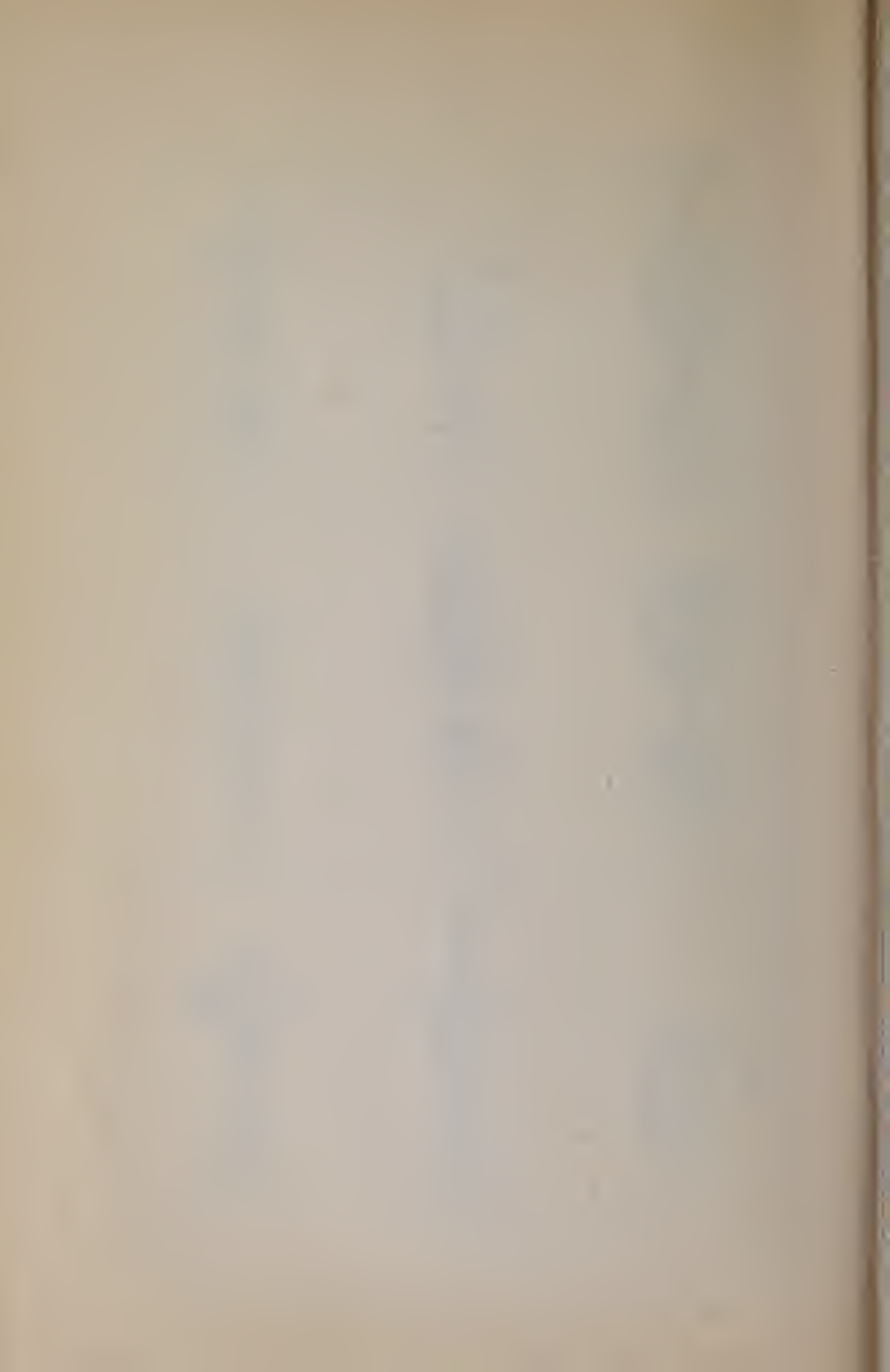
Fig. 131.
Schloßberger.
S. 409.



Fig. 132.
Stadt Göppingen.
S. 412.



Fig. 133.
Stadt Reichenweiher.
S. 413.



Zusätze und Berichtigungen.

S. 1 Lin. 9. Übrigens verstand er sich auch auf Kunstschreinerei und Bildschnitzerei, wie seine Arbeiten an der Orgel im Lusthaus (1588, 1593) und an einer für die herzogliche Kapelle angeschafften großen Harfe beweisen, s. Bossert, Die Hofkantorei unter Herzog Ludwig. Württ. Vierteljahrsh. N. F. 9. (1900) S. 279 f. Schickhardt selbst erwähnt in seinem Inventar diese Arbeiten wohl als zu unbedeutend und nebensächlich nicht.

S. 5 Lin. 6 v. u. lies Sindelfingen (im Orig. Sendelfengen).

S. 9 Lin. 16 „Nachkommen". Das k. Archiv besitzt unter der Abteilung Bauten nr. LIV einen Brief vom J. 1642, worin Hans Martin Hiller seines Altschwehers Baumeister Heinrich Schickhardts Mannskripte und Zeichnungen dem Herzog offeriert. Er schlug damit den richtigen Weg zur Konservierung dieses Nachlasses ein und ist somit wenigstens dieses Glied der Familie Schickhardt von der Mitschuld an der Verwahrlosung freizusprechen. Leider wurde, wie es scheint, das Offert nicht angenommen und die Familie blieb länger im Besitz der Papiere.

S. 10 Lin. 20 „Geschäfts- und Amtsreisen". Eine weitere Spur von solchen giebt der Archivfaszikel Bauten C. 6 „Salzwerke, so Heinrich Schickhardt in Teutschland, Italien, Frankreich, Lothringen und Burgund mit Fleiß besehen und verzeichnet".

S. 11 Lin. 7 v. u. Wolf Gans d. Ält. war nicht bloß ein geschätztes Mitglied der herzoglichen Kapelle, sondern auch ein fleißiger Komponist; s. Bossert, Württ. Vierteljahrsh. N. F. 9 (1900) S. 257, 259, 272. Der Lobspruch auf ihn stammt übrigens nicht von Frischlin selbst, wie Sittard und Bossert annehmen.

S. 12 Lin. 12. Über Wolf Gans d. J., den Organisten, s. Bossert ebenda S. 267, 271, 272. Einen dritten dieses Namens führt das württ. Dienerbuch (S. 131) in der Reihe der Gewölbsverwalter der Rentkammer in Stuttgart unter den JJ. 1624—1636 auf, und Akten des ständischen Archivs, deren Regesten mir Herr Reg.Rat Adam gefälligst zustellte, lehren uns denselben als Faktor des Herzogs Johann Friedrich kennen, der nicht bloß bei Geldoperationen, sondern auch bei dem fürstlichen Handel mit Messing und mit Seide thätig war. Die Erwähnung dieses letzteren Artikels macht es wahrscheinlich, daß auch die Förderung der Seidenindustrie nicht, wie oben geschehen, dem Organisten, sondern dem Faktor W. G. zuzuschreiben ist. Endlich erscheint in den genannten Akten W. G. der Faktor als Inhaber der Schafhöfe in Hegnach; wenn somit Heinrich Schickhardt für W. G. einen Meierhof in Hegnach erweiterte, so geschah dies wahrscheinlich nicht im Interesse des Organisten, sondern in dem des Faktors.

S. 12 Lin. 12 v. u. lies ihrem statt ihren.

S. 36—39 „Venedig". Für die Baukunst Venedigs giebt das große Werk von P. Paoletti di Osvaldo, l'architettura e la scultura del Rinascimento in Venezia, V. 1893 neben vortrefflichen Abbildungen überraschende urkundliche Aufschlüsse, wodurch die Denkmäler des Spätmittelalters und der Frührenaissance in ganz neue Beleuchtung gerückt und zahlreiche Irrtümer beseitigt werden. Man erfährt hier endlich

Zuverlässiges über Bauwerke wie die Cà d'Oro, die sich als ein Palazzo Contarini entpuppt, über den Palazzo Vendramin Calergi u. s. w. Von Bauten, welche Schickhardt nennt, sind hier u. a. eingehend behandelt der Dogenpalast, der Glockenturm von S. Marco, die Kirche S. Zaccaria, die Scuola di S. Rocco, der Foudaco dei Tedeschi, das Denkmal des Colleoni, S. Michele bei Murano. B. P.

S. 38. Der hier als Fig. 22 eingeschaltete venetianische Glockenturm ist der Campanile von S. Giorgio dei Grechi, s. S. 258.

S. 50 Lin. 3 v. u. streiche die Worte Mailand—Comersee.

S. 94 Lin. 19 v. u. statt „Glasfuß" lies „Glasfluß".

S. 99 Lin. 7 v. u. statt „Perin" lies „Perin".

S. 132 Lin. 12 statt „gätz" lies „gantz".

S. 165 Anm. 1. Die Seitenzahlen 73, 74, 75, 76, 77 sind zu tilgen.

S. 171 Lin. 2. Hiezu die Anmerkung: Am 7. Januar beobachteten die Reisenden, wie ein Schiff bei ungestümer See in den Hafen einlief und 2 Matrosen die Segel einreffiten, wobei einem derselben der Hut vom Sturm ins Wasser geweht wurde. Sch. nahm diesen Vorgang in sein Skizzenbuch auf.

S. 325 Lin. 3 statt „eigenten" lies „ligenten".

Register.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten.)

